

DIE HEILSGESCHICHTLICHE THEOLOGIE ERICH SAUERS IM KONTEXT  
MISSIONARISCHER VERANTWORTUNG (THE SALVATION HISTORICAL  
THEOLOGY OF ERICH SAUER IN THE CONTEXT OF MISSIONARY RESPON-  
SIBILITY)

by

HORST AFFLERBACH

submitted in accordance with the requirements  
for the degree of

DOCTOR OF THEOLOGY

in the subject

MISSIOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

PROMOTER: PROF J REIMER

1 DECEMBER 2004

# Zusammenfassung

Die heilsgeschichtliche Theologie Erich Sauers im Kontext missionarischer Verantwortung

by H Afflerbach

Degree: DTh – Doctor of Theology

Subject: Missiology

Promoter: Dr J Reimer

Diese Forschungsarbeit unternimmt zum ersten Mal den Versuch, die heilsgeschichtliche Theologie Erich Sauers im Kontext missionarischer Verantwortung wissenschaftlich zu untersuchen.

Im Kontext der Gemeinschaft der *Offenen Brüder* und der *Allianz-Bibelschule* in Berlin wuchs Sauer in einem lebendig-missionarischen Kontext auf und studierte an der *Humboldt-Universität* in Berlin Geschichte, Philologie und Theologie mit dem Ziel der Promotion für die Mission. Eine schwere Augenerkrankung zwang ihn, sein Studium abzubrechen. Daraufhin wurde er nach Wiedenest eingeladen, wo er in der seit 1919 übergesiedelten Bibelschule die Stelle seines Lebens fand. Hier wirkte er nahezu 40 Jahre als Lehrer, Schriftsteller und unermüdlich Reisender. In unzähligen Predigten, Vorträgen und Bibelwochen führte er sein Thema Heilsgeschichte und Mission aus.

Seine Theologie, die dem *offenbarungsgeschichtlichen* Ansatz verpflichtet ist, wurde beeinflusst von der *Föederaltheologie*, der *heilsgeschichtlichen Theologie* und der *wissenschaftlich-exegetischen Theologie* des theologischen Positivismus in Deutschland. Sauer leitete die *Autorität der Heiligen Schrift* geschichtlich ab und entwickelte ein komplexes heilsgeschichtliches Konzept, das durch die klassische Struktur von *Protologie*, *Soteriologie* und *Eschatologie* gekennzeichnet ist. Seine *prämilleniare* Charakteristik ist nicht *dispensationalistisch* enggeführt, sondern erfährt eine eigenständige Formung, die universale Dimensionen des Vollendungshandelns Gottes zulässt, ohne eine Lehre der Allversöhnung zu befürworten.

Durch die hohe heilsgeschichtliche Bewertung der Stellung der *Ekklesia* gelangte Sauer zu einem programmatischen Missionsverständnis, das in jeder Ortsgemeinde eine Missionsgemeinde sah. Mit diesem paradigmatischen Ansatz trug Sauer gemeinsam mit seinem berufe-

nen Mitarbeiter Schrupp zu einer Belebung der Mission unter den deutschen Brüdergemeinden bei.

### **Schlüsselbegriffe**

Heilsgeschichte, Geschichtsverständnis, Offenbarungsgeschichte, Missiologie, Mission, Glaubensmission, Bibelschule, Erich Sauer, Johannes Warns, Berlin, Wiedenest, Offene Brüder, Evangelische Allianz, Weltmission, Eschatologie, Milleniarismus, Prämilleniarismus, Protologie, Soteriologie, Apologetik.

## ABSTRACT

### THE THEOLOGY OF SALVATION HISTORY BY ERICH SAUER IN THE CONTEXT OF MISSIONARY RESPONSIBILITY.

This dissertation makes an attempt to scientifically investigate Erich Sauer's theology of salvation history for the first time.

Sauer grew up in a vital missionary context in the setting of the Open Brethren fellowship and the Alliance Bible School in Berlin. He studied history, philology and theology at the Humboldt University in Berlin, with the goal of promoting missions. Because of an acute eye ailment he was forced to discontinue his studies. He was invited to Wiedenest, where he found his life's work in the Bible School, which had moved in 1919. Here he worked for almost forty years as a teacher and a writer and travelling unceasingly to preach, lecture and hold biblical seminars on the topic of salvation history and missions.

His theology, which is indebted to the theory of revelation history, was influenced by federal theology, theology of salvation history and the scientific, exegetic theology of German theological positivism. Sauer derives the authority of Scripture from history and develops a complex, salvation historical model, which is characterised by the classic structure of protology, soteriology and eschatology. His pre-millennial character is not dispensationally restricted, but has, rather, its own independent formation, that allows for the universal dimensions of God's completion act, without supporting a universal redemption theory.

Through the high rating that he gives the position of the ecclesia in salvation history, Sauer has achieved a programmatic missions concept, which sees a missions-oriented church within every local church. With this paradigmatic theory, Sauer contributed to a revival of missions in German Brethren congregations, in conjunction with his professional colleague Schrupp.

#### **Key Terms**

salvation history, historical understanding, revelation history, missiology, missions, faith missions, Bible School, Erich Sauer, Johannes Warns, Berlin, Wiedenest, Open Brethren, Evangelical Alliance, world missions, eschatology, millennialism, pre-millennialism, protology, soteriology, apologetics.

## Statement of Authorship

I declare that

Die Heilsgeschichtliche Theologie Erich Sauers im Kontext missionarischer Verantwortung  
(The salvationhistorical theology of Erich Sauer in the context of missionary responsibility)

is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.

## Vorwort

Einige Jahre bevor ich 1985 nach Wiedenest berufen wurde, hatte ich Erich Sauers Bücher entdeckt. Zum ersten Mal erhielt ich eine stringente Sicht heilsgeschichtlichen Denkens, die nicht willkürlich erschien. In Wiedenest selbst begegnete ich Sauers Spuren auf Schritt und Tritt. Einige Jahre habe ich das Fach *Heilsgeschichte* unterrichtet, das er selbst lange Jahre gelehrt hatte. Doch es schien keine Zeit für die Aufarbeitung dieses großen Werks, das neben seinen Veröffentlichungen in einigen Archiven schlummerte.

Nachdem im Jahr 1998 des 100-jährigen Geburtstags Sauers in Wiedenest gedacht wurde, reifte der Entschluss, wenn überhaupt noch, dann bald an die Arbeit zu gehen. Das würde zwar neben meinem vollen Dienst als Lehrer, Prediger und Seelsorger viele Einschränkungen, aber auch Gewinn bedeuten. Für die Ermutigung und Unterstützung, die mir für meine Arbeit von der Leitung des Wiedenester Bibelschul- und Missionswerkes zuteil wurde – auch von meinem langjährigen Kollegen Hartwig Schnurr –, bin ich sehr dankbar. Vor allem werde ich die vielen Gespräche und den regen und anregenden Austausch mit meinem väterlichen Freund Ernst Schrupp, dem Nachfolger von Erich Sauer, nie vergessen.

Meine Kollegen Neuenhausen (Schulleiter), Klippert (Studienleiter) und Stenschke haben mich unterstützt. Z. T. haben sie Manuskripte gelesen oder mir wertvolle Tipps im Blick auf Vorgehensweise und Theologie gegeben. Ihnen und den Studierenden – besonders Kara, Karsten, Peter und Thorsten –, die mir geholfen haben, dass die Arbeit gelingt, danke ich sehr.

Besonderem Dank verpflichtet bin ich Prof. Johannes Reimer, der mich auf seine unnachahmliche Art gefördert und mir in meinen Forschungen und Studien viel Freiraum gelassen hat. Seine unkonventionelle Art zu denken und systemübergreifende Perspektiven zu entwickeln, hat mich sehr inspiriert.

Hilfe erfuhr ich von verschiedenen Archiven. Neben den Verantwortlichen für das Archiv des Arbeitskreises für Geschichte der Brüderbewegung in Wiedenest, das Archiv der Bibelschule Wiedenest und das Erich-Sauer-Archiv, Kollege Kuschmierz und Frau Borner, danke ich Herrn Archivar Dr. Schultze vom Archiv der Humboldt-Universität in Berlin für seine Kooperation. Herrn Archivar Sadlack vom Oncken-Archiv des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland in Elstal danke ich ebenso für seine Unterstützung

wie Herrn Beyer, der mir wertvolle Einblicke in das Archiv des Allianzhauses in Bad Blankenburg gewährte. Ohne die Mithilfe von Dr. Bister, Herborn, wäre die Arbeit lückenhaft geblieben. Er hat mir Hunderte von originalen Sauer-Dokumenten zum Kopieren überlassen, die wesentlichen Einblick in Sauers Schaffen gaben.

Zwei Frauen haben mir sehr geholfen, Quellen zugänglich zu machen. Frau Anna Guttker hat viele hundert Seiten handschriftlicher Originalmanuskripte von Erich Sauer aus deutscher Sütterlinschrift „übersetzt“ und in ihren Computer geschrieben. Sogar aus einem längeren Aufenthalt in Tansania, ihrem ehemaligen Missionsfeld, hat sie mir per Email bearbeitete Unterlagen zugeschickt. Meine Mutter, Frau Edith Afflerbach, hat mir über Wochen hindurch tausende von handschriftlichen Originalen Sauers vorgelesen, die ich in meinen Laptop geschrieben habe. Herzlich danke ich diesen beiden Schwestern für ihre große Mühe.

Ein besonderes Erlebnis war der Besuch mit meiner Frau bei Ursula Sauer, der Tochter von Erich Sauer. Ihre freundliche Bereitschaft, bereitwillig Auskunft über ihren Vater zu geben, hat uns sehr beeindruckt. Sie konnte natürlich den persönlichsten Einblick in Leben und Werk ihres Vaters gewähren. Herr Karl Warns, der Sohn von Johannes Warns, hat mir Einblick in die persönlichen Tagebücher seines Vaters gewährt, was ich sehr zu schätzen weiß und ihm herzlich dafür danke.

Am meisten möchte ich meiner Frau Helga danken. Ihre Unterstützung von Anfang an und ihre Ermutigung waren mir in jeder Hinsicht die beste Hilfe. Ihr widme ich diese Arbeit. Auf unsere vier Kinder bin ich stolz, auch wenn es hart war, während des „Sauerns“ so wenig Zeit für sie erübrigen zu können.

Dass die Mitarbeiter im MBW immer ein freundliches Wort für mich hatten, hat mich stark ermutigt.

Nicht zuletzt danke ich einem lieben Freund, der mir für dieses Projekt neben seinen Gebeten auch finanziell unter die Arme gegriffen hat.

## Inhaltsangabe (Übersicht)

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>2</b>
<b>Statement of Authorship</b> .....	<b>5</b>
<b>Vorwort</b> .....	<b>6</b>
<b>Inhaltsangabe (Übersicht)</b> .....	<b>8</b>
<b>Inhaltsangabe</b> .....	<b>9</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>15</b>
<b>2 Biographie und theologischer Werdegang</b> .....	<b>23</b>
<b>3 Heilsgeschichtliche Theologie und Mission bei Sauer</b> .....	<b>161</b>
<b>4 Zusammenfassung</b> .....	<b>360</b>
<b>5 Würdigung und Ausblick</b> .....	<b>366</b>
<b>Bibliographie</b> .....	<b>389</b>
<b>Anhang</b> .....	<b>471</b>
<b>Curriculum Vitae</b> .....	<b>495</b>
<b>Curriculum Vitae</b> .....	<b>496</b>

# Inhaltsangabe

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>2</b>
<b>Statement of Authorship</b> .....	<b>5</b>
<b>Vorwort</b> .....	<b>6</b>
<b>Inhaltsangabe (Übersicht)</b> .....	<b>8</b>
<b>Inhaltsangabe</b> .....	<b>9</b>
<b>Inhaltsangabe</b> .....	<b>9</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>15</b>
1.1 Thema.....	15
1.2 Stand der Forschung.....	15
1.3 Quellenlage.....	18
1.4 Ziel und Vorgehensweise der Untersuchung .....	19
<b>2 Biographie und theologischer Werdegang</b> .....	<b>23</b>
2.1 Primärprägungen in Berlin: die Jahre 1898–1920.....	23
2.1.1 Das Elternhaus.....	23
2.1.1.1 Die Familie .....	23
2.1.1.2 Geistliche Prägungen im Elternhaus .....	24
2.1.2 Christliche Sozialisation in der „Christliche[n] Gemeinschaft Hohenstaufenstraße 65“ .....	26
2.1.2.1 Die „Christliche Gemeinschaft Hohenstaufenstraße 65“ im Kontext erwecklichen Lebens in Berlin.....	26
2.1.2.2 Prägungen Erich Sauers in der Ortsgemeinde.....	29
2.1.3 Die „Allianz-Bibelschule für innere und äußere Mission“ in Berlin-Steglitz im Kontext missionarischer Aufbrüche.....	33
2.1.3.1 Gründe für eine Allianz-Bibelschule.....	33
2.1.3.2 Grundsätze der Bibelschularbeit .....	43
2.1.3.3 Leben und Wirkungen der Bibelschule.....	50
2.1.3.4 Erster Weltkrieg und Verlegung der Bibelschule nach Wiedenest ....	53
2.1.4 Universität in Berlin (1917–1920) .....	57
2.1.4.1 Studium der Geschichte, Anglistik und Theologie mit dem Ziel Mission.....	57

2.1.4.2	Glaubenskrise im Studium der Philosophie und Religionswissenschaft und ihre Überwindung.....	60
2.1.5	Fazit: Sauers Primärprägungen in Gemeinde, Bibelschule und Universität ....	62
2.2	Auf dem Weg zum „Lehrer der Heilsgeschichte“: 1920 bis 1937.....	63
2.2.1	Im Kontext der Bibelschule.....	63
2.2.1.1	Die Berufung Sauers an die Bibelschule Wiedenest.....	63
2.2.1.2	Familiäre Verwurzelung.....	64
2.2.1.3	Die Entwicklung der Bibelschule in Wiedenest.....	66
2.2.2	Theologische Entwicklung und Arbeit Erich Sauers .....	74
2.2.2.1	Zeit des Sammelns und Reifens .....	74
2.2.2.2	Lehrer und Prediger.....	78
2.2.3	Literarische Tätigkeit .....	80
2.2.3.1	Zeitschriftenartikel .....	80
2.2.3.2	Bücher .....	81
2.2.3.3	Unveröffentlichtes .....	91
2.2.4	Im Kontext der Gemeinde- und Missionsarbeit .....	91
2.2.4.1	Reisetätigkeit.....	92
2.2.4.2	Im Kontext der „Offenen Brüder“.....	94
2.2.4.3	Die Verwirklichung des Allianzgedankens.....	97
2.2.4.4	Die Zäsur des Jahres 1937.....	101
2.2.5	Fazit.....	104
2.3	Im Dritten Reich (1937–1945) .....	104
2.3.1	Begrüßung der neuen Zeit .....	106
2.3.2	Die Konzentration auf den Dienst.....	109
2.3.2.1	Geistliche Bildung im Kontext der „neuen Zeit“ .....	109
2.3.2.2	Unterwegs im Dienst der Gemeinden .....	110
2.3.3	Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden 1941 .....	113
2.3.4	Veröffentlichungen unter erschwerten Umständen.....	119
2.3.5	Zwischen Heils- und Unheilsgeschichte .....	122
2.3.5.1	Das heilsgeschichtliche Rassenprogramm und die Judenfrage.....	122
2.3.5.2	Fehleinschätzungen und Irritationen .....	129
2.3.6	Im Krieg .....	132
2.3.7	Sauers retrospektive Bewertung des Dritten Reichs .....	135
2.3.8	Fazit.....	137
2.4	Kontinuität und Aufbruch in den späten Jahren (1945–1959) .....	140
2.4.1	Gratwanderung der Einheit .....	140
2.4.1.1	Identitätsprobleme der Brüder.....	140
2.4.1.2	Die Bundesorganisation als theologisches Problem.....	142
2.4.1.3	Sauers eigene Haltung zum Bund .....	143
2.4.2	Neuaufbruch in die Mission .....	147

2.4.2.1	Im erwecklichen Aufbruch der Nachkriegszeit.....	147
2.4.2.2	Von Wiedenest aus in die Weltmission – das Missionshaus .....	149
2.4.3	„Weckruf zu neuem Leben“ .....	153
2.4.4	Die Reisen und die letzten Jahre .....	155
2.4.5	Fazit.....	159
<b>3</b>	<b>Heilsgeschichtliche Theologie und Mission bei Sauer .....</b>	<b>161</b>
3.1	Zur Frage einer theologischen Entwicklung Sauers.....	161
3.2	Heilsgeschichtliches Verstehen der Schrift: Konzeption und Struktur der Theologie Sauers .....	164
3.2.1	Fundamentaltheologische Prämissen Sauers.....	170
3.2.1.1	Offenbarung und Geschichte.....	170
3.2.1.2	Offenbarung und Schrift.....	196
3.2.1.3	Glaube und Geschichte.....	219
3.2.1.4	Bibel und Natur – das erkenntnistheoretische Konzept Sauers.....	223
3.2.2	Gott in seinem heilsgeschichtlichen Wirken .....	238
3.2.2.1	Der ewige, innergöttliche Erlösungsratschluss Gottes .....	241
3.2.2.2	Das Heilswirken Gottes in Schöpfung, Erlösung und Vollendung ..	242
3.2.2.3	Gottes Erlösungshandeln – das soteriologische Konzept Sauers .....	254
3.2.2.4	Gottes Vollendungshandeln – das eschatologische Konzept Sauers	269
3.2.3	Die heilsgeschichtliche Stellung der Gemeinde – Das ekklesiologische Konzept Sauers.....	309
3.2.3.1	Die offenbarungsgeschichtliche Stellung der Ekklesia.....	310
3.2.3.2	Die <i>notae ecclesiae</i> im Verständnis Sauers.....	320
3.2.3.3	Die Gemeinde und ihre Mission.....	328
3.3	Mission als Konsequenz heilsgeschichtlich-ekklesiologischen Selbstverständnisses – Das missiologische Konzept Sauers.....	335
3.3.1	Sauer im Kontext evangelischer Missionsgeschichte und -theologie .....	335
3.3.2	Sauer und die Mission im Kontext der Brüder und der Bibelschule.....	343
3.3.2.1	Die Mission bei den Offenen Brüdern .....	344
3.3.2.2	Das Missionsverständnis der Bibelschule .....	346
3.3.3	Sauers eigenes Missionsverständnis.....	349
3.3.3.1	Begründungen der Mission .....	349
3.3.3.2	Aufgabe und Ziel der Mission.....	358
3.3.3.3	Die Träger der Mission .....	359
<b>4</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>360</b>
<b>5</b>	<b>Würdigung und Ausblick.....</b>	<b>366</b>
5.1	Sauers heilsgeschichtliche Theologie im Kontext theologischer Herausforderungen .....	367

5.1.1	Im Kontext der Gemeindefrömmigkeit .....	367
5.1.2	Im Kontext wissenschaftlicher Theologie .....	369
5.2	Sauers Theologie als missiologischer Impuls .....	379

**Bibliographie..... 389**

Bemerkungen zur Bibliographie. ....	389
1. Archivalien – Unveröffentlichte Quellen .....	389
2. Veröffentlichte Bücher und Zeitschriftenartikel .....	434

**Anhang 471**

Anhang 1: Handschriftlicher Brief Erich Sauers.....	471
Anhang 2: Fragebogen Militär .....	472
Anhang 3: Büchervorbestellung 1945.....	474
Anhang 4: Statut der Bibelschule 1905.....	476
Anhang 5: Art und Ziel der Ausbildung der Allianz-Bibelschule Berlin 1905 .....	477
Anhang 6: Lehrplan der Bibelschule für das Schuljahr 1913/1914 .....	479
Anhang 7: Entwicklung der Wiedenester Heilskarte .....	480
Anhang 8: Heilszeiten im Vergleich .....	487
Anhang 9: Testatnachweis .....	489
Anhang 10: Biographische Zeitschiene von Erich Sauer im Kontext seiner theologischen und missionarischen Wirksamkeit .....	490

**Curriculum Vitae ..... 495**

**Curriculum Vitae ..... 496**

## Abkürzungen

Die Abkürzungen richten sich grundsätzlich nach Siegfried M. Schwertner, Theologische Realenzyklopädie. Abkürzungsverzeichnis, 2. Aufl. Berlin u.a. 1994. Andere Abkürzungen finden ebenso Eingang. Verwendet werden vor allem folgende:

A	Archiv.
AAGB	Archiv des „Arbeitskreis Geschichte der Brüderbewegung“ in Wiedenest.
A.a.O.	am angegebenen Ort (Bezug auf den vorher vom gleichen Autor angeführten Titel, mit folgender Seitenzahl).
ABS	Archiv der Bibelschule Wiedenest.
AcK	Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen.
AEA	Archiv Evangelische Allianz Bad Blankenburg.
AfeT	Arbeitskreis für evangelikale Theologie.
AfeM	Arbeitskreis für evangelikale Missiologie.
AS	Erich-Sauer – Archiv in Wiedenest.
BBKL	Biographisch – bibliographisches Kirchenlexikon, hg. von F.W. Bautz (†).
BEFG	Bund Evangelisch – Freikirchlicher Gemeinden (=Baptisten und BfC).
bes.	besonders.
BfC	Bund freikirchlicher Christen (=Elberfelder und Offene Brüder).
BNS	Offizielle Erklärung der AGB „Zur Haltung der Brüdergemeinden während der Zeit des Nationalsozialismus“ 1995.
BSW	Bibelschule Wiedenest.
CIM	China Inland Mission.
ebd	ebenda (Zitate aus der vorher genannten Quelle).
DEA	Deutsche Evangelische Allianz.
EA	Evangelisches Allianzblatt.
EEK	Evangelischer Erwachsenenkatechismus. Hg. Katechismuskommission: Werner Jentsch; Hartmut Jetter, Manfred Kießig und Horst Reller 1975. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn.
EFG	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.
EGL	Evangelisches Gemeinde – Lexikon (Hg. E. Geldbach, H. Burkhardt und K. Heimbucher) 1978. Wuppertal: R. Brockhaus.
Elb.	Elberfelder Bibelübersetzung
ELThG	Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Hg. H. Burkhardt und U. Swarat in Zusammenarbeit mit O. Betz, M. Herbst, G. Ruhbach, Th. Sorg. 1992. Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus. 3 Bände.
EM	Zeitschrift „Evangelikale Mission“.
ERF	Evangeliumsrundfunk.
ES	Erich Sauer.
et al	und andere
FeG	Freie evangelische Gemeinden in Deutschland.
GBL	Das große Bibellexikon. Hg von H. Burkhardt, F. Grünzweig †, F. Laubach, G. Maier. Bd 1 – 3. 1987. Wuppertal und Gießen: R. Brockhaus und Brunnen.
Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt.
Gestapo	Geheime Staatspolizei.
H.A.	Horst Afflerbach (Autor).
Hervorh	Hervorhebung (im Original oder von mir).
hs / h.s.	handschriftlich.

HU	Humboldt-Universität Berlin.
JBTh	Jahrbuch für biblische Theologie. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
JET	Jahrbuch für evangelikale Theologie. Wuppertal: R. Brockhaus.
KcG	Kirchenfreie christliche Gemeinden (Offene Brüder).
KD	Die Kirchliche Dogmatik von Karl Barth. Band I, 1; I, 2; II, 1; II, 2; III, 1; III, 2; III, 3; III, 4; IV, 1; IV, 2; IV, 3; IV, 4 in 12 Bänden und Registerband. Zürich: EVZ 1964–1967.
K.d.ö.R.	Körperschaft des öffentlichen Rechts.
KGcJ	Kölnische Gesellschaft für Christlich – Jüdische Zusammenarbeit.
MBW	Missionshaus Bibelschule Wiedenest.
m.E.	meines Erachtens
ms	maschinenschriftlich.
ns	nationalsozialistisch
NS	Nationalsozialisten, nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt.
o.a.	oben aufgeführt.
OT	Missionszeitschrift „Offene Türen“.
PSB	Privatsammlung Bister.
PSW	Privatsammlung Warns.
RA	Reden und Ansprachen der Allianzkonferenzen.
RGG <sup>3</sup>	Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Hg. K. Gallig et al. 3. völlig neu bearbeitete Auflage 1960. Tübingen: Mohr Siebeck.
RGG <sup>4</sup>	Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Hg. H.D. Betz et al. Tübingen: Mohr Siebeck, 4. völlig neu bearbeitete Auflage 1998–2003. Tübingen: Mohr Siebeck.
RKM	Reichskirchenministerium.
RSD	Reichsbund der Landesbeamten Deutschlands.
s.a.	sine anno (ohne Jahr).
s.l.	sine loco (ohne Ort).
s.o.	siehe oben.
s.u.	siehe unten.
TBLNT	Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Hg. L. Coenen. et al. 1967–1971. 3 Bände. Wuppertal: Theologischer Verlag R. Brockhaus.
ThWNT	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Bd. 1 – 10. Begründet von G. Kittel. Hg. Von G. Friedrich. Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz: W. Kohlhammer 1932–1978.
TRE	Theologische Realenzyklopädie. Hg Gerhard Krause † und Gerhard Müller. Berlin / New York: Walter de Gruyter 1976–2004.
u. a.	unter anderem.
u. a. m.	und andere mehr.
u. ö.	und öfter.
u. U.	unter Umständen.
u. v. a. m.	und viele andere mehr.
WidL	Wahrheit in der Liebe. Zeitschrift hg. von Johannes Warns.
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte.
z.T.	zum Teil.

# 1 Einleitung

## 1.1 Thema

Die Themenformulierung der vorliegenden Arbeit „Die heilsgeschichtliche Theologie Erich Sauers im Kontext missionarischer Verantwortung“ beschreibt umrissartig das Feld meiner Untersuchung. Die Brennpunkte des Wirkens Sauers können mit den beiden Begriffen *Heilsgeschichte* und *Mission* markiert werden. Sauer entwickelte sein heilsgeschichtlich-theologisches Werk im Kontext eines Bibelschulmissionswerks, das ihn und das er 40 Jahre geprägt hatte. Seine Theologie muss in Übereinstimmung mit seinem eigenen Anspruch *heilsgeschichtlich* genannt werden. Auch gehören Heilsgeschichte und Mission für Sauer untrennbar zusammen.

Was Heilsgeschichte für Sauer aber bedeutet, wie er seine heilsgeschichtliche Konzeption selbst verstand, worin seine heilsgeschichtliche Theologie bestand, ob und inwieweit sie direkt zur Mission führt, ob Sauer eine systematische Missionslehre entwickelt hat – das alles muss genauso untersucht werden wie die Frage beantwortet werden muss, inwieweit sein heilsgeschichtlicher Ansatz auch heute noch helfen kann, die Bibel besser zu verstehen und auszulegen sowie Mission zu fördern. Ob seine Theologie für die Fragen heute eine Bedeutung hat, muss im Anschluss an die Untersuchung in einem Ergebnis festzustellen versucht werden.

## 1.2 Stand der Forschung

Seit Sauers Tod im Jahr 1959 sind einige Nachrufe auf und kleinere Artikel über ihn erschienen. Sie stammen ausnahmslos aus der Feder seines langjährigen Mitarbeiters und Nachfolgers im Amt, Ernst Schrupp (1959a; 1959b; 1959c; 1969; 1969a; 1979; 1980; 1984; 1984a; 1984b; 1995; 1998a) und sind von großer Dankbarkeit und wohlwollender Beurteilung geprägt. Als Schrupp in der Zeitschrift DIE BOTSCHAFT wiederholt weitere Artikel und Hinweise über Sauer bringen wollte, fühlte sich der Schriftleiter genötigt, Schrupp zu antworten: „Ich meine, dass an einigen Stellen das Lob über Erich Sauer doch reichlich stark betont ist und wir es so nicht veröffentlichen sollten“ (ABS\_Ko\_83-12-16).

Zum 10. und 25. Todestag Sauers (1969 und 1984) wurden im ERF jeweils eine „Erich-Sauer-Gedenksendung“ ausgestrahlt (ABS\_Ko\_69-12-18; ABS\_Ko\_84-02-13). Anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages wurde in Wiedenest, der langjährigen Wirkungsstätte Erich Sauers, am 28.11.1998 ein ganzer Gedächtnistag begangen, an dem das theologische

Anliegen Sauers 40 Jahre nach dessen Tod gewürdigt wurde. Die Festschrift, die zu diesem Anlass erschien, trug den programmatischen Titel: „Gott, der Herr der Geschichte. Heilsgeschichte in Bibel und Mission“ (Schrupp/Brinkmann 1998). Damit waren wesentliche Brennpunkte seines geistlichen Anliegens und seines lebenslangen Dienstes markiert. Nur zwei Artikel des Buches befassten sich jedoch mit Sauer direkt, darunter der persönliche Bericht eines Schülers (Schrupp 1998a und Züblin 1998). Schrupp würdigte seinen Vorgänger als einen „Lehrer der Heilsgeschichte“, der dieses Anliegen in einer lebendigen und existentiellen Weise vertrat: „Die allgemeine Heilsgeschichte muss für jeden einzelnen in seiner persönlichen Erfahrung in Christus ihren lebendigen Mittelpunkt haben, erfasst und durchpulst von den Kräften seines Geistes“ (Schrupp 1998a: 27). In dem von Stephan Holthaus gehaltenen und danach in der Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“ veröffentlichten Referat (Holthaus 1999) wurde zum ersten Mal der Versuch einer Gesamtwürdigung des Lebens und Wirkens Sauers gemacht. Holthaus verhehlte auch fragwürdige Äußerungen Sauers zur Zeit des Dritten Reichs nicht. In den kritischen Passagen seiner Ausführungen stützte er sich auf eine Untersuchung von Kierspel, die dieser in einer wissenschaftlichen Hausarbeit (Kierspel 1998a) erarbeitet und deren Ergebnisse er in zwei Zeitschriften-Artikeln (Kierspel 1998; Kierspel 1999) veröffentlicht hatte. Sie werden in dieser Untersuchung überprüft.

Einige wenige Autoren erwähnen Sauer nur am Rande ihrer Aufarbeitung der Geschichte der Brüderbewegung. Standardwerke für diese Traditionsgruppe der Brüder in Deutschland sind vor allem die Dissertation von Ulrich Bister (1983) über die Entstehung der Brüderbewegung in Deutschland bis 1937, das umfangreiche und profunde dreibändige Werk über denselben Stoff, allerdings bis in die Mitte der 1980er Jahre hinein von Gerhard Jordy (1979; 1981; 1986) und die Dissertation von Andreas Liese (2002) über die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung zu nennen. Einige wenige Lexikonartikel beziehen sich auf das knappe von Schrupp dargebotene Material (Mühleck 1994) oder stammen von der Tochter Sauers, Ursula Sauer (Sauer 1978; Sauer 1993).

Die Fragen, worin denn nun die heilsgeschichtliche Theologie Sauers besteht und worin ihre Bedeutung und der Anknüpfungspunkt für die Theologie liegen, blieben allerdings bis heute unbeantwortet. Die Theologie Sauers ist bis heute nicht systematisch aufgearbeitet worden. Ob sich der Wunsch Stadelmanns in seinem Vorwort zur Festschrift, dass „neues und vermehrtes Interesse geweckt wird an heilsgeschichtlichem Denken in unseren Gemeinden“ (Schrupp/Brinkmann 1998: 6), erfüllen wird, wird sich zeigen. Auf jeden Fall ergibt sich eine

ambivalente Situation: auf der einen Seite zeigt sich eine außerordentliche Wertschätzung von Sauers Werk und auf der anderen Seite eine schreiende Ignoranz – besonders in der akademischen Welt – seiner heilsgeschichtlichen Theologie gegenüber. Prof. Köberle, der Sauer zeitlich sehr verbunden war, hat mit seiner 1937 gemachten Bemerkung, die wissenschaftliche Theologie werde das Buch (Das Morgenrot der Welterlösung, H.A.) wohl kaum beachten, weil es die Ergebnisse liberaler Forschung nicht verwerte (AS\_Div\_189C), leider Recht behalten. Dagegen meinte der in Allianzkreisen damals sehr bekannte Pastor Modersohn: „Was für die wissenschaftliche Theologie ein Mangel sein mag, das ist für gläubige Bibelleser ein Vorteil, denn das Buch nimmt die Bibel wirklich als Gottes Wort, kritisiert die Bibel nicht, sondern nimmt eine ehrfurchtsvolle Stellung zu ihr ein“ (AS\_Div\_189C).

Über die enorme Wertschätzung Erich Sauers besteht kein Zweifel. Man könnte seitenlang Zeugnisse von unbekanntem oder bekannten Menschen aufführen, die bekennen, durch Sauer's Schriften und seine bekannte „Wiedenester Heilskarte“ reich gesegnet worden zu sein. Der bekannte britische Theologe und Universitätsprofessor F.F. Bruce, nannte Sauer einmal den „wahrscheinlich fähigsten Theologen und Bibellehrer aller Bruderkreise auf dem Kontinent“ (Bruce 1959: 79). Das Zeugnis eines Pastors aus der Nachkriegszeit mag stellvertretend für viele genügen: „Es gibt wohl kaum einen Theologen – besonders meiner Generation – der nicht die Bücher Sauer's mit großem Gewinn studiert hat“ (Feldkirch 2003: 206-207). Eine positive Resonanz auf Sauer's Veröffentlichungen lässt sich besonders in der *anglo-amerikanischen* (auch akademischen) Welt nachweisen. Eine typische Buchankündigung zeigt die hohe Erwartung: „From the pen of one of the world's greatest living bible scholars ... Dr. Erich Sauer's new book ,From eternity to eternity'“ (AS\_Div\_190). In den Rezensionen der christlichen Zeitschriften wurden Sauer's Bücher (1951k; 1951l; 1955g; 1954f; 1955g; 1962a) überwiegend positiv aufgenommen (AS\_Div\_190). Billy Graham schrieb: „Erich Sauer's books should be in the hands of every Christian. They show the work of a scholar who seems to put his finger on the very heart of the Gospel on every page. They have been a great personal blessing to me, and a constant source of material for my messages“ (AS\_Div\_190). Martyn Lloyd-Jones meinte: „Absolutely first – class in every way“ (AS\_Div\_190) und Ole Hallesby war überzeugt: „The book is a mine of knowledge for preachers, lecturers, and all students of Scripture.“ Auch Wilbur M. Smith lobte: „A book may be a *must* for a certain group ... but there are not a great many books that we absolutely must have. ... so important, so fresh and original, so suggestive, so usable... (AS\_Div\_190).

Angesichts der erstaunlichen Verbreitung seiner Bücher<sup>1</sup> und der überwältigenden Resonanz auf Sauers Wirken erstaunt es, „dass bis heute keine einzige Monographie über das Lebenswerk Sauers existiert“ (Holthaus 1999: 122). Tatsächlich gibt es – von einigen autobiographischen Notizen<sup>2</sup> und den o.a. Erinnerungen und Artikeln von Sauers Nachfolger Schrupp abgesehen – bis dato weder eine zusammenfassende Biographie und Aufarbeitung des Lebens und Wirkens von Erich Sauer noch auch eine kritische Würdigung seines theologischen Schaffens. Diese Lücke will die vorliegende Forschungsarbeit schließen helfen.

### 1.3 Quellenlage

Die Basis für diese Untersuchung bilden alle Veröffentlichungen Sauers. Seine Bücher sind in verschiedenen Auflagen (Vorkriegs- und Nachkriegsauflagen) sowie in verschiedenen Sprachen erschienen. Daneben gibt es eine erstaunliche Fülle von Artikeln in unterschiedlichen Zeitschriften über unterschiedlichste Themen, die alle mit berücksichtigt wurden.<sup>3</sup> Den weitest aus größten Teil der Quellen bildet das unveröffentlichte Archivmaterial. Es besteht aus Sauers vielen (z.T. handschriftlichen, später auch maschinenschriftlichen) Unterrichtsskripten und Predigtsskizzen, einer umfangreichen Korrespondenz von Hunderten von Briefen, Sammlungen aller möglichen Schriftstücke, Artikel, Zeitungsausschnitte, Zeichnungen und anderem Archivmaterial. Der Hauptteil der unveröffentlichten Quellen lagert in Archivkartons mit über zweihundert Archivmappen im Erich-Sauer-Archiv in Wiedenest. Das Erstaunen eines Rechercheurs (Kierspel 1998: 10), für eine Aufarbeitung des Werkes von Sauer „müsste eine Biographie also noch über 1000 Seiten bisher unbekannter handschriftlicher Aufzeichnungen und Aufsätze berücksichtigen und verarbeiten“, ist weit untertrieben und wird mit dieser Arbeit angestrebt.

---

<sup>1</sup> Die enorm hohe Gesamtauflage der Sauerischen Bücher von schätzungsweise ca. 1 Million – Vor- und Nachkriegsausgaben gemeinsam gerechnet, in ca. 20 verschiedene Sprachen übersetzt – sprechen eine eindrucksvolle Sprache. Da sie heute im Buchhandel nicht mehr erhältlich sind und eine Neuauflage sich schwierig gestaltet, erreichen „Wiedenest“ immer noch Anfragen von Interessenten, die gerne ein Exemplar von Sauers Büchern hätten. So schreibt z.B. jemand am 01.04.2004 aus den USA per Email: „Ich danke Ihnen für die ausgezeichnete Webseite zum Leben und Werk Erich Sauers. Vergeblich habe ich mich bisher bemüht, die Erlaubnis zu erhalten, die offenbar vergriffene Festschrift zum 100. Geburtstag Erich Sauers – Ernst Schrupp Klaus Brinkmann (Hrsg.) – "GOTT DER HERR DER GESCHICHTE" auf dem Internet zugänglich zu machen oder mindestens zu bewirken, dass sie jemand im PDF-Format zugänglich macht.“

<sup>2</sup> Die einzigen autobiographischen Aufzeichnungen Sauers stammen aus einem handschriftlichen Originalmanuskript (Sauer s.a.), aus dem ein kleiner Teil mit der Überschrift „Ich will dich mit meinen Augen leiten“ 1940 in einem erbaulichen Sammelband von E. Thimm erschienen sind (Sauer 1940: 97–104).

<sup>3</sup> Da die Bibliographie dieser Arbeit nach der Harvard-Methode geordnet ist, wird nicht mehr zwischen Primär-, Sekundär und Tertiär-Literatur unterschieden. So finden sich alle Veröffentlichungen Sauers im zweiten Teil der Bibliographie unter „Veröffentlichungen“ und dort unter SAUER wieder.

Ein großes Problem bei der Aufarbeitung dieser unveröffentlichten Quellen bietet zum einen die fast unleserliche Handschrift Sauers, die – durch seine Augenkrankheit bedingt – nur unter größter Mühe entziffert werden konnte. Hier haben die beiden im Vorwort erwähnten Frauen unschätzbare Dienste geleistet. Zum anderen gibt es anonyme Quellen, ein bekanntes und aus dem Selbstverständnis der Brüderbewegung erklärbares Phänomen. Man hielt die eigene Person für nicht so wichtig, dass man sie unter ein gedrucktes Schriftstück setzte. Die meisten Schriftstücke waren aber in unserem Fall eruierbar.

Einen wesentlichen Teil von Original Sauer-Unterlagen hat mir dankenswerter Weise Dr. Bister aus Herborn als Kopie zur Verfügung gestellt. Sie sind im ersten Teil der Bibliographie (Archivalia) mit PSB – Privatsammlung Bister – bezeichnet. Ohne sie hätten wichtige Belege gar nicht erbracht werden können. Nach Aussage des Archivars Hans-Volker Sadlack gibt es keine relevanten Unterlagen über Sauer im Oncken-Archiv in Elstal. Einzelne Schriftstücke aus dem Wilhelm-Riemenschneider-Nachlass hat er dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Im Archiv der Manchester University Library sind neben Sauers (überwiegend englischen) Veröffentlichungen in mehrfacher Ausführung nur einige ganz wenige Briefe Sauers vorhanden.

Nicht alle ausgewerteten Quellen sind in dieser Arbeit aufgeführt worden. Sehr private Dokumente wie Brautbriefe oder intime familiäre Aussagen in Briefen fanden nicht Eingang in diese Untersuchung. Viele Briefe und Schriftstücke waren für unsere Untersuchung letztlich belanglos. Es wurde auch darauf verzichtet, offensichtliche Dubletten mit in das Verzeichnis aufzunehmen. Sie sind im Findbuch des Erich-Sauer-Archivs alle aufgeführt. Das Verzeichnis der Archivalien entspricht also nicht hundertprozentig dem Findbuch des Erich-Sauer-Archivs.

#### **1.4 Ziel und Vorgehensweise der Untersuchung**

Ziel der Untersuchung ist es, Lebenswerk und Theologie Erich Sauers wissenschaftlich so darzustellen, dass sein Verständnis von Heilsgeschichte und Mission erkennbar wird und kritisch zu würdigen ist. Speziell soll in dieser Forschungsarbeit untersucht werden, was den Zusammenhang von Heilsgeschichte und Mission in seinem Leben und seiner Theologie ausmacht, ob sein heilsgeschichtlicher Ansatz folgerichtig Mission nach sich zieht, oder ob Mission neben dem heilsgeschichtlich-theologischen Ansatz begründet wird.

Um Erich Sauers heilsgeschichtliche Theologie verstehen, einordnen und ihre theologische Bedeutung erkennen zu können, ist es nötig, sie im *Kontext seines Lebens* zu eruieren. Da es bis heute keine lückenlose Aufarbeitung und wissenschaftlich verwertbare Auswertung des Lebens und Wirkens Sauers gibt, muss die Arbeit in einem ersten Hauptteil die komplette Biographie Sauers in den Blick bekommen und seine wichtigsten theologischen Stationen auswerten. Erst von hier aus wird sein theologisches Schaffen im Kontext von Gemeinde, Bibelschule und Missionshaus verstehbar. Daher ist es notwendig, eine umfangreichere theologische Biographie zu erstellen. Sie bildet den ersten Teil der Arbeit.

Darstellung und Bewertung folgen den verfügbaren Quellen. Sie ermöglichen eine chronologisch gestaltete *theologische Biographie* mit unterschiedlichen Schaffensschwerpunkten. Sauer hatte während seines gesamten Lebens nur zwei Lebensmittelpunkte: Berlin und Wiedenest. In Berlin geboren und aufgewachsen, wurde er nach seinem Studium an der Berliner Universität schon als 21-Jähriger 1920 nach Wiedenest an die ein Jahr vorher dorthin übersiedelte Bibelschule berufen, wo er bis zu seinem Tod blieb und wirkte. Sauers fast 40 jähriges Wirken in Wiedenest (zwei Drittel seines gesamten Lebens), ergibt ein vielfältiges Schaffenspotential als Lehrer, Verkündiger und Schriftsteller, als Studienleiter und Schulleiter. Es wird in einer Kombination von schwerpunktmäßig inhaltlicher und chronologischer Struktur wiedergegeben werden.

Einteilung und Struktur des hier im ersten Teil gebotenen theologischen Lebenslaufs von Erich Sauer folgen im Wesentlichen seiner eigenen biographischen Bewertung, wie er sie unmittelbar nach dem Tod seines Nestors Warns 1937 in einem persönlichen Brief an seine Familie formulierte:

„Ich komme mir immer jetzt vor, als stände ich *an der Schwelle eines neuen Lebensabschnittes*. Der erste Abschnitt war *Daheim* (bis zu meinem Herkommen nach Wiedenest). Dann der zweite war *1920-1937* (Vollendung meiner Heilsgeschichte, des eigentlichen Hauptziels meiner gesamten bisherigen Wiedenester Jahre, zugleich von Bruder Warns). Wie es nun weiter wird, weiß der Herr. Ich mache mir für die Zukunft keine Sorgen“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-02; Hervorhebung im Original).

In Anlehnung daran werden zunächst die theologischen Wurzeln seiner Berliner Zeit von 1898 bis 1920 aufgedeckt werden müssen inklusive der Gründung der Gemeinde Hohenstaufenstraße und der Bibelschule in Berlin, die für sein gesamtes weiteres Leben entscheidende Bedeutung haben werden. Es folgt die erste wichtige Wiedenester Periode bis 1937 unter theologischen Schwerpunkten. Das Jahr 1937 stellt in mehrfacher Hinsicht eine wesentliche

Zäsur im Leben Sauers dar. Dienst und Wirkung in der Zeit des Dritten Reichs werden dann als eigenständiger Abschnitt ebenso dargestellt werden müssen wie die Nachkriegsjahre, die als Umbruch und Aufbruch bis zu seinem Tod 1959 die letzte Phase seines rastlosen Schaffens bilden.

In einem zweiten Teil werden Grundzüge und Charakteristika von Sauers Theologie im Kontext von Heilsgeschichte und Mission anhand seiner veröffentlichten und unveröffentlichten Quellen untersucht und ausgewertet. Die theologische und missiologische Positionierung Sauers muss im Kontext der Brüdertheologie, der evangelischen und evangelikalischen Theologie sowie der evangelischen Missionstheologie vorgenommen werden. Erst dann kann die Frage nach dem theologischen Ertrag und Vermächtnis Sauers für die heutige Generation gestellt werden. Dabei wird erkennbar, dass Sauers heilsgeschichtliche Theologie stark von Einflüssen der Föderaltheologie, den klassischen Entwürfen der großen Heilsgeschichtler, wissenschaftlich-exegetischer Theologen, aber auch von der Erweckungstheologie sowie der Brüdertheologie geprägt ist. Es wird in dieser Untersuchung versucht, Sauers Anliegen im Blick auf diese Einflüsse darzustellen und zu bewerten. Erst dadurch wird die komplexe Eigenart Sauerischer Theologie ganz erkennbar und wissenschaftlich kommunizierbar.

Da es bis jetzt noch keine Untersuchung und systematische Darstellung der Theologie Sauers gibt, wird in dieser Arbeit zum ersten Mal der Versuch unternommen, seiner komplexen Leistung gesamthaft gerecht zu werden und seinen offenbarungsgeschichtlichen Ansatz verstehbar zu machen. Der zweite Teil der Arbeit ist daher so strukturiert, dass das theologische Denken Sauers in einer systematisch geordneten Weise nachvollziehbar wird. Dabei werden zunächst seine fundamentaltheologischen Prämissen wie Geschichts- und Schriftverständnis offen gelegt, um daraufhin seinen systematischen Entwurf einer heilsgeschichtlichen Theologie, sein apologetisches Anliegen, seine protologische, soteriologische und eschatologische Konzeption sowie sein missionstheologisches Anliegen transparent zu machen.

Da Sauer's Bücher heute nicht mehr oder nur noch antiquarisch erhältlich sind, ist es gerechtfertigt, Sauer selbst auch genügend zu Wort kommen zu lassen und ihn nicht nur zu interpretieren. Daher werden, wo es nötig erscheint, auch längere Zitate aus seinen unterschiedlichen Werken gebracht. Sie sind abgesetzt und schnell als solche erkenntlich. Diese Passagen sind bewusst ausgewählt und können stellenweise einen größeren als üblich erwarteten Umfang annehmen.

Wenn am Ende der Untersuchung die Erkenntnis stehen wird, dass Sauer 45 Jahre nach seinem Tod noch lange nicht tot ist, sondern durch seine heilsgeschichtliche Theologie immer noch berechnete Anfragen an die heutige Theologie und die Denomination, der er sich selbst zugehörig fühlte, zu stellen hat, dann hat sich die Arbeit gelohnt.

Da ich selbst in dem gemeindlichen und schulischen Kontext lebe und arbeite, in dem Sauer gelebt und gearbeitet hat, da ich Zugang zu Quellen – auch zu sehr privaten – bekam, die sonst nicht zugänglich sind und da ich mit vielen sprechen konnte, die Sauer selbst noch erlebt hatten, insbesondere mit seiner Tochter und seinem langjährigen Kollegen und Nachfolger Schrupp, meine ich, einen wesentlichen Einblick in sein Leben und Wirken habe tun können, der es ermöglicht, Sauer besser zu erschließen und für die Forschung zugänglich zu machen. Diese Arbeit habe ich mit freundlichem Wohlwollen, aber auch kritischer Distanz zu meinem Forschungsobjekt betrieben. Es ist mir ein Privileg, die Ergebnisse hiermit vorlegen und der Hoffnung Ausdruck geben zu können, dass weiter an dem Thema Heilsgeschichte und Mission gearbeitet wird.

## 2 Biographie und theologischer Werdegang

### 2.1 Primärprägungen in Berlin: die Jahre 1898–1920

Nach dem Selbstzeugnis Sauers lebte seine Familie in wirtschaftlich sehr bescheidenen Verhältnissen: „Äußerlich waren wir arm. Wir wohnten in dem Hintergebäude eines Berliner Großstadthauses“ (Sauer s.a.:134). Dort wurde Erich Ernst Sauer am Silvesterabend, dem 31.12.1898, als zweites von zwei Kindern in der Steglitzerstraße 65 (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-18) geboren.<sup>4</sup> Seine Schwester Hanna lebte von 1896–1968 und spielte im Leben ihres Bruders eine wichtige Rolle. Sie war ihm zeitlebens sehr eng verbunden.

#### 2.1.1 Das Elternhaus

##### 2.1.1.1 Die Familie

Die Mutter Erich Sauers war Auguste Johanna Sauer, eine Geborene Kleis<sup>5</sup>. Sie war am 16.01.1870 in Zumbinnen (Ostpreußen) als uneheliche Tochter der Juliane Auguste Kleist<sup>6</sup> geboren worden. Diese war wiederum die Tochter des Martin Kleist und der Louise Kirrat (RSD:17) bzw. der Louise Keruttis und des Marcus Kleissas (RSD:13),<sup>7</sup> die am 16.07.1843 in Bizdzuhen (Ostpreußen) geboren worden war. Von ihrem Mann, also dem Großvater Erich Sauers mütterlicherseits, ist so gut wie nichts bekannt.<sup>8</sup> Als uneheliches Kind der Juliane Au-

---

<sup>4</sup> Die Angabe des Geburtsdatums 31.12.1895 von Karl Mühle (1994:1286 und 2001:1417) ist falsch. Vermutlich handelt es sich aber nur um einen Druckfehler, denn im nächsten Satz schreibt er von der „etwas älteren Schwester Hanna“ und nennt deren Geburtsjahr richtig 1896.

<sup>5</sup> Es liegen drei Ahnenpässe vor: Von Hanna, der Schwester Erich Sauers (RSD:13.15), von Lotte, der Frau Erich Sauer (PSB7-AP-Köhler) und von Erich Sauer selbst (PSB7-AP-Sauer).

<sup>6</sup> Hier gibt es Unregelmäßigkeiten in der Namensschreibung. Auf S. 13 des Ahnenpasses (RSD:13.15) wird sie „Kleist“, auf Seite 15 „Kleis“ geschrieben.

<sup>7</sup> Woher hier die unterschiedlichen Namensschreibungen im Ahnenpass kommen, lässt sich nicht erschöpfend klären. Entweder handelt es sich um Abschreibfehler (was auf eine wenig seriöse Praxis oder einen fahrigem Beamten schließen lässt; es finden sich auch einige Verbesserungen und nachträgliche Korrekturen im Ahnenpass), oder die Namen sind im Pommerschen und Ostpreußischen an die jeweilige Schreibart angeglichen worden. Vermutlich ist die zweite Schreibvariante litauisch. Das ist auch das Ergebnis von Nachforschungen, das Schwester Hanna in einem Brief an Erich 1936 bekannt gibt: „Er gab uns die Namen der Urgroßeltern an, es sei da auch keine volle Klarheit, da die Namen früher litauisch gewesen seien...“ (PSB7-Ko-36-04-23). Zumbinnen hatte als ostpreußische Stadt jedenfalls einen starken litauischen Bevölkerungsanteil. Es könnte also sein, dass die beiden Großeltern Litauer waren oder Baltendeutsche.

<sup>8</sup> Während sich die Linie der Großmutter Erich Sauer weiter verfolgen lässt über die Kleissas und Keruttis, ist sie väterlicherseits nicht bekannt und bricht ab (PSB7-AP-Sauer). Nach Aussagen der Tochter Erich Sauer, Ursula Sauer (Sauer 2001), muss der Großvater Erich Sauer mütterlicherseits ein Junker oder Knecht auf dem Gut gewesen sein, auf dem die Großmutter Erich Sauer als Magd oder Angestellte gearbeitet hat. Die Schande, zu jener Zeit ein uneheliches Kind empfangen und zur Welt gebracht zu haben, musste so gut wie möglich geheim gehalten werden. In einem späteren Brief an ihren Bruder Erich zwecks Nachweises ihrer arischen Abstammung bittet Hanna, ihre Recherchen bzgl. des Großvaters mütterlicherseits geheim zu halten (PSB7-Ko-36-01-05). Die Antwort des Sippenforschers ist beruhigend: „Der Fall ist so, daß ein Kind als arisch gilt, wenn es unehelich ist, wenn nicht nachgewiesen wird, daß das Gegenteil der Fall ist“ (PSB7-Ko-36-04-25). Natürlich ist auch im Ahnenpass der Hanna Else Sauer (RSD:13), der Schwester Erich Sauer, kein Vater der Mutter angege-

guste Kleist hatte die Mutter Erich Sauers keine echte Chance auf Bildung. Sie stammte aus ganz einfachen Verhältnissen. Irgendwann<sup>9</sup> kam die Mutter mit ihrem unehelichen Kind nach Berlin und wurde dort ansässig. Ihre Tochter wuchs in der Großstadt Berlin auf und lernte dort später den „Geschäftsdieners“<sup>10</sup> Johann August Sauer kennen.

Der Vater, Johann August Sauer, wurde am 22. Januar 1870 in Siebenhuben als Sohn des Gottlieb Sauer und der Anna Rosalie, geb. Irmer, geboren. Von ihm ist wenig bekannt. Er hatte am 2. September 1895 Auguste Johanna Kleis in Berlin geheiratet.<sup>11</sup> Beide, er und seine Frau, waren damals noch evangelischen Bekenntnisses. Der geistliche Hintergrund des Vaters liegt im Dunkeln. Sauer hat seinen Vater zeitlebens sehr geschätzt und verehrt.<sup>12</sup>

Am 21. August 1896 wurde Hanna Else, die ältere Schwester Erich Sauers, als erstes von zwei Kindern geboren. Sie hat ihren Bruder zeitlebens nicht nur gemocht, sondern – glaubt man den rückblickenden Äußerungen ihrer Nichte (Sauer 2001) und den vielen intimen Äußerungen aus unzähligen Briefen an ihren Bruder – ihn sehr verehrt.<sup>13</sup>

### 2.1.1.2 Geistliche Prägungen im Elternhaus

Nachhaltig geprägt wurde Sauer unzweifelhaft von dem geistlichen Leben seiner Mutter.<sup>14</sup> „Ihr Einfluss ist für mein Leben geradezu entscheidend gewesen“, bekennt er (Sauer

---

ben, während sich die Linie der Mutter, der Kleissas (Vater) und Keruttis (Mutter), im Ahnenpass bis 1773 zurückverfolgen lässt.

<sup>9</sup> Wenn Erich Sauer später schreibt, dass seine Mutter schon als Kind „von dem alten Professor Plath beeindruckt“ worden ist – dieser hat ab 1871 die Leitung der Gossner-Mission übernommen (s.u.) – dann wird er neben seiner rastlosen Tätigkeit auch in den 70er Jahren bereits Kinderstunden gehalten haben, in der Auguste Johanna Sauer als Kind gewesen sein muss. Also wird die Mutter mit ihrer Tochter bereits in den frühen 70er Jahren des 19. Jahrhunderts nach Berlin gekommen sein.

<sup>10</sup> So nach den Unterlagen des Archivs der Humboldt-Universität (Matrikel-Nummer 1926/107 des Rektorats). Nach Aussagen der Tochter Erich Sauers, Ursula Sauer (Sauer 2001), war der Vater ein einfacher Schuhmacher.

<sup>11</sup> Beurkundet beim Standesamt „Berlin III“, Register Nr. 641 (RSD:15).

<sup>12</sup> Die Briefe, die Sauer später an seinen Vater schreibt, zeigen eine tiefe Liebe zu ihm. So heißt es in einem Geburtstagsbrief des Sohnes an seinen Vater (der typisch für seine innige Liebe ist): „Mein teures Vaterherz“, „mein vielgeliebtes, allerteuerstes Vaterherz“, „mein geliebtes Väterlein“ (Sauer\_AS\_Br\_fam\_37-01-20a) usw. Ihm hat er später eins seiner Hauptwerke, „Das Morgenrot der Welterlösung“ gewidmet: „Meinem Vater in herzlicher, dankbarer Liebe gewidmet“ (Sauer 1937a).

<sup>13</sup> Hanna sieht sich im Vergleich zu ihrem Bruder nur als „normal Sterbliche“ (Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-09a).

<sup>14</sup> Mit den Worten: „Die Geschichte meines Innenlebens ist mit der geistlichen Entwicklungsgeschichte meiner unvergeßlichen Mutter untrennbar verbunden“, beginnt Sauer immerhin seine handschriftlichen autobiographischen Notizen unter der Überschrift: „Mein eigener Weg zu Gott“ (Sauer 1940a:133). Die Formulierungen erinnern stark an die Worte des Paulus an Timotheus, dessen Glauben von Mutter und Großmutter geprägt worden ist: „Denn ich erinnere mich des ungeheuchelten Glaubens in dir, der zuerst in deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunike wohnte.“ (2Tim 1, 5). Ihr hat Sauer den „Triumph des Gekreuzigten“ gewidmet: „Dem Andenken meiner Mutter in nie aufgehörender Liebe und Dankbarkeit“ (Sauer 1937).

1940a:133). Die Mutter war nach Sauers Erinnerung „schon als Kind ... aufrichtig gottsuchend gewesen“ (:133). Starken Eindruck hinterließen die Kinderunterrichtsstunden in der Gossnerschen Mission<sup>15</sup> in Berlin unter dem „alten Professor Plath“ auf das junge Mädchen. Die Gossnersche Mission war seit dem 12.12.1836 in Berlin und entfaltete ihre Wirksamkeit besonders seit 1838 durch das Elisabeth-Krankenhaus (Roeber 2000:1093). Der von Sauer erwähnte (Sauer 1940a:133) Professor Carl Heinrich Christian Plath (1829–1901) hatte zu jener Zeit an der Berliner Universität Missions- und Religionsgeschichte, später auch Patristik und Neues Testament gelehrt und ab 1871 die Leitung der Gossnerschen Mission übernommen. Seine Theologie bzw. sein missiologisches Denken war „weitgehend von idealistisch-biblizistisch-heilsgeschichtlichen Vorstellungen geprägt“ (Raupp 1994:2), was durchaus in die „geistliche Landschaft“ des Berlins passt, in dem Sauers Mutter ihre eigene Erweckung erlebte und ebenso die Gründung der christlichen Gemeinschaften und Vereine, von denen später mehr zu sagen sein wird. Diese Einstellung „passt“ durchaus auch dazu, dass der alte Herr Professor Kinderstunden abhielt! Von diesem Professor wurde die Mutter Erich Sauers als Kind bereits geistlich beeinflusst und in ihrem Denken wie selbstverständlich für die Mission geöffnet.

Die Mutter Sauers hätte sie sich „am liebsten ... schon als noch ziemlich junges Mädchen für die Missionsarbeit in Indien zur Verfügung gestellt“ (Sauer 1940a:133). Was ihr allerdings noch fehlte, war „das bewusste Verhältnis zu Christus und eine klare, persönliche Heilsgewißheit“ (:133). Diese erlangte sie erst, nachdem sie fast zufällig zur „Christlichen Gemeinschaft Berlin Hohenstaufenstrasse 65“ (:133)<sup>16</sup> gestoßen war und dann im Jahre 1893 „in einer Aussprache mit Frl. v. Blücher“ zum Glauben an Christus kam (:134). Dort in der Hohenstaufenstraße gewann ihr Glaube – neben den Prägungen der Gossnerschen Mission – „durch viele Besuche von Missionaren und deren Berichte seine Vertiefung und Förderung“ (:134).

---

<sup>15</sup> Zur Gossner-Mission vgl. neben K. Roeber 2000:1093f und Müller 1993:793 auch Grothaus 1986; Roeber 1992; Barteczko-Schwedler 1986; Lokies 1969; neuerdings auch: [www.gossner-mission.de](http://www.gossner-mission.de), [03/ 2002]. Diese Missionsarbeit geht auf ihren Gründer und Namensgeber Johann Evangelista Gossner (1773–1858) zurück (Moritzen 1984:591-594; Laube 2000:1093. 1094, die sich alle vor allem auf Holsten 1949 und Lokies 1959 berufen. Weiterhin vgl.: Dalton 1898; Prochnow 1859; ders. 1864. Schwaiger 1982).

<sup>16</sup> Den Anstoß, gerade in diese Versammlung und zu dieser Frau zu kommen, bekam Auguste Johanna Sauer von einer ungläubigen Mitbewohnerin (Sauer 1940a:133), die ihr ihren eigenen Einladungszettel gab, weil sie ihn selbst nicht zu benötigen meinte.

## 2.1.2 Christliche Sozialisation in der „Christliche[n] Gemeinschaft Hohenstaufenstraße 65“

Um die Kernanliegen von Sauer's eigener Frömmigkeit und Theologie verstehen zu können, ist es notwendig, Spiritualität, theologische Ausrichtung und Missionsverständnis dieser Gemeinde zu kennen, in der er seine Jugendjahre gelebt hat.

### 2.1.2.1 Die „Christliche Gemeinschaft Hohenstaufenstraße 65“ im Kontext erwecklichen Lebens in Berlin.<sup>17</sup>

Die christliche Gemeinschaft in der Berliner Hohenstaufenstraße entstand im Kontext der überkonfessionellen „großen Glaubensbewegung“ (Sauer 1933:3), mit der sie geistlich unmittelbar verwandt war und die in Deutschland unter dem Namen „Heiligungsbewegung“<sup>18</sup> bekannt geworden ist. Sie hatte sich aus der angelsächsischen Erweckungsbewegung herausgebildet<sup>19</sup> und entfaltete gerade auch in Berlin durch viele Persönlichkeiten, die ihre geistlichen Anliegen aufnahmen, eine enorme missionarische Wirkkraft. Sauer sah ihr Zentralanliegen, das ihn später selbst so bewegte, in dem „Erlebnis des gegenwärtigen, völligen Heils in Christo. ... ‚Jesus errettet mich jetzt!‘ – das war der Mittelpunkt der Botschaft“ (Sauer 1933:4). Daran hatte er gegen die dialektische Theologie z.B. K. Barths festgehalten (Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19).

Durch Dr. Friedrich Wilhelm Baedeker (1823-1906)<sup>20</sup>, der den 1875 nach Berlin eingeladenen Robert Pearsall Smith (1827-1898)<sup>21</sup> übersetzte und seine Predigten nach dessen Abrei-

---

<sup>17</sup> Sauer hat in seiner Schrift „Toni von Blücher“ die Entstehung dieser Gemeinschaft und damit auch seine eigenen geistlichen Wurzeln beschrieben (Sauer 1933; vgl. auch Jordy 1981:128ff).

<sup>18</sup> Vgl. die Standardwerke zur Heiligungsbewegung: Jones 1974; Dieter 1980; weiterhin auch Fiedler 1992:210ff; Fleisch 1910; Geldbach 1978:251; Holthaus 1993:84ff; Scharpff 1980<sup>2</sup>:239ff; Schirmmacher 1985:119ff.

<sup>19</sup> Die in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts in Amerika entstandene Bewegung, die durch ihre Vertreter einen starken Einfluss auch auf den europäischen Protestantismus ausübte, wird – nach den großen Aufbrüchen seit 1870 in England, Nordamerika und Deutschland – auch die „zweite große Evangelisations- und Erweckungsbewegung“ (Scharpff 1980:204) genannt, die in der Zeit von etwa 1850–1914 ihre größte Kraft und ihren weltweiten Einfluss entfaltete. Man geht sicher nicht fehl, sie als „eine der fruchtbarsten Perioden nicht nur der amerikanischen Kirchen- und Missionsgeschichte überhaupt“ zu bezeichnen (Scharpff 1980:204).

<sup>20</sup> Ein Vetter des bekannten Herausgebers der Reiseführer. Es gibt unterschiedliche Schreibweisen. Zu seinem Leben und Wirken vgl. die Biographie von Latimer 1927. Baedeker hatte in Westengland ein College gegründet und ging nach seiner Bekehrung bei Lord Radstock nach Deutschland zum Evangelisieren. 1877 übersiedelt er mit seiner Frau nach Russland, wo es zu einer Erweckungsbewegung in Kreisen des Adels gekommen war.

<sup>21</sup> Pearsall-Smith wurde stark von Moody beeinflusst und gab der Heiligungsbewegung maßgebliche Impulse. Ursprünglich von den Quäkern kommend, fand er 1858 zum Glauben. 1873 erlebte er die „Geistestaufe“. Seine Schrift „Holiness through Faith“ (Heiligung durch Glauben, 1870) wurde grundlegend für die europäische Heiligungsbewegung.

se in großer Kongenialität zu seinem Vorredner fortführte, kam auch Toni von Blücher<sup>22</sup>, die Gründerin der Gemeinschaft Hohenstaufenstraße zum Glauben an Christus. Am 14. April 1875 bekehrte sie sich im Alter von 39 Jahren nach einem Vortrag Baedekers zum Thema „Was der Heilige Geist tut, um das Opfer Christi klar und kräftig zu machen“ (Sauer 1933:6). Nachdem sie anschließend an die Veranstaltung auf ihr Zimmer gegangen war, übergab sie Christus ihr Leben mit dem Ausspruch: „Herr, jetzt oder nie“ (:6)! Ihr Leben wurde dadurch so verändert, dass sie eine enorme missionarische Tätigkeit entwickelte. Genannt wird von Sauer „das Traktatverteilen“ (:7), das er selbst später treu ausübte und besondere „Tee- und Kaffeeversammlungen“, um „die dem Reiche Gottes noch Fernstehenden leichter zu erreichen“ (:7). Der Beginn ihrer eigentlichen missionarischen Arbeit kann in der Übernahme einer „Versammlung von Frauen der ärmeren Stände bei Näharbeit und Bibellese“ gesehen werden. Aber erst durch eine später begonnene Sonntagschul- und Frauenarbeit erhielt die missionarische Bewegung ganz starke Impulse. Als Frucht der missionarischen Aktivitäten dieser Frau konnte am 14. April 1883 ein erster Gemeinschaftssaal „am Schöneberger Ufer (No. 35)“ (:10) eingeweiht werden, der für die wachsende Versammlung aber schon bald wieder zu klein wurde, besonders wenn „durchreisende Brüder“, wie „Dr. Baedeker aus England, Georg Müller aus Bristol (ebenfalls England)<sup>23</sup>, Ernst Gebhardt, der bekannte Liederdichter, Inspektor Rappard aus Basel, von Schlümbach aus Amerika, Otto Stockmayer aus der Schweiz und viele andere“ (Sauer 1933:11) zu Besuch kamen. Das geistliche Leben und die missionarischen Aktivitäten der Gemeinschaft nahmen in jener Zeit so stark zu, dass man bald eine neue Wirkungsstätte brauchte, die man in der „Bülowstraße 5“ fand. Aber auch dieser neue Saal wurde zu klein, besonders wenn weiterhin prominente Redner aus verschiedenen Ländern und von den verschiedensten Kreisen „am Aufbau der Gemeinde“ mitwirkten. Außer den Obengenannten nennt Sauer Karl Mascher<sup>24</sup>, Hudson Taylor<sup>25</sup>, Oberstleutnant v. Kno-

---

<sup>22</sup> T. v. Blücher war eine Großnichte des bekannten Feldmarschalls von Blücher. Ihre geistliche Entwicklung, ihr missionarisches Engagement und ihre Verdienste zur Gründung der Christlichen Gemeinschaft Hohenstaufenstraße hat Sauer für die Nachwelt festgehalten (Sauer 1933; Sauer 1956:12).

<sup>23</sup> Georg Müller (1805–1898) gehört „ohne Zweifel später zu den bemerkenswertesten Persönlichkeiten der Brüderbewegung und zu den herausragenden Glaubensmännern des 19. Jahrhunderts überhaupt“ (Jordy 1979:18). 1836 gründete er nach Franckes Vorbild die Waisenanstalten in Bristol, die ausschließlich durch Spenden getragen wurden und zuletzt über 2000 Waisen Heimat boten. Vor allem durch diese Arbeit, die allein im Glauben geschah, wurde Müller weltbekannt. Sein „Glaubensprinzip“, das auch für Sauer und die Bibelschule Vorbild werden sollte, bestand darin, nicht über Geld zu reden, sondern jede Versorgung allein durch den himmlischen Vater zu erwarten. Nach dem Bruch 1848 zwischen ihm und Darby wurde Müller Sprecher der „Offenen Brüder“, der denominationellen Bewegung, der sich auch Sauer zurechnete (PSB6-Ko-50-07-04; zu Leben und Werk G. Müllers siehe: Müller 1881; Geldbach 1978; Jordy 1979; Pierson 1960; Warns 1936).

<sup>24</sup> Der baptistische Missionsinspektor Karl Mascher (1864–1922) war Gründungsmitglied der Allianzbibelschule, schrieb die beiden ersten Lehrer, Köhler und Warns an und führte die mannigfache Korrespondenz.

<sup>25</sup> Hudson Taylor (1832–1905), Gründer der China-Inland-Mission, war Vorbild für E. Kuhlmann (1975), der wiederum Missionsmotivator für Sauer wurde. (Zu Taylor vgl. Rothenberg 1978b:502; Scharpff 1980<sup>2</sup>:248; Taylor 1983<sup>4</sup>, Taylor 1893/94<sup>2</sup>; Taylor 1918). Dass Hudson Taylor lange Zeit zur Brüdergemeinde gehörte, ist

belsdorff, Frh. von Thiele-Winckler, Frh. v. Thümmeler, General v. Viebahn<sup>26</sup> „und andere“ (:14). Für das passende Versammlungshaus mit Nebenräumen „für ungefähr 350–400 Personen“ in einem neu zu errichtenden großen Haus in der Hohenstaufenstraße 65, wurde „hauptsächlich die Bethesdakapelle Georg Müllers in Bristol (England) Vorbild“ (:16.17). Die Einweihung des neuen Gemeindehauses, fand – wieder am Tag der Bekehrung Toni von Blüchers – am 14. April 1894 „in Gegenwart einer großen Gemeinde und zahlreicher Freunde“ (:17) statt.

Die Christliche Versammlung in Berlin kann als eine der ersten Gemeinden „im Sinn der Offenen Brüder“ in Deutschland überhaupt angesehen werden (Bister 1983:183.185; Jordy 1981:129). Erstaunlich daran ist, dass es die Arbeit einer Frau war, die zur Gründung einer Brüdergemeinde führte.<sup>27</sup> Zwei charakteristische Merkmale zeichneten die Gemeinschaft aus:

#### **a. Die Betonung der Einheit der weltweiten Gemeinde Jesu**

Das Motto der jungen Gemeinschaft – sichtbar an der Stirnseite des Versammlungshauses zur Straße hin angebracht – war der Teilvers aus Galater 3,28: „Allzumal Einer in Christo Jesu“ (Sauer 1933:18)! In der Unabhängigkeit von verfassten Kirchen einerseits und der Offenheit allen Gläubigen gegenüber andererseits hatte diese Gemeinschaft tatsächlich etwas vom Geist der „offenen Brüder“, ohne sich selbst am Anfang als dezidierte Brüderversammlung zu verstehen.<sup>28</sup> Lebendigen Ausdruck fand diese Haltung in der Offenheit, Brüder zum Dienst ein-

---

zwar oft abgestritten worden, erklärt sich aber daraus, dass die Christlichen Verdammungen keine offiziellen Mitgliederlisten führten, sondern nur das Kriterium der Zulassung am Tisch des Herrn kannten. Auch wurde seine Mission, die CIM, vor allem – wenn auch nicht ausschließlich – von Brüdern unterstützt (Fiedler 1992:160, Fußnoten 84-87!).

<sup>26</sup> Genralleutnant Georg von Viebahn (1840–1915) war der damals hoch verehrte Offizier, der als bekennender Christ durch Wort und Tat viele Soldaten zum Glauben führte (Brandenburg 1978a:518; Brandenburg 1984). Weil er erkannte, dass Gemeinden der evangelischen Landeskirche „soziologisch und geistlich nicht in der Lage waren, Neubekehrte, oft von den Straßenrändern und aus den Gassen aufgelesen, wirklich heimisch zu machen und ihnen eine geistliche Heimat zu geben“ (Beyreuther 1969:68), führte ihn diese Not „zu den ‚Brüdern der christlichen Versammlung‘, in eine Freiwilligkeitsgemeinde“ (:68). V. Viebahn war nicht nur einer der in der Deutschen Evangelischen Allianz geschätztesten Redner auf der Bad Blankenburger Konferenz, sondern auch Mitbegründer der 1905 in Berlin-Steglitz gegründeten Allianz-Bibelschule und ein treuer Freund dieses Werkes (Sauer 1933:18).

<sup>27</sup> Sauer konkret: „Als sich einige Mütter bekehrten, sie dann Elternabende veranstaltete und einen Bruder einlud zur Wortverkündigung“, wurde „auf diese Weise der Grund gelegt ... zur Gründung der Gemeinde Hohenstaufenstraße“ (Sauer\_AS\_Br\_58-09-06). Damit war sie für ihn „eine Frau, die Gott besonders gesegnet hat, ähnlich wie Henriette v. Seckendorff (Villa Seckendorff bei Stuttgart) [in der Sauer später oft Dienste tun sollte, H.A.] und wie Katharina Booth (...). Eng verbunden war sie auch mit Anna v. Wehling, Gründerin der Blankenburger Allianzkonferenz“ (Sauer\_AS\_Br\_58-09-06). Scharpff nennt T. v. Blücher – in Unkenntnis der brüdertheologischen Feinheiten unrichtig – „Gemeinschaftsleiterin“ (Scharpff 1980:284).

<sup>28</sup> Auch Jordy räumt ein, dass „sicherlich nicht sofort Bewußtsein und Absicht vorhanden waren, sich ausdrücklich als eine Gemeinde der Offenen Brüder zu versammeln“ (Jordy 1981:129). Auf jeden Fall hat sich die Christliche Gemeinschaft nicht explizit als Brüdergemeinde konstituiert, wenngleich sie bereits ähnliche ekklesiologische Auffassungen wie die sog. Offenen Brüder kennzeichnete. Das sieht auch Sauer so: „Die spätere Entwick-

zuladen, die „auf dem Boden der überkonfessionellen und übernationalen Einheit des Volkes Gottes standen“ (Sauer 1933:11). Die von Sauer genannten Namen der dort verkehrenden Brüder (:14) zeigt, dass viele aus der Heiligungsbewegung bekannten Persönlichkeiten unterschiedlicher Denominationen in der Versammlung der Hohenstaufenstraße ein- und ausgingen.

### **b. Die Betonung der Einheit in der weltweiten Mission**

Die Einheitsbewegung war gleichzeitig eine Missionsbewegung. Von den Missionsversammlungen gingen Anregungen bis „in die fernste Heidenwelt“ (Sauer 1933:19) aus:

„Missionare kamen und berichteten über ihre Erlebnisse und Erfahrungen auf den verschiedensten Arbeitsgebieten; Gaben und Kräfte gingen hinaus in die Ferne, und Brüder und Schwestern, die einst hier in der Gemeinschaft den Herrn gefunden und für seinen Dienst vorbereitet worden waren, standen auf ihren Posten in China, Indien und Amerika“ (:19).

Nicht zuletzt wurde Sauer selbst von dieser Bewegung erfasst und für die Mission motiviert.

#### **2.1.2.2 Prägungen Erich Sauers in der Ortsgemeinde**

Es besteht kein Zweifel daran, dass die geistliche Entwicklung Erich Sauers untrennbar mit dieser Gemeinschaft verbunden ist. Im Nachhinein bekennt er:

„Schon das war geradezu richtunggebend, dass ich in meiner Jugend die entscheidendsten christlichen Eindrücke in einer Gemeinde empfang, in der die übernationale und überkonfessionelle Einheit der Kinder Gottes hervorragend betätigt wurde. ... Zwar war meine Zeit erst nach den Tagen jener großen Gottesmänner; aber sie hatten die ganze Arbeit doch in Bahnen gewiesen, die für die Fortführung von entscheidendster Bedeutung waren, und besonders durch die Erzählungen meiner Mutter, die jene Hochblüte geistlicher Segnungen miterlebt hatte, ist mir dies Ganze aufs Tiefste in Herz und Seele geschrieben worden“ (Sauer 1940a:106f).

Über seine Mutter kam er schon als Kind in die Sonntagschule dieser Gemeinschaft und erhielt dort starke geistliche Prägungen für sein gesamtes weiteres Leben (:134).

##### **2.1.2.2.1 Geistliche Erfahrungen**

Die Hauptabsicht der von Toni von Blücher gegründeten Sonntagschule bestand darin, Kindern die frohe Botschaft von dem Heil in Christus zu vermitteln. Auf eine persönliche Heilsaneignung wurde Wert gelegt (Sauer 1933:12). In diesem Kontext erlebte Erich Sauer kurz

---

lung nach dem Heimgang von T. v. Blücher lief dann mehr in der Linie der Offenen Brüder. Durch den Dienst von Br. Köhler und Br. Warns aber bleiben immer die Allianzbeziehungen bestehen“ (Sauer\_AS\_Br\_58-09-06).

vor seinem 14. Lebensjahr<sup>29</sup> eine bewusste Bekehrung zu Jesus Christus. Sie kann durchaus als entscheidende Weichenstellung seines Lebens angesehen werden. „Ich ... übergab mein Leben dem Herrn. ... Von nun an setzte ein vollständig neues Leben ein“ (Sauer 1940a:135). Vorausgegangen war eine Zeit, in der er sich „monatelang ... unglücklich gefühlt“ (:134) hatte, weil eine neue Sonntagschullehrerin ihn vor allen Kindern bloßgestellt hatte. Weil er auf ihre Frage, ob er den Heiland lieb habe, geschwiegen hatte, legte sie „plötzlich ihre Hand auf [seinen] Kopf“ und sagte zu ihm: „Armer Junge! Zu allen anderen sagte sie nichts. ... Dieser Stachel saß“ (:134). Seelenqualen – Bekehrung – Freude – neues Leben – von diesen Eckpunkten pietistischer Erlebnisfrömmigkeit, kann auch Sauer sprechen.<sup>30</sup>

Die Bekehrung des 14-Jährigen führte zu einer großen Freiheit, den Glauben auch anderen gegenüber offen zu bekennen. So begann er gleich, auf dem Realgymnasium Zeugnis von seinem Glauben zu geben und andere Schüler für das Evangelium zu gewinnen. Selbst Widerstand hinderte ihn nicht daran, seinen neu gewonnenen Bekennermut anderen Menschen gegenüber zu äußern. „Im Religionsunterricht und Deutschunterricht bekannte ich – nicht selten im offenen Gegensatz zu dem Vorgetragenen – meinen Glauben an den Herrn“ (Sauer 1940a:135). In den dadurch entstehenden Spannungen erfuhr er von einigen Verständnis und manchmal auch Hilfe. Sogar Lehrer brachten ihm, „wenn sie mir auch nicht zustimmten, so doch Verständnis entgegen“ (:135). Von manchen Mitschülern wurde er allerdings gehänselt. So erhielt er – wie er selbstironisch schreibt – den „schönen ‚Ehrentitel‘: ‚General a. D. von der Heilsarmee‘“ (:135).

Im Unterschied zum rauen Klima an der öffentlichen Schule in Berlin fand er in seiner Gemeinde Heimat. „Mit großer Freude besuchte ich die Versammlungen“ (Sauer 1940a:135). Hier erwies er sich auch als ein gelehriger Schüler. „Ganze Wachstuchdeckelhefte füllte ich hinterher mit der Niederschrift des Gehörten“ (:135). In diese Zeit des Gemeindelebens gehörte auch die Begegnung mit dem Klassiker von John Bunyan: „Auf das Tiefste beeindruckte mich John Bunyan’s ‚Pilgerreise nach dem Berge Zion‘“, notierte E. Sauer in seinen autobiographischen Erinnerungen (:135).<sup>31</sup> Die Geschichte dieses armen Kesselflickers, der sich be-

---

<sup>29</sup> Wie im Pietismus nicht selten, kann er sein genaues Bekehrungsdatum angeben: „Es war an einem 18. Dezember abends zwischen 8 und 9 Uhr“ (Sauer 1940a:135), also am 18.12.1912.

<sup>30</sup> Zum Thema Bekehrung und Wiedergeburt – auch im Pietismus – vgl.: Barclay 1966; Burkhardt 1985; Burkhardt 1981; Schniewind 1981; Schniewind 1981; Fehrer 1972

<sup>31</sup> „The Pilgrims Progress“ ist im Deutschen unter verschiedenen Titeln bekannt geworden. In 147 Sprachen übersetzt, kann das Buch zu Recht als ein Klassiker bezeichnet werden, der sogar zum Bildungskanon der europäischen Kultur des christlichen Abendlandes gerechnet wird (Schwanitz 2002:641).

kehrte und ein einflussreicher Missionar wurde, hat den jungen Sauer – wie viele vor und nach ihm – nachhaltig berührt.

Erste praktische Erfahrungen seiner eigenen Begabung machte Sauer als Mitarbeiter in der Sonntagschule und als Straßenmissionar: „Meine erste praktische Arbeit geschah im Zusammenhang mit dem ‚Christlichen Verein Junger Männer‘ in Berlin. Ich spielte in einer seiner Sonntagschulen das Harmonium und verteilte allwöchentlich ungefähr 80 Traktate auf der Straße“ (Sauer 1940a:136).

#### ***2.1.2.2.2 Der Ruf in die Mission***

Die „Liebe zur Mission“ hatte Sauer von seiner Mutter mitbekommen (Sauer 1940a:134). Nach seiner Bekehrung begann er, „Missionsblätter zu lesen, besonders die Blätter der Liebenzeller Mission“<sup>32</sup> (Sauer 1940a:135f). Schließlich waren es die miterlebten Besuche der Missionare auf ihrem Heimataufenthalt in der Gemeinde, die den Jugendlichen Sauer unheimlich beeindruckten.

Ein einschneidendes Erlebnis für ihn war die Begegnung mit dem anlässlich seines Heimaturlaubs für eine Woche in Berlin weilenden Chinamissionar Ernst Kuhlmann.<sup>33</sup> Die Berichte dieses Mannes, der schon als 22-Jähriger von seiner Gemeinde nach China ausgesandt worden war und Erstaunliches erlebt hatte<sup>34</sup>, beeindruckten auch Sauer stark. Durch ihn erfuhr er einen klaren Ruf in die Mission.

„Mit glühendem Herzen hörte ich von der Not der Heidenwelt, und als dann noch am Schluß ein gerade damals neu angekommener Brief eines gläubigen Chinesen vorgelesen wurde, in dem dieser den Ruf des Herrn unterstrich: ‚Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte!‘ – da wurde es mir blitzartig klar: ‚Der Herr hat mich gerufen. Ich soll in sein Erntefeld gehen und so, wie er will, und da, wo er mich hinstellt, in seinem Missionswerk ihm dienen‘“ (Sauer 1940a:135).

---

<sup>32</sup> Die Liebenzeller Mission begann damit, als der Chinamissionar Hudson Taylor den deutschen Pfarrer Heinrich Coerper dafür gewann, die Missionsarbeit der China-Inland-Mission von Deutschland aus mitzutragen. Am 13. November 1899 wurde der deutsche Missionszweig gegründet. Wenig später, am 31. Dezember desselben Jahres konnte schon der erste Missionar nach China gesendet werden. 1902 zog die Mission von Hamburg nach Bad Liebenzell im Schwarzwald um, wo sie bis heute ihren Standort hat (<http://www.liebenzell.org/>). Die Verbindungen zur Missionsarbeit in China führten auch über Berlin. Auf jeden Fall liegt es nahe, dass Erich Sauer auch die Missionsnachrichten der Liebenzeller Mission gelesen hatte, da dieses riesige Land damals stark im Brennpunkt des missionarischen Interesses auch Sauer's eigener Gemeinde lag.

<sup>33</sup> Vgl. Kuhlmann 1975:78. Sauer schreibt davon in „Mein eigener Weg zu Gott“ (Sauer\_AS\_163\_A:132.133). Ernst Kuhlmann (1883–1975) hatte seine „Lebenserinnerungen eines China-Missionars“ auf Bitten vieler Freunde im Mai 1975 als schlichtes Manuskript in Wuppertal herausgegeben (Kuhlmann 1975).

<sup>34</sup> So wurde Kuhlmann mit seiner jungen Frau von einer 30-köpfigen Räuberbande überfallen und überlebte durch Gottes Hilfe. Diese Geschichte mit dem Raubüberfall hatte Sauer noch nach Jahren erzählt (Sauer\_AS\_63\_A). Es gibt eine handschriftliche und unveröffentlichte Notiz, auf der neben anderen charakteristischen Stationen auch der Vermerk „Raubüberfall“ (Sauer\_AS\_210\_D3) zu lesen ist.

Diese Berufung hielt ein ganzes Leben lang, auch wenn sein Lebensweg dann doch anders verlaufen ist, als er es sich damals hatte vorstellen können.<sup>35</sup>

Neben Kuhlmann war es William Carey, der Sauer nachhaltig herausgefordert hatte: „In ganz besonderer Weise beeindruckte mich das Lebensbild William Careys, des großen baptistischen Pioniers und Bahnbrechers der neueren Heidenmission“ (Sauer\_AS\_63\_A:136). Nach der Entdeckung des berühmten „Manifests“ von William Carey<sup>36</sup> wurde Mission zu einem das Leben Sauers prägenden Thema, das sich in seinem Wirken und seiner Theologie niederschlagen hat.<sup>37</sup>

Die ersten geistlichen Prägungen erhielt Erich Sauer also in der Gemeinde, in der er die Liebe zum Wort Gottes, zum „lebendigen und gegenwärtigen Herrn Jesus Christus“ und zur Einheit des Gottesvolkes gewann sowie die Notwendigkeit der Mission erkannte.

Parallel und in enger geistlicher Verwandtschaft zu dieser Gemeinschaft entstand ein weiterer wesentlicher Impuls für die Weltmission in jenen Tagen durch die Gründung einer „Allianz-Bibelschule für innere und äußere Mission“ in Berlin-Steglitz. Sie sollte für Sauer – ohne dass er es damals geahnt hätte – später die Wirkungsstätte seines Lebens werden. Alle Wurzeln von Sauers theologischer und missionarischer Tätigkeit sowie die Arbeitsstrukturen seiner späteren Tätigkeit liegen neben der Gemeinde eindeutig hier. Das rechtfertigt eine etwas ausführlichere Darstellung der Entstehung und Entwicklung dieser Institution.

---

<sup>35</sup> „Dass dies die Stunde meiner Berufung war, ist mir niemals später, trotz mannigfacher, innerer Glaubenskämpfe, je wankend geworden.“ (Sauer 1940a:135)

<sup>36</sup> Eine gute Ausgabe des Manifests Careys in Deutsch geben Fiedler/Schirmmacher (Carey 1993 [1792]). Durch Carey wurden der gesamten neueren Missionsgeschichte – nicht zuletzt durch seine weltweit bekannt gewordenen „Untersuchungen“ (Carey 1993 [1792]) – nachhaltige Impulse gegeben. Durch diese Untersuchungen leitete er „eine neue Epoche der Kirchengeschichte“ ein und veränderte letztlich nicht nur das Aussehen der Welt, sondern auch der westeuropäischen und nordamerikanischen Kirchen (Schirmmacher 1993).

<sup>37</sup> So hat Sauer z.B. später in seinem wegweisenden Vortrag auf der Berliner Konferenz 1951 über Mission auch über Carey gesprochen und ihn den „Hauptbahnbrecher des Missionsgedankens“ genannt. „Seine große Missionspredigt über Jesaja 54, 2 u.3 in Kettering bei London war geradezu von reichsgottesgeschichtlicher Bedeutung, und zwar in einer Weise, wie wohl selten das Zeugnis eines Menschen im Verlauf vieler Jahrhunderte. ‚Erwarte Großes von Gott! Unternimm Großes für Gott!‘ – Das war seine Parole, mit der er in der Missionsgeschichte eine völlig neue Zeit begann“ (Sauer\_AS\_40\_D:2).

## **2.1.3 Die „Allianz-Bibelschule für innere und äußere Mission“ in Berlin-Steglitz im Kontext missionarischer Aufbrüche**

### **2.1.3.1 Gründe für eine Allianz-Bibelschule**

Die Gründung der Bibelschule 1905 in Berlin muss im Schnittpunkt zweier geistlicher Bewegungskreisläufe gesehen werden, die zum einen mit der auch Deutschland (und in besonderer Weise Berlin) erfassenden Heiligungsbewegung<sup>38</sup> und zum andern mit der in Russland aufgebrochenen Erweckungsbewegung<sup>39</sup> beschrieben werden können. In der Schnittmenge dieses doppelten Kontexts geistlicher Aufbrüche und missionarischer Herausforderungen bedurfte es nur noch der Initialzündung eines Motivators, der die Gründung einer Ausbildungsstätte fast unausweichlich erscheinen ließ. In Dr. Baedeker erschien ein Mann auf der Berliner Bühne<sup>40</sup>, dem es durch seine reiche missionarische Erfahrung in Russland gelang, leitenden Christen in Berlin die geistliche Notsituation dieses weiten Missionsfeldes nahe zu bringen und ihnen ihre Verantwortung für die Christen dort bewusst zu machen. So preist man im Evangelischen Allianzblatt „die besonders freundliche und weise Fügung“ Gottes, dass „gerade in diesen Tagen eine Bibelschule eröffnet werden konnte, ... um vor allen Dingen auch das schreiende Bedürfnis Russlands nach Boten des Evangeliums stillen zu helfen“ (EA-1905:200).

#### ***2.1.3.1.1 Die Herausforderung der Erweckung in Russland***

Nach Ansicht der Gründungsväter der Bibelschule waren es in Russland vor allem zwei geistliche Aufbruchbewegungen, durch die viele Menschen im 19. Jahrhundert für Christus erreicht wurden. Besondere Erwähnung<sup>41</sup> findet vor allem der schottische Evangelist Mr. Mel-

---

<sup>38</sup> Auf diese Erweckungsbewegung beziehen sich die Gründer der Schule: „Wie leben in einer großen Zeit. Eine mächtige Geistesbewegung hat in den letzten Jahrzehnten bald hier, bald dort, bald ruhig und langsam, bald wie im Sturm ganze Städte und Landstriche ergriffen. Die Gemeinschafts- und Allianzbewegung befindet sich im steten Wachstum nach innen und außen“ (ABS-ProspektBS-1906:1). Von Anfang an wird kein Zweifel darüber gelassen, dass die Initiative der Bibelschule nur im Kontext dieser geistlichen Bewegung gesehen und verstanden werden kann. Ausdrücklich werden die Konferenzen von Oxford (1874) und Brighton (1875) genannt, durch die auch viele deutsche Leiter mit der Heiligungsbewegung in Berührung kamen und ihr Anliegen nach Deutschland brachten (ABS-ProspektBS-1906:1). Auch Scharpff sieht die Entstehung der Bibelschule in Berlin als „Befruchtung durch die Heiligungsbewegung“ (Scharpff 1980:239.240). Vgl. die Standardwerke zur Heiligungsbewegung: Jones 1974; Dieter 1980; vgl. auch Fiedler 1992:210ff; Holthaus 1993:84ff; Scharpff 1980:239ff.

<sup>39</sup> Darauf wird sowohl im Gründungsprotokoll (AAGB\_1905) als auch im Schulprospekt (ABS-ProspektBS-1906) hingewiesen. Vgl. auch die ausführlichere Darstellung „Unsere Bibelschule. Ein Rückblick auf ihre Vorgeschichte und ihre Entstehung im Jahre 1905“ (Köhler 1913c) von Christoph Köhler, dem ersten Leiter der Schule, auf die sich die weiteren Beschreibungen von Sauer (Sauer 1933; Sauer 1955, Sauer 1956), Schrupp (Schrupp 1995:22f) und Jordy (Jordy 1981:142ff) beziehen. Eine große Kenntnis der Erweckung im Osten und die Beziehung zwischen dort und Berlin verrät Reimer (1997; 1998).

<sup>40</sup> Er wird von Sauer als der Anreger der Bibelschule gewürdigt: „... so beschlossen einige Brüder, denen diese geistliche Not besonders am Herzen lag, namentlich unter Anregung von Dr. Fr. W. Baedeker, begabte und geistlich gesinnte Brüder nach Berlin einzuladen...“ (Sauer 1955c:4).

<sup>41</sup> Die Beschreibungen dieser geistlichen Entwicklungen in Russland sind sowohl im Eröffnungsprotokoll (AAGB-SJ-EröffnungBS1905) als auch in verschiedenen Artikeln der Leiter der Bibelschule in den Mitteilungen

vill, ein „Agent der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft“, der „mit der Evangelisationsarbeit in Rußland angefangen, sie am längsten getrieben und am weitesten verbreitet hat.“ Er hat vor allem im Süden des Landes evangelisiert, zusammen mit einem „eigentümlich gearteten feurigen Nestorianer Deljakow“ (AAGB-SJ-EröffnungBS1905). Als dritter Evangelist wird „der deutsche evangelische Pastor Bohnenkämper von der Kolonie Rohrbach in der Nähe von Odessa“ genannt.<sup>42</sup> Er förderte besonders christliche Privaterbauungsstunden, die von den aus Württemberg ausgewanderten Kolonisten gerne besucht wurden. Russische Landarbeiter, die zur Erntezeit zu Tausenden in den Süden zogen, um Arbeit zu finden und danach wieder in ihre nördlichen Heimatgebiete zurückkehrten, breiteten, wenn sie selbst angesteckt worden waren, das Evangelium weiter aus.<sup>43</sup>

Die erweckliche Arbeit im Norden ging vor allem auf Lord Radstock zurück, der in St. Petersburg „in den Salons und Palästen der Reichen und Vornehmen reich gesegnete Evangelisationsversammlungen“ hielt (AAGB-SJ-EröffnungBS1905). *Eine* Frucht dieser Arbeit war u. a. Oberst Wassily Alexandrowitsch Paschkow, Mitglied des russischen Adels, der als einer „der Hauptführer der Glaubensbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts in Nordrussland und am Zarenhof“ (Schrupp 1995:22) angesehen werden kann.

Die bald daraufhin eintretende erbitterte Feindschaft der Orthodoxen Kirche führte nicht nur zu einer Verfolgung der neu entstandenen Kreise sowie zur Verbannung und Ausweisung Paschkows aus dem Land, sondern auch zu einer inneren Spaltung der erweckten Kreise in schwärmerische und solide Gemeinschaften. „Die wirklich biblisch gerichteten und um ihres Glaubens willen unter dem Namen ‚Stundisten‘ verfolgten nüchternen Elemente ... nennen sich nicht Stundisten, sondern ‚evangelische Christen‘ und ‚Baptisten‘“ (AAGB-SJ-

---

(Köhler 1913c; Mitteilungen 4/1913) als auch in den Berichten von Sauer (Sauer 1955c; Sauer 1956) und Schrupp (Schrupp 1995) zu finden.

<sup>42</sup> Es handelt sich hierbei um den deutschen Pfarrer Johann Bonekemper [Schreibweise unterschiedlich, H.A.] (geb. am 6.7.1796 in Niederbräunfeld im Oberbergischen – gest. am 24.1.1857 in Nümbrecht), der direkt mit der Erweckung in den Kolonistengemeinden Südrusslands in Verbindung gebracht, wenn auch nicht als deren Gründer angesehen werden kann (Diedrich 1997:42). Unter seinem Dienst brach unter den aus Süddeutschland eingewanderten Kolonisten in Südrussland eine geistliche Bewegung aus, als deren auffälliges Kennzeichen die „Stunden“ (daher der Name „Stundisten“) genannt werden können, in denen sich die Gläubigen zu Bibellese und Gebet trafen. Sein Sohn Karl Bonekemper, ebenfalls Pfarrer, führte das Werk seines Vaters in dessen Geist und Sinn weiter (Diedrich 1997:42).

<sup>43</sup> Zur Darstellung der Erweckung in Südrussland aus baptistischer Sicht vgl. Donat 1960:158ff.

EröffnungBS1905).<sup>44</sup> In seiner „Geschichte der deutschen Baptisten“ beschreibt Josef Lehmann (Lehmann 1896, I; 1900, II) vier Strömungen unter den Stundisten.<sup>45</sup>

Baedeker hatte sich in beeindruckender Weise der Verfolgten angenommen. Zusammen mit seiner Frau war er 1877 nach Russland übergesiedelt, „um die verfolgten Gläubigen aufzusuchen. Er hatte im Laufe seiner Wirksamkeit „mehr als 40.000 Gefangene von Finnland bis zur Insel Sachalin erreicht“ (Schrupp 1995:22).<sup>46</sup> Als nach der Verfolgungswelle eine Zeit der Erholung und eine Öffnung für das Evangelium anbrach, erkannte man aufgrund der Nachrichten Baedekers darin die Gelegenheit, zur Ausbreitung des Evangeliums beizutragen. Da trat „natürlich nun auch das Bedürfnis und das große Verlangen nach bibelfesten Lehrern und Führern hervor. ... Inständige Bitten um Mithilfe sind auch wiederholt in unser Ohr gedrungen. Die Unterzeichneten haben es darum ... als ihre Pflicht und ihr Vorrecht erkannt, einzutreten und mitzuhelfen bei dem Dienste des Evangeliums in Rußland“ (ABS-ProspektBS-1906).

Der Hauptgrund für die Gründung der Bibelschule lag also in dem enormen geistlichen Bedarf an biblisch gegründeten Lehrern, die den unzähligen und unübersichtlich wachsenden independenten Gemeinschaften in Russland würden dienen können. So schreibt Sauer:

„Es fehlte den Gemeinden an Brüdern, die tiefer in die Schrift eingeführt waren. Sie waren alle noch jung im Glauben, noch dazu von Feinden umstellt. Bibelkurse waren nicht durchführbar. Biblische Literatur war nicht gestattet. Brüderkonferenzen und erst recht Bibelschulen waren verboten. Wie sollte da den jungen Gemeinden weitergeholfen werden“ (Sauer 1956:10)?

Der biblisch-missionarische Gemeindeaufbau nach freikirchlichem Muster<sup>47</sup> – damals vor allem in Russland und dem östlichen Europa – stand also den Gründerinnen und Gründern der Bibelschule in Berlin von Anfang an als Ziel der Arbeit vor Augen. Knapp formuliert heißt es im offiziellen „Prospekt und Jahresbericht“ der Bibelschule: „Gegründet wurde die Allianz-

---

<sup>44</sup> Zur gesamten Thematik der Geschichte des Protestantismus und der geistlichen Bewegungen in Russland vgl. u.a.: Amburger 1961; Döpman 1977; Donat 1960; Gutsche 1956; Kahle 1978; Reimer 1983; Reimer 1988; Warns 1926; zur Entstehung des Freikirchentums Diedrich 1985 und Diedrich 1997.

<sup>45</sup> Es sind „nämlich außer den Kleinrussen (in der Ukraine) und den Molokanen (im Kaukasus) die Anhänger des Grafen Paschkow (in Petersburg), die eine Art Darbysten sind (Freiheit der Taufe, offenes Abendmahl, kein formeller Vorstand) sowie die evangelischen Brüder (freie Presbyterianer oder Kongregationalisten mit Beibehaltung der Kindertaufe“ (Donat 1960:180).

<sup>46</sup> Daher sahen ihn die Bibelschulgründer „Jahrzehnte hindurch als eifrigen Förderer des Werkes Gottes im großen russischen Reiche“ an (ABS-ProspektBS-1906), der absolut vertrauenswürdig und zudem noch allianzgesinnt war.

<sup>47</sup> Aus der St. Petersburger Erweckung durch Oberst Paschkow ging 1906 der durch I. S. Prochanow gegründete „Allrussische Bund der Evangeliumschrsten“ hervor, „dessen Gemeinden auf Allianzbasis Gemeinschaft pflegten und sich von den ... Baptisten abgrenzten.“ Diese Gemeinschaften hatten „mit den Offenen Brüdern viel gemeinsam“ (Jordy 1981:142). Sie wollte man unterstützen und ihnen vor allem dienen.

Bibelschule vornehmlich zu dem Zwecke, russischen Brüdern die notwendigste Anleitung für den Dienst am Evangelium in ihrer Heimat zu geben“ (ABS-ProspektBS-1906:6).

Um dieses vordringliche Ziel erreichen zu können – und weil eine Zurüstung im zaristischen Russland zu jener Zeit nicht in Frage kam (ABS-ProspektBS-1906:8) -, erwog man, Brüder aus diesen Regionen einzuladen, um ihnen hier die Möglichkeit der Ausbildung zu geben (Sauer 1956:10). Als in der Phase akuter Überlegungen „drei Brüder aus dem Osten“ nach Berlin-Steglitz kamen und um Rat und Hilfe baten und kurze Zeit später noch weitere drei Brüder hinzukamen sowie noch mehr Anfragen und Bitten einliefen, „hielten die Brüder den Zeitpunkt für gekommen, im Aufblick zum Herrn eine Bibel- und Missionsschule zu eröffnen“ (Sauer 1956:10). Bei den „drei Brüdern“ handelte es sich um Männer, die von der Bibelschule, die Johannes Lepsius in Berlin gegründet hatte, aus theologischen Gründen zuvor ausgeschlossen worden waren.<sup>48</sup> Köhler geht mit einer kurzen Bemerkung auf diesen Aspekt der Gründung ein: „Den letzten Anstoß gaben einige russische Brüder, die bereits nach Deutschland gekommen waren, und die sich an Bruder Mascher in Steglitz mit der Bitte um Hilfe wandten“ (Köhler 1913c:2).

Dass die Arbeit der Ausbildungsstätte in Zukunft aber nicht auf Osteuropa beschränkt werden, sondern auch für andere Länder Europas und nicht zuletzt für Deutschland selbst gelten sollte, geht aus den Äußerungen der Gründer deutlich hervor:

„Unsere Bibelschule wird aber, wie es scheint, auch für den Fall, dass sie in Zukunft für Rußland nicht mehr in Betracht kommen würde, Arbeit genug behalten, liegen doch Meldungen vor aus der Schweiz, Holland, Italien, Böhmen und Ungarn; ferner zahlreiche aus Deutschland selbst. Wie der Herr führen wird, so folgen wir“ (ABS-ProspektBS-1906:8.9).

### ***2.1.3.1.2 Die Allianzgesinnung in Berlin***

Die Schule wurde am Anfang nicht als konfessionelle Schule, sondern bewusst als Allianz-Bibelschule gegründet. Schon 1904 erschien im Evangelischen Allianzblatt in Bad Blankenburg ein Aufruf zur „Gründung eines Allianz-Brüderhauses“ (EA 1904:89.97). Als Ziel wur-

---

<sup>48</sup> Auf die Aktivitäten Dr. Johannes Lepsius' und seines Instituts in Berlin, die Umstände im Zusammenhang mit der Exmatrikulation dreier Studenten, die sich in der Baptistengemeinde Maschers hatten taufen lassen, daraufhin abgewiesen wurden und dann in der neu gegründeten Berliner Allianz-Bibelschule aufgenommen wurden, kann hier nicht näher eingegangen werden (vgl. dazu Schäfer 1932:52). Schon 1903 war es zu Zerwürfnissen Lepsius' mit den Blankenburgern um das Schriftverständnis gekommen (Holthaus 1993:234f). Zu Lepsius ferner: Baumann 2002; Kenner von Johannes Lepsius und Leiter des Historischen Instituts ist Prof. Dr. H. Goltz, Universität Halle-Wittenberg; vgl. auch das Seminar für Konfessionskunde der Orthodoxen Kirchen: <http://www.verwaltung.uni-halle.de/dez5/fobi00/FB101/F101023v.htm> [6.8.2003].

de die Ausbildung von Evangelisten, Predigern und Gemeinschaftspflegern genannt. Man wollte bei diesem Projekt „keine Schulden“ machen, es sollten nur „Berufene“ aufgenommen werden und das Institut sollte „überkonfessionell“ arbeiten (:89). Als dann die Bibelschule gegründet wurde, nannte von Viebahn sie folgerichtig öffentlich „ein Kind der Blankenburger Konferenz“ (RA-1905:161), und Baron von Uexküll erklärte, dass die „Blankenburger Konferenz ... die Mutter dieses Kindleins“, nämlich der Schule, ist (:162). Das Anliegen der Einheit aller Kinder Gottes wurde als wesentliches Merkmal festgeschrieben.

„Ein sehr erfreuliches Zeichen für die Gesundheit der ganzen Bewegung ist ferner das immer mehr wachsende Verständnis für die Wahrheit: ‚Es gibt nur eine Gemeinde Gottes!‘ ... Auch diese Wahrheit von der Einheit und Zusammengehörigkeit aller Kinder Gottes ist vielerorts erkannt und praktisch verwirklicht worden“ (ABS-ProspektBS-1906:3; vgl. Bister 1983:180ff; Jordy 1981:142ff; Schrupp 1995:23; Sauer 1955c).

Die Entstehung der Evangelischen Allianz in London (19.8.–2.9.1846) führte auch in Deutschland zur Gründung von Allianzkreisen und Allianzinitiativen. Durch die 1857 in Berlin stattfindende Internationale Konferenz (Reineck 1857; Schirmmacher 1985:49) ist besonders „Berlin ... in einzigartiger Weise der Mutterboden der Evangelischen Allianz in Deutschland geworden“ (Beyreuther 1969:19). So wurde auf Initiative des Berliner Baptistenpredigers Gottfried Wilhelm Lehmann und des evangelischen Pastors Eduard Kuntze von der Elisabethkirche 1851 der „Evangelische Bund“ gegründet, der die Grundlage für die spätere „Evangelische Allianz“ bildete (:19). Die Gründerinnen und Gründer der Bibelschule rekrutierten sich aus diesem Spektrum der Evangelischen Allianz:

„Dr. F.W. Baedeker, England; Inspektor D. Janßen, Neuruppin; Evangelist Kaul, Clafeld; Sekretär B. Kühn, Blankenburg; Missionsinspektor Karl Mascher, Steglitz; Prediger F. W. Simoleit, Berlin; Prediger Gottl. Späth, Steglitz; Freiherr von Thuemmler, Selka; Herr von Tiele-Winckler, Rothenmoor; Generalleutnant z. D. von Viebahn, Stettin. In Rußland: Baron P. Nicolay, St. Petersburg; Herr Peter Schmidt, Steinbach; Baron von Üxküll, Laitz, und andere“ (AAGB-SJ-EröffnungBS1905).

Nicht ausdrücklich im Gründungsprotokoll erwähnt wurde die ebenso als Mitbegründerin anzusehende Toni von Blücher (Sauer 1955c; Sauer 1956; Schrupp 1995:25; Jordy 1981:143). Sie kann neben Dr. Baedeker durchaus als eine der Hauptinitiatoren angesehen werden. Die Gründungssitzung des o.g. Gremiums fand jedenfalls in ihrer Wohnung statt (Warns 1935:1; Sauer 1933:19).

Durch die Verwurzelung vor allem Dr. Baedekers, aber auch Georg von Viebahns und Bernhard Kühns im Wirkungskreis der Evangelischen Allianz und der Blankenburger Konfe-

renz<sup>49</sup> sowie durch die persönlichen Bekanntschaften und Kontakte vieler Allianzleute war von Anfang an die enge Verzahnung der Bibelschule mit dem Allianzwerk und Blankenburg garantiert. Im Evangelischen Allianzblatt wurden regelmäßig Berichte über die neu gegründete Schule gegeben. „Besonders freudig begrüßt wurde es, daß der Generalsekretär der Ev. Allianz in London, Bruder Gooch, die Grüße und Wünsche der Ev. Allianz in London überbrachte“ (EA-1905:201). Als eine Art Anschubfinanzierung kann geradezu der hohe Betrag von 4.000 Mark von der Englischen Allianz angesehen werden (Köhler 1906). Sowohl in späteren Rechnungslegungen der Schule als auch aus Protokollen des Bad Blankenburger Evangelischen Allianzkomitees geht hervor, dass immer wieder Spenden von der Evangelischen Allianz eingegangen waren. Darunter befanden sich z.B. Spenden von der „Ev. Allianz London“ über 21,- Mk. und der „Blankenburger Konferenz“ über „200,- Mk.“ (Mitteilungen 1912/3:8.).<sup>50</sup>

Die Initiatoren der Gründung einer Allianz-Bibelschule waren vor allem also durch drei Faktoren motiviert: durch das wachsende Verständnis für die Einheit der Gemeinde Gottes, durch die dringende Notwendigkeit zur Mission und durch die Einsicht eines großen Bedürfnisses nach Ausbildung und Zurüstung.

### **2.1.3.1.3 Die Gründung**

Die Bibelschule wurde offiziell am 11. April 1905 „in der Wohnung von Fr. Toni von Blücher...“ in Berlin gegründet (Sauer 1956:11; Bister 1983:182; Schrupp 1980:14; Schrupp 1995:25.26).<sup>51</sup> Dieses Gründungsdatum (AAGB-SJ-EröffnungBS1905) ist vom Eröffnungsdatum am 5.9.1905 zu unterscheiden.

„Wir eröffneten die Bibelschule in Berlin-Steglitz, wo am 3. September die Begrüßungsversammlung stattfand. Am 5. September wurde die eigentliche Eröffnungsversammlung

---

<sup>49</sup> Baedeker war einer der 28 Gründungsteilnehmer der ersten Blankenburger Konferenz (Holthaus 1993:302), v. Viebahn galt ebenso von Anfang an als einer der Hauptstützen und beliebten Redner auf dieser Konferenz und Kühn war Herausgeber des Evangelischen Allianzblattes. Auch gab es ernsthafte Überlegungen, die Bibelschule nach Bad Blankenburg zu verlegen (Warns 1935:1).

<sup>50</sup> Auch später noch, als die Bibelschule nicht mehr Allianzschule war, wurden Kollekten überwiesen. Im Protokoll Bad Blankenburgs heißt es, dass „die Missionskollekte wie im Vorjahr verteilt werden“ soll. Die „Bibelschule Wiedenest“ erhält danach „RM 100,-“ (AEABI-Prot-33-08-21).

<sup>51</sup> Aus den Äußerungen Barons von Uexküll geht hervor, dass vorher schon Missionsinspektor Mascher eine „Schule“ ins Leben gerufen hatte (RA-1905:162). Ob man die Bibelschule in Berlin damit als älteste in Deutschland und sogar im ganzen deutschsprachigen Raum bezeichnen kann (Fiedler 1992:431), liegt an ihrem Selbstverständnis. Das allererste Missionsseminar begann 1800 in Berlin durch Jänike (Scharpf 1980<sup>2</sup>:150), die „Evangelische Schule“ (d.h. eine Evangelistenschule) durch Pfr. Christoph Hoffmann in Ludwigsburg 1849 (auch sie hielt nicht lange), St. Chrischona wurde durch Friedrich Spittler am 8.3.1840 und das Johanneum durch Theodor Christliebs Einsatz 1886 gegründet. Sowohl die Evangelistenschule „Johanneum“ und das Missionsseminar Neukirchen zeichnen sich beide mehr durch den klassischen Seminarcharakter aus und bilden keine Frauen aus, was in der Berliner Bibelschule seit 1915 geschieht. Auch ist die Bibelschule kein Theologisches oder Prediger- oder Missionsseminar, sondern eben eine Bibelschule.

im großen Saal Hohenstaufenstraße 65 gehalten“ (Warns 1935:1; so auch das Allianzblatt EA-1905:200).

Die staatliche Genehmigung der Bibelschule wurde erst drei Jahre später „durch die Königliche Regierung zu Potsdam am 27. April 1908 erteilt“, notierte Johannes Warns damals in sein Tagebuch (PSW 3). Noch auf der Gründungssitzung wurde beschlossen, zwei Lehrer zu berufen. Von Bernhard Kühn wurden die Namen des gläubigen Pfarrers Christoph Köhler, der gerade sein Amt aus Gewissensgründen niedergelegt hatte, und seines Mitarbeiter Johannes Warns genannt. Das Protokoll vermerkt:

„Diese hatten gerade damals, zwei Monate vorher (am 5. Februar), ohne von der Planung der Bibelschule zu wissen, ihren Dienst innerhalb der Landeskirche niedergelegt, um nach bestem Wissen und Gewissen, in völliger Unterordnung unter die Schrift, den Weg neutestamentlichen Gemeindelebens praktisch zu verwirklichen, in gleichzeitiger Betätigung herzlicher Bruderschaft mit allen Kindern Gottes in Kirche und Freikirche“ (Sauer 1956:12; AAGB\_1905).

Bereits am nächsten Tag schrieb Missionsinspektor Mascher Pastor Köhler an und fragte, ob er diese Berufung annehmen würde (PSW 2). Warns schreibt, dass er sich am 11. Juni entschloss, „der Aufforderung zu folgen, als zweiter Lehrer an der Bibelschule mitzuarbeiten“ (Warns 1935:1). Man gewann die Überzeugung, dass gerade diese beiden Personen den Dienst in der neuen Allianz-Missionsschule am besten verrichten könnten.

Christoph Köhler (1860–1922) wirkte bis zum Februar 1905 in Schildesche bei Bielefeld.<sup>52</sup> Nachdem er seit 1890 als Seelsorger im Gefängnis in Herford gearbeitet hatte, erfolgte 1895 seine Berufung in das Pfarramt der evangelisch-lutherischen Stiftskirche in Schildesche. Dort kam es 1903 zu einer tief greifenden Erweckung, in deren Vollzug sich Hunderte bekehrten. Die Auswirkungen dieser Bewegung spaltete die Gemeinde in Gegner und Befürworter. Als die Kirchenbehörde auf den Plan trat und dem damaligen Pfarramtskandidaten Johannes Warns das Reden, Beten und schließlich das Betreten des kirchlichen Gemeindehauses untersagt wurde, musste sich die entstehende Gemeinschaft entscheiden, wie sie weiterhin verfahren wollte.

Aufgrund einer selbst formulierten Glaubensbasis schlossen sich die Gläubigen zu einer Gemeinschaft zusammen, die neben der Kirche ihr eigenes geistliches Leben entfaltete.

Die vier Punkte dieser Glaubensbasis sprechen von „1. von der rettenden Gnade Gottes, dem persönlichen Glauben und der Gewissheit des Heils, 2. von dem neuen Leben in der

---

<sup>52</sup> Im Folgenden Warns 1904–1908. Darauf beziehen sich Sauer 1956:11f und Schrupp 1995:14ff.

Heiligung, 3. von der Gemeinschaft der Gläubigen und 4. von der Verpflichtung zur Mitarbeit an der „Rettung derer, die noch ohne die Erfahrung der Gnade Gottes dahinleben“ (Warns 1905).

Im Zusammenhang mit der missionarischen Verpflichtung entschloss man sich auch zur systematischen Schriftenmission.

Mit dem starken Wachstum der Gemeinschaft wuchs auch der Widerstand der Kirche. Im Zuge des zunehmenden Konflikts mit seinen Amtskollegen kam es am 7.2.1905 – für Gemeinde und Kirchenbehörde überraschend – zur freiwilligen Amtsniederlegung Köhlers. In seinem äußerst bewegenden Zeugnis (Köhler in: Warns 1905c:9ff; EA-1905a) wird deutlich, dass hier ein sensibler und fest an die Schrift gebundener Mann nicht länger gegen sein Gewissen handeln konnte.

Besonders zu schaffen machte ihm, dass er „alle Kinder, die herzugebracht wurden, taufen“ musste, „von welchem ungläubigen oder abergläubigen Vorstellungen und Absichten Eltern und Paten auch dabei geleitet werden mochten“. Er konnte auch nicht mehr länger Jungen und Mädchen „unter Gebet und Handauflegung als mündige Christen und vollberechtigte Glieder in die Kirche aufnehmen“, obgleich er fest überzeugt war, „daß die meisten ohne wahren Glauben und inneres Verständnis das ihnen abgenötigte Gelübde aussprachen“. Auch war es ihm nicht mehr länger möglich, „Brautpaare, welche die Sünde zusammengeführt hatte und welche die kirchliche Trauung lediglich als Dekoration ihrer weltlichen Hochzeit beehrten, im Namen des Dreimalheiligen als christliche Eheleute zusammenzusprechen“ und allen unterschiedslos das heilige Abendmahl zu spenden (Köhler in: Warns 1905c:9ff).

Der Gewissenskonflikt wurde unerträglich:

„Ich warnte vor etwas, das ich ihnen schließlich doch geben mußte. Ich kam mir je länger je mehr vor wie ein Vater, der mit der einen Hand seine törichten Kinder von einer gefährlichen Arznei abwehrt und mit der anderen Hand sie ihnen in den Mund führt. Und bei all diesem Zertreten des Heiligen die Anrufung des Heiligen, die Anwendung des Wortes Gottes.“ Im Anschluss an diese Erklärung werden die Vorgänge in Schildesche noch detailliert beschrieben und erklärt (Köhler 1905:11-13).

In der Konsequenz dieses Schrittes musste Köhler das Pfarrhaus verlassen und auf Gehalt und Pension verzichten. Im Glauben ging er seinen Weg, der ihn schon bald darauf nach Berlin führen sollte.

Sein Vikar, Johannes Warns (1874–1937), entstammte einer alten Pastorenfamilie sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits (PSW 2; Schrupp 1980). Der Großvater väterlicherseits hat den Enkel als Person mit einem starken missionarischen Anliegen sehr geprägt, der Großvater mütterlicherseits aus der Familie der Trommershausen aus Wiedenest ebenso (Schrupp

1980:16). Johannes Warns war in vielfacher Hinsicht ein äußerst begabter Mann, der sich eigentlich hatte in Kunst (Malerei) ausbilden lassen wollen, dann aber – der Familientradition beugend – Theologie in Greifswald, Halle, Münster, Berlin und Bonn studierte. In Berlin bekehrte er sich 1896 als Wingolfbursche bei der Heilsarmee und wurde fortan ein völlig neuer Mensch. Er fühlte sich „nun mehr und mehr zur Evangelisations- und Missionsarbeit hingezogen“ (Schrupp 1995:40). Etwa um die Zeit seines Examens 1898 machte er die Bekanntschaft mit Köhler und ließ sich in die Arbeit in Schildesche rufen. Von dort kam er auch zur bekannten Tersteegen-Ruh-Konferenz bei Mühlheim an der Ruhr, wo er auf einflussreiche Männer wie Ströter, von Viebahn, Rappard, Vetter, Modersohn und nicht zuletzt Bernhard Kühn vom Blankenburger Allianzkomitee traf, der ihn später auch nach Berlin empfahl.

In Schildesche erlebte Warns eine Erweckung unter der Bevölkerung und arbeitete am Aufbau der neu entstehenden Gemeinschaft mit. Durch die Besuche von Missionaren ange-regt, brachte er 1904 das evangelistische Blatt „Mich jammert des Volkes“ heraus, das regel-mäßige Nachrichten über die Missionsarbeit in Indien enthielt (Schrupp 1980:19), und zeit-gleich bis 1908 seine Heftreihe „Wahrheit in Liebe“ (Warns 1904-1908), in der er vor allem zum Verständnis der erwecklichen Gemeinschaftsbewegung beitragen wollte. Kurz nachdem Köhler sein Pfarramt niedergelegt hatte, ließ Warns sich in Barmen in Gegenwart etlicher Brüder der Allianz-China-Mission und des dortigen Baptistenpredigers von China-Missionar Joseph Bender taufen (Schrupp 1980:19). Acht Jahre später hatte er selbst eins der profundes-ten Bücher zur christlichen Taufe verfasst, das weite Verbreitung – auch im angelsächsischen Bereich – fand (Warns 1913).

Von Karl Mascher erhielt Warns eine Einladung zum Baptistischen Weltkongress vom 11.–18. Juli 1905 in London (PSW 2:52), wo er die dortige freikirchliche Welt kennen- und schätzen lernte. Er verließ den Kongress einen Tag früher, um die Konferenz der Open Brethren, der vom 18.–20. Juli in Leermminster<sup>53</sup> stattfand, zu besuchen (PSW 3:53). Von dort ging es weiter zur Keswick-Konferenz mit 8000 Teilnehmern (PSW 3; Schrupp 1980:20), wo er ebenfalls viele Kontakte zu einflussreichen Männern und Frauen der Erweckungsbewegung bekam und von den Vorträgen des Hauptredners, Dr. A. T. Pierson, über die Erweckungsbewegung in Wales beeindruckt wurde.

---

<sup>53</sup> Handschrift nicht sicher zu entziffern.

Warns selbst wurde immer mehr bewusst, dass er sich keinen Dienst in einer landeskirchlichen Einrichtung oder Gemeinde vorstellen konnte. „Der Beruf eines landeskirchlichen Pfarrers würde mich in fortgesetzte Gewissenskonflikte bringen“ (Warns 1905c). So wurde er weiter offen für das Anliegen, Gemeinde nach dem Neuen Testament auf der Grundlage der Schrift zu bauen. „Das Schriftprinzip oder die Autorität des Wortes Gottes war die zwingende Macht, der ich mich nicht entziehen konnte und wollte“ (zit. in Schrupp 1980:20).

Beide Männer, Köhler und Warns, waren so tatsächlich prädestiniert für den Dienst an einer Ausbildungsstätte, die auf dem Boden der ganzen Heiligen Schrift im Dienst für die ganze Gemeinde und in der Ausbildung für die Mission ihre alleinige Berechtigung und Aufgabe sah. Erleichternd für beide war die Tatsache, dass die neue Bibelschularbeit „nicht im Dienst einer einzelnen christlichen Sonderrichtung oder Partei stand, sondern allen Kindern Gottes dienen sollte“ (Schrupp 1995:26). Genau dieses Anliegen würde auch Sauer später auszeichnen.

#### **2.1.3.1.4 Die Vision der Mission**

Über die Notwendigkeit der Unterstützung von Evangelisation und Mission bestand von Anfang an nicht nur kein Zweifel, sondern es wurde von den Gründern der Bibelschule die Sicht und das geradezu dringende Bedürfnis zu beidem herausgestellt. Im Zusammenhang mit der schon erwähnten Erweckungsbewegung und Evangelisationsarbeit in Russland wurde besonders auch auf die schon lange wachsende evangelistische Arbeit im übrigen Europa hingewiesen. Ausdrücklich wurden Prof. Christlieb und seine missionarischen Initiativen, die zur Bildung einer Evangelistenschule<sup>54</sup> führten, genannt. Aber auch auf andere missionarische Aktivitäten<sup>55</sup> und Gründungen von Ausbildungsstätten wurde verwiesen<sup>56</sup>, um daraufhin zu bemerken, dass das alles bei weitem für den Bedarf der riesigen Ernte nicht ausreichte. „Jene älteren Evangelistenschulen reichen aber bei weitem nicht aus, allen Bedürfnissen gerecht zu

---

<sup>54</sup> „Schon Prof. Christlieb erkannte die Notwendigkeit einer E v a n g e l i s t e n s c h u l e. So wurde 1886 das Johanneum eröffnet“ (ABS-ProspektBS-1906:5; Hervorhebung im Original). Zu Wirkung und Missionstheologie von Prof. Theodor Christlieb vgl. Goeters 1968 und vor allem die Dissertation von Thomas Schirmmacher (Schirmmacher 1985). Christlieb gilt als Begründer nicht nur der Gemeinschaftsbewegung in Deutschland, sondern auch der Evangelischen Allianz, der ihr – weil er die englische und amerikanische Erweckungsbewegung gut kannte – starke evangelistische Impulse gegeben hat (vgl. auch Holthaus 1993:231ff).

<sup>55</sup> „Blaues Kreuz und Weißes Kreuz bekämpfen die Laster der Trunksucht und Unzucht; der Jugendbund für E.C. (seit 1894) half der Jugend um die Fahne Jesu zu sammeln, Unter den Studenten arbeiten der Deutsche christliche Studentenverein (DCSV) und ein Studentenbund für Mission (S. f. M.). Auch ein Frauenmissionsbund wurde 1890 gegründet. Verschiedene neue Missionsunternehmungen traten neben die schon bestehenden älteren. In den großen Städten arbeiten die christlichen Vereine junger Männer (seit 1883). Zahlreiche andere Vereinigungen bildeten sich mancherorts“ (ABS-ProspektBS-1906:3.4).

<sup>56</sup> „Die Pilgermissionsanstalt St. Chrischona besteht schon seit 1840. Auch die Missionsschule in Neukirchen hat außer den Missionaren manchen Bruder für die heimische Arbeit ausgebildet“ (ABS-ProspektBS-1906:5).

werden“ (ABS-ProspektBS-1906:6). Aus diesem Grund hatte man sich entschlossen, obwohl „in letzter Zeit wieder zwei neue Anstalten entstanden, das Seminar in Kattowitz, speziell für die Missionsarbeit in Süd-Ost-Europa und die Allianz-Bibelschule in Berlin“ (ABS-ProspektBS-1906:6), zusätzlich zu den bestehenden auch die Allianz Bibelschule in Berlin zu gründen. Die Gründer der Bibelschule hatten also einen ziemlich genauen Überblick über die geistliche Bewegung im Land, wussten, welche Seminare und Ausbildungsstätten entstanden, zu welchem Zweck und mit welcher Ausrichtung sie geführt wurden und womit sie der Gesamtgemeinde dienten. In diesen Kontext erwecklicher Aufbrüche positionierte man eine Allianz-Bibelschule mit einem besonderen Profil. So konnte Köhler 1912 in den „Mitteilungen der Bibelschule“ über „unsere besondere Aufgabe“ schreiben:

„Die beste und notwendigste Unterstützung für das gewaltige und wichtige Werk der Evangelisation Russlands ist die Hilfe, die den jungen, eifrigen und opferfreudigen Brüdern geleistet wird, sich an einem geeigneten, ruhigen Orte auf ihre Arbeit vorzubereiten“ (Köhler 1912b:1).

### **2.1.3.2 Grundsätze der Bibelschularbeit**

#### **2.1.3.2.1 Die „Grundlinien“**

Die Grundsätze der Bibelschularbeit wurden als „Statut“ mit neun „Grundlinien“ formuliert (AAGB\_1905).<sup>57</sup> Besondere Beachtung verdienen vor allem die Paragraphen 2, 3, 4, 5, 7 und 9, weil sie über die geistliche Ausrichtung der Bibelschule Aufschluss gewähren. Man kann sie in drei Grundprinzipien zusammenfassen, die für die Arbeit der Schule konstitutiv wurden.

#### **a. Das Schriftprinzip**

Als „alleinige Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens“ wurde die Heilige Schrift in § 2 bezeichnet.<sup>58</sup> Johannes Warns erklärte 1906 auf der Blankenburger Konferenz im Anschluss an 2Tim 3,16.17:

„Die ganze Heilige Schrift ist Gottes Wort. Und eine Bibelschule ist dann im wahren Sinne das, was ihr Name besagt, wenn das ganze unteilbare Wort Gottes die Grundlage und der Inhalt des Unterrichts und der Erziehung ist. Es kommt uns in der Bibelschule nicht darauf an, einen bestimmten wissenschaftlichen Bildungsgrad zu erreichen, sondern das Ziel unseres zehnmonatlichen Unterrichtes ist das Verständnis des göttlichen Wortes, dessen Autorität für alle Fragen des Glaubens, Lebens und Dienstes uns heilig und unantastbar ist“ (RA-1906:37).

---

<sup>57</sup> Dies Dokument ist identisch mit dem von Ernst Schrupp genannten „Gründungsprotokoll vom 11.4.1905“ (Schrupp 1995:26/10). Das Statut ist vollständig aufgeführt im Anhang 4 („Statut Bibelschule“).

<sup>58</sup> In guter freikirchlicher Weise wird kein spezielles Bekenntnis neben der Schrift mit gleichem Rang formuliert. Die Verpflichtung der Lehrenden und Lernenden geschieht nicht auf „Bibel und Bekenntnis“ wie in den reformatorischen Landeskirchen oder gar in der Gleichrangigkeit von mündlicher und schriftlicher Tradition der römisch-katholischen Kirche, sondern allein – und das heißt, ausschließlich – auf die Schrift.

Das Schriftverständnis wird anhand von vier Merkmalen expliziert, die damals ganz in Übereinstimmung mit der Evangelischen Allianz zu sehen waren: „Göttlicher Ursprung“ – das bedeutet die göttliche Urheberschaft der ganzen Bibel. Aus diesem Bekenntnis folgt die „Unantastbarkeit“. Sie meint die Ablehnung jeder Art wissenschaftlich-historischer Kritik.<sup>59</sup> „Autorität“ und „allseitige Genügsamkeit“ bedeuten schließlich, dass die Schrift Autorität hat, sich selbst auszulegen und keines besonderen kirchlichen oder theologischen Lehramtes bedarf<sup>60</sup>, um ihre Kraft für das Leben zu entfalten. Auf diesen Grundsatz der Bibeltreue wurden die Lehrer damals bei der Gründung in Berlin – und später – verpflichtet. „Der göttliche Ursprung, die Unantastbarkeit, die Autorität und Allgenügsamkeit der Heiligen Schrift soll von jedem Lehrer der Anstalt anerkannt werden“ (ABS-ProspektBS-1906:9).

## **b. Überkonfessionalität und Unabhängigkeit**

Wichtig für die Identität der Schule in ihrer gesamten folgenden Geschichte war auch ihr ekklesiologisches Selbstverständnis. Von Anfang galt: „Wir stehen nicht im Dienst einer besonderen Denomination, Kirche oder Freikirche, sondern möchten der ganzen Gemeinde des Herrn unparteiisch dienen“ (ABS-ProspektBS-1906:10). Daraus folgte für die Aufnahme von Bewerbern ans Institut, dass man – ungeachtet, aus welchen „gläubigen Kreisen die Anmeldungen kommen“ – keinen Unterschied machte, „zu welcher Partei die sich meldenden Brüder gehören“ (ABS-ProspektBS-1906:10). Konfessionelle Unterschiede waren also ebenso wenig ein Hindernis für die Aufnahme von Bewerbern wie nationale Verschiedenheiten (Statut: § 4, 1. Satz).

„Den mancherlei Gerüchten gegenüber, als ob in der Allianz-Bibelschule ein ‚einseitiges Christentum‘ gepflegt oder für eine besondere freikirchliche Verbindung geworben würde, ist es notwendig, ausdrücklich zu betonen, daß wir jedem einzelnen Freiheit lassen, während seines Aufenthaltes in der Bibelschule sich nach seiner Wahl zu irgend einer Gemeinde oder Gemeinschaft zu halten“ (ABS-ProspektBS-1906:10.11).

---

<sup>59</sup> Beyreuther berichtet im Blick auf die geistliche Entwicklung der Bad Blankenburger Allianzkonferenzen über „Komplikationen tragischer Art, die sich erst nach 1919 auswirken sollten“ und die sich „aus der radikal vollzogenen Ausscheidung aller Bibelkritik“ ergaben (Beyreuther 1969:75). Das hat mit dem Lepsiusstreit zu tun, in dessen Verlauf Lepsius auch durch Gründungsmitglieder der Bibelschule verurteilt worden war (Holthaus 1993:234f).

<sup>60</sup> Eine Entscheidung, die – nach Beyreuthers Urteil – durchaus zu einer unverantwortlichen Verkürzung des Allianzgedankens und -anspruchs führte. „Der untheologische Charakter Blankenburgs ist mit Recht auch von diesem Freund (gemeint ist Missionsdirektor Kroeker, „einer der Hauptsäulen Blankenburgs“, H.A.) der Konferenzen beklagt worden“ (Beyreuther 1969:62). Was für Blankenburg galt, galt *mutatis mutandis* auch für Berlin. Kroeker war bekanntlich auch Gastlehrer an der Bibelschule in Berlin (Mitteilungen 1912/1; Mitteilungen 1912/2).

Dieselbe Freiheit bezieht sich auch auf die Zusammensetzung und theologische Ausrichtung der Leitung der Schule (AAGB\_1905):

„§5 Die Leitung und Verwaltung der ‚Allianz-Bibelschule‘ in Steglitz untersteht einer freien Verbindung von Brüdern, die sich im Glauben an Christum und in den Grundlehren der Heiligen Schrift eins wissen“, so heißt es in dem Statut in bewusster die Konfessionsfrage offen lassenden Formulierung.

Diese bedeutsamen Grundsätze zeigen, dass die Bibelschule von Anfang an versuchte, den schmalen Weg der Freiheit zu gehen, in dem sie sich nicht als konfessionelles Institut verstand, sondern als eine Einrichtung, die bewusst offen bleiben wollte für Auszubildende aus allen Konfessionen und Denominationen. Darin fand sie ihre ekklesiologische Identität und das prägte ihren besonderen Charakter der Lebens- und Lerngemeinschaft. Dass im Jahr 1911 der Begriff „Allianz“ aus dem Doppelnamen der Schule gestrichen wurde<sup>61</sup>, hat vermutlich damit zu tun, dass die beiden Lehrer und Leiter Köhler und Warns seit jener Zeit die Schule in ihrer Ausrichtung vermehrt in Richtung der „Offenen Brüder“ bewegten. Auch Jordy bemerkt:

„Am festesten entwickelten sich aber doch schließlich die Beziehungen zu den Offenen Brüdern. ... Die freie Gemeindestruktur der Offenen Brüder entsprach am ehesten der Unabhängigkeit der Bibelschule und dem theologischen Verständnis eines Mannes wie Johannes Warns“ (Jordy 1981:146).

Dennoch betonten die Leiter nach wie vor, dass sie allen Kreisen gegenüber offen und keine Parteischule sind. Die Schule

„wird weder von einer bestimmten Partei unterhalten, noch arbeitet sie für eine solche, etwa die der ‚offenen Brüder‘. Wir lehnen jede Partei ab, streben nicht nach dem Ruhm, einer Partei neben andern und glauben nicht etwa die beste Partei unter vielen (wofür sich jede hält) zu sein“ (Warns 1924:2.3).

### **c. Das Glaubensprinzip**

Das dritte Prinzip ist nicht unumstritten. Die Formulierung in § 9, die „Allianz-Bibelschule“ ist für ihren Unterhalt vom Herrn abhängig“ (AAGB\_1905) bezieht sich auf einen Grundsatz, nur aus dem Glauben leben zu wollen. Deutlich heißt es in den Mitteilungen: „Die Bibelschule ist ein Glaubenswerk. Wir erwarten vom Herrn die Mittel zur Fortführung der Arbeit“ (Mitteilungen 1919/2:3). Was so lapidar klingt, wird durch die Aussage in § 9 erläutert:

„Die Mittel werden erhofft: 1. aus Zuwendungen von Freunden des Werkes aus allen gläubigen Kreisen, 2. aus Jahresbeiträgen von Mitgliedern und 3. aus Vergütungen bemittelter Schüler bzw. deren Freunden oder Gemeinschaften“ (AAGB\_1905).

---

<sup>61</sup> Vgl. die offiziellen Organe der Bibelschule wie „Mitteilungen“ und „Offene Türen“, auch die Zeitschrift „Der Gärtner“ 1912/1.

Diese Hoffnung auf Unterstützung durch Freunde ist paradoxer Ausdruck der Überzeugung, alles nur vom Herrn zu erwarten. In der geschichtlichen Praxis des Werkes erwies sich denn dieses Prinzip als eine oftmals bis an die Grenzen des Erträglichen gehende Glaubensprüfung. Verfolgt man die wirtschaftliche Entwicklung der Schule, kann man anhand der „Mitteilungen“ leicht feststellen, dass es fast immer finanzielle Engpässe gab und Freunde des Werkes regelmäßig gebeten werden mussten, das Werk des Herrn zu unterstützen. Dass die gespendeten Beträge allerdings nicht immer ausreichten, zeigen die notwendig gewordenen Bitten<sup>62</sup> um Unterstützung in den „Mitteilungen der Bibelschule“. So lesen wir z.B. im Jahr 1913:

„Nur durch persönliche Opfer, durch wiederholten Verzicht auf die volle Auszahlung der ganzen Summe, die durch Beschluß des Komitees seinerzeit festgelegt worden war, sodann durch äußerste Sparsamkeit ist es möglich gewesen, daß nach achtjähriger Arbeit nur ein Fehlbetrag von 3.112, 93 Mark blieb“ (Mitteilungen 1913/4:7).

Das Glaubensprinzip bewahrte die Leiter also nicht vor dem Schuldenmachen. Dennoch zieht sich durch die Geschichte dieser Schule wie ein roter Faden das Bekenntnis zum „Abhängigsein vom Herrn“ sowie das Erwarten der Mittel von ihm und seinen Kindern. Die oftmals bedrängende finanzielle Situation musste man allein im Glauben ertragen. So schrieb Köhler 1912 geradezu idealtypisch für eine *Glaubensmission* (Köhler 1912b:2):

„Wenn wir es auch nicht wissen und sehen, woher die Mittel für den Unterhalt von mittellosen Schülern kommen werden: Gott weiß es. Diese unsere Stellung bewirkt bei den Ungläubigen Kopfschütteln und Tadel, aber auch bei Gläubigen begegnet man vielfach einer gänzlichen Verständnislosigkeit für diese Glaubensstellung. ... Geht es auch durch manche Proben des Glaubens hindurch, so kann sich doch die Gnadengegenwart und väterliche Fürsorge Gottes auf keine Weise handgreiflicher und herrlicher offenbaren als auf dem Wege des Glaubens und der Abhängigkeit von Ihm allein.“

Ob die Bibelschule mit ihrem Ansatz, „für ihren Unterhalt vom Herrn abhängig“ zu sein, den sog. Glaubensmissionen<sup>63</sup> zuzurechnen ist, ist nicht ganz eindeutig zu beantworten und muss weiter unten beurteilt werden.

### **2.1.3.2.2 Aufgabe und Ziel der Bibelschulausbildung**

Die Aufgabe der Bibelschulausbildung war es nach § 3 des Statuts (AAGB\_1905),

---

<sup>62</sup> Sie wurden unter einem eigenen Rubrum „Unsere Bedürfnisse“ (Mitteilungen 1912/4; Mitteilungen 1913/1 u.a.) vorgetragen.

<sup>63</sup> Vgl. die Dissertation von K. Fiedler (Fiedler 1992), der mit seiner profunden Arbeit erstmals den wissenschaftlichen Versuch (zumindest im deutschsprachigen Bereich) unternahm, die „Glaubensmissionen“ zu untersuchen, sowie ihren Anspruch und ihr theologisches Verständnis zu definieren (Fiedler 1987, Fiedler 1989 und neuerdings Schnepfer 2003).

„die Schüler so auf den Boden der ganzen Schrift zu stellen, daß dieselben als gegründete Bibelchristen in ihrer Heimat dienen können, als Menschen, die in Wahrheit mit ihrem Gewissen nur gebunden sind an den gegenwärtigen Herrn und an sein unantastbares Wort“ (AAGB\_1905).

Theologische Richtschnur im Blick auf die Vermittlung des Wortes Gottes bildete von Anfang an die Aussage in 2Tim 2,2: „Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Leuten an, welche tüchtig sein werden, auch andere zu lehren“. Dies Wort diente – gerade im Hinblick auf die in Brüdergemeinden oft abgelehnte theologische Sonderausbildung einzelner Gläubiger – zur Begründung der Einrichtung einer besonderen Bibelschule. So schrieb Sauer später über diesen Grundsatz:

„Unverkennbar spricht der Apostel hier nicht von der allgemeinen Belehrung in der Gemeinde, sondern von einer Sonderunterweisung an bestimmte Brüder in kleinerem Kreis. Denn das, womit er Timotheus beauftragt, bezieht sich nur auf ‚treue‘ und ‚lehrbegabte‘ Brüder – zwei Voraussetzungen, die aber, in dieser ihrer Zusammenfassung, nicht ohne weiteres von allen Gläubigen schlechthin ausgesagt werden können. Der Apostel denkt also an eine Auswahl bestimmter Brüder“ (Sauer 1955c:58).

Auf diesem Hintergrund ist auch § 7 zu verstehen (AAGB\_1905):

„Es wird erwartet, daß der Bewerber 1. wahrhaft bekehrt ist, 2. hinreichende Beweise seines entschiedenen Christentums gegeben hat, 3. eine genügende Begabung besitzt, um für den Dienst des Evangeliums verwendbar zu erscheinen, 4. im Werke des Herrn irgendwie tätig gewesen ist.“

Das Ziel der Bibelschule wurde im Laufe der Zeit unterschiedlich formuliert. Vor der offiziellen schriftlichen Festlegung im Prospekt der Schule beschrieb Christoph Köhler es auf der Allianz-Konferenz in Blankenburg 1905 so (RA-1905:165):

„Wir möchten, daß es uns durch Gottes Gnade gelingen möchte, die Brüder dahin zu führen, daß sie mit dem Heiligen Geist erfüllt, als gestorbene, demütige, zerbrochene Leute nicht mehr sich selbst suchen, sondern nur für den Herrn da sein wollen und dass sie in den Stand gesetzt werden, Seelen für Jesum zu gewinnen und die Gewonnenen tiefer in die Gemeinschaft mit Jesu einzuführen. Das ist unser Ziel. Wir wollen keine große Wissenschaft treiben, wir wollen nichts weiter, als die Bibel von vorn bis hinten zu erforschen suchen. Wir wollen uns aber auch kein zu niedriges Ziel stecken; wir wollen den Brüdern nicht nur eine äußere Ausbildung geben, wir wollen nicht nur, daß ihnen einige dogmatische Begriffe klar gemacht werden, und wir wollen auch keine Redner ausbilden, die geläufig sprechen oder etwas vorstellen können, sondern es ist uns darum zu tun, demütige, geistgesalbte Zeugen Jesu zuzubereiten.“

Man kann das Ziel der Ausbildung dreifach formulieren<sup>64</sup> (ABS-ProspektBS-1906:9f): Es ging *erstens* um eine elementare biblisch-theologische Wissensvermittlung (WISSEN), zu der

---

<sup>64</sup> Vgl. den ganzen Text im Anhang 5. Man könnte in dem dreifachen Ziel der Bibelschulausbildung von 1905 bereits die dreifache Qualifizierung einer wirksamen theologischen Ausbildungsstätte sehen, wie sie Bruce J.

eine „gründliche Einführung in den Zusammenhang der Heiligen Schriften und jedes einzelnen Buches insbesondere“ gehörte, Einführungen in Geschichte und Umwelt der Bibel sowie ein „Verständnis für die biblische Lehre“. Die Vermittlung eines Verständnisses vom Heilsweg „unter besonderer Berücksichtigung der geistlichen Bedürfnisse und Bewegungen unserer Zeit“ zeigt den apologetischen und evangelistischen Anspruch der Ausbildung. *Zweitens* wurde – in der Erkenntnis, dass „diese wissenschaftliche Ausbildung wertlos ist ohne die Erleuchtung und Kraft des Hl. Geistes“ – Wert auf eine geistliche und menschliche Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden gelegt<sup>65</sup> (SEIN). „Persönliche Stellung des einzelnen zum Herrn“ (Praxis geistlichen Lebens), „geheiligte Charaktere“, ganze Hingabe, Gehorsam, Bereitschaft „zu jedem Dienst“ für den Herrn „an jedem Platz“ (Mission), klare und unerschütterliche Stellung zur Schrift, Liebe zu allen „Gliedern der einen unteilbaren Gemeinde Gottes“ waren die geistlichen Überzeugungen, die vermittelt werden sollen. *Drittens* ging es um die Aneignung praktischer Kompetenz (TUN). „Zur praktischen Ausbildung und Erfahrung ist in den mancherlei Gemeinden und Gemeinschaften Berlins und der Vororte reichlich Gelegenheiten geboten“ (ABS-ProspektBS-1906:9f).

### **2.1.3.2.3 Der Lehrplan**

Der Lehrplan leitete sich von den Zielvorgaben der Ausbildungsstätte ab. Genannt werden im Schulprospekt von 1906:

„Heilsgeschichte 3 Stunden wöchentlich. Bibl. Lehre 4 Stunden. Einleitung in die Schrift 3 Stunden. Schriftauslegung 4 Stunden. Prakti. Seelenpflege 1 Stunde. Missionskunde 2 Stunden. Kirchengeschichte 3 Stunden. Bibl. Geographie 1 Stunde. Gemeindelehre 1 Stunde. Deutsch Klasse I. 2 Stunden; Klasse II. 4 Stunden. Singen 1 Stunde. (Griechisch und Harmoniumspielen fakultativ)“ (ABS-ProspektBS-1906:13).

Am Anfang gab es zwei, später drei Klassen (Mitteilungen 1913/3:7.8). Eine Klasse wurde nur für Ausländer eingerichtet, die ausschließlich Deutsch lernen mussten (Siehe Anhang 6). Im Blick auf den Unterricht schreibt Sauer:

„Einführung in die verschiedenen Bücher des Alten und Neuen Testaments, Schriftauslegung, Bibellehre, die Betrachtung des göttlichen Erlösungsplanes, Missionskunde, prakti-

---

Nicholls auf dem Kongress für Evangelisation Lausanne 1974 gefordert hat. Nicholls sprach damals von dem untrennbaren Zueinander der drei Aspekte, von „personorientierter, inhaltsorientierter und kommunikationsorientierter Schulung“, die man zusammenfassen kann in den Elementen „Wissen“, „Sein“, „Tun“ (Nicholls 1974:892-899; 900-913 und 914-919). Erstaunlich ist die Tatsache, dass in Berlin 1905 diese drei Elemente bereits ansatzweise vorhanden sind!

<sup>65</sup> Dieser Satz wurde im Laufe der Geschichte sowohl von Warns (Warns 1935:2) als auch von Sauer (Sauer 1955c:4) immer wieder zitiert. 1907 schrieb Warns in seiner Zeitschrift „Wahrheit in der Liebe“ einen Aufsatz zum Thema: „Daß das Wissenschaftliche das Allergefährlichste für das Christliche ist und Auflösung bringen muß“ (Warns 1907a). Er gibt darin eine geistliche Grundüberzeugung wieder, die für die Bibelschule – und für Sauer – im Folgenden prägend sein wird.

sche Fragen des Gemeindelebens und der Seelsorge stehen im Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit“ (Sauer 1955c:4.5).

Auffallend ist, dass schon von Anfang an im Curriculum der Bibelschule Wert auf *Heilsgeschichte* gelegt wurde. Schon 1908 schrieb Warns einen Artikel zur „Darstellung des göttlichen Erlösungsplanes in den verschiedenen Zeitaltern. Erklärende Bemerkungen zur Tabelle“ (Warns 1908:21ff). Mit „Tabelle“ ist der dem Artikel beiliegende Plan gemeint, der bereits die wichtigsten Symbole enthält, die später auf dem bekannten Wiedenester „Heilsplan Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit“ zu sehen sind. In seiner Wiedenester Zeit hat er dann weiter daran gearbeitet und die zunächst auf einer Ebene dargestellten Symbole in einem Kreis angeordnet. Die Vorarbeiten liegen also bereits in der Berliner Zeit.

Auch auf *Mission* wurde viel Wert gelegt. Sie wurde vor allem in den Fächern „Missionskunde“ und „Missionsgeschichte“ unterrichtet. Die Grundüberzeugung der Bibelschule im Blick auf Mission formulierte Christoph Köhler so:

„Die Ausbreitung des Evangeliums unter allen Völkern, also das Werk der Mission oder Evangelisation, ist seit der Zeit der Apostel bis auf den heutigen Tag immer die größte und wichtigste Tatsache gewesen, im Vergleich zu der auch die größten Ereignisse der Weltgeschichte unwichtig und unbedeutend sind. Darum ist dieses Werk auch zu allen Zeiten die wichtigste Aufgabe der Gläubigen gewesen, was leider nicht immer von ihnen verstanden wurde“ (Köhler 1916:1.2).

Daneben hielt man es für gut (Sauer 1955c:5), *Kirchengeschichte* (besonders im Blick auf die apostolische Entwicklung der Gemeinde) zu unterrichten. Eins der Hauptanliegen der von Warns seit 1904 herausgegebenen Zeitschrift „Wahrheit in der Liebe“, war es – wie der Untertitel bereits erkennen lässt – „zum Verständnis der Gemeinschaftsbewegung“ beizutragen, die er in der geistlichen Tradition der apostolischen Entwicklung sah (Warns 1904–1908). Ab 1908 heißt es im Untertitel von „Wahrheit in der Liebe“ dann: „Hefte zur Förderung biblischen Christentums“. Auch *Homiletik* wurde für die Brüder angeboten. Es wurden „Ratschläge gegeben, wie man den entscheidenden Sinn biblischer Texte erfaßt und in einer klaren, verständlichen Weise in der Verkündigung den Hörern vermittelt“ (Sauer 1955c:5). Neben den regulären Unterrichtsfächern gab es besondere Gastvorlesungen. In einer Ausgabe der „Mitteilungen“ aus dem Jahr 1906 schrieb Johannes Warns: „Herr Allianzsekretär Kühn und Herr Professor Ströter führen außerdem in einer Reihe besonderer Vorträge die Brüder in das Verständnis des prophetischen Wortes ein“ (Warns 1906:64). Später kamen Jakob Kroeker, Albert von der Kammer und Bruder Bromley dazu (Mitteilungen 1912/1:2), Fritz Koch, ein

Zeltevangelist (Mitteilungen 1912/2:2), Abraham Braun, dem ein Anliegen des Dienstes an Juden zueigen ist (Mitteilungen 1912/3:2) und viele andere im Laufe der Jahre.

Auf die Praxisbezogenheit der Ausbildung wurde in jeder Hinsicht Wert gelegt. Was auch immer gelehrt und unterrichtet wurde, „... immer haben wir dabei ein praktisches Ziel im Auge, den Dienst am Evangelium“ (Mitteilungen 1913/4:3). Konkret schrieb Warns:

„Zur praktischen Ausbildung ist viel Gelegenheit gegeben. Nicht nur bringt die Teilnahme an Konferenzen und Vorträgen manche Abwechslung, sondern die einzelnen Brüder haben auch Gelegenheit in den verschiedenen gläubigen Kreisen zur selbständigen Arbeit“ (Warns 1906:64).

In den Sommerferien wurden die Brüder oft bei Geschwistern „untergebracht“ und konnten verschiedene praktische Arbeiten kennen lernen (Mitteilungen 1914/2:7). Exkursionen, etwa in die Berliner Museen, dienten der theologischen und der allgemeinen Bildung. So heißt es 1913:

„Sodann wurden die schönen Herbsttage auch benutzt, um einige Museen zu besuchen. Ein besonderes Interesse haben für uns die reichhaltigen ägyptischen und assyrisch-babylonischen Sammlungen im Blick auf das Alte Testament sowie das Völkermuseum“ (Mitteilungen 1913/4:3).

Auch eine regelmäßige Exkursion in „die Lutherstadt Wittenberg“ (Mitteilungen 1914/2:2) stand auf dem Programm.

### **2.1.3.3 Leben und Wirkungen der Bibelschule**

Von Anfang an arbeitete in besonderer Weise auch General von Viebahn an der Bibelschule mit (Sauer 1956:14f). Auf ihn ging nicht nur der Vorschlag zurück, die Schule in die Räume der Hohenstaufenstraße zu verlegen, sondern auch das Anliegen, „daß die Bibelschule nicht nur Evangelisten und Diener am Wort ausbilden soll, sondern auch solchen Brüdern Handreichung tun, die in ihren Beruf zurückkehren wollen, um so dem Herrn zu dienen“ (:15). Schließlich riet von Viebahn auch, regelmäßige Mitteilungen über die Bibelschule im evangelischen Allianzblatt erscheinen zu lassen. Der Vorschlag, wurde von dem damaligen Schriftleiter des Blattes, Bernhard Kühn, von Bruder von Tiele-Winckler und den anderen Brüdern aufgenommen. Konkret wurde daraus schließlich das offizielle Organ „Mitteilungen der Bibelschule“, das jeweils von den Leitern der Bibelschule, Köhler und später Warns, herausgegeben wurde (Köhler 1912–1919; Warns 1920–1937; Sauer 1938–1939).

Köhler und Warns arbeiteten in ihrer Eigenschaft als Lehrer gleichzeitig sowohl in der Bibelschule als auch am Aufbau der örtlichen Gemeinde Hohenstaufenstraße mit (Sauer 1956:13).<sup>66</sup> Die Arbeit an der Schule nahm bald so sehr in Beschlag, dass man den vielen Einladungen der Gemeinden nicht mehr nachkommen (Mitteilungen 1914/1:3; Köhler 1914) und den Dienst nur noch mit Hilfe von Gastlehrern bewältigen konnte.

Das gemeinsame Leben an der Bibelschule der ersten Jahre kann man sich als Gemeinschaft einer „Bibelschulfamilie“ (Sauer 1956:16f) vorstellen. Vom ersten Tag an nahmen Christoph Köhler und seine Frau Charlotte die Brüder, die aus dem Osten kamen, „geradezu ganz in ihren Familienkreis auf“ und wurden von ihnen „Vater und Mutter“ genannt. „Mutter Köhler“ hat in jenen Jahren maßgeblich die ganze Last der Gastfreundschaft getragen (Schrupp 1995:27). In den meisten Jahrgängen der ersten 14 Jahre waren immer etwa 30 Personen anwesend, beköstigt wurden aber „oft mehr als 60 Menschen“ (Köhler 1955:2), weil auch Lehrer und Gäste immer mitversorgt werden wollten. Die Zahl der Schüler nahm im Laufe der Jahre beständig zu.<sup>67</sup>

Ein Novum war ein Kurs für Schwestern, der bereits 1915 begonnen wurde (Mitteilungen 1915/5:4), der aber keine bleibende und durchgängige Einrichtung werden konnte. Erst sehr viel später konnten Schwestern zum Unterricht regulär zugelassen werden.

Die *Wirkungen der Bibelschule* lassen sich bereits in den ersten Jahren weit über Berlin hinaus verfolgen. Der Schwerpunkt der Missionsarbeit lag eindeutig in den Ländern des Ostens. Ausführliche Berichte über die verschiedenen Völker und die missionarische Arbeit der ehemaligen Bibelschüler füllen die „Mitteilungen“ jener Jahre.<sup>68</sup> Noch vor dem Ersten Weltkrieg konnte man sagen, dass die „evangelische Bewegung in Rußland“ große Fortschritte

---

<sup>66</sup> Dieser Grundsatz des Lehrdienstes auf Katheder und Kanzel hat sich bis heute in der Praxis der Bibelschullehrer gehalten. Sauer hatte dieses Prinzip von seinem Nestor Warns für seinen späteren Dienst voll übernommen.

<sup>67</sup> Mitteilungen 1912 ff; Sauer 1956:17; Schrupp 1995. Beginn 1905 mit 18, in den folgenden Jahren pendelte sich die Zahl bei ca. 25 ein. Davon war eine hohe Anzahl russischer Brüder. In den ersten acht Jahren waren von 160 Schülern 60 russische. Der neue Jahrgang hatte 18. (Mitteilungen 1913/4:2). Während des Ersten Weltkriegs nahm die Zahl der Schüler verständlicherweise drastisch ab.

<sup>68</sup> Siehe Mitteilungen 1912/1:2ff; 1912/2:5ff; 1912/3:3ff; 1912/4:2ff; 1913/1:2ff; 1913/3:3ff; 1913/4:3ff; 1914/1:3f; 1914/3:2f; 1914/4:3f; 1915/2:2ff; 1915/3:2ff; 1915:1,1f; 1916/2:1f usw. Das Verfolgen der „Mitteilungen“ im Blick auf das wachsende Werk in Russland ist äußerst ergiebig und eigenständiger Forschungen wert. Einen ersten kleinen Anfang machte aufgrund der Anregung von Klaus Fiedler (Fiedler 1998) im Jahr 2000 Thorsten Begerau mit seiner Hausarbeit bei Klaus Müller: „Offene Türen auf dem Balkan: Die Missionsgeschichte der Bibelschule für innere und äußere Mission in Südosteuropa (1909–1918)“ (AAGB-Begerau 2000). Profunde Untersuchungen leistete auch Reimer (1997) und (1998).

machte. Das denominationelle Spektrum der Brüder, die sich in Berlin ausbilden ließen und in den Osten ging, war groß. Genannt werden

„1. Die Stundisten. Mit diesem Namen bezeichnet man meist die weitverzweigte mächtige Bewegung und Gruppe der Gläubigen, die sich in Rußland selbst als ‚evangelische Christen‘ bezeichnen. Sie entstammen fast alle der orthodoxen Kirche. 2. Die Baptisten. In der Taufpraxis sind die Stundisten nicht von den Baptisten verschieden. Die Verschiedenheit besteht in der Verfassung und Ordnung der Gemeinden. 3. Die Mennoniten. Ihre Zahl beträgt in Rußland über 70.000. ... 4. Die Judenchristen. In Rußland wird unter den 5 Millionen Juden des Landes Mission getrieben, zum Teil mit schönem Erfolge...“ (Mitteilungen 1916/2:2; Hervorhebung im Original).

Die politische Entwicklung in Russland ließ sogar zeitweise Visionen von eigenen russischen Bibelschulen entstehen. So schrieb Köhler im Blick auf die gewaltigen politischen Umwälzungen, die sich in Russland abzuzeichnen begannen, von einem

„lang gehegten Wunsch der russischen Brüder, eine Bibelschule in Rußland zu haben ... Vielleicht werden mehrere Schulen nötig sein. Es ist aber anzunehmen, daß auch dann immer noch eine Anzahl russischer Brüder einen Teil ihrer Ausbildungszeit im Auslande zubringen werden. Wenn nicht, so würde freilich auch unsere Berliner Bibelschule einen Charakter gewinnen, indem wir dann unsere Arbeit in den besonderen Dienst der übrigen Völker Südosteuropas stellen würden“ (Köhler 1917:2).

Am Ende des Krieges war man fest davon überzeugt: „Rußland klopft heute an die Türen Deutschlands, vernehmlicher denn je, und bittet um Hilfe. Dieser bedeutsamen Tatsache gegenüber können und dürfen wir uns nicht verschließen“ (Mitteilungen 1918/1:2f).<sup>69</sup>

Aber der Wirkungskreis der Ausbildung ging schon damals weit über Russland hinaus. Seit 1913 wurden in den Mitteilungen „Nachrichten von den Arbeitsfeldern unserer Brüder“ veröffentlicht (später „aus aller Welt“), aus denen der enorme *Radius der missionarischen Wirkung* der Schule hervorgeht:

„Siebenbürgen“, „Ungarn“, „Polen in Oesterreich“, „Böhmen“, „Bulgarien“, „Frankreich“, „Dänemark“ (Mitteilungen 1913/3), „Norwegen“, „Afrika“ (Georg Brinke), „Amerika“ („auch in Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika sind einige ehemalige Schüler tätig“) und „Zentralasien“ („Kirgisien“) (Mitteilungen 1913/4). Neue Gebiete taten sich in „Turkestan“, Kleinasien („Armenien“) und „Kamerun“ auf (Mitteilungen 1914/2). 1916 wurde unterschieden zwischen „neutralen Ländern“ (Amerika und Schweiz) und „feindlichen Ländern“ (Russland und Polen) (Mitteilungen 1916/2). Weiter hieß es: „Es ist zunächst das weite europäische und asiatische Rußland, dessen Evangelisation von Anfang an einen wichtigen Platz in unserer Arbeit einnimmt. ... Dann ist es unser Nachbarland Österreich und noch mehr Ungarn. ... Einige arbeiten in den Balkanlän-

---

<sup>69</sup> Im Nachhinein kann man im Blick auf die missionarische Ausstrahlung der Bibelschule urteilen: „Es ist fraglich, ob die Missionare so lange in ihrer Arbeit geblieben wären, wenn sie nicht mit der Schule in Berlin, später Wiedenest, und den missionsgesonnenen Brüdern in Südrussland eine so große geistliche Stütze von Gott zur Seite gestellt bekommen hätten. Die Bedeutung der Bibelschule Berlin für die geistliche Unterstützung der deutschen Missionare in Turkestan kann kaum hoch genug eingeschätzt werden“ (Reimer 1997:74).

dern, andere auf verschiedenen Missionsfeldern in mehreren Ländern Europas, Afrikas und Amerikas. Ein besonderer Arbeitszweig ist das schon vor zehn Jahren begonnenen Werk unter den mohammedanischen Sarten und Kirgisen in Zentralasien, in dem sechs Brüder tätig waren und ein siebter sich vorbereitete, als er in Petersburg vom Kriege überrascht wurde“ (Mitteilungen 1916/1:2). Schließlich wurde auch China genannt (Köhler 1916/1917; OT 1917).

Auch zu anderen christlichen Werken und Denominationen wurden Kontakte geknüpft und Beziehungen gepflegt. Im Sinne und Geist der Evangelischen Allianz wurden selbstverständlich Beziehungen zu dem baptistischen Diakonissenmutterhaus „Bethel“, zur ebenfalls baptistischen Kamerunmission, zur Ostafrika-Mission, zum Christlichen Verein Junger Männer (CVJM) und zur Michaelsgemeinschaft unterhalten (Mitteilungen 1912–1919; Jordy 1981:146). Durch ihre Missionsreisen nach Ost- und Südosteuropa, nach Skandinavien, England, Holland und die Schweiz stellten Köhler und Warns auch dort viele Kontakte zu christlichen Kreisen und Gemeinden her, die die Bibelschule und ihre missionarische Arbeit in der Folgezeit unterstützten. Durch die von Köhler herausgegebenen „Mitteilungen der Bibelschule“ und das 1909 von Johannes Warns herausgegebene Organ „Offene Türen“ wurde einmal das missionarische Anliegen der Bibelschule weitesten christlichen Kreisen (freilich hauptsächlich im Kontext der Evangelischen Allianz) bekannt gemacht. Zum anderen konnte man Anteil nehmen an dem missionarischen Anliegen, das sich immer mehr ausweitete. Nicht zuletzt begünstigte Berlin als Reichshauptstadt einen regen Besucherverkehr, so dass die Schule weit über Berlin hinaus Bekanntheit erlangte (PSW 2).

#### **2.1.3.4 Erster Weltkrieg und Verlegung der Bibelschule nach Wiedenest**

Die Zeit des Ersten Weltkriegs (1914–1918) wurde für die Berliner Bevölkerung eine der schwersten Herausforderungen überhaupt.<sup>70</sup> Für die Millionen-Bevölkerung Berlins brach eine Zeit der Entbehrung an, wie sie Berlin bis dahin noch nie erlebt hatte. Lebensmittelrationierungen, Schleichhandel, Hamsterfahrten und in die Höhe schnellende Preise etablierten sich auf dem Schwarzmarkt. Die reglementierte Versorgung schwankte auch mit dem Ausfall der Ernten und dem Geschick der Bauern, die Ablieferungspflicht zu umgehen. Die Rationierung für die Bürger wurde immer knapper. Schließlich organisierte die Stadt ab dem Frühjahr 1916 Volksspeisungen mit zehn Hauptküchen und 77 Ausgabestellen. Durch den schlimmen Kohlrübenwinter 1916/17 wurde die Not derart verstärkt, dass schließlich 171.000 Teilnehmer an den öffentlichen Essensausgaben von dem damaligen Stadtarchivar Ernst Kaeber gezählt wurden. Am 1.2.1918 wurde über Berlin der Ausnahmezustand verhängt (Berlin 2002).

---

<sup>70</sup> Zur Situation der Stadt vgl. Berlin 2002; [www.chronik-berlin.de/2000htm](http://www.chronik-berlin.de/2000htm) [25.06.2002].

Während dieser Zeit war auch die Bibelschularbeit naturgemäß sehr eingeschränkt. Dennoch wurde der Unterricht, wenn auch nur im kleinen Rahmen, weitergeführt. So heißt es aus der Schule: „Trotz der geringen Schülerzahl, die kürzlich auf sieben zusammenschmolz, ist die Zahl der Hausbewohner aber nicht geringer wie sonst. Eine Anzahl von Flüchtlingen aus Rußland fanden Aufnahme...“ (Mitteilungen 1916/2:2). Scheinbar unbeeindruckt von den großen weltgeschichtlichen Ereignissen nahm man den Auftrag an der Bibelschule ernst und erteilte, so gut es ging, Unterricht. Köhler schrieb: „Es ist jetzt eine Zeit ‚kleiner Dinge‘ und eine Zeit des Wartens und Harrens. Zwar wird der Unterricht noch in beschränktem Maße fortgesetzt. ... Aber es ist zu verstehen, daß die russischen Brüder ... nur mit halbem Herzen dabei sind“ (Köhler 1918:3).

In der Gemeinde schien zunächst noch alles in geordneten Bahnen zu verlaufen.

„In unseren Versammlungen geht alles seinen geregelten Gang. Seit Kriegsbeginn findet allabendlich eine Gebetsstunde oder eine öffentliche Versammlung statt. Viele Brüder aus unserem Kreise stehen unter der Fahne, im Osten und im Westen. ... Unser Wunsch ist, in dieser Weise in Schule und Versammlung weiter zu arbeiten, solange der Herr es uns gestattet, unsre stille Arbeit in dieser Zeit der Unruhe und der Sorge fortzusetzen“ (Mitteilungen 1915/5:2).

Sowohl in der Gemeinde als auch in der Schule wurden Gebetsanliegen veröffentlicht, um Anteil zu geben am Ergehen der Brüder „unter den Fahnen daheim und im Felde“ (Mitteilungen 1916/2:3; Mitteilungen 1916/2:4). So konnte man das beeindruckende Zeugnis eines Bibelschülers lesen, der als „Torpedo-Obermaschinistenmaat“ mit seinem Boot durch die „Minnenfelder der Nord- und Ostsee“ fuhr und mitten in den diversen „Seegefechten“ und der „gewaltigen Seeschlacht vor dem Skagerrak“ dann doch „Gottes rettende und bewahrende Gnade erfahren durfte“ (Mitteilungen 1916/1:3). Einige Brüder waren in Gefangenschaft geraten und „nach Sibirien abgeschoben“ worden (Mitteilungen 1916/2:1), ein anderer – wie Bruder Zaiß – wurde in Afrika überrascht und befindet sich nun in englischer Gefangenschaft auf der Insel Man, „wo der Herr ihn aber gebraucht, um vielen Seelen ein Wegweiser zu werden“ (Mitteilungen 1916/2:1).

Selbst dieser Weltkrieg wurde im Licht der Mission Gottes gesehen. Man glaubte, „daß dieser Krieg vom Herrn dazu gebraucht werde, überall in jenen Ländern Seinem Evangelium freie Bahn zu machen“ (Mitteilungen 1915/1:4). Schon ein Jahr später wurde die große Chan-

ce für das Evangelium mitten im Weltkrieg erkannt. Christoph Köhler schrieb (Köhler 1916a:1):

„Der große Erntetag dieser Gnadenzeit neigt sich dem Ende zu. Unter diesem Eindruck stehen wohl alle Gläubigen. Wir wissen nicht, ob auf den gegenwärtigen Krieg noch einmal eine längere Zeit äußeren Friedens für die heimgesuchten Völker kommen wird. Wir dürfen es hoffen, und wir müssen dann bereit sein, um in ganz besonderer Weise noch einmal das Evangelium der Gnade unter allen Völkern auf Erden zu verkünden. Wir dürfen den Herrn um eine solche Zeit bitten und zugleich auch flehen: Herr, sende Arbeiter in deine Ernte!“

Trotz widriger Kriegsumstände war man überzeugt, dass das Evangelium nicht gehindert werden kann:

„Andererseits sind auch nicht nur Hunderte, sondern Tausende von Menschen mit dem Evangelium berührt worden. Tausende haben sogar in den verschiedenen Gefangenenlagern das Wort gehört und gelesen, und eine große Zahl von ihnen hat ewiges Leben erlangt“ (Köhler 1916:2). So eröffnete sich ein eigener Zweig der Arbeit unter „kriegsgefangenen Russen“ (:2).

Man hielt an dem Auftrag Gottes der Zurüstung für die Mission fest und ließ sich auch durch äußere Umstände nicht entmutigen.

„Wenn es des Herrn Wille gewesen wäre, die Arbeit der Bibelschule zum Stillstand oder Abschluß zu bringen, so wäre dieser Krieg dazu wohl geeignet gewesen. Hatten wir doch fast nur Ausländer im Unterricht. Aber wir konnten bereits in den letzten Mitteilungen berichten, wie deutlich der Herr uns führte und anwies, die Arbeit fortzusetzen bis auf den heutigen Tag“ (Köhler 1916a:2).

Erst als sich die Lebensmittelknappheit immer gravierender bemerkbar machte, sah sich Köhler gezwungen, mit den jungen Brüdern aufs Land zu gehen (Köhler 1916a:3), um durch gemeinsame Garten- und Feldarbeit den Unterhalt der Bibelschulgemeinschaft zu gewährleisten. Familie Köhler besaß in Thüringen ein kleines Landhaus, „der Stammsitz der Familie von Werther in Thüringen“ (Schrupp 1980:15). Hier, „unweit des Kyffhäusers in einem stillen Winkel, wo Br. Köhler und seiner Frau einige Morgen Land von seiner Schwiegermutter geschenkt worden waren“, im „Heidehaus verlebten die Familienglieder, die Bibelschüler und manche Freunde schöne und stille Sommerwochen oder -monate, während draußen an den Grenzen der Krieg tobte“ (Warns 1922a). „Natürlich wurde auch der Unterricht fortgesetzt“ (Köhler 1916a:3). Als nach Ausbruch der Oktoberrevolution 1917 auch die restlichen ausländischen Schüler in ihre Heimat zurückkehren mussten, stellte sich den Leitern massiv die Frage, was Gott mit der Bibelschule vorhatte. „Die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Ernährung und die Verteuerung aller Lebensmittel haben uns aber seit einiger Zeit die Frage aufs Herz gelegt, ob es nicht geraten und notwendig sei, die Bibelschule aufs Land zu verlegen“

(Köhler 1918a:3). Es gab einige Optionen: „der Plan, nach Potsdam überzusiedeln zerschlug sich, ebenso unsere Absicht, die Bibelschule nach Zemitz in Pommern zu verlegen“ (Warns 1935:1). Ein Anwesen in Birkenwerder bei Berlin war zu teuer. Thüringen („beinahe wäre der Lindenhof in Kelbra am Kyffhäuser in Thüringen gekauft worden“, [Warns in: PSW 3]) und Ungarn (die gläubige Gräfin Irma von Lazar, die von Warns auf einer seiner Missionsreisen getauft worden war, bot ihm ihr „altes Schloß in Sofava“ an, [Warns in: PSW 3]; [Schrupp 1995:60]), zerschlugen sich ebenso (Warns 1935:1). Auch ein Anwesen in Arnstadt kam nicht in Frage, genauso wenig wie ein Anwesen in der Nähe von Velbert (Warns 1935:2).

In der überraschenden Möglichkeit, in Wiedenest, einem kleinen Ort im Bergischen Land Grund und passend erscheinende Gebäude erwerben zu können<sup>71</sup>, erkannte man eine von Gott geöffnete Tür. Major Wedekind, der sich im Bergischen nach geeigneten Möglichkeiten für die Schule umgesehen hatte, kabelte sofort ein Telegramm nach Berlin an Warns: „Offene Türen in Wiedenest benutzt. Erwarte Dich sofort. Wedekind“ (Sauer 1956:22). Warns sah darin eine „Entscheidung aus Gottes Hand. So war uns Lehrern die letzte Prüfung und Entscheidung erspart geblieben. Wir haben diese Wahl nie bereut“ (Warns 1935:2). Am 5. Oktober 1919 wurde die Eröffnung der Bibelschule in Wiedenest mit 400 Gästen gefeiert und direkt im Anschluss daran die erste Wiedenester Konferenz abgehalten (Sauer 1956:24f).<sup>72</sup> Mit der Verlegung der Schule von Berlin nach Wiedenest übernahm Johannes Warns die Leitung des Werkes anstelle von Christoph Köhler, der in Berlin zurückblieb und nur gelegentlich zum Gastunterricht nach Wiedenest kam. Ihm zur Seite standen „die Brüder Oberst Petersen, Major v. Wedekind, Heinrich Koehler<sup>73</sup> und (seit 1920) Erich Sauer“ (Sauer 1956:25).

Für Erich Sauers geistliche Entwicklung war gerade die enge Verbindung von Bibelschule und Gemeinde höchst relevant. Sie bildete eine untrennbare Achse geistlich erwecklichen Lebens. Zu Recht galt für Sauer das, was dieser über Köhler sagte: „Die Schule machte seine Heimatgemeinde zu einem geistlichen Schnitt- und Mittelpunkt für Lehrende, Lernende und Besucher aus vielen Ländern Europas. Sie ermöglichte Begegnungen mit zahlreichen Gästen und vermittelte die verschiedensten Zeugnisse christlicher Erfahrung“ (Sauer 1969a:7). In diesem gemeinde-missionarischen Kontext wuchs Erich Sauer auf und wollte sich – von Mis-

---

<sup>71</sup> Grundstücke und Häuser werden als „Eigentum des ‚eingetragenen Vereins Bibelschule in Wiedenest‘, eingetragen in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Gummersbach am 3. Juni 1919 unter Nr. 29“ (Warns 1935:2).

<sup>72</sup> Zu der Geschichte des Wechsels von der Großstadt Berlin in den kleinen bergischen Ort Wiedenest vgl. die handschriftlichen Tagebuch-Aufzeichnungen Warns' (PSW 3) und seine Rückschau in den „Mitteilungen der Bibelschule“ 1935 (Warns 1935), auf die sich die ausführlicheren Beschreibungen von Sauer (Sauer 1956:20ff) und Schrupp (Schrupp 1995:60ff) stützen.

<sup>73</sup> Die Schreibweise von Köhler stellt sich unterschiedlich dar.

sionaren wie Kuhlmann und Carey beeinflusst – selbst auf den Missionsdienst vorbereiten. Am geeignetsten erschien es ihm, dazu eine ordentliche Universitätsausbildung zu machen inklusive einer Promotion, um dann mit diesem Abschluss in die Mission gehen zu können. Nach dem wiederholten Auftreten seiner Augenkrankheit schreibt Sauer, „falls diese Krankheit sich noch einmal wiederholen würde, ich darin einen Wink vom Herrn zu erblicken habe, daß ich in die Missionsarbeit eintreten solle, auch ohne promoviert zu haben“ (Sauer\_AS\_63\_A:137; Schrupp 1995:78 zitiert diese Passage Sauer ohne Quellenangabe). Aus dieser Äußerung geht hervor, dass Sauer sich offensichtlich ernsthaft mit dem Gedanken der Promotion befasst hatte. In seiner Autobiographie schreibt er: „Meine Absicht war, vor dem Eintritt in die Missionsarbeit noch die Doktorarbeit zu machen“ (Sauer\_AS\_63\_A:136).

## **2.1.4 Universität in Berlin (1917–1920)**

### **2.1.4.1 Studium der Geschichte, Anglistik und Theologie mit dem Ziel Mission**

Weil Sauer „schon als Kind mit großer Augenschwachheit zu tun“ gehabt hatte, hatte „ein bedeutender Berliner Augenarzt, Professor Silex“ die Eltern gewarnt, ihn „doch auf keinen Fall in irgendeinen Beruf zu führen, der viel oder gar vornehmlich mit Lese- oder Schreibarbeit zusammenhängen würde“ (Sauer 1956:71). Dennoch begann er, nachdem er am 5. März 1917 sein Abitur bestanden hatte<sup>74</sup>, einen Monat später sein Studium am 17.4.1917 an der Berliner Universität.<sup>75</sup> Er schrieb sich in der philosophischen Fakultät<sup>76</sup> ein und belegte zunächst „Altphilologie, später auch Neu-Philologie“, also die klassischen Sprachen Griechisch, Hebräisch und Latein sowie Englisch und Französisch. Auch hat Sauer im Sommersemester 1920 „Geschichte des 2. Jahrtausends vor Christus“ bei Prof. Täubler gehört.<sup>77</sup> Später kamen

---

<sup>74</sup> Die „königliche Prüfungskommission“ erkannte ihm das „Zeugnis der Reife“ (Abitur) „mit den besten Segenswünschen“ zu. In allen Fächern erhielt er die Note „gut“ – außer in „Englisch“ und „Geschichte mit Erdkunde“ – dort die Noten „genügend, z.T. gut“ (PSB10-Abi). Ein zusätzlicher Vermerk zeigt seine weiteren Ambitionen: „... da er jetzt das Realgymnasium verlässt, um Oberlehrer zu werden“.

<sup>75</sup> Die Immatrikulations-Unterlagen von Erich Sauer im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin tragen die Matrikel-Nummer 1926/107 des Rektorats. Das stimmt mit den Unterlagen des Testathefts („Anmeldebuch“) von E. Sauer überein (PSB10-PhF-buch). Nach Angaben des Archivs wohnte Sauer damals in der Teltower Straße 16 (ab 1920 in der Hohenstaufenstraße). Sauer selbst schreibt in seinen autobiographischen Notizen nur: „Mit 18 Jahren begann ich mein Studium auf der Berliner Universität“ (Sauer 1956:71).

<sup>76</sup> Nach Auskunft des Archivars der HU vom 04.07.2002 und dem Abgangszeugnis (PSB7-HU-AZ).

<sup>77</sup> Nur diese Informationen sind mit Sicherheit nach Auskunft des Archivars, Herrn Dr. W. Schultze von der Humboldt-Universität zu Berlin, erhältlich. Die HU hat – anders als andere Universitäten in Deutschland – (zumindest während der Zeit des Kaiserreichs) nur den Nachweis der Studiendauer der eingeschriebenen Studenten archiviert, nicht aber die „Gegenbelege“ aufbewahrt, also die Vergabe der Auditorien und einzelnen Fächer, die vom Studenten belegt worden sind. Die Unterlagen über testierte Seminare und Proseminare sind in dem jeweiligen „Studienbuch“ des Studenten enthalten. Das ist erhalten (PSB10-PhF-buch).

einige theologische Fächer hinzu. Immerhin hatte Sauer im Sommer Semester 1918 Troeltsch und Deissmann erlebt (PSB10-PhF-buch, Nr. 5).<sup>78</sup>

Offensichtlich war Sauer ein korrekter und fleißiger Student. „Hinsichtlich seines Verhaltens auf der hiesigen Universität ist Nachteiliges nicht zu bemerken“ heißt es im offiziellen Schlusskommunique (PSB7-HU-AZ). Dies rechtfertigte diverse Stipendien der Casper-Stiftung, für deren Erhalt sich Sauer im Dezember 1917 bestens und in weiteren Jahren sehr gut bis gut qualifizierte (PSB10-PhF-17-12).<sup>79</sup> Insgesamt studierte er in der Zeit von 1917 bis 1920 sieben Semester an der Universität. Im Winter-Semester 1919/20 war er beurlaubt und hatte in seinem letzten Sommer-Semester 1920 lt. Archivar der HU und den Angaben in seinem Testatheft nur einen Kurs belegt. Sein Exmatrikulationsdatum ist der 4. November 1920 (PSB10-PhF-buch).

Aufschlussreich ist, dass der Student, der so viel (mit)geschrieben hatte, nichts von den gewaltigen politischen Umbrüchen sowie den starken Kriegs- bzw. Nachkriegswirren jener Zeit aufzeichnete oder kommentierte. Immerhin hatte die Revolution am 9.11.1918 Berlin erreicht. Als in der Stadt der Generalstreik ausgerufen und die (unfreiwillige) Abdankung Kaiser Wilhelms II. bekannt gegeben wurde, übergab Reichskanzler Max von Baden sein Amt Friedrich Ebert (SPD). Philip Scheidemann rief die Republik aus. Karl Liebknecht proklamierte vom Balkon des Berliner Schlosses die Freie Sozialistische Republik mit einer improvisierten Rede: „Wir haben auf der ganzen Linie gesiegt. .... Das Alte ist nicht mehr ... Ebert ist zum Reichskanzler ernannt ... Die Hohenzollern haben abgedankt ... Es lebe die Deutsche Republik“ (Berlin 2002)! Kurze Zeit später, am 16.12.1918 wurden bereits Arbeiter- und Soldatenräte eingesetzt. Sie beschlossen die Wahl einer Nationalversammlung. Nicht lange danach wurden am 15.1.1919 Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg am Landwehrkanal ermordet. Vom 13.–17.3.1920 wurde in Berlin gegen die Reichsregierung geputscht (der

---

<sup>78</sup> Ernst Troeltsch (1865–1923) lehrte seit 1910 in Berlin und galt bereits damals als eine der theologischen Kapazitäten seiner Zeit überhaupt (zu Troeltsch vgl. Stephan/Schmidt 1973:347ff). Umso erstaunlicher, dass Sauer von ihm nichts erwähnt! Erhalten sind nur seine Mitschriften aus anderen philosophischen Seminaren, aber keine von Troeltsch. Deissmann hat er offensichtlich sehr geschätzt, wie aus seiner späteren Korrespondenz mit ihm hervorgeht (PSB11-Ko-34-12-27; PSB11-Ko-34-12-29; PSB11-Ko-35-01-05; PSB11-Ko-35-02-02). Erhalten sind noch die weiteren Seminar-Mitschriften Sauers: „*Die Philosophie Kants*. Nach Prof. Ferd. Jak. Schmidt. Herbst-zwischen-Semester, Humboldt-Universität Berlin“. hs. Originalmanuskript (Sauer\_AS\_26\_A); *Einleitung in die Philosophie*. (Nach Prof. Dessoir). Humboldt-Universität Berlin. hs. Originalmanuskript (Sauer\_AS\_26\_B); 1917/1918. *Die Geschichte der Philosophie. Mittelalter*. (Überwegs Grundriss) Humboldt-Universität Berlin. hs. Originalmanuskript (Sauer\_AS\_26\_C); 1919. *Die moderne at-liche Bibelkritik. Ihr Stand, ihre Methoden, ihre Bewertung*. Humboldt-Universität Berlin, hs. Originalmanuskript (Sauer\_AS\_26k\_1-91).

<sup>79</sup> Das „Ergebnis der in Folge obigen Ersuchens mit Herrn stud. phil. Erich Sauer angestellten Prüfung. Sehr gut“ (Prof. Dr. A. Riehl); PSB10-PhF-18-01 (1918, Prof. Brandl); PSB10-PhF-19-01 (1919, Prof. Schmidt).

sog. Kapp-Putsch). Es entstand eine politische Konstellation, in der die Weichen für ein noch weit schrecklicheres Unheil über Deutschland ansatzweise gelegt wurden (Haffner 2000). Von alledem lesen wir bei Sauer nicht nur nichts. Das einzige erhaltene umfangreichere Schriftstück ist das über „*Sternenblicke. Die Sternenwelt im Lichte der Bibel*. Betrachtet von Erich Sauer, stud. phil. Berlin“ (Sauer\_AS\_51). Eng beschrieben entwickelte Sauer ein handschriftliches Exposé über den Sternenhimmel im Licht der Bibel. Vom dem Ansatz her, im Buch der Schöpfung zu lesen und ihre Sprache zu verstehen, will er die Botschaft für heute entfalten. Die Arbeit zeigt bereits das Interesse des jungen Sauer an naturwissenschaftlichen Fragen, denen er sich zeitlebens hingibt.

Dass die angespannte politische Lage in Berlin, die ein normales Leben nur unter größten Anstrengungen und Entbehrungen zuließ, auch Auswirkungen auf Sauers wirtschaftliche Mittel hatte, zeigt die Tatsache, dass der Vater Erich Sauer darauf verzichtete, zu seiner weit gelegenen Arbeitsstelle mit der Straßenbahn zu fahren, um das dadurch eingesparte Geld seinem Sohn zum Studium geben zu können (Sauer 2001). Sauer selbst nahm neben seinen offiziellen intensiv betriebenen Studien nicht nur rege am Gemeindeleben der Christlichen Gemeinschaft in der Hohenstaufenstraße teil, sondern war auch missionarisch tätig und gab zusätzlich noch Nachhilfeunterricht, um sich sein Studium zu finanzieren. „Schon als Gymnasiast hatte ich neben meiner Schularbeit viele Privatstunden gegeben – zeitweise bis 20 in einer Woche, wobei ich noch dazu überall zu meinen Schülern in ihre Wohnungen hinging – und als Student hatte ich dies in ähnlicher Weise fortgesetzt“ (Sauer\_AS\_63\_A:137).

Doch die jahrelangen Anstrengungen waren zu viel für den Studenten. Sauer erkrankte schwer an den Augen. „Schon nach zwei Semestern bekam ich einen schweren Augenzusammenbruch, der mich an den Rand der Erblindung brachte“ (Sauer 1956:71). Diese Augenerkrankung sollte Auswirkungen auf seinen gesamten weiteren Weg haben. „Die Gefahr der Netzhautablösung wurde akut, und das Gespenst einer möglichen Erblindung stand vor der Tür“ (Sauer 1956:71). Auf einer Blindenschule erlernte er die Blindenschrift (Sauer 1955a:71). Allmählich stabilisierte sich sein gesundheitlicher Zustand zwar wieder, aber ihm wurde klar, dass er sein Ausbildungsziel, das Studium mit einer Promotion abzuschließen und in die Mission zu gehen, so nicht mehr würde erreichen können. Er musste realisieren, „... falls diese Krankheit sich noch einmal wiederholen würde, ich darin einen Wink vom Herrn zu erblicken habe, dass ich in die Missionsarbeit eintreten solle, auch ohne promoviert zu haben“ (Sauer 1956:71). Einer Auskunft der „Akademischen Auskunftsstelle“ in Göttingen vom

21. März 1918 (PSB10-AA-prom) entnehmen wir die Antwort auf Sauers Anfrage nach den Möglichkeiten einer Promotion in seinem Fall. Ihm wird bedeutet, in Theologie nur promovieren zu können nach einem humanistischen Abitur mit Hebraicum und „indem Sie das Lizentiatenexamen machen. Der theologische Doktor dagegen wird nur als D honoris causa verliehen. An manchen Universitäten ist es jedoch möglich, als Dr. phil. mit Religionsgeschichte im Nebenfach zu promovieren“ (PSB10-AA-prom). Sauer war offensichtlich aus diesem Grund an der philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität eingeschrieben.

Der „GAU“ trat tatsächlich nach zwei Jahren ein. Er konnte sein Studium nicht mehr beenden. Die erwartete Führung Gottes aus diesem Dilemma zeigte sich für ihn aber schon bald. Nach nur fünf Wochen erreichte ihn die Einladung von Johannes Warns, nach Wiedenest zu kommen. Ein Jahr vorher hatte er ihm gegenüber bereits „den Vorschlag geäußert, dass [er] zu gegebener Zeit in seiner Bibelschule eine Lehrtätigkeit übernehmen sollte“ (Sauer\_AS\_63\_A:137).

#### **2.1.4.2 Glaubenskrisen im Studium der Philosophie und Religionswissenschaft und ihre Überwindung**

Neben seinen gesundheitlichen Beschwerden, die ihn letztlich zwangen, das Studium ohne Promotion abzubrechen, trat eine schwere Glaubenskrisen auf, die Sauer so nicht erwartet hatte. Diese innere Not war für ihn fast noch schlimmer als die äußere. Nach eigenen Angaben beschäftigte sich Sauer „besonders“ mit der Philosophie. Bald überkamen ihn aber Zweifel.

„Alles mir bisher Feststehende schien mir zu wanken, und mit der Richtigkeit des christlichen Gottesglaubens schien mir jeder Gottesglaube überhaupt zusammenzubrechen. Der Agnostizismus, d.h. die Lehre, dass man über Gott und seine Existenz schlechthin gar nichts wissen könne, wollte sich meiner bemächtigen. Eine Zeitlang schien mir der buddhistische Pessimismus die einzige Möglichkeit zu sein“ (Sauer\_AS\_63\_A:137; Hervorhebung im Original, H.A.).

Das Eintauchen des frommen jungen Mannes in die fremde, aber faszinierende Welt der Philosophie und Religionswissenschaft zeitigte erste dramatische Wirkungen. Bis jetzt war sein Glaube in der „heilen“ Welt der Christlichen Gemeinschaft und der Bibelschule nicht ernsthaft herausgefordert worden. Jetzt aber wurde er systematisch hinterfragt.<sup>80</sup> Auch auf langen Spaziergängen fand Sauer keine Ruhe:

---

<sup>80</sup> Vermutlich hatte auch das Seminar über die moderne alttestamentliche Bibelkritik mit zu den Zweifeln des jungen Studenten beigetragen. Es liegt eine handschriftliche Mitschrift Sauers von 1919 über das Seminar: „*Die moderne alttestamentliche Bibelkritik. Ihr Stand, ihre Methoden, ihre Bewertung*“ vor, das interessanterweise nicht in dem offiziellen Abgangszeugnis der Universität aufgeführt ist. Darin wurde er natürlich auch u.a. mit Wellhausens Quellenscheidung und den verschiedenen Ansätzen der alttestamentlichen Bibelkritik massiv kon-

„Unvergesslich werden mir manche Morgenwege zu den Vorlesungen bleiben. Ich musste durch den Tiergarten hindurch, die bekannte, schöne Berliner Parkanlage. In geradezu herrlicher Pracht ging der Sonnenball auf und übergoss mit seinem glutroten Flammengold die tiefverschneite Morgenlandschaft. Aber gerade diese Schönheit der Natur wurde mir zur innersten Qual. War mir doch das Ganze ohne Gott eine seelenlose Schönheit, die gerade in ihrer Verbindung von Herrlichkeit und Sinnlosigkeit nur ein umso qualvolleres Rätsel wurde, je wunderbarer ihre Schönheit hervorstrahlte“ (:136ff).

In seiner Qual suchte Sauer Zuflucht bei Christus und fand tatsächlich Hilfe. Er erkannte die Ursachen seiner Not. „Ich hatte das Gebet, die Pflege der Gemeinschaft mit ihm, immer mehr vernachlässigt“ (:136). Bei all seinem enormen christlichen Engagement – er hatte weiterhin eine wachsende Sonntagschularbeit unterhalten, eine Jungmännerstunde gegründet usw. – hatte er es nach eigenen Angaben vernachlässigt, „in Christo zu bleiben, und damit war ich unfähig geworden, dem Feind zu widerstehen“ (:137; Hervorhebung im Original, H.A.).

Im Kampf um sein Seelenheil fand er wieder zu seinem persönlichen Frieden zurück. Seine Probleme wurden zwar – wie er selbst bezeugt – nicht alle gelöst, aber die Gewissheit, zu Gott zu gehören, stellte sich erneut ein.

„Ich durfte erkennen – und eigenartigerweise half mir gerade auch die Kant’sche Philosophie dabei –, daß unser grosser Gott überhaupt nicht auf dem Wege des Verstandes zu erkennen ist, sondern allein auf dem Wege lebendiger Glaubenserfahrung. Gott beweist sich dem Glauben direkt und lässt ihn dabei seine Existenz und seine Heilskraft in Christo ebenso real erfahren, wie sich die Sonne durch ihr Leuchten jedem Sehenden durch sich selbst kundtut“ (:136f; Hervorhebung im Original, H.A.).

Dass dabei ausgerechnet Kants zwingende und stringente Argumentation von der Unmöglichkeit, Gott mittels der Vernunft zu beweisen, dem jungen Studenten geholfen hatten, seine persönlichen Zweifel zu überwinden, sah dieser als eine besondere Erfahrung an. Die Überwindung dieser schweren Glaubenskrise war für Sauer eine nachhaltig bestimmende Erfahrung, die ihn zeitlebens motiviert hat, auf Gott und seine Offenbarung zu vertrauen.

Festen Grund unter die Füße bekam Sauer erst wieder durch das bedingungslose Bejahen der Autorität der Heiligen Schrift als Offenbarungsurkunde Gottes.

„Selbstbescheidung auf die Grenzen der göttlichen Offenbarung, absolute Beugung unter die Schriftautorität mit bewußter Ablehnung aller Bibelkritik, auch in ihren allerersten

---

frontiert (Sauer\_AS\_26k\_1-91). Ob auch Troeltsch mit der „universalen Weite seines Denkens“ (Stephan/Schmidt 1973:349) und seinem religionsgeschichtlichen Ansatz und seiner Kant-Interpretation Sauer verunsicherte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Immerhin erhielt Sauer besonders in diesen Seminaren (er hat Troeltsch gehört: PSB10-PhF-buch; PSB7-HU-AZ) seine profunden Kenntnisse alttestamentlicher Wissenschaft, die sich in seinen späteren Büchern niederschlugen.

Anfängen – das waren die praktischen Folgerungen, die sich mir aus diesem Kämpfen und Ringen meiner Studentenzeit ergaben“ (:137).

In diesem Entschluss liegen die persönlich-autobiographischen Wurzeln seines Schriftverständnisses, das er später formulierte (Sauer 1969:113ff) und das er zur Grundlage all seines theologischen Arbeitens – und besonders seiner heilsgeschichtlichen Theologie – gemacht hat (Sauer 1952a:3f). Hier wurzelt sein Verständnis von Heilsgeschichte und von der Relevanz der Mission heute! Von hier aus wird er später alle anderen theologischen, philosophischen und zeitgeistigen Strömungen beurteilen. An diesem Schriftverständnis wird er schließlich selbst zu messen sein in seinen eigenen Aussagen über Evolution und Rassen-Ideologie, Prophetie und Geschichte.

### **2.1.5 Fazit: Sauers Primärprägungen in Gemeinde, Bibelschule und Universität**

Die Zeit in seiner eigenen Familie prägte Sauer in seinem wirtschaftlichen und sozialen Verhalten sowie in seinem geistlichen Erkennen. Durch die starke Prägung der Mutter gewann der Junge schon sehr früh ein Verständnis für das Reich Gottes und die Mission. In der christlichen Gemeinschaft der Hohenstaufenstraße erlebte er im Kontext der Sonntagschule seine Bekehrung und machte erste Erfahrungen praktisch-evangelistischer Missionsarbeit in seinem Lebensumfeld von Schule und Stadt. Praktische Mitarbeit in Sonntagschule und CVJM sowie Schüler-Nachhilfe förderten sein soziales Verhalten. Durch persönliche Begegnungen mit Missionaren, besonders mit Kuhlmann, erhielt er eine persönliche Berufung in die Mission. In der engen Verbindung von Gemeinde und Bibelschule entstand eine stimulierende geistige und geistliche Atmosphäre für Mission und Ausbildung, in der der junge Sauer schnell reifen und sich in seinen Anschauungen festigen konnte. Mit dem Ziel zu promovieren und sich für den Lehrdienst in der Mission zu qualifizieren, studierte Sauer an der Humboldt-Universität zu Berlin Philologie, Geschichte und Theologie. Verursacht durch eine fast totale Netzhautablösung erlitt der begabte Student eine körperliche Krise, die ihn letztlich dazu zwang, das Studium nach sieben Semestern abzubrechen. Als Auswirkung seiner Beschäftigung mit der Philosophie des Agnostizismus erfuhr er zusätzlich eine schwere Glaubenskrise, die er aber – paradox genug – durch die Argumentation Kants, vor allem aber, wie er selbst bezeugt, durch die Gnade Gottes überwand und die ihn umso gewisser machte in seiner theologischen Auffassung von der Autorität der Heiligen Schrift.

## **2.2 Auf dem Weg zum „Lehrer der Heilsgeschichte“: 1920 bis 1937**

Mit der Berufung an die Bibelschule in Wiedenest im Jahr 1920 begann Sauer seinen vollzeitlichen christlichen Dienst. In diesem zweiten Abschnitt seines Lebens entwickelte er sein Verständnis von Heilsgeschichte, wie es ihn weit über die Grenzen seines Landes und seines Gemeindekreises hinaus bekannt gemacht hat. Mit dem Erscheinen seiner beiden Hauptwerke „Der Triumph des Gekreuzigten“ und „Das Morgenrot der Welterlösung“ im Jahre 1937 hatte er, nach seinen eigenen Worten, sein „Lebensziel“ und in der christlichen Welt breite Anerkennung gefunden.

Es sind vor allem drei Lebensbereiche, in deren Schnittmengen und in deren sich gegenseitig befruchtenden Beziehungen Sauers Wirken sich hauptsächlich abspielte:

1. Leben und Lehren an der Bibelschule. Die theologische Entwicklung.
2. Die literarische Tätigkeit und das Fertigstellen der „Heilsgeschichte“.
3. Die Reisen und die seelsorglichen Erfahrungen im Kontext missionarischer Gemeindearbeit.

### **2.2.1 Im Kontext der Bibelschule**

#### **2.2.1.1 Die Berufung Sauers an die Bibelschule Wiedenest**

Nachdem Warns Sauer zur Erholung ins Oberbergische mit Hintergedanken an eine eventuelle Lehrtätigkeit (Sauer\_AS\_63\_A:137) eingeladen hatte, traf dieser am 29. Mai 1920 in Wiedenest ein. Johannes Warns schrieb in sein Tagebuch: „Ich hatte ihn eingeladen, sich von seiner schweren Augenerkrankung, die ihn lange in ein dunkles Zimmer verbannt hatte, in Wiedenest zu erholen“ (PSW 3: Eintrag unter dem 10.5.1920). Zunächst war vorgesehen, Sauer zuerst einmal eine Zeit der Erholung zu gewähren, damit er nach einem guten Genesungsverlauf eventuell sein Studium würde beenden können.<sup>81</sup> In Wiedenest konnte Sauer tatsächlich zunächst Erleichterung finden und sogar kleinere Arbeiten verrichten. Warns, der nach der Übersiedlung der Schule von Berlin nach Wiedenest die Leitung des Werkes von Köhler übernommen hatte (Sauer 1956:40), zog ihn dann aber doch nach und nach zu überschaubaren Lehrdiensten heran (Warns 2002). Sauers Begabung wurde schnell offenbar, und er erwarb sich langsam neben den anderen Lehrern<sup>82</sup> eine anerkannte Stelle im Schul- und Unterrichts-

---

<sup>81</sup> Das erklärt das späte Exmatrikulationsdatum 4.11.1920, nachdem Sauer schon seit dem 29. Mai 1920 in Wiedenest war! Offensichtlich wollte er nach einer Zeit der Erholung sein Studium fortsetzen und beenden.

<sup>82</sup> Als Lehrer wurden 1920 genannt: „Johannes Warns, Ferd. Peterssen, A.v. Wedekind, Heinz Köhler, Erich Sauer. Für kürzere Lehrkurse: Christoph Köhler“ (Mitteilungen 1920/5:2). Als Gastlehrer wurde z. B. 1928 auch Bruder Broadbent aus England erwähnt (Mitteilungen 1928/4:2). „Im Unterricht halfen uns für kürzere Zeit zwei

betrieb. Man hatte in „Erich Sauer einen guten Helfer bekommen. Er hatte sich entschlossen, in Wiedenest zu bleiben und als jüngster Lehrer mitzuhelfen“ trug Warns am 19.1.1921 in sein Tagebuch ein (PSW 3).<sup>83</sup> Der Entschluss Sauers, in Wiedenest zu bleiben, bedeutete für ihn aber gleichzeitig, auf die Beendigung des Studiums in Berlin und auch auf die Promotion ganz zu verzichten. So ließ er sich am 4.11.1920 an der Uni Berlin exmatrikulieren.<sup>84</sup>

### 2.2.1.2 Familiäre Verwurzelung

Ein Tagebucheintrag von Johannes Warns zeigt: „Aus dem Besuch wurde ein Bleiben und 1933 durch die Verheiratung mit meiner Schwägerin Lotte Köhler eine nahe Verwandtschaft“ (PSW 3). Tatsächlich war das Verhältnis des jungen Sauer sowohl zu Johannes Warns als auch zu Christoph Köhler bereits seit Berliner Zeiten sehr freundschaftlich. Die enge Freundschaft mit der Familie Köhler führte schließlich auch zur Anbahnung einer Beziehung mit der jüngsten Tochter des Gründers der Bibelschule.

Es dauerte allerdings noch zwölf Jahre bis zum November 1932<sup>85</sup>, als Frau Charlotte Köhler, geb. Freiin von Werthern, die Verlobung ihrer Tochter Charlotte<sup>86</sup> mit Erich Sauer bekannt gab. Die Brautleute hatten als Leitwort für ihren gemeinsamen Weg das Lebensmotto Sauers aus Ps 32,8 gewählt (Sauer\_AS\_63\_A). Glückwünsche vieler Geschwister und Freunde aus manchen Gemeinden unterschiedlicher Länder zeigen die Bekanntschaft und Wertschätzung des Bibelschullehrers und seiner Braut.<sup>87</sup>

---

alte Freunde, nämlich Br. Vergunst aus Holland und Br. Ransom Cooper aus England, der uns das letzte Mal im Jahre 1913 in Berlin besucht hatte“ (Mitteilungen 1929/4:2).

<sup>83</sup> Über Erich Sauer liest man in den Mitteilungen der Bibelschule: „In Bruder Erich Sauer, stud. phil., hat uns der Herr eine neue Hilfskraft zugeführt, deren wir in Anbetracht der verschiedenen Klassen und der Verpflichtungen zu Reisen sowie der wachsenden Verwaltungsarbeiten auch bedurften“ (Mitteilungen 1927/1:2).

<sup>84</sup> Über die Zusammenhänge zwischen Sauers inzwischen in Wiedenest begonnenem Lehrdienst und dem endgültigen Abbruch seines Studiums in Berlin liegen leider keinerlei autobiographische oder andere Notizen (etwa aus dem Tagebuch Johannes Warns) vor. Auch kann die Frage, ob Sauers Entschluss freiwillig oder auf Drängen der Wiedenester geschah, nicht geklärt werden. Vermutlich wog aber die Beurteilung und Gewichtung einer wissenschaftlich abgeschlossenen oder vollendeten Ausbildung im Vergleich zur unmittelbaren „Reich-Gottes-Arbeit“ weniger, so dass der Entschluss, auf die akademische Karriere zu verzichten, eine geistlichere Entscheidung darstellte. Warns hatte schon 1907 in Berlin einen Aufsatz zu dem Thema geschrieben: „*Daß das Wissenschaftliche das Allergefährlichste für das Christliche ist und Auflösung bringen muß*“ (Warns 1907a). Inwieweit dieser Aufsatz auch Sauer in seiner Entscheidung beeinflusst hat, kann nur geahnt werden.

<sup>85</sup> Das genaue Datum ist nicht bekannt. Auf der Verlobungsanzeige ist nur „November 1932“ gedruckt. Die Rechnung über 300 Karten und Umschläge weist als Datum den 29.11.1932 aus.

<sup>86</sup> Charlotte Margarethe Köhler wurde am 9.11.1898 als Tochter des Christoph Heinrich Köhler und der Charlotte Bertha Antoinette Chlotilde Freiin von Werthern in Schildesche bei Bielefeld geboren. Sie war die Schwester von Heinz Köhler, dem späteren Bibelschulleiter von Wiedenest.

<sup>87</sup> In AS\_Div\_172 finden sich eine ganze Reihe von Glückwunschkarten aus Leipzig, Berlin, Siegen, Stuttgart, Genf, Jerusalem, Bratislava, Bern, Budapest (Dr. Schimert Gusztav), Rotterdam (Max I. Schreuder), Moskau (I. S. Prokhanoff), Innsbruck (R. Schochel) und u. a. von dem messianischen Juden Rudnitzky von „Prophetische Christusbotschaft an Israel“ in Berlin, u. v. a. m.

Ein halbes Jahr später, am 2. Juni 1933 heirateten Erich Sauer und Charlotte (Lotte) Köhler (1898–1984) in der Bibelschule in Wiedenest. Sehr viele Grüße und Telegramme aus unterschiedlichen Gemeinden des In- und Auslandes erreichen das junge Paar (AS\_Div\_181). Damit war eine „doppelte“ verwandtschaftliche Beziehung der Lehrer und ihrer Familien untereinander gefestigt. „Lotte Sauer wurde gewissermaßen die ‚personale Querverbindung‘ der drei Bibelschulfamilien Köhler, Warns und Sauer“ (Schrupp 1995:88). Diese personale Querverbindung der drei Familien kann für die weitere Entwicklung des Bibelschulmissionswerkes gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie prägen fortan geradezu in Personalunion die Belange der Bibelschule, treffen Entscheidungen und steuern den geistlichen Kurs des missionarischen Unternehmens, so dass man fast geneigt ist, von einer *Familienmission* zu sprechen.<sup>88</sup> Die Ehe wurde in dem christlichen Verständnis geführt, dem Herrn zu dienen.<sup>89</sup> Dies wird nicht nur von der eigenen Tochter bestätigt (Sauer 2001), sondern geht auch aus einer Fülle unveröffentlichter Briefe sowie einer umfangreichen Privatkorrespondenz der Eheleute<sup>90</sup> Sauer hervor.

Das „Bibelschulfamilien“-Ereignis wurde umfangreich im offiziellen Bibelschulorgan mitgeteilt, da Erich Sauer sich „gedrungen“ fühlte, auf viereinhalb von sechs Seiten eine detaillierte Beschreibung seiner eigenen Hochzeit und eine umfassende Beschreibung seiner dreitägigen Hochzeitsreise an den Rhein hinzuzufügen (AS\_Div\_170).<sup>91</sup> Ob das Verhältnis des Umfangs der Berichterstattung privater Ereignisse zur Beurteilung der weltpolitischen Lage von 1933 gesund war, muss an anderer Stelle beurteilt werden. Jedenfalls stehen in

---

<sup>88</sup> Es wäre tatsächlich zu überlegen, diesem Phänomen *Familienmission* in der Forschung der Glaubensmissionen weiter nachzugehen und seinen Einfluss auf Effektivität und Nachhaltigkeit der Missionsarbeit zu untersuchen.

<sup>89</sup> Das bedeutete für die Frau vor allem, „hinter“ dem Dienst ihres Mannes zu stehen und ihn nach Kräften zu unterstützen. So kann der langjährige Mitarbeiter Sauer, Ernst Schrupp, über die Verbindung seines Kollegen sagen: „Die 25 jährige Ehe haben die beiden in tiefer Gemeinschaft, ganzer Einheit, intensivem Austausch und ständiger praktischer Zusammenarbeit gelebt“ (Schrupp 1995:88).

<sup>90</sup> Es liegen Hunderte von Briefen Sauer an seine Frau und seine Tochter vor: AS\_Div\_166 (Briefe an Frau Lotte); AS\_Div\_167 (Briefe an Frau und Familie); AS\_Div\_169 (Privatpost); AS\_Div\_177 (Privatpost); AS\_Div\_178 (Privatpost, Brautpaar Sauer-Köhler); AS\_Div\_205 (Privatpost, Eheleute Sauer); AS\_Div\_211 (Privatpost); Sauer\_AS\_181. Erich Sauer hat seiner Frau äußerst regen (fast lückenlosen!) Anteil an seiner Arbeit und seinen vielen Reisen gegeben und auch seiner „Ulla“, der einzigen Tochter, immer wieder sehr nett und sehr detailliert von seinen Erlebnissen geschrieben. Aus dieser umfangreichen Privatkorrespondenz lässt sich ein recht detailliertes Bild des *Menschen* Erich Sauer erstellen.

<sup>91</sup> So erfahren wir das geistliche Leitwort bei der Trauung aus Mt 6,33. Wir hören: „Noch nie war die Zusammensetzung der Brüder in der Bibelschule so günstig für die Eröffnung eines jungen neuen Hausstandes wie diesmal“ (AS\_Div\_170). Das soll heißen, dass alle Bibelschulbrüder mithalfen, den Hausstand Sauer mit ihren jeweiligen Begabungen und Berufen einzurichten und die Hochzeit vorzubereiten. Das Ganze kommt Sauer „fast märchenhaft vor“. Die Auslassungen in Einzelheiten (Kälbchen geschlachtet, Spargel geschenkt bekommen, Möbel neu gepolstert und Räume tapeziert bekommen usw.) soll nicht als Prahlens eines Glücklichen missverstanden werden, sondern nur zur geistlichen Anschauung des Wortes und zur Ermutigung anderer Gläubigen dienen: „... dem wird solches alles zufallen“. Im Anschluss an die Hochzeit werden noch die einzelnen Stationen einer dreitägigen Hochzeitsreise an den Rhein, von Freunden gesponsert, beschrieben.

merkwürdigem Kontrast zu den persönlichen, fast heiter-naiven und viel zu ausführlichen persönlichen Auslassungen Sauers zu seiner Hochzeit (AS\_Div\_170) im gleichen offiziellen Bibelschul-Rundbrief dann grundsätzliche Aussagen Heinz Köhlers zur aktuellen politischen Situation in Deutschland (AS\_Ko\_33-07-17), die nicht gerade von prophetischer Weitsicht zeugen.

### **2.2.1.3 Die Entwicklung der Bibelschule in Wiedenest**

#### **2.2.1.3.1 *Wirtschaftliche und theologische Entwicklung der Bibelschule (1920–1937)***

Die Jahre zwischen den Weltkriegen waren in jeder Hinsicht schwierige Jahre. Die weltgeschichtlichen Ereignisse stellten eine Herausforderung für den Glauben dar, die angenommen werden wollte. Warns schrieb:

„Unsere Zeit ist eine Zeit größter Unsicherheit. Was heute viele für unmöglich halten, kann morgen zur Wirklichkeit werden. ... In unser stilles Tal, wo wir, fern von dem geräuschvollen Treiben der Städte und dem Haß der Parteien, uns der heiligen und wichtigen Aufgabe widmen, das Wort Gottes besser kennen zu lernen, um geschulter zu werden für den Dienst am Evangelium, dringt nun selten eine Nachricht aus der Welt. Natürlich lassen uns die Vorgänge, soweit wir in ihnen Zeichen der Zeit erblicken können, nicht gleichgültig“ (Mitteilungen 1927/4:2).

Warns sah in den sich zusammendräuenden Ereignissen Anzeichen der nahen Wiederkunft Christi (:2). Diese Jahre waren gekennzeichnet von dem Bestreben, das in Berlin begonnen Glaubenswerk im selben Sinn weiterzuführen und trotz aller äußeren Widrigkeiten zu konsolidieren. Auf drei Aspekte soll aufmerksam gemacht werden.

##### *2.2.1.3.1.1 Wirtschaftliche Situation als Glaubensprobe*

Die gesamte weltwirtschaftliche Lage jener Jahre<sup>92</sup> führte zu einer angespannten Situation in Deutschland, deren Auswirkungen auch das Bibelschulmissionswerk massiv spürte. Immer wieder wurde in den „Mitteilungen der Bibelschule“<sup>93</sup> auf die schwierige finanzielle Situation des Werkes hingewiesen. Auch wurde mit Dank und Freude vermerkt, dass Geschwister sich dennoch bereit erklärt hatten, mit ihren Gebeten und Gaben „das Werk des Herrn“ zu unterstützen. Nicht nur wegen der in jenen 20er und 30er Jahren fast chronisch zu nennenden angespannten Finanzsituation fiel es schwer, Freunde, die selbst ums Überleben kämpfen mussten, auch noch um Gaben für das Werk des Herrn zu bitten.

---

<sup>92</sup> Die Weltwirtschaftskrise von 1929 hatte ungeheure wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Auswirkungen auch auf Deutschland. Massenarbeitslosigkeit, soziale Verelendung der Massen, Zunahme der Kriminalität, Angst und soziale Spannungen waren die Folge (Vgl. Rothermund 1993; <http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/industrie/wirtschaftskrise/> [9.9.2003]).

<sup>93</sup> vgl. die Jahrgänge der Mitteilungen 1925–1933.

„Soll man in dieser Notzeit davon reden, wo jeder für sich selbst kaum etwas hat? Ich würde es nicht wagen, wenn man uns nicht ermutigt hätte, es zu tun, und wenn ich nicht wüßte, daß Mithelfen und Mitlindern unser Leben inhaltsreich und froh macht“ (Mitteilungen 1931/4:3).

Auch der grundsätzliche geistliche Vorbehalt, als Glaubenswerk Menschen offensiv um Geld zu bitten, ließ eine solche Praxis eigentlich nicht zu.<sup>94</sup> Man zwang sich, finanzielle Defizite im Etat des Glaubenswerks<sup>95</sup> nicht als ein Symptom für das Abbrechen der Solidarität der Unterstützer zu werten. Stattdessen folgerte man, „daß unsere Freunde nur noch selten in der Lage sind, eine größere Gabe zu senden. Aber es ist auch zu sehen, daß die Liebe nicht abgenommen hat, da sich die Zahl der Gaben bedeutend vermehrt hat“ (Mitteilungen 1927/4:3). Schließlich gab es auch fehlgeschlagene Versuche, unabhängiger von den Gaben der Freunde zu werden.

„Unser Plan ist, durch Erweiterung unseres landwirtschaftlichen Betriebs in Zukunft noch unabhängiger zu werden von den Gaben unserer Freunde, die uns bisher so treu zur Seite standen. In den unsicheren Verhältnissen, in denen wir leben, sind ja viele nicht mehr in der Lage, zu helfen, so gern sie es täten“ (Mitteilungen 1925/4:2).

Konkret unterrichtete man den Gemeinde- und Freundeskreis darüber, dass nicht nur für die eigenen Bedürfnisse der Bibelschule, die laufenden Kosten des Betriebs und des Personals aufzukommen, sondern auch den Schülern zu helfen sei. „Unsere Schüler sind fast alle ganz arm“, schreibt der Schulleiter, „wir erwarten für sie die Mittel vom Herrn“ (Mitteilungen 1926/3:3). Die schon niedrig angesetzten Schulkosten konnten von den wenigsten aufgebracht werden. „Seit einigen Jahren ist dazu niemand in der Lage“ (:3). Immer mussten auch viele Gäste versorgt werden. „Was wir in unserer Arbeitsgemeinschaft, da wir täglich bis zu 60 Tischgäste zu versorgen haben, nun schon seit über 20 Jahren erleben, das kann jeder einzelne in gleicher Weise erfahren“ (Mitteilungen 1926/5:2.3). Besonders belastete die zunehmende Not der Christen in Russland, die niemanden kalt lassen konnte. Regelmäßig wurden z.T. erschütternde Briefe von in Not geratenen Geschwistern veröffentlicht, die durch ihre menschliche Tragik geradezu nach Hilfe schrien.<sup>96</sup>

---

<sup>94</sup> Schnepfer weist in seiner MTh-Arbeit überzeugend nach, dass der hohe geistliche Anspruch der in der Missionswissenschaft genannten „Glaubensmissionen“ nicht der Wirklichkeit standhielt. Alles allein vom Herrn zu erwarten und Menschen daher nicht um Geld zu bitten – also nach dem „Glaubensprinzip“ zu leben –, wurde bei den untersuchten Glaubensmissionen nie konsequent durchgehalten (Schnepfer 2003).

<sup>95</sup> „Leider müssen wir am Abschluß des letzten Kursus (30. Juni 1927) ein Minus von 2015,72 Mk verbuchen. Um so viel blieben die Einnahmen hinter den Ausgaben zurück“ (Mitteilungen 1927/4:3).

<sup>96</sup> Vgl. „erschütternde Nachrichten aus Rußlands“ (in: Mitteilungen 1930/6:3f.); „himmelschreiende Not“ (in: Mitteilungen 1930/1:2f; Mitteilungen 1930/4:2f.).

Dass trotzdem – wenn auch knapp und verspätet – meistens genügend Einnahmen herein kamen, rechnete man neben dem guten Haushalten<sup>97</sup> allein dem Vermögen des himmlischen Versorgers zu (Mitteilungen 1926/5:2). Genaue Buchführung und transparente Rechnungslegung gehörten zu vertrauensbildenden Maßnahmen in den Beziehungen zu Gemeinden und Freunden.<sup>98</sup> Dennoch konnte man im Jahr 1934 aus wirtschaftlichen Gründen keine neuen Schüler aufnehmen (AS\_Ko\_33-07-17:2).

#### 2.2.1.3.1.2 *Wirkungen der Bibelschule auf die Mission*

Trotz der wirtschaftlich mageren Jahre weitete sich das Missionswerk in den 20er und 30er Jahren kontinuierlich aus. Für die Bibelschularbeit öffneten sich neue Missionsgebiete. „Insbesondere waren es jetzt die Länder Südosteuropas, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, die Tschechoslowakei“ (Sauer 1956:33), in denen Gemeinden entstanden und die Hilfe brauchten. Russland blieb weiterhin das Missionsland Nummer eins. Eine von russischen Missionaren veröffentlichte Einladung nach Sibirien zeigt die enorme Herausforderung:

„Liebe Brüder, habt Mitleid mit uns Russen! Kommt herüber nach ‚Mazedonien‘ (Sibirien) und helft uns! Kommt, helft uns arbeiten! Laßt uns arbeiten und nicht in Palästen sitzen! Ihr werdet Wunder sehen. ... Das Werk des Evangeliums wächst von Tag zu Tag. ... Liebe Brüder, lasst euch durch nichts zurückhalten! Besonders Ihr, die Ihr der russischen Sprache mächtig seid, kommt! Sorgt, daß Ihr Anfang Mai in Petersburg seid! Wir werden Euch mit Freuden empfangen“ (Mitteilungen 1926/4:2)!

Aus diesen Ländern wurden atemberaubende Dinge berichtet: Während einerseits ein weithin unstillbarer Hunger nach dem Evangelium unter allen Gesellschaftsschichten da zu sein schien, wurden andererseits auch Christen verfolgt und ermordet. Es gab viele, mitunter spektakuläre Bekehrungen und erschütternde Verfolgungen von Christen (Mitteilungen 1926/1:3). Aus Südosteuropa wurde sowohl von „herrlichen Siegen der Wahrheit und sichtbaren Wirkungen treuen Dienstes“ berichtet als auch von großen „Entbehrungen und tiefe(r) Armut“, wodurch „Bewegungsfreiheit ... und Ausdehnung der Arbeit“ behindert wurden (Mitteilungen 1927/5:2). Auch aus anderen Missionsgebieten und -ländern wurden Nachrichten veröffentlicht: „Norwegen“, „Frankreich“, „Syrien und Palästina“, „Persien“, „Java“ und nicht zuletzt „Deutschland und die Schweiz“ wurden namentlich genannt (Mitteilungen

---

<sup>97</sup> Erwähnt wurden die Fähigkeiten der ersten Hausmutter Antoinette Lehmann, die „in aufopfernder Arbeit mit sehr bescheidenen Mitteln den Bibelschulhaushalt aufgebaut“ hatte (Sauer 1956:33). Aber auch Rudolf Bohn, der als Kirgisienmissionar (vgl. Reimer 1997:34f) nach dem Tod von A. Lehmann 1928 den Hausvaterdienst übernahm sowie später Hans Legiehn trugen zum ökonomischen Sparkurs bei.

<sup>98</sup> So geht aus einem Vergleich der Gabenlisten von 1916–1926 hervor, dass die Einnahmen über den langen Zeitraum nicht unbedingt kontinuierlich stiegen, sondern schwankten von 18.606,40 Reichsmark (1917–1918) bis 593.765.734.191.643,- Reichsmark (1922–1923) im Zuge der Inflation. Auch die Zahl der Gaben stieg von 436 (1916–1917) bis 1997 (1922–1923) und nahm dann wieder ab (Mitteilungen 1926/2:3.4).

1926/4:3). 1935 wurden die Brüder „in China, Zentralafrika, Südafrika und in verschiedenen Teilen Nord- und Südamerikas“ erwähnt (Warns 1935:2).

Entsprechend waren unter den Schülern in Wiedenest viele Nationalitäten zum Studium vertreten. Auch auf den Missionskonferenzen, die von Anfang an jährlich durchgeführt wurden, konnte man immer wieder Geschwister aus den Missionsländern begrüßen. „Einmal waren es sogar Brüder von siebzehn Nationen bzw. Missionsgebieten, in denen unsere Brüder oder befreundeten Missionare arbeiteten“ (Sauer 1956:33). Die Beziehungen ehemaliger Bibelschüler, die nun als Missionare in aller Welt dienten, zu ihrer Bibelschule in Wiedenest, war eins der wichtigen Anliegen, das in den Mitteilungen der Bibelschule Erwähnung fand. Oft wurden ihre beeindruckenden Berichte abgedruckt oder Grußlisten veröffentlicht, um die Gemeinden zu animieren, sich im Gebet an der Weltmission zu beteiligen und für die eigene Arbeit Mut zu bekommen. So schreibt J. Warns:

„Wenn wir es trotzdem wagen, nun schon seit 22 Jahren unseren Freunden von Zeit zu Zeit etwas mitzuteilen, so geschieht es nicht, um uns zu rühmen und mit anderen zu vergleichen. Vielmehr soll allein der Herr, dem wir dienen, verherrlicht werden. In diesem Sinn bitten wir unsere Berichte und die Grüße der auswärtigen Brüder anzusehen. Unsere ‚Mitteilungen‘ sollen das Band zwischen unseren Mitarbeitern und uns festigen, sie sollen ein Gruß des Dankes sein für treue Mitarbeit und der Ermunterung, nicht zu ermüden im eigenen Kampf“ (Mitteilungen 1927/3:1).

Die Unterschiedlichkeit und Weite der Dienste und Dienstorte ist beeindruckend. So wurden 1927 Brüder aus Deutschland, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Lettland, Estland, Polen, Rußland, Sibirien, Holland, Schweiz, Syrien, Java und Brasilien genannt und namentlich aufgeführt (:3).

#### *2.2.1.3.1.3 Entwicklung der Auszubildenden an der Bibelschule*

Die Anzahl der Bewerber für die Bibelschule überstieg oft die tatsächliche Kapazität. Es zeigt etwas von der geistlichen Einstellung der Verantwortlichen, dass man oft mehr Bewerber aufnahm, als Plätze vorhanden waren. 1927 heißt es:

„Noch in keinem Jahr haben wir so viele Schüler gehabt. Schon sind alle Betten des Vorjahres besetzt, ja neuer Platz mußte geschaffen werden, und noch immer ist nicht der letzte Schüler gekommen. ... Was sollen wir anders tun, als unserm Meister gehorchen, wenn unser Verstand auch manchmal zagen will angesichts der großen Zahl und der doch teilweise verregneten Ernte? Doch wir wollen nicht zagen. Die große Zahl der Schüler ist uns ein Angeld dafür, daß der Herr im kommenden Jahr auch Großes tun wird“ (Mitteilungen 1927/2:2).

Im Schnitt konnte man in jenen Jahren 18 bis 20 Studierende zählen.<sup>99</sup> Ziel der Schulleitung war es jedoch nicht, die Zahl der Schüler um jeden Preis zu erhöhen.

„Wir beabsichtigen ..., nicht wieder 24 Brüder aufzunehmen, sondern ihre Zahl zu beschränken. Aus zwei Gründen. Erstlich glauben wir in der Tatsache, daß der größeren Schülerzahl entsprechend nicht mehr, sondern weniger Gaben eingingen, einen Wink vom Herrn zu erkennen. Zweitens möchten wir einige Plätze freihalten für solche ältere Brüder aus Deutschland, die als Gäste für einige Wochen kommen möchten...“ (Mitteilungen 1929/6:2).

Man wollte auch offen bleiben für solche, die unangemeldet Raum brauchten, weil sie von Gott gesandt waren. Als ein Bruder aus Russland, der die Bibelschule besuchen wollte, von unterwegs schrieb, dass er – trotz persönlicher Intervention in Moskau – keine Genehmigung erhalten hatte, an einer ausländischen christlichen Schule zu studieren, wählte er den Weg nach Wiedenest über China (Mitteilungen 1929/6:3)!

### ***2.2.1.3.2 Das Selbstverständnis der Bibelschule Wiedenest***

Das Selbstverständnis der Bibelschule hatte sich seit ihrem Beginn in Berlin nicht verändert. Durch kritische Anfragen sah man sich jedoch herausgefordert, über Ziel und Berechtigung der Schule in den „Mitteilungen“ zu schreiben. Man fühlte die Verpflichtung, „Brüdern, die ein gutes Zeugnis der Gläubigen besitzen und eine Befähigung zum Dienst am Evangelium haben (2Tim 2, 2)“<sup>100</sup>, mit der Ausbildung an der Bibelschule eine Gelegenheit zu bieten „zu einer gründlichen Einführung in die Heilige Schrift und zu stiller Vorbereitung“ (Warns 1924:2). Was zunächst so allgemein klang, wurde näher präzisiert durch die Betonung der „unmittelbaren Abhängigkeit vom Herrn“ als Ziel der Ausbildung. Die Absolventen sollten „auch gelernt haben, gering von sich selbst zu denken und sich selbst zu verleugnen, d.i. nicht mehr sich selbst zu leben, sondern dem Herrn, der für uns starb und auferstand (2Kor 5,15)“ (Warns 1926a:2). Man war überzeugt, dass „nicht unsere Beredsamkeit und unser Wissen ...

---

<sup>99</sup> 1905: Achtzehn Brüder (Mitteilungen 1926/4:1); 1919: Im Jahr des Wechsels von Berlin nach Wiedenest wurden elf Brüder aufgenommen. Gleichzeitig dankte man für die vergangenen vierzehn Jahre, in denen „alljährlich über 20 Brüdern eine Gelegenheit geboten“ wurde, „sich für den Dienst am Evangelium, für den Hirten- und Botendienst vorzubereiten“ (Mitteilungen 1919/2:3); 1924: „Während 19 Jahren ihres Bestehens sind etwa 300 Schüler in der Bibelschule unterrichtet worden“ (Mitteilungen 1924/2:2); 1925: Zwanzig Brüder (Mitteilungen 1925/3:2); 1926: Achtzehn Brüder („infolge des Ausbleibens der aufgenommenen Russen“; Mitteilungen 1926/4:2); 1927 werden auch zum ersten Mal Gastschüler eingeladen. Gedacht war an drei bis vier Gäste, „die für einen oder zwei Monate nach Wiedenest kommen möchten, um sich in der guten Waldluft und ländlichen Stille zu erholen und zugleich neue Kräfte und eine Erfrischung für ihr Inneres suchen. Diese Brüder .... werden dann Gelegenheit haben, vormittags als Zuhörer am Bibelkursus teilzunehmen“ (Mitteilungen 1927/4:2); 1928: fünfundzwanzig Brüder aus verschiedenen Ländern (Mitteilungen 1928/3:1); 1929: Vierundzwanzig „Brüder aus acht verschiedenen Nationen“ (Mitteilungen 1929/5:3); 1931: „zeitweilig 27 Brüder“ (Mitteilungen 1931/1:2).

<sup>100</sup> Gerade die Aussage in 2Tim 2,2 wurde für die Schule quasi der biblische Beleg für ihr theologisches Proprium: Man bildete begabte Brüder aus, die wiederum fähig sein würden, andere zu lehren. D. h. man investierte in Multiplikatoren (vgl. die Aussagen Sauers in seinen Festschriften und Artikeln, etwa Sauer 1929d; Sauer 1955a; Sauer 1956).

uns zu brauchbaren Werkzeugen im Dienst des Herrn zu machen“ vermag, sondern „allein die Kraft Seines Heiligen Geistes und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus“ (Warns 1928:2).

#### 2.2.1.3.2.1 *Das Ziel der Bibelschule: Missionarischer Gemeindebau*

Das Ziel der Ausbildung war Ausbildung zum missionarischen Gemeindebau. Es durfte „kein anderes sein als das Ziel des Herrn Jesus selber, und das war, ein Feuer der Liebe im Menschenherzen zu entzünden und ‚zu heller Flamme zu bringen‘ (2Tim 1, 6)“ (Sauer 1929d:2). Hier klingt etwas wie Leidenschaft an: „Wahre, geistlich nüchterne, aber lebendig kräftige Begeisterung ist ein In-Gott-und-Gott-in-uns-Sein (griechisch ‚Enthusiasmus‘). Für den Herrn wirken, das ist eine hohe Aufgabe, die der Begeisterung wert ist“ (:2). Es fällt auf, dass das Ausbildungsziel nicht primär im pädagogisch-curricularen Feld lag, sondern *geistlich* formuliert wurde.

#### 2.2.1.3.2.2 *Berechtigung der Schule*

In der apologetischen Argumentation Kritikern gegenüber wies Warns zunächst darauf hin, dass sich in der Konkordanz der Begriff „Bibelschule“ freilich nicht finde, ebenso wenig wie das, „was wir freudig bejahen, so christliche Konferenzen, Bibelkurse, Evangelisationswochen, Sonntagschulen, Liederbücher, christliche Zeitschriften und dergleichen“ (Warns 1928:2). Alles könne man schließlich missbrauchen, aber auch in guter Weise dem Evangelium dienstbar machen (:2).

Klar wurde herausgestellt, dass die Bibelschule *keine Predigerschule* ist. Dem Vorwurf, die Bibelschule bilde Prediger aus, begegnete Warns mit den Worten: „Es ist niemals unser Ziel gewesen, für die Gemeinschaftsbewegung oder irgendwelche Freikirchen Prediger auszubilden“ (Warns 1925:2). Stattdessen habe man nur den Zweck verfolgt, „Brüdern aus den verschiedensten Volksstämmen, in erster Linie aus Rußland und dem Südosten Europas, eine Gelegenheit zur Vertiefung in die Wahrheit des göttlichen Wortes und zur Vorbereitung für den Dienst am Evangelium unter ihren Volksgenossen zu gewähren“ (:2).<sup>101</sup> Auch habe man stets betont, „daß jeder Bruder bereit sein müsse, nach dem Verlassen der Schule in seinen irdischen Beruf zurückzukehren“ (:2). Noch deutlichere Worte fand der Leiter der Bibelschule ein Jahr später gegen den Vorwurf, theologische Ausbildung mache eitel:

---

<sup>101</sup> Der Charakter der Bibelschule als Missionsschule wird in diesen Aussagen deutlich erkennbar. Das schloss aber nicht das seit Wedekind in Berlin formulierte Anliegen aus, dass man auch für die missionarischen Gemeindebelange und Aufbauarbeit in der Heimat ausbilden wollte (vgl. ABS-ProspektBS-1906:8.9).

„Es ist gar nicht unser Ziel, gelehrte Prediger heranzubilden, die infolge aller Ausbildung und leider oft damit verknüpften Einbildung zu dem einfachen Zeugendienst die Kraft und Lust verloren haben. Unsre Brüder sollen bereit sein, den Weg der Armut, der Entbehrungen und Leiden zu gehen, wenn nötig ins Gefängnis, in die Verbannung und in den Märtyrertod“ (Warns 1926a:2).

Er zitiert Solms mit dem Wort: „’Das ist gewiß, nicht unsre Bildung wird uns retten, sondern allein das Evangelium’“ und Haman: „’Ein lebendiger Funke kann es mit dem größten Walde aufnehmen!’“, um dann die Folgerung zu ziehen:

„Möchte der Herr in seiner Gnade das heilige Feuer bei uns nie verlöschen lassen, damit aus dem stillen Wiedenest solche lebendige Funken ausgehen und dort ein Feuer durch sie entzündet werden möchte, wohin der Herr sie sendet, – ein Feuer, das die Wut des Feindes nicht auslöschen kann. Das ist unser Gebet für unsere ... Brüder“ (Warns 1926a:2).

Notwendig wurde es auch, in den unterschiedlichen Beziehungen zu allen evangelikalen Gemeinden zu betonen, dass das Bibelschulwerk in Wiedenest keiner bestimmten „Partei“ zuzuschreiben sei. „Die Bibelschule in Wiedenest ist auch *keine Parteisache*“ (Warns 1924:2; Hervorhebung im Original, H.A.). Warns stellte klar: Die Bibelschule „wird weder von einer bestimmten Partei unterhalten, noch arbeitet sie für eine solche, etwa die der ‚offenen Brüder‘. Wir lehnen jede Partei ab, streben nicht nach dem Ruhm einer Partei neben andern und glauben nicht etwa, die beste Partei unter vielen (wofür sich jede hält) zu sein“ (:2). Den Verdächtigungen, eine dezidierte Brüderschule zu sein, begegnete er mit den Worten:

„Wir lehnen jeden Parteinamen ab. Einen Namen wie ‚Offene Brüder‘, der in den Streitigkeiten englischer Kreise vor etwa 70 Jahren geprägt wurde, heute auf eine Gruppe von Christen in Deutschland zu übertragen, läßt die Verlegenheit erkennen gegenüber den Kreisen der Gläubigen, die sich zu keinerlei Partei bekennen oder sich zu keiner neuen zusammenschließen möchten. Da sie sich selbst keinen Parteinamen beilegen, so fühlen andere die Pflicht, es zu tun. Man sieht irgendwo Ähnlichkeiten oder Übereinstimmungen oder gar Beziehungen, und schon glaubt man mit Sicherheit eine neue Bewegung in die ihr zukommende Rubrik des Kataloges einordnen zu können“ (:2.3).

Allerdings wusste man sich einer Regel verpflichtet, die immer befolgt wurde und von der man seit der Gründung in Berlin nicht abwich: dem Schriftprinzip. „Wir halten die Heilige Schrift und sie allein für die einzige Regel und den einzig gültigen Maßstab, und zwar: 1. für alle Fragen des Glaubens; 2. für alle Fragen des persönlichen Wandels; 3. für alle Fragen der Gemeindeordnung“ (:2.3).

### **2.2.1.3.3 Die „Stätte“ der Sammlung, Zurüstung und Sendung**

So wie es geographische Schwerpunktgebiete der Offenen Brüder gab (Jordy 1981:131ff), wurde auch Wiedenest schon bald ein solches Zentrum. Meistens wurde das Schuljahr mit

einer Konferenz abgeschlossen (Warns 1930:1), die sich zu einem Magnet für viele entwickelte. Die Zahlenangaben in den Mitteilungen der Bibelschule sprechen von bis zu 700 Personen. Diese Konferenz war gleichzeitig ein Erntedankfest in doppeltem Sinn, da viele im Sommer Bekehrte sich taufen ließen. Sauer hatte über die Taufe gepredigt (Warns 1935a:3). Die für die „Brüder“ typischen Sozialisations- und Identifikationsplattformen dienten vor allem der Gemeinschaft und Begegnung der Gläubigen untereinander, der gemeindlichen Neuorientierung am und der persönlichen Erbauung durch das Wort Gottes genauso wie der missionarischen Sendung der Gemeinde.<sup>102</sup>

Von Anfang an fand in Wiedenest „alljährlich eine Glaubens- und Missionskonferenz“ statt (Sauer 1955a:37).<sup>103</sup> Anlässlich der Einweihung des neuen großen Bibelschulsaals<sup>104</sup> am 28. September 1930 betonte J. Warns in seiner Eröffnungsansprache vor 600 Besuchern fünf charakteristische Punkte des wachsenden Wiedenester Werkes: Es sollte eine Stätte klarer Evangeliumsverkündigung, des Gebets, des Studierens und der Zurüstung im Wort, der Motivation zur Mission und der Einheit der Gemeinde sein (Warns 1930a:1). Neben den Konferenzen konnten auch „Brüderberatungen“ stattfinden, bei denen unterschiedliche Themen von leitenden Brüdern besprochen wurden. „An der Brüderberatung, die am Tag nach der Konferenz stattfand, nahmen über 50 Brüder aus den verschiedenen Gebieten Deutschlands teil. Mehrere wichtige Fragen wurden beraten“ (Warns 1935:2). Im übrigen kamen immer wieder durchreisende Brüder zu Besuch und berichteten von ihren Diensten. Bruder Tabert hielt „einen Lichtbildervortrag aus Palästina, Babylonien und Ägypten. Bruder Brinke (Bern) diente mit dem Evangelium. Auch Bruder Kuhlmann (China) begrüßte uns, ebenso Bruder Stoll (Schweiz) auf seiner Reise nach dem Balkan“ usw. (Warns 1936:3). Es wurden weiterhin Tageskonferenzen durchgeführt sowie mehrtägige „Brüdertagungen“ und Jugendtreffen (Warns 1936b:4).

---

<sup>102</sup> Johannes Warns hatte schon 1904 – damals noch in Schildesche – in seiner Zeitschrift „Wahrheit in der Liebe“ angemerkt, „daß die Entstehung der Missionsgesellschaften fast überall in Zusammenhang steht mit kleinen Kreisen christlicher Gemeinschaften“ (Warns 1904b:10). Sie seien es auch, „die nachweislich die meisten Missionsarbeiter in die Arbeit stellen und das Missionswerk praktisch unterstützen“ (:10). So wurde von Anfang an in Wiedenest der Zusammenhang zwischen (kleinen) Gemeinschaften (Gemeinden) und dem Missionshaus immer wieder stark betont, ja es gehört seit Anfang an zu dem charakteristischen Missionsverständnis Wiedenests überhaupt fundamental dazu.

<sup>103</sup> Die erste fand noch „in unserer Veranda statt“. Die weitere Entwicklung der Besucher machte größere Räume nötig (Sauer 1955c:37) bis hin zu Zelten, die aufgestellt werden mussten (Warns 1935a:3).

<sup>104</sup> Das sogenannte „Jugendhaus“ auf der gegenüberliegenden Seite der heutigen Bibelschule.

## 2.2.2 Theologische Entwicklung und Arbeit Erich Sauers

### 2.2.2.1 Zeit des Sammelns und Reifens

Die 20er und 30er Jahre waren für Sauer intensive Jahre des Sammelns und Reifens. Theologisches Arbeiten, schriftstellerische Tätigkeiten und umfassende Reisen prägten seinen Dienst im Kontext der Bibelschule. Die theologischen Grundlagen für seine geistlichen Überzeugungen hatte Sauer vor allem von seinem Mentor Johannes Warns mitbekommen. Dieser vielfach begabte Mann hatte aufgrund seines Studiums eine erstaunliche Sachkenntnis auf vielen Gebieten der Theologie und Geschichte. Seine eigene Lebensführung hatte ihn in besonderer Weise nach dem erwecklichen urchristlichen Element fragen und nach dem biblischen Weg der Gemeinde Jesu forschen lassen<sup>105</sup>. Sein Lebensanliegen könnte man in dem Satz zusammenfassen, dass er „die auch in gemeindlicher, ekklesiologischer Hinsicht konsequente Reformation nach der Schrift“ suchte (Schrupp 1995:41). Je mehr sich Warns mit Sinn und Gestaltung der neutestamentlichen Gemeinde in Bibel und Geschichte befasste, desto stärker wuchs seine Überzeugung für „das Recht und die Notwendigkeit christlicher Gemeinschaften“ (Warns 1904a:1), also Gemeinde als Darstellung des Priestertums aller Gläubigen. In scharfer analytischer Weise setzte er sich mit unterschiedlichen Kirchensystemen und ihrer jeweiligen Theologie auseinander. Immer klarer entwickelte sich für ihn das Recht der Gläubigen auf selbst verwaltete Gemeinden, die von Ältesten und Diakonen geleitet werden (Warns 1904c und Warns s.a.). Die geistliche Gemeinschaft der Gläubigen als Sammlung führte für ihn auch folgerichtig zur Sendung in der Mission (Warns 1904b:8ff). Er ermutigte die Gläubigen, sich in biblischer Weise zu versammeln (Warns 1920), zu denken und zu handeln. „Laßt euch euer gutes biblisches Recht von niemandem rauben! Sucht Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und pflegt sie nach biblischem Muster! Ihr handelt damit im Sinne Jesu und seiner Apostel“ konnte er leidenschaftlich werben (Warns 1904a:15). Geht man die Themen seiner Zeitschrift „Wahrheit in der Liebe“ (WidL 1904–1908) durch, erkennt man schnell, dass er besonders das Urchristentum und die Entwicklung der nachapostolischen Zeit im Blick hatte, sich aber auch mit den Gruppierungen und Theologen wie Hus, Täufer, Radikalpjetisten usw. auseinandersetzte, die sich mit den offiziellen Kirchen rieben. Selbst geprägt von der reformatorischen, der biblisch-heilsgeschichtlichen und erwecklichen Theologie trat er für eine offensive Theologie der Gesamtgemeinde ein. Kirchliche Haltungen und Handlungen

---

<sup>105</sup> Zu Lebenslauf und Wirken Warns' vgl. Schrupp 1980:16-22; Schrupp 1995:37-71; den Eintrag von Tuchtenhagen in BBKL 1998, der sich ausschließlich auf Schrupps Beiträge bezieht; ferner Warns' eigene unveröffentlichte Tagebücher PSW 2; PSW 3; PSW O; seine Bücher: Warns 1913; Warns 1919a; Warns 1920; Warns 1920d; sowie seine Artikel in der Zeitschrift „Wahrheit in der Liebe“ (WidL 1904–1908).

gen kamen auf den Prüfstand des Wortes Gottes. Die großen heilsgeschichtlichen Linien des prophetischen Wortes hatte er schon früh bezeichnet und strukturiert (Warns 1908).

Dass die enge Lebens- und Lerngemeinschaft in dem damals noch überschaubaren Werk zu einem intensiven Austausch der Gedanken zwischen Sauer und Warns führte, liegt auf der Hand. Entscheidende Impulse für seine Theologie hatte Sauer von seinem älteren Kollegen und späteren Schwager erhalten.<sup>106</sup> Bücher und Zeitschriftenartikel seines Förderers waren Sauer nicht unbekannt.<sup>107</sup> So trägt Sauer's *Gemeindeverständnis*, das er in seinem Hauptwerk „Triumph des Gekreuzigten“ dreifach als „Berufung“, „Stellung“, und „Hoffnung der Gemeinde“ ausgeführt hat, stark die grundsätzlichen Züge der Theologie von Warns. Dessen apostolisches Verständnis von Gemeinde, sein eigener Austritt aus der Landeskirche, seine dezidierte Sicht von Taufe und Mahlfeier charakterisierte ebenfalls Sauer's Theologie. Auch von den *heilsgeschichtlichen Grundlagen*<sup>108</sup>, die Warns bereits in Berlin konkretisiert hatte, und natürlich von seinem *Missionsverständnis* war Sauer geprägt (Sauer 1940a:135).

Neben den von Warns gelegten theologischen und geistlichen Grundlagen bildete Sauer sich selbst originär weiter. Nicht nur in fachspezifischer, sondern auf eine überraschend breit und selektiv angelegte Weise benutzte er theologische Literatur, die im Kontext seiner eigenen Gemeinderichtung der Offenen Brüder und darüber hinaus im erwecklich-theologischen Kontext anglo-amerikanischer Theologie erschien. Dazu gehörten u. a. die Bücher des amerikanischen Notars Philipp Mauro<sup>109</sup> sowie die „klassische“ Brüderliteratur<sup>110</sup>, Schriften von G. H. Lang, dem englischen Freund und Übersetzer seiner Bücher ins Englische (Schrupp

---

<sup>106</sup> Das bestätigt auch Karl Warns, der Sohn von Johannes Warns, der die gemeinsamen Jahre in Wiedenest persönlich miterlebt hatte (Warns 2002). Die Prägung Sauer's durch Warns lässt sich an seiner Theologie und seinen Schriften nachweisen (s. u.).

<sup>107</sup> Die Schriften Warns' fanden sich nicht nur in Sauer's privatem Nachlass. In seiner Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Bibelschule führte er sie explizit auf (Sauer 1956:70). Besondere Erwähnung fanden vor allem sein erstes großes Buch über die Taufe (Warns 1913), das Buch über die Situation Russlands unter missiologischen Gesichtspunkten (Warns 1920d) und sein wichtiges ekklesiologisches Werk „Staatskirche? Volkskirche? Freikirche?“ (Warns 1919a). „Gedanken über eine schriftgemäße Abendmahlfeier“ (Warns 1920) sowie Warns' Artikel in „Wahrheit in der Liebe“ sind Sauer ebenfalls nicht unbekannt geblieben.

<sup>108</sup> In der von Warns herausgegebenen Zeitschrift „Wahrheit in Liebe“ bietet Warns bereits 1908 eine „Darstellung des göttlichen Erlösungsplanes in den verschiedenen Zeitaltern – entworfen und gezeichnet von J. Warns“ dar, die in den Grundsätzen der berühmten Heilskarte von Sauer entspricht (Warns 1908; vgl. auch Anhang 8)! Aber nicht nur der eschatologische, sondern der grundsätzlich dispensationalistische Ansatz wird hier bereits vorgebildet. (Nähere Ausführungen finden sich im zweiten Hauptteil der Arbeit über die Beurteilung der Theologie Sauer's). Im Übrigen erscheinen Wirken und Theologie Warns' derart wichtig, dass sie einer eigenen wissenschaftlichen Untersuchung bedürften.

<sup>109</sup> Mauro 1913; Mauro 1920; Mauro 1924; Mauro 1925; Mauro s. a. Ausführlicher s. u.!

<sup>110</sup> Sie bestand (und besteht) zum größten Teil aus einer Fülle von Kleinschriften, Zeitschriftenartikeln und Traktaten, meist ohne Angabe von Erscheinungsjahr und -ort sowie anonym (Bister 1983:209).

1995:139), C. und R. Brockhaus (Brockhaus 1848), natürlich J. N. Darby<sup>111</sup>, G. Müller (Müller 1881), A. N. Groves (Groves 1857) u. v. a. m., die sich alle in seinem Nachlass befanden. Es sind vor allem theologische Anregungen aus dem gesunden englisch-amerikanischen Fundamentalismus, deren Niederschlag man in Sauers Hauptwerken findet. Besonders was sein Schriftverständnis und sein Verständnis der Urgeschichte angeht, war Sauer eindeutig von der angelsächsischen Theologie beeinflusst.<sup>112</sup>

Von den universitätstheologischen Entwürfen seiner Zeit nahm Sauer scheinbar nur am Rande, wenn überhaupt Notiz. Die großen theologischen Auseinandersetzungen der 20er bis 40er Jahre um das Offenbarungsverständnis, die Auseinandersetzung der „dialektischen Theologie“ hat Sauer zwar zur Kenntnis genommen, aber sich nicht ausführlich mit ihnen auseinandergesetzt.<sup>113</sup> Bultmanns Entmythologisierungsprogramm mit seiner existentialen Interpretation war nicht die unmittelbar theologische Front, an der Sauer kämpfte.

Weiterhin lässt sich Sauers Interesse an allem, was in jener Zeit an Berichten über aktuelle Entwicklungen in Naturwissenschaft und Technik, Kunst und Kultur, Geschichte und Politik erschien, nachweisen. Er schien wirklich an allem interessiert gewesen zu sein. Klassik und Moderne, aktuelle technische Trends und historisch Gewachsenes, Theologie und Naturwissenschaft – dort besonders Paläontologie und Geologie – sind die Bereiche, die er interdisziplinär für seine Arbeit fruchtbar zu machen schien.<sup>114</sup> Er besuchte gerne Ausstellungen über seine Zeit.<sup>115</sup> Noch vor dem Krieg hatte er auf seiner Amerikareise in New York die Weltausstellung besucht und nach dem Krieg diejenige in Brüssel (Sauer\_AS\_63\_A). Museen aller Art liebte er und besuchte sie, wo und wann immer er konnte.<sup>116</sup>

---

<sup>111</sup> Collected Writings, später hg. von William Kelly.

<sup>112</sup> Das wird weiter unten im theologischen Teil nachzuweisen sein.

<sup>113</sup> Lediglich in seiner umfangreichen Korrespondenz konnte Sauer schon einmal auf gewisse Theologen – dann aber erstaunlich kenntnisreich – eingehen. (Vgl. Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19, wo Sauer an Karl Barth kritisiert, dass er „das Christuserlebnis des einzelnen Gläubigen in die Zukunft verflüchtigt und allzu eschatologisch auffaßt“.)

<sup>114</sup> Das Sauer-Archiv ist bis heute nicht systematisch aufgearbeitet worden. So finden sich unzählige Stücke zusammenhanglos in Kartons aufbewahrt: Billets, Fahr- und Eintrittskarten zu diversen Veranstaltungen, Schriftstücke, Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften, sogar diverse Fund- und Leihstücke aus Museen, Expositionen und Plagiate, Sammlerstücke und Zufallsfunde, Traktate und Aufsätze, Photographien und Journale. Es handelt sich hauptsächlich um die Archiv-Kartons: AS\_Div\_204, AS\_Div\_209, AS\_Div\_212, AS\_Div\_213, AS\_Div\_216, AS\_Div\_217, noch nicht genannt die vielen Reiseberichte und -notizen, Dias und Bilder.

<sup>115</sup> So war er 1928 mehrmals auf der „Presse-Ausstellung in Köln über Geschichte, Arbeitsweise und Verbreitung des modernen Zeitungswesens“ (Sauer\_AS\_63\_A:262). Dort fand Sauer die kulturhistorische Abteilung am interessantesten. Er fertigte selbst eigene Handskizzen exotischen Indianer-Materials aus der Abteilung „A. Naturvölker“ an. Auch aus „B. Altgriechische Kryptographien“ machte er sich Handskizzen. Akribisch notierte er die Auflagen verschiedener deutscher Zeitungen usw. (Sauer\_AS\_31\_A:44-49).

<sup>116</sup> Die Tochter Sauers bestätigte die Sammelleidenschaft ihres Vaters (Sauer 2001). Auf all seinen Reisen hatte er Besuche gemacht, Sehenswürdigkeiten beachtet und sie zum großen Teil als Anschauungsmaterial für seine

Seine handschriftlichen Notizen enthalten eine unübersichtliche Fülle von Erlebnissen, Eindrücken und Interpretationen, die er größtenteils auf seinen Reisen gesammelt und für spätere Veröffentlichungen zusammengestellt hatte (Sauer\_AS\_63\_A). Sauer hatte es sich angewöhnt, unterwegs einmal „ein oder zwei Züge zu überspringen, etwas früher aufzustehen, auch mal auf eine Nachtruhe zu verzichten“ (Sauer\_AS\_31A:107). So hatte er die eine oder andere Nacht auch schon mal „im Wartesaal“ (:107) eines Bahnhofs verbringen müssen. Aber dafür gewann er wiederum viel dazu: „Nichts bildet mehr und erweitert mehr den Gesichtskreis als Reisen. Es ist zugleich die interessanteste und müheloseste Art zu lernen“ (:107). Dabei zeigte sich seine außerordentliche Beobachtungsgabe, die auch kleinste Details wahrnahm und auszudrücken vermochte. Viele dieser Beobachtungen dienten ihm zur Illustration<sup>117</sup> geistlicher Wahrheiten. Als eins der Hauptergebnisse seiner ersten Evangelisationsreise 1928 notierte er, dass er

„auch den Wert guter Illustrationen kennen [lernte], während [er] sie früher zu sehr vernachlässigte und daher wohl zu abstrakt war. So hatte der Besuch in Schiltach den Beginn einer kleinen ‚evangelistischen Bibliothek‘ mit sich gebracht“ (:16; Hervorhebung im Original).

Er erkannte:

„Ich glaube, ich sollte diese von Gott gesegnete Linie mehr verfolgen, wenn ich auch das theologische Studieren mir nicht aus dem Herzen reißen kann. Ich müßte sonst aufhören, E S zu sein. Aber ein neues Land ist mir in Schiltach doch aufgegangen. Der Herr wolle meinen Dienst auch in dieser neuen Beziehung befruchten“ (:16)!

Diese besondere Art, die bunte Welt im Blick auf die geistliche Verkündigung wahrzunehmen, machte seinen besonderen Stil aus, der sich in vielen Zeitschriftenartikeln und natürlich in seinen Reden niederschlug. Das autodidaktisch weiter erworbene Wissen führte bei Sauer zu einem breit angelegten, z. T. sehr detaillierten Fundus, der wiederum den eigenartigen und eigenständigen theologischen Stilmix seiner Arbeit auszeichnete. Fachliche Kompetenz und kindlicher Glauben bildeten für ihn keine Widersprüche. Akademischer Anspruch und gläubiges Vertrauen in die Bibel, das Wort Gottes, gehörten für ihn untrennbar zusammen. Fachtheologisches Forschen und naturwissenschaftliches Dilettieren, leidenschaftliches Glauben und die Liebe zu dem Herrn, dem er alles verdankte, dazu eine eigenständige Art zu

---

Verkündigung und schriftstellerische Tätigkeit wieder weiter verarbeitet. Vom Britischen Museum sagte er: „Ich besuchte die Sammlungen aus Griechenland und Rom sowie die ägyptischen wie vorderasiatischen Abteilungen. Schon seit Jahren hatte ich mich besonders für diese Studien interessiert...“ (Sauer\_AS\_63\_A:192). Im Nachlass der Tochter befinden sich noch einige kleine Leihgaben des Pergamon-Museums in Berlin, die ihm für Unterrichtszwecke 99 Jahre lang überlassen worden waren.

<sup>117</sup> Sauer hatte auf seinen Reisen immer ein Büchlein dabei, in das er Beispiele einschrieb (Sauer\_AS\_31A).

denken und seine originäre Sprache bilden den unverwechselbaren Stil der Sauerischen Theologie. Es ist nicht möglich, Sauer in einer der gängigen theologischen Disziplinen unterzubringen. Seine „heilsgeschichtliche Theologie“ kann man nur als Schnittmenge von Systematischer Theologie, Pastoraltheologie (Homiletik) sowie neu- und alttestamentlicher Theologie und Exegese und Missiologie bezeichnen.

### 2.2.2.2 Lehrer und Prediger

Schon bald, nachdem er nach Wiedenest gekommen war, wurde Sauer von Warns zum Lehrdienst an der Bibelschule herangezogen (Warns 2002). Aus jenen frühen Jahren liegen neben einzelnen Schriften vor allem zwei sehr umfangreiche Unterrichtsskripte Sauers vor.<sup>118</sup> Das erste ist eine „biblische Studie“ zum Thema „Das Evangelium Gottes vom Königreich der Himmel“ aus dem Jahr 1922 (Sauer\_AS\_20\_A). Auf 360 Seiten bietet Sauer eine Theologie des Reiches Gottes nach dem Neuen Testament, in der er sich streckenweise auch mit dispensationalistischen Ansätzen auseinandersetzt. Während er grundsätzlich die heilsgeschichtliche Einteilung bejaht, wendet er sich gegen eine in der dispensationalistischen Brüdertheologie beheimateten „Schriftteilung“, für die Texte aus den Evangelien auf das kommende Reich Gottes bezogen werden und dadurch ihre Relevanz für die Gemeinde heute verlieren.<sup>119</sup> Auch die von Coccejus hergeleitete Unterscheidung von „Gesetzesbund“ und „Glaubensbund“ (:6a) übernimmt Sauer. Aus diesem Grund bezieht er die Verheißungen Gottes für Israel nicht einfach auf die Gemeinde.<sup>120</sup> Die praktische Folge dieser Lehrauffassung ist die Unterscheidung zwischen direkter *Auslegung* und indirekt praktisch-moralischer *Anwendung*. „Die ganze heilige Schrift ist für uns geschrieben!“ (:8), aber nicht alles gilt uns. Sauer erweist sich als guter Kenner der dispensationalistischen Theologie und setzt sich sachkundig mit ihr auseinander. So lehnt er sowohl die Theologie, nach der Reich Gottes und Gemeinde identisch seien, ab als auch die Auffassung, als ob das Königreich der Himmel der Himmel selbst sei (Sauer\_AS\_20\_A:20).

---

<sup>118</sup> Die vielen Unterrichtsskripte, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben (Sauer\_AS\_8.143; Sauer\_AS\_4; Sauer\_AS\_5; Sauer\_AS\_6; Sauer\_AS\_9; Sauer\_AS\_10; Sauer\_AS\_11; Sauer\_AS\_12; Sauer\_AS\_14; Sauer\_AS\_16; Sauer\_AS\_20\_A; Sauer\_AS\_25\_B; Sauer\_AS\_25\_D1; Sauer\_AS\_25\_D2; Sauer\_AS\_25\_E; Sauer\_AS\_25\_F; Sauer\_AS\_25\_G) zeigen deutlich, dass Sauer ein fleißiger Arbeiter und begabter Lehrer war, der den Stoff redundant, kommunikativ und interessant dargeboten hat.

<sup>119</sup> Sauer erwähnt in diesem Skript schon „Dr. Scofield“, von dem er Grundsätzliches übernimmt, und formuliert dort 1922 bereits den Satz „Die Weltgeschichte ist das Baugerüst der Heilsgeschichte“ (Sauer\_AS\_20\_A:4), der als einer der Kernsätze seiner Theologie angesehen werden muss (s. u.).

<sup>120</sup> Die für Dispensationalisten wichtige Trennung von Israel und Gemeinde als Heilskörperschaften findet sich also auch schon ganz früh bei Sauer (Sauer 1976:66).

Das zweite umfangreiche Skript trägt den Titel „Die Erlösungsgeschichte der Menschen. *Die sieben Zeitalter der Heilsgeschichte des Menschen in Umrissen dargestellt*“ und datiert aus dem Jahr 1926. Auch dieses Werk in drei Bänden mit zusammen ca. 741 Seiten liegt nur im handschriftlichen Originalmanuskript vor (Sauer\_AS\_25\_E) und bildet die Grundlage für sein alttestamentliches Hauptwerk. Es ist in der ursprünglichen Weise nicht veröffentlicht worden und lässt bereits die theologischen Grundlagen und Strukturen von Sauers theologischem Denken sowohl in Grundzügen als im Detail erkennen. Sowohl seine hermeneutischen (Sauer\_AS\_25\_E:3ff) als auch seine heilsgeschichtlichen Wurzeln (Sauer\_AS\_25\_E:31ff; Sauer\_AS\_25\_F; Sauer\_AS\_25\_G) sind hier enthalten. Alle weiteren Veröffentlichungen Sauers sind ohne die umfangreichen Ausarbeitung nicht zu verstehen. Auszüge davon finden sich in späteren Veröffentlichungen Sauers in anderen Zusammenhängen wieder.<sup>121</sup> In diesem Werk zeigt sich bereits sein eigenständiger Stil, der sowohl heilsgeschichtlich als auch exegetisch geprägt ist.

Die Art seines Lehrens entspricht sicher dem, was sein langjähriger Mitarbeiter und Nachfolger im Amt, Schrupp, über Sauer sagt und Schüler bestätigen: „Er lehrte nicht theoretisch-spekulativ, nicht ‚objektiv‘ *über* die Sache, sondern die Sache selbst drängte ihn zum Lehren“ (Schrupp 1969a:10). Und es war ihm stets „innerstes Selbstbeteiligtsein abzuspüren“ (:10).

Neben seiner Lehrtätigkeit im Unterricht wurde Sauer recht bald zu Diensten in der neu gegründeten Gemeinde in Wiedenest<sup>122</sup> herangezogen. Seit den zwanziger Jahren war er „in Wiedenest am Wachstum der örtlichen Brüdergemeinde als geachteter Ältester beteiligt“ (Schrupp 1995:96). Auch in unzähligen anderen Gemeinden unterschiedlicher Prägung und Denomination sowie auf Konferenzen, besonders auch auf Allianzkonferenzen sowohl in Bad Blankenburg<sup>123</sup> als auch anderswo predigte Sauer.<sup>124</sup>

---

<sup>121</sup> Vor allem in Sauers Werk „Morgenrot der Welterlösung“ (Sauer 1937a) und „Gott, Menschheit und Ewigkeit“ (Sauer 1952a).

<sup>122</sup> Am 6. März 1921 (Sauer 1956:72) wurde die Versammlung Wiedenest als Tochter von Bergneustadt „in der Veranda der Bibelschule“ gegründet und mit einer „Brotbrechenfeier“ begonnen (PSW 3). „Im Anschluss an diese Feier dienten die Lehrer der Bibelschule in einer zusammenhängenden Reihe von Vorträgen über das Thema: ‚Die Gemeinde‘“ (Sauer:1956:72).

<sup>123</sup> Zum ersten Mal sprach Sauer wohl im August 1935 auf der Konferenz in Bad Blankenburg zum Thema „Ein Dienst in Schwachheit und doch in Kraft“ (AEABI-Prot-34-12-17; AEABI-Prot-35-07-08). Dieser und ähnliche Vorträge wurden im Evangelischen Allianzblatt abgedruckt (Sauer 1935c).

<sup>124</sup> In seiner umfangreichen und detaillierten Korrespondenz mit seiner Frau und seiner Tochter hatte er alles akribisch aufgezeichnet (Sauer\_AS\_166; Sauer\_AS\_167; Sauer\_AS\_168; Sauer\_AS\_169; Sauer\_AS\_176; Sauer\_AS\_182; Sauer\_AS\_183; Sauer\_AS\_211 u. v. a.). Eine detaillierte Tabelle über Sauers Dienste in Gemeinden und auf Konferenzen ist im Anhang 10 aufgeführt.

### 2.2.3 Literarische Tätigkeit

Es ist hilfreich, Sauers unzählige Notizen für Predigten, Referate und Vorträge, seine Aufsätze und Artikel und seine umfangreichen handschriftlichen und maschinenschriftlichen Skripte in drei Kategorien aufzuteilen.

#### 2.2.3.1 Zeitschriftenartikel

In den Jahren bis 1937 hat Sauer in unterschiedlichen Zeitschriften Artikel veröffentlicht.<sup>125</sup> Um das inhaltliche Spektrum seiner Ausführungen zu zeigen, kann man beispielhaft folgende „Genres“ unterscheiden. Hauptsächlich handelte es sich um erbauliche Schriften<sup>126</sup>, um exegetische oder biblisch-theologische Fragestellungen<sup>127</sup> oder um Reiseeindrücke, die er auf seinen Reisen gesammelt und geistlich-erbaulich aufbereitet hatte.<sup>128</sup> Besonders in der Schriftenreihe *Handreichungen*, die sich sehr intensiv mit Fragen der Auslegung des Wortes Gottes für die Gemeinde beschäftigte und bei der er bereits seit 1923 mitarbeitete, ging Sauer auf z. T. sehr konkrete und detaillierte exegetische Fragestellungen ein, die er zu beantworten versuchte.<sup>129</sup> Auch kleinere religionswissenschaftliche Studien<sup>130</sup> verfasste Sauer in jener Zeit

---

<sup>125</sup> In folgenden Zeitschriften hat Sauer publiziert: *Botschafter des Heils in Christo*. Hg. ab 1853 von R. Brockhaus, bis 1939. Wuppertal; *Handreichungen aus dem Worte Gottes. Ein Jahrbuch zur Erbauung und zur Schriftforschung in Fragen und Antworten*. Hg.: Alb. v. d. Kammer und Fritz Koch. Dresden. Verschiedene Jahrgänge. (Früher: *Gegenseitige Handreichungen*). Dillenburg, Wuppertal: Christliche Literaturverbreitung (früher: Fritz Kal); Neu aufgelegt 1986 Bielefeld: CLV und Dillenburg: CV; *Die Tenne*. 1923–1974. *Christliche Monatsschrift für die herangewachsene Jugend*. (Seit 1923, ab 1925 Halbmonatsschrift); *Christliches Erbauungs- und Unterhaltungsblatt für Jugend und Haus* (ab 1936); *Ein Blatt zur Förderung biblischen Christentums* (1938); *Halbmonatsschrift für die christusgläubige Jugend* (1939–1941); *Zeitschrift für den jungen Menschen* (ab 1951). Zuletzt unter dem Titel *Neue Tenne*. (1971–1974) Hg.: R. Brockhaus, H. Bürki, H. Kanitz, P. Müller, F. Rienercker u.a.), Wuppertal-Vohwinkel; *Saat und Ernte*. Hg. ab 1920 Christian Schatz und Johannes Warns. Später auch der Titel der Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden der deutschen Schweiz. Bern; *Der kleine Afrika-Bote. Evangelisches Allianzblatt*. Bad Blankenburg: Harfe; *Gnade und Friede. Erbauungszeitschrift*. (1910–1939) Darmstadt: Dönges Verlag; ab 1940 vereint mit *Die Botschaft*, ehemals *Botschafter*. Dillenburg, Wuppertal; *Menetekel* (1927–1935). *Monatsschrift für Erforschung der Prophetie, für Sammlung der Zeichen der Zeit und Verfolgung der Zwangsläufigkeit des Weltgeschehens nach dem vorbedachten Plane Gottes*. Hg. Menetekel Verlag Nassau-Lahn, A. Friedrich Emde; *Mitteilungen der Bibelschule*. (Offizielles Organ der Bibelschule, hg. von den jeweiligen Leitern Chr. Köhler 1909–1919, J. Warns 1920–1937 und E. Sauer 1976–1939, Berlin und Wiedenest); *Offene Türen* (Offizielles Organ der Bibelschule Berlin/Wiedenest. Hg. seit 1908 bis 1931: J. Warns. Ab 1931 E. Sauer. Ab 1951: E. Schrupp); *Weckruf* (ab 1940 Hg. E. Sauer, nachdem die Offenen Türen auf Beschluss des Reichsinnenministeriums offiziell eingestellt werden mussten); *Zeugendienst* (offizielles Missionsorgan der Bibelschule, nachdem die Offenen Türen 1940 auf Beschluss des Reichsinnenministeriums offiziell eingestellt werden mussten).

<sup>126</sup> So z. B.: Sauer 1929a:1-5: Gebete, die keine Erhörung finden. In: *Saat und Ernte*, Heft 1; Sauer 1929b:25-32: Gebete, die keine Erhörung finden. In: *Saat und Ernte*, Heft 3; Sauer 1929c:50-55: Gebete, die keine Erhörung finden. In: *Saat und Ernte*, Heft 4; Sauer 1930:5-6: Du umgibst mich mit Rettungsjubel. In: *Offene Türen*, 30. Jg., Heft 1; Sauer 1930a:1-7. Vom Wege zu Gott. In: *Saat und Ernte*, Heft 1/2; Sauer 1930b:29-38. Vom Wege zu Gott. In: *Saat und Ernte*, Heft 3/4;

<sup>127</sup> So z. B. Sauer 1931e:27-30: Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. In: *Saat und Ernte*, Heft 3/4.

<sup>128</sup> So z. B. Sauer 1925a. Reiseeindrücke. In: *Offene Türen*. 17. Jg., Heft 1, S. 8-13.

<sup>129</sup> Z.B.: Antwort A auf die Frage: „Können wir unter dem ‚kleinen Horn‘ in Daniel 8 dasselbe verstehen wie unter dem in Daniel 7?“ (1923/24). Oder: Antwort A auf die Frage: „Was bedeutet Johannes 20,22?“ (1923/24); oder: Antwort A auf die Frage „Wie ist Phil 2,6: ‚Welcher, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein‘ (so Elb. Übers.) zu verstehen?“ (1930). Oder: „Ist es richtig, auf Grund von Hebr.

aufgrund seiner Eignung, die er sich in den entsprechenden Kursen und Seminaren an der Humboldt-Universität in Berlin angeeignet hatte. Gute Kenntnisse in Umwelt und Kultur des Neuen Testaments verraten seine Artikel über die Sendschreiben<sup>131</sup> sowie über die Bildersprache des Apostels Paulus.<sup>132</sup>

### 2.2.3.2 Bücher

Bekannt wurde Sauer vor allem durch seine Bücher, die er in jener Zeit bis 1937 veröffentlichte (Sauer 1925; Sauer 1931; Sauer 1937 und Sauer 1937a).

#### 2.2.3.2.1 *Philipp Mauro: Des Menschen Zahl (1925)*

Es ist interessant, dass Sauer dieses Buch von Mauro (Sauer 1925) als erstes übersetzt und herausgegeben hat. Das lässt bereits sein besonderes theologisches Interesse<sup>133</sup> sowohl an Heils- und Zeitgeschichte bzw. an Prophetie und „angewandter“ Eschatologie als auch an einer bestimmten Schrifthaltung erkennen. Philipp Mauro (1859–1952) gehörte mit vielen anderen prominenten Autoren<sup>134</sup> zu den Schreibern der zwischen 1910 und 1915 in den USA erschienenen Schriftenreihe *The Fundamentals: A Testimony To The Truth*<sup>135</sup>, die maßgebenden Einfluss auf die christliche Szene Amerikas ausübten und gleichzeitig Ausdruck einer

---

1,14 und 1Kor 11,10 zu sagen, daß die Engel die Gebete der Gläubigen vor Gottes Thron trügen sowie gleicherweise die Erhöhung von dorthier zu den Betenden brächten?“ (1931). Oder: Antwort A auf die Frage: „Was ist in Luk 11,22 mit dem Ausdruck ‚Seine Beute teilt er aus‘ gemeint? Bezieht sich diese Aussage auf den Teufel oder auf den Herrn Jesus?“ (1931). Oder: „Ist die Bezeichnung ‚den Bruder‘ und ‚seinen Bruder‘ in Joh. 3, 14b und 15 sowie auch in Kap. 4, 20.21 für Gläubige oder Ungläubige?“ (1932). Oder: „Wer ist der Mietling in Joh. 10, 12.13? Eine Studie über die Hirtenrede des Herrn in Joh 10“ (1932). Und schließlich: „Wie ist es biblisch zu beurteilen, wenn teure Brüder das Gepräge ihrer Ortsversammlung und ihrer sonstigen brüderlichen Beziehungen mit den Worten betonen: ‚Wir versammeln uns auf dem Boden der Allversöhnung‘?“ (1932).

<sup>130</sup> Z.B. bereits 1920, nachdem er gerade von Berlin nach Wiedenest übersiedelt war: „Die religiösen Strömungen des animistischen Heidentums“ (Sauer 1920) oder eine Artikelserie über „Die Bildersprache des Apostels Paulus“, die natürlich sowohl exegetische als theologische als geschichtliche Kenntnisse voraussetzt (vgl. Sauer 1927, Sauer 1928, Sauer 1928a, Sauer 1929).

<sup>131</sup> Sauer 1931b:6-13: „Gedanken über die sieben Sendschreiben der Offenbarung“ in: *Saat und Ernte*, Heft 1/2; Sauer 1931c:17-27: „Gedanken über die sieben Sendschreiben der Offenbarung“ in: *Saat und Ernte*, Heft 3/4.

<sup>132</sup> Sauer 1926:25-31: „Die Bildersprache des Apostels Paulus“ in: *Saat und Ernte*, Heft 2; Sauer 1927:58-63: „Die Bildersprache des Apostels Paulus“ In: *Saat und Ernte*, Heft 5/6; Sauer 1928:31-32: „Die Bildersprache des Apostels Paulus“ in: *Saat und Ernte*, Heft 2; Sauer 1928a.:62-66: „Die Bildersprache des Apostels Paulus“ in: *Saat und Ernte*, Heft 4; Sauer 1929:82-94. „Die Bildersprache des Apostels Paulus“ in: *Saat und Ernte*, Heft 5/6.

<sup>133</sup> Ob Sauer selbst die Initiative ergriffen hat oder von Warns und Köhler dazu ermuntert wurde, dies Buch zu übersetzen und herauszugeben, lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Immerhin war Mauro schon früher in Deutschland bekannt, wie aus einer Notiz von Friedrich Fries (1856–1926) in der Zeitschrift der Freien evangelischen Gemeinden, *Der Gärtner*, 1912 ersichtlich wird. Er berichtet dort über amerikanische Bücher – *The Fundamentals* –, die ihm zugesandt worden sind und in denen Männer schreiben, die auch „in Deutschland bekannt“ sind. Unter ihnen wird auch Philipp Mauro genannt (Holthaus 1993:285).

<sup>134</sup> Daneben schrieben in der von Amzi Clarence Dixon, später dann von Louis Meyer und Reuben Archer Torrey herausgegebenen Schriftenreihe auch bekannte Autoren wie George F. Wright vom Oberlin College, der Präsident vom Moody Bible Institute, James Gray, von Princeton Robert Speer, der schottische Theologe James Orr, der Schweizer Theologe und Schriftsteller Frédéric Bettex sowie bekannte Prediger und Missionare wie Charles T. Studd, Campbell Morgan, Mrs. Jessie Penn Lewis und Arno C. Gaebelein (Holthaus 1993:88/89).

<sup>135</sup> *The Fundamentals* s.a.

fundamentalistisch-missionarisch-erwecklichen Frömmigkeitsbewegung waren, in deren geistlichen Kontext letztlich auch die Bibelschule einzuordnen ist. Mauros Haltung zur Bibel galt als vorbildlich.<sup>136</sup>

Mauro legte in seinem Buch „Des Menschen Zahl“ eine aus damaliger Sicht umfassende und gern übernommene Analyse der Zeitgeschichte aus seinem heilsgeschichtlichen und kulturellen Verständnis seiner Zeit vor. Er erkannte – als ihm „die Wahrheit mit der Macht einer plötzlichen Offenbarung“ aufging (Mauro 1925:VI) – in den vielen unterschiedlichen geistigen und geistlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Bewegungen seiner Zeit letztlich doch nur konvergente und stringente Entwicklungen hin zu der einen antichristlichen Machtentfaltung, die in Offenbarung 13 als das Tier mit der Zahl 666 bezeichnet wird.

Konkret beschäftigt sich Mauro (1925) im ersten Teil seines Entwurfs mit dem „menschlichen Wirken in unserer Zeit“ und den „zwei Hauptgebieten“, dem „ökonomischen“ (:14ff) und „religiösen“ (:23ff), wo er Trends zur „großen Vereinheitlichung“ sieht. Die Vergöttlichung des Menschen wird dafür als charakteristisch angesehen. Die „neuen Theologien“ werden im zweiten Teil (:46-134) als „Modernismus“ oder als „die fortschrittliche Theologie in der römischen Kirche“, die „Enzyklika des Papstes über den Modernismus“ und als „Spiritismus“ bezeichnet. Eine „Entwicklung der Handelsbewegung“ wird im dritten Teil (:135-197) aufgezeichnet und konkret mit dem „Sozialismus“, der „Kapitalismus-Geldherrschaft in ihrem letzten Stadium“ (:156ff) und dem „Zionismus“ (:193-197) in Verbindung gebracht! In den jüdischen Finanziers sieht er die machtvolle Potenz, „von den großen Mächten gegen die Bedingungen weiterer Anleihen Verträge [zu] verlangen, die den Juden eine nationale Existenz verbürgen“ (:195). „Durch die Gründung eines jüdischen Staates mit der Hauptstadt in Jerusalem wäre dies leicht auszuführen, und so würde die Stadt Davids schnell die wichtigste Stadt der Erde und gleichzeitig der Gegenstand allgemeiner Eifersucht und des Hasses werden“ (:196). Da der Antichrist nach Mauro „ein Jude sein und sein Hauptquartier in Jerusalem haben“ wird, ist klar, dass diese Bewegung „geradewegs auf die Konsolidierung der menschlichen Angelegenheiten in ein weltweites, allumfassendes System zusteuert.“ Ob in diesen Aussagen bereits erste Anzeichen einer Verschwörungstheorie zu erkennen sind, mag dahin gestellt bleiben. Dass die Juden als Gottes auserwähltes Volk gleichzeitig die eine antichristliche Bewegung bilden, ist nach Mauros Erkenntnis ziemlich sicher. Vermutlich liegt hier in diesem apokalyptischen Verständnis Mauros bereits der Grund für Sauers ambivalentes Verhältnis zu den Juden, wie später zu zeigen sein wird.

Mauro ging es um das Aufzeigen und um „die Richtung dieser Bewegungen der modernen Welt und das wahrscheinliche Ziel derselben“ (Mauro 1925:IV). Es ist „des Menschen Zahl in ihrer Totalität“ (:IV), der Antichrist.<sup>137</sup> Die Kenntnis dieser unheimlichen Entwicklung sollte

---

<sup>136</sup> Über Mauros Bücher wird geurteilt: „Mit der dem Verfasser eigenen klaren Beweisführung wird hier die Größe und der ewige Glanz der Bibel gezeigt mit einer Durchschlagskraft, die jeden Zweifler überwindet“ (Mauro 1925:I).

<sup>137</sup> Diese Thematik antichristlicher Machtentfaltung scheint in der damaligen Zeit unter Christen immer aktueller geworden zu sein. Auch Sauer hat an diesem Thema weitergearbeitet. Sowohl sein Vortrag 1931 auf der Wiede-

aber letztlich nur dazu dienen, dass man sich der aktuellen geschichtlichen Situation bewusst wurde – „die Menschheit [steht] als ein Ganzes am Vorabend einer großen Weltkrisis“ – um sich auf die Ankunft des Erlösers letztlich umso besser vorbereiten zu können (:IV).

Was Sauer an Mauro und seinem Buch fasziniert hat, geht aus seinem Vorwort hervor (Mauro 1925). Danach hat Mauro die besondere Gabe von Gott, „die Gläubigen dieser Tage, denen die Bibel Gottes unverbrüchliches Wort ist, auf die Zeichen unserer Zeit hinzuweisen“ (:5). Er erkennt in Bezug auf die vielen Geistesbewegungen, die jetzt die Welt bewegen „das Planmäßige und Zielbewußte darin und stellt sie in das Licht des Wortes Gottes“ (:5) Dadurch bekommen Gläubige „einen tieferen, vielfach überraschenden Einblick in den göttlichen Weltplan und seine der Vollendung zuschreitende Erfüllung, welcher die Bewegungen und Erscheinungen der Gegenwart dienen müssen.“ Aber auch das „Geheimnis des Bösen“, die „Politik Satans“ wird entlarvt, so dass Gläubige gewarnt sind und sagen können: „’Uns ist nicht unbewußt, was er im Sinn hat’ (2Kor 2,11).“ Weil das Buch aber nicht nur sachlich aufklären, sondern geistlich überzeugen will, wird es zu einem „mächtigen Weckruf an die Gläubigen, ihre Zeit zu verstehen und ein offenes Auge für den sich vorbereitenden Abschluß dieses Zeitalters zu haben“ (:5). Die nahende Wiederkunft Christi soll letztlich zu Wachsamkeit (Heiligung) und Mission der Gemeinde führen (:5). Sauer schien mit dieser heilsgeschichtlichen, prophetisch-analytischen Sicht Mauros im Grundsätzlichen ganz einverstanden gewesen zu sein. Besonders dessen Haltung zur Bibel und die Erwartung der nahen Wiederkunft mit der Implikation zu Heiligung und Mission entsprachen seiner eigenen Auffassung und der seiner Wiedenester Kollegen voll und ganz.

#### **2.2.3.2.2 „Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ (1931)**

Sechs Jahre nach der von Sauer besorgten Herausgabe von Mauros Buch erschien 1931 das erste von ihm selbst verfasste Werk zum Thema „Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. Eine heilsgeschichtliche-apologetische Studie“ (Sauer 1931). In diesem 127-seitigen Erstlingswerk legte Sauer eine kompakte apologetische Studie in fünf Kapiteln zu den großen und grundlegenden Themen „Weltenschöpfung“ sowie „Sinn und Berufung des Menschseins“ vor.<sup>138</sup> Damit führte er sich als junger Autor, der den Zeitgeist damaligen Fragens und Suchens durchaus kannte und aufgriff, in die christlich-literarische Szene ein.

---

nester Konferenz zum Thema „Der Antichrist“ (Sauer\_AS\_47\_A) als auch seine umfangreichen Ausführungen in seinem Hauptwerk (Sauer 1976:136ff) belegen das.

<sup>138</sup> Dieses Buch kann durchaus als Grundlage von Sauers theologischem Denken betrachtet werden. Es erschien in veränderter Form 1940 unter dem Titel: „Vom Adel des Menschen – Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ (Sauer 1940) und 1959 noch einmal stark erweitert und verbessert unter dem Titel: „Der

Sauer nimmt in seinem ersten Buch die durch die Umbrüche seiner Zeit aufgebrochenen Fragen auf und versucht, darauf grundsätzliche biblische Antworten zu geben. Die großen wissenschaftlichen Entdeckungen der Atom- und Astrophysik, der naturwissenschaftlichen Neuorientierung durch Quantentheorie, Relativitätstheorie und der modernen Geschichtsphilosophie markieren einen Paradigmenwechsel wissenschaftlichen Denkens, der Christen stark herausfordert. Sauer versucht nun – ähnlich, freilich nicht so souverän wie der größere und bekanntere Theologe Karl Heim<sup>139</sup> – zu zeigen, dass wissenschaftliche Erkenntnis und Glauben an die Bibel einander nicht ausschließen müssen. Im Zeitalter eines von Darwin und Nietzsche, Freud und Spengler verursachten Kulturpessimismus entwirft Sauer eine biblisch-realistische Perspektive der Geschichte. Besonders im Blick auf die tatsächliche Möglichkeit einer Welterschöpfung, wie sie im Schöpfungsbericht der Genesis entfaltet wird, versucht er nachzuweisen, dass die Bibel in ihren Aussagen die Erkenntnisse modernen Denkens nicht zu scheuen braucht, da die Wandlungen im naturwissenschaftlichen Weltbild durchaus eine Möglichkeit der Kompatibilität mit dem Bibelglauben ergeben.

„Was wir aber zeigen möchten, ist, daß die Ergebnisse der modernen Wissenschaften, soweit sie wirklich Ergebnisse sind, sich gar wohl auch in diesen Fragen mit dem Glauben an die *wörtliche* Eingebung der Heiligen Schrift vereinen lassen, so daß der Glaube an Gottes untrügliches, ewiges Wort sich in keiner Weise vor dem objektiv-wissenschaftlichen Denken zu fürchten hat“ (Sauer 1931:11; Hervorhebung im Original! mit folgenden Schriftbelegen: Matth 5,18; Joh 10,35b; 2Tim 3,16; 2Petr 1,20.21; Gal 3,16).

Voraussetzung für Sauers Schöpfungsverständnis ist sein Geschichtsverständnis. Da die Weltgeschichte grundsätzlich ein Rätsel bleibt, wenn man nicht die Metaebene des „Hinter- und Übersinnlichen“ erkennt, muss göttliche Offenbarung mit einbezogen werden.<sup>140</sup>

Aufgrund dieses Ansatzes geht Sauer im Folgenden auf die großen Themen „*Ursprung, Notwendigkeit und Zweck der Welterschöpfung*“ (:17-22) ein, die allein in Gottes absoluter Freiheit seines Schöpferwillens und nicht in „Zufall und Notwendigkeit“<sup>141</sup> liegen. Weil Gott

---

König der Erde – ein Zeugnis vom Adel des Menschen nach Bibel und Naturwissenschaft“ (Sauer 1959; 1978). Sauer selbst erhebt darin nicht den Anspruch, wissenschaftlich zu sein (Sauer 1978:11).

<sup>139</sup> Fehlen in dieser Ausgabe noch die Verweise auf Heim, so sind sie in der umfangreicheren Ausgabe von 1959 ausführlich (zumindest vier der sechs Bände seines Hauptwerks) in der Bibliographie enthalten.

<sup>140</sup> Angestrebt wird von Sauer daher keine „theosophisch-phantastische, philosophische Spekulation“, sondern stattdessen „die Erfassung des Daseinszweckes der Menschheit *im Rahmen des plastischen, kosmischen Realismus der prophetisch-apostolischen Weltanschauung der Heiligen Schrift*“ (Sauer 1931:12; Hervorhebung im Original).

<sup>141</sup> Vgl. den Titel des 1972 erschienenen berühmten Buches des Nobelpreisträgers von 1965 und Direktors des Pasteur-Instituts, Jacques Monod. Am Schluss von „Zufall und Notwendigkeit“ heißt es: „Der Alte Bund ist zerbrochen; der Mensch weiß endlich, dass er in der teilnahmslosen Unermesslichkeit des Universums allein ist,

Person und sein ureigenstes Wesen vollkommene Liebe ist, kann der höchste Zweck der Schöpfung nur in der Verherrlichung seines sittlichen Wesens und seiner Liebeseigenschaften sowie in der „Aufrichtung einer Lebens- und Liebesgemeinschaft zwischen Schöpfer und Schöpfung bestehen“ (:21). Das Ziel aller Offenbarung und Heilswege Gottes liegt daher von Anfang nicht nur allein in der Schöpfung, sondern in Gottes Absicht, die Kreatur zum ewigen Mitgenuß Seiner Liebe und damit zur Seligkeit und Herrlichkeit zu führen“ (:21/22).

Die „*Notwendigkeit einer Möglichkeit des Bösen*“ (:23-34) liegt nach Sauer allein in der Freiheit des Willens. Weil Gott Liebe ist, ist „*die Zulassung des Bösen ... also ein logisches, wesensnotwendiges Gebot der Liebe*“ (Sauer 1931:29; Hervorhebung im Original). Im ausführlichsten Kapitel des Buches – „*Der biblische Schöpfungsbericht*“ (:35-70) – beschäftigt sich Sauer (erst *nach* der Behandlung des Bösen!) mit der Schöpfung. Da sich sowohl die „buchstäbliche Auffassung“ des Sechstageswerks als auch „die Annahme einer einzigen Sintflut“ durch die Ergebnisse der modernen Wissenschaft nicht mehr aufrechterhalten lassen (:35), kann eine Periodenauffassung zwar theoretisch möglich sein (Sauer 1931:44), ist aber aus unterschiedlichen Gründen sehr unwahrscheinlich. Da eine Harmonisierung zwischen *Geologie* und *Genesis* nicht gelingen kann (:52), bietet sich als Ausweg für Sauer nur die *Restitutionsauffassung* an,<sup>142</sup> die als Tatsache und Ursache einer „urweltlichen Katastrophe“ auch von Jesus in Lk 10,18 vertreten werde. So kommt er zu dem Schluss, dass „das Sechstageswerk nicht die erstmalige Erschaffung, sondern eine Wiederherstellung der Erde nach einer kosmischen Katastrophe ist“ (:69). In der Erschaffung des Menschen wollte Gott „den Teil des Universums wieder zurückgewinnen“ (:70), der durch Satans Revolution verwüstet („Toho-wa-Bohu“) worden war. Darin liegt der „paradiesische Erlöserberuf des Menschen“ (:70).

„*Die ewigkeitliche Bestimmung des Menschen*“ (:91–111; Hervorhebung im Original, H.A.) besteht nicht nur in seiner Erlösung, sondern in der vierfachen „ewigen Bestimmung zur Anbetung“, zur „Gottesbildlichkeit“, zur „innerweltlichen Gottessohnschaft“ und zur „Weltherrschaft“. Das Ziel der Erlösung ist, „den Menschen nicht nur in das verlorene Paradies seiner einstmaligen Reinheit zurückzuführen, sondern vor allem ihn zu der Herrlichkeit und Schönheit seines Bestimmungszieles gelangen zu lassen“ (:104). Gott will dem Menschen nicht nur Anteil an seinem sittlichen Charakter geben, sondern an seinem Leben und an seiner

---

aus dem er zufällig hervortrat. Nicht nur sein Los, auch seine Pflicht steht nirgendwo geschrieben. Es ist an ihm, zwischen dem Reich und der Finsternis zu wählen“ (In: [http://members.vol.at/roemer/2001/roe\\_0121.htm](http://members.vol.at/roemer/2001/roe_0121.htm) [13.09.2003]).

<sup>142</sup> Zur Restitutionsauffassung siehe ausführlicher weiter unten.

„göttlichen Natur“ selbst. Infolge einer metaphysischen Geburt werden die Menschen zum „Mittel- und Bindeglied zwischen Schöpfer und Schöpfung“ (:107). Die „Gottessohnschaft der Erlösten“ ist das höchste Ziel, zu dem Menschen gelangen können. Das impliziert das Mandat zur Weltherrschaft. „Und gleichwie jetzt Gottes kosmisch-universaler Weltenstaat unter der Verwaltung von Engelbezirksfürsten steht, so wird dann die Schar der Erlösten über Sonnen und Welten im Verein mit Christo ihrem Haupte königlich erhaben regieren“ (:110).

Mit diesem Entwurf hat Sauer einen anthropologischen und soteriologischen Horizont aufgerissen, der weit über das Verständnis einer individuellen Soteriologie in der normalen Gemeindedogmatik hinausgeht. Die wichtigsten grundlegenden Gedanken seiner Theologie sind bereits in diesem Werk *in nuce* enthalten. Die Weiterarbeit daran führte schließlich zu seinem Hauptwerk, einer kompletten biblischen Heilsgeschichte des Alten und Neuen Testaments.

#### 2.2.3.2.3 Die „Heilsgeschichte“

Die beiden Hauptwerke Sauers, „Das Morgenrot der Welterlösung“ (Sauer 1937a) und „Der Triumph des Gekreuzigten“ (Sauer 1937), gehen aus seinem Unterricht an der Bibelschule hervor.

„Vor vier Jahren hatte ich angefangen, den Schülern unserer Bibelschule im Unterricht ein notizbuchartiges Diktat über den Heilsgeschichtsstoff zu geben. Die niedergeschriebenen Teile ließ ich für sie auch in je einhundert Exemplaren in Schreibmaschinenschrift vervielfältigen. Sie waren aber weder literarisch durchgearbeitet noch zuende diktiert worden“ (Sauer\_AS\_187\_Br\_36-01-24).

Vorarbeiten zu dem „eigentlichen Hauptziel“ seiner gesamten bisherigen Wiedenester Jahre (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-02) liegen neben vielen unveröffentlichten Skripten in seinem bereits 1926 komplett ausgearbeiteten handschriftlichen Unterrichtswerk<sup>143</sup> und seinem ebenfalls handschriftlichen Manuskript<sup>144</sup> von 1922 vor. Einigen Vertrauten gegenüber hatte Sauer angekündigt, nach seinem ersten Buch „Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ ein „Standard-Werk“ in Angriff zu nehmen (Sauer\_AS\_186\_Ko\_32-11-03). Er hatte den Eindruck: „Nur diese beiden Arbeiten musste ich schreiben, weil ich einen inneren Zwang und Auftrag spürte“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-10/14). Gleichzeitig hatte er beschlossen, „dann nicht mehr Bücher zu schreiben“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-10/14). Als es zu

---

<sup>143</sup> „Die Erlösungsgeschichte der Menschen – Die sieben Zeitalter der Heilsgeschichte der Menschen in Umrissen dargestellt“ (Sauer\_AS\_25\_E; Sauer\_AS\_25\_F; Sauer\_AS\_25\_G). Es handelt sich um das handschriftliche Originalmanuskript mit insgesamt 741 Seiten; siehe oben!

<sup>144</sup> „Das Evangelium Gottes vom Königreich der Himmel. Eine biblische Studie von Erich Sauer“. hs. O. Wiedenest 1922, 360 Seiten (Sauer\_AS\_20\_A).

konkreten Überlegungen der Veröffentlichung kam, sondierte Sauer seine Möglichkeiten. Zuerst versuchte er, die Bücher bei R. G. Brinke in Bern, einem ehemaligen Bibelschüler und Evangelisten herauszubringen. Dieser fand das erste Buch seines Lehrers „wirklich gut, allerdings, das will ich sagen, fürs Volk ist es nicht, dies ist der einzige Nachteil, wenn man überhaupt von einem solchen reden will“ (Sauer\_AS\_188\_Ko\_35-09-24). Aus wirtschaftlichen Gründen sah er sich aber dann doch nicht in der Lage, die Bücher herauszubringen.

Ein hohes Maß an Zustimmung erfuhr Sauer von Prof. Köberle, den er 1935 auf einer Tagung baptistischer Prediger in Weltersbach, auf der beide Dienste taten, kennen lernte. Dieser war gerne bereit, seine Ausführungen zu lesen und eine Referenz zu schreiben. Köberle riet ihm zu einem Gesamtwurf mit dem Titel: „Christus Alles in Allem. Ein Gang durch die Heilsgeschichte. Band I. Verheißung und Erwartung. Band II: Erfüllung und Vollendung“ (Sauer\_AS\_188\_Br\_35-10-10). Sauer's eigene Gedanken gingen jedoch in die Richtung „Weltschöpfung, Welterlösung, Weltvollendung. Ein Gang durch die Heilsgeschichte“ (Sauer\_AS\_188\_Br\_35-10-10). Schließlich entschied er sich im November 1935 für die Formulierung „Das Morgenrot der Welterlösung“ für „das eine Buch“ und „Der Triumph des Gekreuzigten“ für „das andere Buch“ (Sauer\_AS\_188\_Br\_35-11-09).<sup>145</sup> Sauer versuchte dann die Veröffentlichung beim baptistischen Oncken Verlag in Kassel, nachdem aufgrund der guten Referenz von Prof. Köberle und der guten Beurteilung der Dienste Sauer's in Weltersbach „eine Inverlagnahme (...) nicht aussichtslos“ (Sauer\_AS\_187\_Ko\_35-12-07) schien, wie ihm der baptistische Verlagsleiter im Dezember 1935 schrieb. Allerdings verhinderten die unabhängig voneinander abgegebenen kritischen Stellungnahmen zweier baptistischer Theologen die Herausgabe im baptistischen Verlag. Die „Begutachtung“ des einen aus Hamburg (ohne Namensnennung, AS\_187\_BH-1) verwies knapp auf „beachtliche Vorzüge“ des Werkes, reihte aber dann eine umfangreiche Liste erheblicher Mängel auf. Konkret wurden genannt (AS\_187\_BH-1):

1. Der Verfasser hat seine *Aufgabe* zu weit gefasst. Eine „Heilsgeschichte, eine Dogmatik, eine Biblische Theologie und eine Materialsammlung für homiletische Zwecke (...) stören sich gegenseitig“.
2. Die *Denkweise der Verfassers* ist „speziell homiletisch“. Das hat den

---

<sup>145</sup> Interessant ist, dass E. F. Ströter 1904 einen Artikel „Das Morgenrot eines neuen Tages über Israel“ veröffentlichte (Christl. Apogete v. 22.6.1904, 10; zit. in: Voigt 1996:89ff). Auch andere sprachen vom „Morgenrot“. Karl Engler, den Sauer in seiner Literaturliste erwähnt, schrieb: „Am Horizont der jetzigen Weltzeit, die voll ist von Sünde und Fluch, von Weh und Leid, leuchtet uns Gläubigen das Morgenrot einer so gesegneten, herrlichen Zeit...“ (Engler 1916:7). Interessant auch, dass der berühmte Film von Leni Riefenstahl, mit dem sie 1937 den Nationalsozialismus ästhetisierte, den Titel trug: „Der Triumph des Willens.“ Dieser Film hatte aber ganz sicher keinen Einfluss auf die Titelwahl Sauer's. Sauer's Formulierungen datieren früher als der Film. Näher liegen theologische Gründe. So wurden in jener Zeit in der erwecklichen Theologie besonders die triumphalen Auswirkungen des Heilswerkes Christi betont. Ströter schreibt von der „wunderbaren Sieghaftigkeit und triumphierenden Kraft des Kreuzes über alle Bosheits- und Finsternismächte“ (Ströter 1920:26).

Vorteil der „Unangreifbarkeit“, denn „homiletisch kann man viel sagen, was dogmatisch oder biblisch-theologisch nicht gesagt werden dürfte“. 3. Der Standpunkt des Biblizismus wird „überbaut von *spekulativem* Gnostizismus, der sowohl weltanschaulich wie theologisch überholt ist“. Wissenschaftliche Anmerkungen in spekulativen Exkursen zeigen dies. 4. Stellt man die „*Originalitätsfrage*“ und zieht das „als Citat kenntlich gemachte Lehrgut sowie das angelesene, übernommene und angeflogene ab...“, „so bleibt von eigenen Gedanken nicht viel übrig.“ Die Originalität beider Arbeiten liegt nach Ansicht des Begutachters „in der rationalisierenden, den gesamten Stoff für den homiletischen Gebrauch disponierenden Verarbeitung“. Dadurch „verengert“ sich der Markt der Bücher „auf die kleine Gruppe der Bibelschüler, Seminaristen und freikirchlichen Prediger“. 5. Der „Verfasser hat sich die *Schwierigkeiten* der ersten Blätter der Bibel zu leicht gemacht dadurch, daß er alles unter die Autorität Christi und seiner Apostel stellt.“ 6. Die „*exegetische Methode* verleugnet bewusst die geschichtliche und besonders die zeitgeschichtliche Auffassung.“ Dafür betreibt sie Allegorisierung, Spiritualisierung und Christianisierung in einem dem modernen Gefühl widerstrebenden Grade.“ Es entsteht eine „*Überforderung des Textes und der Willkür in den Ergebnissen*“. 7. Eine Zerlegung des Textes in Darlegungen erschwert die Lektüre. 8. Eine *Reihe kleiner Irrtümer* stören. Im Anhang folgte eine zweiseitige Liste „Kleine Irrtümer“.

Die Beurteilung des anderen baptistischen Theologen fiel für das alttestamentliche Manuskript ebenfalls negativ aus:

„Ich kann hier nicht mit. Die ganze Behandlung des Gegenstandes ist m.E. viel zu sehr auf Dinge eingestellt, die in das Gebiet der grübelnden Vernunft fallen, der der Offenbarung einen Dienst erweisen möchte und sie in einem System darzustellen unternimmt.“ Das mag gut gemeint sein, hat aber keinen Sinn: „Ich warne aber davor. Für mich gibt es solche Systeme nicht. ... Der durch den Glauben geheiligte Menscheng Geist soll sich nicht vermessen, den Plan Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit in einem System graphisch und in Menschenworten darzustellen“ (AS\_187\_BM-1).

Auch das neutestamentliche Buch kam nicht gut weg. Probleme hat der Rezensent mit der „spannungslosen Darstellung der biblischen Wahrheit.“ Andererseits: „Die Darstellung des Verfassers ist für Prediger außerordentlich fruchtbar. Er bietet ja fast ständig Predigt-dispositionen! Deshalb stimme ich Köberle zu, wenn er Predigerkreise, Seminare und Missionsanstalten als Leser des Buches annimmt. Aber er hat auch recht: die Theologen werden oft nicht mitkönnen!“ Was den Rezensenten an Sauers Ansatz grundsätzlich stört, sind die „logischen Formen. Deshalb hat seine Darstellung etwas so überzeugendes an sich wie das schöne Schema auf S. 230. Aber mich können diese Dinge gar nicht bestechen, weil ich gerade in der logischen Form die Eigenart menschlichen Denkens sehe und Gottes Denken mir anders erscheint. Es ist in Widersprüchen, unser Denken vor den Bankrott stellend oder vor das Ärgernis am Kreuz der Wahrheit der Offenbarung. Alle systematisch glatte Form der Darstellung biblischer Wahrheit erscheint mir als Rationalismus, ob er nun positiv oder negativ zur Offenbarung steht. Dieser Rationalismus ist es, der mich immer wieder abstößt bei Sauer. ... Er hat viel gelesen und studiert, das merkt man. Aber er hat die heutige Theologie noch nicht genügend erkannt. Und das ist schade. Es könnte der Darstellung zugute kommen, wenn er es noch nachholte. Dabei fühle ich, wie schwer es ist, einem Nichttheologen das alles klar zu machen. Er fühlt eben das Gewicht der Gründe nicht, die einen Theologen bestimmen müssten“ (AS\_187\_BM-1).

Diese Aussagen zeigen bereits die ungeheure Spannung, in die der Verlag durch diese Beurteilung kommen musste. Auch wenn die Bewertungen anderer baptistischer Leiter wohlwollend waren<sup>146</sup>, kam es letztlich nicht zu einer einvernehmlichen Befürwortung bei Oncken, was dem Verlagsleiter aufrichtig Leid tat. Dennoch hoffte Schröder für Sauer, „dass Sie einen wagemutigen, christlichen Verlag doch noch finden werden“ (Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-06-17).<sup>147</sup> Nachdem eine Herausgabe der Bücher in Kassel unmöglich wurde, erschienen sie dann im „Umbruch Verlag“ (Sauer\_AS\_187\_Br\_37-01-25),<sup>148</sup> worüber Schröder sich „aufrichtig“ freute (Sauer\_AS\_187\_Ko\_37-01-27). Erst als im und nach dem Zweiten Weltkrieg die unglaublich große Resonanz auf Sauers mittlerweile in hohen Auflagen erschienenen Bücher eine Neuauflage nötig machte<sup>149</sup>, war auch Kassel plötzlich bereit, sie herauszubringen: „Wir würden uns freuen, wenn die Bücher bald kämen“ (Sauer\_AS\_220\_Ko\_45-11-16). Doch sie erschienen dann im Bertelsmann Verlag.<sup>150</sup>

Sauer verstand seine beiden Bücher nicht als „eine Dogmatik, eine biblische Theologie und eine Materialsammlung für homiletische Zwecke“, sondern als eine „homiletisch bearbeitete Heilsgeschichte (d. h. Heilsgeschichte und homiletische Materialsammlung)“ (Sauer\_AS\_187-St), als eine zusammenhängende „Heilsgeschichte“ (Sauer\_AS\_187\_Br\_35-12-06) bzw. eine Darstellung der „Offenbarungsgeschichte“ des Alten und Neuen Testaments.

---

<sup>146</sup> Die Beurteilung von Bruder Merten aus Wuppertal-Barmen war „außerordentlich günstig ... so dass ich nun noch einmal bei unserer Verwaltung versuchen werde, eine positive Stellungnahme herbeizuführen“, schrieb Schröder an Sauer (Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-05-12). Auch Prediger Flügge, der Leiter der *Christlichen Traktat-Gesellschaft Kassel* wünschte Sauer, dass sein Buch nun doch irgendwie trotz der Schwierigkeiten, die sich insgesamt in der jetzigen Zeit zeigen, herauskommt. Er nannte ihm den „Umbruchverlag“, der das Wagnis eingehen will (Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-11-20).

<sup>147</sup> Sauer mochte diese Gründe später nicht gern nennen. Er nannte für die Absage den Grund, dass ein freikirchlicher Verlag „in der Zeit des Dritten Reiches“ nicht den Mut hatte, die Bücher herauszugeben, „in denen an nicht wenigen Stellen unverhohlen der Glaube an die biblische Weissagung vom kommenden antichristlichen Weltsystem und der zukünftigen Errettung und Segensstellung Israels zum Ausdruck gebracht war“ (Sauer\_AS\_214\_A).

<sup>148</sup> Der Leiter eines Verlages der Bekennenden Kirche, der auch auf der freikirchlichen Verlagsitzung anwesend war, hat schließlich die Herausgabe der Bücher befürwortet (Sauer\_AS\_214\_A).

<sup>149</sup> Heinrich Mohn vom Bertelsmann-Verlag in Gütersloh wollte Sauers drei Hauptwerke wieder schnellstmöglich herausbringen. Zu diesem Zweck brauchte er eine Vorstellung des Interesses und Vorbestellungen. „Die Höhe der Auflage wird stark von den Vorbestellungen beeinflusst sein“ (Sauer\_AS\_220\_Ko\_45-11-16). Sauer setzte sich daher selbst sehr für das Erscheinen seiner drei Hauptbücher ein und schrieb viele seiner bekannten Buchhändler und Verlage an mit der Bitte zu sondieren, wie viel Vorbestellungen wohl infrage kämen und diese dann an den Bertelsmann Verlag weiter zu senden. Erstaunlich war das Interesse. Am 1.12.1945 lagen bereits 28.450 Vorbestellungen vor, einen Monat später, am 31.12.1945 bereits 44.050, wieder einen Monat später, am 4.1.1946 schon 59.667 und 14 Tage später dann insgesamt fast 70.000 (Anhang 3).

<sup>150</sup> In einem Brief an Heitmüller schrieb Sauer kurz nach Kriegsende, dass sein Verlag, der „Rufer-Verlag, der sich jetzt im Besitz des Verlages Bertelsmann, Gütersloh befindet“ bereit ist, seine Hauptbücher herauszubringen (Sauer\_AS\_220\_Br\_45-10-23).

Inhaltlich beschäftigt sich Sauer im „**Morgenrot der Welterlösung**“ (1976a) mit der ganzen vorchristlichen Heilsgeschichte, die er als „Hinführung der Menschheit zum Welterlöser“ (:213) versteht. Mit den drei großen Begriffen „Weltschöpfung“, „Welterlösung“ und „Weltvollendung“ wird der gesamte Radius der Weltgeschichte beschrieben. Von Gott geht alles hervor – „der Urgrund der Vergangenheit, das Wesen der Weltschöpfung (Kol 1,16; Joh 1,3)“; durch Gott wird alles vollbracht – „das Werden einer Welterlösung (Röm 11,36)“; „zu Gott strebt alles zurück; hier zeigt sich das Ziel aller Zukunft, das Wesen aller Weltvollendung (1Kor 15,28)“ (:15). Gerade in dieser alttestamentlichen Heilsgeschichte wird Sauers grundlegendes Verständnis von Geschichte (:187ff) und von Gottes Handeln ersichtlich. Die Themen, die Sauer bereits in seinem ersten Buch vom „Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ ansatzweise dargelegt hat, werden aufgenommen und stellenweise weitergeführt bzw. um andere Themen erweitert. Dabei handelt es sich vor allem um die Herkunft des Bösen (:34ff), die Restitutionsauffassung (:38ff), um den Sinn der Menschwerdung (:41ff), die Vorstellungen vom Menschen als Bild Gottes (:45ff), die Grundsätze der Erlösung anhand der Opfervorstellung und der Bundestheologie (:54ff; 100ff), die beiden Menschheitswege (:71ff), das Bundeshandeln Gottes (:79ff) und das Verständnis der Völkergeschichte (:84ff). Das Geheimnis des Volkes Israel wird ebenso behandelt (:122ff) wie das Wesen des Gesetzes (:136ff) und der Prophetie (:159ff).

In „**Der Triumph des Gekreuzigten**“ (Sauer 1976) führt Sauer den Ansatz heilsgeschichtlicher Theologie im Neuen Testament weiter aus. Das Buch ist nach seinen eigenen Worten der „Versuch einer umrissartigen Schilderung der neutestamentlichen Offenbarungsgeschichte“ (:241). In den vier Hauptabschnitten behandelt er Christologie (:9-65), Ekklesiologie (:66-135), das kommende Gottesreich (:136-201) und die Weltvollendung (:212-238). Dabei ist seine theologische Prämisse ein heilsgeschichtliches Verständnis der Entwicklung des Reiches Gottes in verschiedenen „Perioden und Erscheinungsformen“ (:25). Die „Proklamation, Ermöglichung und Durchführung dieser Königsherrschaft Gottes waren das Gesamtziel des Werkes Christi“ (:24). Während die Christologie die theologische Mitte seines heilsgeschichtlichen Entwurfs darstellt, nimmt die Eschatologie in diesem Buch einen weiten Raum (etwa 50 %) ein. Sauer erweist sich darin als ein christozentrisch-prämillenniaristischer Theologe mit eigenständiger Profilierung.

Bei allem Erfolg der Aufnahme seiner Bücher war sich Sauer nach eigener Aussage immer „der großen Unvollkommenheit und Lückenhaftigkeit der Arbeiten ... voll bewusst. Aber Gottes Güte und Erbarmen hat über dem Ganzen gewaltet“ (Sauer\_AS\_214\_A).

### **2.2.3.3 Unveröffentlichtes**

Neben den vielen Zeitschriftenartikeln und der Herausgabe seiner Hauptbücher in jenen Jahren hatte Sauer unzählige nicht fertig gestellte Skripte verfasst, die z. T. als Vorarbeiten seiner Hauptwerke angesehen werden müssen. Seine Bücher sind aus einer langjährigen intensiven theologischen und praktischen Verkündigungsarbeit heraus entstanden. Besonders seine Unterrichtsskripte bildeten Vorarbeiten und Früchte seines theologischen Arbeitens. Sauer verstand es, theologische Themen umrissartig zu konzipieren und sie unterschiedlich aufzubereiten, sei es für Veröffentlichungen oder für Vorträge auf seinen vielen Reisen.

### **2.2.4 Im Kontext der Gemeinde- und Missionsarbeit**

Schon bald nach seiner Ankunft in Wiedenest fiel für Sauer ab Anfang der 20er Jahre eine intensive Reisetätigkeit an. Sie wurde wesentlicher Teil seines lebenslangen Dienstes bis zuletzt und gehörte zum geistlichen Selbstverständnis der Bibelschullehrer.

„Zur Tätigkeit der Bibelschullehrer hat von Anbeginn des ganzen Werkes, sowohl in Berlin als auch in Wiedenest, eine ausgedehnte Reisetätigkeit gehört. Da galt es, die heimatlichen Gemeinden und Missionsfreunde zu besuchen. ... Besonders waren es die Reisen auf den Missionsfeldern zum Besuch unserer Brüder und ihrer Arbeit“ (Sauer 1956:69).

Infolgedessen verstand Sauer seine Reisen auch als „Evangeliumsreisen“ (Sauer\_AS\_63\_A:104; Schrupp 1995:81) oder „Missionsreisen“ (Sauer 1956:69). Bereits der erste Leiter der Schule, Johannes Warns, war durch eine enorme Reisetätigkeit zu den Missionsfeldern aufgefallen.<sup>151</sup> Die Notwendigkeit solcher Reisen für Bibelschullehrer sah er vor allem darin, sie vor „zu theoretischem Unterricht zu bewahren durch Kenntnis und Erfahrung der praktischen Bedürfnisse“ (Warns 1929:2). Für die Brüder, die „draußen in fühlbarer Einsamkeit und hartem Kampf stehen, und nur selten Gelegenheit finden, sich einmal auszusprechen“, boten sie seelsorgliche Hilfe und Ermutigung (:2). Die Reisen der Wiedenester Lehrer dienten also einmal dazu, selbst den weltweiten Horizont des Reiches Gottes im Blick zu behalten und ein Gegengewicht zum theologischen Lehren durch den Kontakt zu den Gemein-

---

<sup>151</sup> Seine drei umfangreichen handschriftlichen Tagebücher (vgl. vor allem PSW 2 und PSW 3) sind hauptsächlich Reise- und Situationsberichte. Zusammenfassungen davon finden sich auch zum größten Teil in den „Mitteilungen der Bibelschule“ wieder. Obwohl er Lehrer war, wirkte Warns gleichzeitig bis zum Ersten Weltkrieg für die Ausbreitung des Evangeliums in Südost- und Osteuropa. Schon 1902, noch von Schildesche aus, reiste Warns nach Ungarn. In den folgenden Jahren bereiste er immer wieder die Länder Südosteuropas und Russlands, auch die nördlichen europäischen Länder und England (vgl. auch Schrupp 1995:59f).

den zu halten, zum anderen dazu, die Beziehung zu den Missionsfeldern und Gemeinden aufrecht zu erhalten und so die Gemeinde- und Missionsarbeiter in ihrem Einsatz zu stärken.

#### **2.2.4.1 Reisetätigkeit**

Auch Sauer hatte seinen lebenslangen Reisedienst<sup>152</sup> als Aufbau- und Ermutigungsdienst für die Gemeinde und dadurch als Beitrag für die Mission verstanden.

„Aussaatarbeit durch Reisedienst ist eines der hauptsächlichsten Kennzeichen urchristlicher Missions- und Reichsgottesarbeit. Die Reisen eines Markus, eines Lukas, eines Aquila und Priscilla, vor allem aber eins Paulus beweisen dies zur Genüge. Reisedienst ist darum auch späterhin eine der charakteristischen Arbeiten im Aufbau der Gemeinde Gottes geblieben“ (PSB2-RB-En-Amer:1).

Erst aus diesem grundsätzlichen Missionsverständnis heraus kann man seine lebenslange rastlose Reisetätigkeit verstehen. Bei dem unglaublichen Pensum an Reisen ging Sauer oft bis an (und über) die Grenzen seiner gesundheitlichen Belastbarkeit. Neben seinem Augenleiden war auch sein Kehlkopf betroffen, der ihn zu temporären Ruhepausen zwang. So lesen wir in den Mitteilungen der Bibelschule: „Der Gesundheitszustand von Bruder Erich Sauer macht es ihm leider vorläufig noch unmöglich, einen längeren Reise- oder Vortragsdienst zu übernehmen. Br. Sauer muß seinen Kehlkopf schonen“ (Mitteilungen 1934/2:1f). Wedekind gab ihm den Rat, ein „gemäßigteres Tempo einzuschlagen“ (Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-15). Sauer selbst kann man in drei Kategorien unterteilen: 1. Missions- und Evangeliumsreisen, 2. Lehrvortragsreisen und 3. Bildungs-Missions-Reisen zu den Ländern der Bibel.<sup>153</sup>

##### **2.2.4.1.1 „Missions- und Evangeliumsreisen“**

Sauer selbst verstand seine Reisen als „Missions- und Evangeliumsreisen“ (Sauer\_AS\_63\_A:313ff). Hierbei handelte es sich um die Reisen zu den Wiedenest nahe stehenden Absolventen, Freunden und Gemeinden in den in- und ausländischen Missionsgebieten. Schon auf seiner ersten Reise, auf der er „in der Nordschweiz eine zwei-wöchentliche Zelt-evangelisation“ (:104) hatte, gewann Sauer einen überwältigenden Eindruck von der Einheit der Gemeinde Jesu. „Alle Eindrücke wurden überragt von dem unauslöschlichen Erleben der Einheit der Gemeinde. Dies war für mich persönlich der entscheidende Hauptgewinn meiner ganzen, ersten Auslandsreise (:105). Und er fügte hinzu:

---

<sup>152</sup> Ein chronologischer Überblick über seine gesamte Reisetätigkeit findet sich im Anhang 10.

<sup>153</sup> Diese dritte Kategorie wurde für Sauer erst in der Nachkriegszeit relevant. Er konnte die Länder der Bibel erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch eigene Anschauung kennen lernen, nicht ohne immer auch die christlichen Versammlungen und Missionare in den betreffenden Ländern besucht zu haben.

„Dies praktische Erleben der Einheit der Gemeinde hat mich mein ganzes Leben hindurch begleitet. Schon das war geradezu richtunggebend, daß ich in meiner Jugend die entscheidendsten christlichen Eindrücke in einer Gemeinde empfang, in der die übernationale und überkonfessionelle Einheit der Kinder Gottes hervorragend betätigt wurde“ (:106).

Auf seinen weiteren Reisen predigte (auch evangelistisch<sup>154</sup>) und lehrte er, wodurch die Gemeinden in ihrem missionarischen Auftrag gestärkt wurden. Nach und nach besuchte er die Missionsfelder in Süd-Ost-Europa (Warns 1927:3). Seine erste eigene Evangelisation unternahm Sauer unfreiwillig<sup>155</sup>, machte aber die erstaunliche Erfahrung, dass – obwohl fest überzeugt, „daß Evangelisieren nicht meine Gabe ist“ – sich die Menschen durch das von ihm gepredigte Wort Gottes ansprechen ließen (Sauer\_AS\_31\_A:3). Er hatte den Rat seines Nestors Warns befolgt: „Denk mal: die armen Leute, die da vor dir sitzen, haben den Heiland nicht und gehen ohne ihn ewig verloren. Und nun sollst du ihnen den Weg zum Heiland zeigen. Ich mußte nachher in Schiltach daran denken und es hat mir viel geholfen“ (:4). Als Fazit für sich erkannte er die Notwendigkeit „praktischer Seelenarbeit“ (:16). Auch lernte er den „Wert guter Illustrationen“ für die Kommunikation kennen, was bei ihm zu der Einrichtung einer „evangelistischen Bibliothek“ führte, d. h. er hatte fortan immer ein Büchlein für „Illustrationen aus Reisen“ dabei (Sauer\_AS\_31). Diese Linie wollte er fortan in seinem Dienst weiter verfolgen. Den von Warns ausgegebenen Grundsatz, den theologischen Unterricht an der Bibelschule durch praktische Erfahrungen anzureichern bzw. den Lehrdienst im Kontext missionarischer Gemeindegemeinschaft zu tun, hatte Sauer zeitlebens beherzigt.

#### **2.2.4.1.2 Lehrvortragsreisen.**

Die weitaus häufigste Art des Reisens führte Sauer zu Gemeinden unterschiedlicher Größe und Denomination sowie zu Konferenzen, zu denen er eingeladen wurde oder die er im Zuge der Betreuung von Wiedenest aus besuchte. Dort hielt er biblische Vorträge oder ganze Bibelwochen.<sup>156</sup> Durch diese Dienste hielten Sauer und seine Kollegen den Kontakt zu Gemeinden und Gläubigen aus allen Denominationen (vornehmlich aus den Gemeinden der „Offenen Brüder“). Sauer wurde nach und nach in die Brüderkreise eingeführt und dadurch bekannter. So heißt es in den „Mitteilungen“: „Bruder Sauer ist schon fast zwei Monate ... in Berlin und im Osten Deutschlands, wo er etwa 15 verschiedene Gemeinden besuchte, in denen er noch

---

<sup>154</sup> Nach seinem Besuch in Ungarn im Sommer 1924 bemerkte er, dass seit seinem Besuch „wieder vier Seelen Frieden gefunden haben“ (Sauer 1925a:12).

<sup>155</sup> Der dafür vorgesehene Wiedenester Hausvater und ehemalige Kirgisienmissionar R. Bohn war schwer erkrankt, so dass Sauer einspringen musste (Sauer\_AS\_31\_A:1-37).

<sup>156</sup> Eine lückenlose Darstellung ist aufgrund der Quellenlage nicht mehr möglich. Dennoch geben die vorhandenen Belege einen guten Einblick über Themen und Orte der Sauerischen Tätigkeit (vgl. auch die aufgeführte Reisetätigkeit Sauer im Anhang 10).

nicht gewesen war“ (Warns 1930b:1). Inhaltlich nahm er sich vieler damals relevanter biblischer Themen an, besonders sprach er aber zu Heilsgeschichte und Mission (Sauer\_AS\_188\_Br\_36-05-21). In den Jahren bis 1937 war Sauer öfter auf den Konferenzen der Brüdergemeinden wie der Berliner Konferenz oder der Leipziger Konferenz zu finden. Von ihm, dem Jüngerem, erhoffte man sich geistliche Belebung. Aufgrund seines guten Artikels „Vom Durchbruch des Neuen“ (Sauer 1934) schrieb Major Freiherr von Wedekind in einem vertraulichen Brief an Sauer: „... bitte Dich um Fürbitte, daß doch die Konferenz, insbesondere die brüderlichen Aussprachen ein höheres geistlicheres Niveau erreichen möchten – mehr Autorität der vorstehenden und dienenden Brüder von oben, ohne Ansehen der Person ...“ (PSB14-Ko-35-11-13).

#### **2.2.4.2 Im Kontext der „Offenen Brüder“**

Spätestens seit 1911 verband sich die Bibelschule mehr und mehr mit dem geistlichen Anliegen der „Offenen Brüder“. Dieser Traditionszweig geht auf den tragischen Bruch der Brüderbewegung im „Bethesda Streit“ 1848 in England zurück.<sup>157</sup> Durch das rigorose Vorgehen Darbys im Blick auf seine Theologie der Absonderung („separation from evil“)<sup>158</sup> kam es zur Trennung zwischen Darby und Georg Müller und den ihnen jeweils folgenden Gemeindekreisen. Fortan gab es im Prinzip lange nur noch die „Open Brethren“ oder „Plymouth-Brethren“, (die „Offenen Brüder“), und die „Exclusive Brethren“ bzw. die Darbystischen Brüder („Geschlossenen Brüder“), die an der Lehre Darbys und ihrer Absonderung von anderen Christen festhielten. Diese Trennung übertrug sich mit der Ausbreitung der Brüder auch auf den Kontinent. „Gerade die ‚Brüderbewegung‘, die ab Darby selbst soviel über ‚Einheit‘ geredet hat, hat sich mehr gespalten als jede andere Glaubensgemeinschaft“ (Ouweneel 2000:11). Im Blick auf Deutschland „kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die erste Brüderversammlung in Süddeutschland 1843 in Stuttgart unter dem Einfluß Georg Müllers entstanden ist“ (Jordy 1979:59), also eines „offenen“ Bruders. Erst durch den Besuch Darbys 1854 in Deutschland (11 Jahre *nach* Müller) kam es zu einer Beeinflussung von C. Brockhaus, der – ohne das „Erbübel der englischen Exclusive Brethren“ (:111) zu übernehmen – eine starke Bewegung der sog. „Elberfelder Brüder“ in Gang setzte.<sup>159</sup> So erfolgreich sich auch die Offenen Brüder im Laufe des 19. Jahrhunderts von England über die ganze Welt ausgebreitet hat-

---

<sup>157</sup> Zum ganzen Komplex der Entstehung und Entwicklung der Brüderbewegung und ihrer Theologie Bister 1983; Coad 1968; Geldbach 1975; Jordy 1979; Miller s. a., Miller 1971; Rowdon 1967 u. v. a. m. Zum Bethesda Streit und der „Tragödie der Trennungen“ Geldbach 1975:39ff; Jordy 1979:23ff, Ouweneel 2000:11.

<sup>158</sup> Geldbach 1975:93ff; Coad 1968:287; cit. in Jordy 1979:34; Jordy 1979:34; Ouweneel 2000:16ff:

<sup>159</sup> Brockhaus' theologischer, von Darby geprägter Einfluss, wurde neben seinen vielen Reisen nicht zuletzt auch durch die Herausgabe der Zeitschrift „Der Botschafter“, des Liederbuchs „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“ und die Übersetzung der „Elberfelder Bibel“ unübersehbar. (Zu C. Brockhaus Gerlach 1994; Jordy 1979:73ff).

ten, vermochten sie in Deutschland jedoch nicht so schnell Fuß zu fassen und überließen zunächst den „geschlossenen“ oder „Elberfelder Brüdern“ das Feld.<sup>160</sup>

Immerhin entstanden aber „mehr als hundert unabhängige Gemeinden in den ersten Jahrzehnten“ des 20. Jahrhunderts in Deutschland (Jordy 1981:131). Sie erhielten starke theologische und missionarische Impulse durch Persönlichkeiten wie Georg Müller, Dr. Baedeker, später auch von Christian Schatz<sup>161</sup> und Albert v. d. Kammer<sup>162</sup>, Theodor Küttner und Otto Steinert sowie durch die Bibelschule Berlin, ab 1919 Wiedenest. Hier waren es vor allem ihre Lehrer Köhler, Warns und Sauer sowie Oberst Ferdinand Petersen (1856–1929; Sauer 1956:25f) und Major August Freiherr von Wedekind (1875–1948; Sauer 1956:25), die zu anerkannten Lehrern wurden. Die Lehrbildung und der inhaltliche Zusammenhalt dieser Gemeinden geschahen nicht zuletzt auf den für die Brüderbewegung typischen Konferenzen, die zum Teil in profilierten Gemeinden stattfanden. Zu nennen sind hier besonders Bad Homburg v. d. H., wo bereits seit 1887 durch den Einfluss Jean E. Leonhardts (1853–1918) und seines englischen Freundes E. H. Broadbent (dem Verfasser der Kirchengeschichte „Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt“ [Broadbent 1965] und Missionsmann) eine unabhängige Gemeinschaft entstanden war, die durch ihr missionarisches Engagement schnell wuchs und auf deren jährlichen Osterkonferenzen Männer wie Baedeker und später eben auch Sauer ein- und ausgingen (Jordy 1981:131). Auch die Gemeinde Berlin Hohenstaufenstraße blieb mit ihren jährlichen Maiwochen ein Zentrum der Offenen Brüder, selbst lange, nachdem die Bibelschule bereits nach Wiedenest verlegt worden war. Und nicht zuletzt wurde auch Wiedenest mit der Bibelschule selbst ein Zentrum – nicht nur – der Offenen Brüder durch seine jährlich stattfindenden Glaubens- und Missionskonferenzen, die von vielen Gläubigen aus allen allianzgesinnten Kreisen gerne besucht wurden.

Durch ihre Besuche in den Gemeinden trugen die „Reisebrüder“ ebenso zur Verbreitung des Gedankenguts und der Einheit der Offenen Brüder bei (Jordy 1981:126ff). Besonders

---

<sup>160</sup> Zur Ausbreitung der Brüder bis 1937 in Deutschland vgl. Bister 1983; Jordy 1979.

<sup>161</sup> Christian Schatz (1869–1947) gab später zusammen mit Johannes Warns das Zweimonatsblatt „Saat und Ernte“ heraus, „das sich von den vergleichbaren Zeitschriften der ‚Elberfelder‘ Brüder dadurch deutlich unterschied, daß es neben biblischen Auslegungen und erbaulichen Artikeln auch aus dem Leben der unabhängigen Gemeinden berichtete. Dementsprechend lautete der Untertitel des Blattes: ‚Altes und Neues aus Gottes Wort und Werk‘“ (Jordy 1981:132).

<sup>162</sup> Albert v.d. Kammer (1860–1951) wirkte von Klotzsche bei Dresden aus und wurde „gewissermaßen als die führende Persönlichkeit der Offenen Brüder in Deutschland anerkannt“ (Jordy 1981:132). Durch seine Reisetätigkeit, die durch das Verlassen seines Berufes ermöglicht wurde und durch die – gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Fritz Koch (1880–1936) von 1913–1938 herausgegebenen „Handreichungen aus dem Wort Gottes“ (in denen später auch Erich Sauer schrieb und deren stellvertretender Schriftleiter er ab 1936 wurde) wurde er über die Kreise der Offenen Brüder hinaus bekannt.

während des Krieges wurden die Besuche notwendig. In einem Rundbrief des BfC bat Hugo Hartnack, auch im Namen der Brüder Ernst Brockhaus und Christian Schatz, die Reisebrüder, „daß jeder in dieser Kriegszeit im Reisedienst tut, *was er irgend tun kann*. Jetzt sind die Hausbesuche notwendiger als je. Wo die Männer und Söhne eingezogen sind, gilt es, die Herzen der Frauen und Mütter zu stärken“ (PSB12-Ru-39-10-02; Hervorhebung im Original, H.A.).

Außerdem entstand ein nicht zu unterschätzendes, breit angelegtes Schrifttum, das die theologischen und missionarischen Anliegen der Offenen Brüder weit verbreiten half. Neben den Zeitschriften „Saat und Ernte“<sup>163</sup> und den „Handreichungen aus dem Wort Gottes“<sup>164</sup> avancierte vor allem die Monatsschrift „Botschafter des Heils in Christo“ (ab 1853) – zunächst ein Werk von R. Brockhaus und sehr beschränkt auf das Elberfelder Brüdertum – durch den sich öffnenden Autoren- und Empfängerkreis zum Hauptblatt der Offenen Brüdern. Die unzähligen anderen Veröffentlichungen<sup>165</sup>, an denen auch die Bibelschullehrer beteiligt waren, dienten ebenso der „Festigung ... und Ausweitung der deutschen Brüderbewegung“ (Jordy 1981:32).

In diesem gemeindlichen und theologischen Kontext der Brüder kämpften Sauer und die Bibelschule um ihr eigenständiges theologisches Profil. Dass das nicht immer leicht war, geht aus folgender Notiz Sauers hervor: „Hörte, daß Schatz und Neumann wieder gegen uns reden. Aber der Herr wird mit uns sein! Wir lassen uns nicht in einen engen Parteikasten einsperren!“

---

<sup>163</sup> Ab 1920 hg. von Christian Schatz und Johannes Warns.

<sup>164</sup> 1913–1938 hg. von Albert v. d. Kammer und Fritz Koch; nach dem Tod des Letzteren ab 1936 stellvertretender Herausgeber Erich Sauer.

<sup>165</sup> Bister spricht davon, dass im Zeitraum bis zum Verbot der Brüderversammlungen (Elberfelder Brüder) 1937 „etwa 650 periodisch erschienene Zeitschriftenbände“ (Kalender-, Kinderevangelisationsbände) in Deutschland (und der deutschen Schweiz) registriert werden können, „darüber hinaus mehr als 1500 erbaulich-belehrende, mehrseitige Traktate und Bücher – die ungezählten Auflagen von Evangelisationstraktaten nicht mit einbezogen“ (Bister 1983:173). Die Eigenart des „Brüderschrifttums“ zeigt sich in der reichen und breit angelegten Herausgabe unterschiedlicher Schriften über unterschiedliche Zeiträume hinweg, wie etwa „evangelistischer Zeitschriften“, zu denen Jordy die *Samenkörner* (1865–1980; 995 Hefte!), die *Gute Botschaft des Friedens, ein Wegweiser des Heils für jedermann* (Geschw. Dönges, seit 1888) und *Zeugnisse eines alten Soldaten* von von Viebahn zählt. Als „Erbauungsschriften“ kann man nennen: *Botschafter des Heils in Christo* (R. Brockhaus, seit 1853), *Gnade und Frieden* – eine Monatsschrift für Gläubige (Geschw. Dönges, 1910–1939, ab 1940 vereint mit der *Botschaft*, und *Schwert und Schild* (Vierteljahresschrift mit Bibellesezettel, G. v. Viebahn, 1899–1915). Kinder- und Jugendzeitschriften waren *Freund der Kinder* (Geschw. Dönges, seit 1891) und *Die Tenne* (Tenne Verlag, 1923–1974). Als Missionszeitschriften gelten *Mitteilungen aus dem Werke des Herrn in der Ferne* (Vierteljahresschrift, R. Brockhaus, Beilage zum Botschafter, 1878–1937), die *Mitteilungen der Bibelschule* (Organ der Bibelschule, hg. von Köhler, Warns und Sauer 1909–1939) und *Offene Türen* (1908 bis heute, Hg. jeweils die Leiter der Bibelschule). Auf der Berliner Konferenz 1925 wurden empfohlen 1. die *Handreichungen*, 2. *Saat und Ernte. Altes und Neues aus Gottes Wort und Werk* (in Verbindung mit Joh. Warns hg. von Chr. Schatz), 3. *Wegweiser* (Schriftleiter Joh. Warns), 4. *O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!* (Hg. F. Koch) und 5. *Offene Türen* (Schriftleiter Joh. Warns, später Erich Sauer, Bibelschule Wiedenest).

Aber es gilt, sehr weise zu sein“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-10). Schon Johannes Warns hatte sich in seiner Suche nach Wesen und Gestalt der dem Neuen Testament entsprechenden Gemeinde intensiv mit Geschichte und Theologie der Brüder beschäftigt. Noch ein Jahr vor seinem Tod hatte er in einem „Rückblick auf den Bethesdastreit zu Bristol im Jahre 1848 – Georg Müller und John Nelson Darby“ (Warns 1936) Darbys Kirchenverständnis als ein „katholisches Gemeindeideal“ und „ein Erbstück aus der englischen Staatskirche“ bezeichnet. Diese dezidierte Ablehnung des darbystischen, sprich exklusiven Kirchenverständnisses und die stattdessen damit verbundene Orientierung an dem Gemeindeideal der „Offenen Brüder“ hat die Bibelschule und Erich Sauer in ihrer weiteren Geschichte geleitet. Sauer war überzeugt, dass man „unentwegt und zielbewußt dem Darbyismus und unseren Kirchen das Wort abschneiden“ müsse (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-10/14).

„Das ist mein fester Entschluß. Nur muss man da sehr *zurückhaltend* vorwärts gehen, besonders auch im Hinblick auf manche alte Brüder, die aus darbystischen oder anderen exklusiven Kreisen kommen – wie Hans Warns immer sagte – den Exklusivismus wie einen Malariabazillus in sich tragen. Aber das darf man alles nie allzu gefährlich nehmen. Mit Freundlichkeit kann man manches Herz überwinden“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-10/14; Hervorhebung im Original, H.A.).

Gerade im Blick auf den Kontext der Brüderbewegung wird deutlich, dass Wiedenest von Anfang an „nicht nur Bibelschule“ war, sondern sich immer auch als „Sammelpunkt für Kinder Gottes, die ein Herz für die Mission und für die Einheit der Gemeinde Gottes haben“ (Sauer 1956:40) verstanden hat. Damit blieb der Allianzgedanke mit der gleichzeitigen Positionierung im Kontext der Brüdergemeinden gewahrt.

### **2.2.4.3 Die Verwirklichung des Allianzgedankens**

Sauer war zeitlebens ein Mann der Evangelischen Allianz. Seit seiner christlichen Sozialisation in der Gemeinschaft Hohenstaufenstraße in Berlin hatte er nicht nur eine tiefe Überzeugung der Einheit der Gemeinde Jesu gewonnen, sondern sie auch als wesentlichen Bestandteil seiner Theologie fest gehalten (Sauer\_AS\_63\_A:106). Auch in seinem Wirken an der Bibelschule war es eine seiner wichtigsten Bestrebungen, die Einheit der Gemeinde Jesu nicht durch Parteiungen und das Reklamieren theologischer Sonderfündlein aufs Spiel zu setzen.

„Immer mehr und mehr sehe ich die Richtigkeit des Allianzgedankens und mein Wunsch ist, daß auch in diesen Kreisen die kleingeistigen, engstirnigen, sich Abschließenden immer mehr überwunden werden. Und ich bin in dieser Hinsicht recht zuversichtlich“ (Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-29).

So war es nur folgerichtig, dass Sauer wie seine Kollegen und Vorgänger Köhler und Warns die Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes suchte und den Gedanken der Einheit auch

auf Allianzebene verwirklichen wollte. Dazu gehörte einmal die Teilnahme an den Allianzkonferenzen in Bad Blankenburg. Die Bedeutung dieser Konferenz für das kirchliche Leben Deutschlands sieht Melle wie die Gründungsväter der weltweiten Allianz 1946 in dem Anliegen, „die christliche Einheit zu fördern“ (Melle 1936:12). Neben der einigenden Erfahrung des „persönlichen Heils in Christo“ der Teilnehmer „suchte man in Blankenburg zu vergessen, was ... trennt, und sich zu konzentrieren auf das, was ... eint“ (:19). Allerdings weist Beyreuther nicht zu Unrecht darauf hin, dass die Blankenburger Konferenz „von Anfang an eine starke Anziehungskraft auf kirchenkritisch gesonnene Kreise besessen“ hat (Beyreuther 1969:68). Das mag der Grund gewesen sein, warum gerade einige Persönlichkeiten aus dem Versammlungskontext der Offenen Brüder das geistliche Anliegen der Konferenz stark mitprägten. So gehörte Baedeker, „der wohl wie kein anderer neben Anna von Weling über die Anfangszeiten hinaus die Blankenburger Konferenzen vorgeprägt hat“ (:64), in England den Offenen Brüdern an. Auch von Viebahn, einer der „charismatischen Persönlichkeiten, die ihr jeweils den Stempel aufdrückten“ (:63) und bald „zu den Stützen der Konferenz zählte“ (:68) gehörte zu der Brüderversammlung in der Hohenstaufenstraße in Berlin.

„Ganz nüchtern hatte er wie viele evangelistisch eingestellte Persönlichkeiten erkannt, daß diese Gemeinden (die Kirchengemeinden, H.A.) soziologisch und geistlich nicht in der Lage waren, Neubekehrte, oft von den Straßenrändern und aus den Gassen aufgelesen, wirklich heimisch zu machen und ihnen eine geistliche Heimat zu geben. Diese Not führte ihn zu den ‚Brüdern der christlichen Versammlung‘, in eine Freiwilligkeitsgemeinde“ (:68).

Auch die Lehrer der Bibelschule nahmen seit ihrer Gründung an der Konferenz teil.<sup>166</sup> Sauer war gerne dort. „Mit ganz besonderem Lob und Preis schaue ich auf diese Tage zurück. Es waren doch ganz offensichtlich wirkliche Höhepunkttage seltener Art, und ich kann es nur als ein ganz großes Gnadengeschenk des Herrn ansehen, dass ich das miterleben durfte“ (Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-29). Dort lernte er viele der damals in der Evangelischen Allianzszene bekannten Männer und Frauen persönlich kennen. So notierte er für seine Frau: „Habe ... mit Melle zusammen Dienst“ (Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-08-27). Einen Tag später: „Auch Köberle lernte ich kennen, ein junger sehr sympathischer Mensch“ (Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-08-28). Ein Jahr später: „Abends im Hotel konnte ich mir noch Karl Heim schnappen, der mir zu meiner Freude sagte, daß auch er an das Millennium glaube“ (Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-29). Besonders gefreut hat sich Sauer über die Bereitschaft

---

<sup>166</sup> So ist auf einem Bild um die Jahrhundertwende in Blankenburg T. v. Blücher neben A. v. Weling und auch General v. Viebahn zu sehen (Melle 1936:32a). Wie aus der Liste der Redner hervorgeht, waren bis zum Jahr 1936 Köhler (1905, 1906, 1907) und Warns (1906, 1907, 1916, 1917, 1918, 1920, 1923, 1924) Sauer (1929, 1933, 1935) und H. Köhler (1925, 1928, 1931, 1934) Redner an den Konferenzen.

prominenter Brüder, wie Melle, Kroeker, Heitmüller und Wäschler, Rezensionen über sein Buch zu schreiben. „Modersohn sagte mir, ich könne mich auch auf ihn berufen und seine Rezension an D. Michaelis, den Vorsitzenden des Gnadauer Verbandes schicken. ... Kroeker machte mich auch mit Bruns bekannt“ (Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-29). „Auch Heitmüller bot mir das Du an, der mich auch zu einem Abendessen zu sich und seiner Frau einlud“ (Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-08-25). Auf der Sitzung der Bundesleitung des BfC ist Sauer 1938 „in den Vorstand des Blankenburger Allianzhauses als Vertreter des BfC delegiert worden“ (PSB2-Ko-38-10-25). Er schlug aber Lange vor (PSB2-Ko-38-11-12), der das Mandat statt seiner auch annahm (PSB2-Ko-38-11-11). Dennoch blieb Sauer dem Blankenburger Werk eng verbunden. Am 23.9.1946 wurde er in den Vorstand des Blankenburger Allianz-Komitees (Gesellschafter) gewählt (AS\_Ko\_46-09-23). Am 26.9.1946 nahm er „die Berufung mit herzlicher Freude“ an (AS\_Ko\_46-09-26). In einem Brief vom 6.11.1950 wurde Sauer „dringend zu einer Komitee-Sitzung unseres Blankenburger Werkes“ nach Frankfurt eingeladen (PSB2-Ko-50-11-06).

Neben den Allianzkonferenzen in Bad Blankenburg besuchte Sauer auch regionale Konferenzen und sprach in Gemeinden auch anderer denominationeller, meist freikirchlicher Prägung. So freute er sich in Darmstadt über den steigenden Besuch der Versammlungen und notierte:

„Es entwickelt sich ganz von selbst zu einer Allianz-Bibelwoche, zu der auch Kirche, EC, Stadtmission, Heilsarmee, außerdem natürlich Baptisten und BfC kommen. Auf meinen Vorschlag hin will man jetzt mit alljährlichen eigentlichen Allianz-Konferenzen hier beginnen. Man lud mich auch gleich zur ersten Woche ein, aber ich musste leider absagen. ... Ich freue mich, daß ich mit meinen Reisen so ein wenig dazu beitragen kann, die Einheit der Gemeinde in etwa darzustellen“ (Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-20).

Auch in anderen Städten übernahm er gerne einen „Allianz-Dienst“ (Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_48-09-03a). Auf der ersten Glaubens- und Missionskonferenz in Wuppertal Barmen sprach er zusammen mit den Missionsinspektoren Nitsch aus Neukirchen und Zimmermann aus Wuppertal-Barmen. Es war eine „Allianzkonferenz wie in Blankenburg, nur kleiner“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-05-22).

Sauer hatte auch keine Berührungspunkte mit anderen Gemeinden. So ließ er sich von *Freien evangelischen Gemeinden* einladen und bekannte: „Wir stehen in herzlicher, brüderlicher Gemeinschaft mit ihnen“ (PSB5-Ko-46-10-29). Häufig ging er zu *Baptistengemeinden*. „Nun liegen schon 10 Vorträge bei den Baptisten hinter mir. Nur noch drei und dann ist auch

dieser Dienst getan. ... Für Ende Februar bat mich Bruder Hoffmann aus der Baptistengemeinde Schönberg zu einer Bibelwoche. Ich will sehen, ob ich das einrichten kann“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-29). „Morgen habe ich dort bei einer Baptistengemeinde Versammlung. ... Dienstagvormittag wieder in einer anderen Baptistengemeinde“ (Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-01-18) usw. Auch übernahm er wiederholt Dienste auf baptistischen Predigertreffen (Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-14; Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-10-18). Ebenso besuchte er *Landeskirchliche Gemeinschaften* (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-10-31) und diente in landeskirchlichen Kreisen, wobei er den freikirchlichen Weg als den besseren ansah. Nach vielen Diensten in der „Villa Seckendorf“ bei Stuttgart zog Sauer u. a. das Fazit:

„Es sind viele liebe Leute hier, doch empfinde ich die Kompliziertheit ihrer kirchlichen Zwischenstellung. Der freikirchliche Weg ist doch der klarere. Man merkt, man quält sich mit dem Suchen nach einer Kompromisslösung ab, um eben doch kirchlich bleiben zu können und das hat einen Keim der Not für die lieben Leute nach dem ändern in sich. Aber man will doch menschlich innerlich weiter und man hat schnell inneren Seelenkontakt mit den lieben Geschwistern hier So freue ich mich doch, hier gewesen zu sein“ (Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-08).

Sein Verständnis von der Notwendigkeit praktisch verwirklichter Einheit hatte Sauer unter dem herausfordernden Titel „Gelegenheiten zum Sieg“ in vier Punkten formuliert (Sauer s.a.).<sup>167</sup> Ausgehend von der Prämisse, dass das Endliche das Unendliche nie fassen kann (*finitum non capax infinitum*), d. h. „kein Einzelner und keine Einzelgruppe ... die Unendlichkeitsfülle“ Gottes aufnehmen kann, lässt sich nur so das geschichtliche Phänomen erklären, dass Gott „im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Wahrheiten ans Licht gebracht“ hat und – wie es scheint – heute das Anliegen der „Einheit der Gemeinde“. Die Verwirklichung dieser Einheit „*darf niemals auf Kosten der eigenen Überzeugung geschehen* (Eph 4,15).“ Die praktische Verwirklichung der Einheit der Gemeinde „kann also niemals auf Grund einer einfachen Unterwerfung unter die Meinung des anderen geschehen“. Notwendig ist ein Austausch unterschiedlicher Meinungen mit der Unterwerfung unter die „Autorität der Heiligen Schrift“. Dabei ist es nötig, dass man sich „trotz vielleicht vorhandener Unterschiede auf einer gemeinsamen *höheren Ebene*“ findet. Zweitens: „*Die Verwirklichung der Einheit darf niemals unter Verwischung des Unterschiedes zwischen Gläubig und Ungläubig geschehen.*“ Die Zusammenarbeit bzw. die völlige Vereinigung wird nach Sauers Auffassung dadurch erschwert, „wenn in dieser oder jener Ortsgemeinde auch solche Menschen geduldet werden, die nur dem Namen nach Christen sind, in Wahrheit aber keine Wiedergeburt erlebt haben“. Drittens darf „*Die Verwirklichung der Einheit der Gemeinde ... nicht mit der Einführung eines hierar-*

---

<sup>167</sup> Leider hat das Schriftstück weder eine Zeit- noch eine Seitenangabe! Aus diesem Grund fehlen im Folgenden die Seitenangaben. Alle Zitate beziehen sich auf diese Schrift Sauer s.a. (o.J.). Hervorhebung im Original.

*chischen oder klerikalen Prinzips geschehen.*“ Aus diesem Grund ist Sauer kritisch gegen Bundesleitungen, wenn sie hierarchische Entscheidungen treffen wollen. Und viertens: *„Die Verwirklichung der Einheit der Gemeinde darf nicht mit Schlawheit und Kompromissen gegen Irrlehren erkaufte werden.*“ Mit diesen Aussagen hatte es Sauer schwer, die organisierte Einheit der Kirchen anzuerkennen. Auch in der später zu bewertenden „Bundesfrage“ hat er sich schwer getan mit einer praktikablen Lösung.<sup>168</sup>

#### **2.2.4.4 Die Zäsur des Jahres 1937**

Das Jahr 1937 sollte in mancherlei Hinsicht eins der ereignisreichsten für Erich Sauer überhaupt werden (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-28; Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-02). Zunächst begann es für das Wiedenester Werk mit dem einschneidenden Ereignis des Todes von Warns. Kurze Zeit später erschienen Sauers zwei heilsgeschichtliche Hauptwerke und im selben Jahr verbanden sich die beiden bis dahin getrennten Kreise der Elberfelder und der Offenen Brüder. So musste Sauer für sich persönlich dieses Jahr als biographischen Einschnitt und wichtige Wegmarke verstehen. „Ich komme mir immer jetzt vor, als stände ich an der Schwelle eines neuen Lebensabschnittes (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-02).

##### **2.2.4.4.1 Der Tod von Johannes Warns**

Der Tod von Johannes Warns am 27.1.1937 hatte Sauer stark erschüttert. An seinen Vater und seine Schwester schrieb er: „Warns und Wiedenest waren doch ein Begriff. ... Ein tiefgehender Schnitt. ... Ich bin tief traurig und unendlich müde, aber gut, daß der Herr da ist“ (Sauer\_AS\_Br\_fam\_37-01-28a). Auch wenn Sauer alles noch „wie ein unwahrer Spuk“ vorkam, würde der Herr aber das „Werk ... weiterführen“ (Sauer\_AS\_Br\_fam\_37-02-09). In der Abfassung des Nachrufs gab er sich alle Mühe, keine „Menschenverherrlichung“ zu betreiben. „Andererseits hat der Herr soviel Positives in das Leben von Bruder Warns hineingelegt und auch äußerlich sein Werk bestätigt, daß dies alles doch mit Recht hervorgehoben werden konnte“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-02). Nach dem Tod Warns' wurde Sauer offizieller „Studienleiter“ der Bibelschule, während sein Schwager Heinz Köhler die administrative Leitung des Werkes übernahm.

„Was Heinz und mein Verhältnis angeht, so ist Heinz ‚Verwaltungsleiter‘ der Bibelschule und ich ‚Studienleiter‘. Er vertritt die Schule vor dem Finanzamt, den Versicherungsanstalten und den Konsulaten (bei Einreiseerlaubnissen bei Brüdern). Ich vertrete sie vor dem Schulrat. So hat es Bruder Warns verordnet, auch schriftlich diese Ordnung niedergelegt. ... Außerdem habe ich die Schriftleitung der Blätter, die Geschäftsführung der Bibelschulkasse, Heinz hat die Geschäftsführung der Offene-Türen-Kasse. ... Hans (Johannes

---

<sup>168</sup> Siehe weiter unten zur Bundesfrage 1937 und 1941.

Warns, H.A.) hat bei der Teilung ‚Verwaltungsleitung‘ und ‚Studienleitung‘ die ähnliche Teilung im Hamburger Seminar vorgeschwebt“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-06).

Die Teilung in Verwaltungs- und Studienleitung des wachsenden Werkes ging also auf den Wunsch von Warns zurück. Auch „die Schriftleitung der Blätter“ sollte Sauer übernehmen (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-06). Damit war die Nachfolge Warns’ geregelt und eine kontinuierliche Arbeit des wachsenden Bibelschulwerks gewährleistet.

#### **2.2.4.4.2 Verbot und Vereinigung der Brüderkreise 1937**

Das Jahr 1937 sollte für Sauer und die Bibelschule auch aus einem anderen Grund wichtig werden. In der Geschichte der Brüderbewegung wird es zu Recht als eine „Wendemarke“ (Jordy 1986:82) betrachtet.<sup>169</sup> Dabei kam es zu einer nicht mehr für möglich gehaltenen Vereinigung zweier Brüderkreise in Deutschland, die quasi seit 1848 getrennt waren.

Vorausgegangen und eingeleitet wurde dieses unglaubliche Ereignis durch das Verbot der *Christlichen Versammlung* am 13.4.1937 durch einen Erlass des Reichsführers Heinrich Himmler. Dieses Verbot, das den Gemeinden „wie ein Blitz aus heiterem Himmel“<sup>170</sup> vor- kam, setzte einen Prozess der Reversibilität in Gang, der als einer der spannendsten Phasen in der neueren deutschen Kirchengeschichte angesehen werden kann.<sup>171</sup> Die Gründe für das Verbot der Christlichen Versammlung können rückwirkend nur vermutet werden, da von den Behörden offiziell keine Angaben gemacht wurden. Letztlich mögen es aber vor allem die Organisationsfeindlichkeit<sup>172</sup> der Versammlungschristen, ihre Abkehr von der Politik<sup>173</sup> und vom kulturellen Leben<sup>174</sup> gewesen sein, die für die Gestapo als ausschlaggebend angesehen

---

<sup>169</sup> In seiner Dissertation beschreibt Bister (1983) den Weg der „Brüderbewegung in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Verbot des Jahres 1937“ und zeigt damit ebenfalls die einschneidende historische und theologiegeschichtliche Markierung. Vgl. auch Hempelmann 1982 und Menk 1980.

<sup>170</sup> So die Formulierung der Brüder zum ersten Mal in einem Schreiben an die geheime Staatspolizei vom 29. April 1937 (Jordy 1986:84; Liese 2002:213). Gleichzeitig zeigt diese Einschätzung aus der Retrospektive aber nur die „harmlose Naivität, mit der die Brüder ihren Staat und ihre eigene Lage darin beurteilt haben“ (Jordy 1986:85).

<sup>171</sup> Eine z.T. sehr detaillierte Beschreibung der geschichtlichen, politischen und theologischen Entwicklungen, die zum Verbot der Christlichen Versammlungen in Deutschland und zur Entstehung des BfC führten, bieten Bister 1983; Hempelmann 1982; Jordy 1986:84-197; Liese 2002:207ff.; Menk 1980.

<sup>172</sup> Vgl. das von F. V. Kitzell im Auftrag der Brüder verfasste Exposé, in dem er schreibt: „Wir haben keine Organisation, weil die Heilige Schrift nach unserer Überzeugung eine solche nicht kennt ...“ (in: Hempelmann 1982:43).

<sup>173</sup> Gerne wird auf Bibelstellen wie Eph 2,6 verwiesen, in denen gesagt wird, dass Christus die Gläubigen (der Versammlung!) hat „mitaufgeweckt und mitsitzen lassen in himmlischen Örtern“ oder auf 1Pt 2,11, wo sie als „Fremdlinge, die ihr ohne Bürgerrecht seid“ bezeichnet werden oder auf Phil 3,20, wo ihr „Bürgerrecht in den Himmeln“ definiert wird (vgl. auch Hempelmann 1982:43).

<sup>174</sup> Vgl. die für den Darbyismus charakteristische Auffassung, in der die Welt gerne als „Wüste“ bezeichnet wird (s. die „Wüstenlieder“ Darbys in der *Kleine[n] Sammlung geistlicher Lieder*, Elberfeld, o.J.; siehe Geldbach 1975:116).

wurden und die sich später für die Gründung des BfC als bestimmend erwiesen.<sup>175</sup> Durch das starke Engagement Dr. Beckers – bei gleichzeitig intern geführten Beratungsgesprächen in Brüderkreisen und -versammlungen – wurde am 3. Juni 1937 von Gestapo-Chef Reinhard Heydrich eine Verfügung unterzeichnet, die den „Bund freikirchlicher Christen“ (BfC) unter der Maßgabe legalisierte, dass die Mitglieder „... durchaus auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen und z.T. alte Parteigenossen sind“ (Menk 1980:73). An diesem Ergebnis, das nur unter der totalen Aufsicht der Gestapo bei den innerkirchlichen Verhandlungen, der Registrierung der Mitglieder und der Bildung der einzelnen Leitungen zustande gekommen war (Strübind 1995:222), wird deutlich, dass dieser neu entstandene Gemeindebund als eine „verwaltungsmäßige deutsche nationalsozialistische Organisation“ (Menk 1980:25) angesehen werden muss. Dass dieser „Durchbruch“ bei einem Teil der Brüder Jubel auslöste, von den andern als „schwarzer Sonntag“ (Jordy 1986:117) verstanden wurde, ist nachvollziehbar. Auf jeden Fall ist die Gründung des neuen Gemeindebundes BfC „ein analogieloses Modell kirchenpolitischer Maßnahmen des NS-Regimes“ (Strübind 1995:222).

Was für viele Christen aus den Brüdergemeinden aber als noch wichtiger angesehen wurde als die organisatorische Bildung des BfC, war die geistliche und praktische Vereinigung der getrennten Brüderkreise. Die Offenen Brüder, zu denen die Bibelschule in Wiedenest gerechnet werden muss<sup>176</sup>, hatten sich 1934 der seit 1924 bestehenden „Vereinigung Evangelischer Freikirchen“ angeschlossen (Jordy 1986:78). Seit dieser Zeit trugen sie den offiziellen Namen „Kirchenfreie christliche Gemeinden“ (KcG) (:156), an deren Spitze neben den Brüdern Neumann, Schatz und v. Schleinitz auch Johannes Warns aus Wiedenest stand. Im Zuge der Vereinigung kam es dann schließlich auf der traditionellen Berliner Konferenz am 16. November 1937 in der Hohenstaufenstraße zur offiziellen Bestätigung der Vereinigung der beiden Brüderkreise BfC und KcG.<sup>177</sup>

Von Wiedenest aus wurde diese Vereinigung als ein großes Wirken des Herrn bezeichnet, über das man sich nur von Herzen freuen konnte. Erich Sauer schrieb: „1937 war ein vom

---

<sup>175</sup> Vgl. die ausführlichen Herleitungen der Gründe für das Verbot bei Menk 1980; Hempelmann 1982:42ff; Jordy 1986:100f; Liese 2002:223ff.

<sup>176</sup> Sauer stellt in einem Brief an H. Luckey klar, dass „wenn man über Wiedenest berichtet ... mit Recht schreibt, dass es sich hier um ein Werk der Offenen Brüder handelt“ (PSB9-Ko-1955).

<sup>177</sup> Es muss eine bewegende geistliche Situation gewesen sein, in der selbst Kritiker aus den KcG-Gemeinden der Vereinigung zustimmten, wie Freiherr von Wedekind notierte: „Wir erkennen unter tiefer Bewegung übereinstimmend unter Berufung im Gebet unsere beidseitige Herzenshärte gegenüber dem klaren Willen des Herrn in Joh 17,20ff. und auch in unseren bisherigen Verhandlungen unseren Brüdern gegenüber. Wir nahmen den Zusammenschluß als ein *Werk Gottes* und ein Gebot der Stunde aus Seiner Hand an“ (in: Jordy 1986:167).

Geist Gottes gewirktes Sichzusammenfinden von zwei Brüderkreisen, die ihrer Geschichte und ihrem Wesen nach schon längst zusammengehörten“ (Sauer\_AS\_39\_B). Von daher wundert es nicht, dass auch die Bibelschule in Wiedenest „dem BfC eingegliedert“ werden sollte. Sie sollte durch „Veranstaltungen kürzerer Lehrkurse und Bibelfreizeiten ... der ganzen Arbeit unserer Brüderkreise fruchtbar dienen“ (Jordy 1986:168). Die enge Einbindung der Bibelschule in die Brüderbewegung wurde damit gefestigt, ohne dass dadurch ihre Wirkung auf die Brüdergemeinden beschränkt wurde.

### 2.2.5 Fazit

Die Jahre 1920 bis 1937 wurden für Erich Sauer entscheidende Jahre, in denen er die theologischen Grundlagen seines Wirkens weiter ausführen konnte. Mit der Herausgabe seiner beiden heilsgeschichtlichen Werke wurde er weit über die Grenzen der Brüderkreise bekannt. In der engen Dienstgemeinschaft mit Johannes Warns und den anderen Kollegen wuchs er mehr und mehr in die verantwortliche Rolle eines Leiters des Bibelschulwerks hinein, was nach dem Tod von Warns durch die offizielle Übertragung der Studienleitung der Bibelschule manifestiert wurde. Durch seine enorme Reisetätigkeit trug Sauer ebenfalls zu einer Verstärkung des gemeindlichen Netzwerkes unter den Offenen Brüdern bei unter Beibehaltung seiner Allianzgesinnung, die ihn auch weit über den Kreis der Brüdergemeinden zu einem geschätzten Redner und Autor machte.

## 2.3 Im Dritten Reich (1937–1945)

Die Zeit des Dritten Reichs muss aus der Retrospektive für Christen aller Denominationen in Deutschland als eine der dunkelsten, schwierigsten und verwirrendsten Phasen beurteilt werden.<sup>178</sup> Bei aller Schwierigkeit der Beurteilung jener komplexen und komplizierten Materie besteht aus Sicht der Kirchengeschichtsschreibung aber kaum Zweifel an *einer* Tatsache:

„In den Jahren 1933–1945 gab es nur ein großes Thema, neben dem die theologischen und sozialen Bemühungen, die wissenschaftliche Arbeit und das fromme Leben in den Hintergrund traten: die – je nach politischem und theologischem Standort – konstruktive oder defensive Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Totalitätsansprüchen auf alle Bereiche des Lebens. Dieses Thema beherrschte damals die Debatten, und es dominiert auch die heutige Forschung, die sich jenen Jahren zuwendet“ (Jung 2002:152).

---

<sup>178</sup> Zum grundsätzlichen Thema der *Stellung der Kirchen zum Dritten Reich und ihrer Situation* sowie der *NS-Kirchenpolitik* vgl. Conway 1969; Jung 2002; Meier 1967; Meier 1976; Scholder 1986; Scholder 1988; zur Stellung der *katholischen Kirche* Neuhäusler 1946, der *Gemeinschaftsbewegung* Rüppel 1969, der *Freikirchen* Zehrer 1986, speziell der *Baptisten* Balders 1984; Kösling 1980; Strübind 1995 und der *Brüder* Bister 1983; Hempelmann 1982; Jordy 1986; Kretzer 1987; Liese 2002; Menk 1980/1986 sowie *Wiedenests* im Besonderen: Schrapp 1995:111ff.; Schrapp 1998:11.12.

In auffallenden Kontrast zu dieser Einschätzung gerät die Erkenntnis, die sich aus der Beschäftigung mit Geschichte und Theologie Sauers und der Bibelschule ergibt. Eine theologische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus fand damals weder bei Erich Sauer und der Bibelschule noch in der Brüderbewegung statt.<sup>179</sup> Die Brüder waren „wie die meisten Christen unfähig zur Beurteilung der politischen Situation“ ihrer Zeit (Schrupp 1997:193). „Das Versagen lag im Nichterkennen der wahren Natur der Person des Führers, der NS-Ideologie und des NS-Staates als widergöttliche und unmenschliche Mächte“ (:193) Dies Urteil ist umso erstaunlicher, als der geistliche Anspruch jener Männer und ihrer Gemeindebewegung sehr hoch war. Man versuchte in den Wirren der Zeit, unabhängig von der gesellschaftlichen Situation und den politischen Entwicklungen vor allem dem eigenen geistlichen Auftrag treu zu bleiben, d. h. Gemeinde- und Missionsarbeit wie bisher zu tun. In einem Resümee, das Sauer zehn Jahre nach Kriegsende über diese Zeit zog, heißt es folgerichtig: „Trotz all dieser Schwierigkeiten ist es doch möglich gewesen, daß in unsern Häusern fast ununterbrochen Reichsgottesarbeit während der ganzen Kriegszeit getan werden konnte“ (Sauer 1955a:42). Diesem Ziel wurde alles andere untergeordnet. Dieses Ziel war gleichzeitig das Kriterium, an dem man die gesellschaftspolitische Situation maß. Solange „die Arbeit für den Herrn“ möglich war, gab es keinen Grund zur Aufregung. So schrieb Sauer 1934 in einem Leitartikel in den „Mitteilungen der Bibelschule“ unter dem Titel „Kraft durch Freude“ (Sauer 1934f):

„Mit Dankbarkeit können wir berichten, daß die Türen zur Verkündigung des Evangeliums bei uns noch immer weit offen sind. Dies sei immer wieder besonders unsern Freunden im Ausland gesagt, die durch eine falsche Berichterstattung zu unserm Schmerz in ihren Gedanken und Gebeten gar oft vollständig irregeleitet sind, leider auch nicht selten von seiten der christlichen Presse. Wir betonen das um der Wahrheit willen und weil es eine ernste Sache ist, die Gebete der Heiligen auf falschen Bahnen zu wissen.“<sup>180</sup>

---

<sup>179</sup> Vgl. Jordy 1986:46ff; Hempelmann 1982; Schrupp 1995:68. Erst 50 Jahre nach Kriegsende erfolgte 1995 ein öffentliches Schuldeingeständnis eines Teils der Brüdergemeinden (BNS 1995). Die Unterzeichneten, der Vorsitzende der AGB, Michael Zimmermann und das Vorstandsmitglied der AGB, Dr. Ulrich Brockhaus beklagten, dass „bisher aus den Brüdergemeinden noch keine öffentliche Stellungnahme zu ihrem Verhalten in der NS-Zeit erfolgt“ sei. Kurz vorher war eine „Erklärung“ des „Missionshaus Bibelschule Wiedenest“ am 8. Mai 1995 dem Zentralrat der Juden in Deutschland „als Bekenntnis gegenüber unseren jüdischen Mitbürgern zugesandt worden“ (Schrupp 1997:193-195). Sie deckt sich inhaltlich im Großen und Ganzen mit der Erklärung der AGB (BNS 1995).

<sup>180</sup> Damit lag Sauer auf der theologischen Linie derer, die als einziges Kriterium für einen Widerstand den Nationalsozialisten gegenüber die Einschränkung ihrer Missionsarbeit gesehen haben. Auch der baptistische Bundesdirektor und spätere Allianzvorsitzende Paul Schmidt, zu dem Sauer ein gutes Verhältnis hatte, schrieb 1946 im Rückblick auf das Verhalten seiner Kirche: „Immer wieder wurde die Frage in das Licht von Röm 13 gerückt, und immer wieder wurde von neuem erkannt, dass das große Nein der Gemeinde gegenüber dem Staat und seiner Führung erst dann zu sprechen sei, wenn die Verkündigung des Evangeliums verboten werde und die persönliche christliche Lebensführung desgleichen“ (Schmidt 1946:8). Da Verkündigung und Glaubensleben in den Augen dieser Männer aber nicht wesentlich eingeschränkt worden waren, wurde nach dieser Logik ein grundsätzlicher Widerstand gegen das Regime auch nicht nötig.

Wie Sauer und die Bibelschule diese „offenen Türen“ nutzten und was das konkret für sein Wirken und seine Theologie in jener Zeit bedeutete, muss nun untersucht werden.

### 2.3.1 Begrüßung der neuen Zeit

Als Hitler nach den Wirren der Weimarer Republik sowie den wirtschaftlichen und politischen Umbruchphasen am 30. Januar 1933 Reichskanzler wurde, wurde dieses Ereignis zunächst von vielen Christen begrüßt. „Die große Aufgeschlossenheit des Protestantismus für den Nationalsozialismus war schon vor 1933 ablesbar gewesen an den Wahlerfolgen der Nationalsozialisten in den evangelischen Gebieten“ (Jung 2002:157). Auch der kulturell-geographische Kontext der Bibelschule, das Oberbergische Land, in dem Wiedenest mit der Bibelschule wie „in einer Oase inmitten der Wüste oder auf einer weltfernen Insel ... unberührt vom Getriebe der unruhigen Welt“ (Warns 1933:1) eingebettet zu sein schien, war davon nicht ausgenommen. Im Gegenteil: Nach eigenen Angaben der NSDAP galt das Oberbergische schon vor 1933 geradezu „als eine der nationalsozialistischen Hochburgen im Rheinland“ (Pomykaj 2001:67). Mit überdurchschnittlichen Wahlerfolgen – in manchen Gebieten bis zu 60–80 % – scheint sich das zu bestätigen.<sup>181</sup> Für den hohen Zuspruch der NSDAP wird von Historikern das überwiegend „ländlich-protestantische Milieu“ verantwortlich gemacht (Pyta 1996:199f). Offensichtlich spielte die Zugehörigkeit der Landbevölkerung, die noch eine starke Glaubensbindung „zur evangelischen Landeskirche bzw. zu Gemeinschaften“ hatte, „eine entscheidende Rolle“ (Pomykaj 2001:70). Auch der Einfluss der Erweckungsbewegung und des Pietismus wird aus historischen Gründen in der erstaunlichen Akzeptanz des Nationalsozialismus hervorgehoben. Nach neueren Recherchen kann man „die Wortführer der Erweckungsbewegung ... nicht aus ihrer Mitverantwortung für die Ausbreitung des Nationalsozialismus“ entlassen (Goebel 2001:72).<sup>182</sup>

Viele sahen „in der Machtübernahme Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 so etwas wie die Rettung Deutschlands“ (Schrupp 1995:62). Das traf nicht nur auf die Kirchen in Deutschland und im Oberbergischen (Pomykaj 2001:89), sondern auch auf die Beurteilung durch die drei Wiedenester Lehrer Johannes Warns, Heinz Köhler und Erich Sauer zu. Der Leiter der Bibelschule bezeugte ein Aufatmen auch unter den Wiedenester Christen „mit besonderem Dank

---

<sup>181</sup> Dennoch kann man nach neuesten Untersuchungen sagen, „dass die generalisierende Aussage, das Oberbergische Land sei vor 1933 eine Hochburg des Nationalsozialismus gewesen, nicht haltbar ist“ (Pomykaj 2001:76).

<sup>182</sup> Wenn auch in den neueren Untersuchungen von Goebel fast ausschließlich die Rolle der Großkirchen Erwähnung findet (die erweckten Gemeinschaftskreise und die freikirchlichen Gemeinden werden nur beiläufig gestreift), so muss man doch von der theologischen Verwandtschaft der Erweckungsbewegung mit der Bibelschule her eine durchaus parallele Rezeption des Nationalsozialismus auch in diesen freikirchlichen Kreisen erwarten und bestätigt sehen (Goebel 2001:47f).

gegen den Herrn, der dies drohende Elend (der „bolschewistischen Gewaltherrschaft“, H.A.) gnädig von uns abwandte“ (Warns 1933:2). Sein Kollege Heinz Köhler schrieb: „Wir sind daher dem Herrn von ganzem Herzen dankbar, daß er einen Mann gesandt hat, der in letzter Minute offenbar nicht nur mit Zulassung, sondern nach dem Willen Gottes eingegriffen hat“ (AS\_Ko\_33-07-17). Besonders hervorgehoben wurde in dem Bericht, dass „die neue Regierung bestrebt ist, alle Korruption und Ungerechtigkeit zu beseitigen“, so dass man gar nicht anders konnte,

„als sie mit ganzem Herzen zu bejahen, zumal wir erleben, daß die Judenfrage doch in der Praxis ganz anders gehandhabt wird, als wir vorher befürchteten. Das sei vor allem euch im Ausland nachdrücklich gesagt, daß die Greuelpropaganda jeder Grundlage entbehrt, da die Regierung niemals Judenverfolgung gestatten, geschweige anordnen würde. Und wie werden sie sich zu den wahren Christen stellen? So höre ich manche von Euch fragen? Lasst Euch gesagt sein, daß die Regierung sehr wohl die wahren Christen als treue Untertanen kennt, darum wird sie nie einen Gewissenszwang auf uns ausüben, sondern uns unser Leben leben lassen mit der einzigen Bedingung, dass in unserer Mitte nichts gegen sie unternommen oder gelehrt wird. ... Als Bibelschule dürfen [wir] geradezu wohlwollende Beurteilung erwarten, schon weil wir in den letzten Jahren vielen deutschstämmigen Brüdern Obdach und Heimat gewährt haben. Also, seid ohne Sorge, denn der Herr sitzt im Regiment“ (AS\_Ko\_33-07-17 zus. mit AS\_Div\_170:1).

Diese geradezu unglaublich naive Einschätzung der Machtübernahme Hitlers und seiner Regierung kann man – wenn überhaupt – nur verstehen, wenn man die damals auch unter Christen weit verbreitete antikommunistische Haltung berücksichtigt, die von der neuen Regierung gefördert wurde. Genährt wurde sie auch durch die grauenvollen Informationen aus dem bolschewistischen Russland, die in Wiedenest fast täglich einliefen.<sup>183</sup> Grundsätzlich beurteilten Warns und die Brüder die politische Situation in Deutschland positiv. In Übereinstimmung mit der Auffassung der führenden Brüder der Brüderbewegung schrieb er:

„Inzwischen konnte in Berlin eine Brüderberatung stattfinden (am 1. und 2. Oktober), in der die Fragen nach der Stellung unserer Brüder zum Staat und die Zukunft unserer Gemeinden im heutigen Staat lebhaft erörtert wurden. Die persönliche Fühlungnahme mit führenden Männern der deutschen Christen und der Regierung ergab, daß die Befürchtungen vieler, als beabsichtige man eine Beschränkung unserer Freiheit und unserer Rechte, unbegründet sind“ (Warns 1933:2).

Schon im August desselben Jahres hatte Johannes Warns mit Christian Schatz im Namen der Offenen Brüder Stellung bezogen:

---

<sup>183</sup> Wer die aus Russland seit der Revolution 1917 in Wiedenest eingehenden und von Jahr zu Jahr schlimmer werdenden Nachrichten von den Geschwistern auf den Missionsfeldern dort (Zwangsent eignungen, Schändungen, Vertreibungen, Druck und Gefangennahmen, Exekutionen) las, konnte gar nicht anders, als zunächst einmal alles, was gegen dieses bolschewistische Übel eintrat, gut zu heißen. Nur so lässt sich Warns' Einschätzung des gnädigen Abwendens der bolschewistischen Gefahr verstehen (Warns 1933). Dass die Abwendung der einen (roten und kommunistischen) Gefahr nur durch eine andere (die braune und nationalsozialistische) vonstatten ging, war die Tragik der Geschichte, die damals von den meisten nicht erkannt wurde.

„Wir bejahen den nationalsozialistischen Staat auf das Entschiedenste und sind bereit, die von der Regierung gestellten politischen Anforderungen zu erfüllen, dagegen trennt uns unsere Erkenntnis und christliche Erfahrung von der Kirche“ (Warns 1933a).

Diese Aussage von Warns ist deshalb so interessant, weil sie nicht nur die entschiedene Loyalität zum nationalsozialistischen Staat zeigt, sondern auch den theologischen und ekklesiologischen Dissens zur Evangelischen Kirche deutlich markiert, was – und das ist die Tragik – auch eine Distanz zur Bekennenden Kirche und zum kirchlichen Widerstand von vornherein implizierte! So wurden die Gemeinden später in einem Rundschreiben des BfC vom Juli 1939, zu dessen Leitung – „Reichsbrüdererrat“ genannt – Sauer gehörte (PSB3-Ru-38-12-18), u.a. darauf hingewiesen, sich im von der Bekenntniskirche initiierten Kampf gegen die Gemeinschaftsschulen nicht zu beteiligen, da „die Gemeinde Jesu hier auf Erden keine Rechte, sondern nur Pflichten kennen darf“ und sie dem Staat „keine Forderungen zu stellen“ hat (PSB5A-BfC-39-7). Im Übrigen wird betont, dass sich die Gemeinde *nicht* mit der „*Bekennnisfront*“ verbinden soll, da „diese Organisation sich in vielen Teilen und auch durch ihre maßgebenden Männer *in einen Gegensatz zum Staat gesetzt hat*“ (PSB5A-BfC-39-7, Hervorhebung H. A.).

Bei aller Befürwortung des neuen Staates war aber Fürbitte dringend geboten,

„und sicher haben manche von uns dieser heiligen Pflicht zu wenig genügt und sich auch in der Fürbitte zu sehr auf die engen und engsten Kreise der Gemeinde und der Familie beschränkt. Wir stehen aber als Einzelne, als Familien als Gemeinden auch mitten drin in der gewaltigen geistigen Wendung der Völker Europas, wie in Deutschland vor allem inmitten der gewaltigen Bewegung unseres Volkes, deren geschichtliche Bedeutung wir heute nur ahnen können. Niemand kann sagen, das gehe ihn nichts an. Niemand möge denken, daß unsere Gemeinden als die Stillen im Lande keine Aufgabe zu erfüllen haben und daß sie von den umgestaltenden Kräften unberührt bleiben werden“ (Warns 1933:2).

Die Aufgabe, von der Warns sprach, verstand er freilich nicht als eine gesellschaftspolitische oder sozialdiakonische, sondern als eine ausschließlich geistliche und missionarische. Mit seinem Leitartikel „Unsere Aufgabe im neuen Staat“ (Warns 1933) fühlte er sich zwar gedrängt, Stellung zu den politischen und gesellschaftlichen Ereignissen in Deutschland und Europa zu beziehen, weil „die großen Ereignisse der Gegenwart, auch die politischen ... auch uns“ beschäftigen. Dennoch ging es bei allen „bedrängenden und berechtigten weltpolitischen Fragen“ doch in erster Linie darum, in den angespannten politischen Zeiten das Werk der Mission weiter zu treiben (Warns 1933). Dieser Aufgabe sah sich auch Sauer voll und ganz verpflichtet.

## 2.3.2 Die Konzentration auf den Dienst

### 2.3.2.1 Geistliche Bildung im Kontext der „neuen Zeit“

Am geistlichen und missionarischen Auftrag der Bibelschule für Mission in Wiedenest änderte sich durch die neue politische Situation in Deutschland zunächst scheinbar nichts. Der Hauptauftrag, Menschen für den Missions- und Gemeindedienst auszubilden, sie zu schulen und zu lehren, wurde intensiv und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln weitergeführt. Da der Wunsch bestand, Wiedenest ab 1937 im neu gegründeten *Bund freikirchlicher Christen* (BfC) nun auch vermehrt zu einer Stätte der Zurüstung zu machen, sollte die Bibelschule durch „Veranstaltungen kürzerer Lehrkurse und Bibelfreizeiten ... der ganzen Arbeit unserer Brüderkreise fruchtbar dienen“.<sup>184</sup> In diesem Kontext zeigen die folgenden Jahre eine rege Tätigkeit Sauer im Unterrichten, Schreiben und vor allem im Reisen. Mit öffentlichen Statements zur Situation im Dritten Reich hielt er sich zurück.

In der Ausbildung an der Bibelschule wurde vor allem Wert darauf gelegt,

„daß die persönliche Stellung der einzelnen zum Herrn vertieft und gefestigt werde. Unsere Zeit braucht feste, geheiligte Charaktere, Männer, die ihr Leben dem Herrn geweiht haben, Ihm dienen und seine Ehre suchen, die in selbstverleugnender Arbeit kein bequemes Leben und keine irdischen Vorteile suchen, sondern zu jedem Dienst bereit sind, die vor keiner Schwierigkeit und keinem Leiden zurückschrecken“ (Warns 1935b:2).

Neben diesem Anliegen der persönlichen Charakterbildung der zukünftigen Missionare wurde auch die Vermittlung des biblischen Heilswegs als Voraussetzung für ihren Dienst betont.

„Sodann ist es ebenfalls sehr wichtig, daß die Diener am Evangelium selbst ein klares Verständnis des biblischen Heilsweges und der göttlichen Grundsätze haben, und daß sie in dieser Zeit der groben und feinen Irrlehren die Heilige Schrift gründlich kennen lernen. In diesen Linien den Brüdern zu dienen, ist das Ziel der lehrenden und in der Erziehung mithelfenden Kräfte“ (Warns 1935b:2).

Das Herzstück bildete nach wie vor der *Bibelschulkursus*, der für Brüder hauptsächlich zur Ausbildung für den haupt- und nebenberuflichen Missionsdienst gedacht war. An ihm nahmen in den ersten Jahren (1933–37) im Schnitt ca. 20–25 Brüder – darunter immer wieder einige ausländische, besonders aus den osteuropäischen Ländern Russland, Rumänien, Ungarn, Bulgarien, Polen – soweit es deren politische Situation zuließ, teil. 1939 musste die Schule für Studierende geschlossen werden.<sup>185</sup> Dennoch wurden sog. *Sommer-Bibelkurse* o-

---

<sup>184</sup> So zitiert Jordy eine Notiz aus dem BfC-Rundschreiben 5/38 vom 29.3.1938 (Jordy 1986:168).

<sup>185</sup> „Was unsere Schularbeit betrifft, so sind jetzt *alle* Bibelschulen ohne Schüler, so das Baptistenseminar in Hamburg, die Predigerschule der Freien Gemeinde in Vohwinkel, die Schule in Neukirchen, das Methodisten-

der *Bibelstudienwochen* für interessierte Geschwister aus Gemeinden durchgeführt. Auch *Sonntagschulhelferkurse* wurden angeboten oder Maßnahmen zur Zurüstung für die *Jugendarbeit*.<sup>186</sup>

Wesentliches Merkmal des Dienstes blieben aber die Evangeliums- oder Missionsreisen der Wiedenester Brüder. „Je mehr sich das Werk ausdehnt, umso notwendiger wurden die Besuchsreisen“ (Warns 1934a:1). Auch Sauer reiste in jenen Jahren viel.

### 2.3.2.2 Unterwegs im Dienst der Gemeinden

Unermüdlich war Sauer in jenen Jahren im Reisedienst. Neben vielen Reisen in Deutschland zu Gemeinden und Konferenzen unternahm Sauer auch mehrere Auslandsreisen, die ihn auf den Balkan, nach England und Amerika sowie nach Polen und Ostpreußen führten. Nach Abschluss seiner Bucharbeiten<sup>187</sup> begab er sich Ende August 1937 mit seiner Frau Lotte auf *die große Balkanreise*, ein mehrwöchiges Unternehmen, das ihn durch sieben Länder führte und auf der er viele Versammlungen und touristische Ziele ansteuerte (Sauer\_AS\_167Br\_Fam).<sup>188</sup> Er besuchte die mit Wiedenest verbundenen Missionare Herm in Bulgarien (AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-09) und Nikesch in Rumänien (AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-09) und gewann einen eigenen Eindruck von den Missionsfeldern Süd-Ost-Europas.

Im Jahr 1939 plante Ehepaar Sauer dann eine mehrwöchige *Reise nach England und Amerika*, obwohl Ehefrau Lotte äußerte: „Ich habe immer meine Bedenken, ob wir sie nicht besser aufschieben sollten; die politische Lage und Stimmung scheint mir zu gespannt“ (AS\_176\_Ko\_fam\_39-01-05-08). Auch die Schwester Sauer äußerte Bedenken: „Es erscheint ein Wagnis, diese Reise zu unternehmen. Doch den Mutigen gehört die Welt. In jeder Weise stimmt das“ (Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-01-29). Es gab auch administrative Komplikationen.

„Der amerikanische Konsul macht uns die denkbar größten Schwierigkeiten und will uns nicht die Besucheinreiseerlaubnis geben. Man merkt deutlich die politische Spannung zwischen USA und Deutschland. Er will uns nicht glauben, daß wir nur zu Besuch auf

---

seminar in Frankfurt. Wir als Auslandsmissionsschule bekommen die Auswirkung der politischen Weltspannung naturgemäß schon vorher zu spüren als die Inlandschulen, die im Gegensatz zu uns ausgesprochene Predigerseminare sind“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-10-02; Hervorhebung im Original).

<sup>186</sup> Zum Jugendtag am 2.7.1939 in Wiedenest hatten sich 400 junge Geschwister angemeldet; es kamen aber 600–620 (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-07-01).

<sup>187</sup> Gemeint ist die Herausgabe seines Doppelwerkes „Der Triumph des Gekreuzigten“ und „Das Morgenrot der Welterlösung“ im Jahr 1937.

<sup>188</sup> Die umfangreichen Reisetagebücher füllen manchen Archivordner. So war Sauer u. a. in Mailand, auf Capri, in Rom, Florenz, wo er überall Geschwister besuchte und Dienste übernahm.

drei Monate hinübergehen und dann auch wirklich zurückkehren. Er ist schon öfters betrogen worden“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-04-05).

Im Februar 1939 konnte die Reise dann doch angetreten werden, nachdem die offizielle Bescheinigung des Reichsbeauftragten des BfC, Dr. Hans Becker, für die Amerika-Reise E-  
rich Sauer (PSB12-besch-BfC-sa) sowie die offizielle Bescheinigung des „principal of the  
bible school“ Heinz Köhler (PSB12-besch-BS-sa) vorlagen. Ihr Anlass lag „in den uns allen  
bewegenden gemeindegeschichtlichen Fragen der Gegenwart“ (PSB2-RB-En-Amer:1). Ge-  
meint sind die Ereignisse der Vereinigung der Brüder 1937 in Deutschland. Nicht auszu-  
schließen sind freilich auch Beweggründe der ausländischen Freunde, durch Sauer einen Ein-  
blick in die politische Gesamtsituation Deutschlands zu erhalten, auch wenn sie im Vorfeld  
explizit so nicht geäußert wurden. Sauer wird später davon berichten: „Es ist viel Interesse für  
Deutschland da und man sieht immer mehr ein, wie die englische Presse ihre Leser falsch  
geleitet hat“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-27). Der Amerikaner John Bolten

„war durch die jüngste Entwicklung in der Geschichte der deutschen Brüderkreise bei  
Gelegenheit eines Deutschland-Besuchs auf das tiefste beeindruckt worden. Das Zusam-  
menrücken der Gläubigen, die Überwindung alter Spannungen, das Hinwegräumen von  
Vorurteilen, das Abbrechen von Zäunen, die Gotteskinder bisher getrennt hatten, erweckte  
in ihm den Wunsch, daß doch einmal den amerikanischen Brüderversammlungen durch  
direkten Besuch aus Deutschland ein unmittelbarer Bericht gegeben werden möge“  
(PSB2-RB-En-Amer:1).

So lud er Sauer ein. Gleichzeitig kam eine Einladung aus England über Mr. Broadbent<sup>189</sup>,  
„der inneren Glaubensverbundenheit der englischen Brüderkreise mit den deutschen Gemein-  
den“ dadurch Ausdruck zu verleihen, dass „englische Gemeinden einen deutschen Bruder  
zum Dienst am Wort einluden“ (PSB2-RB-En-Amer:1). Die Reise kam zustande, nachdem  
Sauer durch das „Zusammentreffen der beiden Einladungen“ in dem Glauben bestärkt wurde,  
„dass das Ganze vom Herrn sei. So stand denn diese Reise in besonderem Maße im Dienst  
des Zeugnisses von der Einheit der Gemeinde“ (PSB2-RB-En-Amer:1).

Zunächst besuchte man in *England* die Versammlungen in Liverpool und Manchester  
(Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-23), dann in Sheffield und Warrington (Sau-  
er\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-24).

„Das Interesse ... ist sehr groß. Es ist viel Interesse für Deutschland da und man sieht im-  
mer mehr ein, wie die englische Presse ihre Leser falsch geleitet hat. Das geistliche Leben

---

<sup>189</sup> Für Sauer ist „Mr. Broadbent ... einer der führenden Brüder unter den englischen offenen Brüdern, er ist in  
gewissem Sinne, was seine weltweite Missionsreise betrifft, der Nachfolger von Dr. Baedeker. Er und seine Frau  
sprechen fließend deutsch, er ist einer der Hauptmitbegründer der offenen Brüderversammlungen in Deuts-  
land. Er ist 77 Jahre alt, aber noch außerordentlich beweglich“ (PSB9-Ko-38-12-30).

ist sehr rege und wir können viel von unseren lieben Brüdern hier lernen“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-27).

Trotz der vielen Dienste<sup>190</sup> konnte man die Zeit genießen wegen der außerordentlichen Gastfreundschaft der Geschwister (AS\_176\_Ko\_fam\_39-03-03). Ein besonderes Erlebnis für Sauer wurden ein Besuch in Bath –

„Das Missionswerk in Bath (bei Bristol) gibt eine Missionsgebetsliste heraus, die die Namen von über 1000 Geschwistern (Missionaren und Missionarinnen, fast alle in außer-europäischen Ländern tätig) enthält, die mit den Brüdergemeinden in direkter Verbindung stehen“ (PSB2-RB-En-Amer:4) –

und Bristol:

„Am Montagabend hat mir ein Bruder Short (ein gläubiger Professor an der Universität von Bristol) eine Versammlung in der Bethesdagemeinde vermittelt, so daß ich an derselben Stelle dienen werde, wo Georg Müller gewirkt hat“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-03-08).<sup>191</sup>

Nach England stand *Amerika*<sup>192</sup> auf dem Programm. Beeindruckt war Sauer von der Art der Zusammenkünfte der Brüdergemeinden und ihrer missionarischen Treue. Neu ist für ihn ihre konsequente Missionsstrategie:

„Ein durchgehender Grundzug der Gemeinden der Brüder“ in den USA ist es, dass sie die einzelnen Ortsgemeinden nie zu groß werden lassen, sondern immer dann teilen, wenn sie eine gewisse Größe erreicht haben. Statt einer großen bauen sie lieber „mehrere, oft zahlreiche mittelgroße oder kleine Gemeinden in den verschiedenen Bezirken auf. So haben die Brüder – ich rede jetzt in Sonderheit von den sogenannten ‚Offenen Brüdern‘ – in Philadelphia 7, in Chicago 12, in New York ungefähr 40 Ortsgemeinden, wobei diese jedoch selbstverständlich in gegenseitiger Anerkennung und enger Fühlungnahme miteinander verbunden bleiben“ (Sauer 1939k:8.9).

Die Vorteile für den missionarischen Gemeindebau liegen bei dieser Strategie für Sauer auf der Hand:

Diese Arbeitsweise ist 1. „evangelistischer“, denn man erreicht viel mehr Leute in unterschiedlichen Stadtteilen, 2. schafft sie in den einzelnen Gemeinden einen „viel familienhafteren Ton“, 3. Die „Gemeindezucht ist viel übersichtlicher“ und 4. werden sich die „Gaben besser entwickeln; denn je größer die Ortsgemeinde ist, desto zögernder wird der Anfänger beginnen“. Den inneren Zusammenhalt versuchen die Gemeinden durch alljährlich stattfindende „Stadtkonferenzen“ zu halten (Sauer 1939k:9).

---

<sup>190</sup> „Erich hat in den 14 Tagen, die wir nun hier sind, schon 18 Versammlungen gehabt, zum Teil sehr große und die Sprache geht immer glatter und leichter. Die Geschwister haben sehr große Freude daran und in jeder Versammlung finden wir einen äußerst herzlichen Willkomm“ (AS\_176\_Ko\_fam\_39-03-03).

<sup>191</sup> Gemeint ist Prof. Dr. A. Rendle-Short, dem Sauer danach freundschaftlich verbunden blieb und in seinem apologetischen Anliegen, Naturwissenschaft und Glaube nicht als Gegensätze zu sehen, viel verdankte.

<sup>192</sup> Die gesamte Amerika-Korrespondenz ist dem Sauer-Archiv abhanden gekommen. Aufgrund von Sauer's Reiseberichten (Sauer 1939b; Sauer 1939c; Sauer 1939d; Sauer 1939k) lässt sich dennoch einiges sagen.

Neben den Open Brethren besuchte man auch die früher so genannten „Grant-Brüder“ (wegen Meinungsverschiedenheiten eines Bruders Grant aus Montreal, Kanada, gab es eine Trennung innerhalb der exklusiven Brüder [PSB2-RB-En-Amer:2]) sowie die „Stammesdeutschen in Amerika“ – „in gut 30 Millionen amerikanischer Bürger fließt deutsches Blut“ (:10). Neben der Jugendarbeit (:11) und Sonntagschularbeit (:12) war Sauer vor allem beeindruckt von der Evangeliumsverkündigung der Gemeinden dort (:13).

Sauer hatte in England 20, in den USA über 40 Gemeinden besucht (:9). Auf der Rückreise nutzte er noch die Gelegenheit, „am Sonntag an Bord der ‚Bremen‘ das Evangelium zu verkündigen. Ungefähr 120 Hörer waren gekommen, und der Herr gab viel Freimütigkeit zum Dienst“ (PSB2-RB-En-Amer:4). Am 19. Juni 1939 waren Sauer wieder zurück in Deutschland (Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-06-19). Als Resümee dieser Reise formulierte er: „Namentlich standen zwei Wahrheiten im Mittelpunkt des Dienstes: die Betonung der *Einheit* des Volkes Gottes und das Zeugnis von der *Unüberwindbarkeit* und weltweiten *Siegesmacht* des Evangeliums“ (Sauer 1939d; Hervorhebung im Original).

Für große Irritationen sorgte im Nachhinein ein Reisebericht Sauer von seiner Amerika-reise, in dem er schrieb, wie sie dort schon um halb 6 Uhr morgens aufgestanden seien,

„um die große Rede unseres Führers zu hören. (...) *Welche Erquickung für ein ... wahrheitsliebendes deutsches Herz, einmal wieder diese Stimme zu hören* inmitten der hasserfüllten, infamen, von Verleumdung triefenden Hetz- und Lügenpresse, die einen hier umgibt! *Wie stolz und dankbar dürfen wir Deutsche sein, einen solchen Mann den unseren nennen zu dürfen!* Gott, der Herr, möge unser liebes deutsches Volk und Vaterland segnen!“ Die Auslandsdeutschen, bei denen er wohnte, seien „begeisterte Deutsche“. Überall wohin er käme, wäre die Freude „über einen deutschen Besuch bei den Auslandsdeutschen, wie auch bei den amerikanischen Brüdern sehr groß. Besonders dankbar sind sie, die Lügen über Deutschland, wie sie Zeitungen füllen, widerlegt zu bekommen. ... Da ist die Freude über die Freiheit, die unsere Versammlungen in Deutschland genießen, über die mannigfachen gesegneten Zweige der Arbeit unserer Brüder daheim und draußen sehr groß“ (Sauer 1939b, Hervorhebung H.A.).

### **2.3.3 Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden 1941**

Am 22. Februar 1941 wurde auf der 30. Bundesversammlung der Baptisten der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) zwischen dem ehemaligen Bund freikirchlicher Christen (BfC) und den Baptisten gegründet. Seine offizielle Anerkennung durch die staatlichen Behörden erhielt er aber erst eineinhalb Jahre später, am 30. Oktober 1942. Der baptistische Historiker Balders wertet diese verspätete staatliche Anerkennung als Beleg dafür, dass dieser neue Bund „vom NS-Staat weder gefordert noch gefördert worden ist“ (Balders

1984:106). Beide Erklärungsmuster wurden sowohl von den Befürwortern als auch von den Gegnern des Bundes gebraucht, um entweder zu zeigen, dass er staatlicherseits nicht gefordert worden, oder aber um anzudeuten, dass er aus politischen Gründen nötig gewesen sei. Nach menschlichem Ermessen wäre er – und da ist Balders zuzustimmen – „zu einer anderen Zeit kaum zustande gekommen“ (:106).

Als Mann, dem die Einheit der Gemeinde wie kaum etwa anderes am Herzen lag, hatte Sauer die Vereinigung der beiden Brüderkreise 1937 sehr begrüßt. „Ein ganz großes Erleben war für unser Wiedenester Missionswerk die Vereinigung der Brüderkreise 1937. Wir sahen und sehen in der vom Herrn geschenkten Gemeinschaft der Kinder Gottes einen ganz besonderen Segen in der gemeinsamen Arbeit für Christus“ (Sauer 1956:42). Inzwischen war die Entwicklung aber weitergegangen, und es gab auch Einheitsbestrebungen zwischen anderen Freikirchen. In einem Rundschreiben der Geschäftsführung des BfC vom 5. November 1940 wurden die Gemeinden über die Einigungsbemühungen der freikirchlichen Gemeinden informiert. Die Schwierigkeiten, einen *Fünferbund* (bestehend aus *Brüdern [BfC]*, *Baptisten*, *Freien evangelischen Gemeinden*, *Methodisten* und *Evangelischer Gemeinschaft*) zu gründen, schien bereits grundsätzlich daran zu scheitern, dass die drei erstgenannten Kreise „gemeindlich orientiert, die beiden anderen dagegen ... kirchlich organisiert“ waren (PSB5A-BfC-40-11). Die geistliche Leitung war dort zentralisiert und lag in der Hand eines Bischofs oder Superintendenten. Das unterschied diese beiden Gemeinschaften zu stark von den anderen drei. Inzwischen waren Brüder und Baptisten zusammen gewesen und hatten sich über eine *bilaterale Einigung* verständigt:

„Wir wollen zusammen, aber keiner von uns möchte sein Eigenleben aufgeben. Doch, wäre das überhaupt wünschenswert? ... Weder wir B.f.C.-ler möchten nach unserer inneren Haltung Baptisten werden noch umgekehrt“ (PSB5A-BfC-40-11).

Nach langen Beratungen kam man zu dem Ergebnis:

„Damit jeder Kreis ungestört sein Eigenleben weiterführen kann, es aber trotzdem zu einer vollen Einigung kommt, schlagen“ die Brüder der beiden Bundesleitungen „jeder seinem Kreise vor: Beide Bünde verschwinden. Ein neuer Bund wird gemeinsam aufgebaut.“ Als Name wird „Bund deutscher freikirchlicher Christengemeinden“ vorgeschlagen (PSB5A-BfC-40-11).

Aufgrund seiner Überzeugung von der Einheit der Gemeinde pflegte Sauer von Anfang seines Dienstes an gute Beziehungen zu den Baptisten. Spätestens seit seiner Mitarbeit in der

Bundesleitung des BfC und des BEFG<sup>193</sup> unterhielt er auch freundschaftliche Beziehungen zu den leitenden Persönlichkeiten. So erhielt er schon 1937 eine Voranfrage, als Lehrer an das baptistische Seminar zu kommen, die er aber ablehnte. An seine Familie schrieb er:

„Denkt euch, heute bekam ich – streng vertraulich – von Bruder Rockschieß und Paul Schmidt, den Bundesvorsitzenden der deutschen Baptisten, eine offizielle Voranfrage, ob ich einen Ruf ans Predigerseminar in Hamburg annehmen würde. ... Dennoch habe ich innerlich die Gewißheit vor dem Herrn, daß ich in Wiedenest bleiben soll, trotz der finanziellen Besserstellung, die damit in Hamburg gewiß verbunden wäre. ... Auch verfolge ich andere Ziele als gerade Predigerausbildung. So werde ich das freundliche Angebot nicht annehmen können“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-18).

Durch seine vielen Dienste in Baptistengemeinden<sup>194</sup> und auf Predigertagungen<sup>195</sup> sowie durch seine Veröffentlichungen war er dort kein Unbekannter. Er freute sich, wenn es zwischen Baptisten und Brüdern ein gutes Verhältnis gab. „Die Vormittagsstunde in der Baptistenkapelle war recht gut besucht. BfC und Baptisten haben hier ein recht gutes Verhältnis“ (Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_42-03-07). Auch in der Tauffrage gab es keinen Dissens. Einem Bewerber schrieb er, dass sie in Wiedenest

„mit den baptistischen Freunden auf dem Boden der neutestamentlichen Glaubenstaufer stehen. Wir haben Gemeinschaft mit allen wahren christusgläubigen Menschen, und die Tauffrage ist für uns nicht eine Frage der Gemeinschaft bzw. Trennung“ (ABS\_Ko\_58-05-14).

Deshalb stimmte er der Bildung dieses Bundes grundsätzlich zu: „Wir müssen doch diese Gelegenheit zur Zusammenarbeit und Missionsarbeit ergreifen, schon auch um den Anschluß nicht von vornherein zu verlieren“ (Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-19). In Polen riet er auf seiner Reise Brüdergemeinden, den Baptisten beizutreten, weil es sonst keine Möglichkeit des Rechtsschutzes gab.

---

<sup>193</sup> Auf einem „Fragebogen für Geistliche“ (PSB7-A1-46-01PSS/8c/200) gibt Sauer u.a. an: „seit 1943 ... außer obigem noch Bundesbeamter des Bundes evangelisch-freikirchlicher Gemeinden (Baptisten).“ Schon vorher war er in der Leitung des BfC. In dieser Funktion hatte er auch Gespräche mit dem Kirchenministerium geführt. „Mit Br. Schmidt und Dr. Becker zum Kirchenministerium“ (Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-10-25). „Ebenso interessant war die Sitzung im Kirchenministerium wie auch die 3 ½-stündige Besprechung mit den Baptisten“ (Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-10-29).

<sup>194</sup> Ein kleiner Auszug: „Die Jugendversammlung bei Ekelmann (Baptisten)...“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-21); „am 21.11. in Baptistengemeinde zum Dienst, auch in der Baptistengemeinde in Oberschönweil. ... Dienstag Vormittag habe ich einen Vortrag im freikirchlichen Predigerbund über das Thema ‚Die Bedeutung der Heilsgeschichte und des prophetischen Wortes in unserer Verkündigung heute‘“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-22). „Nun liegen schon 10 Vorträge bei den Baptisten hinter mir“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-29). Auf seiner Reise nach Osteuropa besuchte er ebenfalls viele Baptistengemeinden: „Morgen habe ich dort bei einer Baptistengemeinde Versammlung. ... Dienstagvormittag wieder in einer anderen Baptistengemeinde“ (Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-01-18). Besuch eines „kleinen baptistischen Waisenhauses in einem kleinen Ort an der ungarisch-slowakischen Grenze. ... Es war zweifellos vom Herrn, daß ich diese Reise machte“ (Sauer\_AS\_182\_Br\_fam\_41-01-22).

<sup>195</sup> 1940 war er u. a. auf zwei Tagungen in Bromberg/Polen (Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-08). „Die beiden Tage waren schön und harmonisch“ (Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-11).

„Es sind eben jetzt besondere Zeiten, und wenn es keinen anderen Weg gibt, das Zeugnis Eurer Arbeit dort weiter aufrecht zu erhalten, so würde ich doch ebenfalls Euch raten, Euch mit den Baptistenbrüdern in Verbindung zu setzen und Besprechungen aufzunehmen. Wir haben hier ein sehr brüderliches Verhältnis mit den Brüdern der Baptisten. Die sogenannte ‚Ostmission‘ machen wir ganz gemeinsam“ (PSB5A-Ko-40-10-23).

Auch die slowakischen Gemeinden ermutigte er zu diesem Schritt:

„Ihr schließt Euch mit allen offenen Brüderversammlungen der Slowakei den dortigen Baptisten an, besprecht aber von vornherein, dass Ihr dies in derselben Weise tut, wie ich es Euch gerade eben von dem Zusammengehen der Deutschen Brüderkreise mit den deutschen Baptisten kurz skizziert habe“ (PSB5A-Ko-40-11-05).

Mit der Bildung des BEFG waren damit eine Struktur und ein organisatorischer Rahmen gefunden, die das Miteinander so verschiedener „Traditionsgruppen“ wie Baptisten und Brüder ermöglichen sollte. Es sollte zu einer nicht spannungslosen Geschichte bis in die Gegenwart hinein werden. Mit der Integration der Bibelschule in diesen neuen Bund war Sauer allerdings vorsichtig.

Er war „weniger erfreut, ... daß Hartnack wieder mit dem Vorschlag kam, mit der *Über-eignung der Bibelschule an den Bund* nicht bis Kriegsende zu warten, sondern es jetzt im Herbst zu machen, da dann auch alles frühere Eigentum des BfC in den Verlag Dönges an den Bund übereignet wird. Jetzt ist die Genehmigung der Gestapo dazu erteilt worden. Ich glaube kaum, daß ich mein Hinausschieben noch länger aufrecht erhalten kann“ (Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-07-29/30II; Hervorhebung im Original).

Sauers abwartende Haltung hatte vor allem theologische und praktische Gründe. Er wollte die Unabhängigkeit des Bibelschulwerks gewährleistet wissen und war überzeugt: „*Eins* ist mir klar, Hans Warns würde genauso gehandelt haben wie ich, das heißt die Selbständigkeit und Freiheit nicht aus der Hand zu geben“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-29; Hervorhebung im Original).

Überwiegend positiv gestaltete sich die Zusammenarbeit in der temporären Ausbildung zwischen Baptisten und Brüdern. In den Jahren 1940–42 kamen infolge großer geistlicher Aufbrüche im Osten viele slawische Brüder zur Ausbildung nach Deutschland. In gemeinsamen Kursen hatte man zunächst in Hamburg, später in Wiedenest diesen Brüdern zu dienen gesucht (Luckey 1955:15; Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-08-03). Über eine gute Zusammenarbeit der Lehrer beider Institute (Predigerseminar und Bibelschule) im Hinblick auf diese speziellen Kurse berichtete Luckey (1940:215):

„Die Brüder Götze jun., Köhler, Legiehn, Luckey und Sauer teilen sich in diesen wichtigen Dienst und suchen die verschiedenen Erfahrungen fürs Gemeinsame nutzbar zu machen. Beide Schulen, d.h. Hamburg und Wiedenest, sind in ihrer inneren Einstellung zur

Schrift, zur Gemeinde und zu vielen anderen Fragen derart eins, daß die Gefahr eines ‚Theologenstreits‘ wohl kaum besteht. Im Gegenteil, die brüderliche Gemeinschaft bringt nur an den Tag, wie stark wir innerlich zueinander gehören und wie die Mannigfaltigkeit der Gaben unserer gemeinsamen Sache nur dient. Niemand steht dem andern im Weg! Wir hoffen, daß auch die Lehrer der Bibelschule bald im Seminar zu Hamburg einen Dienst tun können, so daß ein fruchtbarer Austausch vor sich geht.“

Auch von Wiedenester Seite wurde auf das gute Miteinander mit „baptistischen Brüdern“ hingewiesen, die sich im gemeinsamen Unterrichten zeigte. Besonders „wo es sich um Schriftauslegung handelt, brauchen wir einander, denn das Erkenntnisgut des einen kann durch das des andern ergänzt und befruchtet werden“ (PSB2-Missio-41-10). Vermutlich wird diese gute Erfahrung der unproblematischen Zusammenarbeit der beiden Kollegien in verschiedenen Kursen dazu geführt haben, dass Wiedenest 1943 nach der Zerstörung des Seminars in Hamburg von der Bundesleitung für den neuen vorübergehenden Standort ausgewählt wurde, nachdem auch andere Städte (Berlin, Königsberg, Litzmannstadt) in Erwägung gezogen worden waren (Luckey 1955:15).

Als infolge der totalen Ausbombung des Predigerseminars in Hamburg 1943 an einen Unterrichtsbetrieb nicht mehr zu denken war, zog das gesamte Seminar auf Einladung der Bibelschule nach Wiedenest. Die Arbeit konnte am 17. September 1943 mit zunächst 18 Seminaristen in der Bibelschule begonnen werden (Balders 1980:139). Die Hamburger und Wiedenester Lehrer Köhler, Sauer, Füllbrandt, Janssen, Luckey, Neuschäfer teilten sich den gemeinsamen Unterricht. Das Verhältnis von 18 Schülern zu 6 Lehrern machte eine effektive Aufteilung des Dienstes der Lehrer nötig. Diese hatten sich im Wechsel von Unterrichten und Gemeindebesuchen den Dienst so geteilt, dass jeder Lehrer vier Wochen unterrichtet hatte und vier Wochen in den Bundesgemeinden tätig war. Die Wiedenester Lehrer nahmen ihre Aufteilung ähnlich vor (:142).

Über die Zusammenarbeit, die „sich jetzt die vier Brüder H. Rockel und H. Mundhenk aus Hamburg und H. Köhler und E. Sauer aus Wiedenest“ teilten, konnte man in einem Rundbrief lesen:

„Wir erleben ein immer festeres und stetiges Zusammenwachsen und Sich-Ergänzen, und zwar nicht nur rein sachlich und theologisch, sondern gerade auch persönlich und innerlich. Was wünschten wir mehr, als daß gerade auch durch diese Zusammenarbeit Wiedenest eine rechte Pflegestätte praktischer Einheit sein und einen recht gesegneten Beitrag liefern möge zur Förderung und Vertiefung der uns vom Herrn geschenkten Herzens- und Arbeitsverbindung der Brüdere Kreise und Gemeinden unserer erweiterten Gemeinschaft.“ Es unterzeichnen Heinz Köhler, Erich Sauer und Hans Legiehn (PSB8-Ru-Bi-1947).

Auch konnte im ersten Vierteljahr 1947 ein „Kursus für 15 Schwestern“ eingerichtet werden, der für die Jugendarbeit des Bundes bestimmt war. „Das war der erste Anfang des Jugendseminars, das in Hamburg seiner Vollendung wartet“ (PSB8-Ru-Bi-1948).

Dass die Zusammenarbeit der beiden Ausbildungsstätten allerdings nicht ganz ohne Differenzen möglich war, lassen Äußerungen Luckeys viele Jahre später ahnen. Immerhin wurden „zwei Institute ineinander geschoben ..., die eine völlig verschiedene Zielsetzung und Wegführung aufzuweisen hatten“ (Luckey 1955:17). Konkret spricht Luckey von der zu unterschiedlichen Spiritualität der Bibelschule und des Seminars, die nicht zusammen passten. In der Brüderfrömmigkeit sei man „gegen alles Organisatorische ... gleichgültig, gegen die Theologie und die Theologen jedoch ausgesprochen mißtrauisch“ (:20). Der einfache Typ oberbergischer Frömmigkeit und das „quietistische Element“ passe nicht zum aktiven missionarischen der Baptisten (Luckey 1955:20). Diese Interpretationen Luckeys müssen Sauer verletzt haben. Er, der in Berlin aufgewachsen, an der Berliner Humboldt-Universität u. a. Sprachen und Philosophie studiert und der damals schon viele Auslandsreisen – u. a. nach Amerika – unternommen hatte, dessen geistiger und theologischer Horizont weiter reichte, als bei manch anderem seiner Kollegen, muss lesen, dass die geistliche Prägung in Wiedenest dem schlichten und kleingeistigen Typus westerwäldisch-bäuerlicher Frömmigkeit entspreche. Er, dessen Herz für Mission brannte und der sich ruhelos für Evangelisation und Mission einsetzte wie kaum einer der anderen Theologen, muss sich sagen lassen, dass „das quietistische Element“ im Brüdertum und damit in Wiedenest im Gegensatz zur „evangelistischen und missionarischen ... Linie der Einsatzfreude und Verantwortungsbereitschaft“ der Baptisten liege. Sauer hat sehr viel später Luckey offen geschrieben und ihm die Dinge genannt, die seiner Meinung nach falsch dargestellt wurden (PSB9-Ko-1955). Dennoch hatte er bei seinem Grußwort zur Wiedereröffnung des Hamburger Seminars nichts davon verlauten lassen (PSB9-Ko-1955).

In die gemeinsame Wiedenester Zeit fiel auch die Abfassung des gemeinsamen (für ehemalige BfC- und Baptistengemeinden gültige) *Glaubensbekenntnis des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden* (OAE-GlauBktn-44), das Sauer zusammen mit Luckey verfasst hatte. Der inhaltliche Entwurf soll überwiegend auf Luckey, die Bibelstellen auf Sauer zurückgehen (Balders 1984:115.116), wobei allerdings die Diktion einzelner Abschnitte und Artikel sehr stark an Sauer erinnern. „Die endgültige Annahme erfolgte bei der Beratung in Wiedenest am 29.2.1944.“ Dies Bekenntnis handelt 1. „Von Gott und seiner Offenbarung“, 2.

„Vom Geschöpf Gottes“, 3. „Von der Sünde“, 4. „Von der Erlösung“, 5. „Von Wiedergeburt und Heiligung“, 6. „Von der Gemeinde als Schöpfung und Ordnung Gottes“, 7. „Von der Taufe“, 8. „Vom Mahl des Herrn“, 9. „Von den natürlichen Ordnungen“ und 10. „Von der Weltvollendung“ (OAE-GlauBktn-44).

### 2.3.4 Veröffentlichungen unter erschwerten Umständen

Neben seiner Schrift über *Toni von Blücher* (Sauer 1933) und seinen beiden Hauptwerken *Der Triumph des Gekreuzigten* (Sauer 1937) und *Das Morgenrot der Welterlösung* (1937a) brachte Sauer in jenen Jahren des Dritten Reichs nur noch eine um ein Kapitel über die „Einheit des Menschengeschlechts“ erweiterte Neuauflage seines ersten Buches (Sauer 1931) unter dem Titel *Vom Adel des Menschen* (Sauer 1940) sowie einen autobiographischen Beitrag *Ich will dich mit meinen Augen leiten* (Sauer 1940a) in einem Erbauungsbuch (Thimm 1940) heraus. In letzterem erzählt er seine Lebensgeschichte, wie er sie in seinem Skript *Mein eigener Weg zu Gott* (Sauer\_AS\_63\_A) niedergeschrieben hatte.

Daneben veröffentlichte er im Zeitraum von 1933–1945 ca. 112 Zeitschriftenartikel (Sauer 1933 bis Sauer 1945).<sup>196</sup> Um weiterhin Schriftleiter der „Handreichungen“ sein zu können, beantragte Sauer seine Mitgliedschaft im „Reichsverband der Deutschen Presse“ und musste dafür seinen arischen Nachweis erbringen.<sup>197</sup> Seine Schwester in Berlin konnte ihm helfen, „alle Urkunden bis zu den Großeltern“ ausfindig zu machen.<sup>198</sup> Nachdem die Unterlagen endlich beigebracht waren, bestätigte Sauer ihr, dass sie dadurch „der ganzen Missionsarbeit hier ungeheuren Dienst getan“ habe. „Denn die Vertreibung der Offenen Türen, der Mitteilungen, bald der Handreichungen und in den nächsten Wochen auch des Wegweisers hängt von meinem Schriftleiterausweis ab“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-18).

---

<sup>196</sup> Vgl. die komplette Liste im Literaturverzeichnis „Primärliteratur“.

<sup>197</sup> Mit den Nürnberger Gesetzen von 1935 erweiterte sich der Ariernachweis auf alle Bürger des Deutschen Reichs. Der Ariernachweis wurde dadurch ein Bestandteil des Alltags der deutschen Bevölkerung. Die Nürnberger Gesetze bedeuteten nicht nur eine Verstärkung der wirtschaftlichen Ausgrenzung der Juden, sondern auch den Verlust politischer Rechte durch das „Reichsbürgergesetz“ vom 15. September 1935. Mit diesem Gesetz wurden die Juden vom NS-Regime zu Bürgern minderen Rechts degradiert. Das zweite auf dem Nürnberger Parteitag von 1935 verkündete Gesetz „Zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ verbot Eheschließungen zwischen Juden und Deutschen auf Grundlage des Ariernachweises. Es ermöglichte den legalen Ausschluss von Juden aus dem öffentlichen Dienst (vgl. <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/antisemitismus/index.html> [04.01.2003]). Seit Mai 1937 wurde vom nationalsozialistischen Staat von allen ein Ariernachweis gefordert.

<sup>198</sup> Welcher Druck auf Sauer lastete, seinen arischen Nachweis nicht erbringen zu können, geht aus folgender Notiz hervor. „In Fällen, wo die arische Abstammung sich durch fehlende Urkunden nicht lückenlos nachweisen lässt, kann die Reichsstelle für Sippenforschung ein anthropologisches Gutachten von Universitätsinstituten anfordern. Das Reichsministerium hat hierfür als berechtigt anerkannt: die anthropologischen Institute der Universitäten Berlin, Hamburg, München, Frankfurt, Breslau und Leipzig“ (PSB7-Ko-36-04-05). Da Sauers Mutter als uneheliches Kind geboren worden war und also keine Abstammung vorlegen konnte, war die Sorge nicht unberechtigt.

Als 1941 die Stilllegung der gesamten christlichen Presse durch das Reichsinnenministerium verfügt wurde, erwirkte Sauer in Berlin zwei neue christliche Zeitschriften.

Im Nachhinein schreibt er, dass das eine „freundliche Führung des Herrn“ gewesen sei. Der Sachbearbeiter des Reichspresseverbands hatte Sauer selbst den Vorschlag für zwei neue Zeitschriften gemacht. „Bis zur allgemeinen Stilllegung der gesamten christlichen Presse in Deutschland blieben die beiden neuen Blätter dann bestehen, und ich war um eine Erfahrung reicher geworden, daß, wenn der Herr aufschließt, niemand zuschließen kann“ (Sauer\_AS\_63\_A:318f).

Sauer wollte das vom Staat erzwungene Schweigen nicht einfach hinnehmen. Aber auch diese beiden neuen Zeitschriften *Zeugendienst* und *Weckruf* mussten kurze Zeit später ihr Erscheinen bis auf weiteres einstellen, „um Menschen und Material für kriegswichtige Zwecke freizumachen“ (PSB2-Missio-41-10). Offensichtlich hatte Sauer auf seine Weise versucht, sich nicht ganz zum Schweigen bringen zu lassen. Mitten im Krieg konnte man in seinem von ihm in Wiedenest herausgegebenen Blatt lesen: „Saget unter den Nationen, dass der Herr König sei und habe sein Reich, soweit die Welt ist, bereitet, daß es bleiben soll“ (Psalm 96, 10)“ (PSB2-Missio-42-02)! Und auch im Juli wurde ein Wort vom Reich vorangestellt: „Der Herr ist König ... und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist und zugerichtet, dass es bleiben soll ... Die Wasserströme im Meer sind groß und brausen mächtig. Der Herr aber ist noch größer in der Höhe“ (Ps. 93, 1.4 Luther)“ (PSB2-Missio-42-07). Diese Aussage musste für Nationalsozialisten eine Provokation darstellen. Mehr und deutlichere Worte schienen für Sauer nicht möglich zu sein. Ein Grund für die mangelnde kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus lag auch in den Auflagen durch das Reichspresseamt. In einem „streng vertraulichen“ Brief vom 16.1.1940 an die „Herren Schriftleiter“ (also auch an Sauer) wird zu der bestehenden Anweisung,

„daß sich die kirchliche Presse jeder Stellungnahme zu politischen Fragen zu enthalten hat“ ergänzend mitgeteilt, dass es „der Kirchenpresse während des Krieges gestattet ist, unter Beachtung der seit dem 1. September 1939 für die konfessionellen Zeitschriften ergangenen Sprachregelungen in ihren Ausführungen auf den Krieg Bezug zu nehmen, und zwar in einer Form, die die deutsche Siegeszuversicht immer klar zum Ausdruck bringt, den Siegeswillen des deutschen Volkes aus der bedenkenlosen Bejahung dieses uns aufgezwungenen Krieges auch in religiösem Sinne stärkt und jedes Wehklagen streng vermeidet. Es ist ferner gestattet, laufend die Leserschaft aufzufordern, für den Sieg der deutschen Waffen zu beten und der Gefallenen zu gedenken. Es ist selbstverständlich, daß jede kritische oder ablehnende Haltung oder Einflußnahme auf die innerdeutschen bzw. weltanschaulichen Dinge verboten ist und die Schriftleiter alles meiden, was als Kritik an der deutschen Außenpolitik gedeutet werden könnte. Heil Hitler!“ (PSB4-ReiProamt-40).

Die darauf erfolgte offizielle Reaktion der Allianzchristen, vorsichtig zu sein, um nicht unnötige Provokationen zu riskieren, zeigt die folgende Notiz aus dem Protokoll „Niederschrift über die Gesellschafter-Versammlung des Evangelischen Allianzhauses G.m.b.H. am 22.–25. August 1932 im Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg“ (AEABI-Prot-32-08-22). Dort heißt es bezüglich der Veröffentlichungen im Evangelischen Allianzblatt, „daß in den Gegenwartsfragen in Bezug auf die Parteipolitik eine zurückhaltende Stellungnahme am Platz wäre...“ (AEABI-Prot-32-08-22).

Immerhin wurde Sauer aber Opfer eines Schmähartikels in der *Reichssturmflagge*, dem „Kampfblatt der schwäbischen Hitler-Jugend“ vom Oktober 1937 (AS\_Div\_204A). Hatte die Gestapo seine beiden Bücher (Sauer 1976; Sauer 1937a) noch einige Tage geprüft, um sie dann ohne Beanstandung zur Veröffentlichung freizugeben<sup>199</sup>, wurde nun ein übler Artikel gegen Sauer verfasst, der sich auf diese beiden Bücher und seine Heilskarte berief. Unter dem Titel *Volksverdummung* wurde er als „großer Lehrer und Meister Bruder Sauer“ verhöhnt und karikiert. In seinem „von der Bibelschule Wiedenest (Rheinland)“ entworfenen Heilsplan wolle er „ängstliche Gemüter kirre machen“. Als eigentliches Ziel wurde geschlussfolgert: „Naive Zeitgenossen sollen wieder einmal Vorspanndienste leisten für jüdische Machtgelüste“ (AS\_Div\_204A). Der Vorwurf gipfelte in dem Satz, dass Sauer „einen Menschen unseres Blutes an seiner ungeteilten Pflichterfüllung gehindert“ habe und schloss mit der Drohung, dass einem solchen Menschen „das Handwerk gelegt werden muß“ (AS\_Div\_204A). Sauer selbst sah in diesem Angriff im Nachhinein eine Bestätigung seines Wirkens:

„Wenn feindliche Kräfte sich aufmachen, so ist dies durchaus ein Zeichen, daß Gott entweder wirken *will* oder gewirkt *hat*. Den göttlichen Aktionen setzt Satan Reaktionen entgegen, den göttlichen Offensiven dämonische Gegenoffensiven“ (Sauer\_AS\_63\_A:318-322; Hervorhebung im Original).

Die Intervention eines ehemaligen Schülers von Sauer, Fritz Hubmer von der Geschäftsstelle „Missionszeltverein Immanuel“ bei der Gestapo, blieb wirkungslos. In seinem Protest hatte Hubmer Sauers beiden Bücher *Der Triumph des Gekreuzigten* und *Das Morgenrot der Welterlösung* als „ein Werk von theologischer Gründlichkeit“ bezeichnet, das von „Fachleuten der evangelisch-kirchlichen und freikirchlichen Theologie“ besprochen worden war. Das Anliegen Sauers sei total verzerrt worden. Zitate seien „beliebig aus dem Zusammenhang genommen und mit willkürlichen Ergänzungen resp. Kommentaren des Artikelschreibers ver-

---

<sup>199</sup> In einem Brief an seine Familie schrieb Sauer: „Interessieren wird euch, daß das Buch vier Tage von der geheimen Staatspolizei untersucht worden ist und daß, bis die Entscheidung herauskam, der Versand verboten war. ... Dann wurde es aber zum Verkauf freigegeben. Der kritische Punkt ist also gekommen und überwunden. Gott sei Dank“ (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-19).

sehen“ worden (PSB7-Ko-37-10-23). Im Blick auf *die Judenfrage* konnte Hubmer nicht verstehen, dass man seine und Sauer's Position überhaupt auf solch diffamierende Weise kritisieren kann, da doch

„die Fluchwerdung des Juden und die Untragbarkeit seines Handels und Wandels in der Völkerwelt von der Bibel her als unleugbares Faktum ständig ausgesprochen“ werde. „Vielfach haben wir schon konstatiert, daß gerade von dieser Schau her Verständnis geweckt wurde für völkische Maßnahmen in der Judenfrage. (Siehe auch ‚Triumph des Gekreuzigten‘, Seite 142, zweitletzte Fussnote)“ (PSB7-Ko-37-10-23).

Im Übrigen war Sauer durch diese Sache keinerlei Repressalien ausgesetzt, außer, dass er von der Gestapo bei seinen Vorträgen offenbar beobachtet wurde. In der Rückschau auf diese Zeit geht Sauer auf die Observierung seiner Dienste durch die Gestapo ein:

„Nicht wenige dieser Veranstaltungen wurden von der Gestapo überwacht. In Worms hatte man, wie ich später erfuhr, sogar Gebete von mir mitgeschrieben und zu den Akten genommen. In Kiel hatte ich, in Anwesenheit der Beamten, in einem Vortrag über Wesen und Ziel der Menschheitsgeschichte das bekannte Wort gesagt: ‚*Gott* macht Geschichte.‘ Nach der Bibelwoche wurde der Leiter der Allianz zur Gestapo gerufen und ihm eröffnet, so etwas dürfe nicht noch ein zweites Mal vorkommen; denn: ‚Nicht *Gott* macht Geschichte, sondern *wir* machen Geschichte.‘ In Nürnberg wurde dem Leiter der Allianz nach den Bibeltagen in der Gestapo erklärt, man habe sich inzwischen bei der zuständigen Stelle erkundigt und nunmehr die Auskunft erhalten, daß ich Redeverbot habe. Doch war diese ‚Feststellung‘, die noch dazu falsch war, erst *nach* meiner Abreise eingetroffen, und wir hatten unsere gut besuchten Versammlungen ungestört zuende führen können. Die Herren waren zu spät gekommen“ (Sauer\_AS\_63\_A:316; Hervorhebung im Original, H.A.).

### 2.3.5 Zwischen Heils- und Unheilsgeschichte

Gemäß seines Credo's „Die Bibel ist der Schlüssel zum Weltgeschehen“<sup>200</sup> hätte Sauer die Unheilsgeschichte des Dritten Reiches wie kein anderer durchschauen und ihre dämonische Rassenideologie entlarven müssen. Ob sein heilsgeschichtlicher Ansatz und speziell seine Auffassungen von „Rasse“ und die Beurteilung der „Judenfrage“ dazu in der Lage waren, muss nun untersucht werden.

#### 2.3.5.1 Das heilsgeschichtliche Rassenprogramm und die Judenfrage

Entsprechend einer weit verbreiteten Auffassung unter Christen der damaligen Zeit<sup>201</sup> hatte auch Sauer ein spezielles Verständnis der Rassen, das er aus seiner heilsgeschichtlichen Erkenntnis ableitete. Sowohl in seinem Buch „Das Morgenrot der Welterlösung“ (Sauer 1937a; Sauer 1976a) als auch schon in seinem umfangreichen Unterrichtsskript von 1926 (Sau-

---

<sup>200</sup> Schrupp hatte diese Aussage von Sauer übernommen (Schrupp 1995:69; Schrupp 1998a:9).

<sup>201</sup> Beyreuther 1969:91ff; Köberle 1935; Köberle 1935a; Peters 1926.

er\_AS\_25\_F) machte Sauer im Zuge seiner alttestamentlichen Heilsgeschichte Aussagen über „das heilsgeschichtliche Rassenprogramm für die Völkerwelt“ (Sauer 1976a:84ff; Sauer\_AS\_25\_F:163ff). Es wurzelt nach seiner Auffassung im Bund Gottes mit Noah. Segen und Fluch des Noachitischen Segens bilden nach Sauer einen prophetischen „Grundriß“ (:84; kursiv im Original) der Geschichte und beschreiben die Geschichtsentwicklung der großen nachsintflutlichen Menschenrassen. Im Blick auf den Stammbaum in Gen 10 zitiert Sauer den „Geschichtsforscher J. v. Müller“ mit den Worten: „Von diesem Kapitel muß die ganze Universalhistorie anfangen“ (Sauer 1976a:123/4).

Ausgehend von der Tat Hams in Gen 9, 25 wird die „Stammesgruppe der Kanaaniter verflucht und überhaupt die hamitische Rasse der Segenlosigkeit einheimgegeben“ (:84). Im Blick auf Ham und seine Nachkommen kommt Sauer zum Urteil:

„Mit prophetischem Blicke die Bedeutung des Namens wohl auch die *Naturanlage* wie auch die *spätere Entwicklung* der Nachkommen Kanaans durchschauend, sprach Noah den Fluch über seinen Enkel aus. Die Geschichte hat ihm Recht gegeben“ (Sauer\_AS\_25\_F:163; Hervorhebung im Original, H.A.).

Unter dem Fluch stehen für Sauer auch „die Neger“:

Obwohl „die neuen Forscher ... gewöhnlich von den Negervölkern die hamitische Völkergruppe, zu welcher die Ägypter, Berber, Kabilen, Abbasinier und andere Völker Nordafrikas gehören sollen“, unterscheiden, sind „wohl auch die Neger im allgemeinen als Hamiten anzusehen“ (:164). „Das Charakteristische ihrer Religion war Grausamkeit und Sinnlichkeit. Es tritt uns kein edler Zug entgegen, auch keine Kunstschöpfung. Überhaupt ist die geschlechtliche Sünde in ganz besonderer Weise *die* Sünde der hamitischen Rasse“ (:164; Hervorhebung im Original, H.A.).

Sehr ähnlich äußerte sich auch Peters 1926, von dem Sauer vermutlich stark beeinflusst worden war (Peters 1926:6f):

„Die Hamiten ... eine große Masse von farbigen Völkern ... erscheint vor uns, die unter dem Fluche steht.“ Das liegt an „der sittlichen Minderwertigkeit Hams, und es ist wahr: die gesamte hamitische Welt befindet sich noch heute auf einer erschreckenden Stufe sittlicher Minderwertigkeit“ (:6). Die politischen Folgerungen sind, dass „die Herrschaft den Hamiten nicht gegeben wird“ (:11). Zu den Nachkommen Japhets gehört auch Gomer. Dessen Nachfolger (Gen 10) sind die Germanen (:12)! „Die Nachkommen Japhets sind es, die die Weltgeschichte machen, die die Führung in der Staatenpolitik und in der Kultur ausüben“ (:17).

Eine auf dieses Fluchwort sich beziehende Begründung des Sklavenhandels lehnte Sauer aber ab:

„Ein Mißbrauch des Fluchwortes über Kanaan ist es aber, wenn man, namentlich in den südlichen Staaten Nordamerikas, hierauf hinwies, um Sklavenhandel und Sklavenhaltung

zu rechtfertigen; denn erstens ist Kanaan nicht gleich Ham und zweitens ist der Begriff des Knechtes bei Noah nicht der Begriff des Sklaven der späteren Zeit. Abgeschafft wurde die Sklaverei in den USA erst durch den nordamerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865). Doch herrscht sie noch im größeren Teil Afrikas, besonders in den mohammedanischen Staaten“ (Sauer\_AS\_25\_F:169).<sup>202</sup>

Demgegenüber wird *Sem* der herrlichste Segen zuteil, das heißt „die semitische Rasse ist der Träger seiner besonderen Offenbarung“, „Empfänger und Kanal seiner besonderen Erlösungsgnade“, und in ihm ist schließlich „die Verheißung des geistlichen Heils konzentriert“ (:85). Das „geistliche Erlösungsmitteltum der Semiten“ (:84) zeigt sich darin, dass in Christus „dieser Segen zur Vollendung gebracht“ wurde, denn „das Heil kommt von den Juden“ (:85)<sup>203</sup>. Sauer betont:

„Das ganze Erlösungswerk trägt abrahamitisch-jüdischen Charakter (natürlich nicht: jüdisch-*nationalen* Charakter; zwischen ‚jüdisch‘ und ‚jüdisch-national‘ ist im Heilsplan streng zu unterscheiden). Das gilt auch von dem gegenwärtigen Zeitalter der Gemeinde; denn alle Segnungen sind in Christo Jesu enthalten. Christus aber war, dem Fleische nach, ein Jude. ‚Das Heil ist aus den Juden‘ (Joh 4,22)“ (Sauer\_AS\_25\_F:240; Hervorhebung im Original, H.A.).<sup>204</sup>

Der Segen Japhets schließlich sichert den nachfolgenden Generationen, die Sauer als die Indogermanen<sup>205</sup> erkennt, die „politische und geistige Weltherrschaft“ (Sauer 1976a:85), die „räumliche und geistige Ausbreitung“ (:86). Das heißt in der Schlussfolgerung:

„Nach dem Zeugnis der alttestamentlichen Prophetie ist politische und geistige Weltherrschaft das namentliche Vorrecht der Indogermanen. *Sie sind die Herrscherrasse in der Weltpolitik*. So bestimmt es das prophetische Rassenprogramm! In überwältigender Weise hat die Weltgeschichte dazu die Erfüllung gebracht“ (Sauer 1976a:86; Hervorhebung im Original).

Durch diesen Ansatz sieht Sauer eine biblisch begründete und geschichtlich verifizierte „Verschiedenartigkeit und Ungleichheit, Höher- und Minderwertigkeit der einzelnen Rassen“ (Sauer 1976a:171) bis zum Eschaton, wobei er die Indogermanen als „die Führer der Menschheit und die Pfleger und Förderer aller höheren Kultur“ auffasst (:88). Sie tragen „die

---

<sup>202</sup> Weil Sauer in seinem handschriftlichen Skript den Sklavenhandel explizit ablehnte, ist Kierspels Ableitung in seiner Arbeit nicht ungefährlich: „Eine tatkräftige Diskriminierung ‚minderwertiger‘ Rassen (siehe Anwendung auf Sklaverei) provoziert bei dieser Theologie keinen Widerspruch mehr“ (Kierspel 1998:20).

<sup>203</sup> Diese Aussage findet sich auch schon im Manuskript zur Vorkriegsausgabe von 1937 (Sauer\_AS\_65\_A:108), nicht erst in den Nachkriegsausgaben.

<sup>204</sup> In diesem Ansatz der ambivalenten Sicht der Juden liegt Sauers problematische Beurteilung des zeitgenössischen Judentums.

<sup>205</sup> Unter den Indogermanen verstand Sauer die *Perser*, *Meder* und die *Römer*. Sie „sind stammverwandt mit den Griechen (Jawan); mit den Persern hängen die Inder (‚Arier‘) und Germanen zusammen, mit den Römern die Romanen (Italiener, Franzosen, Spanier usw.), mit allen weiterhin die Slawen und viele andere. Sie alle heißen zusammengenommen ‚Indogermanen‘ (Arier)“ (Sauer 1976a:85/8). Sauer glaubte also aufgrund seines heils geschichtlichen Rassenprogramms an das Recht der arischen, also nordischen und deutschen Völker auf Expansion und Weltherrschaft!

Palme der Kultur; und wie sie geographisch und staatlich die Erde beherrschten, so auch geistig und kulturell“ (:87).

Dieses Rassenverständnis Sauers entsprach dem gängigen Schema vieler Gläubigen im Kontext evangelischer Allianzgesinnung. Stark beeinflusst war Sauer von dem Wormser Schriftleiter Bernhard Peters, der 1926 in „Kelle und Schwert“ (Zeitschrift der Freien evangelischen Gemeinden) einen Vortrag zur „Zeitgeschichte im Ewigkeitslicht“ veröffentlichte (Peters 1926). Die Grundlage für sein Verständnis in der „Entstehung der Völker“ sah Peters nicht in der Wissenschaft, sondern im Licht der Völkertafel von Gen 9 (Peters 1926:5). Dasselbe Schema, das sich in Sauers Ausführungen von 1926 findet (Sauer\_AS\_25\_F) und das ihm als Material für das „Morgenrot“ (Sauer 1937a) diente, lag auch hier dem Aufsatz Peters’ zugrunde.

Der Ansatz kann aber nicht dadurch entschuldigt werden, dass er auch von anderen Christen im Kontext der Evangelischen Allianz vertreten wurde. Nach Auffassung von Beyreuther entstand schon nach dem ersten Weltkrieg eine neue Denkweise, in der man sich den „Gedanken von Blut und Boden, deutschem Volkstum, der Schöpfungsordnung, die uns als Deutsche einen eigenen Auftrag gab, längst vor 1933“<sup>206</sup> öffnete. So verquickten sich „eine konservative antidemokratisch bürgerliche Ideologie unversehens mit christlichen Überzeugungen. Die endgeschichtliche Perspektive bildete ein Schema, in das sich die bürgerlich-konservativ-nationale Ideologie einschmiegte, ohne dass man sich dessen bewusst wurde“ (Beyreuther 1969:91ff). Das neue Denken über die Rassen<sup>206</sup> wurde in Allianzkreisen gerne aufgenommen. In einem Aufsatz im Evangelischen Allianzblatt wies Köberle (1935) darauf hin,

„Gott hat in seiner Schöpfung die tiefgreifenden Rassenunterschiede nun einmal gesetzt und zugelassen und wir haben diese Grenzen anzuerkennen und ehrfürchtig davor still zu halten. ... Darum bekämpft das Evangelium niemals eine gesunde Leibes- und Rassenpflege, es wendet sich nur mit aller Entschiedenheit gegen die Leibes- und Rassenvergötterung...“ (:316).

Dass solche rassistischen Gedanken auch zu starken antisemitischen Tönen führen konnten, verwundert nicht. Sie konnte man schon 1933 im Evangelischen Allianzblatt hören. Dort

---

<sup>206</sup> Das „wissenschaftliche“ Standardwerk der Rassenlehre ist das von den drei Wissenschaftlern Erwin Baur (1875–1933, Pflanzenzüchter und Vererbungsforscher), Eugen Fischer (1874–1967, Anthropologe) und Fritz Lenz (1887–1976, Erbbiologe und Rassenhygieniker) 1922 zum ersten mal und immer wieder herausgegebene Werk „Erblichkeitslehre und Rassenhygiene“ (KGJ 1995:77f). In diesem Werk kann man lesen, dass es „völlig hoffnungslos“ sei, „durch Erziehung und Übung das Menschengeschlecht dauernd heben zu wollen. Das ist eine der allerwichtigsten rassenhygienischen Einsichten“ (Baur/Fischer/Lenz 1927:506). Begriffe wie „Krankheit und Gesundheit“ soll man nicht auf das Individuum, sondern auf die Rasse beziehen (Baur/Fischer/Lenz 1927:173).

identifizierte man sich tatsächlich mit den Sätzen des Hofpredigers Stoeckers, es sei nötig, das deutsche Volk „aus den schmachvollen Banden der Judenpresse, der Judenliteratur, der Judentheater, der Judenagitation zu erlösen“ (zit. in: Beyreuther 1969:108)! Noch peinlicher wurde die Identifizierung von Jude und Spitzbube sowie die damals gerne kolportierte Mär, dass das „Großkapital ... vielfach in jüdischen Händen“ sei, um daraufhin zu schlussfolgern: „Die Juden berauben das Volk aber nicht nur der materiellen, sondern auch der geistigen und sittlichen Güter“ (zit. in: Beyreuther 1969:108).

Auch für Sauer entstand aus seinem Verständnis des heilsgeschichtlichen Rassenprogramms das Problem, das jüdische Volk in einer doppelten Weise zu interpretieren. Einerseits sah er aus seiner geistlichen Perspektive in Israel das von Gott in Abraham erwählte Volk der Juden mit einer gottgesicherten Zukunft. Die „Unzerstörbarkeit des jüdischen Volkes“ stand für ihn daher außer Frage (Sauer 1976:159).<sup>207</sup> In völkisch-ethnischer Hinsicht aber konnte er dieses Volk – seit der Verwerfung Christi – als unter dem „Fluch der Kreuzesflucht“ (:134) bezeichnen<sup>208</sup> und zu abwertenden Aussagen über es kommen, die der nationalsozialistischen Diktion gefährlich nahe kamen, wenn nicht gar mit ihr übereinstimmten. Das ist nicht nur von der Rast- und Ruhelosigkeit des „ewigen Juden“ (Zitat von Köberle in: Sauer 1976a:134)<sup>209</sup> die Rede, sondern Sauer hob bei diesem „ganz besonders widerspenstige[s]n Geschlecht (Apg 7,51)“ (Sauer\_AS\_65\_A:130b; Sauer 1976a:103)<sup>210</sup> auch die „jüdische Unart“<sup>211</sup> (Sauer 1976a:172; Sauer 1976:167) hervor. In der Vorkriegsausgabe von *Das Morgenrot der Welterlösung* (Sauer 1937a) bezog er sich in Übereinstimmung mit gängigen Vorurteilen und Verschwörungstheorien seiner Zeit konkret auf „die unheimliche Entwicklung des jüdischen Einflusses bis zur Grossmacht in Politik, Presse und Hochfinanz“ und verstand die Juden als ein „internationales Geld-Herschervolk, in gottgelöstem Widerspruch gegen das biblische Zeitalterprogramm (5. Mose 28,64-76; Luk 21,24)“ (Sauer 1976a:142f). Die Völker haben nach Sauer „das Recht und die Pflicht, sich in Selbstzucht (Jes 10,5-7; 15,17) gegen die gottwidrige Herrschaft dieses Judentums zu wehren. Unvermischerhaltung von Rasse und Volkstum ist

---

<sup>207</sup> Diese Formulierung findet sich ebenfalls schon im Manuskript zur ersten Auflage *Der Triumph des Gekreuzigten* in der Vorkriegsausgabe. Dort heißt es: Die „Unzerstörbarkeit des jüdischen Volkes trotz aller Verfolgungen (Jes 66,22; Jer 33,20-26; Matth 24,34) (Sauer\_AS\_62\_A:145).

<sup>208</sup> Obwohl ein „zum heilsgeschichtlichen *Dienst* abgesondertes Volk’, ... hat der Jude in der furchtbarsten Weise versagt (1Thess 2,15.16)“ (Sauer 1976a:102; kursiv im Original).

<sup>209</sup> Ein Standardwerk der Rassenideologie war das von Prof. Max Wundt 1926 herausgegebene Buch „Der ewige Jude“ (Wundt 1926). Auch das Buch von Werner Sombart, „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ trug zur Rassen diskriminierung der Juden bei (Sombart 1920).

<sup>210</sup> In der 5. und 6. Auflage spricht Sauer nur noch von „einem ‚widerspenstigen‘ Geschlecht (Apg 7, 51)“ (Sauer 1976a:103).

<sup>211</sup> In der 5. und 6. Auflage spricht Sauer davon, dass die alttestamentlichen Propheten „gegen die jüdische Art“ predigen (Sauer 1976a:168), tauscht also den anstößigen Begriff „Unart“ gegen den neutralen „Art“ aus.

eine der Hauptvoraussetzungen für Stärke und Aufstieg der Nationen (vgl. 5Mose 7,3)“ (Sauer 1976a:176).

Durch ein sehr dezidiertes Prophetie- und Schriftverständnis, nach dem die prophetischen Aussagen des Alten Testaments die Grundstruktur der universalen Geschichtsentwicklung bildeten, entstand bei Sauer also eine Geschichtsschau, die in allem letztlich Gottes Wirken sah und die dadurch unfähig war, das aktuelle Zeitgeschehen kritisch zu bewerten. Sein Geschichtsverständnis – „Gott ist der *Lenker* der Geschichte. Auf dem Schachbrett der Weltgeschichte verschiebt er die Figuren, wie er will“ (Sauer\_AS\_41\_A; Hervorhebung im Original) – ließ eine kritische Bewertung der aktuellen Obrigkeit seiner Zeit nicht zu: „So hat die Weltgeschichte in einzigartiger Weise der Prophetie recht gegeben. Ihr Verlauf richtete sich genau nach dem festgesetzten Plan“ (Sauer 1976a:90).

Mit anderen Worten: Wenn Sauer von seiner Beurteilung Japhets als Herrscherrasse und seinem Recht auf Ausbreitung ausging bei gleichzeitiger Beurteilung des Juden als eines seiner göttlichen Berufung untreu Gewordenen, konnte er zu einer Haltung gelangen, die in dem staatlichen Willen zum Holocaust letztlich nur die Erfüllung biblischer Prophetie bzw. die Vollstreckung des Willens Gottes sah, der man nichts entgegensetzen konnte. Auch wenn im Einzelnen Sauer kein direkter und aktiver Antisemitismus nachgewiesen werden kann – er betonte ausdrücklich die göttliche Berufung, Existenzberechtigung und Zukunft der Juden! –, so doch die Duldung antisemitischer Agitation mit seiner heilsgeschichtlichen Deckung der Völkerbewegung aufgrund der Völkertafel in Gen 10.

Dazu kam ein Weiteres. In Verbindung mit diesem Denken führte ein bestimmtes theologisches Verständnis der *Schöpfungsordnungen* dazu, die konkrete Obrigkeit unkritisch als von Gott gewollt zu bejahen, ohne ihren aktuellen antichristlichen Charakter zu entlarven. In einem Vortrag auf der Allianzkonferenz in Berlin am 9. September 1941 hatte Sauer über „Das Ja des Christusglaubens zu den natürlichen Ordnungen“ (Sauer\_AS\_41\_A; Hervorhebung im Original) u.a. gesagt:

„Auch zu Staat, Obrigkeit und Geschichte nimmt der biblische Christusglaube eine bejahende Haltung ein. ... Gott ist der *Lenker* der Geschichte. Auf dem Schachbrett der Weltgeschichte verschiebt er die Figuren, wie *er* will; Amos 9,7; Spr 8,15.16; Jes 45,3). Obrigkeit und Stände sind (besonders seit 1Mose 9,6) göttliche Einrichtungen (Röm 13,1). Dienst am Volk ist darum zugleich auch Dienst für Gott im Sinn seiner Geschichtsordnung. ... Völker sind Organismen und werden darum als Einheit zur Verantwortung gezogen. Sie leben, von Blut und Boden mitbedingt, ein einheitliches Leben durch Generationen hindurch. Gemeinsamkeit des Blutes, Autorität, Gehorsam, Volksgemeinschaft und

Rechtspflege, gottgebundene Grenzen, Wehrwille der eigenen Nation sind göttliche Geschichts- und Erhaltungsordnungen, und jedes Volk steht unter ihrer Verantwortung. Die Weltgeschichte ist ein Weltgericht. vgl. 1Pt 2,17; Röm 13,5; Apg 17,26; Ps 144,1; Ps 18,35; Spr 14,34). ... So adelt der biblische Christusglaube alle Beziehungen zur irdischen Welt. Er entfremdet uns nicht den irdischen Pflichten, sondern er verklärt das irdische Leben zu einem geheiligten Tempel Gottes.“

Diese Ausführungen zeigen Sauers eindimensional positive Haltung zu den Schöpfungs- oder Erhaltungsordnungen, wie sie in seiner Zeit auch von anderen konservativen lutherischen Ordnungsethikern vertreten wurden.<sup>212</sup> Dennoch hätte er sich an seine eigenen Worte in „Morgenrot der Welterlösung“ erinnern können, in denen er nachwies, „daß die Obrigkeit nicht auf brutaler Gewalt, sondern auf der Anerkennung des göttlichen Naturrechts in der menschlichen Gesellschaft beruhen müsse“ (Sauer 1976a:80).<sup>213</sup> Obwohl er sich sehr mit dem eschatologischen Topos der Parusie Christi und der damit verbundenen Erscheinung des Antichristen beschäftigte<sup>214</sup> und sogar große Übereinstimmungen seiner Erkenntnis mit der zeitgeschichtlichen Entwicklung hätte erkennen können, konnte er die Konsequenzen daraus auf seine Zeit und Situation nicht ziehen. So schrieb er zwar von einer

„zunehmende(n) Feindschaft der Welt bis zur Ausstoßung des Christentums seitens der Kultur“ (Sauer 1976:136), von einem „Kultursystem, ... das, wie es scheint, alle Sehnsucht der Menschheit von Jahrtausenden erfüllt. An der Spitze desselben steht ein gewaltiger Machthaber, der durch geniale Organisation geistiger Weltbeherrscher und Weltbeglucker zugleich ist (Offb 13,7b.4.11.10) ... ein Menschheitsorganisator (Offb 13,16.17), der Ordnung in das hoffnungslose Chaos der Massen bringt. Als Gipfel menschlicher Größe wird er die höchste Begeisterung entflammen, als Oberleiter aller Unternehmungen das Bewusstsein von Ruhe und Sicherheit hervorrufen ... und als beherrschendes Haupt geradezu göttliche Verehrung empfangen (1Thess 5,3)“ (:137).

Dennoch gelangen ihm weder Aktualisierung noch relevanter Gegenwartsbezug. Zu stark eingefärbt war seine Sicht der Dinge, als dass er die bedrohenden Zustände seiner Zeit hätte aufgrund seiner biblischen Erkenntnis verurteilen können.

---

<sup>212</sup> Im sog. „Ansbacher Ratschlag“ vom 11. Juni 1934 wurde mit „genuin lutherischer Stimme“ gesagt: „Die natürlichen Ordnungen ... sind ... zugleich die Mittel, durch die Gott unser irdisches Leben schafft und erhält. ... In dieser Erkenntnis danken wir als glaubende Christen Gott dem Herrn, dass er unserem Volk in seiner Not den Führer als ‚frommen und getreuen Oberherrn‘ geschenkt hat und in der nationalsozialistischen Staatsordnung ‚gut Regiment‘ mit Zucht und Ehre bereiten will“ (zit. in: Thielicke 1966:551f).

<sup>213</sup> Diese Aussage ist wörtlich bereits im Manuskript für die erste Ausgabe 1937 enthalten (Sauer\_AS\_65\_A:103) und nicht erst in die Nachkriegsausgabe nachträglich eingefügt.

<sup>214</sup> Schon die Herausgabe von Mauros Buch 1925 (Mauro 1925) handelte letztlich von der antichristlichen Entwicklung in seiner Zeit. Über 30 Seiten widmet Sauer in seinem Buch *Der Triumph des Gekreuzigten* (Sauer 1976) dem Antichristen und zieht durchaus aktuelle Parallelen.

### 2.3.5.2 Fehleinschätzungen und Irritationen

Schon früh hatte Sauer mitbekommen, dass mit der neuen Zeit etwas nicht stimmte. Nachdem am 1. April 1933 (also bereits ein Vierteljahr nach der Machtübernahme) die Nazis zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen hatten, nahm Sauer die antisemitischen Ausschreitungen gegen jüdische Geschäftsleute in Berlin bewusst zur Kenntnis. In einem Brief an seine Frau schrieb er, wie er an jüdischen Geschäften die Schmierereien „Jude verrecke!“ – „Juden raus!“ sah.

„Das Schaufenster eines anderen jüdischen Ladens trug ein großes Hakenkreuz und darunter stand groß auf die Scheibe gemalt: ‚Lebensgefahr!‘ All diese Schriften haben die Juden stehen lassen, und ich ging langsam mit dem Notizbuch durch die Straße“ (Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_33-04-20).

Dennoch ließ er sich davon nicht abschrecken und kaufte demonstrativ bei einem Juden ein. „In einer jüdischen Buchhandlung kaufte ich mir ein recht jüdisches Spiel: ‚Festliche Reise durch das jüdische Jahr‘“ (Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_33-04-20). An Hitlers Geburtstag ging er ins *jüdische* Museum (Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_33-04-20)! Einen Monat später, am 10. Mai 1933, wurden in Deutschland alle Bücher undeutschen Geistes öffentlich verbrannt. Das Reichskulturkammergesetz vom 22. September machte schließlich jede Betätigung von Juden an nichtjüdischen Kultureinrichtungen unmöglich.<sup>215</sup> Die „Nürnberger Gesetze“ von 1935 schließlich stempelten die Juden zu Menschen minderen Rechts. Nach dem Anschluss Österreichs an das Reich im März 1938 erreichte der Antisemitismus eine neue Qualität durch die konsequente Organisation der Vertreibung der Juden durch Adolf Eichmann. Hitler erklärte vor seinen „alten Kämpfern“:

„Völker Europas, euer Erbfeind ist das Volk der Juden! Das deutsche Volk hat gewagt, ihm die Stirn zu bieten. ... Die Erkenntnis muß und wird sich Bahn brechen, daß die Völker Freiheit und Frieden haben werden, wenn sie sich die Hände reichen zur Niederringung der Macht jenes Volkes, von dem schon Christus gesagt hat, sein Vater sei der Teufel. ... Wir können daraus die Lehre ziehen, gegen die jüdische Brut in Deutschland unbarmherzig vorzugehen. ... Ich will dich vernichten“ (zit. in: Pfisterer 1985:49).

An dem vorläufigen Tiefpunkt deutscher Geschichte, der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938, ermordeten Nationalsozialisten etwa 100 Juden, steckten Hunderte von Synagogen in Brand und demolierten Tausende jüdischer Geschäfte und Wohnungen. Um den Druck zur Auswanderung zu erhöhen, wurden rund 30.000 jüdische Männer in Konzentrationslager (KZ) verschleppt und nur wieder freigelassen, wenn ihre Angehörigen eine baldige Ausreise zusicherten. Dem wegen der zerstörten Schaufensterscheiben auch „Reichskristall-

---

<sup>215</sup> <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/antisemitismus/ausgrenzung/index.html> [4.01.2003].

nacht“ genannten Pogrom folgte eine Fülle antijüdischer Maßnahmen, mit denen die Juden endgültig jeglicher Existenzgrundlage beraubt wurden (Jung 2002:156ff).

Angesichts dieser erdrückenden Faktenlage ist es fast unmöglich, die Frage zu beantworten, woran es lag, dass Sauer im Jahr 1939 Hitler immer noch so falsch einschätzen konnte: „Wie stolz und dankbar dürfen wir Deutsche sein, einen solchen Mann den unseren nennen zu dürfen“ (Sauer 1939b)! Bei dem Versuch einer Antwort kann man neben den o. a. Hinweisen auf sein Prophetie- und Geschichtsverständnis, seine Rassenlehre und die ambivalente Beurteilung der Juden (geistlich und ethnisch) auch auf sein überinterpretierendes Verständnis des „irdisch-nationalen Heils“ bei weltlichen Herrschern in der Bibel hinweisen.<sup>216</sup> Sauer hatte den Nachweis zu erbringen versucht, dass „schon früh“ der Begriff „Soter ‚Heiland, Heilbringer‘ auch Ehrenname hochverdienter, menschlicher Persönlichkeiten“ war. „Vor allem aber wurde Soter ‚Heiland‘ in immer steigendem Maße – oft im Sinn religiöser Verehrung – auf mächtige Herrscher und Gewalthaber, auf Kaiser und Könige angewendet“ (Sauer 1947:153). Diese Auffassung, dass Gott weltliche Herrscher als seine Werkzeuge und Heilande (Kores) gebraucht, um seinen Plan zu erfüllen, musste Sauer auch im Blick auf den gegenwärtigen Führer und seine Haltung den Juden gegenüber unkritisch gemacht haben. Das allein kann aber seine Führerloyalität nicht erklären. Kam neben einer konservativen, deutschnationalen Haltung, wie sie bei vielen konservativen Christen aus verschiedenen Gründen durchaus vorausgesetzt werden konnte (Beyreuther 1969:91ff), auch eine Persönlichkeit hinzu, die kein allzu großes konfrontatives Potential enthielt, dann wird eventuell erklärbar, wenn auch nicht entschuldbar, wieso Sauer dieser Obrigkeit gegenüber nicht kritischer eingestellt war.

Kritische Töne aus dem Ausland hatte Sauer einfach ignoriert<sup>217</sup>. Stattdessen übernahm er die vom Hitlerstaat lancierte Hypothese von einer jüdischen Propaganda, die die deutsche Presse zersetzen wolle. Das Manuskript der Vorkriegsausgabe des Buches *Das Morgenrot der Welterlösung* von 1937 enthielt noch die Fußnote:

„Wenn eine gew. ausländische Presse aber immer wieder in unseren Tagen von Judenpogromen im heutigen Deutschland spricht, so gehört dies zu den Greuelmärchen einer mora-

---

<sup>216</sup> Das tut Kierspel (1998a und 1999:43). Dabei überinterpretiert er nun seinerseits die Aussagen Sauer, wenn er in ihnen eine „Kores-Hitler-Analogie angedeutet“ sehen will (Kierspel 1998a:38/114) oder bei Sauer gar eine „implizite Übertragung biblischer Begriffe auf Hitler und seine Politik“ erkennen will (:39). Diese Schlussfolgerung lässt sich explizit nun gar nicht nachweisen.

<sup>217</sup> In einem Brief vom 3. November 1938 an Sauer bedauerte Broadbent, aus Termingründen nicht zur Berliner Konferenz kommen zu können. In einem Nebensatz schreibt er, dass er angefragt wurde, „to see a Jewish brother who is in difficult circumstances in Bremen“ (PSB7-Ko-38-11-03). Sauer ging nicht darauf ein.

lisch tief stehenden Lügenpropaganda, deren Beweggründe nur allzu durchsichtig sind“ (Sauer\_AS\_65\_A:167).<sup>218</sup>

Sie fehlte natürlich in späteren Ausgaben (Sauer 1976a:134).<sup>219</sup> Auch seine Äußerungen anlässlich seiner Amerikareise von 1939 kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges – wie oben bereits erwähnt – bestätigen Sauers getrübbte Wahrnehmung der zeitgeschichtlichen Fakten:

„Welche Erquickung für ein ... wahrheitsliebendes deutsches Herz, einmal wieder diese Stimme zu hören inmitten der hasserfüllten, infamen, von Verleumdung triefenden Hetz- und Lügenpresse, die einen hier umgibt! Wie stolz und dankbar dürfen wir Deutsche sein, einen solchen Mann den unseren nennen zu dürfen“ (Sauer 1939b)!

Obwohl Hitler seit 1937 auf konkrete Aufmarschpläne für den Krieg drängte, im März 1938 deutsche Truppen in Österreich einmarschierten und – „unter Jubel der großen Mehrheit der Österreicher“ (Jung 2002:155) – dessen „Anschluss ans Reich“ vollzogen und im „Münchener Abkommen“ zwischen England, Frankreich, Deutschland und Italien im September 1938 dem Hitlerstaat die überwiegend von Deutschen bewohnten Gebiete Böhmens und Mährens zugesprochen wurden (Hofer 1997:205-207), schrieb Sauer 1938 an Mr. Broadbent in England:

„How very happy we all are, that the Lord has answered our prayers and peace is preserved in Europe...“ (PSB9-Ko-38-10-06).

Eine Äußerung Ende August 1939, unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, zeigt seinen unerschütterlichen Glauben an die Fähigkeit des Führers, in Europa den Frieden zu wahren:

„Im tiefsten Grunde glaube ich nicht an einen *Krieg*. Ich denke, daß noch im letzten Augenblick eine friedliche Lösung gegeben wird. Wie kostbar aber, in jedem Fall zu wissen, Gott steht im Regimente und machet alles wohl“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-08-27; Hervorhebung im Original; H.A.).

---

<sup>218</sup> Hier kann auf die unterschiedlichen Ausgaben dieses Werkes und ihre Kollation im Einzelnen nicht eingegangen werden. In seiner profunden, unveröffentlichten wissenschaftlichen Hausarbeit hat Lars Kierspel sich die Erforschung der Haltung Sauers zum Dritten Reich zur Aufgabe gemacht und dafür die unterschiedlichen Ausgaben von Sauers Büchern *Das Morgenrot der Welterlösung* und *Der Triumph des Gekreuzigten* verglichen (Kierspel 1998a). Er kann nachweisen, dass die Vorkriegsausgaben von Sauers Hauptwerken rassistische Aussagen enthalten. Vgl. auch seinen Aufsatz „Prophetisches Rassenprogramm“ (Kierspel 1999). Im Laufe der verschiedenen Ausgaben hatte Sauer immer wieder Änderungen vorgenommen oder vornehmen müssen.

<sup>219</sup> In den Nachkriegsausgaben (seit der 9. Auflage von 1975, der zehnten von 1976 und der elften von 1983) steht nun an dieser Stelle: „1933–1945: Hinmordung von 6 Millionen Juden während des Hitlerregimes“ (Sauer 1976:159). Aber noch in der 6. Auflage des Buches *Das Morgenrot der Welterlösung* von 1976 steht nur: „1933–1945: Hinmordung Hunderttausender Juden während der Jahre des Zweiten Weltkrieges“ (Sauer 1976a:134/2). Holthaus schreibt über diesen bitteren Sachverhalt: „An genau der Stelle, wo er 1941 noch den Holocaust meinte leugnen zu müssen, steht nach 1945 nur noch die bittere Wahrheit vom Genozid. Wie schwer muss Erich Sauer das Eingeständnis eines großen Irrtums gefallen sein“ (Holthaus 1999:8). Was Holthaus und Kierspel, auf den er sich beruft, nicht wussten, ist Sauers persönliches Bedauern darüber (Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11).

Vier Tage danach, am 1. September 1939, begann der Zweite Weltkrieg mit dem propagandistisch als Reaktion getarnten Überfall auf Polen. Zwei Tage später reagierten England und Frankreich mit der Kriegserklärung an Deutschland. Sauer schrieb an Vater und Schwester:

„Mir fehlt so die Stimmung. Man ist doch ungeheuer gespannt, wie nun alles wird. Wir haben jeden Abend Gebetsstunde. Ebenso macht man es in Gummersbach. Wohl sicher auch bei Euch in Berlin (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-08-31). Und als könnte er es immer noch nicht fassen, schrieb er zwei Tage später: „Nun ist es also wirklich Krieg. Möge der Herr in seinem Erbarmen auf die Völker der Welt herabsehen und dem Blutvergießen schnell ein Ende machen. Wir wollen ihn viel, viel darum anflehen“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-02).

Mit Ausbruch des Krieges war die Ernüchterung gekommen. Auch wenn Sauer theologisch „den Wehrwillen der einzelnen Nation“ (Sauer\_AS\_65\_A:122) als eine „göttliche Erhaltungs- und Gerichtsordnung“ (:122) grundsätzlich anerkannte, so sah er im Krieg doch die grausame Wirklichkeit der Sünde. „Zweifellos, hier hat die Sünde gehandelt! Nicht Gott, sondern die dämonisierten Kräfte der von Ihm losgelösten Weltreiche (Ps. 2,1-3) haben dies alles verschuldet“ (Sauer 1952:6). Persönlich litten Sauer unter dieser Situation: „Ach wenn kein Krieg wäre, was wäre das Leben so schön. ... Es ist eine grausige Welt“ (Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-11-20), schrieb Lotte.<sup>220</sup> Aber schon einige Zeit später konnte Sauer kurz nach Ausbruch des Krieges in den Mitteilungen der Bibelschule schreiben:

„Ungeheuer bewegte Wochen sind es, aus denen heraus wir diese unsre Grüße senden. Wohl nie in den letzten Jahren ist die weltpolitische Lage derart gespannt gewesen wie gerade jetzt. Welch kostbares Bewusstsein ist es da für Kinder Gottes zu wissen, dass wir einen ewigen Felsen haben! ‚Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe, in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht‘ (Ps. 46,2.3). Zuversichtlichkeit ist stets eins der besonderen Kennzeichen wahrer Gottesknechte, und wir alle wollen danach streben, dem Herrn völlig zu vertrauen“ (Sauer 1939h).

### 2.3.6 Im Krieg

Die Arbeit in der Bibelschule war während des Krieges eingeschränkt. Im Dezember 1939 schrieb Lotte Sauer:

„Heute haben wir 28 Mann Einquartierung bekommen! Der Hof neben dem Saal steht voll mit schweren Autos. Es sieht sehr kriegerisch aus. Vor dem Tor steht ein Soldat mit Gewehr Wache. Ich habe auch drei Mann zum Mittagessen. Schlafen sollen sie alle in der Bibelschule (Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-12-01).

---

<sup>220</sup> Kierspels Interpretation, als ob der „Angriff auf Polen ... Sauer's Zustimmung“ fand (Kierspel 1998a:42), ist daher ungerechtfertigt. Auch seine Aussage, „so verstand und rechtfertigte Sauer den Krieg Hitlers als Wirken Gottes“ (:42), entbehrt der expliziten Begründung.

1940 wurde ein mit den Hamburger Seminarlehrern gemeinsam veranstalteter Missionskurs mit slawischen Brüdern in der Bibelschule untergebracht.<sup>221</sup> Auch Bibelkurse wurden 1941 durchgeführt. Im Rückblick auf den Sommer war Grund zu großer Freude: „Wir hatten einen Bibelkursus nach dem anderen. Fast das ganze aufgestellte Programm konnte durchgeführt werden“ (PSB2-Missio-41-10). Im Jahr 1942 wurde das Angebot notgedrungen dünner. Aus der Bibelschule konnte nicht viel berichtet werden, da der Krieg „uns die Schüler“ nahm und der Winter die Fortsetzung der Bibelkurse verunmöglichte. Also waren die Lehrer zu vermehrten Besuchen in den Gemeinden (PSB2-Missio-42-02). Im Übrigen waren die Brüder häufig unterwegs. „Bruder Sauer diente auf Allianzkonferenzen und Bibelwochen bei Baptisten, BfC und Gemeinschaftskreisen in Ost-Mittel und Süddeutschland“ (PSB2-Missio-42-07). Dennoch konnte aus der Bibelschule berichtet werden, dass trotz der Belegung mit fremden Müttern mit ihren Kindern durch die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) einige Bibelkurse durchgeführt worden sind. Inhaltlich ging es dabei um den „Totalitätsanspruch Gottes an uns“ und um die „Reichsgotteserwartung in welt- und heilsgeschichtlicher Schau.“ Die „Hauptarbeit“ der drei Lehrer lag im Sommer wieder im Reisedienst (PSB2-Missio-42-10).

Im November 1942 wurden von der Kreisleitung der NSDAP Vorbereitungen zur Beschlagnahme der Bibelschule getroffen, aber erst im nächsten Jahr zum Teil vollzogen. Die Kreisleitung der NSDAP – dort das „Amt für Volksgesundheit“ – erfragte die Raumgröße der Bibelschule (PSB2-NSDAP-42-11) und kündigte in einer von Kreisamtsleiter Dr. Mahkorn zugeleiteten „streng vertraulichen Information“ an, dass „bei einer evtl. größeren Fliegerwirkung in Aussicht genommen ist, schwerverletzte Volksgenossen, die der ärztlichen Behandlung bedürfen, möglichst schnell unterzubringen“ (PSB2-NSDAP-42-11a). Sauer antwortete daraufhin dem Bürgermeister von Lieberhausen, dass sich z. Zt. 26 „Angestellte der Bibelschule mit ihren Familien“ in der Bibelschule befinden, dazu acht Mieter aus Wiedenest, dann neun von der NSV zugeteilte Mütter mit ihren 24 Kindern, also 33 Personen und 23 „nicht von der NSV, sondern von uns aufgenommene (fliegergeschädigte bzw. bombengefährdete)“ Personen aus verschiedenen Orten dort wohnen, also insgesamt 90 Personen „in den ca. 55 Wohnzimmern (einschließlich Küchen)“ (PSB2-NSDAP-42-11a). Im Auftrag des

---

<sup>221</sup> „Täglich sind 4 Stunden, dann 3 biblische. Luckey gibt viermal Gemeindelehre, Heinz (Dein Bruder, nicht Lehrer Heinz) 4 mal Homiletik, einmal Jugendpsychologie, Götze dreimal Lukasexegese, dreimal Heilsgeschichte und zweimal Praxis. Legiehn 1x Geographie, und einmal Homiletik. Dann sind noch drei Gruppen Deutsch zu je 5 Stunden, von denen Götze 2 und Legiehn eine Gruppe übernimmt. Die erste Stunde ist stets vor dem Frühstück, ½ 8 bis ½ 9. ... Jeder Bruder muss 6 Stunden in der Woche in der Landwirtschaft helfen. Wir fangen also gleich heute mit Volldampf an“ (Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-08-03).

Landrats wurden dann „alle Gebäulichkeiten und Räume in Wiedenest zu Gunsten der Gauamtsleitung Köln der N.S.V. beschlagnahmt“ (PSB2-Ko-43-08-25), die Beschlagnahme später aber wieder aufgehoben (PSB2-Ko-43-08-25a). Am 27.8.1943 kam dann doch die Nachricht, dass „im Auftrag des Herrn Landrats in Ihrem Saalbau der grosse und der kleine Saal sowie der Büroraum, zusammen schätzungsweise 150 qm, zugunsten der Unterbringung von Fliegergeschädigten beschlagnahmt“ werden (PSB2-Ko-43-08-27). Es wurde Raum für die NSV gebraucht. Erst im September 1947 wurden die durch die NSV beschlagnahmten Räume durch Mithilfe der örtlichen Behörden wieder frei gegeben (PSB8-Ru-Bi-1947). Im März 1944 gab es Fliegeralarm in Wiedenest (Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_44-03-04).

1943 kam das ausgebombte Hamburger Predigerseminar nach Wiedenest und blieb fünf Jahre dort bis es 1948 wieder an seinen alten Platz zurück nach Hamburg konnte.

Privat versuchte Sauer, seinen Vater und seine Schwester aus Berlin nach Wiedenest zu bekommen. „Auf diese Weise sind wir während der ganzen Kriegszeit zusammen. Und hier ist es noch ganz besonders sicher, noch mehr als Berlin“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-02b).<sup>222</sup> In Köln ließ er sich ein Augenattest ausstellen, um sich „auf diese Weise ... vor kriegerischer Arbeit und ebenfalls langer Naharbeit schützen“ zu können „für den Fall, daß ich überhaupt eingezogen werden sollte“ (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-07). Sein privates Geld, das er auf einem Berliner Konto hatte, ließ er vorsorglich von seiner Schwester abheben. Sie sollte davon diverse Waren (Tischdecken, Kissen, Teppiche und Brücken, auch Papier „gute[r] Qualität“ und Kohlepapier) kaufen und bei sich in Berlin horten (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-05). Die Güter sollten mit dem geplanten Umzug seiner Schwester und seines Vaters nach Wiedenest kommen.

Zweieinhalb Wochen nach Kriegsbeginn, am 16.9.1939 wurde Ursula, die einzige Tochter Sauers geboren, ein tief einschneidendes Erlebnis für den Vater (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-16). „Dunkler hat die Zukunft wohl noch nie vor uns gelegen. Wir nennen unser Urselchen immer unsern kleinen Lichtblick“ (AS\_176\_Ko\_fam\_39-10-16). Allerdings hatte der überraschende Tod von Sauers Vater am 14.10.1940 – noch nicht ein Jahr nach seinem Umzug von Berlin nach Wiedenest – ihn sehr erschüttert. Zeitlebens blieb er ihm und seiner Mutter sehr dankbar. „Was für herzensgute unvergeßliche Eltern hat uns doch der Herr geschenkt! Nicht

---

<sup>222</sup> Für den 4.12.39 war der Umzug nach Wiedenest anvisiert (Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-11-15). Er fand dann aber schon am 1.12. statt (Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-30). Hanna und ihr Vater nahmen Wohnung in Bergneustadt in der Kölner Straße 228a (Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-21).

ein Tag vergeht, wo ich nicht immer wieder mit tiefster Dankbarkeit ihr Bild vor mich stelle und den Herrn preise, dass er uns mit ihnen so unendlich viel geschenkt hat“ (Sauer\_AS\_182\_Br\_fam\_41-10-14)!

### 2.3.7 Sauers retrospektive Bewertung des Dritten Reichs

Die einzige ausführlichere Bilanz seiner Zeit im Dritten Reich zog Sauer in dem unveröffentlichten handschriftlichen Aufsatz unter der Überschrift „Der Durchbrecher zieht vor ihnen her‘ (Micha 2,13)“ (Sauer\_AS\_63\_A:314f), in dem er in seiner Rückschau ausschließlich auf seinen geistlichen Dienst eingeht. Er beschreibt darin seine intensiven „Missions- und Evangeliumsreisen in fünfzehn verschiedene Länder“ und seine enorm vielen „Dienste ... auf dem Boden der Evangelischen Allianz“, zu denen oft Hunderte von Zuhörern kamen. Ferner weist er darauf hin, dass er im Krieg nur fünf Versammlungen wegen Fliegeralarms hatte abbrechen müssen (:315) und dass die Observierungen durch die Gestapo seinen Dienst letztlich nicht hätten hindern können.<sup>223</sup> Auch die überraschende Einreiseerlaubnis für seine Polenreise 1940 nach anfänglichem Verbot sowie die Möglichkeit, trotz des offiziellen Einstellens aller christlichen Blätter 1941, zwei neue Zeitschriften ins Leben zu rufen und die beiden heilsgeschichtlichen Bücher sowie das Buch vom *Adel des Menschen* herauszubringen, deutete er als ein Zeugnis dafür, dass „wenn der Herr aufschließt, niemand zuschließen kann“ (:318).

In der kleinen ebenfalls unveröffentlichten Schrift *Soli Deo Gloria* (Sauer\_AS\_214\_A) spricht er davon, dass ein „freikirchlicher Verlag“ seine Bücher nur deshalb nicht hatte herausbringen wollen, weil es in jener Zeit zu gefährlich gewesen sei. Es erschiene recht gewagt, „zwei Bücher zu veröffentlichen, in denen an nicht wenigen Stellen unverhohlen der Glaube an die biblische Weissagung vom kommenden antichristlichen Weltsystem und der zukünftigen Errettung und Segensstellung Israels zum Ausdruck gebracht war“ (Sauer\_AS\_214\_A). Diskret verschwieg er die theologischen Gründe, die ausschlaggebend waren, wodurch ein einseitiges Bild entsteht. Immerhin hatte die Gestapo nichts Anstößiges an den Büchern gefunden (Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-19)!

In der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Bibelschule (Sauer 1955) schreibt er von „christusfeindlicher, politischer Weltanschauung“, die die Bibelschule habe stilllegen wollen, so als sei sie immer im Visier der Fahnder gewesen. Das war alles.

---

<sup>223</sup> Die Gefahr eines echten Rede- oder Schreibverbots hat scheinbar aber nie bestanden!

Die Retrospektive Sauers auf die Zeit des Dritten Reichs und den Zusammenbruch verweist ausschließlich darauf, dass sein Dienst nicht behindert worden war. Darin sah er eine Bestätigung Gottes für seine Haltung und seine geistlichen Bemühungen, so dass er resümieren kann: „Der Herr hatte über dem Ganzen wunderbar gewacht“ (Sauer\_AS\_63\_A:316f). Es ist diese Ausschließlichkeit, die verwirrt. Kein Wort des Bedauerns oder eines späteren Schuldeingeständnisses ist bei Sauer zu erkennen, keine Silbe von der Notwendigkeit einer theologischen oder menschlichen Klärung ist zu hören! Sauer war sich aufgrund seines integren Lebenswandels und seiner theologischen Sicht tatsächlich keiner Schuld bewusst, die öffentlich hätte bekannt werden müssen. Er hatte versucht, seinen Dienst für das Reich Gottes und das Evangelium in Treue zu tun. Er hatte Christus nicht verleugnet.

Wie aus Dokumenten der Militärregierung hervorgeht, war Sauer nie Mitglied der NSDAP und anderer angeschlossener nationalsozialistischer Verbände gewesen. Er hat auch nie eine der Stellungen in der NSDAP wie „Reichsleiter“, „Gauleiter“, „Kreisleiter“, „Ortsgruppenleiter“ bekleidet und war nie ein Beamter in einer der nationalsozialistischen Parteistellungen (PSB7-Al-MG/PS/G/9). Auch hat Sauer weder einer „politischen Partei vor 1933“ angehört noch einer „verbotenen Oppositionspartei“ im Dritten Reich noch war er je Mitglied einer „Gewerkschaft, Berufs-, Gewerblichen- oder Handelsorganisation“ (PSB7-Al-MG/PS/G/9). Allerdings wurde Sauer auch nicht aufgrund eines eventuellen Widerstands gegen das NS-System aus seinem kirchlichem Dienst und Stellung entlassen oder aus „rassischen oder religiösen Gründen“ oder weil er „aktiv oder passiv den Nationalsozialisten Widerstand“ leistete, „in Haft genommen“ oder in seiner „Freizügigkeit, Niederlassungsfreiheit oder sonst wie in“ seiner „gewerblichen oder beruflichen Freiheit eingeschränkt“ (PSB7-Al-MG/PS/G/9).

Ein britischer Oberstleutnant (Lieutenant Colonel), R. G. Thomson vom Foreign Office, attestiert Erich Sauer am 19. Juli 1946, dass er

„sich einen ausgezeichneten Ruf erworben“ hat und dass „seine Werke überall und zwar nicht nur in Deutschland willkommen geheißen sind. Seine Werke sind gesund und bieten ein gründliches Gegenmittel gegen die politischen und anderen Weltanschauungen, mit denen Europa in letzter Zeit behaftet gewesen waren“ (AS\_Ko\_46-07-19; amtliche Übersetzung des Schreibens).

Auch die Bibelschule müsse ihre Arbeit weiter tun dürfen:

„The School is well known to many persons of standing in Great Britain and the British Empire who are prepared to vouch for the principles maintained by the School and its Di-

rectors during the years which have elapsed since its opening and especially during the recent past“ (AS\_Ko\_46-06-11).

### 2.3.8 Fazit

Als Nachgeborener ein Fazit über einen Mann und sein Werk ziehen zu wollen, der in der Zeit des Dritten Reichs nach bestem Wissen und Gewissen und aufgrund seiner theologischen Einsicht meinte gehandelt zu haben, scheint unmöglich. Auch wirken abschließende Urteile der Nachkriegsgeneration, die klüger zu sein meint als ihre Väter, unangebracht. Vorwurf oder Anklage verbieten sich von selbst. Dennoch muss aufgrund des Quellenstudiums auf einige harte Fakten hingewiesen werden.

Sauer hatte aufgrund seines heilsgeschichtlichen Rassenprogramms Aussagen gemacht, die eindeutig als rassistisch zu beurteilen sind. Wenn „Rassismus ... nicht die Lehre von der Unterschiedlichkeit der Menschen, nicht die simple Erkenntnis vom Pluralismus der Kulturen und Religionen“ ist, sondern „der Wahn von einer Wertigkeit innerhalb dieser Vielfalt“ und wenn Rassismus als „ein Instrumentarium in der Politik, Angst- und Drohgebärde zugleich, vor allem aber aggressive Rechtfertigung für Macht- und Verteilungskämpfe, Besitzstandswahrung und -mehrung“ (Ginzler 1995:13) ist, dann müssen Sauers Aussagen als theologisch-rassistisch eingestuft werden. Besonders die Auffassung von dem Primat der arischen Führerrasse, dem Expansionsrecht der indogermanischen Völker und also auch von der kulturellen Leitidee Deutschlands, trübten Sauers Blick für das, was in Deutschland unter den Nationalsozialisten wirklich geschah.

Sauers hartnäckige Weigerung, die Judenpogrome für wahr zu halten, lässt sich nur auf seine ambivalente Interpretation der Juden aufgrund seines speziellen heilsgeschichtlichen Verständnisses zurückführen. Obwohl er von der göttlichen Erwählung dieses Volkes und seiner Zukunft fest überzeugt war, konnte er doch in dem Weltjudentum die „jüdische Unart“ erkennen, die letztlich zur Ausweisung dieses Volkes nach Palästina führen sollte. Auch wenn er der Vernichtung der Juden nicht zugestimmt hatte, machte doch der Glaube, in der Shoa ausschließlich das Gerichtshandeln Gottes als den Vollzug konkreter prophetischer Erfüllung der Geschichte zu sehen,<sup>224</sup> Sauer den antisemitischen Gräueltaten der Nationalsozialisten gegenüber unkritisch. Im Nachhinein findet sich nur ein einziger Hinweis auf ein Wort des

---

<sup>224</sup> Es war nicht nur unter den „Brüdern“ allgemein üblich, ihre Passivität (oder gar Zustimmung) bei der Judenverfolgung im Dritten Reich mit dem Hinweis zu begründen: „Die Judenverfolgung fördert die Erfüllung der Propheten, und alles wird geschehen, wie es das Wort Gottes verkündigt hat“ (Evangelisches Allianzblatt, zit. in Jordy 1986:70).

Bedauerns über die Leugnung der Judenpogrome. In einem Brief hatte Heitmüller ihn vor der folgenden unsäglichen Fußnote gewarnt:

„Wenn eine gewisse ausländische Presse aber immer wieder in unseren Tagen von Judenpogromen im heutigen Deutschland spricht, so gehört dies mit zu den Greuelmärchen einer moralisch tiefstehenden Lügenpropaganda, deren Beweggründe nur allzu durchsichtig sind“ (Sauer\_AS\_220\_Ko\_45-12-12),

In seiner Antwort schrieb Sauer, dass er die „erwähnte Fußnote in ‚Triumph‘ wie im ‚Morgenrot‘ schon sehr bedauert habe“ (Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11). Das lässt den Schluss zu, dass er seine Meinung nicht aus theologischer Einsicht heraus geändert hatte, sondern vor der Faktizität der Geschichte kapitulieren musste.

Obwohl Sauer aufgrund seiner theologischen Einsicht und seiner erstaunlich detaillierten Beschreibungen des antichristlichen Welt- und Kultursystems die zeitgeschichtliche Aktualisierung im Hitlerstaat hätte erkennen und davor warnen müssen, nimmt er bei der Veröffentlichung seiner Bücher diesen Aussagen die Spitzen und bleibt literarisch im Allgemeinen stecken. Sein Rat an einen seiner Schüler, in diesen Dingen „weise“ zu handeln, gleicht der Gratwanderung eines Kompromisses zwischen Weisheit und Schwachheit. Die peinlichen Stellungnahmen zu Hitler noch im Jahr 1939 nach den Nürnberger Gesetzen, Arierparagraph und Pogromen lassen sich bei Sauer nur aufgrund eines eindimensionalen Obrigkeitsverständnisses eines Ordnungstheologen verstehen, der in Römer 13 jede Obrigkeit ausschließlich als von Gott eingesetzt und legitimiert sah. Diese Einseitigkeit in der „Bejahung der natürlichen Ordnungen“ verdunkelten die anderen Zeugnisse neutestamentlichen Verständnisses von Obrigkeit als „menschliche Schöpfung“ (1Pt 2,13) und antichristliche Machtentfaltung (Offb 13). Sauer hatte in Verbindung mit einer politisch konservativen, deutschnationalen Haltung einen getrübbten Blick auf Hitler.

Die Haltung Sauers entsprach zwar nicht der apolitischen Haltung der Brüdergemeinden,<sup>225</sup> dennoch hinderte ihn sein Reich-Gottes-Verständnis daran, die politischen Realitäten zu hinterfragen. Dass es bei Sauer angesichts der Kriegsverbrechen und des Holocaust kein Wort des Bedauerns, vor der Naziideologie wenigstens gewarnt oder gegen das Naziregime

---

<sup>225</sup> Dass eine weitestgehend apolitische Grundhaltung nicht davor bewahrt, auf eine politische Ideologie hereinzufallen, belegt auf geradezu beklemmende Weise Railton 1998. So war es auch in Brüdergemeinden weitestgehend ausgemachte Sache, was schon J.N. Darby von seinem ekklesiologischen Ansatz der Absonderung („separation“; Geldbach 1975:96) her gar nicht anders formulieren konnte: „Der Christ hat sich nicht in die Politik einzumischen!“ (zit. in: Jordy 1986:19) bzw.: „Wir mischen uns nicht in die Politik“ (Jordy 1986:24). Es ist ausgerechnet diese „Abkehr von jeder politischen Verantwortung“, die von Brüdergemeinden 50 Jahre später offiziell beklagt werden wird (BNS 1995)!

protestiert zu haben oder für die Juden besser eingetreten zu sein, dass es kein Schuldbekennnis und keine Reflexion seines Dienstes in jener Zeit gibt, zeigt, dass das Dritte Reich als politisches, theologisches oder seelsorgerliches Thema völlig ausgeblendet wurde.<sup>226</sup> Das Urteil Schrupps, die Brüder seien „wie die meisten Christen unfähig zur Beurteilung der politischen Situation“ (Schrupp 1997:193) ihrer Zeit gewesen, wirft ein helles Licht auf ihre theologische Einstellung und geistliche Praxis und ist eine Herausforderung an den Glauben heute. In einer Erklärung des Missionshaus-Bibelschule Wiedenest vom 8. Mai 1995 wird eine Mitschuld wegen mangelnden Widerspruchs am Nazi-Regime eingeräumt (BNS).<sup>227</sup> Wörtlich heißt es in einem eigens von der Bibelschule formulierten „Vorwort der ‚Erklärung‘ zur Haltung der Brüdergemeinden während der Zeit des Nationalsozialismus und nach dem Zusammenbruch“ (Erklärung 1995):

„Trotzdem gingen von dieser Ausbildungsstätte keine darüber hinausreichenden Weisungen und Hilfestellungen für die Beurteilung des Nationalsozialismus durch die Christen in den Gemeinden aus. Auch in Wiedenest hatte man das System nicht wirklich in seinen diabolischen Absichten durchschaut. ... Leider hat es nach dem Zusammenbruch 1945 kein öffentliches Bekenntnis zu dem Versagen und der daraus folgenden Schuld unter der NS-Herrschaft gegeben. Zwar haben einzelne ihre Vergangenheit vor Gott und zum Teil auch in den Gemeinden bereinigt, aber da es meistens nicht öffentlich bekannt wurde, konnte es die nicht überführen, die weder vor sich selbst noch vor den Menschen ihr Verhalten zu überprüfen bereit waren. Damit konnte es auch nicht zu einer umfassenden Buße über das allgemeine Versagen unter der Hitlerdiktatur kommen. Stattdessen gab es Rechtfertigungsbemühungen und sogar Empörung über Versuche, Menschen auf ihre Schuld hin anzusprechen.“

Erst auf sanften Druck Eingeweihter hatte Ernst Schrupp, nachdem er schon sehr viel über Sauer geschrieben und ihn bis dahin uneingeschränkt positiv gewürdigt hatte,<sup>228</sup> es erstmals 1998 gewagt, auch kritische Anmerkungen zu seinem Vorgänger und verehrten Kollegen zu machen (Schrupp 1998:11.12): „Er hat nicht gewarnt. ... Was hätte er nicht, gerade aus seiner biblisch-heilsgeschichtlichen Sicht, deutlicher sagen und wie damit warnen können angesichts der Verführungen, besonders in der jungen Generation“ (:12)?

---

<sup>226</sup> Nach Auskunft seines langjährigen Mitarbeiters und Nachfolgers Ernst Schrupp hatte Sauer nie auch nur ein Wort über die Bewertung oder Bewältigung des Dritten Reichs mit ihm gesprochen! „Das muss ihn sehr belastet haben“ (Schrupp 2003). Auch Sauers Tochter gibt zu, dass ihr Vater wie viele seiner Generation die Zeit des Dritten Reichs nicht aufgearbeitet habe (Sauer 2001).

<sup>227</sup> Der ganze Wortlaut in: *idea* 52/1995 vom 8. Mai 1995 in BNS 1995.

<sup>228</sup> Schrupp 1959; Schrupp 1959a; Schrupp 1959b; Schrupp 1959c; Schrupp 1969a; Schrupp 1978; Schrupp 1980; Schrupp 1984; Schrupp 1984b; Schrupp 1995. Noch 1995 schrieb Schrupp: „Was Erich Sauer in der Schule lehrte, was er in seinen Büchern veröffentlichte ..., war eine deutliche Absage an das nationalsozialistisch-rassistische Gedankengut“ (1995:91).

## **2.4 Kontinuität und Aufbruch in den späten Jahren (1945–1959)**

Was die Aufarbeitung der Geschichte des Dritten Reichs betrifft, stellt Jordy die berechtigte Frage, ob man „wirklich so unberührt von Geist und Taten der widergöttlichen Diktatur geblieben“ ist, dass man später „einfach nur weiterzumachen brauchte“ (Jordy 1986:242). Offensichtlich sind „in der ungeheuerlichen Wende der Dinge“ (:287) die Erinnerungen an die Jahre vor 1945 „bewußt oder unbewußt verdrängt“ (:287) worden. Das Verhalten Sauers und vieler anderer leitenden Brüder zeigt, dass man sich keinen Stillstand im Werk des Herrn erlauben durfte. Das, was Sauer an Luckeys Urteil vom Quietismus im Brüdertum und der Bibelschule (Luckey 1955:20) so geschmerzt hatte, war die Tatsache, dass es für ihn und seinen gemeindlichen Kontext ja gerade nicht zutraf. Jetzt in der Nachkriegszeit zeigte sich, dass man nicht dazu kam, die vergangene Katastrophe geistlich aufzuarbeiten und das eigene Verhalten auszuwerten. Stattdessen stand man unter einem ungeheuren äußeren Druck der politischen Ereignisse und wirtschaftlichen Notwendigkeiten, anzupacken und aufzubauen sowie unter dem geistlichen Imperativ, das Werk des Herrn weiter zu treiben. So sehen wir Erich Sauer in der unmittelbaren Nachkriegszeit in einer ungebrochenen Aktivität und Wirksamkeit wie schon vorher auch. Sie lässt erst einige Jahre später etwas nach, als die personellen und gemeindlichen Verhältnisse andere persönliche Arbeitsschwerpunkte zuließen. Es sind vor allem zwei Schwerpunkte in jener Zeit, die im Blick auf Sauers Engagement beleuchtet werden müssen: Der Aufbruch der Brüdergemeinden in die Weltmission und die damit verbundene Entstehung des Missionshauses in Wiedenest sowie das Ringen um die Einheit der Gemeinde in den Wirren der ungeklärten Identitätsfrage im Brüdertum.

### **2.4.1 Gratwanderung der Einheit**

#### **2.4.1.1 Identitätsprobleme der Brüder**

In der durch den Zusammenbruch Deutschlands ausgelösten geistes- und kulturgeschichtlichen Wende stürzten auch die ‚Brüder‘ in eine tiefgehende Identitätskrise. Die sie bedrängenden und alles andere überragenden Fragen konzentrierten sich nicht auf die Aufarbeitung der Geschichte und die Gewinnung der Zukunft, sondern fast ausschließlich auf die Themen „Bundeszugehörigkeit oder Lösung von allen organisatorischen Bindungen, Offenheit gegenüber allen Kindern Gottes oder Absonderung zur Darstellung der Einheit“ (Jordy 1986:287). In dieser emotional stark aufgeheizten Auseinandersetzung, die sowohl auf örtlicher wie auch auf überörtlicher Ebene zwischen Bundesgegnern und Bundesanhängern tobte, ging es theologisch um die für das Brüdertum so bedeutsamen Fragen nach Absonderung von anderen Denominationen oder Offenheit gegenüber anderen Gemeinden.

Sauer wurde durch diese Entwicklung, die letztlich zu einer Trennung innerhalb des Brüderiums und zu einer Trennung von Baptisten und Brüdern führte, kalt erwischt. Einerseits hatte er sich – nicht zuletzt auch als Mitglied der Bundesleitung des BEFG – stark für diesen Bund, der von den Brüdern jetzt so heftig kritisiert wurde, eingesetzt. Andererseits blieb er auch als „offener Bruder“ im tiefsten doch immer kritisch gegen allzu starke organisatorische Konstruktionen eingestellt. So kam es, dass er seine Meinung unter dem Druck der Ereignisse änderte und – was seine ekklesiologische Haltung anging – zwischen alle Brüder-Fronten geriet. Er versuchte einen Weg der Mitte – d.h. der inneren geistlichen Einheit bei gleichzeitigem Verzicht auf eine äußere Bundesorganisation – aufzuzeigen, den er aber letztlich nicht durchsetzen konnte! Hinzu kam, dass ihm seine ausländischen Brüder in England, die der ganzen Bundesentwicklung skeptisch gegenüberstanden, einige kritische Fragen stellten. Sauer's Bemühen, zwischen unterschiedlichen Meinungen zu vermitteln und den Weg geistlicher Einheit unter allen Kindern Gottes zu weisen, war den meisten *Brüdern* zu inkonsequent, den *Baptisten* aber zu unkonkret und daher letztlich nicht praktikabel. Das Spannungsfeld, in dem Sauer über Jahre hinweg innerlich zerrissen wurde, führte letztlich dazu, dass sein Engagement für den Bund und die Einheit von Baptisten und Brüdern hinter sein eigentliches Lebensthema Gemeindebau und Beteiligung an der Mission mehr und mehr zurücktrat.

Dass die Bundesfrage für die *Brüder* nach dem Krieg ein enormes Problem darstellte, für das die *Baptisten* aus ihrer Sicht wenig Verständnis aufzubringen in der Lage waren,<sup>229</sup> dokumentieren die beiden großen Austrittsbewegungen. *Die erste Bewegung* aus dem Bund heraus entstand unmittelbar nach dem Krieg (vgl. die detaillierte Darstellung in Jordy 1986:308ff). Ausgehend von Leitern der exklusiven christlichen Versammlungen – besonders im Dillkreis und Siegerland (OAE-Weiß-Lgb-46-03-14) –, die unter dem Druck der politischen Verhältnisse 1937 zum BfC hinzu gekommen waren, strebten diese nach der neu gewonnenen politischen Freiheit nun wieder „zurück in die Enge“. Nach eigener Diktion ging es ihnen darum, „zu dem schriftgemäßen Zeugnis der Wahrheit zurückzukehren“ (OAE-Weiß-Lgb-46-03-14). *Die zweite Austrittsbewegung* von Brüdergemeinden aus dem Bund heraus begann zwar fast gleichzeitig wie die erste, trat aber erst nach verschiedenen missglückten Versuchen, die Einheit zu wahren, einige Jahre später offen zutage und wurde schließlich mit der konstituierenden Wermelskirchener Konferenz am 23. Oktober 1949 manifest, als sich dort ein dritter Brüderkreis etablierte, der als die sog. *Freien Brüder* bekannt wurde (Jordy

---

<sup>229</sup> So schreibt selbst O. Bastian an H. Hartnack am 22.4.1947 in Jordy 1986:325.

1986:319ff). Damit hatte sich die Brüderbewegung in Deutschland schließlich in drei ungleiche Gruppen aufgespalten. Für Außenstehende kaum nachzuvollziehen ist das Phänomen, dass nach dem Krieg eine Bewegung entstand, die, anstatt nach zukunftsweisenden Möglichkeiten missionarischer Zusammenarbeit zu fragen, sich nun um die grundsätzliche Berechtigung eines organisierten Bundes sorgte und geradezu selbstzerstörerisch überlegte, ob man sich nicht damals beim Zusammenschluss 1941 mit den Baptisten hätte anders entscheiden sollen (OAE-Koch-Surm-46-04). Die einen wollten wieder zurück in die exklusive Enge. Die anderen wollten zwar die Einheit mit allen Brüdern – auch mit den Baptisten – und sahen sich deshalb nicht in der Lage, aus dem Bund austreten. Die dritten schließlich wollten „zwar den Bund verlassen, aber in Zukunft in herzlicher Bruderliebe mit allen Heiligen Gemeinschaft haben“ (:3). Die *Brüder* hatten im Blick auf den Bund ein massives Problem mit ihrer Theologie.

#### **2.4.1.2 Die Bundesorganisation als theologisches Problem**

Obwohl man in der Bundesleitung schon frühzeitig versucht hatte, Sonderregeln für die Brüder im Bund zu erwirken,<sup>230</sup> ließ sich die Krise einer Trennung nicht mehr aufhalten. Nach dem Austritt der ersten Gemeinde aus dem Bund gab es zwar mehrere Versuche zur „Umstrukturierung des Bundes“ (Jordy 1986:323) und auch Maßnahmen von offizieller Seite, die eine gewisse Beruhigung zu versprechen schienen. Dennoch entstand bald eine zweite und noch stärkere Krise, die die Unterschiedlichkeit von Baptisten und Brüdern im Denken bezüglich der organisierten Einheit offenbar machte. Überdeutlich wurde, dass der Versuch, die Brüder in eine baptistische Organisation einzufügen, offensichtlich ein Fehler war. Schon Walter Vogelbusch, der Vorgänger Hugo Hartnacks als Bundesbeauftragter für die Brüder, hatte das kurz vor seinem Sterben erkannt. Dr. Hans Luckey zog auf baptistischer Seite die Bilanz, dass „der Versuch der Verschmelzung von Baptisten und BfC ... als glatter Fehlschlag bezeichnet werden“ muss (Jordy 1986:327)! Dennoch wollte man um des Zeugnisses willen zusammenbleiben.

Als ein letzter Versuch, die Einheit von Brüdern und Baptisten im Bund zu retten, kam für H. Hartnack nur noch eine Umstrukturierung des Bundes im Sinne einer föderativen Struktur in Frage. Sein im November 1948 der Bundesleitung vorgelegter Entwurf, bei dem jede Gruppe im Bund ihre Selbständigkeit bewahren sollte (OAE-Hartn-OrgBund), wurde intensiv diskutiert (OAE-BL-49-01-05). Nach intensiven Beratungen eines eingesetzten „Vierzehner-

---

<sup>230</sup> So war man bereit, auf ein gemeinsames Liederbuch zu verzichten, beiderlei Schrifttum zu behalten und einen eigenen Bundesbeauftragten für die Brüdergemeinden zuzulassen (Jordy 1986:322).

Ausschusses“ (OAE-14Aussch-49-01-18) und eines „engeren Kreises“, dem „Sechser-Ausschuss“ (OAE-6Aussch-49-02-09) „betr. Umbau der Organisation“ (OAE-Ko-49-01-27), denen auch Erich Sauer angehörte (OAE-Ko-49-01-27), wurde deutlich, dass es keine allseits befriedigende Lösung gab. Bis dato lagen zwei Vorschläge vor.

- A. Die Hauptargumente der Befürworter „der Gemeinschaft mit allen Heiligen, ohne Trennung vom Bund“ (OAE-Koch-Surm-46-04) lagen letztlich in der Bewertung der Organisation (Bund) als einem Instrument, das nicht zwangsläufig eine Trennung schafft, auf der anderen Seite aber auch nicht automatisch Mittel der Einheit ist. Diese Gruppe kam zu dem Ergebnis, dass ein Austritt aus dem Bund um der Einheit willen nicht geboten sei. Auch die Ostzonen-Brüder hatten in einem leidenschaftlichen Aufruf gebeten, im Bund zu verbleiben, da ihnen sonst „der gesamte Rechtsschutz verloren geht“ (OAE-Ri-Nachl-46-50).
- B. Die Hauptargumente der Befürworter „der Gemeinschaft mit allen Heiligen, aber Trennung vom Bund“<sup>231</sup> verwiesen auf die grundsätzlichen Gefahren der Organisation und des Systems, der Verkirchlichung mit allen Begleiterscheinungen wie Predigerstand und Leitungsstrukturen, die wenigen Männern viel Einfluss geben sowie auf den organisatorischen Zusammenhang zum baptistischen Weltbund und gewisser theologischer Unstimmigkeiten wie Schriftverständnis u. a. Außerdem käme es auf die innerliche Einheit an, die nicht mit äußeren Mitteln hergestellt werden könne.

### 2.4.1.3 Sauers eigene Haltung zum Bund

Unter dem Druck der Ereignisse<sup>232</sup> meldete sich Erich Sauer 1949<sup>233</sup> schließlich selbst zu Wort. Er unterbreitete der Bundesleitung einen eigenen Vorschlag, der nicht zur Veröffentlichung gedacht war, aber doch in Umlauf geriet.<sup>234</sup> In seinem Aufsatz „1937 und 1941“ (Sauer\_AS\_39\_B ident. mit ABS-MS-84-11-13; Hervorhebungen im Original; H.A.) unterschied Sauer die beiden Zusammenschlüsse von 1937 und 1941, wobei er den ersten (Vereinigung der beiden Brüdergruppen „KcG“ und „Offene Brüder“ zum BfC) als „ein vom Geist Gottes gewirktes Sichzusammenfinden von zwei Brüderkreisen, die ihrer Geschichte und ihrem Wesen nach schon längst zusammengehörten“ verstand. Die äußere, organisatorische Form sei damals aus der politischen Notwendigkeit heraus entstanden und hätte bei einer Änderung der politischen Lage „jederzeit wieder auf[ge]geben [werden] können“. Anders sei aber die Vereinigung der Baptisten und Brüder 1941 zum BEFG zu bewerten. Auch hier sei zwar „der Geist Gottes ... in dem Streben nach vertiefter und erweiterter Gemeinschaft zwischen den

---

<sup>231</sup> Das waren diejenigen, die sich seit 1949 als „Freie Brüderkreise“ formierten.

<sup>232</sup> Mit der Gründungsversammlung der *Freien Brüder* am 23.10.1949 in Wermelskirchen (Jordy 1986:285.439) war nach Sauers eigener Auffassung der Zerbruch des Brüdertums besiegelt (Sauer in: ABS-MS-84-11-13).

<sup>233</sup> Dass diese Jahreszahl besser belegt ist als die von Schrupp vermuteten „Anfang der 50er Jahre“ (ABS-Ko-84-11-13), belegt die Angabe auf einem Manuskript (ABS-MS-84-11-13), das Schrupp offensichtlich nicht vorgelegen hatte.

<sup>234</sup> Sauer selbst schrieb damals bzgl. seiner nicht veröffentlichten Schrift an einen Bruder Reinhold Linke aus Coswig: „Wir hatten seinerzeit von meinen Ausführungen über unsere Stellungnahme zu 1937 und 1941 nur ganz wenige Durchschläge machen lassen, die eigentlich nur bestimmt waren für die verantwortlichen Brüder der Gemeinde hier und natürlich als Belege unseres Schreibens an die Brüder der Bundesleitung“ (PSB6-Ko-57-04-03a).

Baptistengeschwistern und den Brüderversammlungen“ wirksam gewesen. Die äußere Form dieses Bundes war von der politischen Situation her aber nicht notwendig und wurde „*nicht* vom Staat gefordert“. Nach Sauers rückblickender Erkenntnis wäre es besser gewesen, die beiden Organisationen (BfC und Baptisten) wären 1941 in ihrer äußeren Form zunächst „juristisch nebeneinander geblieben“, hätten aber „soviel wie möglich in ganz stark vermehrtem Maße praktisch zusammengearbeitet“. Nach dem Krieg wären „die Herzen der Baptistischen Brüder und der Brüderkreise mehr und mehr zusammengewachsen“ und das innerlich zusammengewachsene hätte seine Probe bestanden. So allerdings ist nach Sauers Einschätzung das Bundesproblem für die Brüder „zu einer großen Not“ statt „zu einer wirklichen Hilfe“ geworden. Unter den Brüdergemeinden besteht eine „tief zu bedauernde Spaltung und die Gefahr eines immer größer werdenden Auseinanderfallens“.

Mit seiner Schrift versuchte Sauer einen Spagat, der ihn selbst fast zerriss. *Einerseits* sollte

„die gegenseitige Befruchtung zwischen Baptistengemeinden und Brüdergemeinden ... *bleiben!* Wir bejahen sie und erstreben sie von ganzem Herzen! Sie wird aber ohne eine solche organisatorische Verschmelzung unbelasteter, freier, freudiger und fruchtbarer bejaht. Indem wir in Freiheit einander lieben, wird das Ziel der Gemeinschaft und der gegenseitigen, brüderlichen Hilfe *besser* erreicht. Wir brauchen einander. In Taufpraxis, Missionsarbeit, Zeltarbeit, Brotbrechen und zahlreichen anderen Beziehungen wollen wir voneinander lernen und [uns] gegenseitig helfen.“ (Sauer\_AS\_39\_B; Hervorhebungen im Original; H.A.).

*Andererseits* nahm Sauer die Bedenken der Brüder auf,

indem er *erstens* die sich „anbahnende Verkirchlichung“ bei den Baptisten, *zweitens* den großen Einfluss „in den Händen von wenigen Brüdern“, *drittens* die „Gefahr einer zu großen organisatorischen Einheitsbestrebung“ nannte. *Viertens* meinte Sauer, dass immer mehr Brüder zur Überzeugung gelangen, die Einheit der Gemeinde „nur auf Ortsebene darstellen“ zu sollen. *Fünftens* könne ein Bund höchstens aus Einzelmitgliedern, nicht aber aus Gesamtgemeinden bestehen. *Sechstens* sollten einige aktuelle Bedenken sowie Befürchtungen, dass Bibelkritik und Anfänge liberaler Theologie bereits Einfluss bis zu verantwortlichen Bundesbrüdern hin nähmen, nicht verschwiegen werden. (Sauer\_AS\_39\_B).

Mit Sauers Exposé lagen H. Hartnack nun drei Vorschläge zur Neuordnung des Bundes vor, die in einer von ihm in Wuppertal-Elberfeld einberufenen Konferenz mit 60 Brüdern am 16. März 1949 zu diskutieren waren (Jordy 1986:330f.): A. Der Entwurf von Dr. Braun, der im Wesentlichen die Einsetzung eines „hauptamtlichen und gleichberechtigten Geschäftsführer[s] aus den Reihen der früheren BfC-Gemeinden“ vorsah, also die „Einheit der Geschäfts- und Kassenführung“ (OAE-14Aussch-49-01-18). B. Der Entwurf von Hartnack/Koch, der

jeder Gruppe weitgehende Eigenständigkeit mit eigener Geschäftsstelle einräumte. C. Der Entwurf von Sauer, der die „Herauslösung der BfC-Gemeinden aus dem Bund bei Fortsetzung brüderlicher Gemeinschaft unter Verzicht der bisherigen Bundesorganisation“ (OAE-Ko-BL-46-04-16)<sup>235</sup>, d.h. die Bewältigung gemeinsamer Aufgaben in einer Arbeitsgemeinschaft vorsah.

Nach einer am 5.4.1949 durchgeführten Befragung der Gemeinden<sup>236</sup> stimmten die meisten dem Vorschlag C. von Sauer – also Austritt aus dem Bund – zu (Jordy 1986:333). Diese Ergebnisse waren für die Bundesbefürworter „deprimierend“ (Jordy 1986:331). Die „Spaltung der nicht-exklusiven Brüder“ war damit nicht mehr aufzuhalten (Jordy 1986:333). Auf Seiten des Bundes wurden am 2./3. August 1949 während zweitägiger Reformberatungen die sog. „Dortmunder Beschlüsse“ gefasst, die dem Vorschlag B. – völlige Selbständigkeit unter einem gemeinsamen Bundesdach – zwar nicht ganz entsprachen, aber immerhin gemeinsame und getrennte Aufgaben vorsahen. So sollte z. B. die Bibelschule wie das Schrifttum, der vollzeitliche Dienst der Reisebrüder wie die internationalen Beziehungen der Brüder und das Diakonissen-Mutterhaus „Persis“ den Brüdern bei getrennter Kontoführung „völlig selbständig überlassen bleiben“ (Jordy 1986:339).

Sauers Vorschlag, auf die Organisation des Bundes ganz zu verzichten, und sein gleichzeitiges Insistieren darauf, diese innere „Gemeinschaft muss eine Form haben, die beide Seiten mit Freuden bejahen“ (Sauer\_AS\_39\_B), kam dem Versuch einer Quadratur des Kreises gleich, die nicht gelingen konnte. Seine Haltung zum Bund war zu idealistisch, als dass sie sich in der Praxis hätte bewähren können. Er selbst schien hin- und her gerissen zu sein zwischen Bejahung und Verneinung. In einem Brief an seinen englischen Freund G. H. Lang schrieb Sauer (PSB9-Ko-47-09-24):

„You know that I have many severe doubts with regard to any kind of church organizations. On the other hand everyone who has lived here in this country in the last years will be able to see that the practical fellowship of the believers of our brethren assemblies has been deepened very much by this brotherly cooperation”.

---

<sup>235</sup> Mit diesen Formulierungen hat P. Schmidt den Entwurf Sauers interpretiert (OAE-Ko-BL-46-04-16).

<sup>236</sup> Auch Sauer hatte dem Aufruf in dem Rundschreiben Hartnacks zugestimmt (OAE-Ru-49-04-05 und OAE-Ru-49-04-20). Aber schon das Unterfangen einer Abstimmung wurde von vielen Gemeinden von vornherein verurteilt, da eine Abstimmung die Trennung untereinander nur erst fördern und keineswegs verhindern würde (OAE-Ri-Nachl-46-50). Genau diese Befürchtung hatte sich schließlich bewahrheitet. Viele Gemeinden und Glieder wussten in dieser unübersichtlich werdenden Situation gar nicht mehr, was sie letztlich denken und tun sollten (OAE-Ko-49-04-29). Die Abstimmung ergab ein Votum für einen Austritt aus dem Bund (Jordy 1986:332.333).

Mit der eigenen Gemeinde in Wiedenest trat Sauer aus dem Bund aus.<sup>237</sup> Im Blick auf die geistliche Einheit der Gläubigen war es für ihn nur „eine zweitrangige Frage, ob die Gemeinden so oder so zusammengefaßt sind, da ja weder die Organisation einer freien Brüdergruppe noch die des Bundes die geistliche Aktivität der Gemeinden bzw. ihre Zeugniskraft hemmen oder fördern“ (PSB6-Ko-50-07-04). Worauf es Sauer im tiefsten ankam, war die von Jesus gewollte, aus einer inneren geistlichen Einheit erwachsende praktische Zusammenarbeit unterschiedlicher Gemeindegruppen. Daran hatte er persönlich zeitlebens festgehalten und sein Ideal nie aufgegeben. In einem Brief an P. Schmidt bekannte er:

„Meine persönliche Überzeugung in Fragen einer Bundesorganisation ist Ihnen bekannt. Wir haben ja des öfteren darüber offen und brüderlich darüber gesprochen. Die Frage, ob eine Gemeinde listenmäßig zu einem freikirchlichen Verband gehören möchte oder nicht, ist für mich nicht eine Frage der Gemeinschaft bzw. der Trennung. Hier muß jede Gemeinde nach ihrer Erkenntnis handeln und dabei in herzlichster Liebe und Hochachtung mit allen anderen Gemeinden verbunden bleiben. Immer wieder bewegt mich das Ideal einer unterschiedslosen Gemeinschaft mit allen Kreisen der Kindern Gottes, die auf dem Boden der Heiligen Schrift stehen“ (PSB5B-Ko-56-02).

Leider hat Sauer es nicht vermocht, seine Vision der Einheit auch strukturell umzusetzen und für die Gemeinden praktikabel zu gestalten. Sein Augenmerk galt fortan vor allem der Arbeit des Missionshauses.

Im Blick auf das 1952 entstandene Missionshaus und die Bibelschule war es Sauers Anliegen, das Werk dem Bund nicht einfach anzugliedern, wie es von baptistischer Seite gern gesehen worden wäre, sondern es weiterhin als freies Werk zu betrachten, das allen Gemeinden innerhalb und außerhalb des Bundes dienen sollte. An den baptistischen Bundesdirektor Paul Schmidt schrieb er (PSB6-Ko-57-04-02):

„Wie Sie wissen, lieber Bruder Schmidt, arbeiten wir nach wie vor in völlig unveränderter Weise als Missionswerk mit allen Gemeinden zusammen sowohl innerhalb wie auch außerhalb des Bundes. Wir freuen uns über diese praktische Gemeinschaft. Diese würde vielleicht auch dadurch zum Ausdruck kommen, daß auch weiterhin, auch nach der erfolgten Freistellung der Ortsgemeinde Wiedenest, das Missionswerk hier im Jahrbuch mit seinen Anschriften aufgeführt wird, wie bisher unter der Gruppe C: Freie Missionswerke in eigener Verantwortung (wie z.B. Mutterhaus Persis, Verlag Brockhaus u.a.)“.

---

<sup>237</sup> Sauer teilte diesen Schritt in einem Brief P. Schmidt mit (PSB6-Ko-57-04-02). Später trat die Gemeinde wieder in den BEFG ein.

## 2.4.2 Neuaufbruch in die Mission

### 2.4.2.1 Im erwecklichen Aufbruch der Nachkriegszeit<sup>238</sup>

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist nach dem Urteil von Sauers Nachfolger Schrupp für Wiedenest

„vor allem gekennzeichnet ... durch einen Neuaufbruch in die Mission. Schon bald (1952) führte dieser zur Bildung des ‚Missionshauses Bibelschule Wiedenest‘ und kennzeichnete Erich Sauer letzten, besonders gesegneten Dienst als Lehrer und Leiter des Werkes“ (Schrupp 1995:95).

Durch den gewaltigen Zusammenbruch Deutschlands entstanden in der unmittelbaren Nachkriegszeit neue geistliche Aufbrüche. Eine betrogene Jugend strebte nach Sinn und Zukunft. Auf Freizeiten und Konferenzen von „Jugend für Christus“ kamen junge Menschen zum lebendigen Glauben an Christus. Durch Impulse des Studentensekretärs Hans Bürki, der als junger Deutschlehrer am Wheaton-College arbeitete, kamen Hunderte junge Studierende mit Christus in Verbindung. In dieser Zeit kam es durch den Einfluss der „International Fellowship of Evangelical Students“ (IFES) auch zur Gründung der Studentenmission in Deutschland (SMD). Die erste evangelikale Studenten- und Schülerkonferenz fand im Oktober 1948 mit 500 Schülern und Studenten in Wuppertal-Elberfeld unter dem Motto „Der lebendige Christus heute“ statt (Schrupp 1995:130).

Auf dieser Tagung sprach auch Erich Sauer zum Thema „Die Lebensgemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn (nach Paulus)“ (Schrupp 1999:61). Bei dieser und einer bereits vorher stattfindenden internationalen Studententagung in Vennes bei Lausanne hatte Sauer den jungen Schrupp kennen gelernt (Schrupp 1995:130), der dann in die Leitung der SMD berufen wurde (Schrupp 1999:61). Dem Ansinnen, diese junge missionarische Bewegung in den BEFG einzubinden, entzog man sich. Man wollte „nicht nur betreuen, wie die Studentenarbeit des Bundes, sondern missionieren“ (Schrupp 1995:130). Aus dieser missionarischen Studentenbewegung der SMD und aus seinem Theologiestudium in Bonn heraus wurde der junge Schrupp dann Ende 1948 von Sauer nach Wiedenest als Lehrer berufen. Schrupp bekannte später, dass ihm der Abbruch des Studiums wehgetan und ihm „auch später noch zu schaffen gemacht“ habe (Schrupp 1999:67). Aber Erich Sauer „vermochte der Berufung Nachdruck zu geben“, so dass Schrupp als junger Lehrer neben H. Köhler und E. Sauer seinen Dienst an der Bibelschule Ende 1948 begann (:62). Schrupp sollte zehn Jahre lang Sauer Kollege und sein späterer Nachfolger im Amt werden.

---

<sup>238</sup> Vgl. im Folgenden vor allem Schrupp 1980; Schrupp 1995:105ff; Schrupp 1999:60ff, aber auch Jordy 1986:347ff.

Sauer war in diesen Nachkriegsjahren viel gereist und hatte missionarische Aufbrüche begleitet und gefördert. In dieser Zeit schrieb er: „Im Evangeliumsdienst schenkt der Herr mancherlei Ermutigungen. Die Versammlungen sind fast überall sehr gut besucht. Es scheint doch, daß manche durch die ernste Sprache Gottes zur inneren Einkehr kommen“ (PSB7-Ko-46-08-01). Voller Freude teilte er seinem Freund Lang in England mit, dass er in Hamburg Versammlungen gehalten hatte, die trotz der Kälte und des Umstandes, dass die Halle nur unzureichend hatte geheizt werden können, doch gut besucht waren. Er fuhr fort:

„We had the joy that day by day all meetings were attended by one thousand people. It seems, that God is using the difficult external conditions of life to prepare the hearts of many for the message of the word of God. We cannot say that a real revival is going on yet, but we receive news from many parts of the country that the meetings, especially Gospel meetings are very well attended and many souls being saved“ (PSB9-Ko-47-05-20).

Zu seinen „allergrößten Erlebnissen“ (Sauer 1955) gehörte Sauers Begegnung mit Billy Graham und das Miterleben seines 90-tägigen „Billy Graham Greater London Crusade“ in der „Harringay Arena“ in London im Mai 1954. Angemeldet hatte sich Sauer in einem Brief an Graham vom 10.5.1954 (Sauer\_AS\_Br\_54-05-10). Tatsächlich macht das Sekretariat eine Begegnung möglich (AS\_Div\_212). Die Versammlungen erreichten zusammen mit dem „gewaltigen Open Air Meeting ... 15.000“ (Sauer\_AS\_Br\_54-05-28) und dem „Final Meeting“ im „Empire Stadium, Wembley“ insgesamt viele hunderttausend Hörer (Sauer\_AS\_Br\_54-05-28). Sauer hatte sechs Versammlungen „in unmittelbarer Nähe des Redners ... auf der Plattform“ (Sauer 1955:90) miterlebt und war zutiefst beeindruckt (AS\_Div\_212). Es geschah für ihn „das geradezu Unbegreifliche“, als nach Grahams Aufruf „über 600 Menschen vor der Plattform standen“ (:91) und ihr Leben Christus übereigneten. Dies „fast unvorstellbare Bild“ war für Sauer „ein Augenblick“, wie er ihn „noch nie in [seinem] Leben“ gesehen hatte (:91). Und erst „die Abfahrt“ der Menschen aus der Schlussversammlung im Wembley-Stadion durch die Stadt London war unbeschreiblich. Von den 120.000 Teilnehmern hatten sich „weit über 2000“ (:92) bekehrt. Überall hörte man Menschen in Zügen und U-Bahnen, auf Bahnhöfen und in den Straßen Evangeliumslieder singen. Für Sauer stand fest: „Es ist nicht die Beredsamkeit eines Menschen, sondern die Wirkung des Heiligen Geistes“ (:93).

Bereits 1952 hatte Sauer von Graham persönlich Post bekommen, in der dieser sehr wohlwollend auf seine Arbeit und seine Bücher einging und sie lobte:

„I have long heard of you and your great work for Christ. I have read the other comments by other Christian leaders in America. Certainly you have the cream of Christian leader-

ship writing comments for you. I would be delighted to add mine to this honored list“ (Sauer\_AS\_Ko\_52-06-21).

Sauer wiederum trug aus Überzeugung mit dazu bei, dass Grahams Buch „Peace with God“ in Deutschland bekannt wurde. Pfarrer Wilhelm Brauer von der Deutschen Evangelistenkonferenz dankte ihm für die Buchbesprechung, die er in „Das Missionarische Wort“ abdrucken lassen wollte. Auch bat er Sauer, markante Abschnitte zu übersetzen, damit er diese der Presse weitergeben könne. Er informierte Sauer auch darüber, dass die „Berliner Allianz“ zum 20. oder 27. Juni das Olympiastadion gemietet hat und „für den 1. Juli die 40–60.000 fassende BV-Halle in Bochum.“ Abschließend bat er Erich Sauer mit zu beten,

„dass der Herr uns in Deutschland eine große Erweckung schenken möge, die bei allen leitenden und verantwortlichen Brüdern mit einer echten Buße beginnt und dann zu unseren Gemeinden in Kirchen und Freikirchen, Versammlungen und Gemeinschaften durchdringt und schließlich die Grenzen aller Denominationen durchstößt und auch noch eine ganze Menge der Kinder dieser Welt zur Beute unseres siegreichen Heilands macht“ (Sauer\_AS\_Ko\_54-02-15).

Daraufhin ließ Sauer weitere Traktate von Graham von einem Bibelschüler übersetzen, um so mit dazu beizutragen, dass Graham in Deutschland bekannter wurde. An einer großen Veranstaltung mit Graham im Düsseldorfer Eisstadion am 24. Mai 1954 nahm er ebenso teil wie an einer vormittags angesetzten „Mitarbeiterkonferenz“ (Sauer\_AS\_Br\_54-05-28a). Mit Genugtuung notierte er, dass die „Deutsche Evangelistenkonferenz“ das Angebot Grahams, nach Deutschland zu kommen, „dankbar angenommen“ (Sauer\_AS\_Ko\_54-05-22) habe.

#### **2.4.2.2 Von Wiedenest aus in die Weltmission – das Missionshaus**

Die Situation der Bibelschule in der Nachkriegszeit wurde neben der angespannten wirtschaftlichen Situation zusätzlich durch den Wegzug Hans Legiehns, der 1948 einem Ruf nach Südamerika folgte (Schrupp 1995:110), für die beiden verbleibenden Lehrer Heinz Köhler und Erich Sauer fast unerträglich schwer. Sauer bekannte Schrupp später, er hätte die Bibelschule allein „nicht als eigenständiges und zur Missionssendung führendes Werk weitergeführt“ (Schrupp 1999:67). Nachdem Schrupp sich von Sauer an die Bibelschule hatte rufen lassen – Sauer notierte am 3. September freudig: „Schrupp hat für Wiedenest nun zugesagt“ (Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_48-09-03a) –, konnten nunmehr drei Lehrer den im September eröffneten Bibelschuljahrgang mit 15 Personen unterrichten. Als auch das baptistische Seminar wieder nach Hamburg zurückgekehrt war, entstand ein neues Fragen nach dem Auftrag und Ziel der Bibelschule.

In jener Zeit hatten die Lehrer mit den Schülern viel zusammen gebetet. Schrupp zitiert einen ehemaligen Schüler: „1949/50 haben wir Schüler uns monatelang, ich meine täglich, zum Gebet in eurer Wohnung getroffen. .... Diese anhaltenden Gebete waren nach meinem Urteil der Aufbruch zur Mission“ (Schrupp 1999:63). Ganz sicher kann man sagen, dass der junge Ernst Schrupp, der aus einer stark missionarischen Arbeit kam, das missionarische Anliegen seines älteren Kollegen aufgenommen hatte und nach Kräften und innerer Überzeugung umsetzen half, um es später selbständig weiter zu treiben. Sauer selbst schrieb über Schrupp: „Zuletzt führte der Herr Br. Schrupps Weg nach Wiedenest selbst. In besonderer Weise legte Er ihm das Anliegen der Außenmission aufs Herz“ (Sauer 1955:46). Er wurde damit „ebenso wie Erich Sauer zum Motor eines außenmissionarischen Engagements der deutschen ‚Brüder‘“ (Jordy 1986:348).<sup>239</sup> Dennoch war „anfangs ... Erich Sauer ... geistlicher Initiator des Aufbruchs in die Außenmission“ (:348). Durch seine vielen Reisen im Nachkriegsdeutschland erhielt Sauer einen guten Einblick in die geistliche Situation vieler Gemeinden. Dabei wurde sein Wunsch, dass sich die Brüdergemeinden nicht in formalen Nebenfragen aufrieben, sondern zu einer Beteiligung an der Weltmission erweckt wurden, immer stärker. In einem Brief schrieb Sauer:

„Mein eigentliches Hauptziel ist, dem Erwecklichen und Missionarischen zu dienen. ... Wenn wirkliches Leben von oben in unsere Gemeinden und Kreise hineinkommt, werden viele solcher Fragen verstummen. Das Vertrauen der Kinder Gottes untereinander wird wachsen, und die eigentlich vordringlichen Fragen im Aufbau der Gemeinde Jesu werden den Vorrang bekommen, der ihnen gebührt“ (Sauer\_AS\_222\_Br\_52-07-12).

Inzwischen war in den Brüdergemeinden eine neue Offenheit für die Weltmission gewachsen. Sauer hatte die Grundsätze der Missionsarbeit 1951 auf der Berliner Konferenz dargelegt (Sauer 1952p). Verbunden damit und durch das Vorbild der Offenen Brüder in England, die „Hunderte von Missionaren in aller Welt unterhielten“ (Jordy 1986:349; Jordy 1981:120f), entstand der Wunsch in Deutschlands Brüdergemeinden, sich stärker als bisher an der Weltmission zu beteiligen. Am 26.2. und 8.4.1952 berieten in Wiedenest führende Brüder aus westdeutschen Brüdergemeinden über die Möglichkeiten außenmissionarischer Arbeit (Herm 1980:29). Das Ergebnis sah die Vereinigung dreier bis dahin einzeln agierender missionarischer Dienste vor. Die „Heidenmissionsarbeit der Elberfelder Brüder“, die sich besonders auf die Arbeit in Ägypten und China erstreckt hatte (Jordy 1981:120ff), die „Velberter Missionshilfe e.V.“, die vor allem den Chinamissionar und Freund Sauers, Ernst Kuhlmann, unterstützt hatte, und die „Bibelschule für Innere und Äußere Mission e.V.“ schlossen sich zu

---

<sup>239</sup> Vgl. die Entwicklung der Missionsarbeit des Missionshauses Bibelschule Wiedenest in: Schrupp 1980; Schrupp 1995:109ff.

einem gemeinsamen Missionswerk, dem „Missionshaus Bibelschule Wiedenest e.V.“ zusammen (Herm 1980:29). Damit hatten sich die deutschen Brüdergemeinden „ein Organ für ihren außenmissionarischen Auftrag und Dienst geschaffen“ (:29), das ihnen „die devisenrechtliche Möglichkeit“ gab, „deutsche Missionare im Ausland wieder finanziell zu unterstützen“ (:29).

Bereits im Mai 1952 konnte der ehemalige Bibelschüler Walter Kretschmer in Verbindung mit der „Sudan Interior Mission“ als erster Wiedenester Missionar nach Nigeria ausreisen (:29). In der erstmals nach dem Krieg wieder erscheinenden Missionszeitschrift „Offene Türen“ schrieb Sauer im Frühjahr 1952 in seinem Leitartikel:

„Weltmission und Gemeinde gehören zusammen. Die kleine Schar derer, die zu Christus gehören, sind die Mitarbeiter Gottes zur Durchführung Seiner großen Reichspläne. Das ist ihr Adel und ihre Verpflichtung“ (Sauer 1952c:2).

Diese Verpflichtung für die Weltmission galt nach Auffassung Sauers der ganzen örtlichen Gemeinde. Seine folgenden Sätze wurden geradezu programmatisch:

„Jeder Priester Gottes – ein Zeuge!  
Jeder Erlöste – ein Missionar!  
Jede Ortsgemeinde – eine Zeugen- und Missionsgemeinde“ (Sauer 1952:126)!

Damit hatte Sauer die Missionsüberzeugung für Wiedenest und die deutschen Brüdergemeinden als missiologisches Paradigma formuliert. Mission ist Sache des Einzelnen und der Ortsgemeinde. Die Ortsgemeinde beteiligt sich direkt an der Weltmission, indem sie Missionare sendet und unterstützt. In seiner Schrift zum 50-jährigen Bestehen des Missionswerkes schrieb er 1955 (Sauer 1955a:52.53):

„In dem Ganzen war es uns ein besonderes Erlebnis, dass ganze Gemeinden sich als *Gemeinden* hinter die Missionsgeschwister gestellt haben. Die neutestamentliche Missionspraxis war ‚Gemeindemission‘. Ortsgemeinden sandten aus und setzten sich mit ein ... Diese Art der Arbeit ist unser Anliegen“.

Das neu gegründete *Missionshaus Bibelschule Wiedenest* war also keine eigenständige Missionsgesellschaft, sondern verstand sich „nur als Instrument der Gemeinden“ (Sauer 1955a:62). Durch die Bereitschaft, dass sich „sendende Gemeinden“ hinter einen Missionar grundsätzlich und verantwortlich gestellt haben“, so Sauer, kam auch „neues Leben und neue Frische in ihr Gemeindeleben“ hinein (:53). Es entstand also geradezu eine doppelte Bewegung des Aufbruchs der Gemeinden in die Mission hinein und durch diese Beteiligung an der Mission wiederum ein erwecklicher Aufbruch in den Gemeinden selbst.

Sauer schrieb nicht ohne Stolz, wie die Gemeinde Solingen Ernst Nikesch nach Österreich ausgesandt hatte, die Gemeinde Heiligenhaus hinter Christian Stöcker in Japan stand, die Gemeinde Hohenstaufenstraße in Berlin Anneliese Brettschneider in Japan und die Gemeinde Dortmund Paul Gerhard Wunstorf (Japan) unterstützten. Daniel Herm, der spätere Leiter und Nachfolger von Ernst Schrupp, wurde von der Gemeinde Schwelm nach Pakistan ausgesandt. Die Gemeinde Wuppertal-Vohwinkel stellte sich hinter Gottfried Schalm, der nach Nigeria ausreiste (:53). Es folgten Ausreisen 1957 nach Tansania und Nepal, 1958 nach Brasilien. Das Missionshaus verband also die Missionare, die Gemeinden und die Missionsfelder miteinander, wobei die Gemeinden eine direkte Verantwortung für ihre Missionare erhielten. Daniel Herm resümierte 1980, über 20 Jahre nach Sauers Tod: „Diese verbindliche Gemeinschaft in der Sendung zwischen dem Missionar, der Heimatgemeinde und dem Missionshaus hat sich in diesen 25 Jahren als von Gott gegeben bestätigt und bewährt“ (Herm 1980:31).

Nicht zu trennen ist diese erfolgreiche Entwicklung des von Sauer initiierten Missionsprinzips mit der Person *Ernst Schrups*. Sein unermüdlicher Einsatz und seine Überzeugungsarbeit sowie seine Mitarbeit im Deutschen Evangelischen Missionsrat trugen letztlich dazu bei, dass dies Prinzip bis heute in Wiedenest und den dem Missionshaus verbundenen Gemeinden in wachsendem Maße verwirklicht wird.

Durch die wachsende Arbeit in der Mission und durch wachsende sozialdiakonische Herausforderungen wurden vermehrt auch *Frauen* ausgebildet und ausgesandt. Ab 1953 wurden Schwestern auf der Bibelschule zugelassen, die eine Zurüstung für den Missionsdienst wünschten (:31). Schon Warns hatte den Gedanken einer „Schwesternschule“ erwogen (Sauer 1955a:54), doch erst jetzt schien den verantwortlichen Brüdern die Zeit reif zu sein, dies Anliegen zu verwirklichen. Auch die Gemeinden stimmten dem zu und nahmen das Angebot an. Gleichzeitig entwickelte sich Wiedenest in den 50er Jahren zu einer Tagungs- und Ausbildungsstätte, an der zahlreiche „Bibelkurse“, der „Jugendtag“ an Pfingsten, zu dem 400–500 junge Leute kamen, eine jährliche „Bibelwoche für Frauen“, die mit einem „Frauentag“ abschloss, regelmäßige „Jugendbibelwochen“ und „Rüstwochen für Jugendmitarbeiter“ sowie „Rüstwochen für dienende Brüder“ und – nicht zu vergessen – die „dreitägige Glaubens- und Missionskonferenz“ stattfanden (:54.55). Intention aller Aktivitäten war nach Sauer eine geistliche Motivation zum Dienst: „In dem allen bewegt uns das erweckliche Anliegen auch in diesen Rüstwochen und Sommertagungen“ (:55). Dies Anliegen versuchte Sauer auch in seinen Veröffentlichungen zu vermitteln.

### 2.4.3 „Weckruf zu neuem Leben“

Neben der Herausgabe seines Buches „Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Sauer 1950) zeigen auch die übrigen Veröffentlichungen Sauers, dass es ihm in der Nachkriegszeit zunehmend und vor allem um die Themen „Erweckung zu neuem Leben“, „Mission“ und „Kampf des Glaubens“ ging. In der Umbruch- und Aufbruchzeit nach dem Dritten Reich mit ihren Herausforderungen aufgrund der neu gewonnenen Freiheit beschäftigte er sich intensiv mit Hebräer 12. Daraus entstanden Zeitschriftenartikel wie „Lasset uns aufsehen zu Jesus“ (Sauer 1951c), „Christus – das Vorbild im Kampf“ (Sauer 1951d), „Der Kampf, der uns verordnet ist“ (Sauer 1951e), „Krieger, Wettläufer, Arbeiter“ (Sauer 1951g), die schließlich in seinem bekannten Buch „In der Kampfbahn des Glaubens – Ein Weckruf zu neuem Leben nach Hebr 12“ (Sauer 1952) mündeten.

In diesem Buch, das auch ins Englische übersetzt wurde („In the Arena of Faith“, Sauer 1955g) und eine weite Verbreitung erlebte, postulierte Sauer die Notwendigkeit einer Erweckung: „Gottes Volk braucht ein neues Erwachen“ (Sauer 1952:5)! Es war für ihn einfach nicht hinnehmbar, dass es „trotz des gewaltigen Redens Gottes im Weltgeschehen der letzten Jahrzehnte, zu keiner wirklich großen, weiter ausgedehnten, allgemeinen Erweckung gekommen ist“ (:5). Obwohl es zwar in Deutschland durchaus auch lokale Aufbrüche gab, für die Sauer dankbar war, litt er zunehmend darunter, dass es in den Gemeinden weithin

„so viel kleingeistige Ichbezogenheit, so viel Drehkrankheit um den eigenen Kreis, so viel Verkrampftheit und Verliebtheit in alte, oft biblisch nicht einmal zu beweisende, schon längst leblos erstarrte Formen, so viel Überbetonung von Zweitrangigem, so viel Nichtbeachtung der eigentlichen Werte“ gab (:6).

Leidenschaftlich gab er zu bedenken, wie Gott denn hätte „noch eindringlicher reden“ sollen, wenn schon „Großmächte zerschlagen, Städte in Ruinenfelder verwandelt, Jahrhunderte alte, unersetzbare Kulturwerte vernichtet, Menschenleben millionenfach in den Tod gegeben“ (:6) worden waren?

„Wie hätte Gottes Volk Gottes Stimme erkennen müssen! Wie hätte es zu einem kraftvollen Zeugnis, zu missionarischem Schwung, zu Einsatzbereitschaft und Opfersinn, zu Heiligung und Bruderliebe, zu einem wirklichen Leben für die Ewigkeit kommen müssen“ (:6)! Doch ist „nur so wenig hiervon eingetreten“ (:7).

Sauer erkannte die Notwendigkeit eines neuen Erwachens und schloss sich selbst mit ein. „Wie können wir erwarten, daß Fernstehende erwachen, wenn wir selbst nicht ‚erweckt‘ sind? Wie soll ‚Feuer‘ entstehen, wenn wir selbst nicht ‚brennen‘“ (:7). Ansatz und Konsequenz

dieses Erwachens bestanden für ihn nun nicht in einer formalen missionarischen Strategie oder einem aktivistischen Konzept, sondern zunächst in der Begegnung mit dem lebendigen Christus. „Der lebendige Christus heute muss uns neu vor die Seele treten und uns ergreifen“ (:7). Aufgrund der Aufforderung im Hebräerbrief, „Lasset uns aufsehen auf Jesum!“ (Hebr 12,1.2)“ (:9.14ff) entfaltete Sauer in seinem Buch unter dieser Prämisse eine Schau der geistlichen und ethischen Erneuerung aus der persönlichen Glaubensbeziehung zu Christus. Im Kontext seiner heilsgeschichtlichen Gesamtschau konkretisierte er das Ziel der Berufung als Christen in der Hoffnung auf die Herrlichkeit, beschrieb den Weg dorthin als Wettlauf, betonte die Erneuerung durch den Heiligen Geist und veranschaulichte das Ganze durch die Wettkampfbilder des Neuen Testaments. Er verstand dies Buch als „ein persönliches Bekenntnis“ (:8).

Anders als in seinen heilsgeschichtlichen Werken mit der „großen Gesamt-Heilsgeschichtsführung“ (:8) ging es ihm hier mehr um das Innere „des persönlichen Einzel-Heilerlebens“ (:8). „Die allgemeine Heilsgeschichte muß für jeden einzelnen in seiner persönlichen Erfahrung in Christus ihren lebendigen Mittelpunkt haben“ (:8). Offenbar merkte Sauer in der Nachkriegszeit, dass das Aufzeigen der großen Heilsgeschichtslinien, wie er es in seinen Hauptwerken vollzogen hatte, allein nicht ausreichte, um die Gemeinden zu einem missionarischen und lebendigen Leben zu bewegen. Es war zugleich eine „Anerkenntnis unserer leider gar noch so sehr großen Unfertigkeit“ (:9), die Sauer dazu führte, aufzurütteln zu einem Leben mit Perspektive für die Mission im Angesicht der Ewigkeit. Man kann dies Buch gewissermaßen als eine praktische Christologie oder eine Ethik der Nachfolge verstehen. Sein christozentrischer Ansatz ist beeindruckend:

„Jesus, Jesus allein, ist das Leben unseres Lebens, die Ewigkeit unserer Zeit, der Wert, der niemals geraubt, zertrümmert oder entwertet werden kann. Darum hängt alles in unserem Leben von unserer praktischen Glaubensstellung zu Jesus Christus ab“ (:14).

Das alte Anliegen der Heiligungsbewegung, das gesamte Heil des „gegenwärtigen Christus..., der heute und jetzt unser Leben befruchten und mit wirksamen Kräften erfüllen will“ (:100) in seiner Kraft auszuleben, in Christus die Sünde zu überwinden und ihn als den Weg zum Leben zu bezeugen, wird in diesem Buch neu und anschaulich behandelt. Es ist ein klassisch spiritueller Ratgeber für die Christen, auch angesichts der Widrigkeiten und Versuchungen des Lebens nicht müde im Glauben zu werden, sondern in der Kraft des lebendigen Christus zu wirken. Sehr praktische Hinweise für das Leben des Christen zeigen die Weisheit und Erfahrung Sauers als Seelsorger.

Aus einem nur in der englischen Ausgabe („In the Arena of Faith“) des Buches „Kampfbahn“ enthaltene Kapitel „Griechisch-römisches Sportleben und geistlicher Glaubenskampf“ entstand dann ein weiteres Buch („Es geht um den ewigen Siegeskranz“, Sauer 1955). Sauer hat es um „einige Berichte über persönliche Besuche in altrömischen und hellenistischen Ruinen von Amphitheater und Cirkus der ersten Jahrhunderte“ (:5) erweitert und durch persönliche und z. T. beeindruckende Beispiele aus seinen vielen Reisen angereichert. Konkret nennt er „Rom, aber auch ... Pompeji, Syrien“ und das „Ostjordanland“, dann „London, Paris, New York, Washington, Bern, Budapest, Florenz, Rom, Jerusalem“ (:5). Hauptsächlich entfaltet er darin seine historischen und exegetischen Studien neutestamentlicher Umwelt und verbindet sie mit seinen vielen persönlichen Erfahrungen auf seinen mannigfachen Reisen. Dadurch wird das Werk zu einem spannenden christlichen Reisebuch und zu einem aufschlussreichen Führer zu Sportstätten des Neuen Testaments. Letztlich will Sauer durch das Buch aber nur „schlicht und zeugnishaft ein Ansporn sein für persönliches, praktisches Glaubensleben“ (:5). Sein eigentliches Anliegen ist „Einsatz für Christus in Heiligung und Zeugnis“ (:5).

#### **2.4.4 Die Reisen und die letzten Jahre**

In den 50er Jahren unternahm Sauer einige große Reisen in die biblischen Länder. Im Unterschied zu seinen Evangeliumsreisen handelte es sich dabei überwiegend um Studienreisen. Eine 40-tägige *Nahostreise* September/Oktober 1954 führte ihn von Venedig über Süditalien, Griechenland und Kreta auch nach Ägypten und *Israel*, Jordanien, Syrien und wieder Ägypten. Sie ist äußerst detailreich und minutiös dokumentiert (Sauer\_AS\_150\_BR\_priv). Diese Reise war für Sauer eine Mischung aus Bildungs-, Missions- und Evangeliumsreise, da er sich mit dem Besuch Israels und der angrenzenden Länder einerseits einen Herzenswunsch erfüllte, um seinen Bildungsdurst zu stillen, andererseits aber auch so oft es ging, Gemeinden besuchte. Wie sehr ihm die Reise zu Herzen ging, zeigt ein Tagebucheintrag am Tag seiner Ankunft in Jerusalem:

„Nun ist heute das große Wunder in meinem Leben eingetreten! ... Der heutige Tag gehört zu den größten meines Lebens. ... Mit dem Wort ‚Halleluja‘ auf meinen Lippen tat ich den ersten Schritt ... auf den Boden der heiligen Stadt! Ein viele Jahre lang, ja Jahrzehnte lang währender Wunsch meiner Seele war in Erfüllung gegangen“ (Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-19).

In einer dortigen Brüdergemeinde überbrachte er die Grüße aus Wiedenest und predigte nachmittags über „das himmlische Jerusalem und das Lamm“ (Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-03). Sauer besuchte viele biblische Stätten in Israel und war auffallend tief berührt. Auch

in Ägypten stattete er den wichtigsten klassischen Stätten in Heliopolis, Gizeh (Pyramiden) und Luxor (die Königsgräber) einen Besuch ab. Er suchte Geschwister auf und verkündigte ihnen das Wort. Ein muslimischer Gottesdienst in einer Moschee in Kairo, bei dem er Hunderte Muslime in ihren weißen Gewändern beten sah, hinterließ einen nachhaltigen Eindruck auf ihn: „Mir kamen die Tränen in die Augen, ich mußte wie in Damaskus, so auch hier weiter beten: ‚Herr, sende Arbeiter in Deinen Weinberg‘“ (Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-08).

Zwei Jahre später, vom 23.3.–30.4.1956 brach Sauer zu einer weiteren 6-wöchigen Reise nach *Griechenland* auf (Sauer\_AS\_149\_Br). Im ersten Teil reiste er mit einer Gruppe des CVJM unter der Leitung von Prof. Meinold, setzte sich später aber davon ab, um Gemeinden, die ihn eingeladen hatten, zu besuchen (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-05). Er hielt Predigten in Athen, Korinth, Thessalonich, Philippi und Kreta, Jugoslawien und Österreich. Auf dieser Reise schrieb er auch für den englischen Herausgeber G. H. Lang das englische Geleitwort für Warns' Buch über die Taufe, das in England erscheinen sollte (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-23).

Wieder ein Jahr später, am 31.8.1957 brach Sauer zu einer vierwöchigen *Studienreise*, diesmal nach *Kleinasien* auf (ABS\_Ko\_57-08-23), wo er die klassischen Paulusstätten und die der Sendschreiben besuchte. Sie war ihm, das musste er zu seiner Rechtfertigung einräumen, von einer amerikanischen Freundin „restlos geschenkt“ worden (ABS\_Ko\_57-09-12). Aus einem Briefwechsel mit Schrupp geht hervor, dass einige Geschwister schon Bedenken über den Sinn dieser Reisen geäußert hatten (ABS\_Ko\_57-09-12).

Sauer hatte seine Reisen jedenfalls auffallend gut vorbereitet. Sehr detailreich hatte er sich im Vorfeld über die zu besuchenden Stätten informiert, um sein erworbenes Wissen an Ort und Stelle mit den lokalen Gegebenheiten abgleichen zu können. So erwähnte er einmal „Schnellers Buch“,<sup>240</sup> das ihm zur Vorbereitung diente (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-28/29). Seine Motive schienen zu sein, die Umwelt Jesu besser verstehen zu können, um einen konstruktiven Ertrag für das geistliche Leben und seinen Dienst zu bekommen. So schrieb er in einem Brief:

„Was uns heutigen die Hauptschwierigkeit macht, Paulus nicht mißzuverstehen, ist, soweit ich sehe, die dogmatische Patina, die über vielen der ntl. Begriffe liegt, weshalb das Studium der Koine und der kulturgeschichtlichen Umwelt des apostolischen Urchristen-

---

<sup>240</sup> Gemeint ist wahrscheinlich die unbearbeitete und ungekürzte Auflage des von dem Israelkenner Prälat D. Ludwig Schneller herausgegebenen Buches „Kennst du ihn?“ (Schneller 1975). Schneller hatte über 30 Jahre in Israel gelebt und seine Kenntnisse in verschiedenen Büchern niedergelegt.

tums ein Hauptgebot der Stunde ist (vergl. Prof. Deissmann). Und gerade dann wird man erkennen, wie einfach und schlicht die Botschaft der ersten Zeugen des Herrn Jesu war“ (Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19).

Er besuchte die historischen Stätten im Blick auf die neutestamentliche Relevanz und Anschaulichkeit: „Man muss eben die Paulusstätten mit dem Gedanken an Paulus und Weltmission erleben“ (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-28/29II). In Athen erlebte Sauer geradezu die Gleichzeitigkeit der Geschichte:

„Die Hauptsache aber war mir, daß sie [das Standbild der Athene, H.A.] genau gegenüber dem Areopag stand, wo Paulus sein Zeugnis abgelegt hat. Von dort konnte er hinübersehen, und als im Sonnenglanz Goldhelm und Goldlanze aufleuchtete, hat er nur 250 m gegenüber entfernt, gesagt, dass das Ebenbild des Göttlichen nicht in Gold und Silber darzustellen sei. ... Das alles wurde mir ganz lebendig, als ich auf diesem Postament der Göttinnenstatue stand, die eins der größten Kunstwerke des Phidias war, des größten Bildhauers des Altertums“ (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-28/29II).

Der von G. E. Lessing postulierte garstige Graben der Geschichte wurde für Sauer bei seinen Besuchen der biblischen Stätten einfach zugeschüttet: „Man erlebt einfach das Neue Testament, als ob gar nicht 2000 Jahre dazwischen seien!! So gegenwartsnah wurde mir alles“ (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-02).

Die Intensität seines Erlebens konnte sich manchmal zur Euphorie steigern. Mit überschwänglichen Worten beschrieb er auf seinen Reisen den „gewaltigen blauen Himmelsdom“, das „blau-sonnenflimmernde Meer“, einen „Sonnensturm“ und bemerkte, „2-3 ganz kleine schneeweiße Wölkchen schwimmen im Luftmeer“ (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-25). Er stand „direkt am strahlenden Meer“, sah einen „kleine[n] Regenbogen beim Propeller!“ (Sauer\_AS\_149\_Br\_fam\_56-04-25) und erlebte alles „wie ein Paradies“ (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-25). Um seine vielen Erlebnisse detailliert aufschreiben und später auswerten zu können, musste er während seiner Reisen konzentriert arbeiten. Oft schrieb er bis spät in die Nacht hinein oder war schon ganz früh morgens auf, wenn sein Zimmerkollege schon oder noch schlief (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-27). „Heute wurde es ½ 2 Uhr nachts“ (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-03)!

Unmittelbar nach Rückkehr von seiner letzten Reise erlitt Sauer am 30. September 1957 einen *Herzinfarkt* (AS\_Div\_171; ABS\_Ko\_57-12-14). In einer Stellungnahme bemühte er sich, erst gar keinen Zusammenhang zu seiner Reise aufkommen zu lassen.

„Nach dem ärztlichen Urteil ist meine Erkrankung nicht die Folge dieser Reise, sondern war die Auslösung einer schon lange vorher in mir vorhandenen allerdings bis dahin noch unbekannt gewesenen Störung des Herzkranzadersystems“ (AS\_Div\_171).

Dennoch scheinen die intensiven Reisen mit ihren Klimawechseln keine Erholung für ihn gewesen zu sein, auch wenn er meinte:

„Solche Reisen können nur ganz gesunde Menschen machen, und ich freue mich, daß ich alles so ohne Schwierigkeit mitmachen konnte. Auch hilft man mir so sehr freundlich mit dem Führen im Hinblick auf meine Augen.“ (Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-24).

Sauer war zu dieser Zeit eindeutig nicht mehr gesund. Seine lebenslange Augenschwäche wurde zusehends ein Problem für ihn. So entschuldigte er sich einige Wochen vor seinem Tod in einem Brief vom 16. Dezember 1958 an den Tansania-Missionar Helmut Gräf, dass er nicht so schnell geschrieben habe, läge an „der sehr schwierigen Situation“ seiner Augen. „Ich sehe jetzt ja nur noch ein Prozent ohne Brille, kann aber zum Lesen meine Brille nicht gebrauchen, so bedeutet dies trotz meines zahlreichen Diktierens dennoch eine ganz große Behinderung“ (Sauer\_AS\_Br\_58-12-16). Schließlich bestätigte die augenärztliche Bescheinigung von Prof. Müller aus der Augenklinik vom Venusberg in Bonn, dass „Herr Sauer in der Ausübung seines Berufes 90% (*neunzig Prozent*) erwerbsgemindert“ und „Herr Sauer ... auf fremde Hilfe angewiesen“ ist (AS\_Div\_216\_A; Hervorhebung im Original). Im Juni 1958 erhielt Sauer noch eine vierwöchige Kur in Bad Oeynhausen (ABS\_Ko\_58-06-30; Sauer\_AS\_Br\_58-05-21).

Der Tod Sauers trat dann aber plötzlich und völlig unerwartet ein. Nach der Sterbeurkunde ist er „am 25. Februar 1959 um 15 Uhr 10 Minuten“ in Wiedenest verstorben (Sauer\_AS\_185A). Seine Witwe bezeugte in einem Dankschreiben (Sauer\_AS\_185D), dass er noch einen Tag vor seinem Tod ein Schriftstück über die drei Worte der Heiligen Schrift, die in der Ursprache des Herrn erhalten geblieben sind, verfasst hatte: „Amen, Halleluja, Maranatha“. Über diese drei Begriffe verfasste Sauer buchstäblich seine eigenen letzten Worte in schriftlicher Form:

„Unser Gott ist ein Gott der *Treue*. Darum wirkt er die Glaubensgewissheit und das ‚Amen‘ in unserer Seele. Unser Gott ist ein Gott der *Freude und Seligkeit*. Darum legt Er das ‚Halleluja‘ in unser Herz und auf unsere Lippen. Unser Gott ist ein Gott der *Vollendung und Herrlichkeit*. Darum weckt Er in uns die Sehnsucht nach Seiner Erscheinung und das Gebet: ‚Marana-tha!‘, ‚Unser Herr, komm!‘. In diesem Geist wollen wir Ihm leben und dienen, daheim und draußen“ (Sauer\_AS\_185D; Hervorhebung im Original)!

Mit einem Seufzer „Der Herr macht alles wohl“ (ABS\_Ko\_59-03-09) schlief Sauer friedlich ein.

Zur Trauerfeier am Sonntag, den 1. März 1959 um 14.30 Uhr vor der Beerdigung (Sauer\_AS\_185B) erschienen mehr als tausend Menschen (Sauer\_AS\_185C). Nachdem Sauer Freund Ernst Kuhlmann die Versammlung mit einem Gebet eröffnet und Heinz Köhler gesprochen hatte, würdigte Ernst Schrupp das Leben des Mannes, der ihn nach Wiedenest gerufen hatte. Hans Legiehn hielt die Predigt am Grab. In der Nachversammlung im großen Saal der Bibelschule würdigte der Vorsitzende der Evangelischen Allianz in Deutschland, Pastor Paul Deitenbeck, Sauer als „Fürsten im Volke Gottes“ (Sauer\_AS\_185C). Reden von Vertretern der Elberfelder Brüder, dem baptistischen Seminar und dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden schlossen sich an. Auch Vertreter des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und dessen theologischen Seminars, der Neukirchener Mission und der Allianz-Mission sowie der Verleger Rolf Brockhaus ergriffen das Wort, um Sauer zu würdigen. Pastor Runkel von der evangelischen Kirche in Wiedenest betonte, dass man zwar in verschiedenen Zimmern, aber im selben Haus Gottes gewohnt habe (Sauer\_AS\_185C).

#### **2.4.5 Fazit**

Nach Drittem Reich und Zweitem Weltkrieg war die Bibelschule nicht ausgelöscht. Sie konnte ihren Dienst scheinbar ohne Bruch fortführen, was Sauer im Nachhinein als Gnade Gottes wertete. Er selbst zeigt sich in den Nachkriegsjahren in ungebrochenem Engagement für das Evangelium und den Gemeindebau. Die Schwierigkeiten, die sich aus dem 1941 gegründeten Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden für die Brüdergemeinden ergaben, konnte auch Sauer nicht lösen. Sein Vorschlag, die Einheit geistlich, nicht organisatorisch zu gestalten, war nicht praktikabel.

Durch die Berufung des jungen Ernst Schrupp als Lehrer konnte Sauer eine Verstärkung des Teams erzielen und speziell durch die visionäre Kraft Schrupps einen Aufbruch der Wiedenest nahe stehenden Gemeinden in die Weltmission initiieren. Sauer hätte ohne Schrupps Initiative diesen Aufbruch allein nicht mehr geschafft. In Schrupp fand er einen kongenialen Mitarbeiter, der sein Anliegen umsetzte und vertiefte.

Die Schwerpunkte seines Schaffens legte Sauer in seinen späten Jahren aufs Reisen und Schreiben. Oberstes Anliegen war nach wie vor die Einheit der Gemeinde sowie die Erwe-

ckung der Brüdergemeinden zu konkreter Missionsarbeit. Er formulierte sein paradigmatisches Missionsprinzip der senden Gemeinde und verhalf – mit Unterstützung Schrupps – Gemeinden zu ihrer Beteiligung an der Weltmission. Literarisch wollte er durch sein Anliegen der Erweckung des geistlichen Lebens viele zu neuer Christushingabe beeinflussen. Seine Begeisterung für Billy Graham und dessen evangelistische Arbeit versuchte Sauer auch anderen zu vermitteln. Mehrere Studienreisen in biblische Länder hinterließen allerdings gesundheitliche Spuren, so dass er nicht mehr die Kraft aufbrachte, eine systematische Missionslehre zu entwickeln.

### 3 Heilsgeschichtliche Theologie und Mission bei Sauer

Mit den Begriffen *Heilsgeschichte* und *Mission* lassen sich die charakteristischen Eckdaten von Sauers theologischem Wirken am besten markieren. Das sieht auch Sauers Nachfolger so: „Biblische Heilsgeschichte und gemeindliche Mission oder missionarische Gemeinde gehören zusammen. Das lehrte und lebte Erich Sauer, und damit ist er ein ‚Erwecker zur Mission‘ geworden“ (Schrupp 1984:3). Dass *Heilsgeschichte* sein Lebensthema war, lässt sich nicht nur in den Reaktionen auf sein Wirken, sondern vor allem aus den mannigfachen Materialien seines Unterrichts<sup>241</sup>, seiner Vorträge<sup>242</sup> und – vor allem – seiner Veröffentlichungen<sup>243</sup> ableiten. Dass *Mission* der zweite Brennpunkt seines theologischen Wirkens war, lässt sich – obwohl er nie eine eigenständige Missionslehre entwickelt hatte – ebenfalls anhand seiner Vita und seiner Veröffentlichungen nachweisen.

Was konkret unter *Heilsgeschichte* und *Mission* bei Sauer zu verstehen ist, wie sich beide Bereiche zueinander verhalten, ob es eine Abhängigkeit des einen vom andern gibt, das muss nun im folgenden untersucht und ausgewertet werden. Vorher allerdings soll die Frage einer theologischen Entwicklung Sauers kurz angesprochen werden.

#### 3.1 Zur Frage einer theologischen Entwicklung Sauers

Sauer hat – wie sich anhand seiner biographischen Entwicklung nachvollziehen lässt – zweifellos eine theologische Entwicklung erlebt. Sie stand in ihren Grundzügen aber bereits sehr früh fest. Schon 1922 und 1926 (also zwei und sechs Jahre nach seiner Übersiedlung nach Wiedenest und elf bzw. fünf Jahre vor seiner ersten Veröffentlichung) lagen seine umfangreichen Studien über „Das Evangelium vom Königreich der Himmel“ (Sauer\_AS\_20\_A) und „Die Erlösungsgeschichte der Menschen“ (Sauer\_AS\_25\_E; Sauer\_AS\_25\_F; Sauer\_AS\_25\_G) mit insgesamt 1100 handgeschriebenen Seiten vor. Sie wurden zwar als Skript so nicht veröffentlicht, finden sich in Grundauszügen aber später in Sauers Hauptwerken wieder. Seine Theologie wurzelt in einem Nährboden unterschiedlicher Provenienzen. Nicht nur

---

<sup>241</sup> Schon in seiner ersten Studie, die er 1922 verfasst hat, aber nicht veröffentlichte, geht es um das große Thema der *Heilsgeschichte*: „So vollzieht sich also die Heilsgeschichte in einer Kette von solchen ‚Zeitaltern‘, das sind besondere Zeitperioden, von denen jede, durch ein ihr eigenes und sie folglich von den anderen Zeitperioden unterscheidendes Handeln Gottes mit der Menschheit, ein individuelles Gepräge trägt. Was Gott sich vor den Zeitaltern vorgesetzt hat, führt er in den Zeitaltern in stufenweiser Entfaltung aus“ (Sauer\_AS\_20\_A:3).

<sup>242</sup> Häufig waren es heilsgeschichtliche Themen, mit denen Sauer in vielen Gemeinden und Gemeinschaften landauf, landab unterwegs war. Exemplarisch sei seine Serie von 10 Vorträgen in Stuttgart vom 24. Februar bis 3. März 1946 in der Markuskirche erwähnt, die unter dem Thema „Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit“ standen und bis zu 1000 Menschen anzogen (Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-03-03).

<sup>243</sup> Siehe Sauer 1931; Sauer 1937; Sauer 1937a; Sauer 1937f; Sauer 1937g; Sauer 1937i; Sauer 1940; Sauer 1950; Sauer 1952a; Sauer 1959

in der Frömmigkeit seines Nestors Johannes Warns, sondern auch in der heilsgeschichtlichen Theologie<sup>244</sup>, der Universitätstheologie seiner Zeit<sup>245</sup>, der angelsächsischen Theologie des „second awakening“<sup>246</sup> sowie last not least in der Brüdertheologie<sup>247</sup>, die letzterer sehr ähnlich ist, können die Ursprünge der Sauerschen Theologie ausgemacht werden. Dabei ist es nicht möglich, mit Hilfe genauer Trennschärfe zu definieren, wer Sauer wann wo und wie (direkt oder indirekt) beeinflusst hat. Zu vielfältig und überlappend, gleichzeitig und interdependent sind die Strömungen, die Sauers theologische Konzeption speisen. Vieles, was Sauer dachte und lehrte, lag z. T. einfach in der Luft erwecklicher Frömmigkeit diesseits und jenseits des Atlantiks.

Man kann also sagen, dass einmal sein autobiographisches spirituelles Erleben (Bekehrung und Berufung zur Mission), sodann sein „Eintauchen“ in die Frömmigkeit der „Hohens- taufenstraße“ (Brüdergemeinde) sowie der Bibelschule und drittens seine, nach der persönlichen Überwindung einer Glaubenskrise in seinem Studium neu gewonnene Haltung der Heiligen Schrift gegenüber, zu einer relativ dezidierten theologischen Überzeugung geführt haben, die sich im Laufe seiner weiteren Entwicklung zunehmend profilierte.

Das theologische Rüstzeug, das Sauer sich an der Universität erwarb, die enge und persönliche Beziehung zu Warns, die pietistische Prägung der Bibelschule, der Kontakt zu und die Kenntnis der anglo-amerikanischen Theologen führten schließlich dazu, dass Sauer schon 1922 in seinem frühesten (unveröffentlichten) *Opus* seine eigenen Gedanken formte. Bei dieser Abfassung über das Reich Gottes (Sauer\_AS\_20\_A) handelte es sich auch um eine Auseinandersetzung mit speziellen Lehren aus dem brüdertheologischen und dispensationalistischen Kontext, die Sauer z. T. entkräftet. So die Auffassung Bullingers, durch die *Schriftteilung* bezöge sich vieles in den Evangelien nur auf das kommende Reich Gottes und habe für die Ekklesia heute keine Relevanz mehr. Sauer:

„Dr. Bullinger hat ganz ausgezeichnete Sachen geschrieben; eines seiner berühmtesten Bücher ist das Buch ‚Figures of Speech in the Bible‘; dieses Buch ist eine Fundgrube von Einzellexegese! ... Die ganze Grammatik ist da zum System der Bibelauslegung gemacht

---

<sup>244</sup> Hier sind es J. A. Bengel (1959), J. Chr. v. Hofmann (1844), J. T. Beck (1887) und vor allem C. A. Auberlen (1986), deren Anliegen er aufnimmt, wie oben zu zeigen sein wird. Auch G. Weth (1931), der in seinem Standardwerk die Theologie der Heilsgeschichtler analysiert hat, war Sauer bekannt (Sauer 1976:248).

<sup>245</sup> So ist Sauer von seinem Lehrer Deissmann beeinflusst, den er auch später um Rat fragte (PSB11-Ko-35-01-05). Auch die Werke der Exegeten Ph. Bachmann (1921), F. Delitzsch (1890), W. Hadorn (1928), J. P. Lange (1864), G. Wohlenberg (1909) und der Systematiker P. Althaus (1964), H. Cremer (1893), A. Ebrard (1851–1862), Th. Kliefoth (1895), A. Köberle (1932; 1935) hat Sauer konsultiert und in seinen Hauptwerken aufgeführt (Sauer 1976; Sauer 1976a).

<sup>246</sup> C. I. Scofield (1921), Blackstone (1932).

<sup>247</sup> E. H. Broadbent (1984), J. N. Darby (1961–67), C. Brockhaus (1848), u. a.

worden. Manchmal hat er auch etwas zu überraschend neue Gedanken. Ein sehr interessantes Buch, etwas zu phantastisch“ (Sauer\_AS\_20\_A).

Diese und andere Positionen Bullingers und Scofields (Scofield 1921) werden namentlich erörtert.

Eigenständiges Forschen besonders in der Zeit von etwa 1920 bis 1937 führte zu Sauers theologischen Grundeinsichten. Dabei lässt sich aufzeigen, wie stark sich Sauer an der Einteilung der Heilsgeschichte durch die Bundesschlüsse Gottes orientiert. Hier ist der Einfluss föderaler Theologie auf den Dispensationalistischen Denken offenkundig. Auch die typischen dispensationalistischen Einteilungen wie „Zeitalter des Gesetzes“, „Zeitalter des Gewissens“, „Zeitalter der Unschuld“ (Sauer\_AS\_25\_E:157) sind schon früh vorhanden. Der große Einfluss Scofields im angelsächsischen Brüdertum lässt sich – spätestens seit Sauers Englandbesuch 1939 – auch in Sauers theologischer Konzeption nachweisen. Die Grundstruktur der Heilsgeschichte als Ausdruck der fortschreitenden Offenbarungsgeschichte Gottes (:88ff), die Bibel als Organismus und System, das sich stufenweise entfalten (:100ff), die Einteilung in Perioden und Zeitalter (:117ff), die Unterscheidung zwischen „allgemeinen Reichsregierungsgrundsätzen Gottes, welche sich durch *alle* Zeitalter hindurchziehen“ und den „jeweilig geltenden besonderen zeitweisen Haushaltungsgrundsätzen“ (:128; Hervorhebung im Original) – das alles ist schon in den ersten Skripten weitgehend vorhanden und ändert sich später nicht mehr. Auch der kosmische „Zweck der Menschenschöpfung“, wie er später in seinem ersten Buch veröffentlicht wird (Sauer 1931), ist bereits *in nuce* da (Sauer\_AS\_25\_E:220ff). Überzeugungen wie die der Restitutionsauffassung (:225ff) oder das heilsgeschichtliche Rassenprogramm (Sauer\_AS\_25\_F:175) stehen bereits detailliert fest. Auch die Unterscheidung zwischen „Naturopfenbarung“, „Uropfenbarung“ und „Erlösungsoffenbarung“ (:230ff) ist formuliert. Die gesamten fundamentaltheologischen Grundlagen Sauers liegen also bereits sehr früh (1922 und 1926) vor, bevor sie etwas modifiziert in den späteren Veröffentlichungen Gestalt gewinnen! Interessant sind detaillierte Modifizierungen, die ein permanentes Überarbeiten seiner Hauptgedanken verraten. So teilte Sauer 1926 die Heilsgeschichte sehr symmetrisch in sechs Stufen ein (Sauer\_AS\_25\_E:117ff), später (Sauer 1952a:25ff) sind es sieben. Im Grundsatz kann man die Hauptgedanken Sauers aber schon vor 1930 als relativ festgelegt erkennen.

### 3.2 Heilsgeschichtliches Verstehen der Schrift: Konzeption und Struktur der Theologie Sauers

Unter Heilsgeschichte kann man ein Geschichtsbild verstehen, das sich aus den biblischen Büchern des Alten und Neuen Testaments erschließen lässt. Man kann damit – wie es Weth (1931) in seiner klassischen Bewertung der Heilsgeschichtler tut – auch eine Theologie bezeichnen,

„die durch dauernde Zusammenfassung historischer, exegetischer und dogmatischer Arbeit das Gefühl eines einzigen Systems aufbaut und mit diesem System eine nachbildende Darstellung des offenbarungsgeschichtlichen Werdens selbst von der Schöpfung bis zum endgültigen Durchbruch des Gottesreiches geben will“ (Weth 1931:6).

In z. T. starker Übereinstimmung mit den *großen Heilsgeschichtlern des 18. und 19. Jahrhunderts*, Bengel, Beck, von Hofmann und Auberlen, entwickelte Sauer seine eigene, auch von anderen Einflüssen geprägte Heilsgeschichte. Sauers theologischer Entwurf der Heilsgeschichte ist speziell dem „offenbarungsgeschichtlichen“ Ansatz verpflichtet.<sup>248</sup> Für ihn ist die Heilsgeschichte „die Krone aller Schriftforschungen“ (Sauer\_AS\_9\_A). Damit meint er ein Auslegungsprinzip, das Auberlen – und im Gefolge von ihm auch Hartenstein<sup>249</sup> – die „reichsgeschichtliche“ Auslegung nennt! Sie geht auf J. Chr. K. v. Hofmann zurück.<sup>250</sup> Wenn Sauer *heilsgeschichtlich* sagt, meint er also *reichsgeschichtlich* oder auch *offenbarungsgeschichtlich*.

Alle Versuche, die Bibel adäquat zu verstehen und auszulegen, greifen nach Sauers Auffassung letztlich zu kurz, wenn sie nicht durch diesen heilsgeschichtlichen Blick auf das Ganze der Offenbarungsgeschichte gelenkt werden.

„So ist es denn die Aufgabe des heilsgeschichtlichen Schriftstudiums, die großen Zusammenhänge in dem ganzen Handeln Gottes in Schöpfung und Erlösung ihren hauptsächlichen Grundzügen nach aufzudecken, soweit Gott, der Herr selber in seinem Worte dieselbe geoffenbart hat“ (Sauer\_AS\_25\_E:48).

Was das konkret bedeutet, welche Voraussetzungen dieses Modell erst ermöglichen und welche Auswirkungen es auf die Theologie und Praxis der Gemeinde und Mission hat, muss im Folgenden untersucht werden. Dabei kann an dieser Stelle auf einen umfangreichen theo-

---

<sup>248</sup> Nicht umsonst nennt er seine Heilsgeschichte im Untertitel einen „Gang durch die alttestamentliche und neutestamentliche Offenbarungsgeschichte“ (Sauer 1937 und Sauer 1937a).

<sup>249</sup> „Ich bekenne vor Ihnen sehr offen, dass ich ... mich zu einem ganz bestimmten Verständnis durchrang. Man heißt das die heilsgeschichtliche, ich sage noch lieber: die reichsgeschichtliche Deutung“ (Hartenstein 1969:25).

<sup>250</sup> „Sie ist ursprünglich die älteste Auffassung und wurde zuerst wissenschaftlich wieder von J. Chr. K. Hofmann vertreten“ (Auberlen 1986 [1874]:364; nicht exakt zit. in Schwarz 1980:84).

logiegeschichtlichen Exkurs über die Theologie der Heilsgeschichte verzichtet werden.<sup>251</sup> Hier hat nur das, was Sauer wirklich beeinflusst hat und seinen Ansatz verstehbar macht, seinen Platz.

Sauers heilsgeschichtliche Theologie muss man neben einem Blick auf die klassischen Vertreter der Heilsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts auch im Kontext der theologischen Auseinandersetzungen des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts sehen. Als Sauer im Jahr 1937 sein heilsgeschichtliches Hauptwerk, die beiden Bände *Der Triumph des Gekreuzigten* (1937) und *Das Morgenrot der Welterlösung* (1937a) herausbrachte, war bereits ein reges theologisches Ringen um Heilsgeschichte und Eschatologie im Gange. G. Weth hatte 1931 sein grundlegendes Werk über „Die Heilsgeschichte“ (Weth 1931) veröffentlicht, Holmström kam 1936 mit seiner theologiegeschichtlichen Arbeit „Das eschatologische Denken der Gegenwart“ heraus (1936).<sup>252</sup> Heim (1919; 1935; 1952) und Kähler (1892; 1895) rangen ihrerseits um eine heilsgeschichtlich begründete Eschatologie als Alternative zum theologischen Ansatz der dialektischen Theologie Barths und Bultmanns.

Im Wesentlichen ging es dabei immer um die seit der Aufklärung aufgekommene – und bis heute letztlich nicht beantwortete<sup>253</sup> – Frage, wie das Verständnis von Offenbarung und das seit dem neuen aufgeklärten Geschichtsbewusstsein geforderte Verständnis von Geschichte überein gebracht werden konnten, um so eine der Bibel adäquate Theologie zu erlangen. Heilsgeschichte war in der gängigen Schultheologie zur Zeit Sauers (und erst recht heute) aber schon kein Thema mehr. Die Einfachheit des Verfahrens der heilsgeschichtlichen Schule, eine gesonderte Geschichte Gottes mit Israel und der Christenheit zu (re)konstruieren und sie in unkritischer Direktheit der Bibel selbst zu entnehmen, wurde der modernen Theologie unmöglich gemacht. Zu bedrängend waren die Ergebnisse der historischen und systematischen Disziplinen. An ihnen kam man nicht unkritisch vorbei. Die historisch-kritische Arbeit gab

---

<sup>251</sup> Man vergleiche die diversen Überblicke und die Heilsgeschichte betreffenden Artikel in den entsprechenden theologischen Grundlagenwerken (z. B. TRE, RGG<sup>3</sup> und RGG<sup>4</sup>, EGL und ELThG). Des Weiteren sind die Abrisse bei Eißler (1999:151–183; er beschreibt exemplarisch je einen typischen Vertreter für ein Jahrhundert – Irenäus im zweiten, J. A. Bengel im 18., J. T. Beck im 19. und P. Brunner im 20. Jahrhundert) und Sautter (1985:8–76; er führt die Rezeption und Ablehnung der Heilsgeschichte in der Missionstheologie des 20. Jahrhunderts auf) sowie die Überblicke bei Barth (1975 [1946]) und Stephan/Schmidt (1973) als theologiegeschichtliche Studien interessant. Auf einzelne Monographien über heilsgeschichtliche Vertreter und deren Theologie soll an dieser Stelle (noch) nicht näher eingegangen werden (vgl. z. B. Geldbach [1971] über Darby und Swarat [1986] über Hofmann).

<sup>252</sup> Cullmann urteilte über Folke Holmströms wichtiges Buch, dass mit ihm geradezu eine ganze Theologiegeschichte des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts entstanden ist (Wiedenmann 1965:11).

<sup>253</sup> So muss Uwe Gerber zugeben, dass „das Hauptproblem heutiger Theologie darin besteht, den Gottesgedanken und die Christologie an einem noch zu findenden Geschichtsbegriff zu bewähren“ (Ott 1981:244).

der Heilsgeschichte den ersten Stoß. „Das Wort hat für viele etwas Anrühiges, weil es für sie theologiegeschichtlich einen pietistischen oder in schlechtem Sinn ‚positiven‘ apologetischen Beigeschmack hat“, musste O. Cullmann, der den letzten großen Versuch heilsgeschichtlicher Theologie im 20. Jahrhundert wagte, einige Jahre später erkennen (Cullmann 1967:56). F. Mildenerger rät daher folgerichtig, auf den Begriff Heilsgeschichte ganz zu verzichten.<sup>254</sup> Die TRE nimmt das Stichwort *Heilsgeschichte* erst gar nicht mehr als eigenständiges Forschungs- und Rezeptionsfeld auf.<sup>255</sup> Die Kritik an der Heilsgeschichte – und besonders an heilsgeschichtlichen *Konzepten* – führte seit der Aufklärung und dem Aufkommen der historisch-kritischen Methode mehr und mehr dazu, sich ihres Verständnisses zu entledigen. Schon der „Versuch, dem modernen Menschen eine heilsgeschichtliche Theologie näher zu bringen, [wird] von vielen als überholt bezeichnet“ (Cullmann 1967: V). Musste schon Cullmann als respektierter Theologe seiner Zeit sich dies für seine eigene Position eingestehen, wie viel mehr erst musste sein Urteil auf Sauer zutreffen, von dessen Büchern die wissenschaftliche Theologie so gut wie keine Notiz nahm.

Der radikale Abbau heilsgeschichtlichen Denkens in der Theologie des 20. Jahrhunderts war jedenfalls nicht mehr aufzuhalten. In der Nachfolge von Karl *Barth* gab Karl Gerhard *Steck* 1959 – im Todesjahr Sauer – ganz offen den Rat, „von der ‚Idee der Heilsgeschichte‘ besser keinen Gebrauch zu machen“ (Steck 1959:61). 1971 forderte dann Franz *Hesse* ganz deutlich den „Abschied von der Heilsgeschichte“ (Hesse 1971). Diese Theologie sei nicht in der Lage,

„das von Gott gesetzte Heil ... als den Punkt zu sehen, der er faktisch ist, allein gegeben und gesetzt in dem Christus *crucifixus*. Wo nur ein Punkt ist, sieht sie eine Linie, die sich aus vielen anscheinend gleich wichtigen Punkten zusammensetzt. Das Heilsgeschehen legt sich ihr auseinander in eine Reihe einander folgender Heilstatsachen, und so entsteht ... eine ganze Heilsgeschichte“ (Hesse 1971:67).

Noch schwerer wiegt sein Vorwurf, nicht zwischen einem historisch-kritischen Bild der biblischen Geschichte und einem vom Glauben entworfenen Bild der Heilsgeschichte zu dif-

---

<sup>254</sup> Die Schwierigkeiten lassen sich vor allem von der „Systematisierung des bibl. Erzählens von Gottes Handeln“ (Mildenerger 2000:1586) her begründen, was dazu führt, dass man „die bibl. Erzählungen in einen ... fremden Zusammenhang einer einzigen Geschichte bringen will“ (:1586). Dabei käme „ein dem bibl. Reden fremder Begriff von Tatsächlichkeit und zeitlicher Kontinuität ins Spiel, der die bibl. Erzählungen auf einen hinter diesen liegenden Tatsachenzusammenhang hin befragt“ (:1586). Statt des „bibl. Sprechens in Geschichtserzählung und Doxologie“ soll dann „dieser konstruierte Tatsachenzusammenhang als H. die objektive Grundlage des Glaubens“ sein (:1586). Dieser Versuch sei allerdings ein „der Bibel fremdes, modernes Geschichtsd Denken“, das an die Stelle des „biblischen Redens“ trete. Daher empfiehlt Mildenerger, „auf eine Verwendung des Ausdrucks H. (Heilsgeschichte, H. A.) abgesehen von einer theologiegesch. Darstellung zu verzichten“ (:1586).

<sup>255</sup> Heilsgeschichte wird dort unter verschiedenen Stichwörtern (vor allem „Geschichte“, „Geschichtsschreibung“ und „Geschichtsphilosophie“, aber auch „Erwählung“ von unterschiedlichen Autoren behandelt.

ferenzieren, die ja zwangsläufig nicht deckungsgleich seien. Radikal ausgedrückt kann Hesse sagen:

„Die Bibel setzt ... Fakten voraus, die keine Fakten sind. Für den geschichtlich Denkenden und Forschenden lösen sich diese Scheinfakten, auf denen das Kerygma basiert, allzu oft in ein Nichts auf. Wo aber der Historiker kein Faktum sieht, da kann dann auch der Theologe keine Tat Gottes konstatieren“ (zit. in Stadelmann 1986:43).

Auch im *angelsächsischen Bereich* (in dem traditionell heilsgeschichtliches Denken gepflegt wird) regte sich Kritik.<sup>256</sup> Der Amerikaner Robert Gnuse nennt vor allem drei Gründe für die Ablehnung der Heilsgeschichte<sup>257</sup> (Gnuse 1989:23ff): *Erstens* entzündet sich die *theologische* Kritik an dem Vorwurf, nicht genügend zwischen den historischen Ereignissen selbst und der Wahrnehmung (Interpretation) dieser Ereignisse durch die biblischen Schreiber zu unterscheiden.

„The relation between events and the text which narrate them was left unexplained by biblical theologians. How can a revelation in history be communicated through a written text? ... We have a theology built upon texts which reflect upon historical events. ... The distinction between *Heilsgeschichte* and *Weltgeschichte*, or *Geschichte* and *Historie* are our own artificial constructions“ (:24.25).

Wie können Exodus und Auferstehung geschichtliche Ereignisse sein und gleichzeitig offenbarte Fakten, die nur aufgrund des Glaubens erkannt werden können? Wenn sie geschichtliche (historische) Fakten sind, dann können sie studiert werden und es ist nicht notwendig, sie durch Offenbarung oder durch Glauben allein zu erkennen (:23). *Zweitens* richtet sich die *exegetische* Kritik darauf, dass das „nicht-historische Material im biblischen Text“ wie Weisheit, Literatur, Psalmen, Gesetzestexte gering geschätzt wird (:25). In einem Satz: „Exegetically the model was found lacking in its failure to honestly portray the material in the biblical text“ (:30). *Schließlich* müsse man die Kritik von Umwelt und Altertumswissenschaften (Naher Osten) ernst nehmen. „Ancient Near Eastern scholars declared that the model either ignored or pejoratively evaluated the comparative literature of the ancient world“ (:30).

In dichter Form resümiert Wolfhard Pannenberg (1984:658ff) das heilsgeschichtliche Denken im Kontext des Aufkommens eines neueren Geschichtsbegriffs.<sup>258</sup>

„Die mit einem aufgeklärten Weltverständnis nicht zu vereinbarenden Vorstellungen der biblischen Texte, besonders im Bereich der Eschatologie, dann aber auch des biblischen Dämonenglaubens und später auch der biblischen Urgeschichte, wurden einer mythischen,

---

<sup>256</sup> Über den Abschied von der Heilsgeschichte in der Missionstheologie des 20. Jahrhunderts, besonders unter dem Einfluss des aus Amerika kommenden sog. „social gospel“ siehe u. a. Sautter 1985:94ff.

<sup>257</sup> Sie werden hier aufgeführt, weil sie sich im Prinzip auch auf Sauers Werk richten.

<sup>258</sup> Zu Pannengers Entwurf siehe auch Cullmann 1967:39ff.

für die Gegenwart wie auch für eine realistische Darstellung der Geschichte unverbindlichen Weltauffassung der ‚Kindheit des Menschengeschlechts‘ zugeschrieben“ (:659.43ff).

Obwohl sich die Vertreter einer heilsgeschichtlichen Theologie „gegen den Reduktionismus einer nur an profanen Maßstäben orientierten Darstellung der Geschichte“ wehrten (:661.10f), war ihre „entscheidende Schwäche“ aber, dass sie „die Prinzipien und Resultate der neuzeitlichen historischen Kritik der biblischen Schriften auch da, wo diese nicht nur auf einem methodischen Atheismus beruhten, nicht in sich aufzunehmen vermochte“ (:661.20f). Was die heilsgeschichtliche Theologie schließlich hervorbrachte, war eine „aus dem Glauben erwachsene, aber auch nur für den schon Glaubenden relevante Deutung der Geschichte“ (:661.51f). Das ist tatsächlich genau das, was Sauer wollte und nicht müde wurde zu betonen: „Nicht wissenschaftliche Einzelbegründung ... ist unser Ziel, sondern *Glaubenszeugnis*“ (Sauer 1952a:100), den „*Glauben* an die Inspiration“ zu stärken (:112), ein „*Glaubenspostulat*“ festzuhalten (:108), auf die „entscheidende Grundvoraussetzung“ hinzuweisen, die sich im „*Glauben* an den göttliche Offenbarungscharakter und geschichtliche Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift“ erweist (:5) u. a. m.

„Wer diesen *Glauben* nicht teilt, muß heilsgeschichtliches Bibelstudium schon von vornherein ablehnen und dann auch naturgemäß jeden Versuch einer Darstellung göttlicher Heilszeiten verneinen. Für ihn sind das vorliegende Buch und der beigelegte Plan nicht berechnet“ (:6; kursiv H. A.).

Diese kurzen Einschätzungen von Vertretern der Schultheologie zeigen, dass es mehr oder weniger dieselben Vorwürfe sind, die seit dem Aufkommen eines neuen Geschichtsbewusstseins gegen eine Theologie der Heilsgeschichte, so wie sie Sauer vertrat, erhoben werden und die sich in folgenden Punkten zusammenfassen lassen:

- Biblisch bezeugte Geschichte lässt sich nicht pauschal als historisch rekonstruierbare Geschichte verstehen.
- Geschichtliche (historische) Aussagen und (heilsgeschichtliche) Glaubensaussagen dürfen in einer biblischen Theologie nicht vermischt werden.
- Eine Systematisierung der biblischen Geschichte, bzw. der Versuch, die biblisch bezeugten Heilsereignisse in einen in sich schlüssigen Zusammenhang zu bringen, ist unzulässig, weil dadurch der Bibel ein sachfremdes Muster modernen Geschichtsbewusstseins künstlich aufgesetzt wird.
- Heilsgeschichtliches Denken konstruiert einen lückenlosen Kausalzusammenhang der Geschichte.

- Eine künstliche Konstruktion, die hinter der Geschichte einen göttlichen Plan vermutet, der sich in einer kontinuierlich verlaufenden Offenbarungsgeschichte manifestiert und erkennbar wird, ist in den Bereich des Mythos zu verbannen und macht mit dem modernen Geschichtsbewusstsein nicht ernst.
- Das Plandenken der Heilsgeschichte klammert die Kontingenz der Geschichte (das heißt die Unbestimmbarkeit heilsgeschichtlichen Geschehens) aus.
- Durch heilsgeschichtliche Theologie entsteht der Eindruck einer geschichtlichen Tatsächlichkeit, die dem Selbstzeugnis der Bibel („biblisches Reden“) widerspricht.
- Eine heilsgeschichtliche Theologie lässt sich nur aufrechterhalten, wenn man ein – wie auch immer geartetes – Inspirationsverständnis der Schrift annimmt.

Trotz dieser – auch Sauer nicht unbekannt – Einwände entwickelte dieser seine Heilsgeschichte und trug mit ihr im Kontext der Gemeinde zu einer erheblichen Rezeption und Belebung der Mission bei. Im Folgenden müssen die Grundlinien seiner heilsgeschichtlichen Theologie und die Bedeutung der Mission untersucht und ausgewertet werden.

Vorher muss an dieser Stelle aber noch ein Wort zum Verhältnis Sauers zur wissenschaftlichen Theologie seiner Zeit eingefügt werden: So überraschend oder interessant oder ärgerlich oder unverständlich es auch einzugestehen ist – Sauer setzte sich mit den großen Erschütterungen durch die dialektische Theologie, der systematisch-theologischen Kontroverse zwischen Barth, Brunner und Bultmann, den hermeneutischen Herausforderungen durch die Entmythologisierung und dem Ringen um eine angemessene biblische Hermeneutik nicht explizit auseinander. Der Grund scheint in der schlichten Tatsache zu liegen, dass Sauer – ganz in der geistlichen Tradition und theologischen Konzeption seiner Nestoren Köhler und Warns sowie einer eher fundamentalistisch geprägten heilsgeschichtlichen Konzeption stehend – einen grundsätzlichen Vorbehalt gegen wissenschaftliche – und das heißt im deutschen Kontext – historisch-kritische Theologie hatte! So sprach er z. B. Emil Brunner aufgrund dessen Relativierung der Jungfrauengeburt und seines dialektischen Verständnisses der Auferstehung Christi glatt den Glauben ab: „Brunner muß man als Heide bezeichnen“ (Sauer\_AS\_11\_P:9). Dieser grundsätzliche Vorbehalt Sauers liegt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit am apriorischen Festhalten wissenschaftlicher Theologie an der historisch-kritischen Methode. Diese für Sauer nicht zur Disposition stehende hermeneutische Prämisse lässt ihn auf Distanz selbst zu Theologen wie Brunner und Cullmann gehen, auch wenn er inhaltlich in vielem mit ihnen übereinstimmt! Dass Sauer Bultmanns Theologie der

*Entmythologisierung* der Bibel und dessen *existenziale Interpretation* aufgrund seiner theologischen Prämissen ablehnen muss, ist nachzuvollziehen. Aber dass er Brunner und Cullmann einfach ignoriert und sich auf deren positive Ansätze gar nicht einlässt, überrascht, zumal er Cullmann mit seiner heilsgeschichtlichen Theologie in vielem inhaltlich doch sehr nahe kommt. Aber wenn selbst Cullmann die historisch-kritische Prämisse nicht wirklich überwindet, wenn er den „Mythus“ und „das überholte Weltbild der Bibel“ nicht wirklich ausschließt (Cullmann 1962 (1946):94), dann kann für Sauer solch eine Position keine echte Hilfe sein. Auf der anderen Seite hat Sauer sehr wohl wissenschaftliche Exegeten – darunter seinen eigenen Lehrer Deißmann, des weiteren Delitzsch, Godet, Schlatter, Vischer, Zahn und viele andere – nicht nur zitiert, sondern ihnen offensichtlich auch viel in exegetischer Einsicht zu verdanken. Es sind also vor allem diese positiven exegetischen Theologen sowie die Heilsgeschichtler des 19. und 20. Jahrhunderts, deren Erkenntnis Sauer sich zueigen macht.

### **3.2.1 Fundamentaltheologische Prämissen Sauers**

#### **3.2.1.1 Offenbarung und Geschichte**

Das Zueinander von *Offenbarung und Geschichte* oder auch *Ewigkeit und Geschichte* oder *Heil und Geschichte* bildete das große Thema der Theologie (nicht nur) zur Zeit Sauers. Kontrovers wie kein anderes wurde es seit dem Beginn des geschichtswissenschaftlichen Denkens diskutiert. Grundsätzlich muss man dabei auf die in der wissenschaftlichen Theologie seit der Aufklärung vorgenommene Unterscheidung zwischen *Glaube und Geschichte* oder *Wahrheit und Wirklichkeit* hinweisen, um den Ansatz Sauers recht verstehen und einordnen zu können. *Wirklichkeit* bezieht sich dabei auf die historische Rekonstruierbarkeit der Geschichte, *Wahrheit* auf die dem Glaubenden sich erschließenden Einsichten in Gottes Handeln. In der Konsequenz dieses Ansatzes machte die Konstruktion eines Geschichtsverständnisses in der Theologie, das überzeitlich-mythologische Aussagen des Glaubens konkreten historisch nachprüfbaren Fakten gegenüberstellte – vor allem im Bereich der Protologie und Eschatologie, auf deren Historizität Sauer großen Wert legte –, eine *Entmythologisierung* der Bibel notwendig. Bultmann – er sei hier exemplarisch angeführt – wollte dem modernen Menschen helfen, die biblische Botschaft vom Reich Gottes zu verstehen. Da das seiner Auffassung nach durch das mythologische Weltbild der Bibel erschwert wurde, galt es, dieses biblische Weltbild zu entmythologisieren. „Für den Menschen von heute sind das mythologische Weltbild, die Vorstellung vom Ende, vom Erlöser und der Erlösung vergangen und erledigt“ (Bultmann 1984:15). Unter Mythologie verstand Bultmann „die Vorstellung von Himmel und

Hölle“ (:18), die „Idee vom Satan und den bösen Geistern“ (:19), das „eschatologische Denken“ (:24) und die Sache mit der Erlösung (:15).

Geschichte rekonstruiert man nach wissenschaftlich-theologischer Grundüberzeugung mit den dafür geeigneten Instrumenten historisch-kritischer Wissenschaft.<sup>259</sup> Dafür braucht man aber keine Offenbarung. Oder man beruft sich auf eine göttliche Offenbarung, wofür man keine historische Wissenschaft benötigt (Gnuse 1989:23ff).<sup>260</sup> Damit ist die von Immanuel Kant unternommene Trennung der *Phainomena* und *Noumena*<sup>261</sup> konsequent vollzogen. Man kann ebenso gut auch zwischen einem historisch-kritischen Bild der biblischen Geschichte und einem vom Glauben entworfenen Bild der Heilsgeschichte differenzieren, die nicht deckungsgleich sind. Es geht bei dieser Unterscheidung um das durch die historisch-kritische Rekonstruktion bedingte Auseinanderklaffen von historischen Fakten einerseits und bezeugten Glaubenszeugnissen andererseits. Radikal ausgedrückt:

„Die Bibel setzt ... Fakten voraus, die keine Fakten sind. Für den geschichtlich Denkenden und Forschenden lösen sich diese Scheinfakten, auf denen das Kerygma basiert, allzu oft in ein Nichts auf. Wo aber der Historiker kein Faktum sieht, da kann dann auch der Theologe keine Tat Gottes konstatieren“ (Franz Hesse zit. in Stadelmann 1986:43).

Ohne die im Lauf der Theologiegeschichte jüngeren Datums geführten Debatten vertiefen zu wollen,<sup>262</sup> stand für Erich Sauer fest, dass Wahrheit und Wirklichkeit im Wort der Heiligen Schrift koinzidieren. Im gläubigen Bejahen dieses Wortes erschließt sich die Erkenntnis Gottes. Während in der wissenschaftlichen Theologie auf der *einen* Seite *Offenbarung und Glaube* und auf der *anderen* Seite *Geschichte und Forschung* getrennt werden (siehe Skizze), wird diese konsequente Spaltung der Sphären von Glaubenswelt und Geschichtswelt bei Sauer so nicht vorgenommen. Er verweigert sich der in der Theologie seit Kant gestellten Alternative, entweder an die Offenbarung Gottes zu glauben, die man historisch nicht evaluieren kann,

---

<sup>259</sup> „Um dieses Interpretationsziel zu erreichen, steht uns z. Zt. nur ein einziges wissenschaftlich bewährtes Verfahren zur Verfügung, die von allen historischen Wissenschaftlern angewandte *historisch – kritische Methode*“ bekennt auch *Stuhlmacher* (1997:10; kursiv im Original H. A.). Gemeint ist ein hermeneutisches Gesamtverfahren, das nach wie vor auf den von E. Troeltsch aufgestellten und bis heute bindenden Kriterien „Kritik“, „Analogie“ und „Korrelation“ basiert. Zu *Troeltsch* vgl. dessen hauptsächliche Schrift „Über historische und dogmatische Methode in der Theologie“ (Troeltsch 1971:105–128) und *Stuhlmacher* 1975:10ff; *Kraus* 1969<sup>2</sup>:391f; *Kohls* 1973:10f.

<sup>260</sup> So mahnt der Harvard – Professor R. Pfeiffer „faith and facts do not mix“; “whatever is asserted by faith cannot be proven historically”. Seine Schlussfolgerung heißt: “The unhappy marriage of history and theology ... was never a true union and only divorce will result in the fruitful development of each of the two disciplines” (zit. in Gnuse 1989:23ff).

<sup>261</sup> *Bayer/Yarbrough* 1986:320.

<sup>262</sup> Vgl. die einschlägigen Veröffentlichungen bei *Barth* KD I 2; *Brunner* 1946; *Brunner* 1984; *Bultmann* 1984; *Holmström* 1936; *Wiedenmann* 1965; u. v. a. m.

oder der Geschichte zu glauben, durch die man aber fast zwangsläufig in Konflikt zur Offenbarung geraten kann.

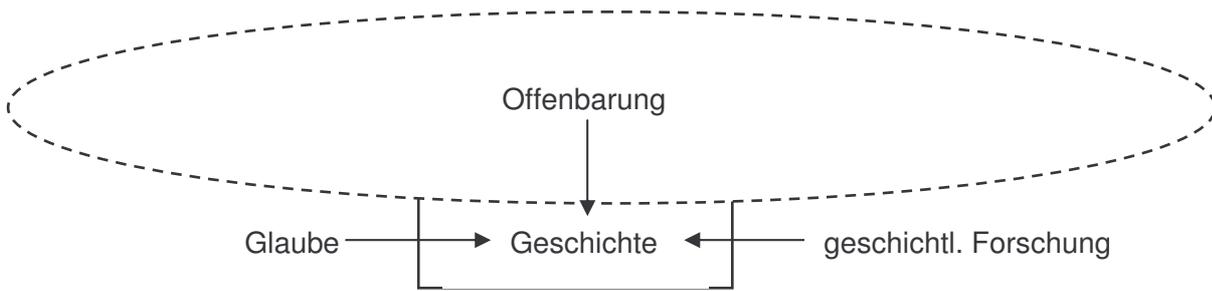


Skizze: Das Zueinander von Offenbarung und Geschichte in der wissenschaftlichen Theologie

Demgegenüber ist das Geschichtsverständnis Sauers gekennzeichnet von dem Fürwahrhalten des untrennbaren Aufeinanderbezogen- und Ineinanderverwobenseins von Offenbarung und Geschichte. „Entscheidende Grundvoraussetzung ist der Glaube an den göttlichen Offenbarungscharakter und die geschichtliche Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift“ (Sauer 1952a:5). Gottes unsichtbarer Wirklichkeit und die sichtbare Wirklichkeit der Welt sind zwar zu unterscheiden, aber doch nicht voneinander zu trennen. Dabei ist nach Sauer

„unzweideutig [zu] erkennen, daß irgendwie Gottes Königsherrschaft Sein großes Schöpfungsall umfasst, daß Kosmos und Superkosmos, sichtbare und unsichtbare, überirdische Wirklichkeiten ... mit der auf der Erde sich entfaltenden Heilsgeschichte des Menschen in Verbindung stehen. So entfaltet sich diese kreislaufartige Von-Gott-zu-Gott-Bewegung der in der biblischen Heilsgeschichte für Erde und Mensch gegebenen Gottesoffenbarung gleichsam auf kosmischem Weltallhintergrund“ (:20.21).

Diese Grundsatzentscheidung hat – wie weiter unten zu zeigen sein wird – direkte Auswirkungen auch auf das Schriftverständnis Sauers. Für ihn ist die Bibel nicht nur „in den Fragen des Glaubens, der Heils- und Sittenlehre“, sondern auch in den Fragen der „Geschichte und sonstigen Berichterstattung inspiriert“ und daher glaubwürdig (Sauer 1952a:104). Obgleich „die Bibel kein Lehrbuch der Geschichte“ und auch „ebenso wenig ein Lehrbuch der Naturwissenschaft“ ist, hält er dennoch an „der unzerreißbaren Verkettung von Lehre und Geschichtsbericht“ (:104), d. h. an den Glaubens- und Geschichtsaussagen der Schrift gleichermaßen fest, ohne die es keine Gesamtschau der Wirklichkeit und des Wirkens Gottes gibt.



Skizze: Sauer's Verständnis von Offenbarung und Geschichte.

Beide Sphären – Ewigkeit und Geschichte oder Offenbarung und Geschichte – bilden für Sauer also gemeinsam die untrennbare Gesamtwirklichkeit von Gottes Geschichte und „Weltall-Übergeschichte“. Diese Bereiche stehen durch die Offenbarung Gottes nun auch in einer engen Beziehung zueinander. Damit stimmt Sauer grundsätzlich mit einem heilsgeschichtlichen Axiom überein, das Weth (1931:65) so formuliert: „Es ist aber das eigentliche Anliegen der Heilsgeschichtler, zu betonen, daß Ewigkeit und Zeit durch das offenbarungsgeschichtliche Handeln Gottes in ein positives und bewegtes Verhältnis kommen“.

### 3.2.1.1.1 Gott – Urgrund der Offenbarung

Sauer's Geschichtsverständnis ist charakterisiert von seinem Offenbarungsverständnis. Wie bei allen Heilsgeschichtlern (Weth 1931:106ff) geht es auch Sauer im Wesentlichen nicht um Geschichtsphilosophie, sondern um die Offenbarungsgeschichte Gottes. Dieser heilsgeschichtliche *terminus technicus* erklärt das besondere Verständnis von Geschichte als Offenbarung Gottes. Nicht in einem idealistischen oder pessimistischen Geschichtsverständnis, sondern in Gott selbst liegt also der Ursprung von Sauer's geschichtstheologischem Ansatz. Er hängt zutiefst zusammen mit der „Selbstoffenbarung des Erlösergottes persönlich“ (Sauer 1952a:119).

Dieser „unsichtbare Gott“ ist „der eigentliche Urgrund von allem“ (Sauer 1959:207), „der Urgrund der Ewigkeit“ (Sauer 1952a:17), der „Urgrund und Herr aller Kreatur“ (Sauer 1959:48), der „Ursprung alles außer ihm Seienden“ (Sauer 1952a:18), der „Absolute, schlechthin Unbedingte“ (Sauer 1959:48) und damit auch „Herr der Geschichte“ (Sauer 1976a:106). Weil alles sein Werk (und damit auch sein „Werkzeug“) ist, alles von ihm herkommt und zu ihm hinget, gleicht der gesamte Weltverlauf „einer gewaltigen Kreisbewegung ..., die in Gott ihren Ursprung und in Gott ihr Ziel hat“ (Sauer 1952a:18).

Das Grundthema und die Grundüberzeugung aller heilsgeschichtlichen Theologie ist das Bekenntnis, dass Gott in der Geschichte handelt. Alle Heilsgeschichtler sind von der geschichtsschaffenden und geschichtswaltenden Macht Gottes überzeugt (Weth 1931:106). Erst aufgrund der *Selbstoffenbarung Gottes* (Sauer 1959:50) kann überhaupt etwas von dem unsichtbaren Gott und seinem übernatürlichen Wirken ausgesagt werden. Offenbarung ist Enthüllung von Gottes Wirken in der Geschichte. Weth ist zuzustimmen, dass nun aber nicht der Gedanke, dass Offenbarung Geschichte das besondere an der heilsgeschichtlichen Theologie ist, sondern die „Auffassung der Geschichte als Offenbarung“ (Weth 1931:60). Erst dieser Gedanke kann einer Theologie den Charakter wirklicher Geschichtstheologie geben. Aus diesem Grund sagt Sauer:

„Nicht nur die Offenbarung hat eine Geschichte, sondern die Geschichte ist eine Offenbarung. Sie ist nicht nur ‚Werk‘, sondern anregendes ‚Wort‘ Gottes. Sie ist verhüllende Enthüllung des sich offenbarenden, ‚verborgenen‘ Gottes. Sie ist Macht-, Gnaden- und Gerichtsreich des völkerregierenden Weltherrn“ (Sauer 1976a:106).

Man kann also mit Weth sagen: „An Stelle der dogmengeschichtlichen Lehre des Altprotestantismus und den entleerten Ideen der ‚natürlichen Theologie‘ wird mit wachsender Klarheit die Geschichtstat Gottes als Korrelat des Glaubens erkannt. Nicht Lehrwahrheiten, nicht Vernunftwahrheiten, sondern Geschichtswahrheiten bringen der Menschheit das Heil“ (Weth 1931:61).

### **3.2.1.1.2 Ewigkeit und Zeit – Übergeschichte und Geschichte**

Für die Heilsgeschichtler steht über oder hinter der sichtbaren durch die Zeit definierte Geschichte und Welt „die unsichtbare ewige Idealwelt, die die einzige wahrhaftige Realwelt“ ist. So sind die Himmel keine idealistische bildhafte Beschreibung, sondern „wesenhaft urbildliche Welt“ (Weth 1931:113).<sup>263</sup> Durch die Offenbarung kommt es zu einem positiven Verhältnis der oberen und der unteren Welt. „Offenbarung bedeutet Hinanziehung, Erhebung der irdischen Welt in die ewige Welt (:115). „Die Heilsgeschichte hat ihr ‚Urbild‘ in einer ewigen Welt Gottes und ist selber ‚Abbild‘ ewiger Dinge oder ewiger Verhältnisse“ (:117).

Dieser Ansatz ist in Sauer's Werk durchgängig zu erkennen. In einem Brief an einen Kritiker schreibt er:

„Gerade das totaliter aliter und das absolut unergründliche Mysterium der ewigen Welt, das dem gesamten Heilsverlauf zugrunde liegt, ihn über und durchwaltet und sein seliges einst enthülltes Herrlichkeitsziel ist, ist eine in meinem Bibelschulunterricht immer wieder

---

<sup>263</sup> Mit diesen Gedanken gibt Gustav Weth Auberlens Kerngedanken wieder.

mit Nachdruck hervorgehobene Überzeugung meines theologischen Denkens“ (Sauer\_AS\_187\_Br\_36-01-31).

Diese unsichtbare Welt korrespondiert mit der sichtbaren. „Alles Himmlische und Irdische ist nun eine organische Vielheit von reinen, geschöpflichen *Abbildern* der ewigen, innergöttlichen *Urbilder*“ (Sauer 1959:56). Sauer ist überzeugt, dass die Welt ein „Ausfluss des göttlichen Willens, ein verstofflichter Ausdruck der Gedanken des Schöpfers sein“ *muss*:

„Die Geistesgesetze des ewigen Seins *müssen* sich in der Naturwelt widerspiegeln. Zwischen der Unendlichkeit und der Endlichkeit, dem Idealen und dem Realen *muß* eine so grundsätzliche Parallelität bestehen, daß das Sichtbare geradezu eine Einkleidung des Unsichtbaren, eine sinnlich-faßbare Versinnbildlichung des Übersinnlichen wird, eine Tatsache, die aller Symbolik, sowohl der göttlichen Offenbarung wie auch des menschlichen Denkens zugrunde liegt“ (Sauer 1959:50; kursiv H. A.).

Die Beschreibung dieser Beziehung zwischen der sichtbaren Real- und der unsichtbaren Idealwelt gründet in einem bestimmten Vorverständnis von Geschichte und Übergeschichte. So spricht Sauer von einer „in der Heiligen Schrift angedeuteten Weltall-Übergeschichte“, durch die erst die Weltgeschichte ihren Sinn erhält (Sauer 1976a:36). Damit meint er in gewisser Weise eine Art Meta-Ebene der Geschichte, ohne allerdings dem griechischen Geschichtsverständnis einer zeitlosen und ideellen Übergeschichte verhaftet zu sein.<sup>264</sup> Das Ewige ist bei Sauer nicht das Überzeitliche, sondern die unsichtbare Dimension hinter der ganzen Wirklichkeit, die sich erst in der Geschichte offenbart! „So steht hinter allem Zeitverlauf Ewigkeitsgeschichte“ (:22). Die Ewigkeit steht nicht über, sondern *hinter* aller Geschichte, bzw. durchdringt sie. Gottes ewige Wirklichkeit wird erst als Ermöglichungsgrund der sichtbaren Welt und Geschichte verstanden. Die unsichtbare Wirklichkeit Gottes, sein Planen und Handeln schlägt sich in der Heilsgeschichte nieder, die wiederum eingebettet ist in die Weltgeschichte und ihr erst ihren Sinn gibt. Der Sinn der Weltgeschichte, die als „Baugerüst der Heilsgeschichte“<sup>265</sup> verstanden wird, „liegt in dem Hinter- und Übersinnlichen. Erst wenn die Zeit unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit geschaut wird, durchleuchtet das Licht der himmlischen Welt alles irdische Werden und Sein, und alle Zeitvorgänge gewinnen ihren Sinn durch das Überzeitliche“ (Sauer 1959:16). In seiner Beschreibung der biblischen Offenbarungsgeschichte geht es Sauer um das Feststellen „einer organischen Verknüpfung von Ewigkeit und Zeit“ (Sauer 1976a:20), nicht um das zusammenhanglose Übereinander zweier Dimensionen im philosophischen Sinn.

---

<sup>264</sup> Zum griechischen Zeitbegriff vgl. u. a. Bomann 1983 (1957):104ff.

<sup>265</sup> Diese Formulierung findet sich häufiger, z. B. Sauer 1959:16; Sauer\_AS\_25E:91 u. ö..

Sauers Aussagen über das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit könnten auf den ersten Blick missverstanden werden, wenn er z. B. davon spricht, dass Gott in „anfangloser und zeitloser Weise“ existierte (Sauer 1976a:20). Er versteht diese Aussagen aber nicht im geschichtsphilosophischen Sinn einer Zusammenhanglosigkeit und Zeitlosigkeit, in der die ideale Welt mit der materiellen nur wie Licht und Schatten zueinander stehen. Die sichtbare Ebene der Geschichte, der rekonstruierbare Geschichtsverlauf ist nach Sauer Ausdruck des unsichtbaren Planens und Handelns Gottes! Insofern gibt es – wenn auch nicht im platonischen Sinn – diese „Übergeschichte“ bei Sauer zwar wirklich.<sup>266</sup> Sie ist die „übergeschichtliche Urgegebenheit, in der wir selber stehen und die unser ganzes gegenwärtiges Dasein in allen seinen Erscheinungsformen, auch in unserm Denken (!) mitbedingt“ (Sauer 1976a:40).

Daher sind Gottes ewige Gedanken „keineswegs bloße ‚Ideen‘, die rein *über* allem irdischen Weltverlauf schwebten, sondern schöpferische Taten, die sich zugleich unmittelbar *in* alle Geschichte *hineinstellen*, sich tief *mit* ihr verweben und ‚in, mit und unter‘ aller Geschichte sich wirksam erweisen“ (:15; Hervorhebung im Original). So wird auch die Erlösungstat Christi „obwohl mitten in der Zeit ausgeführt, dennoch als eine überzeitliche Tat dem Vater“ dargebracht (Sauer 1952a:19). Auch Sauers Anthropologie wurzelt letztlich in diesem Verständnis der Ewigkeitsbezogenheit des Menschen.<sup>267</sup>

Damit zeigt Sauer deutlich eine große Distanz zu einem griechisch-idealistischen Geschichtsverständnis, das eine *Aufteilung* von Geschichte und Mythos notwendig macht. Biblisches Denken verbietet diese Aufteilung, weil sich jedes Kerygma auf eine historische Tatsache bezieht. Zeit und Ewigkeit sind aufeinander bezogen, weil Gott selbst beide Wirklichkeiten in seiner geschichtlichen Offenbarung umfasst.

Irdisches Denken kann „das Weltall-Übergeschichtliche“ letztlich niemals erfassen. „Nein, hier bleibt uns nur das eine Bekenntnis übrig: ‚Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still. Er betet an, und er ermisst, daß Gottes Lieb unendlich ist‘ (Gellert)“ (Sauer 1976:13). Dennoch wird hier die *Parallelität* zwischen *menschlicher und geschichtlicher* Existenz sowie *unsichtbarer und ewigkeitlicher* Wirklichkeit erkennbar. Diese

---

<sup>266</sup> Der Begriff „Übergeschichte“ geht auf M. Kähler zurück. Kähler hat zwischen „Geschichte und Übergeschichte“ unterschieden. Übergeschichte nennt er „den lebendigen Zusammenschluss des Bleibend – Allgemeingiltigen und des Geschichtlichen in einem Wirksam – Gegenwärtigen“ (zit. in Pannenberg 1984:663.3f). Auch K. Koch gibt zu, dass im AT „nicht nur sinnlich wahrnehmbare Ketten von Geschehnissen“ geschildert werden, „sondern eine gründige ‚Übergeschichte‘ ... von unterschiedlich metahistorischer Warte aus“ (zit. in Pannenberg 1984:572. 48ff).

<sup>267</sup> Vgl. Sauers anthropologische Ausführungen in Sauer 1976a:43f und Sauer 1959.

Parallelität ist für Sauer ein „Schnittpunkt“ dieser zwei ‚Parallelen‘ in der Zeit (!), die organisch-harmonische Verbindung von Unendlichkeit und Endlichkeit, von Gottheit und Menschheit in *einer* Person, in Jesus von Nazareth“ (:13).

### 3.2.1.1.3 *Das Zueinander von Weltgeschichte und Heilsgeschichte*

Zunächst muss betont werden, dass für Sauer Geschichte als wirkliche Geschichte gesehen wird. Das zählt zu den grundlegenden Prämissen heilsgeschichtlichen Denkens.

„Wenn aber Gott zu uns geschichtsgebundenen Menschen nur durch die Geschichte spricht, wo bleibt Sein Reden, wenn diese ‚Geschichte‘ ‚Nicht-Geschichte‘ ist, wenn diese Ereignisse sich *nicht* ereignet haben, wenn diese Reden von Jesus, den Propheten und Aposteln *nicht* gelehrt worden sind?“ (Sauer 1959:252; Hervorhebung im Original).

Heilsgeschichte und Weltgeschichte beziehen sich nun insofern aufeinander, als Gott sich in der Heilsgeschichte „der Menschheit persönlich gegenwärtig macht“ (Sauer 1976a:107/5). In der Weltgeschichte wirkt er vornehmlich als der „verborgene“ Gott, in der Heilsgeschichte „vornehmlich als der sich offenbarende Gott. In ihm selbst aber haben sie beide, Weltgeschichte und Offenbarungsgeschichte, ihre gemeinsame, zentrale Einheit. Von ihm aus gesehen gehören sie beide zur ‚Heils‘geschichte“ (:107/5). Damit übernimmt Sauer im Grundsatz den Ansatz *Luthers* von dem *deus absconditus et revelatus* und der Weltregierung Gottes als eines dialektischen Handelns in Gericht und Gnade.

Auch Weltgeschichte ist für Sauer letztlich Heilsgeschichte! Wird in der Theologie zwischen profaner und heiliger Geschichte in der Weise unterschieden, dass die letztere Ausdruck des Glaubens, die erstere Ausdruck historischer Rekonstruierbarkeit ist, bleiben für Sauer in Anlehnung an *Raabe* beide streng aufeinander bezogen. „Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte Gottes“ (Sauer 1976a:15). Zwar ist die Weltgeschichte eher der indirekten Offenbarung zuzuordnen. Neben der „Zeichensprache der Natur“, der „Gewissenssprache der Seele“, der „Geistessprache edler Weisheit“ und der „gebietenden Sprache der Obrigkeit“<sup>268</sup> nennt Sauer die „Tatensprache der Weltgeschichte“ (:105). Diese dient letztlich nur dem Heilswirken Gottes.

„Die Weltgeschichte ist das Baugerüst der Heilsgeschichte. Und indem wir so in Gott den Lenker der Völkergeschichte erkennen, der sein Wirken *nie* auf nur *ein* Volk beschränkt

---

<sup>268</sup> Sauer spricht im Blick auf die Obrigkeit – statt wie in der lutherischen Theologie von „Schöpfungsordnung“ – von einer von Gott selbst eingesetzten „Geschichtsordnung“, die bewahrenden Charakter hat. Sachlich kommt das aber auf das Gleiche heraus (Sauer 1976a:105).

hat, bekommt die ganze Geschichte der Menschheit einen göttlichen Stempel ...“ (Sauer\_AS\_25E:91; Hervorhebung im Original).<sup>269</sup>

Dieses bekannte Diktum Sauers von der Weltgeschichte als Baugerüst der Heilsgeschichte will nichts anderes zeigen als *zum einen* die Angewiesenheit der Heilsgeschichte auf die Weltgeschichte. Heilsgeschichte ist ohne oder neben der Weltgeschichte gar nicht möglich. Es ist also kein *doketischer* Zug in Sauers Entwurf zu erkennen, sondern stattdessen die Betonung des weltgeschichtlichen Kontextes der Heilsgeschichte, das Ineinander, Zueinander und Aufeinanderbezogenheit von göttlicher und profaner Geschichte.<sup>270</sup> *Zum andern* betont dieses Sauerische Diktum die Interpretation der Weltgeschichte durch die Heilsgeschichte: Sie ist „Theologie der Weltgeschichte“ (Sauer 1976a:106/5). Auf die Weltgeschichte fällt Licht von der Heilsgeschichte. Die Weltgeschichte ist quasi nur im Licht der Heilsgeschichte zu erkennen. Und weil die Bibel das Zeugnis der Heilsgeschichte ist, ist sie „der Schlüssel zum Weltgeschehen“ (Sauer 1952a:5). In gewisser Weise kommt Sauer damit dem Ansatz *Pannenberg*s sehr nahe, der „Offenbarung als Geschichte“ versteht (Pannenberg 1984:659) und die Geschichte als universellen Rahmen der Offenbarung. Offenbarung wird damit zu einem Prädikat der Geschichte.

Dieser Ansatz hat Auswirkungen auf Verständnis und Bewertung von Geschichte. Mehr als auf die Vielschichtigkeit und Rätselhaftigkeit der Geschichte als solcher legt Sauer Wert darauf, die Komplexität allen Geschehens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als durch Menschen initiierte Verfalls- und Unheilsgeschichte und dadurch als negative Hintergrundfolie für die Heilsgeschichte Gottes darzustellen. In seinem theologischen Entwurf wird die Kluft zwischen menschlicher Geschichte, die dem Gericht verfallen ist und von Gottes Geschichte, die sich inmitten der Unheilsgeschichte entwickelt, als theologisches Grundprinzip betont. So interessieren ihn zwar unterschiedliche menschlich-philosophische Geschichtsentwürfe, aber nur in ihrer Beziehung zum Geschichtswirken Gottes. Während nach Sauer z. B. *Voltaire* „optimistisch den Fortschritt der Menschheit“ betonte, verneinte *Rousseau* diesen

---

<sup>269</sup> Vgl. das volle Zitat in Sauer 1976a:106! An dieser grundsätzlichen Überzeugung Sauers ändert auch nichts eine Äußerung, die – im Unterricht der Bibelschule 1954 gemacht – das Gegenteil zu belegen scheint. Sauer sagte dort: „Weltgeschichte, die nicht für Gott ist, ist soz. gar nichts in den Augen Gottes. Nur die Geschichte der kleinen Herde, die Geschichte der Gläubigen, die ist in den Augen Gottes Geschichte, das sind die Träger eigentlich der Entwicklung des Planes Gottes und dann überhaupt der Entwicklung der Menschheit; die anderen sind's ja gar nicht!“ (Sauer\_AS\_12\_E). Damit will er nur bestätigen, dass das eigentliche Handeln Gottes Heilsgeschichte ist, nicht, dass Gott nicht auch in der Weltgeschichte wirkt.

<sup>270</sup> Insofern trifft der gegen die Heilsgeschichte immer wieder vorgebrachte Vorwurf, sie nähme die profanhistorische Dimension der Geschichte nicht ernst, bei Sauer zumindest ins Leere. Und das in doppelter Weise: einmal kann er Heilsgeschichte nicht ohne Weltgeschichte denken, zum andern müht er sich um die historische Rekonstruierbarkeit der Geschichte durch die geschichtswissenschaftlichen Instrumente, ohne deren neuzeitlichen Prämissen (in diesem Fall die Troeltsch'schen Kriterien der historischen Kritik) mit zu übernehmen.

vollständig. ... Er hat „das Ideal der prähistorischen Humanität“ aufgestellt. Kultur war ihm nur „gesteigerter Egoismus und unnatürliche[r] Pomp und lügenhafte[] Höflichkeit“ (Sauer\_AS\_25E:91). Nach *Herder* ist die ganze Menschheitsgeschichte eine „reine Naturgeschichte menschlicher Kräfte, Handlungen und Triebe nach Ort und Zeit, deren letztes Ziel die Vollentfaltung der Humanität“ ist. *Kant* interpretiert nach Sauer die Geschichte als „einen regelmäßigen Gang im Großen, eine Richtung auf fortschreitende Kultivierung und Spezialisierung der Menschheit, deren Anlagen sich immer vollständiger und zweckmäßiger entwickeln. Sein Ideal ist ihm ein Zustand des ewigen Friedens, gegeben durch einen Völkerbund, der alle Kriege, alle Gewalt ausschließt, so daß überall das Recht herrscht“ (:91). Welche Philosophie man auch nimmt (Marx, Spengler), „alle diese Gedankengänge lassen die tiefsten Probleme ungelöst“, ist Sauer überzeugt (:91). „Erst da beginnt Licht zu fallen auf die Geschichtsbeachtung, wo das Wort von A. v. Humboldt angenommen und beherzigt wird: ‚Die Weltgeschichte ist ohne eine Weltregierung nicht verständlich‘“ (:91).

Versucht man, das Geschichtsverständnis Sauers zu qualifizieren, also mit den Prädikaten positivistisch oder negativistisch zu belegen, dann darf man sein Verständnis der Geschichte weder einseitig negativistisch oder kulturpessimistisch<sup>271</sup>, noch einseitig positivistisch und/oder kultureuphorisch<sup>272</sup> nennen. Am ehesten kann man es noch als ein „theologisches Prinzip der Diastase“<sup>273</sup> bezeichnen. Dieses reformatorisch-heilsgeschichtliche Grundverständnis zeigt sich in der Diskontinuität von Gemeinde und Welt, bzw. Reich Gottes und Welt, von Zeit und Ewigkeit, Weltgeschichte und Heilsgeschichte. Beide Bereiche sind im tiefsten Grunde und wesentlich total voneinander geschieden, auch wenn Gott, wie Sauer mit Luther betont, Herr über alles ist.

„Keine Evolution menschlicher Kräfte bis zur Entfaltung höchster idealer Humanität, sondern eine Hinführung zu göttlichen Zielen durch mächtige Wunder göttlichen Eingreifens in Kraft und Liebe, das ist es, was die Welt und die Herzen von Grund aus erneuert“ (Sauer\_AS\_25E:102).

---

<sup>271</sup> Das pessimistische Geschichtsverständnis eines spekulativen Negativismus lehnt Sauer ab. Als 1900 zum ersten Mal die „Kurze Erzählung vom Antichrist“ von Vladimir *Solov'ev* (Solowjew 1984) erschien, in der er seinen apokalyptischen Erwartungen dichterischen Ausdruck verlieh, traf er damit eine um die Jahrhundertwende starke pessimistische Weltanschauung in ihrem Kern. Sie wird durch Oswald *Spenglers* pessimistisches Werk noch radikal untermauert und durch die Katastrophen des ersten Weltkriegs endgültig manifestiert. Die Gedanken einer evolutionistischen Weltanschauung sind um diese Zeit gestorben.

<sup>272</sup> Sauer's Urteil ist klar: „Mit dem kulturellen, geistigen Fortschritt der Menschheit ist es gar jämmerlich bestellt“ (Sauer\_AS\_25E:100).

<sup>273</sup> So Hans Schwarz in seinem Urteil über Karl Hartenstein, das grundsätzlich auch auf Sauer angewendet werden kann (Schwarz 1980:122).

Weil Gott „Herr der Geschichte“ (Sauer 1952a:52) ist,<sup>274</sup> gestaltet und regiert er sowohl die universale Welt- wie die Heilsgeschichte. Sauer glaubt nicht an eine durch menschliche Einwirkung beeinflusste Höherentwicklung der Weltgeschichte zu einem glamourösen Ziel.

„Es ist die unverkennbare Lehre der Bibel, daß das ‚Ziel‘ der Geschichte nicht das ‚Ergebnis‘ der Geschichte ist, daß das Reich Gottes nicht durch Wachstum und Aufstieg, sondern erst nach Zusammenbrüchen und Weltkatastrophen zur Herrschaft gelangt“ (Sauer 1976:136).

Die *Richtung* der Entwicklung ist Sauer grundsätzlich wichtig: Das Reich Gottes

„kommt nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten. ... Es kommt nicht durch Fortschritt, sondern durch Umbruch, nicht durch moralische Aktivierung, sondern durch göttliche Erneuerung. Nicht Christianisierung der Welt bis zur erfolgten Verchristlichung der Kultur, sondern zunehmende Feindschaft der Welt bis zur Ausstoßung des Christentums seitens der Kultur – das ist der Gang, den die biblische Weissagung prophezeit (2Thess 2,3–12; Offb 13)“ (Sauer 1952a:97).

Hier lässt Sauer eine gewisse Nähe zu Darbys Geschichtsverständnis, das stark von der *Verfallstheorie* gekennzeichnet ist, erkennen. Bekannt geworden ist Darbys Lehre von der Apostasie weit über das Brüdertum hinaus.<sup>275</sup> Diese Lehre ist allerdings nicht auf Darby zurückzuführen oder zu beschränken. Auch andere Heilsgeschichtler des 18. und 19. Jahrhunderts rechneten mit einem *negativen* Verlauf der Geschichte, der Gottes Eingreifen erst geradezu nötig macht. So spricht besonders *Auberlen*, auf den Sauer auch zurückgreift, von „den letzten Zeiten des Verfalls“ (Auberlen 1874:X). Er rechtfertigt in seinem Vorwort zur zweiten Auflage seines Werkes „die negative, gerichtliche Seite“ der heilsgeschichtlichen Entwicklung (:XI), auf die er hinzuweisen sich genötigt fühlt. Denn gerade diese gerichtliche Seite sei in der Schrift auch positiver Ausdruck des Herrschens Christi (Joh 5,20ff; Röm 11,33). Wenn Auberlen gar soweit geht zu sagen: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ (:XII), so versteht er Gericht im Sinne der Krisis als einen Schlüssel zur heilsgeschichtlichen Erkenntnis. „Sobald man zu der Erkenntniß gelangt, daß schon in der Geschichte alle Entwicklung durch Gericht und Neubelebung geht, hat man einen wichtigen Schlüssel zur Eschatologie gewonnen“ (:XII). „Die Heilige Schrift ... spricht also von einer Bewegung nicht aufwärts, sondern abwärts“ (:204). Dieses Prinzip zeigt sich in „dem ganzen Gotteswort“. Es wird „eine stufenweise Entwicklung zwischen den beiden ... Punkten, vom Falle Adams bis zum Antichrist“ (Auberlen 1874:204) gezeigt. „Es ist also ein succesives Herunterkommen vom Paradiese bis zum Gericht“ (:205).

---

<sup>274</sup> Dass die Festschrift zum 100. Geburtstag Erich Sauers 1998 diesen Titel „Gott – der Herr der Geschichte“ trägt, zeigt die fundamentale Bedeutung dieser Überzeugung für Sauers gesamte Theologie (Schrupp/Brinkmann 1998).

<sup>275</sup> Zu Darby Ebert 2003; Geldbach 1971:65ff; Grant 1876; Jordy 1979; Rowdon 1967.

Diese Gedanken hat Sauer direkt übernommen. Er kombiniert sie mit dispensationalistischen Überzeugungen. Von dieser heilsgeschichtlichen Sicht her kann er dann nichts anderes erkennen, als dass durch menschliches Versagen die jeweiligen Heilszeiten im Gericht enden. „So ist der Mensch dauernd in Auflehnung gegen Gott ... Kein Wunder, daß darum alle Haushaltungen mit göttlichem Gericht enden“ (Sauer 1976a:57). Menschliche Geschichtsentwicklung endet im Dunkel, sie geht abwärts und endet im Gericht. Im Zusammenhang mit der Danielischen Geschichtsdeutung der Weltreiche kommt er zum Schluss: „Darum ist das Ende Zusammenbruch“ (:188). Für Sauer ergibt sich somit ein zwingender Verlauf der Geschichte:

*„So muß notwendigerweise jede Stufe des Heilsplanes Gottes in der Offenbarung des menschlichen Unvermögens ihr nächstliegendes Ziel haben. Die buntschillernde Verschiedenartigkeit und Stufenmäßigkeit des Erlösungsplanes muß ihren pädagogischen Grund darin haben, daß jede dieser Stufen den Bankrott des natürlichen Menschen von einer anderen Seite aus darlegen soll, bis schließlich alle Seelenkräfte von ihrer ganzen Totalität als unzureichend, ja als völlig verderbt offenbar gemacht sind, so daß nun Gottes Erlösung in Christus nicht nur als der einzige, sondern geradezu als der einzig mögliche Heilsweg erwiesen und Gott gerechtfertigt ist, indem er gerade diesen Weg bestimmte“* (Sauer\_AS\_25\_F:136.137; Hervorhebung im Original).

Dieser Ansatz für den Verlauf der Geschichte ist der Grund dafür, dass die Heilsgeschichte letztlich eine *Rechtfertigung* für Gottes Handeln wird. Der Verlauf ist kein Zufall, sondern die Möglichkeit für Gottes Heilswirken. „Aber dann geht, mitten in der tiefsten Nacht, plötzlich die Sonne auf“, wenn der Menschensohn erscheint (Sauer 1976a:188). Dadurch wird für Sauer

*„die Heilsgeschichte sogleich zur Theodizee. Ebenso ist dies der heilsökonomische Grund dafür, daß jedes Zeitalter mit dem Versagen des Menschen und darum mit Gericht endet. Dies Versagen ist nicht ein Fehlschlag, sondern der Zweck der jeweiligen göttlichen Erziehungsmethode. Wir können darum die einzelnen Zeitläufe nicht als immer neue Versuche Gottes mit dem natürlichen Menschen ansehen, (wie sich z. B. Dr. Scofield [Amerika] irrtümlicherweise ausdrückt); vielmehr weil Gott wusste, was in dem gefallenem Herzen ist, versuchte er nichts mehr mit ihm, sondern offenbarte ihn nur in seiner Nacktheit und Erbärmlichkeit, um ihn hinzuzuführen zu Christo. So ist die ganze Heils- und Weltgeschichte ein Ziehen des Vaters zum Sohne. (Joh 6,44)“* (Sauer\_AS\_25\_F:136.137; Hervorhebung im Original).

Auch Dwight L. Moody (1837-1899), einer der prominentesten Vertreter der dritten nordamerikanischen Erweckungsbewegung<sup>276</sup>, den Sauer sehr schätzte, vertrat sehr deutlich eine

---

<sup>276</sup> Von Moodys missionarischer Arbeit und ihren Auswirkungen auf die Gemeinden war Sauer anlässlich seiner Amerikareise tief beeindruckt (Sauer 1939k:12). Zur Einteilung der Erweckungsbewegungen Berneburg 1997:30ff in Anlehnung an den amerikanischen Kirchengeschichtler Kenneth E. Latourette.

anti-postmillenniaristische, also *evolutionskritische* Auffassung der Entwicklung der Geschichte<sup>277</sup>: „Ich stelle fest, dass es auf Erden immer schlimmer wird und dass es schließlich zu einer Trennung (der Geretteten von den Nichtgeretteten kommen wird).“<sup>278</sup> Althaus (1964: 292f) beurteilt dieses Geschichtsverständnis des Ausreifens zum Bösen kritisch. „Dass die Menschheit vor Gott schlecht ist, bedeutet nicht, dass sie sich in ihrer Geschichte immer mehr verschlechtert. Der Gedanke der Erbsünde sagt nichts über eine Geschichte der Sünde in der Menschheit aus“ (:292). Dann aber *paradox*: „Es gibt freilich auch eine Geschichte der Sünde, der Steigerung ihrer Akte, der fortschreitenden Wechselwirkung, der Entfaltung, des Sichniederschlagens in Gewohnheit, Sitte, Lebensordnung, System, eine Geschichte der Konsequenzen und Reaktionen, der sich steigernden Zersetzung und Erstarrung“ (:292.293). Aber es gibt neben der „Geschichte des Bösen“ auch „eine Geschichte des Guten“ (:293).

Sauers Geschichtsverständnis kann weder als ein starr systemisches und prinzipielles Verständnis der Dispensationen und ihres Verfalls wie bei Darby, noch auch als ein dialektisches Verständnis des Eschatons wie bei Althaus bezeichnet werden. Er hat – hierin stark von Auberlen beeinflusst – eher ein *dynamisches* Verständnis von Heilsgeschichte. Sie verläuft – weil Gott ihr Herr ist – in Gericht und Gnade, in göttlicher Souveränität und menschlicher Verantwortung. Das komplexe Ereignisgeflecht allen welthistorischen Geschehens wird letztlich nur in seiner Korrelation zum Heilswillen Gottes verstehbar und deutbar. Dieser führt für Sauer zur eigentlichen Geschichte. Zusammenfassend kann Sauer sagen:

„Heilsgeschichte‘ im vollen Umfang des Wortes ist also nicht ein eindeutig abgegrenzter Bezirk *innerhalb* der allgemeinen Geschichte, sondern Betrachtung und Sinndeutung der *Gesamtgeschichte* von Gott und vom Glauben her. ‚Der Zug des Evangeliums durch die Welt ist das eigentliche Thema der Weltgeschichte‘ (H. Lilje). Dies ist der *eine* Sinn *aller* Geschichte. Darum ist Heilsgeschichte in ihrem Gesamtumfang ‚Theologie der Weltgeschichte‘. Gott selbst, als Herr aller Geschichte, steht in ihr im Mittelpunkt. Inmitten der *allgemeinen* (der ‚Welt‘-) Geschichte hebt er eine *besondere* (die ‚Offenbarungs‘-) Geschichte an, in der er sich der Menschheit persönlich gegenwärtig macht. In jener wirkt er vornehmlich als der ‚verborgene‘ Gott, in dieser vornehmlich als der sich ‚offenbarende‘ Gott. In ihm selbst aber haben sie beide, Weltgeschichte und Offenbarungsgeschichte, ihre gemeinsame, zentrale Einheit. Von ihm aus gesehen gehören sie beide zur ‚Heils‘geschichte“ (Sauer 1976a:106.107).

---

<sup>277</sup> Dass durch diese enge prämillenniaristische Auffassung ein sozialdiakonisches Defizit in der Evangelisation der Welt bei den Evangelikalen (also auch bei Moody und Sauer) begründet werden kann, zeigt Berneburg plausibel auf (Berneburg 1997:34f).

<sup>278</sup> Zit. nach Richard Lovelace in: Berneburg 1997:36.

### 3.2.1.1.4 *Das Formalprinzip der Geschichte*

Es lässt sich bei Sauer – wie bei den Heilsgeschichtlern überhaupt – das Formalprinzip des Geschichtsverständnisses in einer doppelten Weise erkennen, das im Folgenden herausgearbeitet werden soll. Dabei handelt es sich um typische Strukturmerkmale eines Geschichtsverständnisses, für das Geschichte wirklich Geschichte, genauer gesagt Offenbarungsgeschichte ist. Diese entfaltet sich als Universalgeschichte und Heilsgeschichte nach einem göttlichen Plan, der linear und teleologisch qualifiziert wird.

#### 3.2.1.1.4.1 *Heilsplan Gottes und Periodisierung der Geschichte*

Charakteristisches Kennzeichen heilsgeschichtlicher Theologie ist die Betonung des Heils- bzw. Erlösungsplans Gottes. Durchgängig spricht Sauer in seinem gesamten theologischen Werk von diesem Heils- oder Erlösungsplan, der nur durch die Urkunde der göttlichen Offenbarungsgeschichte, der Bibel, erkennbar ist und den es notwendig zu erforschen gilt.<sup>279</sup>

Warum es so wichtig ist, diesen Heils- und Erlösungsplan Gottes zu verstehen, beschreibt Sauer in den „Mitteilungen der Bibelschule“ 1936 vor Erscheinen seines eigentlichen Hauptwerkes:

„Von Ewigkeit her hat Gott in Christus einen Heilsplan, und was Er vor Grundlegung der Welt in sich selbst beschlossen, bringt Er im Laufe der Zeiten in der Geschichte zur Durchführung. In gewaltigem Rhythmus von Äonen und Perioden geht der Gesamthaushalt Gottes seinem Ewigkeitsziel entgegen. Das Ende des Ganzen ist, wie der Anfang, Er selbst (1Kor 15,28). Diesen Zusammenhang zu schauen, ist die Aufgabe der Heilsgeschichte. Sie zeigt uns den göttlichen Weltplan als mannigfaltige Einheit, als farbenreiche Periodenkette, als Stufengang, der nach oben führt, als Erdengeschichte, die das Weltall umspannt. Sie zeigt uns die Bedeutung der einzelnen Heilsereignisse, die Gottesordnung der Zeitalter, das Ziel des geschöpflichen Gesamtwerdens. Sie stellt unseren Geist auf die höchste prophetische Warte und weitet unseren Blick zu zeitungspannender Schau. Hier fasst er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammen, überblickt das werdende und Seiende zugleich, ja, tut Lichtblicke hinein in das Herz des Allerhöchsten, in die Tiefen der Gottheit selbst (1Kor 2,10)“ (Sauer 1936f:2).

Die theologische Kategorie des Heilsplans ist untrennbar verbunden mit einem spezifischen Verständnis seiner einzelnen Phasen, die mit *Haushaltungen* oder *Zeitalter* oder *Perio-*

---

<sup>279</sup> Alle heilsgeschichtlichen Längsschnitte, die er in seinem Hauptwerk „Gott – Menschheit – Ewigkeit“ zieht, subsumiert er unter dem Rubrum „Gottes Heilsplan in Christo“ (Sauer 1952a:17–99). Der in seinem Doppelwerk vorgestellte „Gang durch die alt- und neutestamentliche Offenbarungsgeschichte“ (Sauer 1937 und Sauer 1937a) vollzieht sich anhand des Heilsplans Gottes, der die Grundlage des Geschichtshandelns Gottes ist.

den oder *Ökonomien* oder *Äonen* wiedergegeben werden.<sup>280</sup> Sauer hat jedenfalls kein enges dispensationalistisches Verständnis:

„Ob man diese Stufen nun ‚Heilszeiten‘, ‚Zeitalter‘ (Äonen) oder ‚Haushaltungen‘ (Ökonomien, vgl. Eph 1,10 wörtl.; 3,2 wörtl.; Kol 1,25; 1Tim 1,4 wörtl.) nennt, ist von geringerer Bedeutung. Die Schrift gibt weder für das eine noch für das andere eine festgelegte Begriffserklärung (Definition). ... Weniger auf das Wort als auf die Sache kommt es an. Das Entscheidende ist die Erkenntnis der Stufen an sich und die Einsicht in ihre Unterschiede und inneren Zusammenhänge“ (Sauer 1976a:224).

Die heilsgeschichtlichen Zeitabschnitte sind von Gott selbst gesetzte und begrenzte Phasen seines Heilshandelns.

„Diesen Seinen Heilsplan vollführt Gott in Zeitaltern und Perioden. Was vor den Äonen in Ihm ewiger Beschluss war, wird in den Äonen zur Durchführung und Vollendung gebracht. Darum nennt Paulus den Heilsplan den ‚Vorsatz der Äonen‘ (Eph 3,11 wörtl.) und preist Gott, den Herrn Selbst, als den ‚König der Zeitalter‘ (1Tim 1,17, wörtl.)“ (Sauer 1952a:5).

Was man unter einem heilsgeschichtlichen Zeitabschnitt zu verstehen hat, erklärt Sauer im Rückgriff auf einen Ungenannten. Demnach ist es

„eine Geschichtsperiode, die durch bestimmte, besondere Grundsätze Gottes gekennzeichnet ist. Er hat stets eine ganz besondere Aufgabe und einen ganz besonderen Inhalt im Gesamtheilsrat Gottes. Jede Heilszeit ‚bringt den Sohn in einer neuen Größe und Schöne; denn im Sohne kreisen alle Äonen‘ (vgl. Hebr 1,2)“ (Sauer 1976a:224).

Die „Haushaltungen“ sind ein typisches Strukturelement heilsgeschichtlicher oder *föderaler Theologie*.<sup>281</sup> In der patristischen Theologie als biblisches Geschichtsverständnis formuliert und in der reformierten Theologie wieder aufgenommen, sprach schon Wolfgang *Musculus* (1497–1563) von einem „*duplex foedus*“, von einem „*generale*“ für alle Menschen in der Schöpfung und der durch den Noahbund gestifteten Erhaltungsgnade für alle Menschen und dem „*speziale et sempiternum*“ mit den Erwählten und Gläubigen im Abrahamsbund, wo er wiederum die „*dispensatio ante legem, sub lege und post legem*“ unterscheidet (Goeters 1983:248.3f). Die Föderaltheologie wollte vor allem gegen eine rein rationale, theistische Wahrheit – wie in der Orthodoxie – die geschichtliche und praktisch erfahrbare Wirklichkeit erfassen. So fasst auch Gottlob *Schrenk* seine Beurteilung über die Bundes- oder Föderaltheologie zusammen: „Die geschichtliche Entwicklung des Heilsratschlusses Gottes ist für uns das eigentlich Greifbare und Fassbare. Hier, nicht bei vorgefassten Meinungen über Gott, will er

---

<sup>280</sup> Nach O. *Michel* wird der neutestamentliche Begriff *οἰκονομία* in Eph 1,10 und 3,9 am ehesten mit „Heilsplan“, „Heilsveranstaltung“, „Heilsordnung“ wiedergegeben (Michel 1954:154f).

<sup>281</sup> Zur Föderaltheologie Busch 1967; Goeters 1983, Link 2000, Weth 1931 und Wetzel 1986. Ihr Einfluss auf die Heilsgeschichtler – und damit auch auf Sauer – ist unverkennbar.

(Coccejus) einsetzen“ (Schrenk 1923:139). Die Föderaltheologie erkannte, dass es – dogmatisch gesprochen – nicht auf die *transzendente Aseität* Gottes ankommt, sondern auf seine Relation zur Wirklichkeit in der Geschichte, was sich klar im Bundesgeschehen ausdrückte. Theologische Wahrheit ist nicht zeitlos, sondern zeitlich. Damit kam das „Problem der Verbundenheit der Offenbarung mit dem Bereich der Geschichte thematisch in den Blick“ (Busch 1967:172). Der Begriff der *Oikonomia* wurde eingebracht, um damit die geschichtliche Seite des Handelns Gottes zu betonen. Auch hier ging es nicht um die unwandelbare Substanz der Offenbarung, sondern um ihre geschichtliche Verwirklichung (Busch 1967:182f).

Erst mit Johann Albrecht *Bengel* (1687-1752) und seinem *ordo temporum* setzte in stark profilierter und systemischer Weise das ein, was die klassische heilsgeschichtliche Theologie auszeichnet. Er verkündete „die unvergleichliche Nachricht von der göttlichen Ökonomie bei dem menschlichen Geschlecht vom Anfang bis zum Ende aller Dinge“ (zit. in Weth 1931:19). Auberlen hat später an Bengel gerühmt, „daß er den Protestantismus von der individuellen religiösen Auffassung des Christentums zur geschichtlich kosmischen Auffassung desselben weiterführte“ und besonders dem Chiliasmus in der Kirche den Weg gebahnt habe (:19). Bengel hat vor allem den teleologischen Charakter der Heilsgeschichte sowie die stufenweise ansteigende Linie der Weissagung betont.<sup>282</sup>

Gerade diesen Gedanken des Stufencharakters des Heilsplans hat Sauer offensichtlich von Bengel und den anderen Heilsgeschichtlern<sup>283</sup> übernommen und immer wieder betont. Gott hat seinen ewigen Ratschluss „nicht sofort und in vollem Umfang geoffenbart“. Das Geheimnis seines Ratschlusses war „ewige Zeiten hindurch verschwiegen (Röm 16,25; Eph 3,5.9; Joh 16,12.13). Erst in allmählicher Weiterführung hat Gott seine Pläne in der Heilsgeschichte kundgetan“ (Sauer 1976a:223). Das Geheimnis, alles unter ein Haupt zusammenzufassen, war

---

<sup>282</sup> Interessant ist die von Weth (1931:57f) herausgestellte Beeinflussung dieses heilsgeschichtlichen Ansatzes vom philosophischen Denken des *Idealismus*. Neben der Periodenaufteilung tritt der Entwicklungsgedanke auf den Plan, nicht ohne deutlichen Einfluss der Philosophie. Zum ersten Mal findet sich bei Leibniz der „Gedanke einer stufenweisen fortschreitenden und teleologischen Bewegung ausführlich begründet“ (:57). Lessing wendet ihn geschichtsphilosophisch an, und in Baaders und Schellings Naturphilosophie findet sich dann die „Idee des Organismus“, was Hegel dann weiter ausbaut zu seinem dialektischen Fortschritt der Geschichte (:57). Auch wenn man keine direkte Beeinflussung nachweisen kann, wird der Gedanke des organischen und stufenweisen Wachstums der Geschichtsphilosophie – recht eigenständig zwar – auch auf die heilige Geschichte angewandt. Das Verhältnis von Weissagung und Erfüllung wird aus seiner orthodoxen Starre befreit und „bekommt geschichtlichen Zug“ (:58).

<sup>283</sup> Das im Idealismus ausgestaltete Formalprinzip der „organisch-ökonomischen „Entwicklung“ wird erkennbares Merkmal der heilsgeschichtlichen Theologie des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich in der Offenbarungsgeschichte um einen „Organismus“, um eine „Ökonomie“. Offenbarungsgeschichte bedeutet „Offenbarungsentwicklung“. Die Offenbarungsentwicklung hat die Form der „Offenbarungsökonomien“, die Offenbarungsökonomien erscheinen in „sukzessiver Entfaltung“. Diese sukzessive Entfaltung ist ein „organisches Wachstum“, ein Prozess (Weth 1931:120).

„ewige Zeiten hindurch *verschwiegen*‘ (Röm 16,25; Eph 3,5.9; Joh 16,12.13) ... Erst in allmählicher Weiterführung hat Gott seine Pläne in der Heilsgeschichte kundgetan“ (:223).

Diese Weiterführung geschah für Sauer nicht in Form eines „gleichmäßig fortlaufenden Werdegangs – einer geradlinig aufsteigenden Linie vergleichbar – sondern in Form von markant abgegrenzten Zeitabschnitten, gleich Stufen einer nach oben führenden Treppe“ (:223). So beginnt Gott mit der Gesamtmenschheit, behandelt sie 2300 Jahre als Einheit, um dann mit einem einzelnen (Abraham) eine „vollständig neue Geschichtslinie zu beginnen“. Dann gibt er verbindlich das Gesetz, um nach weiteren Jahrhunderten dieses für unverbindlich zu erklären. Das, was „strengstens geboten“ war (wie die Beschneidung), wurde nun „auf das schärfste verboten“ (:224).

Der Heilsverlauf stellt sich also für Sauer „als eine farbenreiche Periodenkette“ dar, „ein nach oben hin führender Stufengang, ein auf das mannigfaltigste gegliederter Geschichtsorganismus. Ja, so sehr beherrscht dieser Stufencharakter den ganzen göttlichen Heilsplan, daß er geradezu als dessen äußerlich sichtbarer Grundzug bezeichnet werden muß, als das Prinzip des gesamten Aufbaus der Offenbarungsgeschichte“ (:124).

Konkret spricht Sauer von *sechs Heilszeiten*, die in paralleler Struktur sowohl in sechs unterschiedlichen Phasen unterschiedliche Heilsgaben Gottes aufzeigen als auch deren Missbrauch durch den Menschen offenbaren (:56.57).<sup>284</sup> „Kein Wunder, daß darum alle Haushaltungen mit göttlichem Gericht enden.“ Sauer nennt sechs Zeitabschnitte: 1. Den „Zeitabschnitt des Paradieses“, 2. der „Freiheitsprobe“, 3. „hinter Noah“, 4. des Gesetzes“, 5. „der Gemeinde“, 6. „des Herrlichkeitsreiches“ mit dem jeweiligen Gericht Gottes, das dem Versagen des Menschen folgt (:57).

Später modifiziert Sauer diese sechs Zeitabschnitte und spricht von „sieben Hauptoffenbarungswegen Gottes“ (Sauer 1952a:25). Als Grund gibt er an, dass er „das ewige Herrlichkeitsreich des Vaters“ als einen siebten Äon der Erfüllung zu den anderen sechs hinzunimmt. Dieses letzte „Reich des Vaters“ gehört „nicht eigentlich zur Heilsentwicklung, sondern ist Heilsziel, ist also nicht Geschichte, sondern Ewigkeit“ (:29).<sup>285</sup>

---

<sup>284</sup> Im Einzelnen nennt Sauer: 1. Gott gibt dem Menschen „die Selbstbestimmung, so gerät er in Zügellosigkeit“, 2. „Gott gibt ihm die Obrigkeit, so betreibt er Unterdrückung“, 3. „Gott gibt ihm die Verheißung, so versinkt er in Unglauben“, 4. „Gott zeigt ihm seine Ungerechtigkeit, so versteigt er sich in Selbstgerechtigkeit“, 5. „Gott gibt ihm den Christus, so erwählt er sich den Antichrist“ und 6. „Gott gibt ihm den König, so folgt er dem Rebell.“ (Sauer 1976a:56).

<sup>285</sup> Der eigentliche Grund kann aber im großen Einfluss Scofield's (und dessen Akzeptanz im angelsächsischen Brüdertum, dem Sauer verbunden war) liegen, dessen Bibel Sauer sehr schätzte und dessen klassische Siebener-

Sauers *Einteilung der Heilszeiten* entspricht formal ziemlich genau dem dispensationalistischen und prämillenniaristischen Verständnis der den angelsächsischen Bereich stark prägenden Theologen William E. *Blackstone* (Blackstone 1909)<sup>286</sup> und Cyrus I. *Scofield* (Scofield 1974)<sup>287</sup>. Dennoch hatte er ihre Einteilung nicht *en detail* übernommen, sondern eine eigenständige Interpretation geboten (Sauer 1952a:25ff). Ein Vergleich der einzelnen Einteilungen der Heilsgeschichte kann am ehesten Abhängigkeit und Selbständigkeit Sauers erkennen lassen.<sup>288</sup> Es geht Sauer, wie seine Ausführungen zeigen, nicht darum, willkürlich einen formalen Stufengang festzulegen, sondern den inneren geistlichen Werdegang der Heils- und Offenbarungsgeschichte Gottes nachzuzeichnen (Sauer 1976a:224). Dabei kann er seine vollzogene Siebener-Einteilung durchaus auch noch gleichzeitig mit einer anderen Einteilung überschneiden. So beschreibt er „die neutestamentliche Heilsentfaltung in einem gewaltigen, dreifachen Stufengang“:

„Die Heilszeit der besonderen Wirksamkeit des Geistes Gottes während der Abwesenheit Christi in der Zeit der Gemeinde“, die „Heilszeit der sichtbaren Königsherrschaft des Sohnes Gottes nach Seinem glanzvollen Erscheinen zur Aufrichtung Seines Reiches“ und schließlich das „Herrlichkeitsreich des Vaters“, so daß die „neutestamentliche Heilsentfaltung trinitarisches Gepräge“ aufweist (Sauer 1952a:29).

Auch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte sieht er nicht nur formal in ihren vier (dem Dispensationalismus entsprechenden) Zeiteinteilungen, sondern erkennt in den beiden großen Bundesschlüssen mit Abraham und Mose die beiden notwendigen Bewegungen der Buße (Abkehr) und des Glaubens (Hinkehr), die sich so als die „alttestamentliche Heilsvorbe-

---

Einteilung er nach dem Krieg übernahm. Scofield vertrat die heilsgeschichtliche Einteilung im Prinzip wie Sauer: „Die Heilige Schrift teilt die Zeit, das heißt den Gesamtzeitraum von der Erschaffung Adams bis zur Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde (Offenbarung 21,1) in sieben verschieden lange Zeitabschnitte ein; sie heißen ‚Verwaltungen‘ (Eph 3,2), ‚Zeiten‘ (Eph 2,7), ‚Tage‘ (z. B. ‚Tag des Herrn) und so weiter. Sie sind durch die Verschiedenheit der göttlichen Offenbarungswege voneinander abgegrenzt, das heißt in den einzelnen Zeitabschnitten offenbart sich Gott der gesamten Menschheit bzw. einem Sonderkreis in Bezug auf Sünde und menschliche Verantwortlichkeit auf jeweils andere Weise. In jedem Zeitalter wird der natürliche Mensch einer neuen Probe unterworfen. Alle Zeitalter enden im Gericht und machen das völlige Versagen des Menschen offenbar“ (Scofield 1974:21).

<sup>286</sup> Laut Holthaus war „das bedeutendste Werk des amerikanischen Prämillenniarismus ... ohne Zweifel William E. Blackstones (1841 – 1935) *Jesus is coming* (1878). Durch dieses Werk wurden viele Prediger und Evangelisten zu dieser eschatologischen Anschauung bekehrt“ (Holthaus 1993:432). Sauer hat in seinem Hauptwerk (1937) in der Literaturliste Blackstones deutsche Ausgabe von 1916 angegeben, die in einem Verlagshaus, das der deutschen Gemeinschaftsbewegung nahe stand, herauskam (bei Gottlob Koetze in Chemnitz). Eine erste Ausgabe erschien allerdings schon 1893, durch E. F. Ströter bearbeitet, bei Lauer & Mattil in Cleveland (Holthaus 1993:432, Fußnote 359).

<sup>287</sup> Sauer hatte Scofield sehr geschätzt. Er empfahl im Unterricht die Scofield – Bibel: Eine „sehr wertvolle, empfehlenswerte Bibel“ (Sauer\_AS\_12\_B) und nannte selbst eine englische Ausgabe sein eigen.

<sup>288</sup> Siehe den Vergleich der Heilszeiten-Einteilung im Anhang 8.

reitung“ manifestieren. Das ist „der eigentliche Sinn der seit Abraham gegebenen beiden Hauptoffenbarungen“ (:27).<sup>289</sup>

Eine *katechetische Konsequenz*, die sich aus der heilsgeschichtlichen Überzeugung von einem Heilsplan Gottes ergibt, ist der Versuch seiner graphischen Übertragung und visuellen Umsetzung. So gibt es im Kontext evangelikaler (speziell prämillenniaristischer) Frömmigkeit eine schier unübersehbare Fülle unterschiedlicher *graphischer Darstellungen dieses Heilsplans*. Auch Sauer macht da keine Ausnahme und reiht sich in das weite Spektrum derer ein, die den Heilsplan optisch veranschaulich wollen.<sup>290</sup> Geradezu weltbekannt geworden ist die „Wiedenester Heilskarte“, die als Beigabe zu seinem Hauptwerk „Gott, Menschheit und Ewigkeit“ (Sauer 1952a) weite Verbreitung fand. So geht z. B. aus einem regen Briefwechsel zwischen Sauer und seinem Schüler Fritz Hubmer hervor, dass Sauers Heilspläne sehr gut verkauft werden und von Hubmer während dessen Evangelisationsreisen regelmäßig eingesetzt werden. Er war nicht der einzige, der mit dieser Karte arbeitete. Ein anderer Schüler schreibt:

Ich „freue mich immer besonders, wenn ich jedes Jahr meistens viermal zu Evangelisationen oder Verkündigungswochen über den ‚Göttlichen Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit‘ unterwegs sein darf. Meine erste Arbeit war ja, als ich 1951 von der Bibelschule heimkam, die Vergrößerung der Heilskarte. Ich hatte seinerzeit Bruder Sauer um die Genehmigung zur Vergrößerung gebeten.... Ich bin so froh und dankbar, daß mir in Wiedenest die großen heilsgeschichtlichen Linien so klar aufgezeigt worden sind“ (AS\_Ko\_63-12-30).

---

<sup>289</sup> Wie komplex sich Sauers heilsgeschichtliche Konzeption darstellt, zeigen die Mehrfachüberschneidungen verschiedener Einteilungen. Neben der vierfachen Einteilung im AT erkennt Sauer früh ein dreifaches Schema der Geschichte Israels. Das Schema der israelitischen Geschichte stellt sich folgendermaßen dar: A. Absolute Theokratie (Mose – Samuel); B. Indirekte Theokratie (Saul – Zedekia); C. Suspendierte Theokratie (Zedekia – Maleachi); D. Verfolgungszeit (Mittelalter); E. Duldungszeit (Neuzeit); A. Herrschaftszeit (absolute Theokratie – Millennium). So kehrt auch hier das Omega zum Alpha zurück (Sauer\_AS\_25G:106). Es ist schwer einzusehen, warum Sauer die historische Periodisierung Israels in das Raster einer Zahlensymbolik zwängt!

<sup>290</sup> In Anhang 7 sind einige Beispiele aufgeführt, die zeigen, dass Sauer verschiedene Heilskarten, „prophetische Karten“ und Graphiken anderer Heilsgeschichtler nicht nur kannte, sondern auch z. T. stark von ihnen beeinflusst worden ist. Namentlich aufgeführt sind die Zeichnungen von Blackstone (1909) und (1916); Göpel & Bartzsch (Sauer\_AS\_209\_A6); 70 Great Prophetic Events in God’s Dealing with Man. Supplement to „The Witness“, January 1927 (Sauer\_AS\_209\_A27); Kühne 1949 (Sauer\_AS\_209\_A3); Larkin/Heitmüller (Sauer\_AS\_209\_A30); Neuffers „prophetische Karte“ von 1913 (Sauer\_AS\_209\_A5). Von Clarence Larkin hat Sauer 1919 (also als er noch in Berlin lebte!) eine Skizze abgezeichnet (Sauer\_AS\_209\_A15b). Auch die ersten Skizzen zu der späteren Wiedenester Heilskarte „Die Erde im Heilsplan Gottes“ gehen auf C. Larkin zurück, worauf die Initialen S. (Sauer) L. (Larkin) hinweisen (Sauer\_AS\_209\_A17). F. Steincke 1940 (Sauer\_AS\_209\_A7). Dieser Clarence Larkin (1850–1924) gehörte mit C. H. Mackintosh, A. T. Pierson, A. B. Simpson und B. Sunday zu den bekannten Prämillenniaristen, die alle das Anliegen von Blackstones Werk „Jesus is coming“ vertraten (Holthaus 1993:77).

Ein größeres Format (im Stil einer Landkarte für Schulräume) diene der didaktischen Veranschaulichung seiner Vorträge in Unterricht und auf Reisen. Über den Ursprung dieses Plans schreibt Sauer offen:

„Beim Entwurf der Karte wurde eine Anzahl anderer (deutscher wie englischer) Heilskarten mitbenutzt, besonders die (seit Jahren vergriffenen) heilsgeschichtlichen Zeichnungen von Johannes Warns, dem früheren Leiter der Bibelschule in Wiedenest († 1937)“ (Sauer 1952a:10).

Die künstlerische Ausgestaltung erhielt die Karte von Sauer's Kollegen Johann *Legiehn*. Sie ist also eine Gemeinschaftsproduktion der drei Bibelschullehrer Warns, Sauer und Legiehn.<sup>291</sup> Die Grundstruktur geht auf Johannes Warns zurück (Sauer\_AS\_209\_A1).<sup>292</sup> Aber auch Warns war vom angelsächsischen Dispensationalismus und Prämilleniarismus beeinflusst, wie sich unschwer an der grundsätzlichen Übereinstimmung seiner Zeichnungen mit den anderen Karten nachweisen lässt.

Der Gefahren des Plandenkens war sich Sauer durchaus bewusst. So sah er das Problem, dass im Horizont apokalyptischer Spekulationen die Geschehnisfolge endgeschichtlicher Ereignisse derart festgelegt wird, dass für das kontingente Geschichtshandeln Gottes wenig Spielraum blieb. Diese Engführung suchte er zu vermeiden, indem er auf eine detaillierte Beschreibung apokalyptischer Ereignisse verzichtete und stattdessen lediglich „die großen Linien“ verfolgte. „Gott gibt nun einmal keinen apokalyptischen Fahrplan unter Angabe der kleinen Stationen, sondern nur für die wichtigsten Punkte, die grossen Hauptstationen (den Fern-D-Zug-Fahrplan)“ (Sauer\_AS\_11\_K). Auch der Gefahr des Schematisierens war sich Sauer bewusst.

„Es ist schwierig, göttliche Dinge zu tabellisieren. Und in jedem Tabellisieren göttlicher Dinge liegt die Gefahr der Schematisierung, und damit eine gewisse Unlebendigkeit, sehr nahe. Wir betreiben ja keine büroartige Behandlung der göttlichen Heilsgeschichte“ (Sauer\_AS\_12\_C).<sup>293</sup>

---

<sup>291</sup> Die am Rand der Karte von 1933 aufgeführten Initialen WSL wurden später nach dem Zweiten Weltkrieg umgewandelt in: „Entwurf und Zeichnung Bibelschule Wiedenest“ (Sauer 1952a).

<sup>292</sup> Anhang 7 zeigt die Entwicklung, die zur letzten bekannten Fassung der Wiedenester Heilskarte führte. Sie lässt sich wie folgt rekonstruieren: 1. Warns-Heilsplan 1 Skizze von 1908 (Sauer\_AS\_209\_A18); 2. Sauer – Larkin: Sauer\_AS\_209\_A15b; Abzeichnung einer Skizze von Heilsplan von Clarence Larkin, 1919; 3. Sauer Vorskizzen A: Sauer\_AS\_209\_A15; 4. Sauer Vorskizzen B: Sauer\_AS\_209\_A15a s. a.; 5. Sauer Vorskizzen C: Sauer\_AS\_209\_A20 s. a., Sauer. *Aus der Entstehung des Heilsplans*. Vor-Skizzen zum Heilsplan; 6. Warns-Heilsplan 2: (Johannes Warns, (vor 1933). *Der göttliche Erlösungsplan*. In: Sauer\_AS\_209\_A1. (unmittelbarer Vorläufer zu der bekannten Heilskarte aus Wiedenest); 7. W (Warns), S (Sauer), L (Legiehn):1933. *Der Heilsplan Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit*.

<sup>293</sup> Aus diesem Grund hatte sich Sauer spitzfindigen Diskussionen um nebensächliche Streitpunkte der Eschatologie – etwa Fragen nach dem Zeitpunkt der Entrückung – immer verweigert, weil sie für ihn „fruchtlos“ waren (Sauer 1976:119).

#### 3.2.1.1.4.2 *Linearer und organisch-ökonomischer Geschichtsverlauf zum Ziel der Geschichte*

Was die Heilsgeschichtler beschäftigte, waren die in der Schrift bezeugten zeitlichen Längelinien der Heilstaten Gottes und „die Suche nach den Verlaufsgesetzen dieser Entwicklung“ (Weth 1931:56). Der Verlauf der biblischen Offenbarungsgeschichte als *Linie* muss auch in der Auslegung der Schrift erkennbar bleiben. Theologische Längs- und Querschnitte helfen, das „Gesetz des wachsenden Offenbarungsorganismus“ (:120) zu erkennen. Von daher wurden Schöpfungs-, Erlösungs- und Vollendungshandeln Gottes nicht auseinander gerissen und isoliert betrachtet, sondern in ihrer offenbarungsgeschichtlichen Einheit gesehen. Alles geht auseinander hervor und zielt aufeinander ab. „Die besondere Offenbarung baut auf der allgemeinen Offenbarung, die neutestamentliche auf der alttestamentlichen auf. Es ist unmöglich, diese Zusammenhänge zu zerreißen“ (:120). Der Fortschritt der Offenbarung (Längsschnitt) zeigt sich nicht nur von der alttestamentlichen zur neutestamentlichen, sondern auch innerhalb der alttestamentlichen als Streben zu der Mitte aller Heilsgeschichte, der Erscheinung des Erlösers. Sie bildet als „Vorausverkündigung und Vorausdarstellung der künftigen Geistes- und Lebensmitteilung den Typus dieser Offenbarungsstufe“ (Kübel cit. in Weth 1931:123). Fortschreitende Heilsoffenbarung, Heilsverkündigung und Heilserkenntnis finden statt. Prophetische Voraussagen, Typen und symbolische Handlungen stellen jeweils unter sich in ihrer Aufeinanderfolge einen wachstümlichen Zusammenhang dar. „Diese alten Prinzipien heilsgeschichtlicher Betrachtung werden also möglichst mit der organischen Betrachtung verbunden“ (:123).

Es sind also im Wesentlichen die beiden charakteristischen Auffassungen von der *linearen Geschichtsentwicklung* und ihrem *organischen Verlauf* (Betrachtung der Geschichte als Organismus), an denen Sauer in Übereinstimmung mit den Heilsgeschichtlern festhält.

„Heilsgeschichtliches Studium ist darum die Beschreibung dieser Stufen in ihrer jeweiligen Eigenart, Aufdeckung der Etappen in dem Werdegang des ganzen Heilsverlaufs, Erforschung der Heilszeiten, soweit sie in der Bibel geoffenbart sind. Die Heilige Schrift ist eben nicht ein geistlich-göttlich-gleichförmiger ‚Block‘, sondern ein wunderbar gegliederter, geschichtlich-prophetischer Geistesorganismus. ‚Sie muß organisch gelesen werden, äonenmäßig, Gottzeitaltern gemäß‘“ (Sauer 1976a:224).

Er sieht eine von der Bibel bezeugte göttliche und von Gott gewirkte Geschichte, die bei aller Komplexität des Geschehenen doch letztlich linear und teleologisch zu verstehen ist. So spricht er öfter von „Geschichtseinheit“. Alles ist Ausdruck „der Geschichtseinheit der von der Bibel bezeugten Heilsoffenbarung“ (Sauer 1952a:117). Tatsächlich lassen sich die unterschiedlichen Phasen des in Spannung von Kontinuität und Diskontinuität verlaufenden Heils-

wirkens Gottes als Einheit verstehen. Das Bild von der Geschichte als *Linie* wird daher nicht nur als durchgängige Metapher des Geschichtswirkens Gottes gebraucht, sondern findet auch in der graphischen Umsetzung der Heilskarte seinen adäquaten Niederschlag.<sup>294</sup> Die Überzeugung eines linearen Geschichtsverlaufs erinnert stark auch an Cullmanns heilsgeschichtliches Verständnis von Geschichte als Linie. Nur diese „naiv geradlinige Auffassung der unendlichen Zeit“ (hier am Äon-Begriff aufgezeigt) kommt „als Rahmen für die neutestamentliche Heilsgeschichte in Betracht“ (Cullmann 1962:59).

Es ist eine gewaltige Entwicklung, die in der göttlichen Offenbarungsgeschichte erkennbar wird.

„Von dieser gewaltigen Entwicklung ist die Heilige Schrift Gottes Zeugnis und Urkunde. Nur der wird ihrem geistlichen Hauptanliegen gerecht, der sie in diesem Sinne liest und auf sich wirken lässt. Dann aber wird ihm eine wunderbare Geschichtsschau aufgehen. Er lernt, die Menschheitsentwicklung unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit zu betrachten. Er erkennt einen einheitlichen, allgemeinen, von Gott gelenkten Geschichtsplan, der sich in lebendiger Mannigfaltigkeit, etappenmäßiger Ordnung und kosmischer Weltweite im Ablauf der Jahrtausende zielsicher entfaltet“ (Sauer 1952a:5).

Trotz der Ablehnung des säkularen und religiösen Fortschrittsglaubens hält Sauer – und das scheint völlig paradox zu sein – dennoch an einem heilsgeschichtlichen Fortschrittsglauben fest. Unter der Überschrift „Der Grundsatz des heilsgeschichtlichen Fortschritts“ schreibt er:

„Offenbarung und Entwicklung sind durchaus keine Gegensätze. (...) In Abraham erkor sich Gott eine *Einzelperson*; in Jakob erwuchs eine *Familie*; am Sinai wurde diese zum *Volk*. Jetzt sammelt sich Gott ein *übernationales Volk aus* allen Völkern (Apg 15,14); im kommenden Gottesreich wird es eine *universale Völkergemeinschaft* sein (Jes 2,2–4); Jes 19,25), und zuletzt wird es einen *neuen Himmel und eine neue Erde* geben (Offb. 21,1)“ (Sauer 1976a:60).<sup>295</sup>

Der Radius des göttlichen Heilswirkens erreicht in Sauers Ausführungen eine universale Weite. Er spricht nicht nur von den einzelnen Heilsphasen oder Zeitabschnitten des Alten und Neuen Testaments, sondern vielmehr auch von den Ewigkeiten und Äonen, in denen Gott wirkt. Dabei gilt es anzuerkennen:

---

<sup>294</sup> So zeichnet Sauer *Linien* nach: Die „rote Linie ... die Geschichte Israels“; die „Weiße Linie: Die Geschichte von Tempel und Priestertum“; die „goldene Linie: Die Geschichte des verherrlichten Christus“; die „blaue Linie: Die Geschichte der verklärten Gemeinde“ und die „schwarze Schlangenlinie: Satan und sein Reich“ (Sauer 1952a:195ff).

<sup>295</sup> Dieser Fortschritt ist aber „kein menschlicher ‚Fortschritt‘, kein Aufstieg der Geschöpfe aus der Tiefe in die Höhe“, also „keine Entwicklung menschlicher Kräfte bis zur Entfaltung höchster, idealer Humanität“, sondern eine göttliche Hinabentwicklung, eine „Herablassung des Schöpfers aus der Höhe in die Tiefe“ (Sauer 1976a:60).

„Die Bibel offenbart *nicht alle* Äonen. Es gab Äonen *vor* dem Geschichtsbeginn der Welt (Eph 3,9; 1Kor 2,7) und wird ‚Äonen der Äonen‘ in der *neuen* Welt geben (Offb 22,5, wörtl.). Was die Bibel enthält, ist nur ein Ausschnitt aus ihrer Fülle, nur der Heilsweg zu unsrer Errettung, ‚nur die Einblicke und Ausblicke, die wir brauchen, um zum Rettungsziel zu gelangen‘“ (Sauer 1976a:226).

Dennoch wird Gott selbst aber auch dann noch „aus seiner Unendlichkeitsfülle immer weiter neue Äonen hervorgehen lassen und in diesen ‚kommenden Weltzeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erweisen in Christo Jesu‘ (Eph 2,7 Elb.)“ (:226).

Bei alledem geht es letztlich darum, dass Gott die gesamte Geschichte zu seinem großen Ziel führt, zur „Verklärung des Universums“ (Sauer 1952a:86). Sauers theologischer Ansatz ist heilsuniversal! In seinen Hauptwerken beschreibt er eine universale Heilsperspektive, die bei der unendlichen Gottesfülle der Weltschöpfung beginnt, sich in Christus bei seiner Welt-erlösung offenbart und sich schließlich in weiten über die eschatologischen Blicke der Offenbarung hinausreichenden Perspektiven „gotterfüllter Äonen“ verliert. Heilsgeschichte hat für Sauer „eine Bedeutung für die Geschichte des ganzen Universums“ (Sauer 1952a:23). Dass es ihm tatsächlich um die Verklärung des gesamten Universums geht, darüber lässt Sauer keinen Zweifel:

„Diesem Ziel geht der ganze Offenbarungsverlauf entgegen. Gott gibt Seinen Plan mit Seiner Schöpfung nicht auf, und wie es im Anfang einen Erdenzustand gegeben hat ‚vor Einbruch der Sünde‘, so wird es einst eine erneuerte und verklärte Erdschöpfung geben, einen ‚Vollendungszustand der Erde nach Überwindung der Sünde‘, und das Letzte wird das Erste übertreffen. Die Gegenwart Gottes wird sich voll offenbaren. Das himmlische Allerheiligste wird auf der neuen Erde sein ... als Ausdruck der vollen Harmonie nach allen Seiten, also als raumsymbolische Vergegenwärtigung der absoluten Vollendung.“ Aus Gottes „unerschöpflichen Unendlichkeitsfülle wird Er eine Herrlichkeit nach der anderen hervorströmen lassen, und so wird es fortgehen in unendlicher, unübersehbarer Folge gotterfüllter Äonen. Auch hier – wie in der Urzeit – verliert sich für unseren Blick das Einzelne im Gesamtlichtmeer des Ewigen. Die Lichterkreise der Äonen verschwinden in der Strahlenflut des Göttlichen“ (Sauer 1952a:24).

Das folgerichtige Urteil „Alle Heilsgeschichtler sind Universalisten“ (Weth 1931:9) trifft auch auf Sauer deutlich zu.<sup>296</sup>

---

<sup>296</sup> Dass Sauer – was seine universale Weite und das Verständnis des organischen Stufengangs des Heilsplans angeht – neben den klassischen Heilsgeschichtlern auch von einem Mann wie Prof. E. F. Ströter beeinflusst war, legt sich nahe. Ströter (1846–1922), der zeitweise auch an der Bibelschule unterrichtet hatte und eine „führende Gestalt des darbystischen Zweiges der Gemeinschaftsbewegung“ (Rott 1978:493) war, hatte u. a. ein Büchlein herausgebracht mit dem Titel „Gottes Plan für dieses Zeitalter“ (Ströter 1920). Die Gedanken erschienen unter demselben Titel zuerst in: Das Prophetische Wort 1910, 1–5, 33–48, 97–111, 129–141. Gottes Plan für dieses Zeitalter, 1920<sup>3</sup>, 1941<sup>4</sup> Hierin finden sich große Übereinstimmungen mit Sauers heilsgeschichtlichen Aussagen. Zu Ströter Ströter 1920; BBKL XI:89–93; Holthaus 1993:440ff.

### 3.2.1.1.5 *Das Materialprinzip der Geschichte*

In diesem Abschnitt gilt es zu zeigen, dass Heilsgeschichtler neben dem formalen Prinzip der linear verlaufenden Heils- und Offenbarungsgeschichte als *Linie* auch ein Materialprinzip verwenden, ohne das die formale Beschreibung keinen Sinn macht. Gerade die moderne Theologie hat Mühe mit dem heilsgeschichtlichen Ansatz der Offenbarungsgeschichte als linear verlaufendem System. Spätestens bei der Vorstellung eines göttlichen Heilsplans, der sich in der Geschichte ereignen und verwirklichen sollte, fehlt ihr der Zugang zu solchem Denken. Sie versperrt sich diesem Ansatz hartnäckig. Hauptkritikpunkt an dem klassischen Konzept der biblizistisch-heilsgeschichtlichen Denker ist nach Althaus die „Dogmatisierung der verheißenden Weissagung“ (Althaus 1964:64). Danach nehmen die Heilsgeschichtler einfach „biblische Zukunftsgedanken unvermittelt, ohne theologische Begründung in ihre eschatologische Lehre auf“ (:64). Weil das eschatologische Lehrstück „nach anderer Methode entworfen (wurde) als die übrigen“, entbehrt es naturgemäß „des organischen Zusammenhangs mit dem Ganzen christlicher Erkenntnis. Die Einheit und Ganzheit der Glaubenserkenntnis kam nicht zur Geltung“ (:64).

Dieser Vorwurf trifft nun sicher nicht auf diejenigen Heilsgeschichtlicher zu, die sich – wie Sauer – dem reformatorischen Christozentrismus in der Heilsgeschichte, dem *solus Christus*, verpflichtet wissen. Nur von Christus aus, der Ursprung, Mitte und Ziel allen Geschichtshandelns Gottes ist (Kol 1,15f) werden die heilsgeschichtlichen Linien zur Ur- und Endgeschichte ja erst erkennbar und nachvollziehbar! Wer Urgeschichte und Endgeschichte als mythische Ummantelung vom Christusgeschehen abkoppelt, der trägt zu dem bei, was er den anderen vorwirft, dem Auseinanderreißen „des organischen Zusammenhangs mit dem Ganzen christlicher Erkenntnis“ (Althaus 1964:64).

Wenn Heilsgeschichtlern also vorgeworfen wird, das Christusgeschehen hinter ihren offenbarungsgeschichtlichen Konzepten zu verbergen, dann trifft das auf Sauer sicher nicht zu. Die Antwort auf solche Vorwürfe ist seiner Überzeugung nach Gott selber: „Sein eigenes Sein in der Person seines Sohnes. Als das ewige ‚Wort‘ ist der Sohn die Zentralsonne aller Gottesoffenbarung im gesamten Universum“ (Sauer 1976a:15). Damit ist das erste Materialprinzip bezeichnet.

### 3.2.1.1.5.1 *Christus und sein Heil*

Es gibt für die Heilsgeschichtler – obwohl das von modernen Theologen fälschlich immer wieder kritisch eingewandt wird<sup>297</sup> – tatsächlich neben der *Linie* der Offenbarungsgeschichte *den Zentralpunkt* der gesamten Heilsgeschichte, das *Zentralprinzip* – und das ist Christus. So können die klassischen Heilsgeschichtler sagen, dass Christus „Zentrum, Zielpunkt aller Offenbarung, aller Wege Gottes in der Welt, insbesondere der Menschheit“ ist (Weth 1931:127). Genau das ist auch Sauer's erklärte Auffassung: „Christus – der Heilsmittelpunkt. Alle Seine Pläne verwirklicht Gott im Sohn“ (Sauer 1952a:18).

Schon die gesamte alttestamentliche Heilsgeschichte ist nichts anderes als Vorbereitung der Erscheinung Christi. Während Auberlen (in: Weth 1931:127) mahnt, die christliche Theologie sei „darauf angewiesen, das ganze Alte Testament messianisch aufzufassen“ und Hofmann (:129) erkennt, dass die „Erlösungstat Gottes in Christo ... zum wesentlichen Inhalt der Geschichte“ gehört, bekennt Sauer (1976a:213):

„So ist die ganze vorchristliche Heilsgeschichte eine Hinführung der Menschheit zum Welterlöser: das Volk Israel wurde offenbarungsgeschichtlich, die Völkerwelt staats- und kulturgeschichtlich vorbereitet. Das Alte Testament ist Verheißung und Erwartung, das Neue ist Erfüllung und Vollendung. Das Alte ist Aufmarsch zum Gotteskampf, das Neue ist Triumph des Gekreuzigten. Das Alte ist Morgendämmerung und Morgenrot, das Neue ist Sonnenaufgang und ewige Tageshöhe.“

Schon vor der alttestamentlichen Heilsgeschichte,

„'vor Grundlegung der Welt' hat der Vater den Sohn zum Mittler bestimmt. Darum geschah schon die Welterschöpfung selbst sofort durch den Sohn (Kol 1,16; Joh 1,1–3). Im Sohn sind die Äonen ins Dasein gerufen (Hebr 1,2), und weil Gott schon von Ewigkeit her den Einbruch der Sünde voraussah, hat er auch den Sohn schon vor aller Zeit zum Erlöser bestimmt, zum ‚Lamm‘“ (Sauer 1952a:19).

So ist „das Kreuz Christi als Heilsmittelpunkt aller Zeiten“ anzusehen (:60).

Diese Aussagen zeigen, dass Sauer die gesamte Offenbarungsgeschichte christozentrisch sieht. „Jede Heilszeit ‚bringt den Sohn in einer neuen Größe und Schöne; denn im Sohne kreisen alle Äonen‘ (vgl. Hebr 1,2)“ (Sauer 1976a:224). Letztlich ist alles Handeln Gottes in den unterschiedlichen Heilszeiten christozentrisch motiviert. „So ist die ganze Heils- und Weltgeschichte ein Ziehen des Vaters zum Sohne (Joh 6,44)“ (Sauer\_AS\_25\_F:137).

---

<sup>297</sup> Die heilsgeschichtliche Theologie sei nicht in der Lage, „das von Gott gesetzte Heil ... als den Punkt zu sehen, der er faktisch ist, allein gegeben und gesetzt in dem Christus crucifixus. Wo nur ein Punkt ist, sieht sie eine Linie, die sich aus vielen anscheinend gleich wichtigen Punkten zusammensetzt“ (Hesse 1971:67).

### 3.2.1.1.5.2 Gott und Mensch im Heilsgeschehen – der *divinus concursus*

Damit wird ein zweites Materialprinzip angesprochen. Wenn Sauer – in Anlehnung an Gerlachs Bibelwerk – die Heilsgeschichte eine „geschichtliche Selbstrechtfertigung Gottes“ nennt (Sauer 1976a:55), dann nimmt er damit einen wesentlichen Punkt auf, ohne den alles Reden vom Heilsplan Gottes leicht zur Inszenierung eines riesigen göttlichen Welten- und Äonen-theaters, einer *comedia divina*, verkommen könnte. Es geht bei diesem Thema der Selbstrechtfertigung Gottes letztlich um das große Thema von Sünde und Gnade in der Offenbarungsgeschichte. Es geht darum zu erkennen, dass Gott nicht einfach einen Plan kalt und distanziert ablaufen lässt wie ein in Gang gesetztes Uhrwerk (*Deismus*), sondern dass er leidenschaftlich auf die Menschen, die er erschaffen hat, eingeht, um sie zu retten und zum universalen Ziel ihrer Bestimmung zu führen.

Erst der Sündenfall des Menschen machte eine Erlösungsgeschichte nötig. Ohne den Fall wäre „das menschliche Werden ein allmählicher Aufstieg gewesen. Es hätte wohl eine Heilsgeschichte, aber keine Erlösungsgeschichte gegeben“ (:54). Um zum Ziel seiner „geoffenbarten Erlösungsgeschichte“ zu kommen, muss Gott dem Menschen erst „die Furchtbarkeit seines Falls, die Unzulänglichkeit seiner Kraft und damit die Unmöglichkeit aller Selbsterlösung“ aufzeigen (Sauer 1952a:26). Nur so kann der Mensch dahin gebracht werden zu erkennen, „daß Gott allein Sein Erretter sein muß, daß alles von oben her gegeben, daß alles Gnade sein muß“ (:26). Darin liegt also der „Sinn der Verschiedenartigkeit der Offenbarungswege Gottes und der Jahrtausende langen Entwicklung, bis der Welterlöser kam“, dem Menschen „immer wieder neue Gelegenheiten“ zu geben, „seine Ohnmacht selbst praktisch und unwiderleglich zu erkennen“ (:26).

Letztlich läuft alles darauf hinaus, dass die Heilsgeschichte Gottes den „Gnadencharakter des Heils großartig beleuchtet“ (:30). Durch sein unfassbares Handeln steht Gott „vor Seiner ganzen Kreatur im Himmel und auf Erden als gerechtfertigt da“ (:30). Der ganze „Geschichts- und Offenbarungsverlauf wird zu einem unwiderleglichen ... Nachweis, daß es nur einen Weg geben kann, der die Menschheit zum Frieden führt: Gottes Gnade allein und das Kreuz von Golgatha“ (:30). Dieses Werk Gottes ist ein Prozess. „Inmitten der *allgemeinen* (der ‚Welt‘-) Geschichte hebt er (Gott, H. A.) eine *besondere* (die ‚Offenbarungs‘-) Geschichte an, in der er sich der Menschheit persönlich gegenwärtig macht“ (Sauer 1976a:106/5. Hervorhebung im Original) Hier wird deutlich, dass Sauer sowohl einen geschichtlich-historischen als auch einen subjektiv-existentiellen Aspekt in seinem Geschichtsverständnis verbindet.

Genau diese Spannung zwischen einem objektiven Geschichtsverlauf, in dem Gott nicht ohne weiteres zu erkennen ist, und einer subjektiv erlebbaren Gottesbegegnung wurde ja als die große Herausforderung der Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert gesehen, nachdem auch die Heilsgeschichtler diese Spannung nicht lösen konnten. Man hat den Heilsgeschichtlern vorwerfen können: Das „nächste Interesse der Heilsgeschichtler gilt nicht dem einzelnen“ (Weth 1931:68). Nicht immer und überall ist „eine Verbindung zwischen dem universalistisch-geschichtstheologischen Interessen und dem persönlichen Glaubensleben vorhanden“ (:68). Bengel unterschied noch „die Lehre von der persönlichen Heilserfahrung und von der geschichtlichen Ökonomie als zwei getrennte Hauptlehren des Christentums“ (:69).

Sauer sieht und behält beide Aspekte zusammen, den objektiven des Heilshandelns Gottes und den subjektiven der Begegnung dieses Gottes im Glauben. Der Mensch wird quasi in die Heilsgeschichte hineingezogen und kann nicht abseits stehen bleiben. Rhetorisch zeigt sich dieser Ansatz darin, dass sich Sauer in seinen Büchern immer wieder unvermittelt an den Leser wendet, um ihn in eine persönliche Begegnung mit Gott zu locken. „Hast du diesen Heiland als deinen persönlichen Erretter ergriffen? Bedenke: Es gibt keinen anderen Weg zu Gott. Nur wer Jesus Christus erlebt hat, und zwar Ihn als Gekreuzigten und Auferstandenen, steht im Heil. Darum hängt von der Stellungnahme zu Ihm alles ab“ (Sauer 1952a:30). Das bewahrt ihn davor, Heilsgeschichte einfach als geschichtsphilosophisches Planspiel zu sehen, dem der Mensch distanziert gegenüber steht.

### **3.2.1.2 Offenbarung und Schrift**

In seinem Verständnis von Offenbarung und Schrift stimmt Sauer im Großen und Ganzen mit den Grundlinien der großen Heilsgeschichtler überein. Die Schrift wird bei ihnen als ein der Offenbarungsgeschichte entsprechendes System betrachtet. Für den Heilsgeschichtler rückt die Schrift dabei „nicht an den ersten, sondern an den zweiten Platz. Erst Geschichte, dann Schrift. „Nur weil Offenbarungsgeschichte ist, ist Schrift“ (Weth 1931:157). Die Schrift ist das Erzeugnis und das nachbildende literarische Denkmal der organischen Offenbarungsgeschichte. Deshalb beginnt man nicht mit der Schriftlehre, sondern mit der Offenbarungslehre! „Die Bibel ist ja selbst Erzeugnis der Offenbarungsgeschichte“ (:157). Sie ist zugleich „Dokument, getreue Wiedergabe der Offenbarungsgeschichte nach ihrem Inhalt und Verlauf“ (:160) Sie ist also kein Lehrbuch allgemeiner dogmatischer oder göttlicher Wahrheiten. Wir besitzen nach Auffassung Hofmanns in der Bibel eine „absolute treue Offenbarungsurkunde“

(:160). Darin wird treu wiedergegeben, wie Gott selbst gehandelt hat in der Geschichte und wie er im AT die Heilsgeschichte seines Sohnes vorbereitet und sie im NT ausgeführt hat. So bildet bei den Heilsgeschichtlern die Schrift selbst eine „getreue Nachzeichnung des ökonomisch-organischen Verlaufs“ der Heilsgeschichte (:167). „Das Schriftganze ist Kundmachung des Geschichtsganzen der Offenbarung“ (:167) Anders als in der Orthodoxie, in der es zwar auch um das *totum scripturae* ging, aber durch völlig unterschiedslose Gleichbewertung aller einzelner Schriftstellen es dazu aber nie kam, gelang den Heilsgeschichtlern eine lebendige Erfassung des Schriftganzen, die geschichtlich begründet war.

Der enge und unlösbare Zusammenhang von Gottes Offenbarungsgeschichte, die sich nach seinem gefassten Plan vollzieht und der getreuen Wiedergabe dieses Heilsplans im Zeugnis der Schrift als seiner Urkunde, ist auch für Sauers Schriftverständnis ein grundlegender Schlüssel.

„Logischer, klarer, zielbewußter, harmonischer, großartiger kann es überhaupt keinen Geschichtsplan geben. Gerade aber diese Zielklarheit und Einheitlichkeit des Ganzen macht die Heilsgeschichte zu einem universal historischen Selbstbeweis ihres göttlichen Charakters. Da aber die Bibel die Urkunde dieser Offenbarungsgeschichte ist, wird durch diese Harmonie des Gesamten auch ihre eigene, innere Geschichtseinheit und ihr göttlicher Inspirationscharakter erwiesen“ (Sauer 1952a:120).

### **3.2.1.2.1 Sauers Schriftverständnis**

Sauers Verständnis der Schrift ist durchgängig von einer hohen Ehrfurcht ihr gegenüber geprägt. „Wir wollen sie ganz allein als den Maßstab unseres Lebens, Lehrens und Denkens anerkennen, und wir wollen immer wieder bereit sein zu neuen Erkenntnissen, soweit sie uns aus der Heiligen Schrift klargemacht werden“ (Sauer\_AS\_Br\_57-01-31). Diese reformatorische Grundregel des *sola scriptura* ist leitend für alle weiteren theologischen Aussagen Sauers. Nicht menschliche Aussagen oder kirchliche Bekenntnisse sind letztlich ausschlaggebend, sondern allein die Heilige Schrift. Dabei ist er gleichzeitig davon überzeugt, dass diese Haltung Auswirkungen auf das gesamte geistliche Leben und den Dienst hat. „Ich halte den vollen Glauben an die Heilige Schrift für eine der entscheidendsten Voraussetzungen für gesundes Wachstum im eigenen Glaubensleben und für eine fruchtbare Reichsgottesarbeit“ (Sauer\_AS\_Br\_56-03-10). Diese Haltung hat er sein Leben lang durchgehalten, und sie hat sein Wirken, soweit wir das aus den Quellen eruieren können, tatsächlich geprägt.<sup>298</sup>

---

<sup>298</sup> Schon in seiner ersten eigenen Veröffentlichung spricht er (abgesehen von den persönlichen Aussagen im Zusammenhang mit der Überwindung seiner Glaubenskrise 1918 in Berlin) von der „absoluten Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift“ (Sauer 1931:70). Auch in seinen letzten Jahren tritt er dafür ein. In einem Brief aus dem Jahr 1956 schreibt er: „Wir stehen vollkommen und restlos auf dem Boden der vollen Inspiration der biblischen Ori-

Im Einzelnen müssen einige charakteristische Aspekte dieser Schrifthaltung herausgestellt werden.

### *3.2.1.2.1.1 Die Bibel – das Buch der Heilsgeschichte*

Die Bibel ist für Sauer (1952a:99) „das Buch der Heilsgeschichte“ oder „die Urkunde dieser Offenbarungsgeschichte“ (:120). Das ist sie deshalb, weil Sauer einen unlösbaren Wirkungszusammenhang von Offenbarung Gottes, Wort Gottes und Buch Gottes erkennt (:100). Das Wirken Gottes in seiner Offenbarungsgeschichte wird erst durch seine eigene Deutung im Wort erkannt. Als „Herr der Geschichte“ kann Gott auch „als einziger die Deutung der Geschichte geben“ (Sauer 1952a:99). Diese Deutung gibt er „durch Seine Offenbarung in Wort und Geschichte“ (:99). Erst durch diesen streng offenbarungstheologischen Ansatz wird der unlösliche Zusammenhang zwischen Offenbarung und Geschichte und Wort und Geschichte, zwischen dem Wirken Gottes in der Geschichte und seinem Wirken in seinem Wort erkennbar.

Gott ist das ewige Wort. Er

„offenbarte sich durch das gesprochene Wort, und das gesprochene Wort ward zum geschriebenen, und das geschriebene Wort wurde zur Bibel. So ist denn die Bibel der Schlüssel zum Weltgeschehen, das Buch der Menschheit, das Buch der Geschichte“ (Sauer 1976a:16).

Die Bibel ist für Sauer also nicht ein vom Himmel gefallener fertiger Block, sondern ein der Offenbarungsgeschichte entsprechendes Geschichtsdokument.

„Darum bringt auch die Schrift, als die Urkunde dieser Offenbarung, kein ausgearbeitetes System einer Welt- oder Geschichtsanschauung, keine philosophische Zusammenfassung von religiösen Lehrsätzen, etwa in der Art eines Katechismus oder gar einer Dogmatik, sondern ganz schlichte, geschichtlich-prophetische Urkunden über das Wirken und Walten des Höchsten im Leben hienieden“ (Sauer 1931:66/67).

Der stringente Offenbarungs- oder Entwicklungsgang von Gott, dem Herrn der Geschichte zu dem Buch der Geschichte geschieht für Sauer in drei Schritten<sup>299</sup>: Gott offenbart sich in

---

ginaldokumente und lehnen grundsätzlich jede Form von Bibelkritik, auch in den allerersten und leisesten Anfängen ab“ (Sauer\_AS\_Br\_56-03-10).

<sup>299</sup> Das Reden vom „Wort Gottes in dreifachem Sinn“ (Sauer 1952a:100) erinnert stark an K. Barths Lehre vom Wort Gottes! Barth spricht bekanntlich von den „drei Gestalten“ des Wortes Gottes. Im Unterschied zu Sauer meint er aber „das offenbarte Wort Gottes“, das „geschriebene Wort Gottes“ und das „verkündigte Wort Gottes“ (KD I, 2, 124f). Die Übereinstimmung von beiden liegt darin, dass sie die Bibel als Wort Gottes sehen, nicht aber umgekehrt das Wort Gottes ausschließlich mit der Bibel identifizieren. Der Unterschied besteht in Sauer

Christus. Er ist das „personhafte Wort“ (vgl. Joh 1,1–3.14; 1Joh 1,1; Offb 19,13), der „Offenbarer des Wesens, der Gedanken und Taten Gottes“, der „Mittler der Welterlöpfung, der Welterhaltung, der Welterlösung und der Herr des Weltgerichts“ (Sauer 1952a:100). Von diesem Christus zeugt *zweitens* „das verkündigte Wort“, womit die „allgemeine Botschaft, als Inbegriff der biblischen Heilswahrheit, als Verkündigung schlechthin, als Gesamtheit alles dessen, was Gott spricht“ gemeint ist (:100). In diesem Sinn ist die Verkündigung der Zeugen Jesu Gottes Wort (vgl. 1Thess 2,13; Hebr 4,12; Apg 4,31 u. a.). Aus diesem verkündigten Wort ist dann „unter Leitung des Heiligen Geistes das schriftliche ‘Wort Gottes’, das Buch Gottes, die Bibel“ hervorgegangen“ (Sauer 1952a:100).

Sauer begründet die Autorität des Wortes Gottes also nicht mit einem starren Inspirationsdogma, das er apriorisch als Setzung behauptet, sondern in Gott selbst und seiner Offenbarung in Christus.<sup>300</sup> Deshalb erhält die Schrift durch Christus ihre oberste Autorität. „So lösen wir die Frage der Bibel zentral, das heißt, von dem Mittelpunkt der Bibel, von Jesus Christus, aus. Wir glauben an die Bibel um Jesu willen“ (:135). Dieses Materialprinzip der Schriftautorität *propter Christum* ist festzuhalten, wenn Sauer auf die Inspiration der Schrift zu sprechen kommt. Christus als Wort Gottes und die Schrift als Wort Gottes sind für ihn keine Gegensätze. Er begründet die Autorität der Schrift nicht wie in der Orthodoxie durch die Inspiration oder gar eine Inspirationslehre. Genau umgekehrt geht er vor. Er glaubt an die volle Inspiration der Schrift wegen ihrer Eigenart als geschichtlicher Offenbarung Gottes!<sup>301</sup>

Sauers Materialprinzip, die Begründung der Autorität der Bibel durch die Offenbarung Gottes in Christus, führt bei ihm aber nicht – wie in der modernen Theologie – zwangsläufig zu einem „Kanon im Kanon“.<sup>302</sup> Die Frage, was in der Bibel Wort Gottes ist und was nicht, stellt sich ihm nicht. Es stimmt zwar: Die „objektive Heilswirklichkeit ist, ihrem Wesen nach,

---

gleichzeitigem Festhalten an der vollen Inspiration der Schrift und der Konsequenz daraus, dass die ganze Schrift Wort Gottes ist.

<sup>300</sup> Die bekannte These Schleiermachers „Das Ansehen der heiligen Schrift kann nicht den Glauben an Christum begründen, vielmehr muss dieser schon vorausgesetzt werden, um der heiligen Schrift ein besonderes Ansehen einzuräumen“ („Der christliche Glaube“, § 128, zit. in Pöhlmann 1980:60) stellt aber dennoch eine falsche Alternative dar, der Sauer so nicht zugestimmt hätte, weil für ihn Christus nur in der und durch die Schrift erkannt werden kann.

<sup>301</sup> Vgl. die Übereinstimmung mit Auberlen: „Beugung unter das Wort ist nicht Knechtschaft unter den Buchstaben. ... Da liebt und ehrt man dann die Bibel nicht aus befangenem, ängstlichem Halten am Hergebrachten, auch nicht bloß aus Bedürfnis nach einer äußeren Autorität, sondern man liebt sie, weil man in ihr lebt. Sie ist uns Kanon nicht im Sinne eines Gesetzbuches, dessen Joch uns schwer würde, sondern im Sinne eines gottmenschlichen Zeugnisses von gottmenschlichen Thaten“ (Auberlen 1874:VI).

<sup>302</sup> Vgl. G. Maier, der mit seiner offensiven These „Der Kanon im Kanon ist unauffindbar“, die Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens anhand verschiedener theologischer Experimente aufzuweisen versuchte (Maier 1974:10ff).

nicht ein Buch, sondern eine Person. Es ist der gekreuzigte, auferstandene und zur Rechten Gottes erhöhte Christus, mit dem der Heilige Geist uns organisch verbindet“ (:101). Von diesem Christus zeugt die erste Generation der „Augen- und Ohrenzeugen der heiligen Geschichte“ (:102). Nach der „Abberufung der ersten Generation“ traten aber die „direkten Botschaften und Bezeugungen immer mehr zurück“ (:102), so dass eine schriftliche Niederlegung des Zeugnisses von Christus notwendig wurde. „Darum fügte Gott zu dem schon vorhandenen Alten Testament ... das Neue Testament hinzu“ (:102). Diese schriftliche Niederlegung des Wortes Gottes (= der Prozess der Inspiration oder „wörtliche[n] Eingebung der Hl Schrift“<sup>303</sup>) gehört für ihn zum Prozess der Offenbarungsgeschichte Gottes hinzu und darf nicht von ihr abgelöst werden. Damit versucht Sauer also, die Autorität des verkündigten Wortes Gottes von Christus und die schriftliche Niederlegung desselben zu verbinden.

Dass Sauer sein Festhalten an der vollen Inspiration als „Glaubenszeugnis“ bekennt, seine Begründung „Glaubenshaltung“ nennt, im Blick auf die „Irrtumslosigkeit des Originaltextes“ gar von einem „Glaubenspostulat“ spricht, zeigt, wie wichtig es ihm ist, diesen *Topos* nicht als „Darstellung einer Lehre von der biblischen Inspiration“, als „wissenschaftliche Einzelbegründung oder Glaubensverteidigung“, sondern schlicht als Akt des Glaubens zu verstehen (Sauer 1952a:100.108.126). „Die ganze Bibel- und Glaubensnot“ kann man nicht einfach durch Umdeutung der betreffenden biblischen Passagen ... beseitigen, sondern „einzig und allein nur dadurch, daß sich der Glaube unter das göttliche Wort beugt“ (:127).

### 3.2.1.2.1.2 *Die Inspiration und Glaubwürdigkeit der Schrift*

Sieben Gründe zählt Sauer auf, warum er an die volle Inspiration der Schrift glaubt.<sup>304</sup> Auffallend ist, dass er nicht einfach pneumatologisch einsetzt, sondern zuvor das anthropologische Defizit erhellt. Die „absolute Unzulänglichkeit des gefallen Menschen“ (Sauer 1952a:101) macht eine Inspiration der Schrift nötig. Kein Mensch ist in der Lage zu unterscheiden, was in der Bibel göttlich und was menschlich ist. Gott selbst gibt eine „objektive Erkenntnisgrundlage vom Himmel her“ (:101). Dies ist seine Offenbarung in Christus. Der Prozess vom Wort

---

<sup>303</sup> In einem Briefentwurf an Rienecker überschreibt Sauer den Begriff Inspiration handschriftlich immer mit „wörtliche Eingebung der Hl. Schrift“ (Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19).

<sup>304</sup> Im Einzelnen begründet Sauer die „volle Inspiration“ der Schrift 1. mit der „absoluten Unzulänglichkeit des gefallen Menschen“, 2. mit der „inneren Beziehung zwischen Wort und Gedanke“, 3. mit der „auch das Winzigste in der Schöpfung sorgfältigst ordnenden Genauigkeit der göttlichen Naturoffenbarung“, 4. mit dem Zusammenklang „aller Einzelbestandteile des biblischen Gesamtzeugnisses“, 5. mit der „Geschichtseinheit der von der Bibel bezeugten Heilsoffenbarung“, 6. mit der „Autorität Jesu und Seiner Apostel“ und 7. mit der „auch die kleinsten Bestandteile der Bibel durchwaltenden Geisteskraft“ (Sauer 1952a:101ff). Die ausführliche Begründung der „Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift“ ist später in einem Sammelband (Sauer 1969a) und als separater Sonderdruck erschienen, verbunden mit dem Wunsch, „gerade auch der nachwachsenden Generation eine Hilfe“ zu bieten (Sauer 1983).

der Wahrheit zum „Buch der Wahrheit“ ist nur möglich, weil Gott selbst darüber wacht. Der Inspirationsprozess ist also Teil der Heilsgeschichte Gottes.

Die Bibel ist „vom Heiligen Geist geschenkt und vom Heiligen Geist begleitet“ (Sauer 1952a:102). Für das Inspirationsverständnis bedeutet das zweierlei: die Anerkennung des biblischen Textes als Resultat der vollen Eingebung bis in die einzelnen „Wörter“ und die gleichzeitige Anerkennung der vollen Persönlichkeit ihrer menschlichen Schreiber, obwohl diese nicht unfehlbar sind (vgl. den anthropologischen Vorbehalt Sauers). Unklar ist daher die Aussage, die biblische Inspiration sei zwar eine „Inspiration des ‚Wortes‘, nicht aber der ‚Wörter‘“, unzureichend auch die Vorstellung von der „bloßen ‚Personal-Inspiration‘“ (:105). Für Sauer geht die „biblisch-prophetische Inspiration über den Begriff einer bloßen ‚Gedanken‘- oder ‚Personal‘-Inspiration hinaus“ (:128.129; vgl. auch Sauer 1976a:164–165). Es sind „die Worte selber“, nicht nur die Personen oder die groben Gedanken, die inspiriert sind.<sup>305</sup> Kernbeleg des Schriftbeweises ist für Sauer die Stelle in 2Tim 3,17: „Alle Schrift (!) ist von Gott eingegeben (griech. theopneustos, ‚gott-gegeistet‘, von Gottes Geist eingegeben und durchdrungen) und nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit“ (Sauer 1952a:129). Beide Aussagen nehmen das Resultat der göttlichen Inspiration, den Text der Schrift, nicht ernst. Die genaue Inspiration „bis in die Einzelheiten“ der Formulierungen hinein, wird auch durch die z. T. ungenaue Wiedergabe hebräischer Textzitate durch die Apostel im NT nicht außer Kraft gesetzt.<sup>306</sup>

Mit diesen Aussagen ist aber „nicht einer starr mechanischen Diktatinspiration das Wort“ geredet! Eine solche wäre der göttlichen Offenbarung „unwürdig“ (Sauer 1952a:105). Mechanisches Diktieren gibt es „auf dem Boden des Okkulten, Spiritistischen, also Dämonischen“ (:107). Im Unterschied zur orthodoxen Inspirationslehre, bei der die Schreiber nur „Sprachrohre“ sind, stellt Sauer fest: „Nicht Ausschaltung der menschlichen Individualität“, sondern im Gegenteil „Steigerung der menschlichen Vorstellungswelt“ (:107) ist Gottes Art. Das Gotteswort kann nur deshalb auch Menschenwort zugleich, das „Menschenwort Gotteswort“ sein, weil „Inspiration nicht mechanisch, sondern organisch, nicht magisch, sondern

---

<sup>305</sup> Damit geht Sauer über die Meinung seines Nestors Johannes Warns hinaus, der der Personalinspiration den Vorrang gab, nicht ohne zu betonen, dass alle Inspirationslehren menschliche Versuche seien, das Geheimnis der Inspiration zu erklären (Warns 1905d:8ff). „Diese letztgenannte Inspirationstheorie (Personalinspiration, H. A.) hat viel für sich und scheint nach jeder Hinsicht der Erfahrung des Gläubigen sowohl, als dem tatsächlichen Bestande der Heiligen Schrift gerecht zu werden“ (:10).

<sup>306</sup> Sauer begründet diese Aussage mit dem Hinweis, dass der Heilige Geist als Autor das Recht habe, „seine eigenen Äußerungen auch in freier Weise zu wiederholen“ (Sauer 1952a:106).

göttlich-natürlich, nicht totes Diktat, sondern lebendiges Geisteswort“ ist (:107). So auch an anderer Stelle:

„Gott hat die Bibel nicht diktiert. Diktatinspiration ist Dämonie! Diktieren tut der Teufel! In okkulten Einrichtungen wird diktiert. ... Bei der biblischen Inspiration wird die Persönlichkeit geadelt und mit in den Dienst gestellt. Das große Geheimnis, das wir niemals mit irgendeiner Formel erklären können, ist, daß in der biblischen Inspiration der aktive Heilige Geist auf den aktiven Menscheng Geist wirkt“ (Sauer\_AS\_14\_A).

„Selbstverständlich“ waren die „heiligen Schreiber ... selber nicht fehlerfrei“ und nahmen „als Kinder ihrer Zeit auch an zahlreichen, namentlich naturwissenschaftlichen Irrtümern ihrer Zeitgenossen teil“ (Sauer 1952a:108). Die Heilige Schrift lehrt nirgends eine „absolut sittliche Vollkommenheit oder wissenschaftliche Irrtumslosigkeit ihrer Schreiber als Personen“ (:108). Dennoch ist das *Ergebnis* im Originaltext „ein irrtumsfreies, vom Geist voll durchdrungenes, absolut zuverlässiges Gotteswort“ (:109). Diese Aussage bezieht sich selbstverständlich nur auf „die biblischen Originaltexte“ (:109). Bei aller Sorgfalt im Inspirationsprozess hat Gott „ein gewisses Eindringen von Abschreibfehlern in den heiligen Text nun einmal doch zugelassen. Dies beweist die Geschichte der alt- und neutestamentlichen Textgestalt unwiderleglich“ (:112). Dennoch lässt sich daraus kein „Einwand gegen den Glauben an die volle Inspiration“ folgern (:112).<sup>307</sup>

Das Paradox, dass irrtumsfähige Menschen irrtumsfreie Texte hervorbringen, ist das Geheimnis des Inspirationsgeschehens als Offenbarungsakt Gottes. Er geschieht „in einer geheimnisvollen, unerklärbaren Weise – wie sie überhaupt dem Mysterium der Gottmenschheit des gesamten Reiches Gottes entspricht“ (Sauer 1952a:107). Damit deutet Sauer – wie es seit J. G. Haman üblich ist – die Analogie zwischen dem Geheimnis der *Inkarnation* und der *Inverbation* des Wortes Gottes an. So wie das Wort Fleisch wurde, ohne sündig zu sein, wurde es auch Text ohne irrtümlich zu sein.<sup>308</sup> Obwohl es „in der Tat ganz unverkennbar einen ‚menschlichen Faktor‘ in der Bibel“ gibt, muss dem Glauben aber bewusst bleiben, daß dieser Faktor „nicht in einer originaltextlichen Fehlerhaftigkeit ... besteht“ (:108).

---

<sup>307</sup> Mit diesem Verständnis kommt Sauer nahe an die Chicago-Erklärung von 1977 (CHICAGO-ERKLÄRUNG ZUR IRRTUMSLOSIGKEIT DER BIBEL s. a.) heran. Sie tritt für die Autorität der Bibel und ihre Irrtumslosigkeit ein, wobei sie durchaus auch einräumt, dass die volle Inspiration „streng genommen nur auf den autographischen Text der Schrift zutrifft“ (Art. X) und „biblische Phänomene wie ... Fehlen moderner technischer Präzision, Unregelmäßigkeiten der Grammatik oder der Orthographie, Beschreibung der Natur nach der Beobachtung...“ nicht ausschließt (Art. XII).

<sup>308</sup> Zu Haman Schnabel 1986:146. Sauer strapaziert diese Analogie aber nicht, weil er sich ihrer Fragwürdigkeit bewusst ist.

Aufgrund dieses offenbarungsgeschichtlichen Ansatzes kann Sauer sowohl die volle göttliche Verbalinspiration als auch die volle Wahrung der Eigenart der menschlichen Schreiber in einer dynamischen Weise miteinander verbinden. In der Heiligen Schrift werden „die Verschiedenheiten der Schreiber nach Charakterveranlagung, Schreibweise, geistiger Arbeit, ja auch die Verschiedenheit ihrer zeitgenössischen Kulturumgebung und persönlichen Lebensgeschichte von dem inspirierenden Gottesgeist überwaltet und dabei durchaus voll gewahrt“ (Sauer 1952a:107). Die biblische Inspiration selbst ist

„hinterher (!) diejenige Tätigkeit des heiligen Geistes, durch die Er den aktiven (!) menschlichen Geist des biblischen Schreibers geheimnisvoll erfüllt, lenkt und überwaltet, so daß eine untrügliche, geistdurchwirkte Niederschrift entsteht, eine heilige Urkunde, ein Buch Gottes, mit dem sich der Geist Gottes auch weiterhin organisch verbindet“ (:109; Hervorhebungen im Original).

Durch dieses Buch redet Gott weiterhin. Freilich gibt es einen Unterschied zwischen dem einmaligen Reden Gottes in der Schrift und dem fortwährenden Reden Gottes durch die Schrift. Die Grenze ist der *Kanon* der „unmittelbaren, prophetisch-apostolischen Gottesbezeugung“<sup>309</sup> (:103). Im Blick auf die ersten „apostolischen Gemeinden“ zeigt Sauer, dass schon dort das Verständnis für den „Begriff eines Kanons“ und einer „absolut zuverlässigen Inspiration“ vorhanden war (:103). Allerdings: „Der Glaube an eine volle Inspiration findet sich im Neuen Testament zwar nicht als dogmatisch-theologische Formel, wohl aber als praktisches, geistliches Glaubensgut“ (:129). Das schriftliche Wort der Bibel umschließt zwar nach seinem Begriffsumfang „einen engeren Kreis“. Dennoch hat es, seit dem Aufhören der unmittelbaren, prophetisch-apostolischen Offenbarung“ eine einzigartige, „denkbar allerhöchste Bedeutung“ (:103). Alle mündliche Verkündigung des Wortes Gottes ist aufgrund dieser Abgeschlossenheit des schriftlichen Wortes Gottes als Kanon „schlechthin Ausschöpfung, Auslegung und Anwendung des schriftlichen Gotteswortes, und das schriftliche ist richtung- und maßgebend (normativ und korrektiv) für jede rechte Verkündigung des mündlichen Gotteswortes“ (:100). Demnach ist für Sauer die Offenbarung mit der Kanonbildung abgeschlossen.

### 3.2.1.2.1.3 Die Schrift als Einheit und Organismus

Die Schrift ist für Sauer ein Wunder. „Das ist das Wundersame an der Bibel: Sie ist, trotz ihrer erstaunlichen Mannigfaltigkeit, ein einheitlicher Organismus, ein lebensvolles, von einem Geist beseeltes, harmonisches System“ (Sauer 1952a:117). „Die Schrift ist doch ein organisch-harmonisches Ganzes!“ (Sauer 1931:44). Solche Aussagen finden sich bei ihm öfter.

---

<sup>309</sup> An anderer Stelle spricht Sauer von „biblisch-prophetische Inspiration“ (Sauer 1952a:128).

Sie sind kennzeichnend für den Heilsgeschichtler. Damit meint er, dass man die innere Stringenz der Schrift als einen analogen Niederschlag des ihr zugrunde liegenden Heilsplans erkennen kann und für die Auslegung berücksichtigen muss. Ähnlich wie bei der Begründung der Inspiration, argumentiert Sauer mit der Analogie von Schöpfung und Schrift. In einem Brief an Rienecker schreibt er: „Ist nun die Offenbarung in der Natur ein Bilderbuch zu der Offenbarung in Seinem Wort, so führt diese Analogie ebenfalls dahin, Sein Wort als ein bis in das Kleinste wunderbar gebauten Organismus zu erkennen“ (Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19).

Die Schrift als „Organismus“ oder einheitliches „System“ zu sehen, ist Gemeingut aller Heilsgeschichtler. Schon *Coccejus* hatte diesen Ansatz in der Föderaltheologie formuliert. Sauer bezieht sich auf ihn als einen Theologen, der die Schrift „als ein kunstreiches Gebäude aufgefasst“ hat, „zu dem der Grundriss schon vorher entworfen war, als ein auf Christus abzielendes Ganzes, ein System mit Gleichmaß und Zusammenklang“ (Sauer 1952a:117). Spätestens seit Bengel hat sich die heilsgeschichtliche Kategorie der *Organismus-Analogie* etabliert<sup>310</sup>. Sauer hat sich diesen Grundsatz der Föderaltheologen und Heilsgeschichtler des 18. und 19. Jahrhunderts voll zu eigen gemacht.

„Die Heilsgeschichte fasst die Bibel als ein einheitliches Ganzes, einen prophetisch-historischen Geistesorganismus auf. Die Heilige Schrift ist ihr nicht ein dogmatisch-philosophisch-logisches, sondern ein organisch-geschichtliches System. Auf allerhöchster, prophetischer Warte, in welten- und zeitalterumspannender Schau will die Heilsgeschichte zeigen, daß alle Ereignisse der Geschichte Glieder eines von Gott geleiteten, einheitlichen auf Christus hinzielenden Geschichtsorganismus sind, der seinerseits etappenmäßig geordnet und äonenmäßig harmonisch abgestuft ist. Ihre Aufgabe ist Aufdeckung der Stufen in diesem Werdegang, Beschreibung des Heilsverlaufs und seiner ‚Gottweltzeitalter‘ in ihrer jeweiligen Eigenart ihrem organischen Zusammenhang“ (Sauer\_AS\_133\_A1:4).

Das Insistieren auf einem *Schriftorganismus* und das Sprechen von dem „inneren Aufbau“ der Schrift und der „folgerichtigen Struktur des Ganzen“ hängt bei den Heilsgeschichtlern eng mit einem Schriftverständnis zusammen, das besonders durch *Hofmann*<sup>311</sup> in der Schrift Alten

---

<sup>310</sup> Bengel ist überzeugt: „Dabey aber wird in der Heiligen Schrift gezeiget die grosse Haushaltung Gottes...“ Die Bibel ist kein „Spruchbüchlein“, das nur einzelne Worte Gottes enthielte, sondern ein sich zusammenhängender, lebendiger „Organismus“. Sie weist eine „summa symmetria“ (höchster Symmetrie) und „exakta concinnitudo“ (vollkommene Kunstform) auf. Sie ist und offenbart eine „oconomia dei“ (planvolles Heilshandeln Gottes durch alle Zeiten hindurch), ein „auf Christus abgezwecktes Ganzes“ (zit. in: Schwarz 1980:69). Zu Bengels Hermeneutik siehe auch: Bengel 1959 (1876<sup>3</sup>); Mälzer 1970; Afflerbach 1978.

<sup>311</sup> Hofmanns theologischer Ansatz ist wohl „der bemerkenswerteste Beitrag der Theologie des 19. Jh’s“ zu unserem Thema (Pöhlmann 1980:60). Im ersten seiner drei Hauptwerke „Weissagung und Erfüllung im Alten und im Neuen Testamente“, 2 Bände, (1841/44) versucht Hofmann zu zeigen, dass dem Weissagungsgeschehen im AT ein Erfüllungsgeschehen im NT entspricht. Diese Korrespondenz zwischen AT und NT nennt er Heilsgeschichte. Dabei versteht er nicht einen vereinzelt Fall prophetischer Vorhersage als Weissagung, sondern „die ganze auf das erste und zweite Kommen Christi hinzielende Geschichte“ (Swarat 1991:428). Damit hat eine echte Alternative sowohl zur orthodoxen Schriftlehre, als auch zum liberalen Kritizismus entwickelt. Zu Hof-

und Neuen Testaments ein tatsächliches Verheißungs- und Erfüllungsgeschehen erkennt. Auch Sauer ist überzeugt: „Alle Worte der Weissagung werden ihre Erfüllung finden!“ (Sauer 1952a:126). Es geht bei diesem Ansatz nicht um eine dogmatische Lokalmethode, bei der einzelne *Topoi* mit verschiedenen Bibelstellen unterfüttert werden, sondern darum, die offenbarungsgeschichtlichen Linien des „von vornherein festliegenden, zielsicher vorgesehenen, großzügig und folgerichtig durchgeführten Gottesplan(s) zu erkennen“ (:119). Durch die „folgerichtige Struktur des Ganzen“ lassen sich im Alten Testament geweissagte Ereignisse und deren im Neuen Testament schon oder noch nicht in Erfüllung gegangene Beschreibungen derselben nachzeichnen. Drei Beispiele können das veranschaulichen. Für Sauer „unverkennbar ist die Erwartung eines sichtbaren Gottesreiches noch auf dem Schauplatz der alten Erde vor ihrer Auflösung im Weltenuntergang im Alten und Neuen Testament“ (Sauer 1952a:123).<sup>312</sup> Nur aufgrund des Schriftganzen und dem Festhalten an der vollen Inspiration kann er an ein sichtbares Reich Christi auf der Erde glauben. Auch die schon im AT angekündigte und im NT erneut aufgenommene Prophezeiung auf einer „geistliche[n] Erneuerung und Bekehrung Israels“ sowie seine „national territoriale Wiederherstellung“ lassen sich nach Sauer „in klaren Worten, die gar keine andere Auslegungsmöglichkeit zulassen“ erkennen (:123.124). Schließlich kann aufgrund der „alttestamentlichen Messiasprophetie“, der ein „unverkennbar bezeugter, territorialer Realismus“ innewohnt, auch auf „Jerusalem die Zentralanbetungsstätte“ für Israel und die Völker hingewiesen werden (:124). Alle drei Beispiele lassen sich nur aufgrund „richtiger Prophetenauslegung verbunden mit vollem Inspirationsglauben“ erwarten, dann aber in einer „buchstäblichen Erfüllung dieser als buchstäblich gemeint erkannten Gottesverheißung“ (:126).

Die Begriffssprache der Heilsgeschichtler ist in der Tat verdächtig: Die Bibel als „Geistorganismus“, „System“ oder „Geschichtsorganismus“ zu begreifen, verbunden mit „Stufen“, die sich in „Harmonie“ entwickeln – das alles klingt mehr nach einem vorgefertigten rational-idealistischen Konzept als nach geschichtlicher Entstehung der Schrift. So hat sich nicht nur Althaus strikt gegen den Organismus-Gedanken im Schriftverständnis gewandt. In ihm erkennt er eine idealisierende Interpretation der Schrift, die eher an Hegel erinnert als an die geschichtliche Entwicklung der Schrift. „Unser religiöses und theologisches Verhältnis zur

---

mann auch Barth 1975:522ff; Holthaus 1993:378f; Mildenerger 1986:477ff; Swarat:1991; Swarat:1986; Weth 1931.

<sup>312</sup> Die Frage nach dem Millennium ist Sauer derart wichtig, dass er in jedem seiner Hauptwerke (Sauer 1976a:175; Sauer 1976:169ff) darauf eingeht und ihr in einem dritten einen eigenen Teil widmet, in dem er ausführlich auf „12 Haupteinwände“ eingeht, um sie zu entkräften (Sauer 1952a:141ff). Wir werden weiter oben darauf zurückkommen.

Bibel ist spannungsvoller, bewegter, schmerzreicher geworden. Dem älteren Biblizismus war sie trotz allem ein goldenes Gefäß; wir sehen, wie irden es ist“ (Althaus 1964:261). Althaus kämpft gegen die Organismus-Vorstellung<sup>313</sup>:

„Der Begriff ‚Organismus‘ stammt nicht aus der Schrift selber. Er bedeutet den Versuch, die Göttlichkeit der Heiligen Schrift, die wohl in ihrer Geschichtlichkeit aber zugleich immer nur in hoher Spannung zu ihr allein durch das Wunder des Glaubens sich erschließt, geschichtlich anschaulich und einleuchtend zu machen. Das Wort wird erkannt und gefangen in der Gestalt des vollkommenen Organismus. Im Gedanken der geschlossenen heilsgeschichtlichen Entwicklung kommen offenbar idealistisches und christliches Denken zum Frieden. Aber der Friede kostet die Theologie nicht weniger als den Verzicht auf die volle Kenosis Gottes, dem es gefallen hat, durch eine sehr unorganische Geschichte und ein sehr unorganisches Buch, einen nicht organisch geschlossenen und in allen Teilen als notwendig begreifbaren, sondern durchaus ‚offenen‘ und weithin ‚zufällig‘ (auf den Gehalt, nicht auf die Entstehung gesehen) gestalteten Kanon zu seiner Kirche zu reden. Der Begriff des Organismus gehört in eine Schrifttheologie ‚der Ehren‘, nicht in die des ‚Kreuzes‘“ (:261.262).

Diese Interpretation von Althaus wird Sauer allerdings aus mindestens zwei Gründen nicht gerecht. Erstens nimmt Sauer die Geschichtlichkeit der Schrift und die Geschichtlichkeit ihrer Entstehung ernst. Er fasst zwar im Ergebnis „die Bibel als ein einheitliches Ganzes, einen prophetisch-historischen Geistesorganismus“ auf. Aber „die Heilige Schrift ist nicht ein dogmatisch-philosophisch-logisches, sondern ein organisch-geschichtliches System“ (Sauer\_AS\_133\_A1:4). An dieser Aussage wird erkennbar, dass Sauer – wie die großen Heilsgeschichtler des 19. Jahrhunderts auch – die geschichtliche Herablassung Gottes im heilsgeschichtlichen Wirken ernst nimmt. Die *Kenosis* Gottes in Christus und im Wort müssen – so die Argumentation Sauers – parallel gesehen werden (Sauer 1952a:135). Das Entscheidende für ihn ist gerade das Ernstnehmen der Geschichte. Dass das Eingehen Gottes in die Geschichte, das Geheimnis der *Kenosis*, aber nicht gleichzeitig Irrtumsfähigkeit bedeuten muss, ist ein Zweites. So wie es „dem Mysterium der Gottmenschheit des gesamten Reiches Gottes entspricht“ (:107) so wie man es an der Analogie zur *Kenosis* Christi, dem fleischgewordenen Wort, der „in allem versucht worden ist wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr 4,15), erkennen kann, so ist auch das Schrift gewordene Wort, die Bibel ohne Irrtum. Natürlich gibt es auch für Sauer „ganz unverkennbar einen ‚menschlichen Faktor‘ in der Bibel“, nur muss berücksichtigt werden, dass dieser menschliche Faktor,

„nicht in einer originaltextlichen Fehlerhaftigkeit, d. h. in einer Beimischung von persönlichen oder zeitgenössischen, geschichtlichen oder naturwissenschaftlichen Irrtümern in

---

<sup>313</sup> Auberlen (1874: VII) schreibt dazu: Die Schrift „führt uns ... in einen Organismus göttlicher Gedanken hinein, welche, von der Schöpfung Himmels und der Erde bis zur Neuschöpfung beider reichend, das umfassendste System bilden, das unserm Erkenntnißtrieb noch eine ganz andere Befriedigung gewährt als die Systeme auch der genialsten Menschen.“

den heiligen Text, besteht, sondern eben in diesem Verwobensein des Göttlichen mit der irdischen Geschichte. ... Das Entscheidende ist, daß die persönlichen Irrtümer der Werkzeuge der Inspiration nicht in den heiligen Text selbst eingedrungen sind“ (Sauer 1952a:108).

Aufgrund dieser konsequenten Bejahung des Eingehens Gottes in die Geschichte und des göttlichen Waltens über dem Prozess der Inspiration, kommt Sauer zu dem Ergebnis, „im Originaltext ein irrtumsfreies, vom Geist voll durchdrungenes, absolut zuverlässiges Gotteswort“ vorliegen zu haben (:109).

Zum zweiten lehnt Sauer selbst den Vorwurf eines „nivellierenden Fundamentalismus“ als „Fehlurteil“ (:120) ab. „Gerade der Glaube an die volle Inspiration ... weiß – mit dem Herrn selbst – zu unterscheiden zwischen ‚großen‘ und ‚kleinen‘ Geboten Gottes (Mtth 22,38; 5,19), zwischen geistinspirierten Aussagen über Heilsnotwendiges<sup>314</sup> und geistinspirierten Geschichtsmittelungen oder Anordnungen von nicht so hoher Bedeutung<sup>315</sup>“ (:120.121). Damit zeigt Sauer, dass er die komplexen geschichtlichen Aussagen der Schrift eben nicht – wie in der Orthodoxie – alle einebnet, sondern zwischen Heilsnotwendigem und „Anordnungen von nicht so hoher Bedeutung“ (:121) unterscheidet. Der Unterschied zu den „Vermittlungstheologen“<sup>316</sup> und zur modernen Hermeneutik ist freilich der, dass Sauer auch die nicht-heilsnotwendigen Aussagen der Schrift als „geistinspiriert“ ernst nimmt und in der Auslegung entsprechend berücksichtigt.

Diese Auffassung vom Schriftganzen kommt besonders auch im Blick auf die Bewertung der Ur- und Endgeschichte zum Tragen. Mit den Heilsgeschichtlern fasst Sauer die Schrift als „das der weissagenden und erfüllenden Geschichte entsprechende Weissagungssystem“ auf (Weth 1931:165) und nimmt sowohl die Ur- als auch die Endgeschichte als inspirierte Geschichtsoffenbarung ernst. Der Glaube an die biblischen Endweissagungen ist konstitutiv. Es ist für die Heilsgeschichtler selbstverständlich, dass „die biblische Prophetie und Apokalyptik die Wahrheit über das Ende abgibt“ (:165). Weil die Bibel und die biblischen Weissagungsschriften als Darstellung der organischen Endgeschichte angesehen werden, erhalten gerade die biblischen Apokalypsen – Daniel im AT und Johannesoffenbarung im NT – eine besonde-

---

<sup>314</sup> So „Menschwerdung des Erlösers, Stellvertretungswerk Christi, leibliche Auferstehung, Forderung von Buße und Glaube, Geistesempfang“ (Sauer 1952a:120).

<sup>315</sup> So „Jesu Aussage über Verzehnten von Minz, Dill und Kümmel (Mtth 23,23); Pauli Wort von seinem Mantel bei Carpus in Troas (2Tim 4,13) oder sein diätetischer Rat an Timotheus (1Tim 5,23)“ (Sauer 1952a:120).

<sup>316</sup> „Dennoch ändert dies nichts an der Tatsache, dass das, was die Bibel *Geschichte* mitteilt, auch als Geschichte gewertet werden will, und nicht, wie die liberale bzw. die liberal-positive Vermittlungstheologie will, in eine mehr oder weniger bloße Sinnbildersprache umgedeutet werden darf“ (Sauer in einem Brief an den baptistischen Verlagsleiter Schröder: Sauer\_AS\_187\_Br\_36-01-31; Hervorhebung im Original).

re hermeneutische Bedeutung. Hier hat sich vor allem Auberlen durch die Erforschung des Zusammenhangs von Daniel und Johannes einen Namen gemacht hat.<sup>317</sup> Auch für Sauer besteht kein Zweifel daran, dass gerade Ur- und Endgeschichte „in besonderer Weise“ zusammen gehören (Sauer 1952a:120). „Für die Geschichtlichkeit und Buchstäblichkeit der ersten Kapitel der Bibel bürgt Christus und das Neue Testament“ (Sauer 1976a:41).

Sauer ist einer „der wenigen über Deutschland hinaus bekannt gewordenen evangelikalischen Theologen, der sich zur uneingeschränkten Wahrheit der Schrift bekannte“, genannt worden (Stadelmann 1985:65). Besonders im anglo-amerikanischen Kontext wurde Sauers Schriftverständnis sehr dankbar aufgenommen.<sup>318</sup> Heilsgeschichtliche – und damit der Bibel angemessene – Bibelauslegung ist für Sauer nur aufgrund des oben skizzierten Schriftverständnisses möglich. „Mit der Geltung des geschriebenen Bibelwortes steht und fällt aber auch alles heilsgeschichtliche Bibelstudium.“ (Sauer 1952a:8) Was das für die Bibelauslegung bedeutet, muss nun gezeigt werden.

### **3.2.1.2.2 Heilsgeschichtliche Auslegung der Schrift**

Heilsgeschichtler verlangen, dass die Exegese den Charakter der Schrift als Organismus und System zu berücksichtigen hat. „Nur der wird ihrem geistlichen Hauptanliegen gerecht, der sie in diesem Sinne liest und auf sich wirken lässt“ (Sauer 1952a:5). Sie erklärt Einzelnes nur aus dem Zusammenhang und aus dem Geist des Ganzen. Dabei geht sie über die rein historisch-philologische Erfassung des Textes hinaus, ohne diesen Aspekt zu vernachlässigen! Weil die „genetische Einheit der Schrift“ (Beck in Weth 1931:163) gezeigt werden muss, muss die Exegese mehr sein als nur punktuelle Erfassung des historischen Kontextes. Auch Sauer ist grundsätzlich gegen „die Spielereien der Einzelexegese“ (Sauer\_AS\_12\_I)! Er will die Texte nicht isoliert betrachten, sondern sie in innerbiblischen und heilsgeschichtlichen Zusammenhänge sehen und auslegen! Er ist der Meinung, dass die Exegese sowohl auf ein „Geschichtsganzes“ (Hofmann) als auch auf ein „Begriffsganzes“ (Beck) abzielen (Weth 1931:164) soll. Heilsgeschichtliche Exegese will also die historische Arbeit an der Bibel mit der Anerkennung ihres organischen Offenbarungscharakters verbinden. Für Auberlen, von dem Sauer stark beeinflusst ist, steht die heilsgeschichtliche Auslegung genau zwischen dem

---

<sup>317</sup> Vgl sein Hauptwerk: „*Der Prophet Daniel und die Offenbarung Johannis in ihrem gegenseitigen Verhältniß betrachtet und in ihren Hauptstellen erläutert*“ (Auberlen 1986 [1874]).

<sup>318</sup> „The material on the Inspiration of the Scriptures is unusual and not to be found save by great research. This section alone is well worth the price of the book.“ (Zitat in der Zeitschrift: Firm Foundation, Austin, Texas; AS\_Div\_190). Oder: „... this challenging, Christ exalting book, expounding the infallible Word of God with confidence“ (M. E. in: The Standard, February 1955; AS\_Div\_190).

altorthodoxen und dem rationalistischen Standpunkt, die „einander als zwei Extreme gegenüber“ stehen, „als das der abstrakt göttlichen und der abstrakt menschlichen Auffassung“ (Auberlen 1874:397). Weder der altorthodoxe Ansatz, der das Göttliche sichern will, indem er „die Offenbarung ... nur als gegebenes, fertiges Objekt, als die reine Lehre und Lehrnorm betrachtet“ (:396) noch auch der rationalistische Ansatz, der „den biblischen Objekten ihre spezifische Eigenthümlichkeit, welche in der Offenbarung besteht“ (:396) raubt, wird dem komplexen Sachverhalt biblischer Geschichte gerecht! Zwar hat der Rationalismus „Berge von Willkürlichkeiten abgetragen“ und ist „ein Hüter gegen Ausschweifungen der exegetischen Phantasie, wie sie in der englischen Kirche und in der apokalyptischen Broschürenliteratur noch oft genug vorkommen“ (:397). Er hat zwar

„die Geschichte hervorgehoben, aber noch nicht in seiner Einheit mit dem Idealen, dem göttlich Geistlichen.“ Wenn der „Rationalist ein Grammatiker ist, so ist er dagegen kein Pneumatiker. (...) Weil er die Geschichte entgeistet hat, so hat er sie auch als Geschichte aufheben und zum Mythos herabsetzen müssen, deren Wahrheit nur in allgemeinen Ideen besteht. Weil er die Bibel nicht als Wort anerkennt, als Gotteswort, darin der Geist sich im Buchstaben seinen Leib geschaffen hat, so geräth er einerseits in falsche Buchstäblichkeit, andererseits in falsche Geistigkeit“ (:397).

Sauer liegt mit seiner hermeneutischen Überzeugung ganz in der Linie dieses heilsgeschichtlichen Ansatzes. Er hat ihn allerdings aufgrund seiner persönlichen und theologischen Entwicklung sowie seines denominationellen Eingebundenseins in den Brüderkontext eigenständig modifiziert.

### 3.2.1.2.2.1 *Subjektive Voraussetzungen der Schriftauslegung*

Sauer ist – wie Auberlen (1874: IV) und Hartenstein auch – grundsätzlich einer heilsgeschichtlichen Auslegung verpflichtet!<sup>319</sup> Er ist dabei – wie die anderen altheilsgeschichtlichen Bibeltheologen auch<sup>320</sup> – Vertreter einer *hermeneutica regenitorum*. Die in der Wiedergeburt

---

<sup>319</sup> Zur Kritik des heilsgeschichtlichen Ansatzes sei *pars pro toto* Althaus zitiert. Er würdigt zwar diese Auslegungsmethode, setzt sich dann aber entschieden von ihr ab und begründet, warum er nur die zeitgeschichtliche Methode allein stehen zu lassen bereit ist. „Wir glauben es den geistvollen Vertretern dieser Theorie, dass sie sich nicht wie Knechte des Kanons und des Buchstabens, sondern wie Kinder vorkamen, ‚eingeweiht in den Geist und die Geheimnisse des Hauses, in die großen Gedanken des Hausvaters‘ (Auberlen). Es liegt Größe und wohnt Geist in solchem Biblizismus. Und dennoch ist seine Theorie für uns heute unmöglich geworden. Zwischen ihm und uns liegt das Zeitalter der historischen Kritik. Durch deren Feuer muß alles hindurchgegangen sein, was heute als ‚Bibilizismus‘ will auftreten können. Der ältere Biblizismus hat sich ganz überwiegend der historisch-kritischen Schriftforschung verschlossen. Das war eine der verhängnisvollsten Stunden in der geistigen Geschichte der evangelischen Kirche“ (Althaus 1964:259).

<sup>320</sup> So betonen *Bengel* und vor allem *Hofmann* die Wiedergeburtserfahrung als die Notwendigkeit des offenbarungsgeschichtlichen Verständnisses der Schrift (Weth 1931:88f). Hofmann: „So findet der Theologe in der Tatsache der Wiedergeburt die ganze heilige Geschichte ihren wesentlichen Ergebnissen nach zusammengeslossen und kann Anfang und Fortschritt derselben aus jenem vorläufigen Abschluß (Christus) derselben herstellen“ (:88). Ausgangspunkt alles theologischen Arbeitens bleibt nach Barths Interpretation für Hofmann aber „der Tatbestand der eigenen Wiedergeburt“ (Barth 1975:526).

sich ereignende individuelle Heilsgeschichte bildet den persönlich-theologischen Ausgangspunkt für ein adäquates Verstehen der Schrift, was hauptsächlich im Erkennen des Heilsplanes Gottes besteht. Sauer zählt zu den Voraussetzungen, die Schrift zu verstehen, an erster Stelle die Wiedergeburt:

„So notwendig die Sprach- und Geschichtswissenschaft für ein genaues Schriftstudium auch sein mag: sie gelangt doch nur erst bis zur ‚Schale‘; wer den ‚Kern‘ erfassen will, braucht das Licht des Heiligen Geistes. Um die Geheimnisse Gottes zu verstehen, muß man sich mit ihm verbinden lassen. Nur so wird die Erkenntnis über sich selbst erhoben und in Gott eingeführt. ‚Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen‘ (Joh 3,5; vgl. 1Kor 2,14)“ (Sauer 1935b).

So wie Jesus „Gott und Mensch zugleich“ war, ist auch Gottes geschriebenes Wort „göttlich gegeben, aber menschlich empfangen und niedergeschrieben“. Daher kann das Wort nur der wahrhaft erkennen, der es im Glauben aufnimmt (Sauer\_AS\_25\_E:1). Schriftauslegung muss nach Auffassung der Heilsgeschichtler „pneumatische Exegese“ sein (Weth 1931:163). Kopfwissen ist nicht dasselbe wie ein „inniges, geistdurchwirktes Verständnis“ (1Joh 5,20; 1Kor 8,1.2; Sauer\_AS\_25\_E:6). Biblische Weisheit ist mehr als biblisches Wissen. „Wiedergeburt ist also auch: die einzige Bedingung, um Gottes Wunderwege in ihrem Zusammenhang zu verstehen“ (:6).

Neben dieser grundlegenden Erfahrung der Wiedergeburt muss nach Sauer aber noch „vielmehr hinzukommen“ (:6). Folgende Voraussetzungen müssen für eine gute Schriftauslegung erfüllt sein:

1. *Wiedergeburt* (1Kor 2,14; Joh 3,3), 2. *Gottesfurcht* (Spr 1,7; 15,33; 28,14; Ps 25,14; Jes 66,2) „Das heilsgeschichtliche Prophetenbuch Daniels ist nicht mit freudiger Neugier, sondern mit Weinen, Zittern und Zagen empfangen worden: Dan 7,15.28; 8,27; 9,3 u. a.“,
3. *Ungebrochener Bibelglaube*: Herzenseinfalt (Mtth 11,25), aber nicht Oberflächlichkeit,
4. *Gebet*: Daniel 9,1–3. „Gottes Weg ist im Heiligtum (Ps 77,13) und kann darum auch nur im Heiligtum erkannt werden.“,
5. *Unvoreingenommenheit* „sowohl von der eigenen Dogmatik wie derjenigen des kirchlichen oder freikirchlichen Kreises, dem man angehört. Man bewahre sich die Selbständigkeit des Denkens.“ Kommentare erst nach der selbständigen Texterforschung einsehen. Sie dienen der „Ergänzung, Klärung, Korrektur, Abrundung des selbständig Erarbeiteten.“,
6. *Demut*. 1Kor 13,12; Hiob 8,9; Spr 11,2 a. Gott gegenüber, b. andersdenkenden Brüdern gegenüber (1Kor 11,16; 1Tim 1,4),
7. *Gründlichkeit und Fleiß* (Spr 2,1–5; Ps 1,2) „Je mehr wir an die Inspiration der heiligen Schrift glauben, desto mehr müssen wir wissenschaftliche Textarbeit, auch textkritische Forschung, schätzen.“,
8. *Vorsicht* (1Thess 5,21; Apg 17,11) doch nicht Kritikgeist,
9. *Willenshingabe*. „Erforschen wir die Schrift, um danach zu tun! ... Wir haben erst dann den richtigen Text für unsere Verkündigung, wenn der Text uns hat!“ Ansonsten ist „Aufblähen durch Erkenntnis und Hochmut“ die Folge.
10. *Dankbarkeit* Ps 50,23 (Sauer\_AS\_9\_A:2; Hervorhebung im Original).

Die *hermeneutica regenitorum* ist zwar die Voraussetzung für eine *theologia sacra*. Gläubige Theologen warten allerdings nicht auf *supranaturale* Erleuchtung, sondern gebrauchen ihren theologischen Sachverstand.

„Auch der Verstand hat seinen Platz im neuen Leben des Christusgehorsams, und zwar als Verstand, der die Vernunftschlüsse der unerlösten, menschlich gebundenen und sündlich verdorbenen Denkart zerstört und jeden Gedanken gefangen nimmt unter den Christusgehorsam (2Kor 10,5), vgl 1Kor 14,15. ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben ... mit deinem ganzen Verstand‘ (Mt 22,37)“ (Sauer\_AS\_25\_E:19).

Dabei müssen Ausleger frei sein von vorgefertigten theologischen Meinungen und dogmatischen Überzeugungen, auch von der „etwaigen eigenen Dogmatik, den seit langem vielleicht von mir für richtig gehaltenen Ideen und Formen“ (:13). So soll er stets bereit sein zur Revision der „eigenen Ansichten anhand der Schrift. Nur das ist wahre Einfalt und echte Kindlichkeit im Sinne des Herrenwortes Mt 18,3“ (:13).

Zur grundsätzlichen *pneumatischen* Voraussetzung des Auslegers gehört allerdings auch seine *charismatische* Ausstattung. Nicht jeder hat für alles Verständnis. Nicht jeder kann alles. Sauer ist überzeugt: „Von unserer Treue hängt es allerdings ab, daß wir mehr Licht durch die Gnade des Herrn empfangen, aber Sache der Souveränität Gottes ist es zu bestimmen, worin das neue Licht besteht“ (:23; Hervorhebung im Original). Dem einen gibt er „Licht über prophetische Dinge“, dem andern „praktisches Licht über Seelenpflege oder Vertiefung des inneren Lebens“ (:23).

#### 3.2.1.2.2 Objektive Voraussetzungen der Schriftauslegung

Da jedes Schriftverständnis immer auch Schriftvorverständnis ist, hat es unmittelbare Auswirkungen auf die Schriftauslegung. Nach Sauer schließen sich der Glaube an die Irrtumlosigkeit der Schrift und die wissenschaftliche Exegese nicht aus. Im Gegenteil:

„Darum wird gerade der, welcher an die volle Inspiration der Originaldokumente glaubt, die wissenschaftliche Arbeit an der Textgeschichte und der Textforschung doppelt bejahen. Ja, je mehr wir die biblische Sachkritik verneinen, desto mehr werden wir die biblische Textkritik (= Textforschung) bejahen“ (Sauer 1952a:113).

Neben den heilsgeschichtlichen Längsschnitten, die den linearen Verlauf der Offenbarungsgeschichte nachzuzeichnen haben, muss der Ausleger also auch unbedingt die zeitgeschichtlichen Querschnitte herstellen, weil erst dadurch Gottes Handeln als Geschichtshandeln ernst genommen wird. Jede Tat, jedes Wort eines Propheten oder Apostels zeigt sich nicht nur im Kontext derjenigen heilsgeschichtlichen Epoche, die sich gerade im gesamten

Heilsplan ereignet, sondern ist gleichzeitig auch Ausdruck einer in Sitte, Gebräuchen, und besonderen Charakteristika Gestalt gewordenen Zeitepoche. Es sind vor allem zwei Voraussetzungen heilsgeschichtlicher Schriftauslegung, die in den Blick genommen werden müssen.

### *Heilsgeschichtliche Perspektive*

Das wichtigste Merkmal adäquater Bibelauslegung ist für Sauer das Ernstnehmen der Analogie des Verlaufs der göttlichen Offenbarungsgeschichte mit ihrer Heilsoffenbarung in der Schrift. Das impliziert ein Ernstnehmen der unterschiedlichen Epochen der Heilszeiten. Da die Bibel kein von vornherein festzustellender „geistlich-göttlich-gleichförmiger Block“ ist, sondern ein „wunderbar gegliederter, geschichtlich-prophetischer Geistesorganismus“ (Sauer 1976a:224), muss deshalb eine adäquate Bibelauslegung diese offenbarungsgeschichtliche Struktur der Schrift ernst nehmen. Konkret bedeutet das, dass heilsgeschichtliche Bibelauslegung die einzelnen „Stufen in ihrer jeweiligen Eigenart“ erkennen, dass sie sich um das „Aufdecken ihrer Etappen in dem Werdegang des ganzen Heilsverlaufs“ bemühen und sich der Erforschung der „Heilszeiten, soweit sie in der Bibel geoffenbart sind“, verschreiben muss (:224). Dabei kommt es Sauer weniger auf die formal richtige Bezeichnung solch einer Heilszeit an, sondern auf „die Sache“ an sich, d. h. auf die grundsätzliche Notwendigkeit, verschiedene Heilszeiten zu unterscheiden (:224). Die Kriterien liegen in der Struktur des göttlichen Heilshandelns selbst, also in den Bundesschlüssen.

### *Wahre und falsche Schriftteilung*

Die Unterscheidung der Zeitalter ist deshalb wichtig, weil sie einen je eigenen Charakter und eine andere Art der Gottesoffenbarung tragen und daher inkommensurabel sind. Man kann offenbarungsgeschichtliche Grundsätze des einen Zeitalters nicht einfach auf andere übertragen. So erscheint Gott heute nicht mehr wie er dem Abraham oder dem Hiob erschien. Die „Zeiten sind anders“ geworden. Der gegenwärtige Zeitlauf unterscheidet sich grundsätzlich von dem zukünftigen Äon. Wenn das Wort der Schrift recht „geteilt“ werden soll, dann müssen diese Unterscheidungen die Schriftauslegung prägen. „Darum muß jedes Studium des Wortes Gottes, das diese Einteilung vernachlässigt, am Ende nutzlos und verwirrend sein (Dr. Scofield)“ (Sauer\_AS\_20A:6).

Die Einteilung darf aber nicht künstlich geschehen, sondern muss aus der Offenbarungsgeschichte heraus erwachsen. Hier sind die Auswirkungen der *Bundestheologie* bei Sauer deutlich zu spüren. Seine alttestamentliche Heilsgeschichte hat er nicht einfach nach dem

dispensationalistischem Formalprinzip, sondern anhand der biblischen Bundesschlüsse entfaltet. Noahbund, Abrahambund, Gesetzes- oder Sinaibund werden nicht einfach nur unterschieden, sondern ihre charakteristischen Merkmale für die gesamte Heilsgeschichte als geistliche Linien weiter extrapoliert. So werden die Völker im Licht des Noahbundes, die Geschichte Israels im Licht Abrahams gesehen usw. (Sauer 1937a). Am deutlichsten lässt sich die Schrift in den alten und neuen Bund einteilen. Die Unterscheidung von „Gesetzesbund“ und „Glaubensbund“ (Sauer\_AS\_20A:6a) – man könnte auch sagen zwischen „Werkbund und Gnadenbund“ (Coccejus) oder „Gesetz und Evangelium“ (Luther) – ist dabei auch für Sauer grundlegend (:6a).

„Alle jene Einrichtungen“ des Alten Testaments „waren zwar Anordnungen *Gottes* gewesen, aber *Haushaltungsgrundsätze*, die nur für eine bestimmte Zeit Geltung haben sollten, *‚bis daß der Same käme, auf den sich die Verheißung bezieht‘* (Gal 3,19). Nun aber sind sie in Christo ‚erfüllt‘ und durch höhere, verinnerlichte Geistesgesetze abgelöst worden (Hebr 13,10; 1Kor 5,7.8 u. a.). Hier sehen wir die *ungeheure, praktische Tragweite* dieser so unbedingt nötigen Unterscheidung von Haushaltungen im Heilsplan Gottes“ (Sauer 1976a:225; Hervorhebung im Original).

Deshalb gilt für Sauer das reformatorische Prinzip: „Alle Bücher der Heiligen Schrift ‚treiben Christus‘ (Joh 5,39)“ (Sauer 1952a:127), d. h. sie weisen auf Christus und sind letztlich nur von Christus her zu begreifen. Aufgrund dieses reformatorischen Grundanliegens der Hermeneutik bleibt Sauer erstaunlich frei vom dispensationalistischen Formzwang.<sup>321</sup> Die *Schriftteilung* anhand dispensationalistischer Marker auch innerhalb des Neuen Testaments selbst (etwa zwischen Paulus und den Evangelien) oder gar innerhalb der Apostelgeschichte (wie E. W. Bullinger) durchzuführen, lehnt Sauer strikt ab.

„Nun ist aber in den letzten Jahren in Amerika, England und Deutschland eine Methode aufgekommen, nach welcher sich das Obengesagte auch auf die Evangelien erstrecken soll, ja nach einigen Vertretern dieser Lehrauffassung sogar auf die Apostelgeschichte zum Teil und alle nicht-paulinischen Briefe des Neuen Testaments. Nur die paulinischen Briefe, so lehren diese Brüder, handeln direkt von uns und über uns (Sauer\_AS\_20A:7).

Die Auffassung etwa, die Bergpredigt gelte nur für einen israelischen Überrest in der Zeit zwischen der Entrückung der Gemeinde und der Wiederkunft Christi und der Aufrichtung des Millenniums, verwirft Sauer (Sauer\_AS\_12\_L). Damit setzt er sich von der Meinung der von ihm ansonsten sehr geschätzten Brüder Scofield, Gaebelein und Pearson ab. Diese meinen, wegen Eph 4,32 auf einem anderen heilsgeschichtlichen „Boden“ (wie sie es auszudrücken

---

<sup>321</sup> Zur dispensationalistischen „Schriftteilung“ Blackstone 1932; Blackstone 1989; Bullinger s. a.; Holthaus 1993:63ff; Scofield 1921; Scofield 1974; Ströter 1920. Zum Vergleich der verschiedenen Unterteilungen der einzelnen Theologen siehe die im Anhang 8 aufgeführte Gegenüberstellung der Heilszeitenmodelle. Scofield will „den Bibelleser die Grundlinien der biblischen Wahrheit erkennen ... lassen und etwas von der vollkommenen Schönheit und Harmonie des Wortes Gottes ... vermitteln“ (Scofield 1974:7).

pflegen) zu stehen. Die Bergpredigt stehe noch auf dem Boden des Gesetzes, Paulus schon „auf dem Boden der Gnade“ (Sauer\_AS\_12\_L). Diese Art der Schriftteilung, dass Jesus bis zu Mtth 13 zu den Juden geredet, sich nach deren Ablehnung ab Mtth 13 mit den Gleichnissen zu den Heiden gewandt habe, dass also „die Bergpredigt jüdisch“ sei, ist nach Sauer unhaltbar. Er verurteilt es als Willkür, wenn gesagt werde, Joh 3 und 4 und 5 sei für die Gemeinde, die Bergpredigt nicht, Mtth 13 aber wieder usw. „Auch die ganze Lehre, daß die mündliche Verkündigung Jesu jüdisch sei und nicht auf den Boden der Gemeinde passe, ist unmöglich und falsch“ (Sauer\_AS\_12\_L). Obwohl Sauer Bullinger gut kennt, beurteilt er ihn gemischt. Sein Buch nennt er „etwas zu phantastisch“ (Sauer\_AS\_20). Auch sein anderes Buch ‚The Paulines epistles‘ sieht er „mit etwas extremen Ideen verbunden“ (Sauer\_AS\_20).

Dennoch hat die „unbedingt notwendige Unterscheidung der Haushaltungen im Heilsplan Gottes“ für „Geschichte, Lehre und Gottesdienst der Gemeinde“ auch für Sauer eine „ungeheure, praktische Tragweite“ (Sauer 1976a:225). Er weist darauf hin, dass „ohne sie ... gesetzliche Selbstheiligung, Vermischung und Vermengung die unumgängliche Folge“ ist. „Nicht nur Sabbatismus, sondern auch viele Hauptgrundsätze des Katholizismus sind die unvermeidliche Konsequenz der Nichtbeachtung dieses Unterschieds“ (Sauer 1976a:225).

Grundsätzlich „hat alles in der Schrift seine Aufgabe und Bedeutung“ (Sauer 1952a:122). Aber man muss zwischen Auslegung und Anwendung der Schrift unterscheiden, und zwar im Sinne

1. „direkter Auslegung, die sich nicht immer sofort unmittelbar auf uns bezieht und 2. indirekter, praktisch-moralischer Anwendung, die uns immer gilt (2Tim3,15–17). Die Unterscheidung ist die notwendige Parallele und das unerlässliche Gegenstück zu der Unterscheidung von Heilszeiten und Offenbarungsstufen im göttlichen Erlösungsplan“ (Sauer 1976a:226).

### *3.2.1.2.2.3 Auslegung und Exegese*

Die „Grundgesetze der Schriftauslegung“ hat Sauer ausführlich in einem Unterrichtsskript behandelt (Sauer\_AS\_9\_A). Dort unterscheidet er zunächst sieben „verschiedene Methoden des Bibelstudiums“. Neben dem „kursorischen Bibellesen“, dem „historischen Bibelstudium“, dem „Studium nach Begriffen“ und „Typen“ nennt er das Studium nach heilsgeschichtlichen Zusammenhängen. „Die Heilsgeschichte ist die Krone aller Schriftforschungen“ (Sauer\_AS\_9\_A:5.6). Dabei geht es darum, dass – um mit Luther zu sprechen – „Gottes Wort und des Menschen Herz ein Ding werden“ (:5). Erklärung und Anwendung gehören zusammen. Neben „allgemeingültigen Regeln für alle Arten von Texten, in Sonderheit von lehrhaften und

geschichtlichen“ gibt Sauer speziell Auslegungsregeln für Gleichnisse<sup>322</sup> und „Vorbilder“ bzw. „Typen“ (:5.6). „Ein Vorbild ... im biblischen Sinn ist ein prophetisches Symbol, eine Person, Sache, Einrichtung oder Begebenheit, die auf Christum und Sein Erlösungswerk hinweist (Hebr 10,1; 9,11; Kol 2,16.17)“ (:6). Ein „Sinnbild“ gilt also für die Gegenwart, „ist rein alttestamentlich und bezieht sich auf Israel; das Vorbild redet von Christus, zeigt hin auf die Zukunft und ist messianische Prophetie. Es ist ein Stück Evangelium im Alten Bunde, ein Stück Neues Testament mitten im Alten Testament“ (:6). Das Recht *typologischer Auslegung* ergibt sich aus dem Wesen des Alten Testaments, der „organischen Geschichtseinheit der Heiligen Schrift“ (:6) und durch Jesus selbst (Joh 3,14–16; 6,32.33) sowie besonders durch Paulus (1Kor 5,7; 8,10; 4,11; Röm 5,12–19). Als Deutungsregeln nennt Sauer (Sauer\_AS\_9\_A:6):

1. „Man beachte zuerst genau die biblische Bezeichnung für den betreffenden Gegenstand; denn der Name ist Ausdruck des Wesentlichen und führt folglich sofort auf das Wesentliche.“
2. „Man stelle dann zunächst den alttestamentlichen symbolischen Sinn fest und überspringe nicht die alttestamentliche Zwischenbedeutung. ... Die sofortige Beziehung der alttestamentlichen Gottesdienststeinrichtungen auf Christus öffnet nicht selten der Willkür Tür und Tor.“
3. „Man deute nicht alle Einzelheiten. Nicht phantasieren! Keusche Zurückhaltung bewahren.“
4. „Auch die Bedeutung der typologischen Bilder ist rein illustrativ. Eigene ... Lehren sind ihnen nicht zu entnehmen“ (Sauer\_AS\_9\_A:6).

Gerade die *typologische Auslegung* erwächst aus seinem bestimmten Verständnis der Offenbarungsgeschichte. Der Fortschritt der Offenbarung zeigt sich nicht nur von der alttestamentlichen zur neutestamentlichen Entwicklung, sondern auch innerhalb der alttestamentlichen als Streben zu der Mitte aller Heilsgeschichte, der Erscheinung des Erlösers. Typologische Exegese ist für den heilsgeschichtlichen Ansatz also typisch. Sauer (Sauer\_AS\_9\_A:6) gesteht ihr und sogar der allegorischen Auslegung ein gewisses Recht zu. Allegorische Schriftdeutung sei an sich durchaus nicht unberechtigt, wie Gal 4,21–31 zeige. Auch Origenes habe einen dreifachen Schriftsinn unterschieden, den buchstäblichen, den moralischen, den mystischen (allegorischen). „Nüchtern ausgelegt, sind z. B. die Wunder Jesu zum Teil sehr gut allegorisch anwendbar“ (Sauer\_AS\_9\_A:6).

Allerdings bezeichnet er deutlich die Grenzen einer solchen Auslegung und warnt vor deren Missbrauch:

„Allegorische Schriftdeutung hat rein illustrative Bedeutung. Sie darf nie zur ‚biblischen‘ Begründung von Lehren gebraucht werden, die sich sonst nicht in bildloser Redeform in der Bibel finden. Groß ist die Gefahr, das eigene Lehrsystem in der Bibel wiederfinden

---

<sup>322</sup> „Man suche zuerst den Vergleichspunkt (das *Tertium comparationis*) festzustellen. ... Man lege im Gleichnis nicht alle Einzelheiten aus“ (Sauer\_AS\_9\_A:5).

und durch allegorische Deutung mit der Autorität der Heiligen Schrift ausgleichen zu wollen.“ 3. „Allegorische Schriftdeutung ist nur mit größter Vorsicht, Nüchternheit und Zurückhaltung anzuwenden. Gerade gegen diese Regel ist oft in gröbster Weise verstoßen worden“ (Sauer\_AS\_9\_A:6).

Typologische und allegorische Auslegung dürfen nach Sauer also nur unter ganz eng begrenzten Kriterien angewandt werden. Die Schrift selbst praktiziert sie in einer zwar für uns unerträglichen Weise, wenn „z. B. der Vorhang des Tempels auf das ‚Fleisch‘ Jesu (Hebr 10,20) der Aufenthalt Israels in Ägypten, ein Vorbild auf die Flucht nach Ägypten in der Jugendgeschichte Jesu (Mtth 2,15 vgl. Hos 11,1), die Wehklage Rahels von Jer 31,15 ein Vorbild auf die Wehklage der Mütter beim bethlehemitischen Kindermord (Mtth 2,17.18)“ werden (Sauer\_AS\_187-St). Dennoch ist es auch Sauers Überzeugung, „daß gerade in der Typologie äußerste Vorsicht am Platze ist. Die Ausmaße coccejanischer und darbystischer Typologie halte ich entschieden für zu weitgehend“ (Sauer\_AS\_187-St). Damit grenzt er sich vom klassischen Dispensationalismus ab, der sich u. a. durch das Merkmal einer strikt wörtlichen Auslegung der Bibel nach ihrem Literalsinn auszeichnet.<sup>323</sup> Selbst einer *symbolischen* respektive *zahlensymbolischen* Deutung ist Sauer nicht grundsätzlich abgeneigt, weil er im „harmonischen Geschichtsverlauf“ alles „wundersam geordnet“ sieht, ein organisches, schönes Ebenmass der Perioden und Entwicklung“ (Sauer\_AS\_12\_B).<sup>324</sup> Dennoch sollte man damit äußerst vorsichtig sein und gewisse Brüder nicht zum Vorbild nehmen. „Da sind die englischen Brüder und auch die deutschen freikirchlichen Kreise sehr große Meister, überall eine ‚7‘ zu finden, wo keine ist. Da müssen wir vorsichtig sein!“ (Sauer\_AS\_12\_D).

Besondere Sorgfalt beansprucht vor allem die Auslegung der *Prophetie*. Sie ist in der Theologie eines der umstrittensten Genres. In der heilsgeschichtlichen Theologie wird sie traditionell als wesentliches Charakteristikum des Wortes Gottes angesehen. Sauer rechnet fest mit dem Charakter des prophetischen Wortes der Bibel (Sauer 1976:159ff). Er versteht die prophetischen und apokalyptischen Aussagen des alten und neuen Testaments nicht nur als zeitgeschichtliche<sup>325</sup> Aussagen, sondern konkret auch als Weissagung auf in der Zukunft

---

<sup>323</sup> Ryrie 1986<sup>22</sup> (1965):39–41; vgl. auch Holthaus (1993:67): „Dispensationalisten rühmen sich ihrer wörtlichen Auslegung der Schrift. ... Alle Schriftstellen sollen in ihrer ‚normalen‘ oder ‚natürlichen‘ Bedeutung verstanden werden.“

<sup>324</sup> So sieht er z. B. im matthäischen Stammbaum „ein Ebenmass – 3, 3, 3, zweimal 7, zweimal 7, zweimal 7, – drei Hauptperioden, die erste ist das erste Glied der drei, die zweite ist das zweite Glied der drei, die dritte ist das dritte Glied der drei, und jedes Mal die Untergliederung und wieder zweimal sieben. ... Matthäus will offenbar hier in zahlensymbolischer Form auf die Harmonie und das Ebenmass der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte hinweisen“ (Sauer\_AS\_12\_B).

<sup>325</sup> Gustav Weth (1931:243) hat die Meinung der klassischen theologischen Haltung zum Verständnis der Prophetie so ausgedrückt: „Der Theologe muß sich gegenüber dem prophetischen Wort an der zeitgeschichtlichen Deutung und an der Herausstellung eines auch sonst in der christlichen Hoffnung gegebenen Sinnes genügen

sich erfüllende Ereignisse. Hermeneutische Hilfe ist ihm dabei mit Delitzsch, Auberlen und anderen Heilsgeschichtlern „das Gesetz prophetischer Perspektive“ (Sauer 1976:161) das auf Bengel zurückgeht. Es besteht darin, „die alttestamentliche Reichsprophetie ... heilsgeschichtlich vierfach auszulegen“: 1. „Geschichtlich-zeitgenössisch – auf die alttestamentliche Umwelt der Prophetie selbst ...“ 2. „geistlich-vorbildlich – auf die Zeit der Gemeinde.“ 3. „buchstäblich-endgeschichtlich – auf Israel und die Weltvölker im kommenden Gottesreich der alten Erde.“<sup>326</sup> 4. „Ewigkeitlich – auf den ewigen Zustand im Neuen Himmel und auf der Neuen Erde“<sup>327</sup> (Sauer\_AS\_9\_A:6).

Dass dieses hermeneutische Strukturmerkmal heilsgeschichtlicher Theologie immer wieder heftiger Kritik ausgesetzt war, ist nachvollziehbar. Althaus erkennt immerhin „in dieser Rede von der prophetischen Perspektive ... ein Wahrheitsmoment“ (Althaus 1964:265). Es besteht darin, dass durchaus „in der theologischen Erfassung der Zeitgeschichte ... die typischen Züge der Geschichte des Gottesvolkes, der Kirche in der Welt Ausdruck gefunden haben“ (:265) können.

„Das ist die Wahrheit in der Rede von dem Gesetz der prophetischen Perspektive, daß das Zeitgeschichtliche in der Prophetie nicht nur für ihre vergangene geschichtliche Stunde, sondern auch für jede kommende Zeit Bedeutung hat, daß das nahe Erwartete auch in der Ferne zu suchen ist“ (:265).

Wer aber – und das ist der Kern des Vorwurfs –

„darüber hinaus in den biblischen Apokalypsen einzelne endgeschichtliche Ereignisse und ihre Folge geweissagt sucht und findet, der behandelt die Weissagung als Wahrsagung und verfehlt sich damit gegen den biblischen Offenbarungsgedanken. Wir unterscheiden die beiden Begriffe so, daß Weissagung die geistgeschenkte prophetische Einsicht in das Notwendige, Wahrsagung die Voraussage geschichtlicher Einzelheiten und ihrer Folge bedeutet“ (:267).<sup>328</sup>

---

lassen.“ Daran hat sich im Prinzip bis heute nichts geändert. Auf das Problem der Darstellung der Prophetie als „*vaticinia ex eventu*“ braucht hier jetzt nicht eingegangen werden.

<sup>326</sup> „Das *bloße* Vergeistigen ist falsch ... wie auch die *bloße* buchstäbliche Vergeistigung ebenfalls einseitig sein würde“ (Sauer\_AS\_9\_A:6.7; Hervorhebung im Original).

<sup>327</sup> „Die Propheten schauen nicht nur „das erste und das zweite Kommen Christi in *einem* Bilde zusammen, sondern auch die verschiedenen Gipfelereignisse der mit dem zweiten Kommen Christi zusammengehörigen Endgeschichte“ (Sauer\_AS\_9\_A:7; Hervorhebung im Original).

<sup>328</sup> Sauer verwehrt sich trotz seines Festhaltens an der endgeschichtlichen „Aufeinanderfolge“ der prophezeiten Ereignisse indirekt gegen diesen Vorwurf. „Wie manchmal hat man – namentlich bei der Darstellung der Endgeschichte – Weissagung mit bloßer Vorhersage verwechselt und stand, ohne es zu wollen, im Bann vorwitzigen Strebens nach Befriedigung unerlaubter Neugier! Dennoch sollte man, bei aller Ablehnung solcher Auswüchse, sich bemühen, dem Anliegen an sich gerecht zu werden“ (Sauer 1952a:8.9).

Sauer hält daran fest, dass die Bibel aufgrund ihres prophetischen Charakters „in ihrer Zukunftsweissagung ebenso zuverlässig die allgemeinen großen Umrisse der Endentwicklung prophezeit“ (Sauer 1952a:9).

Die hermeneutische Herausforderung der Heilsgeschichtler besteht darin, den Spagat zwischen Zeitgeschichte und Offenbarungsgeschichte (Endgeschichte), heilsgeschichtlichen Längslinien und zeitgeschichtlichen Querverbindungen zu wagen. Das Berücksichtigen dieser doppelten Perspektive gelingt ihrer Meinung nach deshalb, weil sie dem Charakter der Bibel als Wortes Gottes und zeitgeschichtliches Dokument am ehesten entspricht und weil Gott in seiner Offenbarung zuverlässig ist. So kann man an der Bibelauslegung Sauers erkennen, dass er sehr wohl die Zeitgeschichte mit einbezieht, indem er sowohl Umwelt, Geschichte und Kulturen als auch Text, Gattung und Struktur des AT und NT exegetisch sauber erarbeitet. „Unsere Aufgabe ist es, vorurteilsfrei die biblischen Texte zu untersuchen und nicht mehr in sie hineinzulegen, als sie wirklich besagen“ (Sauer 1959:259). So kann er z. B. aufgrund exegetischer Argumente die in den Brüdernkreisen heilsgeschichtlich vorherrschende Auffassung der Vorentwicklung relativieren und dem Bibeltext mehr glauben als den systemischen Aussagen des Dispensationalismus (Sauer\_AS\_11\_K).

Dass die heilsgeschichtliche Schriftauffassung Sauers mit ihren hermeneutischen Prämissen auch zur Ablehnung der historisch-kritischen Theologie führen musste, kann nicht überraschen. Eine systematische Auseinandersetzung mit ihr wird aber von Sauer dennoch nicht geführt, nur einzelne indirekte Hinweise sind erkennbar. Demnach hat Sauer die Bibelkritik aufgrund ihres hermeneutischen Ansatzes abgelehnt. Es war für ihn nicht möglich, die in ihr vorgenommene Hinterfragung der Bibel als Wort Gottes anhand der Prinzipien *Kritik*, *Analogie* und *Korrelation* zu übernehmen, d. h. zwischen Geschichtlichkeit (geschichtlich kontrollierbaren Aussagen) und Mythos zu unterscheiden. Einem Freund schrieb er:

„Meine persönliche Stellung ... im Hinblick auf die Inspiration der Heiligen Schrift ist Dir bekannt. Wir stehen vollkommen und restlos auf dem Boden der vollen Inspiration der biblischen Originaldokumente und lehnen grundsätzlich jede Form von Bibelkritik, auch in den allerersten und leisesten Anfängen ab“ (Sauer\_AS\_Br\_56-03-10).

Sauer begründet diese Haltung mit dem Selbstverständnis Jesu und seiner Apostel zum Alten Testament, die sich „zu jedem Jota des Alten Testaments“ bekannt haben (Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19). Dass heilsgeschichtliche Theologie nur mit einem speziellen Schriftverständnis zu leisten ist, steht für Sauer daher außer Frage.

„Mit der Geltung des geschriebenen Bibelwortes steht und fällt aber auch alles heilsgeschichtliche Studium. Ein wesentlicher Hauptteil der Kritik, die sich – abgesehen von klar erkennbaren Auswüchsen und Einzelspekulationen – grundsätzlich auch gegen durchaus vorsichtige und nüchterne Heilsgeschichtsüberblicke wendet, ist in Wahrheit oft nichts anderes als Folge einer gewissen, kritischen Stellungnahme zur Heiligen Schrift“ (Sauer 1952a:8).

#### 3.2.1.2.2.4 *Schrifthaltung und Gemeindeaufbau*

Im Übrigen war Sauer viel zu sehr ein Mann der Gemeinde und Mission, als dass er die Auswirkungen der Hermeneutik auf die Praxis nicht wahrgenommen hätte. Er hätte sie als theologische Spezialdisziplin nicht abstrakt abhandeln können. Zu deutlich sah er, dass die Schrifthaltung eines Theologen Auswirkungen auf die Praxis von Gemeindebau und Mission hatte.

„Es besteht für mich kein Zweifel, daß es eine gesunde Aufbauarbeit in den Gemeinden nur geben kann in der absoluten Bindung unter das Wort Gottes und in dem Glauben an die absolute Unfehlbarkeit der biblischen Originaldokumente. ... Auch hier gilt es auf der Hut zu sein, selbst auf die Gefahr hin, daß man für unwissenschaftlich oder gar rückständig erklärt werden würde. Ich bin überzeugt, daß dieser Glaube an die Schrift auch fernerhin in unseren Gemeinden die Grundlage all unseres Handelns, Denkens und Lehrens sein und bleiben wird“ (PSB5A-Ko-40-01-29).

Was für die Gemeinden gilt, gilt *mutatis mutandis* natürlich auch für die Ausbildung an der Bibelschule, die zum Dienst in diesen Gemeinden zurüsten will.

„Es ist ferner von mir immer wieder zum Ausdruck gebracht worden, daß wir in unserer Bibelschul- und Missionsarbeit jede Zusammenarbeit mit einem Bruder verneinen würden, der nicht auf diesem selben Boden der vollen, biblischen Inspiration steht. Wir würden auch nicht den geringsten Schatten von Einbruch von Bibelkritik in unser Missions- und Bibelschulwerk gestatten. Der Glaube an die ganze Heilige Schrift ist für uns Voraussetzung für jede Arbeitsgemeinschaft in unserem Bibelschulwerk. ... Für uns als Glaubens- und Missionswerk kann nur die Stellungnahme zur Schrift gelten, wie sie auch z. B. die Stellung eines Georg Müller, John Nelson Darby, Spurgeon und Hudson Taylor und vieler anderer Gottesmänner war. Dies ist unsere gemeinsame Grundüberzeugung, und es gibt keinen Mitarbeiter in unserem Werk, der hier anders denkt als wir.“ (Sauer\_AS\_Br\_56-03-10)

#### 3.2.1.3 **Glaube und Geschichte**

Neben dem *universalen* Charakter der Geschichte muss heilsgeschichtliche Theologie immer auch den *individualen* Aspekt der Heilsgeschichte betonen. Weil das Heil Gottes nur geschichtlich und existentiell zugleich geschieht, darf das Zueinander von Glaube und Geschichte als Pendant zu dem großen Thema Offenbarung und Geschichte nicht ausgeklammert werden. Die *existentiale* Dimension der Beziehungen des Individuums zu Gott muss als notwendige Ergänzung zu dem universalen Verlauf der Heilsgeschichte dazukommen. Die Spannung zwischen der horizontalen Linie des Heils, die sich geschichtlich verwirklicht und der

vertikalen Linie des Heils in der Geschichte, die den einzelnen existentiell trifft, gilt es zu wahren. Man kann geradezu die gesamte Theologiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts unter diesem Aspekt des Ringens um das richtige Verhältnis von universeller und existentieller Heilsgeschichte zu verstehen versuchen (Holmström 1936 und Wiedenmann 1965). Objektiver Heilsverlauf und subjektive Heilsaneignung, universelle Offenbarungsgeschichte und individuelle Heilsgeschichte, transzendenter und existentialer Aspekt des Heilsgeschehens – immer sind beide Dimensionen der Geschichte zwischen Gott und Mensch zu beachten.

Nach Weth lautet die entscheidende kritische Anfrage an die Geschichtsphilosophie heilsgeschichtlicher Denkart: „Hat der Entwurf einer christlichen Geschichtsphilosophie im Sinne der ‚Schau‘ der Gottestaten, im Sinne eines ‚Planes‘ heilsgeschichtlicher Entwicklung, im Sinne der Beschreibung der Aufeinanderfolge der ‚letzten Dinge‘ überhaupt theologisches Recht“ (Weth 1931:11)? Dahinter steht der Verdacht, dass der Ansatz einer stark auf das Objektive der Heilsoffenbarung gerichteten Theologie zu einer reinen „Zuschauer-Theologie“ führt, die sich der „existentiellen Betroffenheit“ entzieht und auf die „wurmstichige Bank des Betrachters“ und die „vergegenständlichende Ruhe stolzer gedanklicher Bewältigung der Geheimnisse Gottes“ rettet (:11). Wird bei diesem Ansatz nicht „Theologie [zur] Hybris“, gerät der Glaube nicht zur Gnosis (:11)? Aus diesem Grund hegten Theologen wie Althaus, Barth und Bultmann starke Aversionen gegen jede Art von heilsgeschichtlicher Theologie und waren an einer Aktualisierung und existentialen Zuspitzung der biblischen Botschaft interessiert! Man kann zweierlei darauf antworten: Heilsgeschichtliche Theologie führt erstens zu einer Befreiung von der Fixierung auf das Individuum, also zu einer Abwendung vom Individualismus. Zweitens hilft sie aber wiederum zu einer Betonung der Individualität des Menschen im Heilshandeln Gottes, d. h. zu einer theonomen Individualität.

### ***3.2.1.3.1 Die Abwendung vom Individualismus***

In der heilsgeschichtlichen Theologie scheint aus der Sicht ihrer Kritiker überwiegend (oder ausschließlich) nur der universale Heilswille Gottes nachgezeichnet und bis ins Eschaton ausgebildet worden zu sein. Da der Heilsgeschichtler „Universalist ... Geschichts-, Schrift- und Gemeintheologe“ ist, scheint die individuelle Frömmigkeit dagegen „grundsätzlich nicht den ersten Platz, sondern eine eingeordnete oder untergeordnete Stelle“ eingenommen zu haben (Weth 1931:180).

Diese auf den ersten Blick das Individuum minder bewertende Theologie hat Gründe. Heilsgeschichtler stellen sich bewusst „in ausgesprochenen Gegensatz zum religiösen Individualismus“ (:181). Als Gegenbewegung zum „individualistischen Schriftgebrauch der Orthodoxie und des herrnhutischen Pietismus“ wird hier das „Schriftganze zum Gegenstand eindringlicher Forschung“ gemacht (:182). Bengel hat darauf hingewiesen, dass der Blick geweitet wird, wenn man „seine eigenen kümmerlichen Umstände darob vergisst und sich nicht groß um sich selbst kümmert, weil das Werk und Vorhaben Gottes doch fortgeht“ (Bengel zit. in Weth 1931:186).

Auch Sauer steht grundsätzlich in dieser Tradition. Wie alle Heilsgeschichtler betont er die Größe und Unfassbarkeit Gottes, seinen Plan und sein Wirken. Allerdings tut er das nicht ausschließlich und abstrahiert vom Menschen. Im Gegenteil: „Groß war der Plan Gottes mit dem *Menschen*“ (Sauer 1952a:25; Hervorhebung H. A.). Immerhin hat er nicht nur eine Heilsgeschichte geschrieben (Sauer 1937, Sauer 1937a; Sauer 1952a), sondern von Anfang an über „Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ (Sauer 1931) nachgedacht. Diese Gedanken sind zu einer Anthropologie angewachsen, die deutlich positive und hohe Perspektiven über die Berufung des Menschen vermittelt.<sup>329</sup>

Allerdings haben Kritiker in gewisser Weise Recht, wenn sie erkennen, dass es sich bei den anthropologischen Aussagen der Heilsgeschichtler eher um typische und dogmatische Aussagen über „den Menschen als solchen“ handelt und weniger um eine seine Individualität ernst nehmende Anthropologie.<sup>330</sup> Schon aus diesem Grund sei nach Meinung der modernen Theologie eine Repristinatio der altheilsgeschichtlichen Theologie unmöglich und verwerflich! Ihr klebten zuviel Schwächen ihrer Entstehungszeit des 18. und 19. Jahrhunderts an (Weth 1931).

### **3.2.1.3.2 Die unverzichtbare Dimension des Individuums**

Auf der anderen Seite geht es Sauer, obwohl er das Allgemeine und Grundsätzliche, das Elementare und Große im Ratschluss Gottes aufzeigt, gleichzeitig auch um das Besondere und Einmalige im Verhältnis des Menschen zu Gott. „Gottes Heil ist nicht nur menschheitlich,

---

<sup>329</sup> Schon die Titel sind Programm: „Vom Adel des Menschen“ (Sauer 1940) und erweitert „Der König der Erde“ (Sauer 1959).

<sup>330</sup> Tatsächlich entwirft Sauer eine „Heilsgeschichte der Menschheit“ (Sauer 1959:12). Weniger die aufkommenden empirischen Wissenschaften interessieren ihn als vielmehr der Mensch „in Harmonie mit dem Schriftganzen“, weniger kulturalanthropologische Konditionen als seine Geschichte im „großen, kosmisch-universalen Rahmen der Weltall-Geschichte“ (:12).

sondern persönlich. Er ist nicht nur der Gott der Allgemeinheit, sondern auch der Gott der Einzelseele“ (Sauer 1959:194). Dies ist wichtig festzuhalten, legt er doch mit dieser Perspektive einen anderen Akzent als die großen Heilsgeschichtler.

Für Sauer kann wahre Erkenntnis über den Menschen nur in der Erkenntnis Gottes und im Zusammenhang mit seiner Offenbarungsgeschichte geschehen. Der Mensch ist kein *autonomes*, sondern ein streng *theonomes* Wesen. Er ist Geschöpf und „Werkzeug in der Hand des Schöpfers“ (Sauer 1959:11). Als solcher hat er freilich eine hohe Bestimmung „zur Verklärung der Naturwelt“ (:11). In dem allen ist er aber „wollendes Selbst und eigene Persönlichkeit“ (Sauer 1976a:43).

Ohne schon jetzt auf den anthropologischen Ansatz Sauers im Einzelnen eingehen zu wollen, kann man drei Aspekte erkennen:

a. Die individuelle Heilserfahrung muss als persönlicher Ausgangspunkt zur Betrachtung der universalen Heilsgeschichte gesehen werden. Das haben auch schon Bengel und Hofmann zur Grundlage ihrer Heilsgeschichte gemacht. Nur vom „Tatbestand der Wiedergeburt aus“ (Hofmann) kann das System entworfen werden. Mit Auberlen, Hartenstein u. a. betont auch Sauer die persönliche Heilserfahrung als Voraussetzung der theologischen Erkenntnis.

b. Der Wert der heilsgeschichtlichen Betrachtungsweise für das Glaubensleben des Individuums ist von großer Bedeutung. Nur wer sich im Ganzen des Heilsplans Gottes erkennt, kann zum Frieden kommen, weil er „Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ kennt und seinen individuellen Platz darin einnehmen kann! Der Mensch kann im Hinblick auf den offenbarten Ratschluss Gottes große Freiheit gewinnen. So betont Sauer das „freie Unabhängigkeitsbewußtsein ... von menschlichen Traditionen wie auch ein Nichtgebundensein an eigene, liebgeordnete Meinungen und Ansichten“ (Sauer\_AS\_25\_E:11). Oder er weist auf die Würde des Lebens hin: „Biblisches Christentum ist Lebensbejahung und Weltverklärung in edelstem und höchst-vollkommenen Sinn“ (Sauer 1959:127). Das schließt die Hochachtung vor den Wissenschaften ebenso ein wie vor anderen Menschen. So hat Sauer „wahrer Wissenschaft“ immer „Hochachtung ... zum Ausdruck gebracht“, weil sie seiner Auffassung nach „zur Herrschaft des Menschen über die Erde und ist ein Teil der Ausübung seines Königtums und Menschheitsadels“ gehört (:262). Der Glaube findet geistige und sittliche Orientierung im Heilsgeschehen Gottes, das sich durch die Offenbarungsgeschichte entfaltet.

c. Das schöpfungsmäßige Angelegtsein der Individuen auf die Geschichtsoffenbarung ergibt sich aus der biblischen Anthropologie (:171ff). Diese heilsgeschichtliche Offenbarung ist die Wirklichkeit, in der das letzte Ahnen und Suchen des Menschen zum Ziel kommt. Wo die Philosophie an Grenzen gelangt, weil sie keine Antworten auf die Heilsbedürftigkeit des Menschen geben kann, da beginnt die Theologie. Sie gibt Antwort auf das Heilsbedürfnis des Menschen!

Glaube und Geschichte werden bei Sauer und allen Heilsgeschichtlern – ganz anders als in den neuen Theologieentwürfen etwa Barths oder Bultmanns – in echter Weise als Einheit zweier aufeinander bezogener Aspekte geschichtlicher Existenz gesehen. Von diesem Ansatz heraus muss auf ein letztes Kennzeichen heilsgeschichtlicher Theologie bei Sauer hingewiesen werden, auf die differenzierte Einheit der Offenbarung in Schöpfung, Geschichte und Bibel. Auch dieses Erkenntnis-konzept ist charakteristisch.

#### **3.2.1.4 Bibel und Natur – das erkenntnistheoretische Konzept Sauers**

Die differenzierte Offenbarungseinheit von Bibel und Natur bildet das erkenntnistheoretische Grundkonzept Sauers.<sup>331</sup> Alles Sein – Sichtbares und Unsichtbares – lässt sich letztlich nur aufgrund der Selbstoffenbarung Gottes in dieser dualen Weise als allgemeine Schöpfungsoffenbarung und spezielle Wortoffenbarung erkennen. Dieser dualen göttlichen Selbstmitteilung entspricht ein doppeltes und aufeinander bezogenes Erkennen in Glauben und Denken. Das eine ist ohne das andere unvollständig. „Denkende Naturbetrachtung führt das gläubige Gemüt zu Gottesverehrung und Gottesanbetung“ (Sauer 1959:53). Die gläubige Annahme der Offenbarung schließt den wissenschaftlichen und philosophischen Denkweg der Natur- und Weltbetrachtung mit ein. „Beide Wege der Erkenntnis – wissenschaftliche Forschung und biblische Offenbarung – entsprechen einander, gehören zusammen und erschließen erst gemeinsam das Ganze der Wirklichkeit um uns“ zitiert Sauer den gläubigen Mathematiker Rohrbach (:55).

---

<sup>331</sup> Wenn auch dieser Ansatz in allen Hauptwerken erkennbar wird, so hat Sauer ihn doch besonders in seinem Werk *Der König der Erde: Ein Zeugnis vom Adel des Menschen nach Bibel und Naturwissenschaft* – wenn auch nicht systematisch, so doch ansatzweise – ausgeführt. Daher sind in diesem Absatz die meisten Zitate diesem Buch (Sauer 1959) entnommen. Das Skript geht auf Sauer's erste Veröffentlichung „Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ (Sauer 1931) zurück und ist noch in seinem Todesjahr 1959 als letzte Veröffentlichung erschienen. Damit stellt es in gewisser Weise eine geistige Klammer seines Denkens dar.

Die Wahrnehmung dieser dualen Offenbarung ist allerdings begrenzt. Der Glaube weiß, „daß er das Letzte nicht deuten kann. Er beugt sich aber vor dem Unendlichen, im Bewußtsein der Begrenztheit des Endlichen, und gerade in dieser seiner Selbstbescheidung ist er wahrhaftig. Hier ist Demut gleich Aufrichtigkeit, Bescheidenheit gleich Wirklichkeitssinn“ (Sauer 1959:49).

Die erkenntnistheoretische Konzeption Sauers gründet in der Überzeugung, dass Gott sich sowohl in der Schöpfung als auch in seinem Wort offenbart hat. Das eröffnet ihm die Möglichkeit, Bibel und Naturwissenschaft, Glaube und Denken nicht als zusammenhanglose Welten durch einen irrationalen Sprung überbrücken zu müssen, sondern als unterschiedliche Zugänge zu der einen Wirklichkeit Gottes zu sehen und aufeinander zu beziehen. Das wiederum gibt Sauer die intellektuelle Möglichkeit, den Glauben auch in einer apologetischen Konzeption auszudrücken.

Zunächst muss nun das Verhältnis von allgemeiner und spezieller Offenbarung, so wie es Sauer versteht, dargestellt werden. Er beschreibt es in dem Bild von zwei Büchern.

#### ***3.2.1.4.1 Die duale Offenbarungseinheit von Bibel und Natur***

Es gibt – und damit nimmt Sauer ein altes Wort eines nicht genannten Kirchenvaters auf – zwei Bücher Gottes: „Das kleine Buch ist die Bibel; das große ist das Buch der Natur. ... Diese beiden Bücher gehören zusammen. Beide zeugen von der Offenbarung des einen, lebendigen Gottes, und ihr Zeugnis ist in Harmonie miteinander“ (Sauer 1959:54). Entscheidend wichtig ist, dass diese beiden Offenbarungsdimensionen nicht nur untrennbar zusammen gehören, sondern dass und wie sie aufeinander bezogen sind. Dabei wird Gottes Mitteilung „im geschriebenen Wort“ als „viel höhere und edlere Offenbarung“ bewertet als die „Naturoffenbarung“, die als eine „niedere Form Seiner Selbstkundgabe“ bezeichnet wird (Sauer 1952a:114). Aus diesem Grund offenbart die Natur „Gott nicht ohne weiteres. Sie ist Enthüllung und Verhüllung Gottes zugleich. Sie ist ein Schleier, wenn auch ein durchsichtiger. ... Nur wer Gott sucht, wird Ihn finden“ (:54).

Weil Wort und Schöpfung als Offenbarung des einen Gottes angesehen werden,

„kann und wird niemals auch nur die kleinste Disharmonie zwischen dem Worte Gottes und der Schöpfung Gottes bestehen. Wenn sich das Wort Gottes auch nicht auf Einzelheiten der Schöpfung einläßt, wird es doch immer mit den Tatsachen – nicht aber mit den Hypothesen – der Forschung im Einklang stehen“ (Sauer 1931:53).

Diese Übereinstimmung von Wort und Schöpfung lässt sich nach Sauer nur in strenger und unumkehrbarer Analogie zum Wesen und Wirken Gottes erklären. Die Welt „mußte ... in Harmonie mit Seinem Wesen sein.“ Sie „muß ... Ausfluss des göttlichen Willens, ein verstofflichter Ausdruck der Gedanken des Schöpfers sein. Die Geistesgesetze des ewigen Seins müssen sich in der Naturwelt widerspiegeln“ (Sauer 1959:50). Hier wird Sauers naturphilosophische Konzeption erkennbar, die einen untrennbaren Zusammenhang zwischen Gottes unsichtbarem Wesen und der sichtbaren Weltwirklichkeit herzustellen bemüht ist.

„Zwischen der Unendlichkeit und der Endlichkeit, dem Idealen und Realen muß eine so grundsätzliche Parallelität bestehen, daß das Sichtbare geradezu eine Einkleidung des Unsichtbaren, eine sinnlich-fassbare Versinnbildlichung des Übersinnlichen wird, eine Tatsache, die aller Symbolik, sowohl der göttlichen Offenbarung wie auch des menschlichen Denkens zugrunde liegt“ (:50).<sup>332</sup>

Durch die „Naturopfenbarung“ werden „alle geschöpflichen Lebensformen eine Verstofflichung bestimmter Gedanken Gottes“ (Sauer 1959:50).<sup>333</sup> Wenn nun das „größte Wunder der Schöpfung“ darin auszumachen ist, dass sie „in ihrem Aufbau so harmonisch ist“, dann wird das gesamte Weltall so „zu einem Zeugnis von der Größe des Schöpfers“ (Sauer 1959:51).

So wie Auberlen in Natur, Geschichte und Offenbarung „die drei großen Gebiete göttlicher Manifestation“ erkennt (Auberlen 1986:364)<sup>334</sup>, sieht auch Sauer einen untrennbaren Zusammenhang zwischen den göttlichen Selbstmitteilungen in Natur und Bibel. „Nicht nur die Offenbarung hat eine Geschichte, sondern die Geschichte ist eine Offenbarung“ (Sauer 1976a:106).<sup>335</sup> Auch „Naturgesetz und Weltregierung schließen sich nicht aus, sondern gehören zusammen. Gott leitet und regiert die Welt durch Seine Ordnungen in der Natur. Sie sind das gewaltige Szepter in der Hand des großen Weltenkönigs“ (Sauer 1959:221).

---

<sup>332</sup> Aus diesen Sätzen sind Anklänge an *theosophische Elemente* nicht zu überhören. Ausgangspunkt der Theosophie ist die „These von der Symbolhaftigkeit der sichtbaren Schöpfung“ wie sie bereits in der Kabbala zu finden ist: „Alles, was auf Erden ist, findet sich auch oben. Es gibt kein Ding unten, dessen Wurzel nicht oben ist“ schreibt Bettex (1898:3). Raedel (1998:22) führt den Nachweis, dass Bettex, den Sauer sehr verehrte, von *Boehme* beeinflusst ist. Spätestens hier muss darauf hingewiesen werden, dass Sauer stark an Fr. Bettex' naturphilosophischen Gedanken partizipiert hat. In allen seinen Hauptwerken hat er insgesamt fünf Hauptwerke von Bettex erwähnt (zu Bettex vgl. Raedel 1998 und Holthaus 1993:221). Ein starkes Anliegen von Bettex war es, die im 19. Jahrhundert aufkommende Entkoppelung von Schöpfer und Schöpfung zu widerlegen. Es ergibt sich für ihn kein Widerspruch zwischen dem biblisch-kreationistischen Denken und echten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. „Schöpfung und Schöpfer widersprechen einander nicht“ (Bettex 1897: V). Sauer greift öfter auf Gedankengänge Bettex' zurück, was im Einzelnen am entsprechenden Ort nachzuweisen sein wird.

<sup>333</sup> Die Fragen nach theosophischem Erkenntnisstreben kreisen nach Köberle immer wieder um dieselben Rätsel, z. B. „Wie verhalten sich Geist und Stoff zueinander“ (zit. in Raedel 1998:94).

<sup>334</sup> „Natur, Geschichte und Offenbarung sind die drei großen Gebiete der göttlichen Lebensentfaltung, von welchen das letzte und höchste die beiden anderen zur notwendigen Voraussetzung hat“ (Auberlen 1986:206).

<sup>335</sup> Vgl. die große Nähe zu Pannenberg's Aussagen (Pannenberg 1961; Pannenberg 1984:658–674)!

Weil Gott Urheber der Schöpfung und gleichzeitig Urheber des Wortes ist, kann es keine grundsätzlichen Widersprüche zwischen ihm und seiner Schöpfung und zwischen Natur und Bibel geben.

„Alles Himmlische und Irdische ist nun eine organische Vielheit von reinen, geschöpflichen *Abbildern* der ewigen, innergöttlichen *Urbilder*. Denn weil Gott niemals etwas im Widerspruch mit Sich selber geschaffen hat, muß alles, was unmittelbar aus Seiner Hand hervorgeht, zugleich auch etwas schon von Ewigkeit her von Ihm Gewolltes und in Ihm Gedachtes sein“ (Sauer 1959:56).

Wenn „das Buch der Natur ... geradezu einstimmt „in das Loblied des Buches des geschriebenen Gotteswortes“ (:53), dann wiederum hat das Auswirkungen auf das Zueinander von Theologie und Naturwissenschaft, die sich grundsätzlich nicht widersprechen. Bevor darauf eingegangen wird, muss erst noch die Frage nach der Erkennbarkeit Gottes aus der Natur gestellt werden.

#### **3.2.1.4.2 Ist Gott aus der Natur beweisbar? – Die apologetische Konzeption Sauers**

Aufgrund des engen Aufeinanderbezogeneins von allgemeiner und spezieller Offenbarung, von Gottes dualer Selbstkundgabe in Natur und Bibel, ist Sauer grundsätzlich offen für den Versuch, die Existenz Gottes auch mit dem Verstand herzuleiten. „Gott ist eine Notwendigkeit der Vernunft“ (Sauer 1959:214) Damit sagt Sauer im Grunde dasselbe wie Anselm mit seinem berühmten *fides quaerens intellectum*: der Glaube sucht (braucht) das Denken. „Es ist logisch, an Gott zu glauben“ (:196).

Natürlich ist Sauer davon überzeugt, dass Gott nicht im Sinne aristotelischer Logik „bewiesen“ werden oder „im Sinn einer mathematischen Beweisführung“ hergeleitet werden kann (:213). Gott als der Unendliche kann „niemals Denkproblem menschlicher Mauswurf-spekulation“ sein. Aus der Unendlichkeit Gottes folgt „Seine verstandesmäßige Unbeweisbarkeit“ (:213). Alle „endlichen Deutungsversuche von Gottes unendlichem Sein“ durch den menschlichen Geist sind ewig vergeblich. „Gottesbeweise kann es darum nicht geben. Auch die Schrift läßt sich gar nicht erst darauf ein. Denn der Gottesgedanke sprengt alle menschlichen Denkmittel“ (Sauer 1976a:17).

Dennoch haben die Gottesbeweise ihren „nicht zu unterschätzenden Wert“. Sie beweisen die „Vernunftgemäßheit des Gottesglaubens und machen die sichtbare Welt zum Zeugen und Sinnbild der ewigen“ (:17). Und weil unser Verhältnis zur Wahrheit „nicht ein bloß verstan-

desmäßiges, sondern vor allem ein sittliches“ ist, ist „die Erkenntnis der Wahrheit ... eine sittliche Tat. Sie liegt im Willen und nicht zuletzt im Verstand“ (Sauer 1959:214). Da Verstand und Wille zugleich angesprochen werden müssen, hat es „einen ungemein hohen Wert“, das Denken konsequent auf Gott zu lenken. Die „Gottesbeweise“ sind in diesem Sinn ein Hinweis darauf, „daß Glaube an Gott und Sinn für die Wirklichkeit sich nicht widersprechen, sondern zusammengehören“ (:215). So geht Sauer auf die klassischen Gottesbeweise ein und macht sie zum Hinweis auf die Existenz Gottes aus missionarischen Gründen.<sup>336</sup>

Das apologetische Anliegen Sauers wurzelt also einmal in dem Anliegen, Natur und Glauben nicht zu zerreißen, sondern zusammen zu sehen und das eine mit dem anderen zu erklären. Zum andern ist Sauers apologetisches Anliegen eindeutig *missionarisch* intendiert. Die Aufgabe der Apologetik stellt sich für christliche Denker und Verkündiger – wie Sauer sich empfand – erst mit dem Eintritt der christlichen Verkündigung in das intellektuelle Wahrnehmungsfeld einer anders denkenden Umgebung. „Die Vertreter des christlichen Zeugnisses müssen dem suchenden und fragenden Menschen Verständnis entgegenbringen“ (Sauer 1959:38). Bereits das Einlassen auf die religionsgeschichtlichen Fragen während seines Studiums mit der Auswirkung einer schweren Glaubenskrise zeigen Sauers Fähigkeit, sich auf die Prämissen naturwissenschaftlicher und religionswissenschaftlicher Paradigmen einzulassen. Das Anliegen, den eigenen Glauben auch intellektuell redlich zu formulieren, wurde Sauer zu einer steten Verpflichtung. Daraus erwuchs bei ihm das apologetische Anliegen, die Glaubwürdigkeit der Bibel auch in naturwissenschaftlichen Aussagen aufzuzeigen, ohne in einer falschen Weise zwischen Naturwissenschaft und Theologie harmonisieren zu wollen. Sollten aber einige durch diese „Lektüre zu dem Glauben an Gottes herrliches, unbesiegbares Wort *zurückgeführt* und andere in diesem *befestigt* und noch weiter *vertieft* werden, so wäre das für den Schreiber die größte Belohnung“ (Sauer 1931:12).

Den Glauben zu denken, um ihn Noch-nicht-gläubigen plausibel kommunizieren zu können, ist eine geistige Notwendigkeit der Mission.<sup>337</sup> So gibt er sich alle Mühe, „bereit zur Verantwortung (*ἀπολογία*) zu sein, Rechenschaft von der Hoffnung zu geben“ (1Pt 3,15), indem er den Denkweg des Glaubens nachvollziehbar gestaltet, um so den Noch-nicht-

---

<sup>336</sup> Die Gottesbeweise legt Sauer dar in: Sauer 1976a:17ff; Sauer 1959:194ff.

<sup>337</sup> Hierin gehören auch Sauers persönlichen Aufforderungen an den Leser, sich Christus persönlich zuzuwenden. „Das Buch wendet sich auch des öfteren in kurzen Teilabschnitten evangelistisch und erwecklich unmittelbar an den Leser selbst, um ihn zur Ergreifung des Heils oder zur Hingabe seines Lebens an Christus aufzurufen“ (Sauer 1952a:10).

gläubigen die „Vernunftgemäßheit des Gottesglaubens“ zu erweisen (Sauer 1976a:17).<sup>338</sup> Weil Glaube und Denken untrennbar zusammen gehören, würde es nichts nützen, die kritischen Fragen des Zweifels einfach zu ignorieren. Weil

„der Glaube an Gottes Wort ... sich vor ernsthaftem Denken in keiner Weise zu fürchten“ braucht, wäre „es ... zwecklos, um der Naturwissenschaft willen den Glauben abzulehnen oder um des Glaubens willen, das Denken preiszugeben. Weder braucht der Glaube die Aussagen der Naturwissenschaft zu beschneiden noch die Naturwissenschaft die Erkenntnisse des Glaubens zurechtzubiegen. Ein Opfer des Verstandes (*„sacrificium intellectus“*) wird nicht gefordert“ (Sauer 1959:40).

Gottes Wirklichkeit schließt das Denken zwar in sich ein, geht aber – wie bereits die Scholastiker Anselm und Thomas zeigten – weit darüber hinaus. Sie „geht nicht gegen, wohl aber über die Vernunft. Klares logisches Denken führt auf den Weg in der Richtung zu Gott hin.“ Menschliche Logik kann Gott zwar nicht „beweisen, wohl aber als Forderung der Vernunft („Postulat“) klar „bezeugen“ (:198). So zeigt Sauer aufgrund seiner Kant-Kenntnis sowie seiner Kenntnis der dialektischen Theologie K. Barths und der ihr inhärenten Ablehnung jeder natürlichen Theologie einerseits die grundsätzliche Unhaltbarkeit der Gottesbeweise auf. Andererseits sieht er aber aufgrund seines dualen Offenbarungsverständnisses eine apologetische Möglichkeit darin, das „eine Buch“ (Bibel) mit dem anderen Buch (Natur) zu erklären. Hier macht sich nicht zuletzt seine Kenntnis der konservativen deutschen Apologeten<sup>339</sup> wie auch der angelsächsischen Szene und seine Beziehung zu einigen ihrer Vertreter bemerkbar. Besonders verband Sauer eine Freundschaft mit Prof. Dr. Rendle-Short, mit dem er im regen Austausch über naturwissenschaftliche Fragen stand.<sup>340</sup> Anders als die kontinentaleuropäische Philosophie und Theologie gab es in England und Amerika traditionell eine bejahende Haltung zur natürlichen Theologie, was zu einer ausgebildeten Kultur der Apologetik führte.<sup>341</sup> Auf jeden Fall gehört nach Sauers Verständnis zu dem Buch der Natur auch die Interpretation dieses Buches, die Naturwissenschaft. Ob und inwieweit sie einen Kommentar zu dem anderen Buch, dem Buch der Bibel bieten kann, muss nun untersucht werden.

---

<sup>338</sup> Die Faktizität biblischer Wunder weist er im Licht der neuen Atomphysik durchaus als eine reale Möglichkeit nach, die auch von Wissenschaftlern anerkannt wird (Sauer 1959:225ff).

<sup>339</sup> In seinen Hauptwerken greift Sauer immer wieder auf die Werke von Johann Peter Lange (Lange 1864; Holthaus 1993:332), Franz Delitzsch (Delitzsch 1890), Philipp Friedrich Keerl (Keerl 1906), Johann Heinrich August Ebrard (Holthaus 1993:337f) und natürlich Karl Heim (Heim 1952, Heim 1954) zurück.

<sup>340</sup> Zu Person und Werk Rendle-Shorts vgl. die instruktive Biographie seines Sohnes John Rendle-Short (Rendle-Short 1998). Öfter zitiert Sauer ihn in seinen Büchern (besonders Sauer 1959) und beruft sich auf ihn als einen Vertreter, der als Wissenschaftler und Christ für eine Synthese vom Ernstnehmen des Schöpfungsberichts bei gleichzeitigem Bejahen der theistischen Evolution steht. Über Gottes Wirken im Schöpfungshandeln zitiert Sauer ihn mit den Worten: „Wir sehen Ihn am Werk nicht nur seit sechstausend, sondern seit Tausenden von Millionen von Jahren“ (Sauer 1959:57).

<sup>341</sup> „Im englischen Sprachraum gibt es eine ungebrochene Tradition der Natürlichen Theologie, die den Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaften begründet“ (Losch 2004).

### 3.2.1.4.3 *Naturwissenschaft und Glaube*

Die Zeit am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts stand neben den großen geistigen Strömungen (Positivismus und Materialismus) und politisch-gesellschaftlichen Veränderungen (Wechsel von der Monarchie zur Demokratie, vom Kaiserreich zur Republik, Herausforderung durch Sozialismus und Kommunismus) auch ganz im Zeichen umwälzender Prozesse des naturwissenschaftlichen Denkens und Forschens. Man kann geradezu von einer Revolution des Weltbildes sprechen. Dabei sind es vor allem die biologischen Paradigmenwechsel, aber auch das neue Denken im Bereich der Physik (Atomphysik), der Geologie und Paläontologie sowie der Kosmogenie und Astronomie, die völlig neue Denkkategorien nötig machten.<sup>342</sup>

Die intellektuelle Herausforderung für Christen am Anfang des 20. Jahrhunderts sah ein Theologe wie Karl Heim, auf den sich Sauer oft beruft<sup>343</sup>, in dem durch Kant initiierten Idealismus, der die Welt in eine geistige und eine materielle Sphäre aufspaltet, die miteinander nichts mehr zu tun haben. „Die protestantische Theologie hatte mit der neuzeitlichen Philosophie strikt zwischen Glaubensaussagen als sittlich-religiösen Werturteilen und Seinsurteilen der Wissenschaft getrennt“ (Hille 1990:267). Dadurch hatte sie das Feld der Interpretation der Welt und ihrer Daseinsbewältigung total der Naturwissenschaft überlassen und sich auf die innere Provinz von Glaubensaussagen zurückgezogen.<sup>344</sup> Die Theologie hatte keine Kraft, dem Säkularismus zu begegnen. K. Heim wollte das nicht hinnehmen und hat sich – wie kaum ein anderer Theologe – trotzig gegen diesen Dualismus aufgelehnt. Durch seinen Ansatz einer von der biblischen Wirklichkeitsschau geleiteten ganzheitlichen Sicht hat er ihn in großer Kenntnis der naturwissenschaftlichen und theologischen Sachfragen zu überwinden gesucht. Auch Sauer ist vor dem Monopol materialistischer Wirklichkeitsschau (Evolution – Psychoanalyse – Soziologie) nicht einfach eingeknickt. In einer solchen Lage hilft es seiner Meinung nach nicht, die durch Wissenschaft und Philosophie aufkommenden neuen Probleme einfach zu ignorieren oder gar diese Fragen zu verbieten – „denn die Fragen sind nun einmal

---

<sup>342</sup> Durch das Erscheinen von Darwins „Entstehung der Arten“ 1859 ging ein wesentlicher Richtungsimpuls auf die ganze Wissenschaftsszene aus. Die durch dieses Werk initiierte Frage nach der Abstammung des Menschen führte Christen, die am biblischen Schöpfungsdenken festhielten, in ungeahnte Herausforderungen. Zur Frage nach der Auseinandersetzung zwischen Darwinismus und Kreationismus in Deutschland vgl. die ausführliche Darstellung bei Holthaus 1993:326ff.

<sup>343</sup> Von Heim hat Sauer sehr profitiert. In seinem Hauptbuch zum Verhältnis von Theologie und Wissenschaft (Sauer 1959) verweist er immer wieder auf dessen Hauptwerke (Heim 1935; Heim 1952; Heim 1952a; Heim 1957).

<sup>344</sup> Als Beispiel eines Entflechtungstheologen führt Holthaus den Theologen Otto Pfeleiderer an, der die Theologie aufforderte, „sich auf die Erhaltungsmacht Gottes zurückzuziehen, um der Wissenschaft die Ursprungsfrage zu überlassen“ (Holthaus 1993:330/18).

da“ –, sondern sich ihnen zu stellen, denn wir sollen den Verstand „nie und nimmermehr“ ausschalten, hat uns Christus doch geboten, Gott, den Herrn zu lieben auch „mit deinem ganzen Denken (=Verstande, griech. *dianoia*)“ (Sauer 1931:10). Auf seine Weise hat er versucht, das Wort der Bibel als glaubwürdiges Zeugnis der Weltentstehung zu achten, das das Wort der Naturwissenschaft nicht zu scheuen brauche.

„Wir sagen einen Versuch –, denn ein unbezweifelbares Wissen gibt es auf diesem Gebiete natürlich nicht. Was wir aber zeigen möchten, ist, daß die Ergebnisse der modernen Wissenschaften, soweit sie wirklich Ergebnisse sind, sich gar wohl auch in diesen Fragen mit dem Glauben an die *wörtliche* Eingebung der Heiligen Schrift vereinen lassen, so daß der Glaube an Gottes untrügliches, ewiges Wort sich in keiner Weise vor dem objektiv-wissenschaftlichen Denken zu fürchten hat“ (:11).

Schon früh geht Sauer in seinem ersten Buch (Sauer 1931) auf die durch die Umbrüche seiner Zeit aufgebrochenen Fragen, die durch die großen wissenschaftlichen Entdeckungen der Atom- und Astrophysik, der naturwissenschaftlichen Neuorientierung durch Quantentheorie, Relativitätstheorie und dem damit verbundenen Paradigmenwechsel wissenschaftlichen Denkens markiert werden, ein. Dabei versucht er den Nachweis<sup>345</sup> zu erbringen, dass wissenschaftliche Erkenntnis und Glauben an die Bibel sich nicht ausschließen müssen. Besonders im Blick auf die Möglichkeit einer Welterschöpfung, wie sie im Schöpfungsbericht der Genesis entfaltet wird, versucht er aufzuweisen, dass die Bibel in ihren Aussagen die Erkenntnisse moderner Wissenschaft nicht zu scheuen braucht. Möglich wurde die Synthese zwischen moderner Wissenschaft und Bibel durch „die Überwindung des mechanistischen Weltbildes durch das ‚dynamische‘ Weltbild der neuesten Physik, besonders Atomphysik“ (Sauer 1959:41). Sie leitete eine Wende ein, aus der „sich zugleich völlig neue Perspektiven auch weltanschaulicher Art“ ergaben (:41.42). Die „rein materialistische Weltanschauung [ist] grundsätzlich überwunden“ (:207).

Es sind vor allem vier Kulminationspunkte, die sich aus dem Zueinander von Naturwissenschaft und Glaube ergeben:

---

<sup>345</sup> Sauer zitiert in seinem Hauptbuch – ein populärwissenschaftliches Werk (Sauer 1959) – eine Menge bekannter und weniger bekannter Physiker und Wissenschaftler, deren Arbeiten er nicht alle im Literaturverzeichnis aufführt, sondern nur in Fußnoten – und auch dort nicht immer vollständig – angibt: z. B. den großen Astronomen „Kopernikus“ (:25), den „Astronom W. Herschel“ (:54), „Prof. G. Howe“ (:37), „Dr. Ramm“ (:37), „Prof. Dr. H. Rohrbach“ (41) den bekannten „Louis Pasteur, weiland Professor in Straßburg und Paris“ (:196), den „weltberühmten Physiker Professor Albert Einstein“ (:39.200 u. ö.), „Prof. Dr. A. Titius“ (:45), „Dr. A. Neuberg“ (:51), „O. W. Gail“ (:52), „Astronomieprofessor von Mädler“ (:55), „Prof. Dr. Max Planck“ (:55) und immer wieder K. Heim (:28.43.62 u. ö.).

### 3.2.1.4.3.1 *Das offene Weltbild*

Was Sauer apologetisch ausnutzen konnte, war die aus dem neuen naturwissenschaftlichen Forschen entstandene Gewissheit der Überwindung der strengen und ausnahmslosen Kausalität allen Naturgeschehens. Das alte materialistische Weltbild des 19. Jahrhunderts wurde abgelöst von einer neuen Sicht, in dem die rein materialistische Auffassung des Stoffes erweitert wurde durch Energie. Die Wirklichkeit wurde als Beziehung von Geist und Materie in einer neuen Ganzheitlichkeit erkannt. Diese neue Offenheit für den *Geist* führte zu einer auch die Philosophie anregenden neuen Weltsicht. „Das dynamische Weltbild der heutigen Forschung“, erkennt Sauer dann auch folgerichtig, kommt immer mehr zu der Überzeugung, dass das Entscheidende im Kosmos nicht – wie bisher angenommen – der *Stoff* ist, sondern „Energien und Bewegungen“ sind. So hat die Naturwelt „geradezu etwas ‚Geistiges‘ an sich“ (:205). Das ist für Sauer genau der Ansatz, als Theologe auf die unsichtbare (oder transzendente) „Macht“ hinzuweisen, „die mit unserem eigenen Geist etwas gemeinsam hat“ (:205).

Dieser Geist ist nach Sauer „kein Eindringling in das Reich der Materie, sondern ihr Schöpfer, Meister und Beherrscher“ (:206). Damit wird das Geistige offenbar „das Entscheidende im Weltall“ (:206) Durch diesen grundsätzlichen Paradigmenwechsel im naturwissenschaftlichen Denken kommt es für Sauer auch zu einer „Annäherung zwischen Theologie und Naturwissenschaft“ (:206). Es ist nun möglich geworden – anders als bisher – Gott nicht mehr als eine der Welt gegenüberstehende abstrakte Größe zu definieren (wie Kant es tut), sondern ihn durch seinen Geist „sowohl *über* der Welt als auch *in* der Welt wirksam“ zu erkennen. Die „Gottesidee nimmt beides zugleich wahr: die Immanenz und Transzendenz Gottes, Seine Inner- und Überweltlichkeit“ (:208).<sup>346</sup>

Durch dieses Ineinander der – seit *Descartes*<sup>347</sup> abgetrennten und einander gegenübergestellten – beiden Wirklichkeiten gewinnt das „das Weltbild der Bibel“ eine neue Relevanz. Bisher wurde es mit dem „Weltbild des Altertums“ identifiziert und im Vergleich mit dem Stand der modernen Wissenschaft als vorwissenschaftlich oder mythisch abqualifiziert. Durch die neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaft wird für Sauer aber nachvollziehbar, dass das

---

<sup>346</sup> Hier sieht Sauer auch den zwischen Pantheismus und einseitigem Theismus vermittelnden Standpunkt des „Pan-en-theismus“ als die einzig der Heiligen Schrift entsprechende „Gottesanschauung“ an (Sauer 1959:208/20).

<sup>347</sup> Seine Unterscheidung von *res cogitans* und *res extensa* hat die beiden Stockwerke der *Immanenz* und *Transzendenz* erst möglich gemacht. Kant hat dann die *Werturteile* von den *Seinsurteilen* unterschieden. Der Glaube an Göttliches wurde in den Bereich des vom Verstand nicht Evaluierbaren verschoben. Fortan war Denken und Glauben getrennt. Wer sie verbinden wollte, konnte das Verhältnis nur durch die Aufteilung von *Mythus* und *Ratio* definieren.

biblische Weltbild dem antiken Weltbild „unvergleichlich überlegen“ wird. Denn das dreistöckige Weltbild der Antike kennt nur ein oben und unten, während nach biblischem Wirklichkeitsverständnis sichtbare und unsichtbare Wirklichkeit „ineinander verwoben“ sind (Sauer 1959:209). So lassen sich von dieser durch die moderne Naturwissenschaft eröffneten Perspektive her Engellerscheinungen und göttliche Epiphanien, auch Gottes Anwesenheit in seinem Geist sowie sein außerirdisches und innerweltliches Handeln und vor allem seine „Allgegenwart“ intellektuell redlich erklären. Auch das in der Heiligen Schrift häufige Sprechen von „oben“, von der „Höhe“, vom „Höchsten“ ist also nicht im „buchstäblichen, rein räumlichen Sinn“ zu verstehen, sondern in der „sinnhafte[n] Veranschaulichung der Jenseitigkeit des Göttlichen“ (:210).

Mit diesem Ansatz gelingt es Sauer grundsätzlich, das Weltbild der Bibel mit dem neuen Naturbild der Wissenschaften zu versöhnen. Er hat damit (in grundsätzlicher Übereinstimmung mit Heim und in Kenntnis der neueren naturwissenschaftlichen Entwicklungen) den Ansatz Bultmanns – ohne sich explizit auf eine Auseinandersetzung mit ihm einzulassen (das konnte und brauchte er in seinem brüdertheologischen Gemeindekontext auch nicht) – überwunden. Es war nicht mehr nötig, das Weltbild der Bibel als mythisch zu erklären, um es dann – in Referenz vor der vermeintlichen modernen Naturwissenschaft – wieder zu entmythologisieren. Das Weltbild der Bibel war nun grundsätzlich mit dem neuen Naturbild der Wissenschaft kompatibel!

#### 3.2.1.4.3.2 *Naturgesetzlichkeit und Heilsgeschichte*

Die grundsätzliche Überwindung des Kausalsystems durch das moderne Naturbild in seiner grundsätzlichen Offenheit für Energie und Geist lässt auch das Verhältnis von Naturgesetzlichkeit und Offenbarung in einem neuen Licht sehen. *Einerseits* muss eine deterministische Kausalkette alles Geschehens nicht mehr als zwingend notwendig gedacht werden. Daraus ergibt sich die Möglichkeit für Außerordentliches und Nicht-Berechenbares im Gesamtgeschehen des Universums. Für den Christen wird diese Erkenntnis auch zur Frage nach einer grundsätzlichen Möglichkeit der Offenbarung und damit des Wunders. Daraus wiederum ergibt sich für Sauer als praktische Folgerung zugleich auch die Frage nach „Gebetserhörung und geistliche[r] Seelenrettung“ (Sauer 1959:216). Letztlich wird aber „die entscheidende Frage nach Tod und Leben“ gestellt (:216), eine Frage, die genauso „unser ewiges Heil und wahren Menschheitsadel“ angeht und von der auch „die Wiederkunft Christi und ein kom-

mendes Reich Gottes“ (:218) abhängen – Positionen, die für Sauer vom biblischen Zeugnis her unaufgebbbar waren.

*Andererseits* bedeutet die Offenheit für Geist im neuen Naturbild aber nicht die Preisgabe eines geordneten Gangs des universalen Geschehens. Der Gedanke, dass das Universum nach einem Plan verläuft, ist der Naturwissenschaft nicht fremd, sondern durch die neuen Erkenntnisse am Anfang des 20. Jahrhunderts geradezu unzweifelhaft. So schreibt Max Planck: „Es ist ein unbezweifelbares Ergebnis der physikalischen Forschung, dass diese elementaren Bausteine des Weltgebäudes nicht in einzelnen Gruppen ohne Zusammenhang nebeneinander liegen, daß sie sämtlich nach einem einzigen Plan aneinandergesetzt sind...“ (Planck 1950:45). Es gibt also nach den Erkenntnissen der Wissenschaft „eine vernünftige Weltordnung, ... der Natur und Menschheit unterworfen sind, deren eigentliches Wesen aber für uns unerkennbar ist und bleibt“ (:45). Mit Urbach ist auch Sauer der Meinung, daß jeder denkende Mensch zugeben muß, daß dem Universum ein Plan zugrunde liegt und daß es Zweckmäßigkeiten (in der Natur gibt (Urbach 1950:162ff). „Wer Plan, Zweck und Ziel der Schöpfung bejaht, der bejaht das Dasein Gottes, des Schöpfers“ (:172).

Auch bei den Entwicklungsvorgängen der Lebewesen erwiesen sich „die einzelnen Stufen des Geschehens nicht als zufälliges Durcheinander chemisch-physikalischer Vorgänge, sondern als ein gesetzlich sinnvolles Miteinander und Ineinander, das auf ein einheitliches Ziel, die Ganzheit des lebendigen Organismus, gerichtet ist“ (Dennert 1950a:334.335).

Die sich nun aus diesen gleichzeitig zu konstatierenden Sachständen zwingend ergebende Frage ist für Sauer, ob „ein wunderwirkender Gott der *Offenbarung* nicht im Konflikt sein [würde] mit Sich als dem Gott der *Natur*, dem Weltschöpfer, Weltordner und Welterhalter“ (Sauer 1959:219), d. h. ob ein Gott, der alles nach seinem festen Plan gestaltet und erhält, diesen eigenen Plan durch Wunder, die das plan- und zielgerichtete Geschehen durchbrechen würden, selbst außer Kraft setzen lässt.

Auf diesen Konflikt versucht Sauer, mit mehreren Argumenten einzugehen (:218ff). 1. Gott ist souverän und könnte, wenn er wollte, „den Kausalzusammenhang in jedem Augenblick wie ein Gewebe zerreißen“. 2. „Absolute, ‚eherne‘ Naturgesetze in endgültiger Fassung und ausnahmsloser Geltung kennt überhaupt kein Mensch“ (:220). 3. „Naturgesetze sind keine unabhängig selbsttätigen Kräfte, die die Welt regieren und den Naturverlauf regeln“ (:220),

4. „Naturgesetze schalten eine geistige Leistung nicht aus.“ (:221f) Aus alledem schließt Sauer, dass auch „rein naturwissenschaftlich gesehen ... jederzeit freie Bahn für ein Einwirken des Geistes in die Materie“ besteht (:223). Dieses Einwirken des Geistes kann auch als Wunder verstanden werden. In ihnen bedient Gott sich verborgener Kräfte, die über unser ganzes, gegenwärtiges Verstehen hinausgehen. Sie sind daher „das Hineinragen einer höheren Weltordnung in unsere niedere“ (:225). So kommt Sauer zum Schluss: „Offenbarung und Wunder sind nichts Geringeres als der Eintritt der verklärten Naturordnung in die noch unverklärte, infolge der Sünde zunächst noch gestörte Naturordnung“ (:227).

Von diesem Ansatz aus ist es nicht mehr weit zu der Auffassung, auch den biblischen Schöpfungsbericht grundsätzlich mit den Erkenntnissen moderner Naturwissenschaft verbinden zu können. Allerdings bilden die Wissenschaftszweige Geologie und Paläontologie eigenständige Forschungsbereiche, die einer Harmonisierung von Geologie und Genesis durchaus im Wege stehen. Wie Sauer mit diesem Problem umging, muss nun ausgewertet werden.

#### 3.2.1.4.3.3 *Evolution und Schöpfung*

Die von Darwin im Jahr 1859 erschienene „Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ rief im gesamten Wissenschaftsbetrieb der damaligen Zeit eine ungeheure Erschütterung hervor, die der kopernikanischen Wende in nichts nachstand. Nicht nur christliche Kreise wurden im Mark erschüttert und verunsichert. Auch unter Naturwissenschaftlern rief die Abstammungslehre nach anfänglicher Euphorie heftige Proteste hervor.<sup>348</sup> Im Kern ging es in der Auseinandersetzung über die Herkunft des Menschen darum, dass er nicht durch einen Schöpfungsakt Gottes entstanden sei, sondern sich durch eine Jahrmillionen dauernde Aufwärtsentwicklung aus niedrigsten Organismen und dem Tierreich zum *homo sapiens* entwickelt habe. Diese Abstammungslehre traf das christliche anthropologische Verständnis im Herz. Daher die heftigen und nicht emotionsfreien Auseinandersetzungen zwischen Evolutionisten und Kreationisten bis heute.<sup>349</sup>

---

<sup>348</sup> Holthaus erwähnt neben einzelnen Kritikern wie Wigand, Fleischmann, Friedmann u. a. auch die Neolamarckisten sowie den antidarwinistischen Vitalismus (Holthaus 1993:327f). Auch Prof. Bettex, von dem Sauer sehr beeinflusst war, tat so, als sei der darwinische Ansatz ein längst überwundener Standpunkt (Raedel 1998:37/2).

<sup>349</sup> Auf eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Auseinandersetzung kann und muss hier verzichtet werden. Vgl. die Beschreibung der Auseinandersetzung zwischen Evolution und Kreationismus in Deutschland bei Holthaus 1993:326ff.

Man kann in der Auseinandersetzung zwischen *Glaube und Naturwissenschaft* nach Dennert (1911) ganz grob drei Hauptgruppen<sup>350</sup> unterscheiden: a. Naturwissenschaftler, die aus einer materialistischen Grundauffassung heraus dem Darwinismus konsequent folgten und in ihren Aussagen im völligen Widerspruch zur Bibel standen. Für sie ist die Bibel keine wirklich ernstzunehmende Option im Blick auf echte und wirkliche Aussagen zur Herkunft des Menschen.<sup>351</sup> b. Theologen, die der Bibel eine höhere Priorität als der Wissenschaft einräumten und in Konflikt mit einer materialistischen Evolutionstheorie gerieten. Innerhalb dieser Gruppe kann man wiederum unterscheiden zwischen aa) konservativen Bibelgläubigen, für die die Bibel in allen ihren Aussagen – auch in ihren naturwissenschaftlichen – unfehlbar und irrtumslos waren und die für einen konsequenten Kreationismus eintraten und bb) Gläubigen, die von einem konservativen Christsein herkamen<sup>352</sup> und doch die gesicherten Ergebnisse der Naturwissenschaft in Einklang mit der Bibel zu stellen suchten. Zu dieser Gruppe gehörten Naturwissenschaftler wie Dennert oder Theologen wie Heim und Sauer. Innerhalb dieser letzten Gruppe muss man noch einmal unterscheiden zwischen Bibelgläubigen, die an der Inspirationslehre (meist: Verbalinspiration) festhielten und solchen, die sie ablehnten.<sup>353</sup>

Sauer selbst gehörte zu den Vertretern, die streng an der Verbalinspiration und der Autorität der Schrift – gerade auch im Blick auf den Schöpfungsbericht in Gen 1 und 2 – festhielten, gleichzeitig aber auch die „gesicherten“ Ergebnisse der Naturwissenschaft ernst nehmen wollten. Dieser Spagat führte bei ihm nicht zu einem dezidierten Verständnis der „theistischen Evolution“, sondern eher zu einem Verständnis *evolutiver Schöpfung* durch Gott.<sup>354</sup> A. E. Wilder-Smith geht in einem speziellen Anhang seines Buches „Herkunft und Zukunft des

---

<sup>350</sup> Holthaus schließt sich der Einteilung Dennerts im Prinzip an, modifiziert und erweitert aber die drei Gruppen um diejenigen Theologen, die „sich überhaupt nicht mehr mit der Naturwissenschaft“ beschäftigen und sich daher „an keiner Stelle über die Ursprungsfrage des Universums und der Menschen“ äußern (Holthaus 1993:330).

<sup>351</sup> Zu dieser Gruppe kann man auch Theologen zählen, für die Bibel in Sachen Naturwissenschaft keine gültigen Aussagen macht. Die sog. „Entflechtungstheologen“ wollen – ganz im Sinne Kants – der Bibel die Autorität in Glaubensdingen zwar zugestehen, ihre Autorität in naturwissenschaftlichen Fragen aber aberkennen. Diese „rein religiöse Auffassung des Schöpfungsberichts“ lehnt Sauer kategorisch ab. Für ihn ist auch der Schöpfungsbericht geschichtlich. „Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass das erste Kapitel der Bibel seine geistliche Belehrungen in der Form eines *geschichtlichen Berichts* bringt“ (Sauer 1959:252; Hervorhebung im Original).

<sup>352</sup> Die Grenze zwischen einem „altmodischen“ und einem „modernen“ Christsein zog Kaftan mit der Alternative, ob Jesus der Gottessohn ist oder nur ein Mensch, wenn auch ein hoher oder der höchste (Dennert 1911:6).

<sup>353</sup> So schreibt etwa der Naturwissenschaftler Dennert, den Sauer oft zitiert: „Ich bin von Anfang an der Verbalinspiration freimütig entgegengetreten. Ich habe ihr gegenüber stets betont, dass die Bibel kein Lehrbuch der Naturwissenschaft ist, sondern da irren könne“ (Dennert s. a.:238f; zit. in Holthaus 1993:365). Auch K. Heim vertrat nicht die irrtumslose Position des Fundamentalismus. Sauer war zwar auch der Meinung, dass die Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch ist, sah es aber dennoch als „unsere Pflicht, den Schöpfungsbericht auch naturgeschichtlich zu betrachten“ (Sauer 1959:253).

<sup>354</sup> Der Ansatz und Schwerpunkt liegt bei Sauer derart offensichtlich auf Gott und seinem Handeln sowie auf der Betonung der geschichtlichen Glaubwürdigkeit des Schöpfungsberichts, dass eine solche Unterscheidung in der Nomenklatur notwendig erscheint.

Menschen“ (Wilder-Smith 1966) auf Sauers „Ausführungen über die Genesis“ ein (:135ff). Unter dem Titel „Populäre Versuche zur Harmonisierung des Darwinismus mit 1 Mose 1-3“ referiert er die Ansätze von Hans Rohrbach und Erich Sauer, „verstorbenen Direktor der Bibelschule Wiedenest“. Danach ist Sauer ein Vertreter der Periodenauffassung, auch wenn er sehr vage bleibt und sich nicht festlegen will. „Er versucht eher die heutige Schulgeologie mit der Bibel zu harmonisieren und glaubt, daß das Leben ungefähr so alt sein wird, wie die heutige Geologie es uns lehrt“ (:136). Im Unterschied zu Wilder-Smith „erlaubt“ Sauer „also der Abstammungslehre die Millionen von Jahren der Entwicklung nach oben, behauptet aber, dass Gott die ganze Emporentwicklung durch wiederholte Erschaffung neuer Arten geleitet habe“ (:137). Wilder-Smith kann persönlich nicht verstehen, warum man diesen theistisch-evolutionären Ansatz braucht, um die Glaubwürdigkeit der Bibel als wissenschaftlich konformes Buch herzuleiten.

Mit seiner Position, den klassischen materiellen Darwinismus zwar abzulehnen, gleichzeitig aber an Gottes Schöpfungshandeln in großen Zeiträumen festzuhalten, schafft Sauer einen eigenständigen theologischen Ansatz, der aus seinem Verständnis des Schöpfungsberichts und der Naturwissenschaft erwächst.

#### 3.2.1.4.3.4 *Biblischer Schöpfungsbericht und Naturwissenschaft*

Grundlegendes Axiom alles Nachdenkens über Schöpfung und Entwicklung ist für Sauer „die Geschichtlichkeit und Buchstäblichkeit der biblischen Urgeschichte“, die ebenso von Jesus und seinen Aposteln für wahr gehalten wurde (Sauer 1959:99). „Mit der Richtigkeit und Zuverlässigkeit der ersten Kapitel der Bibel steht und fällt darum alle biblische Basis für die Adelsbestimmung des Menschengeschlechts“ (:98). Gerade die Schöpfungsgeschichte ist für Sauer nicht vom soteriologischen Gehalt der Schrift zu lösen, sondern untrennbar auf sie bezogen. Er kennt nur die eine Alternative, *entweder* die Buchstäblichkeit und Geschichtlichkeit der Urgeschichte zu bezweifeln „und damit auch die volle Autorität Jesu und seiner Apostel zu verneinen“ *oder* „an das Wort Christi und des Neuen Testaments rückhaltlos zu glauben, damit aber auch zugleich die Geschichtlichkeit der Berichte der Bibel über die Anfänge des Menschengeschlechts anzuerkennen“ (:100). Einen Mittelweg gibt es für ihn nicht.

Eine „rein ‚religiöse‘ Auffassung des biblischen Schöpfungsberichts“ lehnt Sauer ab, obwohl er „seine geistlichen Belehrungen“ durchaus sieht. Das Argument, es käme in der Bibel nicht auf „die Richtigkeit der in ihr mitgeteilten Natur- und Menschheitsgeschichte“ an, nennt

er „unlogisch und unbesonnen“, weil Gott nicht anders als „in der Geschichte und durch sie“ zu Menschen reden kann, die „mitten im Natur- und Geschichtsverlauf leben“ (Sauer 1959:252). Daher ist es „unser Recht, ja, unsere Pflicht, den Schöpfungsbericht auch naturgeschichtlich zu betrachten (:252). Wichtiger als die Festlegung darauf, ob die Tage im Genesisbericht als „Vierundzwanzigstundentage“ oder als „Perioden“, als „Offenbarungstage“ oder „als völlig andersartige Gottestage“ aufzufassen sind,<sup>355</sup> ist es für Sauer jedoch, „die Übereinstimmung der Reihenfolge der Schöpfungswerke zwischen 1Mose 1 und Geologie“ zu betonen (:253).

„Tatsache ist, daß die Reihenfolge der in ihm genannten Schöpfungswerke, ihren wesentlichen Grundzügen nach, der Reihenfolge der Erdschichten und der allgemeinen Aufeinanderfolge der Fossilien entspricht, so wie es der paläontologische Tatbestand der modernen Naturforschung erkennen lässt“ (:254).

Dann zitiert Sauer noch Heim mit den Worten: „Was der biblische Verfasser beschreibt, ist die prägnante Zusammenfassung eines Gesamtbildes, das nach dem geologischen Befund in einem Zeitraum von über anderthalb Milliarden Jahren entstanden ist“ (Sauer 1959:254).

Im wechselseitigen Vergleich zwischen *Geologie* und *Genesis*, zwischen Bibel und Naturwissenschaft ist es Sauer wichtig zu betonen, um einer Harmonisierung der beiden Aussagen willen nicht „von den Lehren der Naturforschung“ auszugehen, um sich erst danach „eine Exegese des ‚Sechstagerwerkes‘ zurechtzulegen. Vielmehr müssen Bibelglaube und Schriftauslegung den umgekehrten Weg gehen“ (:254). Auf keinen Fall darf es zu „einer Abhängigkeit der Schriftauslegung von der Naturwissenschaft“ kommen (:255). Auch dürfe man nicht meinen, durch gewisse Übereinstimmungen zwischen Bibel und Naturwissenschaft „die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift beweisen zu wollen“ (:256). Vor allem soll berücksichtigt werden, dass man die Bibel nicht verteidigen kann, denn „die Bibel ist ein Löwe“ (:257), der sich selbst verteidigen kann und will.

„Das Buch Gottes bedarf nicht der Beschützung durch seine menschlichen, gläubigen Leser! Seine Autorität stammt von seinem göttlichen Autor! ... Die Propheten benötigen nicht die Professoren als ihre Protektoren! Vor dem Forum der Wahrheit brauchen Gottes zeugen keine menschlichen Advokaten“ (:257)!

Schließlich sind für Sauer die so genannten Widersprüche zwischen Bibelglaube und Naturforschung

---

<sup>355</sup> Auf diese Thematik geht Sauer in einem ausführlichen Anhang ein. Er bemüht sich dabei „einer neutralen Darstellungsweise“ der Hauptbegründungen der einzelnen Positionen und überlässt so dem Leser die Möglichkeit, „zu einer eigenen Urteilsbildung“ darüber zu gelangen (Sauer 1959:285).

„in Wahrheit nicht ein Konflikt zwischen *Bibel* und gesicherter *Naturerkenntnis*, sondern zwischen *Schriftauslegung* und naturwissenschaftlicher *Theorie*, oft gerade ein Zusammenprall zwischen persönlich ungeprüfter, einfach übernommener, volkstümlicher Tradition und naturphilosophischer Spekulation“ (:257).

Mit diesen Auffassungen zeigt Sauer einerseits eine bescheidene, fast demütig zu nennende Haltung, die sich konsequent unter das Wort Gottes der Heiligen Schrift beugt. Zum andern denkt er immer größer von Gott<sup>356</sup> und seinem Handeln als von menschlichen Erkenntnissen, für die er selbst zwar eine große Neugier und echtes Interesse entwickelt.

Nach der Darstellung der fundamentaltheologischen Prämissen, gilt es nun, die materialen Schwerpunkte von Sauers Theologie zu erfassen.

### 3.2.2 Gott in seinem heilsgeschichtlichen Wirken

Der Ansatz von Sauers heilsgeschichtlicher Theologie liegt – wie wir sahen – in der Offenbarung Gottes. In dieser Offenbarung liegt die Verpflichtung, Gott und sein heilsgeschichtliches Wirken zu erkennen und darüber zur Anbetung zu gelangen.<sup>357</sup> Wer die Offenbarungsgeschichte Gottes betend nachdenkt, fasst

„Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammen, schaut hinein in das Irdische, Unterirdische und Überirdische, überblickt das Ewige und das Vergängliche, ja tut Lichtblicke hinein in das ewige Herz des Ewigen Höchsten, in die Tiefen der Gottheit selber und lernt ihn anbeten, nicht nur als Retter und Erlöser, als Hirten und Heiland, nicht nur als Meister und Lehrer, als Freund und Führer, sondern er erkennt und ergreift ihn als *Schöpfer und Weltregierer*, als den durch welchen die Äonen gemacht sind, eben ihn als den *König der Zeitalter*“ (Sauer\_AS\_25\_E:46; Hervorhebung im Original).

Typisch für Sauers theologischen Ansatz und Stil ist es, dass er – nicht wie in der Dogmatik üblich – die einzelnen *Topoi* in systematischer Abhandlung entwickelt, sondern Gott konsequent in seinem heilsgeschichtlichen Wirken darzustellen versucht. Er gibt also keine dogmatischen Darstellungen über das Wesen und die Eigenschaften Gottes, seinen Willen und seinen Ratschluss, sondern stellt Wesen und Willen Gottes aufgrund und im Kontext seiner geschichtlichen Offenbarung dar. Damit bleibt Sauer seinem offenbarungsgeschichtlichen

---

<sup>356</sup> Mehr als eine bloße Formalie ist es für Sauer daher, in seinen Schriften alle Personalpronomen, die sich auf Gott beziehen, konsequent groß zu schreiben!

<sup>357</sup> Tatsächlich kann Sauer Theologie und Doxologie nicht voneinander trennen. Leidenschaftlich heißt es in seinem Unterrichtsskript von 1926: „Bruder, lass deinen Geist sich emporheben aus dem Staub des Alltags. Blicke einmal fort von den nichtigen Kleinigkeiten des Alltags, die dich oft so beschweren, kränken und mürbe machen. An dir sollen die Fürstentümer und Gewalten in den himmlischen Örtern erfahren von der Weisheit deines Gottes! Empor! Den Sternen entgegen! Ja, noch mehr: hinaus über die Sterne: Lass dein Herz weilen bei dem Thron Gottes des Allmächtigen, deines und meines Vaters. ‚Ewigkeit, in die Zeit, leuchte hell hinein, dass uns kleiner werd’ das Kleine und das Große groß erscheine!‘“ (Sauer\_AS\_25\_E:60).

Anspruch auch in der formalen theologischen Gestaltung treu. Dennoch verzichtet er bei seiner theologischen Ausformung dieses heilsgeschichtlichen Wirkens Gottes nicht grundsätzlich auf dogmatische oder dogmengeschichtliche Aussagen. In mehr oder weniger umfangreichen Exkursen oder Einfügungen lässt er sich über Gottes Wesen und Eigenschaften im Kontext seines geschichtlichen Wirkens aus. So geht Sauer in seinen Büchern z. B. auf „das göttliche Geheimnis der Dreiheit in der Einheit“ formal nur sehr knapp ein (Sauer 1976a:19f und Sauer 1947:169/23). Er versucht, das geheimnisvolle Faktum der Trinität an einer Stelle sogar mit einer Skizze, die der „bekannte große Mohammedanermissionar Raimundus Lullus“ entwickelt hat, zu veranschaulichen (Sauer 1952a:17.18). Dennoch denkt er konsequent *trinitarisch*! Er versteht die gesamte Heilsgeschichte als Ausdruck der Trinität Gottes. „Die gesamte, neutestamentliche Heilsentfaltung ist eine, in dreifachem Rhythmus voranschreitende Selbstoffenbarung des ewigen Gottes als des Heiligen Geistes, des Sohnes, des Vaters“ (:119.120). Damit wird deutlich, dass Sauer kein ausschließlich *ontologisches*, sondern vor allem ein *ökonomisches* Trinitätsverständnis vertritt, ohne dass er die göttlichen *opera ad extra* losgelöst von den *opera ad intra* verstünde. Besonders klar wird sein Ansatz, wenn er vom „innergöttlichen Erlösungsratschluss“ Gottes spricht (Sauer 1976a:23). Des Weiteren spricht Sauer, auch ohne den dogmatischen Terminus der *Aseität* Gottes selbst explizit zu gebrauchen, kenntnisreich von der Sache: „Gott ist der Absolute, schlechthin Unbedingte. Er ist rein ins Sich Selbst bestimmt und bewegt Sich aus nichts anderem denn nur aus Sich Selbst allein“ (Sauer 1959:48). Immer wird deutlich, dass er die *dogmatische* Diskussion durchaus im Blick hat, wenn er über Gott und sein Wirken *offenbarungsgeschichtlich* redet.

Damit praktiziert Sauer das, was man in Abwandlung eines der „tiefstgründigen Sätze reformatorischer Theologie“ (E. Brunner) von Melanchthon so sagen kann: „Hoc est Deum cognoscere, *beneficia* ejus cognoscere.“<sup>358</sup> Gottes Wesen wird demnach nicht *in abstracto* erkannt, sondern *in concreto*, nicht in philosophischer Reflexion, sondern im theologischen Nachdenken seines geschichtlichen Wirkens. Es wird nicht in *ontologischen* Seinskategorien beschrieben, sondern am besten in *ökonomischen*, d. h. offenbarungsgeschichtlichen, sprich heilsgeschichtlichen. Insofern ist Sauer's Ansatz ein wichtiger theologischer Beitrag auch zum eigentlichen Gottesverständnis. Denn letztlich geht es Sauer – bei aller Wertschätzung und Betonung der Geschichte und Heilsgeschichte<sup>359</sup> – nicht um Geschichte selbst, sondern um den, der Ge-

<sup>358</sup> Original: „Hoc est Christum cognoscere, *beneficia* ejus cognoscere.“ – „Christum erkennen heißt, seine Wohltaten (Werke) zu erkennen“ (zit. in Brunner 1972:291).

<sup>359</sup> Sauer konzentriert sich in seinem gesamten heilsgeschichtlichen Entwurf streng auf diesen wesentlichen Aspekt des geschichtlichen Heilshandelns Gottes. „Kein Aufbau einer eigentlichen ‚Glaubenslehre‘, sondern über-

schichte macht. „Am eindrucklichsten aber zeigt sich dies alles in der Selbstoffenbarung des Erlösergottes persönlich“ (Sauer 1952a:119). Letztlich ist das Entscheidende nicht Welterschöpfung, Welterlösung und Weltvollendung, sondern „der Welterschöpfer, der Weltgestalter, der Welterhalter und der Welterlöser. Es ist kein Unterschied zwischen dem Welterschöpfer und dem Welterlöser“ (Sauer\_AS\_11\_D).

Heilswirken ist Reichswirken. Heilsgeschichte ist Reichsgeschichte. Wie für Beck (und die anderen Heilsgeschichtler) der Ausgangspunkt der Offenbarungsgeschichte das Reich Gottes ist (Weth 1931:73) und wie Auberlen seine Darstellung der offenbarungsgeschichtlichen Betrachtung aller Geschichte unter den Gesichtspunkt des göttlichen Reichs stellt (:97), so ist das *Reich Gottes* auch für Sauer *der* Schlüssel für das Heilswirken Gottes in der Geschichte.

„Das ‚Reich‘ ist das eigentliche Grundthema der Bibel. Es ist der umfassende Geschichtsrahmen, in dem sich der ganze Offenbarungsverlauf vollzieht. Alle Äonen und Perioden der göttlichen Offenbarungswege, alle Gruppen und Kreise angeredeter Personen – sei es Israel, die Völkerwelt oder die Gemeinde –, ... stehen irgendwie ... in Beziehung zur Geschichte des Reiches Gottes. Das ‚Reich‘ selbst ist das königliche Heilswirken Gottes zur Durchführung Seines Schöpfungs- und Erlösungsratschlusses“ (Sauer 1959:92).

Mit diesem Reichsgottes-Ansatz gelingt es Sauer, ein *materiales Kriterium* für die Heilswerklichkeit Gottes zu formulieren, das dem gesamten Heilswirken Gottes im Alten und Neuen Testament in seiner Vielfalt und Komplexität gerecht zu werden versucht. Nicht die einzelnen (künstlich definierten) Dispensationen innerhalb der Geschichte sind also das Wichtige, sondern das Reichswirken Gottes – besonders in seinen drei Hauptwerklichkeiten von Welterschöpfung, -erlösung und -vollendung. Dieses komplexe Reichswirken Gottes hat Auswirkungen auf das theologische Verständnis der Gegenwart und der Zukunft, der Gemeinde und der Mission. In den unterschiedlichen Phasen des Reiches Gottes, in seiner alttestamentlichen Vorbereitung und seiner neutestamentlichen Ausgestaltung und Erfüllung, wird das unterschiedliche Handeln Gottes in Gericht und Gnade, Gesetz und Evangelium erkennbar. Alter und neuer Bund, Israel und Gemeinde, Gegenwart und Zukunft beziehen sich gleichermaßen, wenn auch in unterschiedlichen Intensitäten und Prioritäten auf dieses sich geschichtlich vollziehende Reich Gottes.

---

all Vorherrschaft der geschichtlichen Gesichtspunkte, keine Geschichtsphilosophie der Erlösung ... sondern einfache Beschreibung der neutestamentlichen Heilsentfaltung“ will seine Heilsgeschichte sein (Sauer 1976:7).

Der Ursprung dieses geschichtlichen Heils- oder Reichswirkens Gottes liegt nicht in einer idealistischen Übergeschichte, sondern in Gott selbst, genauer in seinem ewigen Ratschluss, den er bei sich selbst gefasst hat.

### **3.2.2.1 Der ewige, innergöttliche Erlösungsratschluss Gottes**

Gott ist „der eigentliche Urgrund von allem“ (Sauer 1959:207) und „der Urgrund der Ewigkeit“ (Sauer 1952a:17). Gottes ewige „Gedanken sind keineswegs bloße ‚Ideen‘, die rein über allem irdischen Weltverlauf schwebten, sondern schöpferische Taten, die sich zugleich unmittelbar *in* alle Geschichte *hineinstellen*, sich tief *mit* ihr verweben und ‚in, mit und unter‘ aller Geschichte sich wirksam erweisen“ (Sauer 1976a:15). So steht „hinter allem Zeitverlauf Ewigkeitsgeschichte. Die Unendlichkeit fließt hinein in die Zeit.“ Gott hat vor aller Zeit „nach ewigem Plan“ ersehen, was er tun wollte (:22). Geschichte ist „Entfaltung dieses ewigen, innergöttlichen Erlösungsratschlusses“ (:23).

So geht von Gott „als das ‚Geheimnis seines Willens‘ (Eph 1,9), der Ratschluß der Schöpfung und Erlösung aus. Er, ‚der alles nach seinem freien Willensratschluß vollbringt‘ (Eph 1,11), hat diesen Vorsatz ‚in sich selbst beschlossen‘ (Eph 1,9 wörtl.)“ (Sauer 1976a:223). Alles, was ist, auch Raum und Zeit, gehen aus Gott hervor. „Was vor den Äonen in Ihm ewiger Beschluß war, wird in den Äonen zur Durchführung und Vollendung gebracht“ (Sauer 1952a:5). Was Gott vor der Zeit, bzw. der Grundlegung der Erdenwelt, beschloss und tat, wird nach Sauer von der Schrift selbst zurückhaltend geäußert und in der Theologie sehr unterschiedlich beantwortet.

Auf jeden Fall war es der Vorsatz Gottes, den Sohn bereits vor Grundlegung der Welt als Mittler einzusetzen. „Weil Gott schon von Ewigkeit her den Einbruch der Sünde voraussah, hat Er auch den Sohn schon vor aller Zeit zum Erlöser bestimmt, zum ‚Lamm‘, ‚zuvor erkannt vor Grundlegung der Welt‘ (1Pt 1,19.20)“ (:19). Aus diesem Grund kann Christus „als Heilmittelpunkt des Universums“ (:19) nur mit dem Kreuz verbunden geschaut werden. Schon hier wird der soteriologische Zentralaspekt in Sauers Theologie erkennbar. Er wird später näher ausgeführt werden.

Des Weiteren hat Gott vor Grundlegung der Welt „den Heilsrat für die einzelnen beschlossen“ (Sauer 1976a:21). Ihre Namen sind schon von Anbeginn ins Lebensbuch des Lammes geschrieben (Offb 13,8; 17,8). Damit hat Gott ihnen ihre Gnade schon „vor dem

Zeitalter der Zeitalter“ geschenkt (2Tim 1,9)“ (:21). Sauer unterscheidet einmal zwischen dem universal-eschatologischen Heilswillen Gottes, seinem Ratschluss (βουλή) und zum andern zwischen der persönlichen Erwählung und Vorkenntnis Gottes. Der universal-eschatologische Heilswille bezieht sich auf das Endziel, alles unter ein Haupt, den Christus zusammen zu fassen. Die Erwählung bezieht sich auf die Zeit (nicht auf die Ewigkeit). Oft sei Römer 9 missverstanden worden: „Gott macht den Gläubigen nicht gläubig und ER macht den Ungläubigen nicht ungläubig. ... Aus der Zahl der Gläubigen erwählt sich Gott Einzelne, um sie zu Trägern besonderer heilsgeschichtlicher Aufgaben zu machen.“ Deshalb hat Israel kein Recht zu Gott zu sagen, ER solle es festhalten. Gott hat die Macht und das Recht, Israel beiseite zu setzen oder zu erwählen. „ER ist der Ewige, der auf dem Schachbrett der Heilsgeschichte die schwarzen und die weißen Figuren schiebt wie ER will. Mehr sagt Paulus in Römer 9 nicht“ (Sauer\_AS\_11\_E). Eine *doppelte Prädestination* lehre Paulus aber nicht. Etwas anderes ist es mit der Auserwählung nach der „Vorkenntnis Gottes“ (1Pt 1,1.2).

„Gott weiß von vornherein, wie dieser oder jener sich entscheiden würde; und nach dieser Vorkenntnis erwählt ER die Einzelnen. ... Also der Maßstab der Erwählung ist nicht ein Gutmachen oder ein Schlechtmachen durch Gott, sondern ein Vorherwissen, daß der eine so ist, und der andere so ist; wie der eine so ist, und wie der andere so ist, ist nicht eine Frage der Auserwählung. Also die Frage des freien Willens wird hier nicht etwa ausgeschaltet, sondern irgendwie geheimnisvoll eingeschaltet. Das gehört eben mit zu dem Geheimnis der Vorkenntnis Gottes, daß die Vorherkenntnis Gottes und die Auserwählung Gottes den freien Willen des Menschen nicht ausschaltet“ (Sauer\_AS\_11\_E). Danach richtet sich die Erwählung Gottes nach seiner *Prognosis*.

Ebenso stand der „Heilsrat der Gemeinde“ als heiliger Entschluss Gottes fest. Schon „von den Äonen her“ hatte Gott das „Christusgeheimnis“ beschlossen. Und auch das Reich hatte Gott den Seinen bereits vor Grundlegung der Welt bereitet (Sauer 1976a:22).

Bei alledem wird deutlich, dass Gottes geschichtliches Wirken konsequenter Ausdruck seines innergöttlichen Ratschlusses ist.

### **3.2.2.2 Das Heilswirken Gottes in Schöpfung, Erlösung und Vollendung**

Plan, Vorsatz und Wille Gottes entfalten sich also nach Sauer in seinem komplexen und untrennbaren Reichshandeln in Schöpfung, Erlösung und Vollendung der Welt. Das Reichshandeln Gottes ist sein Heilswirken in Gericht und Gnade, das in der *Heilsgeschichte* seinen Niederschlag findet. Die wiederum ist Ausdruck der göttlichen „Heilsoffenbarung“, in der sich eine „Heilsentwicklung“ zeigt (Sauer 1959:117).

„Aus Gott geht alles hervor; hier enthüllt sich der Urgrund der Vergangenheit, das Wesen der *Weltschöpfung* (Kol 1,16; Joh 1,3) Durch Gott wird alles vollbracht; dies deutet die

Frage der Gegenwart, das Werden einer *Welterlösung* (Röm 11,36) Zu Gott strebt alles zurück; hier zeigt sich das Ziel aller Zukunft, das Wesen aller *Weltvollendung* (1Kor 15,28) So ist Gott der Herr, geoffenbart in Christo, der Fels aller Zeiten, der personhaft lebendige Urgrund alles Seins“ (Sauer 1976a:15.16).

Die *soteriologische Konnotation* ist mehr als eine *formale Marginalie*. Sauer geht es tatsächlich darum, das gesamte Wirken Gottes als *Heils-* oder besser noch als *Erlösungswirken* zu begreifen und aufzuzeigen. Seine erste heilsgeschichtliche Konzeption von 1926 nannte er, wie wir sahen, folgerichtig „Die Erlösungsgeschichte der Menschen“ (Sauer\_AS\_25\_E). Dass sie Segen und Fluch, Gnade und Gericht, Licht und Finsternis einschließt, ist selbstverständlich. „Ohne Fall wäre das menschliche Werden ein allmählicher Aufstieg gewesen. Es hätte wohl eine Heilsgeschichte, aber keine Erlösungsgeschichte gegeben“ (Sauer 1976a:54).

Die grundlegende Dreiteilung der Heilsgeschichte in Schöpfung, Erlösung und Vollendung der Welt und ihre theologische Reflexion und Ausformung in *Protologie*, *Soteriologie* und *Eschatologie* ist nach Sauer keine künstliche Systematisierung, sondern leitet sich aus der Offenbarung Gottes selbst ab. Hier zeigt sich, dass Sauers dispensationalistische Einteilung der Heilsgeschichte in sechs oder sieben Heilszeiten (Sauer 1952a:25ff) doch von der großen biblisch-theologischen Gliederung „Schöpfung, Erlösung und Vollendung“ übertroffen wird. Die „Zusammenschau der drei Grundwahrheiten Weltschöpfung, Welterlösung, Weltvollendung ist das dreieinheitliche Grundthema der göttlichen Heilsoffenbarung. Alles ist *aus* Gott – Weltschöpfung, *durch* Gott – Welterlösung, *zu* Gott – Weltvollendung“ (Sauer\_AS\_133\_B3:5; vgl. auch Sauer 1952a:191). Insofern entspricht die Einteilung der heilsgeschichtlichen Konzeption Sauers, wie wir sie hier vornehmen, am ehesten dem theologischen Charakter des Sauerischen Entwurfs. Dass Sauer diese ökonomische Begründung der Geschichte gleichzeitig auch *trinitarisch* vollzieht, gehört zu den Eigenarten seines Denkens:

„Hinter dieser dreifachen Offenbarung seiner ewigen Liebe steht er selbst, der ganze dreieinige Gott, und zwar so, daß wohl in allen Offenbarungen der *ganze* Gott wirkt, daß aber beim *Ursprung* der Vater besonders hervortritt, bei der *Erlösung* der Sohn und in der Vollendung der *Heilige Geist*“ (Sauer\_AS\_133\_B2:28; Hervorhebung im Original; ähnlich auch in Sauer 1952a).

Bevor wir uns nun den einzelnen Bereichen zuwenden, muss auf ein Spezifikum heilsgeschichtlicher Theologie aufmerksam gemacht werden, an der sich deutlich ihr Unterschied zur historisch-kritischen Theologie aufweisen lässt. Sauers geschichtstheologische Überzeugung besteht darin, dass er neben der Geschichtlichkeit des soteriologischen Handelns Gottes in Christus auch Ur- und Endgeschichte als Geschichtshandeln Gottes versteht. Damit stellt er

sich konträr zur gängigen theologischen Auffassung, die den Inkarnationsgedanken zwar noch als heilsgeschichtlichen Kern anzuerkennen vermag. „Die übergeschichtliche Fülle der Offenbarung [ist] an eine geschichtliche Person, Jesus von Nazareth, geknüpft“ (Holmström 1936:11). Dieser Kern wird jedoch „von zwei übergeschichtlichen bzw. ‚mythischen‘ Stadien umschlossen, von der Urgeschichte und Endgeschichte, die als außergeschichtlicher Prolog und Epilog diesem ganzen Drama der Heilsgeschichte einen supranaturalen Charakter verleihen“ (:11). Selbst Cullmann, dessen offenbarungstheologischer Ansatz die urchristliche Heilsgeschichte *in toto* ernst nimmt, vermag in der biblischen Ur- und Endgeschichte letztlich nur die prophetisch extrapolierten „Linien“ als Auswirkungen des soteriologischen Handelns in der Mitte der Heilsgeschichte zu sehen. Durch seine erkenntnistheoretische Unterscheidung der Kategorien von „Geschichte“ und „Prophetie“ kann er in den biblischen Erzählungen über den Ursprung und das Ende der Geschichte nur Prophetie erkennen. Sie sind „insofern *nur* Prophetie, als sie objektiv *nur* Gegenstand des Glaubens sind. Eine Bestätigung durch menschliche historische Feststellung der Tatsachen gibt es hier nicht“ (Cullmann 1962:97). Für Sauer dagegen steht und fällt mit der tatsächlichen Historizität der Ur- und Endgeschichte das Ganze der Offenbarungsgeschichte.

„Entscheidende Grundvoraussetzung ist der Glaube an den göttlichen Offenbarungscharakter und die geschichtliche Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift, einschließlich der Buchstäblichkeit der biblischen Urgeschichte, der Echtheit der Weissagungen Daniels und der Zuverlässigkeit der alt- und neutestamentlichen Endprophetie“ (Sauer 1952a:5).

Erst damit wird für Sauer der untrennbare Zusammenhang des Ur- und Endgeschehens mit dem Erlösungsgeschehen gewahrt. Erst in der Stringenz dieses Zusammenwirkens von göttlichem Ur-, Heils- und Endgeschehen erhält die biblisch-heilsgeschichtliche Theologie ihr charakteristisches Gepräge. Hierin liegt letztlich auch der Grund, warum Sauer die heilsgeschichtlichen Entwürfe O. Cullmanns oder A. Schlatters nicht (wirklich) aufgenommen hat. Ihre Deutung der Ur- und Endgeschichte als Prophetie, Mythos, Glaubenszeugnis oder Ausdruck metaphysischer – jedenfalls nicht naturwissenschaftlich evaluierbarer – Zeugnisse diskreditieren sie letztlich in den Augen Sauers. Wenn Ur- und Endgeschichte historisch sind, dann sind sie auch historisch oder naturwissenschaftlich evaluierbar. Aus diesem Grund zieht Sauer auch die Erkenntnisse der Naturwissenschaft seiner Zeit als Belege für die Glaubwürdigkeit der historischen Zeugnisse der Bibel heran. Besonders zeigt sich das im Zusammenhang seiner Entfaltung der Protologie. Gott ist immer der gleiche, „nämlich der Weltschöpfer, der Weltgestalter, der Welterhalter und der Welterlöser. Es ist kein Unterschied zwischen dem Weltschöpfer und dem Welterlöser“ (Sauer\_AS\_11\_D).

### 3.2.2.2.1 *Das Schöpfungshandeln Gottes – das protologische Konzept Sauers*

Schon früh hat sich Sauer mit dem Schöpfungshandeln Gottes und dem biblischen Schöpfungsbericht bzw. der gesamten biblischen Urgeschichte und der Protologie beschäftigt.<sup>360</sup> Seitdem hat er an dem Thema weiter gearbeitet und noch in seinem letzten Buch die neuesten Ergebnisse seiner Forschungen eingefügt.<sup>361</sup> Im Wesentlichen ging es ihm um die Fragen der Schöpfung in biblischer und naturwissenschaftlicher Sicht, um „Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ im universalen Heilsratschluss Gottes und um die Fragen nach der Schöpfung im Zusammenhang des Schrift- und Offenbarungsganzen. Auch die Fragen nach der Herkunft des Bösen und den Wurzeln der Menschheitsentwicklung interessierten ihn.

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Das ist nach Sauer

„soz. der Hauptsatz der Bibel! Denn: Die Lehre von der Schöpfung ist die Grundlehre aus der alle anderen Lehren sich entfalten. ... Je nach dem, welche Schöpfungslehre wir haben, so fällt auch die Erlösungslehre aus. Schöpfungslehre und Erlösungslehre hängen zusammen. Wer keine klare Schöpfungslehre hat, hat in der Folge auch keine klare Erlösungslehre ... (Sauer\_AS\_11\_D).

Diese Aussagen zeigen, wie hoch Sauer den Schöpfungsbericht einschätzte.<sup>362</sup> In ihm sind im Kern bereits alle anderen Glaubenslehren der Schrift enthalten. Da Sauer die Schrift in ihrem ganzen Umfang als „System“ und als „lebendigen Organismus“ ansah, musste er besonderen Wert gerade auf ihre ersten Seiten legen. Einzelne Themen seiner Protologie müssen nun näher angeschaut werden.

#### 3.2.2.2.1.1 *Der Zweck der Weltschöpfung*

Deutlicher als auf die Frage, *warum* Gott die Welt erschuf, gibt die Schrift nach Sauer Auskunft darüber, *wozu* er sie erschuf (Sauer 1976a:24ff). Weil Gott Liebe ist und in sich selbst bereits ein Gegenüber, ein „anderes Ich“ besaß, auf das seine Liebe sich erstreckt, hätte er die Welt als Gegenüber nicht gebraucht. „Gott hat die Welt erschaffen, weil er sie erschaffen wollte“ (Sauer 1976a:24). Trotz dieser *paronomastischen* Aussage lässt sich konkret sagen,

---

<sup>360</sup> Die Vorarbeiten liegen 1926 in seinem umfangreichen Unterrichtsskript „Die Erlösungsgeschichte der Menschen“ (Sauer\_AS\_25\_E; Sauer\_AS\_25\_F; Sauer\_AS\_25\_G) vor, seine erste Veröffentlichung 1931 trug den Titel „Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ (Sauer 1931). Sauer wendet sich gegen zwei Schöpfungsberichte und gegen die Quellenscheidung! „Der Schöpfungsbericht wird noch einmal in Klammern wiedergebracht, ist aber kein zweiter Schöpfungsbericht. Es liegen also hier nicht verschiedene Quellen vor. Sondern wir haben hier einen Guß. ... Die bibelkritische These geht einfach nicht“ (Sauer\_AS\_11\_D)!

<sup>361</sup> Noch in Sauers Todesjahr erschien „Der König der Erde“ (Sauer 1959).

<sup>362</sup> Auch in apologetischer Hinsicht hat er ihn eingesetzt: Dieser Satz „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ steht gegen jeden Atheismus (der sagt: Es gibt keinen Gott), gegen jeden Pantheismus (der sagt: Alles sei Gott), gegen jeden Polytheismus (der sagt: Es gebe viele Götter), gegen jeden Materialismus (der nur die Materie kennt und keinen Geist), gegen jeden Evolutionismus (Entwicklungslehre, als habe sich alles nach und nach entwickelt)“ (Sauer\_AS\_11\_D).

wozu Gott die Welt wollte: um seine Herrlichkeit und seine Liebe zu offenbaren, um die Welt lieben zu können und ihr die Möglichkeit zu geben, Anteil an ihm und seinem Wesen selbst zu bekommen, ihn also wiederzulieben. In konsequenter Argumentation versucht Sauer dabei, den Zusammenhang zwischen Gott und seiner Schöpfung nicht ontologisch, sondern relational und ethisch darzustellen. In *dogmatischer* Argumentation zeigt Sauer, dass „der Hauptgrund des ganzen Schaffens einer Welt ... die Verklärung der sittlichen Eigenschaften Gottes als des Heiligen, Seligen und Weisen in der Schöpfung sittlich freier Persönlichkeiten sein“ (:25) muss. Da das Wesen wahrer Sittlichkeit „personhaft organische Anteilnahme an dem sittlichen Leben der Gottheit selbst“ ist, also letztlich nichts anderes als „Liebe“ – und Gott die Liebe ist – muss daher „auch die sittliche Bestimmung der freien Kreatur eine Bestimmung zur Liebe sein“ (:25). Daher muss der oberste Endzweck der Weltschöpfung „in der *Selbstentfaltung und Selbstverklärung Gottes als des Vollkommenen ... durch Aufrichtung einer Lebens- und Liebesgemeinschaft zwischen Schöpfer und Schöpfung bestehen*“ (:25). Also: „Gott hat die Welt ins Dasein gerufen, um sie lieben zu können, und auf daß sie ihn wiederliebe“ (:25).

Den Zweck der Schöpfung der Erde und des Kosmos selbst sieht Sauer letztlich in der „Selbstverklärung Gottes“ (:25). Das Universum ist dabei der „die gesamte Schöpfung umspannende Weltraum der Heilsgeschichte“ (:29). Quasi auf „kosmischem Weltallhintergrund“ (Sauer 1952a:21) „ihrer Weltall-Übergeschichte“ (Sauer 1976a:29) geschieht die Heilsgeschichte. Die Urgeschichte der Schöpfung enthält nach Sauer bereits sowohl eine geschichtliche, zeitliche und sichtbare Ebene als auch eine übergeschichtliche, ewige und unsichtbare Dimension. Sauer unterscheidet also einmal ein „Sternenall Gottes als Hintergrund der Heilsgeschichte“ (Sauer 1952a:20.21) und zum andern „die Erde im Heilsplan Gottes“ (:21). Er differenziert zwischen einem „kosmischen, überirdischen Hintergrund“ der Schöpfung und einem „Hauptschauplatz ... die Erde“ (:20.21). Offensichtlich sieht Sauer in Sternen und kosmischen Kräften mehr als einen Teil der sichtbaren Schöpfungswirklichkeit. Sterne gehören wie Engel und Thronwesen zu den göttlichen Heerscharen. Die

„prophetisch-apostolische Weltanschauung der Schrift“ weiß von „Thronen und Herrschaften, von Fürstentümern und Gewalten (Kol 1,16), von Gottessöhnen und Morgensternen (Hiob 38,7), von der Heerschar der Höhe in der Höhe (Jes 24,21), von Cherubim und Seraphim (Offb 4,6–8; Jes 6,2–3) von Erzengeln und Engeln (Jud 9; Offb 5,11; 12,7). Und diese alle nennt sie mit dem selben Wort ‚Heerschar des Himmels‘ wie auch die Sterne“ (Sauer 1976a:30).

Zwischen Engeln und Sternen gibt es nicht nur „redebildlich vergleichende, sondern tatsächliche und wirkliche Beziehung“ (:31). Interessant ist, dass Sauer bereits als junger Mann von 18 Jahren ein hundertseitiges handschriftliches Elaborat über Sterne verfasst hat, das sein Interesse an naturwissenschaftlichen und schöpfungstheologischen Fragen zeigt: „*Sternenblicke. Die Sternenwelt im Lichte der Bibel*. Betrachtet von Erich Sauer, stud. phil. Berlin“ (Sauer\_AS\_51).

Mit der Einsicht dieser Unterscheidung und des gleichzeitigen Zusammengehörens der sichtbaren (zeitlichen) und unsichtbaren (ewigen) Gesamtwirklichkeit eröffnet sich für Sauer auch die „vorweltliche Ewigkeit“ (Sauer 1976a:17) als eine Dimension der Schöpfung Gottes, die Auswirkungen auf die Urgestalt der Erde hat. Denn die Geschichte der Erde reicht „in noch fernere Urzeiten zurück als der Anfang des Menschengeschlechts“ (Sauer 1952a:21).

#### 3.2.2.2.1.2 *Der Ursprung des Bösen und die Restitution der Erde*<sup>363</sup>

Von dem gegenwärtigen „Zustand der irdischen Naturwelt“, die eine „verhängnisvolle Disharmonie“ zwischen „Schönheit und Schrecken, Gemeinschaft und Zerrüttung, Leben und Tod“ kennzeichnet, schließt Sauer auf einen dahinter liegenden „Zwiespalt im Reich des Geistes“, der nicht erst „mit der Geschichte des Menschen eingesetzt haben“ kann (Sauer 1952a:21.22). Wie die

„Versteinerungen der Erdgeschichte zweifelsfrei beweisen, hat es Tod und Verderben schon in undenklichen Vorzeiten vor dem Beginn des Menschengeschlechts gegeben, und die Bibel läßt erkennen, daß es schon vor dem menschlichen Sündenfall ein Gegenreich des Bösen gegeben hat, das irgendwie an der Erde und dem Menschen interessiert war“ (:22).<sup>364</sup>

Diesen Tod sieht Sauer als Auswirkung einer vorweltlichen Katastrophe, die mit dem Fall Satans verbunden wird. Wann diese böse Macht aufgetreten ist und wie sie entstanden ist, bleibt allerdings „restlos unerklärbar“ (Sauer 1952a:22) und ein „ewiges Geheimnis“ (Sauer 1976a:34). Dennoch hält Sauer an der Tatsache des Sturzes Satans und an den Folgen für die Erde und Geschichte der Menschheit fest. Satan muss „ein besonderer Fürst Gottes“ gewesen sein, dem ein „gewaltiges Gebiet zur Beherrschung rechtmäßig übergeben“ worden war, was Sauer als „die Erde und die sie umgebenden Luft- bzw. Ätherregion“ ausmachen will (:35). In

---

<sup>363</sup> Zu diesem Thema vgl. vor allem Sauer 1976a:24–40; Sauer 1952a:20–24; Sauer 1959:64–88.303–318.

<sup>364</sup> Hier zeigt sich, wie bei Sauer Ergebnisse der *Paläontologie* und *Geologie* exegetische Urteile präjudizieren. Die Versteinerungen der Erdgeschichte „beweisen“ für ihn „zweifelsfrei“, dass es Tod schon vor der Schöpfung gegeben haben muss. Heute hätte er andere Argumente durch die kreationistische Sintflutforschung finden können, wenn gleich die Grundsatzfrage bestehen bleibt, ob solch eine Argumentation exegetisch redlich ist.

der „vorgeschichtlichen Ewigkeit“ muss einmal ein „Augenblick eingetreten“ sein, in dem der Versuch seiner Überhebung über Gott zu seinem Fall führte.

Seit dem Sturz Satans verläuft ein gewaltiger Riss durch den gesamten Kosmos. „Ein organisiertes Gegenreich des Bösen steht dem Weltenstaat Gottes gegenüber“ (:36). Fortan ist diese Auseinandersetzung „Thema und Grundinhalt der in der Heiligen Schrift angedeuteten Weltall-Übergeschichte“ (:36). Hier liegt die *harmatologische* und *dämonologische* Voraussetzung für die universale Versöhnungs- bzw. Erlösungsgeschichte Gottes. Auf die Frage, warum Gott das Böse überhaupt hat zulassen können, sagt Sauer:

„Wir scheuen es durchaus nicht, es offen zu bekennen: Gott hat zwar nicht die Sünde gewollt; aber Er hat ihre Möglichkeit auch nicht nicht-gewollt. Vielmehr beweist die Tatsache, daß Er sie geschehen ließ und nicht verhinderte, daß Er ihre Zulassung gewollt hat“ (Sauer 1931:24).

Apologetisch versucht er darzulegen, dass die *Zulassung des Bösen* weder gegen Gottes Heiligkeit noch gegen seine Allmacht verstößt. Gegen Gottes *Heiligkeit* verstößt sie deshalb nicht, weil das Böse selbst als geschichtliche Tat immer dann und da entsteht, „wann und wo das Geschöpf die von Gottes Geist in ihm gewirkte Freiheit zum Guten im Sinne des Bösen mißbraucht“ (:32). Wenn Gott diese Möglichkeit verhindert hätte, hätte er „auf Willensfreiheit und Liebe verzichten müssen *und letztlich auf die Erschaffung der Welt überhaupt verzichten*“ müssen (:32; Hervorhebung im Original). Weil *Allmacht* nicht automatisch mit Allwirksamkeit identifiziert werden darf – was letztlich zum Pantheismus führen würde – (:25), verstößt die Zulassung der Sünde auch nicht gegen sie. Aber auch gegen Gottes *Liebe* verstößt sie nicht:

„Gerade *weil* Gott die Liebe ist und eine Liebesgemeinschaft zum notwendigen Ziel seiner Schöpfung hat, *muß* Er Seinen sittlichen Geschöpfen, damit sie der wahren Gegenliebe fähig seien, die Freiheit des Willens und mit ihr die Möglichkeit des Sündigens zugestehen. *Die Zulassung des Bösen ist also ein logisches, wesensnotwendiges Gebot der Liebe*“ (Sauer 1931:29; Hervorhebung im Original).

Damit wird nicht gelehrt, dass „Gottes Weltplan nicht ohne das Böse zu verwirklichen“ gewesen wäre und noch viel weniger, dass „Gott etwa das Böse selbst gewollt“ habe, wohl aber, dass er die *Möglichkeit* des Bösen nicht nicht-gewollt hat. „Weil es nichts Ethisches ohne die Möglichkeit des Unethischen gibt, muß Gott, so widerspruchsvoll es auch klingen mag, gerade um der Heiligkeit Seiner Person und Seiner Weltzwecke willen, die Möglichkeit des Unheiligen wesensnotwendig zulassen“ (Sauer 1931:33/34).

Warum ausgerechnet die Erde Schauplatz dieses gewaltigen Dramas und „heilsgeschichtlicher Mittelpunkt des Weltalls“ (Sauer 1952a:23) wurde, liegt nach Sauers Überzeugung daran, dass sie sowohl Gottes ursprüngliche Schöpfung als auch der Herrschaftsbereich Satans war und nun für Gottes Pläne wiederhergestellt werden muss. Obwohl der Schöpfungsbericht nach Sauers Einsicht diese Deutung exegetisch zwar „nicht mit Sicherheit erkennen“ lässt (:22),<sup>365</sup> schließt Sauer sich doch der Meinung „gotterleuchtete(r) Männer in alter und neuerer Zeit“ an, die in Gen 1 eigentlich ein „Wiederherstellungswerk“ statt ein ursprüngliches Schöpfungswerk sehen (Sauer 1976a:38; Sauer 1952a:22). 1931 schließt er sich noch der Restitutionsauffassung an:

„Hierbei nehmen wir die Ergebnisse der Welt- und Erd-Entstehungslehre an, erklären sie aber als die Folge einer großartigen Katastrophe, welche vor dem Sechstageswerk stattgefunden hat, so daß dieses nicht als *Schaffung*, sondern als *Neugestaltung* der Erde anzusehen ist“ (Sauer 1931:53; Hervorhebung im Original).

1937 schreibt er einschränkend, nachdem er die einzelnen Positionen dargestellt hat: „Auf keinen Fall jedoch kann es hier ein absolut festes Wissen geben“ (Sauer 1976a:40). Das bleibt auch noch seine Meinung im Jahr 1952 (Sauer 1952a:22) und in seinem Todesjahr 1959. Er lässt die Frage für den Leser offen – „möge sich der Leser ein eigenes Urteil bilden“ (Sauer 1959:304) – handelt aber die Restitutionsauffassung ausführlich ab und führt berühmte Referenzpersonen für sie an (:248f.), unter ihnen viele prominente Dispensationalisten wie Scofield, Pierson, Gaebelin (Sauer 1931:54). Auch „Brüder“ wie Darby und Poseck und von Viebahn vertraten die Lehre (Jung 2002:126) genauso wie Sauers Nestor J. Warns (Sauer\_AS\_209\_A1). Auf der Wiedenester Heilskarte (Sauer 1952a) wird eindeutig die Restitutionsauffassung vorausgesetzt!

Für Sauer stellt die Restitutionsauffassung „einen Weg zur Harmonie zwischen Bibel und Naturwissenschaft“ dar, den „zahlreiche gläubige Bibelleser, die mit den Ergebnissen der geologischen Forschung bekannt geworden waren“ gehen können (Sauer 1959:248). Sie ermög-

---

<sup>365</sup> Immerhin ist Sauer klug genug, mit Delitzsch zuzugeben, dass die Erklärung dieses Tatbestandes „nicht Exegese“ ist, „sondern ein Versuch, das Berichtete und das der Forschung Anheimgegebene von unserm einen weiteren Umblick, als der Verfasser ihn hatte, gewährenden neutestamentlichen Standpunkt aus zu verstehen“ (Sauer 1931:66). Er erinnert dabei an 1Pt 1,10.11, wo gesagt wird, dass die alttestamentlichen Propheten oft „durch den in ihnen wirkenden Geist Christi gedrängt wurden, Dinge auszusprechen, deren volle Bedeutung sie selbst nicht immer verstanden. Dieser „scheinbare Mangel“ an „direkten und unmittelbaren Schriftzeugnissen“ hängt „mit einer Eigentümlichkeit der Heiligen Schrift“ zusammen. Sie „beschränkt sich in ihren Aussagen über den Ursprung des Bösen, über Satan, seinen Fall und dessen Wirkungen, im Anfang durchweg nur auf kurze Andeutungen. Erst später redet sie ein wenig ausführlicher darüber und auch da niemals in zusammenhängender und lebhafter Weise (1Tim 3,7; Lk 10,18)“ (:66).

licht ihm einerseits das Festhalten an den Ergebnissen der Naturwissenschaft und andererseits das Bewahren des Glaubens an die wörtliche Inspiration des Schöpfungsberichts.

„All dieses Triumphgeschrei der Gottes- und Christusfeinde ist aber zum Schweigen gebracht, wenn wir daran festhalten, daß alle jene geologischen Tatbestände zwar richtig sind, sich aber auf die *unerneuete* Erde, auf die Zeit des Tohu-wa-Bohu *vor* dem Beginn des Sechstageswerks beziehen. *Nach* der Erneuerung der Erde war dann alles sehr gut. In die *neugestaltete* Erde wurde der Tod erst durch den Fall Adams eingeführt (Röm 8,20). Das Sechstageswerk der Wiederherstellung selbst würden wir uns als in sechs Tagen vollzogen denken“ (Sauer 1931:58).

Damit lehnt Sauer auch die Auffassungen von Keerl und Delitzsch ab, die zwar mit ihm die Restitutionsauffassung teilen, aber statt der wörtlichen Tage Perioden annehmen (:58). Dass Sauer trotz des Festhaltens an der Restitutionsauffassung doch noch von einer Erschaffung der Erde *ex nihilo* sprechen kann, bezieht er auf Gottes erste Schöpfung der urweltlichen Erde:

„Gott schafft aus dem Nichts heraus, indem ER das, was nicht war, in die Existenz rief. Und wenn ER nun einmal eine solche Schöpfungsstufe in die Existenz gerufen hat, dann handelt ER innerhalb dieser Schöpfungsstufe ... mit dieser Materie. ... Gott ist einmal der Schöpfer, dann ist ER der Gestalter, der Former“ (Sauer\_AS\_11\_D).

#### 3.2.2.2.1.3 Die Bestimmung des Menschen

Die Bedeutung des Menschen liegt nach Sauer im Wesentlichen in seiner göttlichen Bestimmung und in seiner Erschaffung im *Bild Gottes*. Sauers gesamte *Anthropologie* trägt deutlich ein *restitutives*, d. h. auf die *Restitution* bezogenes Vorzeichen, das seine *Anthropologie* im tiefsten Grund untrennbar mit der *Soteriologie* verbindet. Der Mensch ist in „besonderer Weise ein Gegenstand göttlicher Pläne und Ratschlüsse. Er ist das von Gott ausersehene Werkzeug zu einem gewaltigen Zurückgewinnungswerk in Seinem Weltenreich“ (Sauer 1959:92). Gott hat den Menschen in seinem Bild erschaffen, damit er Gottes Pläne zur Ausführung bringen kann. Dazu hat er ihn mit überragenden Gaben ausgestattet, ihm ein optimales Umfeld gegeben und ihn klar beauftragt, über die Erde zu herrschen. In diesem Herrscherauftrag liegt die eigentliche „paradiesische Berufsbestimmung“ (Sauer 1976a:41) des Menschen, bzw. der „kosmische Erlöserberuf der Menschheit“ (Sauer 1959:100) begründet.

Zu diesem Erlöserberuf ist der Mensch fähig, weil er mit der Erschaffung in seinem Bild auch Gottes Eigenart in sich trägt. Er ist – wie Gott auch – „eine Dreiheit in der Einheit“. Hier übernimmt Sauer Luthers und Augustins *trinitarische Analogie* zur Stiftshütte vom Vorhof = Leib, Heiligtum = Seele und Allerheiligsten = Geist oder „Weltbewußtsein, Ichbewußtsein, Gottesbewußtsein“ (Sauer 1976a:44). Diesem *trichotomen* Verständnis entspricht auch eine

*soteriologische* Variante: Christi Heil bezieht sich auf diese „drei Seelenkräfte des Menschen“, gemeint sind Geist, Seele und Leib. „Der ganze Mensch ist in die Heilswirkung hineingezogen“ (Sauer 1952a:65). Sein unsichtbares Inneres besteht aus „zwei wohl zu unterscheidende Substanzen“. Sauer entwickelt also ein klassisches *trichotomes* Menschenbild mit allen damit verbundenen Risiken, die in der scholastischen Theologie durch die *substantiale Gottesbildlichkeit* entstanden sind. Er beruft sich allerdings hier auf Beck (Sauer 1976:43)! Vor allem sind es diese beiden inneren „Substanzen“, die den Menschen vor allen anderen Geschöpfen auszeichnen. Sie ermöglichen es ihm, sowohl in seinem „Geist“ – als dem „höhere[n] Bewußtsein“ – auf „das Göttliche und Übersinnliche gerichtet“ zu sein als auch in seiner „Seele“ – als dem „niedere[n] Bestandteil unseres Inneren“ – auf das „Irdische und Geschöpfliche Bezug“ zu nehmen (:43).

Obwohl Sauer die dogmatischen *Topoi* der *Anthropologie* durchaus kenntnisreich streift,<sup>366</sup> legt er seinen anthropologischen Schwerpunkt doch auf die Erlöserbestimmung des Menschen und seinen Herrscherauftrag in kosmischer Perspektive (Sauer 1959:92). Denn letztlich ist der Mensch „in dem Bilde Jesu Christi, des Sohnes Gottes“ (Sauer 1976a:46) geschaffen. „Im Sohn sind wir zu Söhnen bestimmt. Darin besteht unsere Gottesbildlichkeit“ (:46). Das Ziel ist es, diesem Bild zu entsprechen, sowohl „in sittlicher Weise“ als auch „geistleiblich“ (:46). Die Ausbreitung der Erdenherrschaft des Menschen, sofern er Gott untertan blieb, bedeutet „ein stufenweises Hineinziehen alles Irdischen in den Bereich der sittlichen Weltzwecke, ein wachstümliches In-Anspruch-Nehmen der Erde für Gott und damit ein fortschreitendes Weiterführen der Schöpfung zur Erlösung und Vollendung“ (Sauer 1976a:49). Dieses Beherrschen der Erde bedeutete im Sinne der *Restitution* ein Zurückerobern der Welt für Gott:

„Je mehr er sich gemäß seiner Bestimmung die Erde untertan machte, desto mehr wurde, weil er selbst Gott untertan war *Stück für Stück derselben der Herrschaft Satans auf rechtmäßigem, sittlichem Wege entrissen und für Gott zurückgewonnen. Folglich hat die Menschenschöpfung einen kosmischen Zweck. Der Mensch sollte zum Erlöser der Erde werden*“ (Sauer\_AS-25E:238; Hervorhebung im Original).

---

<sup>366</sup> Auch ihm geht es um Fragen der verlierbaren und unverlierbaren *Imago*, der Gottesbildlichkeit im *materialen* und *formalen* Sinn, um *dichotome* und *trichotome* Interpretationsmodelle, um Selbstheit, Individualität und Personalität und vor allem um den Kulturauftrag des Menschen in der von Gott geschaffenen Welt, um sinnvolle Arbeit und um seine Stellung in der Welt überhaupt (Sauer 1976a:45f; Sauer 1959:100ff), auf die im einzelnen einzugehen, hier nicht möglich ist.

Die hohe Berufung des Menschen besteht für Sauer letztlich darin, „als Statthalterkönig Gottes ... seine Herrschaft“ auf der Erde auszubreiten (Sauer 1952a:23).<sup>367</sup> Das schließt seinen *Kulturauftrag* mit ein. Sauer spricht von der Berufung des Menschen „zum Kulturfortschritt“ (Sauer 1959:101), was seine Arbeit – „Arbeit ist etwas Paradiesisches“ (:103) – seine „Naturbeherrschung“ durch Wissenschaft und Forschung ebenso mit einschließt wie sein Kulturschaffen (:104ff). Aber auch ein *Missionsauftrag* ist mit intendiert. Der Mensch hat einen „kosmischen Erlöserberuf“ (:100).<sup>368</sup>

Um dieses Ziel erreichen zu können, musste der Mensch eine sittliche Probe bestehen, die er bekanntlich nicht bestand. Dadurch wurde eine Erlösung notwendig, die nur einer zu vollziehen vermochte, der das wahre Bild Gottes vollkommen verkörperte.

„Der göttliche Erlöser ward Mensch und erlöste als solcher den menschlichen Beherrscher der Erde, verband ihn dann mit sich zu ewig untrennbarer Einheit und bewirke also zugleich die Erlösung der Erde. ... In Christo als ihrem Haupte gelangt die Menschheit ans Ziel ihrer Bestimmung“ (Sauer 1976a:52.53).

Der Mensch hat für Sauer aber nicht nur eine irdische Berufung, sondern auch eine ewige. So groß die irdische „Gnadenbestimmung des Menschen auch war, so kann sie trotzdem noch nicht alles, ja nicht einmal die Hauptsache sein“ (Sauer 1959:171). Im Blick auf den „kosmischen Heilsplan“ hätte eine rein irdische Bestimmung „keine selbständige und eigene Bedeutung mehr“ (:171). Stattdessen nimmt der Mensch aber nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift „auch in den Äonen der Ewigkeit eine wichtige, ja sogar zentrale Stellung im Kosmos ein“ (:171). Daher muss mit der irdischen noch eine „höhere, unendliche Ewigkeitsbestimmung verbunden gewesen sein“ (:171). Grundsätzlich besteht sie in der ewigen „Lebens- und Liebesgemeinschaft“ des Menschen mit Gott. Konkret zeigt diese sich in der „ewige[n] Bestimmung zur Anbetung“ (:172f), der „Gottesbildlichkeit“ (:174ff), der „Sohnschaft“ (:186ff) und der „Königsherrschaft“ (:191ff).

#### 3.2.2.2.1.4 Die Bedeutung der Völker

Ausführlich geht Sauer auch auf die Entstehung und Bedeutung der Weltvölker im Heilswirken Gottes ein. Das ist deshalb von Interesse, weil er bereits sehr früh im Alten Testament die ersten Hinweise auf die Mission an diesen von Gott abgefallenen Völkern sieht.

---

<sup>367</sup> Neben diesem Begriff nennt Sauer auch „Erdenkönig“ (Sauer 1952a:23) oder „Stellvertreterkönig Gottes“ (:25), was alles die gleiche hohe Berufung zum Ausdruck bringt.

<sup>368</sup> Über Sauer's Missionsverständnis weiter unten mehr.

In der „Zeit zwischen Adam und Noah“ entwickelten sich „zwei Wege durch die Menschheit“ (Sauer 1976a:71ff). Neben dem Glaubensweg Abels verlief der „Weg Kains“, der eine eigene „Kulturwelt“ prägte, die geradezu als „Urbild für die Weltlage der Endzeit“ steht (:72f). Kains politisch-kulturelle Bedeutung liegt – um es in einem Satz zu sagen – im „Grundsatz der Selbsterlösung“ und führt zur „gottfernen Menschheitsentwicklung“ (:73) auf direktem Weg in die Katastrophe der Sintflut. Sie ist das göttliche Gericht über „die gottentfremdete, sündige Menschheit“ (:78). Dieses „babylonische Menschheitsgericht“ lastet fortan über der Menschheit (:91ff). „Urgeschichtliche Menschheitszersplitterung“, „sprachgeschichtliche Bewußtseinsverwirrung“, „religionsgeschichtliche Glaubensentartung“ und „weltgeschichtliche Völkerverspannung“ prägen die weitere Entwicklung der Menschheit. Die „heidnische Religionsbildung“ geschah auch „unter dämonischer Mitwirkung“ (:95). „Religion ist Sünde, nämlich die Sünde gegen das erste Gebot, die Vertauschung Gottes mit den Götzen“ zitiert Sauer Althaus (:96). Dennoch bleibt auch in diesem Gericht ein „heilsgeschichtliches Erlösungsziel“ (:98). Weil Gott letztlich die universale Einheit der Menschheit will, aber mit ihm im Mittelpunkt, musste er zuerst die anthropozentrische Einheit zerschlagen, um eine theozentrische zu bewirken.

„Auf dem Wege der Zerstörung der dämonischen, fleischlichen Einheit sollte die wahre, göttliche, geistliche Einheit bewirkt werden. Die Aufhebung des Universalismus der *Uroffenbarung* hatte darum die desto sicherere Erreichung des *End-Universalismus* zum Ziel, und deshalb ist auch das babylonische Gericht – eine Gnade“ (:99).

Einen heilsgeschichtlichen Neuanfang stiftete Gott mit Noah und ordnete durch sein Bundeshandeln mit ihm und seinen Nachkommen auch die Völkerwelt neu. Dieser noachitische Bund wird als ein „Naturbund“ beschrieben, der den Völkern der Welt einen neuen Weg weist. „Der Bund Gottes mit Noah bildet die Grundlage aller kommenden Natur-, Menschheits- und Heilsgeschichte“ (:79). In diesem Bundesschluss bildet und strukturiert Gott zugleich für die Welt eine neue „Naturordnung“,<sup>369</sup> eine neue „Herrschaftsordnung“,<sup>370</sup> eine

---

<sup>369</sup> Sauer spricht hier nicht von „Schöpfungsordnungen“, sondern von „Naturordnungen“. Am 8. September 1941 hielt er einen Vortrag auf der Berliner Allianz-Konferenz zum Thema „Das Ja des Christusglaubens zu den natürlichen Ordnungen“ (Sauer\_AS\_41\_A). Darin betont er das Recht und die Pflicht des Menschen zur „Naturforschung“ und „Naturbeherrschung“ und begründet eine biblische „Kulturbejahung“. „Auch zu Staat, Obrigkeit und Geschichte nimmt der biblische Christusglaube eine bejahende Haltung ein“ erklärt er in einer Zeit, in der Christen stark verunsichert waren, wie sie sich dem Dritten Reich gegenüber verhalten sollten. (Zur Haltung Sauers im Dritten Reich siehe die Ausführungen oben im biographischen Teil.) An anderer Stelle nennt er als „göttliche Schöpfungs-, Geschichts- und Erhaltungsordnungen die Ehe und Familie als Urzelle des Ganzen, die Stände (1Petr 2,13.14.18; Eph 6,5–9; Kol 3,22; 4,1; 1Kor 7,20), die Obrigkeit (Röm 13,1–6; 1Petr 2,13), die Gemeinsamkeit des Blutes (Röm 9,3) und der Geschichte, der Geistigkeit und Sprache, der Bildung und Sitte, ferner Autorität (1Petr 2,17; Röm 13,7) und Gehorsam (Röm 13,5), Volksgemeinschaft und Rechtspflege, letztere mit Todesstrafe (1Mose 9,6; Röm 13,4), gottgegebene Grenzen (Apg 17,26), Liebe zur Heimat und zum eigenen Volk (Röm 9,3), Achtung vor anderen Völkern“ (Sauer 1976a:98/21).

„bürgerliche Ordnung“<sup>371</sup> und schließlich eine „Heilsordnung“.<sup>372</sup> Im Zusammenhang mit diesem Bund entwickelte Sauer sein aus heutiger Sicht nicht hinnehmbares „heilsgeschichtliches Rassenprogramm“ (Sauer 1976a:84ff).

Gott wandte sein Heil im babylonischen Gericht über die Völkerwelt ab, nur um es ihr „desto gewisser verklären zu können. Dies ist der Sinn und die Seele des Alten Testaments“ (Sauer 1976a:106.107)! Aus diesem Grund sieht Sauer auch in der Völkertafel in Gen 10 nicht nur einen „Abschiedbrief“ der Offenbarung an die beiseitezusetzende Völkerwelt, sondern zugleich einen „Garantiebrief“ für ihre spätere Wiederannahme. Dadurch wird ihnen ein „dauernder Platz in der göttlichen Offenbarungsurkunde eingeräumt“ und ihnen bezeugt, dass sie „im Liebesrat Gottes nicht vergessen sind ... Damit aber tritt diese Liste von siebenzig Urvölkern unter den Gesichtspunkt der Weltmission und verkündet, wie eine ‚Missionswandkarte‘ (Krämer), die große Wahrheit: ‚Also hat Gott die Welt geliebt‘“ (:107/6).

### 3.2.2.3 Gottes Erlösungshandeln – das soteriologische Konzept Sauers

Wie in der evangelischen Theologie üblich,<sup>373</sup> sieht auch Sauer in Christus und seinem Erlösungswerk die Mitte der Heilsgeschichte. „In diesem gewaltigen Entwicklungsgang der Heilsgeschichte und Bibelloffenbarung ist Christus der Mittelpunkt. Er ist die Zentralsonne der ganzen Bibel. Alle Bücher der Heiligen Schrift ‚treiben Christus‘ (Joh 5,39)“ (Sauer 1952a:127). Dass das nicht nur eine theologische Einsicht in ein Objekt der Theologie ist, zeigen seine Äußerungen, die tiefe Ehrfurcht erkennen lassen. Er spricht von der „Hoheit und Kraft des göttlichen Erlösungswerkes“ (Sauer 1959:145ff). Dabei geht es Sauer auch wieder um das apologetische Anliegen, Christologie und Soteriologie gegen Angriffe von außen zu schützen und sie dem Unglauben plausibel darzustellen. So geht er auf den gerade zu seiner Zeit häufig zu hörenden Vorwurf ein, die „neutestamentliche Lehre vom Lamm Gottes“ sei „für uns Menschen von heute geradezu untragbar“ und versucht ihn mit dem Hinweis abzu-

---

<sup>370</sup> „Mit dieser Herrschaft des Menschen über die *Natur* verbindet sich auch ein Herrschaftsrecht des Menschen über *Menschen*“ (Sauer 1976a:80).

<sup>371</sup> In der göttlichen Warnung: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden“ (Gen 9,6) sieht Sauer die Einsetzung der Todesstrafe, die aber die „Kontrolle des einzelnen durch die Gesamtheit und die Einsetzung öffentlicher Gerichte und Rechtszucht“ notwendig macht und letztlich nichts Geringeres bedeutet als die „Einführung obrigkeitlicher Gewalten und damit die Grundlegung aller späteren Staatenbildung (Röm 13,1–6; 1Petr 2,13–17)“ (Sauer 1976a:80).

<sup>372</sup> In ihr wird einfach auf den „Zusammenhang zwischen Opfer und Naturbund“ hingewiesen sowie auf den Namen Jahwe, der als „Bundesname“ des „Gottes der Heilsgeschichte und Erlösung“ anzusehen ist (Sauer 1976a:81).

<sup>373</sup> „In Jesus Christus findet die Heilsgeschichte ihren Mittelpunkt; denn er ist in seiner Person Gottes Zuwendung zum Menschen. Das Heil, das in Christus da ist, soll zu den Menschen aller Zeiten und aller Orten gelangen“ (EEK 1977:219).

wehren, dass „neutestamentliche Botschaft und kraftvolles Heldenideal ... nicht im Widerspruch zueinander“ stehen, sondern zusammengehören. Stattdessen entwirft er geradezu ein heldenhaftes Gegenbild vom leidenden und stellvertretend für uns in den Tod gehenden Gottessohn (:146f). Auch die Angriffe auf die „biblische Sünden- und Gnadenlehre“ wehrt er ab und begründet ausführlich, warum der Mensch „radikal, zentral und total verderbt“ ist und ausschließlich durch die Gnade Gottes erlöst werden kann (:151f). In einem letzten Abschnitt schließlich will Sauer Christus als Heiland so darstellen, dass auch Christen wieder lernen, „mannhafter von Christus und Seinem Heilswerk zu denken und zu reden und ein männlicheres Zeugnis und Tatchristentum zu offenbaren“ (:169). Wer sich damit befasst, der kommt deshalb zur Anbetung, weil er Christus sieht:

„Aus anthropozentrischer Befangenheit erhebt sich sein Geist zu einer kosmischen Soteriologie (Heilandslehre), sein Herz und Blick wird weltweit und sphärenumspannend. Sein Denken beginnt mehr und mehr christozentrisch und theozentrisch zu werden; und anbetend ruft er aus: ‚Dem Könige der Zeitalter‘ ...“ (Sauer\_AS\_25\_E:48).

Auf einen Begriff gebracht, ist Gott für Sauer der „Erlösergott“, der „Rettergott“ und der „Heilandgott“ (Sauer 1952a:120). All sein Handeln ist letztlich Rettungshandeln. Deshalb liegt auch der tiefste Sinn aller Geschichte in ihrem soteriologischen Wesen als Heilsgeschichte. Sie ist „Erlösungsgeschichte“ (Sauer\_AS\_25\_E).

Die Formalstruktur von Sauers soteriologischem Konzept ist wieder nicht die *dogmatische Lokalmethode*, bei der einzelne *Topoi* systematisch ausgearbeitet und jeweils mit Bibelstellen belegt werden, sondern die konsequent heilsgeschichtliche Entfaltung. Das göttliche Heil wird im offenbarungsgeschichtlichen Zusammenhang der ganzen Schrift Alten und Neuen Testaments dargestellt. Damit bleibt Sauer stringent in dem von Hofmann gewiesenen Weg, die Bibel konsequent als Verheißungs- und Erfüllungsgeschehen zu betrachten. Entsprechend wichtig ist Sauer die Unterscheidung des göttlichen Heilshandelns in sein vorbereitendes Handeln im Alten Testament – „Heilsvorbereitung“ – und das sich erfüllende Heilshandeln im Neuen Testament – „Heilserfüllung“ (Sauer 1952a:27.28). Das vorbereitende Heilshandeln nennt er das „Morgenrot der Welterlösung“ (Sauer 1937a), das sich erfüllende den „Triumph des Gekreuzigten“ (Sauer 1937). Die Titel sind nicht metaphorische Rhetorik, sondern theologisches Programm!

Diese offenbarungsgeschichtliche Linie des soteriologischen Wirkens Gottes wird von Sauer in einen weiteren, universalen Radius gestellt. Ohne den universalen Horizont bleibt das Heilshandeln Gottes letztlich zu klein und unbedeutend. „Stellen wir die Heilsgeschichte

der Bibel in den Flammengoldgrund ihrer Weltall-Übergeschichte. Erst dann wird auch ihr Mitte- und Brennpunkt, das Kreuz von Golgatha, richtig gewürdigt“ (Sauer 1976a:29). Die Bibel „konzentriert sich in ihren Aussagen durchaus auf die Erlösungsbotschaft“ (Sauer 1952a:20). Dennoch macht sie auch Andeutungen über „den kosmischen, überirdischen Hintergrund dieses Gesamtgeschehens, ... diese übersinnliche Welt“ (:20). Mit diesen Differenzierungen will Sauer die Grenzen zum Spekulativen respektieren und keineswegs überschreiten, den universalen Radius des Heilshandelns Gottes, wie er ihn in der biblischen Offenbarungsgeschichte erkennt, aber dennoch gewahrt wissen.

Den universalen Radius bzw. diese universale Linie des göttlichen Heilswirkens zieht er einerseits weit nach *hinten* in die „vorweltliche Ewigkeit“ (Sauer 1976a:17f) hin aus, fokussiert sie zugleich eindeutig auf das geschichtliche Erlösungswerk Christi – „es ist die Zentraltat Gottes in der Erlösungsgeschichte des Universums überhaupt“ (Sauer 1952a:60) – und extrapoliert sie weit nach *vorne* in die eschatologische Ewigkeit hinein bis zum universalen Ziel des soteriologischen Handelns. „Gott wird einst alles unter *ein* Haupt zusammenbringen (Eph 1,9; 1Kor 15,28)“ (Sauer 1976:75). Das heißt mit anderen Worten: „In Christo gelangt dann einst die Menschheit an ihr seliges Ziel“ (Sauer 1976a:52). So kann die gesamte Heilsgeschichte konsequent als Erlösungsgeschichte qualifiziert werden. „Christus als Heilmittelpunkt des Universums ... und das Kreuz gehören ewig zusammen“ (Sauer 1952a:19).<sup>374</sup>

### **3.2.2.3.1 Die Heilsnotwendigkeit**

Die soteriologischen Maßnahmen Gottes weisen auf eine sie notwendig machende Situation des Menschen und der Welt hin.

„Ohne Fall wäre das menschliche Werden ein allmählicher Aufstieg gewesen. Es hätte wohl eine Heilsgeschichte, aber keine Erlösungsgeschichte gegeben. Alles wäre geradlinige Aufwärtsentwicklung gewesen. Nun aber trat an die Stelle der Entwicklungsfähigkeit des Menschen die Möglichkeit und Notwendigkeit seiner Erlösung.“ (Sauer 1976a:54)

Die Notwendigkeit der Erlösung wird *harmatologisch* begründet. Im Paradies hatte Gott „Himmel und Erde vereint“ (:61). Die Beziehung zwischen Gott und Mensch war ungetrübt. „Doch dann kam die Sünde. Wie ein nachtschwarzer Gewittersturm brach sie verheerend hinein und vertrieb all diesen Morgenglanz aus der Geschichte der Zeit“ (:61). Es war der Ein-

---

<sup>374</sup> So ist in der Wiedenester Heilskarte das Kreuz Christi folgerichtig ins Zentrum des gesamten Heilshandelns Gottes gestellt worden. Es dominiert auch graphisch alle anderen Heilslinien und Aspekte des universalen Offenbarungsgeschehens bei weitem.

bruch des Todes in die Welt des Lebens, der „eine Veränderung aller Weltverhältnisse mit sich“ brachte (:54). Darauf ging Gott neu ein.

Die Sünde wird bei Sauer als universale *harmatologische* Macht und als individueller moralischer Zustand des Menschen zugleich beschrieben. „Sünde ist eben nicht nur äußerliches Tun, sondern innere Haltung“ (Sauer 1959:153). Sie ist „Aufruhr gegen Gott, Empörung gegen den Höchsten, Rebellion des geschöpflichen Einzelwillens gegen die göttliche Weltordnung“ (Sauer 1976a:61). Sie muss als

„Autoritätslosigkeit, Konzentriertheit auf das eigene Ich, Drehkrankheit um sich selbst“ beschrieben werden. „Ihren Gipfel erreicht sie in der Selbstvergottung. Sie ist Ablehnung der Führerschaft Gottes, Vergötzung des eigenen Lebenstrieb. Vorbeileben am wahren Gott. ... Sie ist ihrem tiefsten Wesen nach, Lebensverneinung, Auflösung und Zerstörung“ (Sauer 1959:153).

Besonders virulent wird die Sünde erst an ihrer den Status des Menschen und der Welt verändernden Macht. So fällt nach Sauer in direkter Anlehnung an Augustin der Mensch aus dem *status integrationis* in den *status corruptionis*. Er verliert sein *liberum arbitrium*, seine Willensfreiheit, und fällt in das Gefängnis des *servum arbitrium*, die Unfreiheit des Willens. Es verändert sich – um mit Augustin zu sprechen – sowohl seine paradiesische Möglichkeit, nicht zu sündigen und zu sterben (*posse non peccari et mori*) als auch sündigen und sterben zu können (*posse peccare et mori*) in die *postlapsarische* Unfreiheit, fortan sündigen und sterben zu müssen (*non posse non peccare et mori*) (Sauer 1976a:62). Das alles erweist die totale Unmöglichkeit des Menschen, sich selbst zu erlösen. Immer wieder betont Sauer, „daß der Mensch zu seinem Heil nichts beitragen kann“ (Sauer 1952a:30). Bei der Erlösung ist „des Menschen Kraft ... restlos ... ausgeschaltet“ (:30) In dieser „Lage ist Selbsterlösung kraftlos“ (Sauer 1959:154).

Diese Qualifikation des Menschen gilt für die in Adam eingeschlossene Menschheit, die als ein „geheimnisvoller, organischer Zusammenhang zwischen jedem einzelnen und der gesamten menschlichen Art, und dadurch mit Adam als dem Stammvater und Urbild des Ganzen“ angesehen wird (Sauer 1976a:62). Die Begründung der „Ersünde“ geschieht bei Sauer einmal durch den Hinweis auf den *korporativen* Aspekt – die Menschheit ist in Adam eins – zum anderen durch einen *genealogischen* Nachweis – „jeder einzelne ist ein Teil seiner Vorfahren und ein Teil seiner Nachkommen, ein Durchgangspunkt des Blutstroms seiner Eltern und Ahnen“ (:62.63). Von daher leitet Sauer auch die „Betonung der Stammbäume in der Schrift“ und die „Bedeutung der Vererbungsgesetze in Familie und Volk“ ab (:63). Gerade

dieser letzte Aspekt ist nicht ungefährlich, ist es doch von diesem Ansatz her nur ein kleiner Schritt zu einem „heilsgeschichtlichen Rassenprogramm“, nach dem die „Indogermanen ... die Herrscherrasse in der Weltpolitik“ sind (:86).

Der Fluch der Sünde kann als „das radikale, zentrale, totale Verderben aller, die Wurzelkrankheit der Menschenseele, das Verlorensein jedes einzelnen, das Vergiftetsein des Gesamtorganismus“ (:63) bezeichnet werden. Es ist die „Allumfassenheit des Falls und die Ausnahmslosigkeit der Sünde“, die die „Notwendigkeit der Wiedergeburt jedes einzelnen“ und die „Menschwerdung Christi als des Heilands und Erlösers“ unumgänglich macht (:63).

Hinter der Macht der Sünde steht die Wirklichkeit Satans. Man kann die „Disharmonie in der Welt“, die vielgestaltige Macht des Bösen, die unzähligen Weltübel, nicht einfach rein immanent aus sich selbst heraus erklären. Das beweist noch nicht zwingend die Notwendigkeit einer persönlichen Gegenmacht. Aber in der Konsequenz bedeutet es für Sauer die Anerkennung einer anderen Macht. „Das Vorhandensein des Weltleides und aller Übel beweist das Dasein einer transzendenten, von Gott nicht gewollten, realen, dynamischen Gegenmacht“ (Sauer 1959:77). Die Bibel lehrt „das Dasein eines persönlichen Teufels“ (:74).<sup>375</sup> Er ist „ein mit höchster Intelligenz begabtes, zwar gefallenes, aber nichtsdestoweniger überaus machtvolles, persönliches Geistwesen“ (:78). Ganz im Gegensatz zu Bultmanns Entmythologisierung auch dieser Idee sieht Sauer in der Bibel so viele Angaben über den Teufel – nicht zuletzt durch die Aussagen Jesu und seiner Apostel, die für ihn absolute Autorität besitzen (:78f) –, dass er gar nicht anders kann, als an seiner Existenz nicht zu zweifeln. Die Existenz eines realen Teufels bildet für Sauer aber nur den „Hintergrund“ für das offenbare Heilshandeln Gottes. Während sich Gott in seinem Heilswirken offenbart hat, bleibt die Entstehung und Wirksamkeit Satans eher im Dunkel (:83f).

### **3.2.2.3.2 Die Heilsvorbereitung**

Da Jesus Christus „die innerste Mitte des gesamten, göttlichen Heilsrates“ ist, vollzog sich „alles, was vor Ihm geschah, ... im Hinblick auf Sein Kommen“ (Sauer 1952a:45). Sauer's Schriftverständnis und seine soteriologischen Aussagen hängen untrennbar zusammen. So erkennt er von dieser christologischen Mitte des göttlichen Heilsrats her alle vorbereitenden (und auswirkenden) Heilslinien, die im Schriftganzen gezogen werden. „Zu diesem Heilsmit-

---

<sup>375</sup> Dass Menschen den Teufel ablehnen, hat damit zu tun, dass sie meist und sofort an die „derb-sinnliche und populär-schauerliche, lächerlich-groteske und albern-phantastische Teufelsvorstellung des Mittelalters“ denken (Sauer 1959:78).

telpunkt hinzuführen, war die Aufgabe und der Sinn des Alten Testaments. Das Alte Testament ist um des Neuen willen da“ (:46). Das letzte Ziel der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte ist allein Christus, und zwar in vierfacher Hinsicht: Christus ist „das Ziel der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte“, er ist auch „der Sinn des alttestamentlichen Gottesdienstes“, drittens ist er „die Erfüllung der alttestamentlichen Messiasprophetie“ und viertens „der schon in der alttestamentlichen Zeit gegenwärtige, wirksame Gott“ (:46ff).

Die gesamte vorchristliche Heilsoffenbarung zerfällt nach Sauer „in zwei Hauptabschnitte: den Verheißungsbund und den Bund des Gesetzes“ (Sauer 1976a:137). Sauer versteht sowohl den abrahamitischen als auch den mosaischen Bund als zwei zwar sehr unterschiedliche, aber doch untrennbar aufeinander bezogene Seiten der einen Heilsvorbereitung. Erst mit Abraham

„begann eine völlig neue Zeit. Er, der Stammvater Israels, ist zugleich der ‚Vater *aller* Gläubigen‘ (Röm 4,11–12). Der Segen, den die aus den Nationen Gewonnenen in der Folgezeit empfangen sollten, ist durchaus der ‚Segen Abrahams‘ (Gal 3,14 vgl. V.9). Auch die Gemeinde der Gegenwart (Röm 15,27; Eph 3,6; 2,11–19; Röm 11,24), ja, selbst das Reich Gottes der Zukunft (Luk 1,72–73), bis hinein in das neue Jerusalem (Offb 21,12 vgl. Hebr 11,16), ruhen auf abrahamitischem Verheißungsboden. Mit Abraham beginnt also die eigentliche Heils- und Erlösungsoffenbarung“ (Sauer 1976a:100).

In Abraham „steht das Positive“, in Mose „das Negative im Vordergrund“, bei „Abraham ist es der ‚Segen (Gal 3,9.14), bei Mose der Fluch (Gal 3,13), bei Abraham das Leben (Röm 4,17–25; Hebr 11,19), bei Mose der Tod (2Kor 3,6; Röm 7,9.10)“ (:137). In dieser Unterscheidung von Abraham- und Mosesbund wurzelt letztlich auch Sauers spezifisches Gesetzesverständnis. *Das Gesetz* ist für Sauer nach Gal 3,19 und Röm 5,20 *erstens* eine 430 Jahre hernach gegebene „Hinzufügung“ zum Abrahambund. Schon aus diesem Grund hat es für ihn keine grundlegende Bedeutung. „Grundlegend sind für Israels Geschichte allein die Verheißungen des Abrahambundes“ (:137). *Zweitens* versteht Sauer das Gesetz mit Paulus als „Einschaltung“ „‚bis daß‘ der Same käme“, also als etwas „Zeitweiliges und Vorübergehendes“ (:138). Erst *drittens* dient das Gesetz der „Unterweisung“ der Menschen, wobei Sauer die reformationstheologische Unterscheidung des *triplex usus legis* modifiziert als „Zaun, Zügel, Regel, Riegel und Spiegel“ (:139f). Der „Hauptsinn des Gesetzes“ liegt demnach „in der Ausgestaltung der Erlösererwartung durch Offenbarmachung der menschlichen Sündhaftigkeit“ (:136). Sie wiederum ist die Bedingung für die Heilserwartung des Sünders, die ihn letztlich zu Christus treibt und ihn an ihn bindet. In symmetrischer Analogie zur Unterscheidung von Abraham und Mose bezieht Sauer den Tod Christi auf Mose, seine Auferstehung auf Abraham, Karfreitag auf das Gesetz, Ostern auf die Verheißung. Jahrhunderte hindurch

spricht Gott das Wort „Glaube in die Heilsgeschichte hinein das ist der Sinn des Abrahambundes ... jahrhunderte hindurch spricht Gott das Wort Buße in die Heilsgeschichte hinein – das ist der Sinn des mosaischen Gesetzes“ (:138).

Neben dem Moses- oder Sinaibund betont Sauer aber „die überragende Herrlichkeit des Abrahambundes“, mit dem Gott zeichenhaft und zeichenwirksam die „vier Hauptgrundsätze“ seines Heilshandelns schon in alttestamentlicher Vorbereitung offenbart. Es sind dies „die Bedingungslosigkeit des Heils in Rechtfertigung und Verherrlichung“, der „Urgrund des Heils, die Auferstehungskraft Gottes“, der „Mittler des Heils“, der kommenden Same“ und das „Endziel des Heils, die himmlische Stadt“ (:108ff). In diesen Hauptgrundsätzen deutet Sauer einige Einzelheiten auf typologische Weise, um den Zusammenhang von Heilsvorbereitung und Heilserfüllung darzustellen: „Das Ziel von Morija ist Golgatha“ oder Isaak wird „zum Vorbild auf Christum und Abraham zum Vorbild auf Gott den Vater“ (:115) Oder „Abraham ist um Christi willen da“ (:116).

Die weiteren Heilsordnungen des Alten Testaments, Priestertum (Gottesdienst) und Prophetie, deuten ebenfalls auf die Erfüllung in Christus hin. Christus ist für Sauer letztlich „der Sinn des alttestamentlichen Gottesdienstes“ (Sauer 1952a:47f). Ohne den Blick auf Christus sind die Einsetzung der alttestamentlichen Priesterschaft, sind alle Salbungen und Ämter, alle prachtvollen Gewänder, alle Einrichtungen und Gestaltungen gottesdienstlicher Räume und Geräte, alle Handlungen in Vorhof, Heiligem und Allerheiligstem, alle Festzeiten, Sabbate und Sabbatjahre letztlich sinnlos.

„Das ganze, mosaische Gesetz, seine sittlichen Forderungen, seine gottesdienstlichen Einrichtungen, seine prophetischen Bilder und Messiasankündigungen würden ebenfalls, was den letzten und tiefsten Sinn betrifft, ewig dunkel und unverständlich bleiben, wenn nicht Christus gekommen wäre, als die Erfüllung von Gesetz und Prophetie (Röm 10,4) und mit einem Opfer alle anderen Opfer beleuchtet, erklärt und erfüllt und damit den ganzen, mosaischen Gesetzes- und Tempeldienst für ewig ‚abgeschafft‘ hätte“ (:62).

Auch die Sünde muss „voll ernstgenommen und richterlich behandelt werden“ – das ist „der Sinn des alttestamentlichen, blutigen Opfers“ (:47). So wird „der alttestamentliche Gottesdienst ... ein Vorbild auf das Kreuz“ (:47). Letztlich kann das Kreuz auch nicht verstanden werden, wenn die alttestamentlichen Vorbilder nicht wie eine Art Vorschule darauf hinweisen.

Weil „diese Heilstat auf Golgatha so wundersam ‚andersartig‘ ist, so staunenerregend, so restlos unfassbar, hat Gott in der Heilsgeschichte eine Jahrtausende lange Vorschule für das Verständnis gegeben, ein ‚prophetisches Bilderbuch‘, eine plastische Vorausdarstel-

lung“. Die „Millionen von Opfertieren“ wurden „zu einem millionenfach wiederholten Hinweis auf das eine Opfer des Sohnes Gottes“ (:48).

An anderer Stelle kann Sauer den alttestamentlichen Gottesdienst wegen seiner reichhaltigen Typologie daher auch „das Prophetischste im alttestamentlichen Gesetz“ nennen (Sauer 1976a:157).

Dass Christus auch die „Erfüllung der alttestamentlichen Messiasprophetie“ ist, versteht sich nach Sauers Schriftverständnis von der formalen und materialen Einheit der Testamente von selbst. „Wie ein roter Faden zieht sich die Ankündigung des Welterlösers durch die vorchristliche Offenbarungsgeschichte hindurch. Immer enger werden die Kreise, immer eindeutiger schreitet die Spezialisierung voran“ (Sauer 1952a:48). Um die progressive Entwicklung der Weissagungen zu beschreiben, braucht Sauer Begriffe wie ein „farbenprächtiges Mosaikbild“, das sich mehr und mehr zusammensetzt, oder „konzentrische Kreise“, die die Verheißungen messianisch immer zentraler erscheinen lassen. Es ist – ganz seinem Heilsplandenken analog – die „planmäßige Zugipfelung“, mit der die differenzierte Stringenz der Verheißungsentwicklung im Alten Testament nachempfunden wird. Diese Verheißungsstringenz im AT wird nach Sauer auch vom NT her bestätigt. So zeigt er im Unterricht anhand des matthäischen Stammbaums, dass Christus das Ziel der Geschichte ist:

„Matthäus zieht darum den ganzen Faden durch, durch alle Jahrhunderte durch – es ist *eine* Geschichte. Das ganze ist *ein* Zusammenhang, das Ganze ist *ein* Plan, das Ganze ist *eine* Entwicklung, das Ganze steht unter *einer* Führung und geht von *einem* Punkt zu *einem* Ziel. Es handelt sich also um *eine* zusammenhängende Geschichte ... ein großer zusammenhängender Geschichtsverlauf, der durch Jahrhunderte geht, also die Heilsgeschichte in ihrer historischen Einheit und ihre Ausrichtung auf Jesus Christus“ (Sauer\_AS\_12\_B).

Im Mittelpunkt des ganzen Verheißungsgeschehens steht nach Sauer Jesaja 53, die soteriologische Kernaussage des Alten Testaments. Hier wird das Opfer Christi, „die Tatsache Seines Leidens“ (Jes 53,1–3), der „Sinn Seines Leidens“ (VV 4–6), die „Art Seines Leidens“ (VV 7–9) und der „Sieg Seines Leidens“ (VV 10–12) erstaunlich klar vorausgesehen und detailliert beschrieben (Sauer 1952a:49).

Stärkster Ausdruck der Heilsvorbereitung im Alten Testament ist nach Sauer jedoch „der Christus des Alten Testaments“ selbst, der „schon in der alttestamentlichen Zeit gegenwärtige, wirksame Gott der alttestamentlichen Gesamtoffenbarung“ (:49). Dieses Geheimnis wird allerdings erst im Neuen Testament offenbart. Der „Geist Christi“ war in den Propheten (1Pt 1,11), seine Herrlichkeit hat Jesaja geschaut (Joh 12,41; Jes 6,1–3), Christus war der „Fels,

der in der Wüste mit Israel mitzog“ (1Kor 10,4), er war der „’Engel Jehovas’, der sich schon zur Zeit Abrahams offenbarte“ (1Mose 16,7), der „Engel des Angesichts“ (Jes 63,9), der „Engel des Bundes“ (Mal 3,1) so dass er sogar „als ‚Jehova’, als ‚Gott’ Selbst angeredet und angebetet wird“ (2Mose 3,2; vgl. 6,1; 1Mose 22,11; vgl. 1Mose 16,13; vgl. Richter 6,22; vgl. 24) (:49). Mit diesen und ähnlichen Aussagen kommt Sauer nah an Wilhelm *Vischers* Ansatz vom „Christuszeugnis des Alten Testaments“ (Vischer 1934:45ff) und an Karl *Heims* Aussagen über „Die Christusoffenbarung im Alten Testament“ heran.<sup>376</sup> So beschreibt Sauer „das neutestamentliche Heil im Alten Testament“ (Sauer 1976a:151ff) als ein geheimnisvolles Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Mensch. Dies geschieht in der „alttestamentlichen Bundesschließung“ als ein „Verbindungspunkt“, als eine „Sinnmitte des Weltgeschehens oder eine Art „Zeit-Ewigkeits-Schnittpunkt“ (:151). Dieser „Mittelpunkt“ göttlicher Offenbarung im AT ist – und hier zitiert Sauer Heim – ein „wandernder Punkt, der mit dem Fortgang der Geschichte weitergeht ... So geht der lebendige Mittelpunkt, die Sinnmitte des Weltgeschehens, durch die Geschichte. Christus bleibt bei seiner Gemeinde“ (Sauer 1976a:152). Auch wenn Sauer darüber schweigt, wie genau die Gegenwart Christi im Alten Testament zu verstehen ist, ob *ontologisch* oder *nöetisch*,<sup>377</sup> so lässt er letztlich keinen Zweifel an der Christuspräsenz im geschichtlichen Weg des alttestamentlichen Gottesvolks.

Neben dieser innertestamentarischen, offenbarungsgeschichtlichen Heilsvorbereitung zeigt Sauer auch eine außertestamentarische weltgeschichtliche Heilsvorbereitung auf. Da „die Weltgeschichte das Baugerüst der Heilsgeschichte“ ist (:106 u. ö.), baut Gott auch durch diese und in diesen geschichtlichen Entwicklungen sein Reich. In der danielischen Geschichtsdeutung sieht er die „Zeiten der Nationen“ im Zeitfenster der vier bekannten Weltreiche abgebildet und in der Profangeschichte verwirklicht. Aber erst das römische Reich bildete den geschichtlichen Kontext, in den das Reich Gottes einbrechen und sich entwickeln konnte. Erst „Rom mußte das werden, was es geworden ist, *um Christi willen*“ (:198; Hervorhebung im Original). Ohne es selbst zu wissen, hatte ihr politisches Expandieren (Sauer: ihr „Rauben“) einen „heilsgeschichtlichen Sinn. Sie mußten das Sammelbecken der Menschheitskultur schaffen zur Vorbereitung der Verkündigung des Menschheitsevangeliums. Darum war Roms Aufgabe ‚zu sammeln, oder sagen wir gleich deutlich, zu sammeln für Christus’“ (:198). Auch hier stimmt Sauer ganz mit Auberlens Ansatz überein (vgl.:187 mit Auberlen 1874:41). Daniel und Nebukadnezar werden gewürdigt, „die Gesamtentfaltung der Weltmächte in uni-

<sup>376</sup> Über *Vischers* Leben und Werk vgl. die Dissertation von Stefan Felber (1999). *Heims* Aufsatz zitiert Sauer in (1976a:152), *Vischers* Werk in (:153).

<sup>377</sup> Auf diese Fragestellung weist Felber in seiner Untersuchung über Wilhelm Vischer hin (Felber 1999:157f).

versal-historischer Prophetie zu schauen“ (:187). Es werden die bekannten Weltreiche in ihrer geschichtlichen Entfaltung beschrieben: das „neubabylonische“, das medo-persische“, das „griechisch-mazedonische“ und schließlich das „römische“ (:187ff).

Schon durch Alexander den Großen entstand „die Hellenisierung der Welt“, die sich in „Welt-Zentralisation“, „Welt-Kultureinheit“, „Welt-Handel“ und „Weltverkehr“, „Welt-Friede“, aber auch in „Welt-Entsittlichung“ und „Welt-Religionsmischung“ äußerte (:198). Als dann die „Fülle der Zeit“ kam (Gal 4,4), in der Gott sein Heil in Christus zu verwirklichen begann, waren schließlich die *äußeren* Bedingungen geschaffen, die für das Aufkommen der urchristlichen Bewegung von allergrößter Bedeutung wurden. Durch die komplexe Entwicklung des Römischen Reichs entstand geradezu eine *Infrastruktur für die urchristliche Mission*. So bildete sich im Zuge dieser weltpolitischen Entwicklung das „Weltmissionsgriechisch“ heraus, das zu einer wichtigen Voraussetzung für die Kommunikation der urchristlichen Mission wurde. Damit aber fiel für „die bald auftretende, urchristliche Mission eine der Hauptschwierigkeiten – das Sprachenlernen – weg, und der Siegeslauf des Evangeliums konnte mehr als doppelt so schnell vorwärts gehen, als es sonst möglich gewesen wäre“ (Sauer 1976a:202). Oder es konnte sich durch den Welthandel und den Weltverkehr im großen römischen Reich das *Diaspora-Judentum* ausbreiten und „in der Völkerwelt bekannt ... werden“. Ohne die *Synagoge* ist die spätere „missionarische Praxis des Apostels kaum mehr denkbar“ (:204). Der seit Alexander dem Großen entstandene „Weltverkehr“ bildete die Grundlage für „eine der allerwichtigsten Hauptmethoden der ersten christlichen Missionstätigkeit“, ja mehr noch, verdankt Paulus dem Diaspora-Judentum sogar „sein Missions-Ostmittelmeer-Zentrum“ (:204). Es waren Diasporajuden aus Cypern und Cyrene, „durch deren Dienst die Christengemeinde in Antiochien entstand“. Hier war der „Ausgangspunkt der Weltmission des Christentums“ (:204)! Die Septuaginta wurde schließlich die „Weltmissionsbibel des Urchristentums“, ein „gewaltiges Mittel in der Hand Gottes, um das Werk der urchristlichen Verkündigung vorzubereiten und zu fördern“ (:205).

An der durch Welteroberung und Weltverkehr, aber auch Welt-Entsittlichung und Religionssynkretismus entstandenen „Erlösungssehnsucht“ der Heiden konnte dann auch die Evangeliumsverkündigung vom Reich Gottes anknüpfen.<sup>378</sup>

---

<sup>378</sup> Sauer weist auf die „Trauerstimmung und Jenseitssehnsucht“ hin, die jede „morsche Überkultur“, so also auch die der römischen Kaiserzeit durchzog und Menschen für die befreiende Botschaft von der Liebe Gottes und dem Himmelreich öffnete (Sauer 1976a:209f).

„So ist die ganze vorchristliche Heilsgeschichte eine Hinführung der Menschheit zum Welterlöser: das Volk Israel wurde offenbarungsgeschichtlich, die Völkerwelt staats- und kulturgeschichtlich vorbereitet. Das Alte Testament ist Verheißung und Erwartung, das Neue ist Erfüllung und Vollendung. Das Alte ist Aufmarsch zum Gotteskampf, das Neue ist Triumph des Gekreuzigten. Das Alte ist Morgendämmerung und Morgenrot, das Neue ist Sonnenaufgang und ewige Tageshöhe“ (:213).

### **3.2.2.3.3 Die Heilserfüllung**

Die „Heilserfüllung“ geschieht im „Heilsmittler“ (Sauer 1952a:65). Im Kommen Christi auf die Erde „in der Fülle der Zeit“ und in Seinem am Kreuz geschaffenen vollkommenen Erlösungswerk verwirklicht sich das schon lange vorher verheißene Heil Gottes. Dadurch wird „Christus der erlösende Mittelpunkt der Heilsgeschichte“ (:60). Dies ist er im Blick auf die vorbereitende Heilslinie in der Verheißung der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte. „Die Christusoffenbarung ist die Vollendung dessen, was mit dem Abrahamsbund begann“ (Sauer 1976a:152). Er ist es auch im Blick auf die sich auswirkende Heilslinie in der Zukunft.

„Auch die Zukunft steht unter dem Strahlenglanz der auf dem Hügel Golgatha und am Ostermorgen aufgegangenen Heilssonne. Denn nun kann es eine Gemeinde geben ... Nur so kann es ein sichtbares Gottesreich geben. .... In jedem Fall gehört auch für Christus persönlich die Krone zum Kreuz. ... Zuletzt aber wird das Endziel erreicht sein, der ewige Zustand, das verklärte Universum“ (Sauer 1952a:62).

Das Kommen Christi auf die Erde ist seine „erste Epiphanie“ (:62), die zwar in Niedrigkeit erfolgt (Sauer 1976:14), die aber eine zweite unausweichlich macht, da sie zur ersten untrennbar hinzugehört. „Christus muß wiederkommen und Sein Reich aufrichten. Aus Seiner Abwesenheit muß Er heraustreten und Seine Anwesenheit (Ankunft, Parusie) bewirken“ (Sauer 1952a:64). Das im ersten Kommen begonnene eschatologische Reichshandeln Gottes in Christus wird erst in der zweiten Epiphanie vollendet. Das Heilshandeln Gottes ist mit dem ersten Kommen Christi nicht abgeschlossen. Es ist ganz und vollkommen in Christus enthalten, entfaltet sich aber erst in seinem vielfältigen eschatologischen Wirken. Dazu gehören „drei Hauptstufen“ seiner Erlösung: „Die Gewinnung der Gemeinde, die Bekehrung der Völkerwelt, die Verklärung des Universums“ (Sauer 1976:7).

In diesem Ansatz Sauers wird erkennbar, dass die Mitte seines soteriologischen Konzepts nicht nur die biblisch-theologische Lehre von Sünde und Gnade ist (Sauer 1959:151ff), sondern vor allem die Christologie, genauer, die Offenbarungsgeschichte, die in Christus kulmi-

niert.<sup>379</sup> In ihr erst entfaltet sich das gesamte Heilsspektrum der die Erlösung notwendig machenden, sie verwirklichenden und die sie auswirkenden Kräfte und zwar im individuellen wie auch im universellen Sinn.

Christus ist der „Heilsmittler“ (Sauer 1952a:65f) durch seine *Inkarnation* geworden. Die Heilsbedeutung seiner Menschwerdung wird erst im Zusammenhang eines mit der Auferstehung erkennbaren dreifachen Gegensatzes deutlich. 1. „Erniedrigung und Erhöhung“, 2. „Heilserwerbung und Heilsvollendung“, 3. „Geschichtliche Form und ewige Idee“ (Sauer 1976:13). Aufgrund seiner Erniedrigung – das „Eingehen in die Form der *un*verklärten, unter den Folgen der Sünde stehenden Menschheit“ – kann seine Erhöhung als „Verewigung Seines Menschseins in verklärter, verherrlichter Form“ verstanden werden (:14). Das „ewige Menschbleiben des Sohnes“ ist die „unerlässliche Bedingung für die Vollendung und Bewahrung“ seines Heilswerkes und die „geschichtliche Form“ seiner Inkarnation war „nur der Weg zur Verwirklichung der ewigen Idee“ (:15).

Um das Heilswerk Jesu Christi ganz zu verstehen, ist es nach Sauer unerlässlich, die „Geschichte des Christus“ (Sauer 1952a:60),<sup>380</sup> die tiefe Bedeutung des Weges Christi in seinen drei Ämtern zu verstehen. Sauer behandelt die Ämterlehre nicht dogmatisch und geht auch nicht auf theologiegeschichtliche Detailfragen der Ämterlehre ein. Er übernimmt aber Struktur und Hauptinhalt der *officia Christi* und stellt sie in den offenbarungsgeschichtlichen Kontext von Altem und Neuem Testament. Ihm geht es – getreu seinem Ansatz – um

„die geschichtliche Entfaltung des Erlösungswerkes Christi. Sie ist unzertrennbar verbunden mit dem geschichtlichen Weg, den Christus persönlich mit Seiner Menschwerdung durch Zeit und Ewigkeit, durch Erde und Himmelswelt gegangen bist und noch geht. Deutlich entspricht dieser Weg, in den Hauptetappen Seines Vorwärtsschreitens, den drei Ämtern des Erlösers, dem Amt des Propheten, des Priesters und des Königs“ (:63).

In ihnen kulminieren die „drei Salbungsämter im AT“ zu einer soteriologischen Einheit.

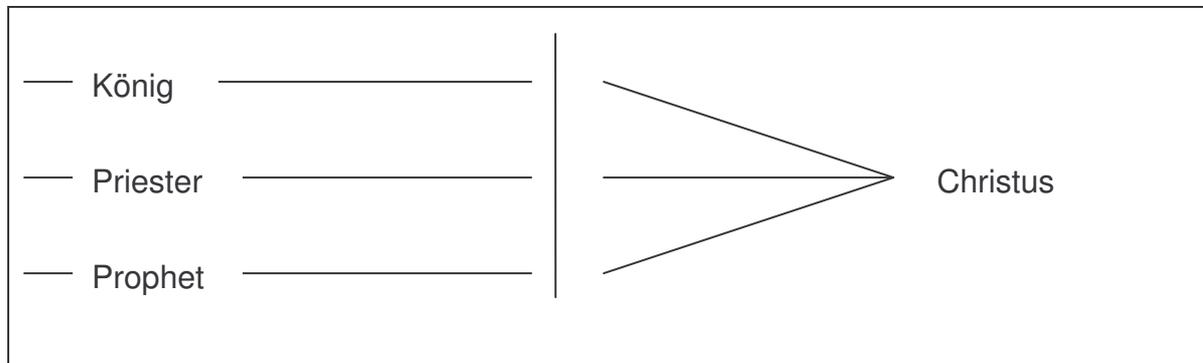
„Das alttestamentliche Nebeneinander wird in Jesus zum organischen, einheitlichen Schnittpunkt. Die Salbung ist hier nicht nur ein Zeichen der Kraft Gottes allgemein, ... sondern zeigt auch, dass in dem Gesalbten alle drei Heilsämter des AT vereinigt sind: Priester – König – Prophet“ (Sauer\_AS\_15).

---

<sup>379</sup> Auch hier sehen wir wieder Sauer's konsequent durchgehaltenen offenbarungsgeschichtlichen Ansatz, der zwar dogmatische Fragestellungen aufnimmt, sie aber nicht isoliert, sondern integriert behandelt. Zu Sauer's christologischen Aussagen vgl: Sauer 1976:9–65; Sauer 1952:45–51; 60–64; 65–69; zu seinen Aussagen über das Leben Jesu: Sauer\_AS\_4\_A; Sauer\_AS\_12\_A; Sauer\_AS\_12\_B; Sauer\_AS\_12\_C; Sauer\_AS\_12\_D; Sauer\_AS\_12\_E (Unterricht in Christologie).

<sup>380</sup> Man beachte die Anspielung auf Schlatter.

Christus tritt als Prophet auf, der den Heilsratschluss Gottes verkündet. In seinem Opfer wird er Lamm und Priester zugleich. Als König ist er erhöht und kommt wieder, „um sein Werk zu vollenden“ (Sauer 1952a:63).



Skizze von Erich Sauer in: Sauer\_AS\_15

Besondere Bedeutung erhalten die drei Ämter Christi bei dessen Erhöhung in der Himmelfahrt (Sauer 1976:53ff). Für das prophetische Amt Christi bedeutet es den Übergang aus der unmittelbaren in die „Geistprophetie“, bei der der Erhöhte „in Wort und Geist“ zu uns spricht. Das priesterliche Amt vollzieht er als Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks im Himmel und als König übernimmt er die königliche Herrschaft. Besonders durch das priesterliche Amt dient Christus uns in einer soteriologischen Weise, die sich nicht nur auf das Perfektum, sondern auch auf das Präsens und das Futurum bezieht.

„Als Priester im Himmel tritt er mit dem, was er als Priester auf Erden erwarb, zu unseren Gunsten vor den Vater hin (Hebr. 9,24.25) und fügt so zur Erwerbung des Heils die Zueignung, Bewahrung und Verklärung hinzu; und die Ewigkeit seiner persönlichen, melchisedekischen Würde wird somit das göttliche Unterpfand für die Ewigkeit unserer eigenen Erlösung (Hebr 7,24.25; 1Petr 1,4) (:57).

Alles soteriologische Handeln Gottes in Christus kann nur als *theologia crucis* bezeichnet werden.

„Das Kreuz ist das größte Ereignis der Heilsgeschichte, noch größer als die Auferstehung. Denn das Kreuz ist der Sieg, die Auferstehung der Triumph; aber der Sieg ist noch wichtiger als der Triumph, obwohl sich dieser mit Notwendigkeit aus ihm ergibt. Die Auferstehung ist das Offenbarwerden des Sieges, der Triumph des Gekreuzigten“ (:35).

Die Bedeutung dieses Kreuzes zeigt Sauer in dreifacher Hinsicht auf. Für Gott bedeutet es den höchsten Erweis seiner Liebe und Gerechtigkeit, d. h. seine Selbstrechtfertigung im Blick auf die Geschichte,<sup>381</sup> speziell sein Hingehenlassen vergangener Sünden, und den Erwerb ei-

<sup>381</sup> Diesen „Grundsatz der göttlichen Selbstrechtfertigung“ hatte Sauer schon einmal zu einem zentralen Verständnisschlüssel für seine Heilsgeschichte gemacht. Weil jede heilsgeschichtliche Periode „die Offenbarung des

nes Eigentumsvolks. Für Christus bedeutet es die „höchste Anerkennung der Herrschaft Gottes“, die „höchste Vollendung des Glaubens an Gott“ sowie den „Weg zum Besitz einer erlösten Gemeinde“ (Sauer 1976:39). Für die Glaubenden bedeutet das Kreuz „die Grundlage der Rechtfertigung“ und „Heiligung“.<sup>382</sup> Die „Logik des Heils“ besteht darin, dass „der Tod ... zum *Mittel der Errettung* gemacht wird, und das, was die notwendige *Fortsetzung* und *Strafe* der Sünde ist, ... zum erlösenden *Ausweg* aus der Sünde“ wird (:39; Hervorhebung im Original).

Zur objektiven „Heilserfüllung“ in Christus gehört nach Sauer auch seine subjektive Entsprechung. Das sich in Christus verwirklichte göttliche Heil muss auch zum Menschen selbst gelangen und sich dort erweisen.

#### **3.2.2.3.4 Die Heilsaneignung**

Sauer ist bei aller reformatorischen Wertschätzung des *sola gratia* und des *solus Christus* sowie bei aller Betonung der Rechtfertigungstheologie (:38f) und des damit verbundenen *salus extra nos* doch gleichzeitig ganz und gar *Erfahrungstheologe*! „Der Erfahrungsbeweis ist der eigentliche Gottesbeweis“ (Sauer 1959:239). In diesem erfahrungstheologischen Ansatz Sauers liegt auch der schärfste Widerspruch zum Ansatz der dialektischen Theologie Karl Barths. „Daß die Barth'sche Schule das Christuserlebnis des einzelnen Gläubigen in die Zukunft verflüchtigt und allzu eschatologisch auffasst, ist, was ihre Heilslehre betrifft, nach meiner Erkenntnis in diesem Punkt ihr Hauptunterschied von Paulus und auch Johannes (Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19). Nach Sauer bringt der Glaube uns stattdessen „in den gegenwärtigen Besitz der Heilsgnade.“ Barth betont seiner Meinung nach „zu einseitig die Höhe und den Abstand der Majestät Gottes; Paulus und die Apostel aber betonen, bei aller Wahrung der Erhabenheit des Herrn der Welt, dennoch die Liebe Gottes, der sich zu uns neigt und unsere Gemeinschaft will“ (Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19). Das Entscheidende nach Sauer ist, dass „wir, die wir Jesus als unseren Heiland erlebt haben ALLES, alles in IHM, alles Jetzt und alles zukünftig“ haben. „Jetzt haben wir das ganze Kapital. Es ist schon unser Eigentum dank Seiner Gnade“ (Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19).

---

menschlichen Versagens zum Ziel“ hat, wird „die Heilsgeschichte ... zu einer geschichtlichen Selbstrechtfertigung Gottes und der Offenbarungsverlauf zu seinem eigenen Notwendigkeitsbeweis“ (Sauer 1976a:55).

<sup>382</sup> Hier betont Sauer den Gedanken der „Stellvertretung“, der schon vom AT her die Opfertheologie prägt. Christus ist an unserer Statt gestorben und hat ein „Anstatt-Lösegeld“ (anti-lytron) für uns bezahlt (Sauer 1976:38).

Der *objektive* Aspekt des Heilshandelns durch Gott und die *subjektive* Inanspruchnahme durch den Glaubenden schließen einander nicht aus, sondern gehören untrennbar zusammen. „Erst dann nämlich kann das Sühnopfer Christi dem schuldigen Sünder zugutekommen, wenn dieser an ihn glaubt...“ (Sauer 1976:47). Glauben ist für Sauer ein ganzheitliches sich Einlassen auf Christus. Es ist „im Verstand das Überzeugtsein von der vollbrachten Erlösung, im Gefühl das Vertrauen auf die rettende Liebe, im Willen die Hingabe an den persönlichen Heiland“ (:77). Damit ist für Sauer neben dem Heil, das Gott in Christus bedingungslos darreicht, auch die Beziehung darauf im *Akt des Glaubens* bedingungsvolle Notwendigkeit. „Erst die persönliche Annahme der Heilstat von Golgatha öffnet“ dem Sünder den „Weg ins neue Leben“ (Sauer 1959:236). Erst der „Heilsbesitz“ führt zur „Heilsfreude“ (:236). Erst im persönlichen „Gottesleben“ (:237) wird das Heil appliziert.

Der „Eintritt in das Heil“ ist ein bewusster Akt des Glaubens. „Jedesmal wenn eine Menschenseele sich Christus unterwirft und im Glauben sein Heil ergreift (Apg 26,19), ist dies ein Sieg des erhöhten Christus durch Seinen Geist (2Kor 2,14)“ (Sauer 1952a:86). Dieser Glaubensakt geschieht nach Sauer – und hier verweist er auf *Jellinghaus*<sup>383</sup> (Sauer 1976:75/26) – durch „Bekehrung und Wiedergeburt“. Die Wiedergeburt ist dabei „die göttliche, Bekehrung die menschliche Seite desselben Erlebens“ (:76). Beides erlebt der Mensch „gleichzeitig“, aber „die Bekehrung ist die Bedingung der Wiedergeburt, und die Wiedergeburt ist die göttliche Antwort auf die Bekehrung.“ (:76). In der Bekehrung geschieht ein Doppeltes: „Abkehr und Hinkehr, Buße und Glaube (Mark 1,15). ... Bei dem allen ist die Bekehrung ein vornehmlich einmaliger Akt“ (:76). Bekehrung und Wiedergeburt sind die beiden Elemente der Heilsaneignung.

Diese Heilsaneignung ist ein „persönliches Gottesleben“ (Sauer 1959:237), „das Erlebnis von Golgatha“ (Sauer 1976:76), eine *Heilserfahrung*. Es besteht kein Zweifel daran, dass Sauer neben dem souveränen Heilshandeln Gottes auch das verantwortliche Handeln des Menschen zur Heilsaneignung betont. Obwohl er das Handeln Gottes einseitig als Gnade hervorhebt – „nur so kann er dahin gebracht werden, zu erkennen, daß Gott allein Sein Erretter sein muß, daß alles von oben her gegeben, daß alles ‚Gnade‘ sein muß“ (Sauer 1952a:26) –

---

<sup>383</sup> Theodor *Jellinghaus* hatte mit seinem Buch „Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum“ (1891) einen Klassiker der Erweckungstheologie verfasst, der das Denken der gesamten von der Heiligungsbewegung erfassten Theologen aufs tiefste prägte. Er vertrat in seinem Buch die Lehre von der „Rechtfertigung allein durch Jesus Christus“ und der „Heiligung allein durch Jesus Christus“, wobei er – anders als in der lutherischen Tradition – an eine *effektive* Heiligung, d. h. auch an den Fortschritt „einer stetigen und völligeren Heiligung der Gotteskinder“ glaubte (Jellinghaus 2000:560ff). Auch Sauer ist mit seiner Betonung der Möglichkeit und Notwendigkeit der Annahme des gegenwärtigen Heils im Glauben von Jellinghaus beeinflusst.

betont er genauso einseitig die Verantwortung des Menschen, diese Gnade im Glauben anzunehmen.

Damit hat Sauer eine klare Grundlage für die Missionspredigt gewonnen. Weil der Mensch sein Heil in der Bekehrung annehmen kann (und muss), um gerettet zu werden, muss ihm die Möglichkeit dazu gegeben werden. Sie wird ihm in der Verkündigung des Wortes vom Heil eröffnet. „Der Glaube kommt aus der Predigt“ (Röm 10,17). Unter der Verkündigung wird sein Gewissen erweckt und er öffnet sich für das Wirken des Geistes in seinem Leben (Sauer 1976:76).

### **3.2.2.3.5 Die Heilsvermittlung**

Durch das Faktum der Heilsgabe des Christus und durch die reale Möglichkeit der Heilsaneignung in der Bekehrung des Sünders ist die Notwendigkeit der Mission entstanden. Die Errettung Einzelner und ihre Sammlung zur Gemeinde ist Gottes Ziel in diesem Äon bis zur Parusie Christi. Das Instrument der göttlichen Berufung ist die Ekklesia, die als Leib Christi in die Welt hinwirkt. Bevor im Einzelnen auf die besondere Stellung der Gemeinde und ihre Mission eingegangen werden muss, soll zuvor das vollendende Handeln Gottes im eschatologischen Konzept Sauers untersucht werden, ist es doch neben dem Schöpfungs- und Erlösungshandeln das letzte Glied göttlichen Heilswirkens und eine weitere Begründung zur Mission.

## **3.2.2.4 Gottes Vollendungshandeln – das eschatologische Konzept Sauers**

### **3.2.2.4.1 Die prämillenniar-heilsgeschichtliche Eschatologie Sauers im Kontext der theologischen Konzepte seiner Zeit**

Man kann alles theologische Denken zur Zeit Sauers und darüber hinaus „eschatologisches Denken“ nennen, wie Folke *Holmström* (1936) in seinem Buch „*Das eschatologische Denken der Gegenwart. Drei Etappen der theologischen Entwicklung des zwanzigsten Jahrhunderts*“. Angefangen von den Voraussetzungen einer eschatologischen Renaissance durch die *religionsgeschichtliche Schule* und einem fragmentarischen Durchbruch der eschatologischen Perspektive durch die *historische Leben-Jesu-Forschung* (Weiß, Schweitzer, Billing) über das Ringen mit dem *Historizismus* und *Biblizismus* bei Troeltsch und Kähler, spannt *Holmström* den Bogen über die *ungeschichtliche Epoche* des frühen Barth zu Bultmanns *konsequent eschatologischem* Jesusbild und die Korrekturen daran bei Althaus und Heim. Auch Hans *Schwarz* (1990) entfaltet in seinem Werk „*Die Einführung in die christliche Eschatologie*“ die

„gegenwärtige Diskussionsbreite der Eschatologie“ von ihrer „Wiederentdeckung“ durch Schweitzers Entwurf der „konsequenten Eschatologie“ über Bultmanns gegenwartsorientierte „existentiale Interpretation“ zu ihrer „Zukunftsgerichtetheit“ bei Stauffer und Cullmann über weitere „systematische Konzepte“ etwa Pannenberg, Moltmanns und Metz’ bis hin zu ihrer „revolutionären Macht“ bei den Befreiungstheologen und Konzepten „universaler Hoffnung“ und Varianten, die naturwissenschaftliche Dimensionen der Hoffnung mit einbeziehen wie Teilhard de Chardin und Heim (:78-136). Ludwig *Wiedenmann* (1965) schließlich unterscheidet zwischen „geschichtsbezogene[r] Eschatologie“ und „geschichtslose[r] oder präsentische[r] Eschatologie“. Die geschichtsbezogene Kategorie unterteilt er in „inkarnationsbezogene oder perfektische Eschatologie“ und „parusiebezogene oder futurische Eschatologie“, wobei er letztere wiederum unterteilt in a. „futurisch-heilsgeschichtliche Eschatologie“ (Cullmann) und b. „apokalyptisch-endgeschichtliche Eschatologie“ (das biblizistische Modell) (:19ff). Die drei Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, dass im 20. Jahrhundert fast alle theologischen Ansätze unter dem Aspekt der Eschatologie gesehen werden müssen, ohne dass sie Eschatologie im heilsgeschichtlich-futurischen Sinn verstehen!

Dennoch muss man sich bewusst sein, dass der vielfältig gebrauchte Begriff Eschatologie normalerweise in der speziellen Teildisziplin des dogmatischen Systems seine ursprünglichste Bedeutung hat. Nach *Althaus* ist das Kennzeichen christlicher Eschatologie vor allem dies: „Die Herrschaft Gottes und das Heil sind in Christus Perfektum präsens und doch zugleich erst Futurum. Man hat das Heil empfangen und erwartet es doch erst“ (Althaus 1964:28). „Das Letzte ist gegenwärtig und das Letzte kommt erst“ (:29). In dieser Weise ist „unser Heil ... nur paradox wirklich, indem Versöhnung und Erlösung auseinander treten“ (:34). Für *Holmström* ist „der systematische Ort der Eschatologie ... die Heilsgeschichte im biblischen Sinn“ (1936:10). Insofern kann man streng genommen in der christlichen Theologie ohne heilsgeschichtliches Denken gar nicht von Eschatologie reden. Genau das ist auch das Resümee *Weths*: „Ohne Eschatologie keine Heilsgeschichte, ohne Heilsgeschichte keine Eschatologie“ (Weth 1931:137).

Man kann die Eschatologie in ihre „*inkarnatorische*“ (oder perfekte) und ihre „*futurisch-parusiehafte*“ Phase einteilen (Wiedenmann 1965:23f.), was dem Ernstnehmen einer Theologie des bei Christi erstem Kommen schon angebrochenen, aber noch nicht vollendeten Reiches Gottes entspricht. Hier muss vor allem auf Oscar *Cullmanns* wegweisende Arbeiten (Cullmann 1962 [1946] und 1967 [1965]) hingewiesen werden. Das entscheidende sinnge-

bende *Telos* im NT ist nicht mehr die Eschatologie, sondern der *inkarnierte Christus*, der *Gekommene*. „Das *τέλος* als Sinn der Heilsgeschichte ist Jesus Christus, der schon Erschienene“ (Cullmann 1962:132). Der Schlüssel zum zeitlichen und heilsgeschichtlichen Verständnis des Urchristentums liegt für Cullmann in

„Röm 13,11: ‚Wir wissen um den *καιρός*, nämlich, daß es Zeit ist, aus dem Schlaf aufzuwachen, denn unser Heil ist *jetzt näher als damals, wo wir zum Glauben gelangt waren*.‘ ... Angesichts dieses Textes sollten alle philosophischen Umdeutungen der biblischen Heilsgeschichte mit ihrem eschatologisch futurischen Ziel unmöglich sein“ (:137).

Die besondere heilsgeschichtliche Zeit, in der die Gemeinde steht, kann nur als spannungsvoll qualifiziert werden: „Es ist schon Ende, und doch noch nicht *das* Ende“ (:135). Wer sich dieses Paradox’ nicht bewusst ist, „für den ist das ganze Neue Testament ein Buch mit sieben Siegeln“ (:135). Die einzige Dialektik des NT ist „nicht die Dialektik von Diesseits und Jenseits, aber auch nicht die von Zeit und Ewigkeit, sondern von *Gegenwart und Zukunft*“ (:136).

Es war Paul *Althaus*, der mit seinem Werk über „Die letzten Dinge“ (Althaus 1964)<sup>384</sup> 1922 die Eschatologie als eigenständiges – und das heißt in diesem Zusammenhang als dogmatisches – Thema im wissenschaftlichen Bereich der Schultheologie wieder aufgenommen hatte. Danach – besonders durch R. Bultmanns radikale These, das eschatologische Material des Neuen Testaments als Mythos nicht wörtlich zu nehmen, sondern existenzial zu interpretieren, also ausschließlich auf die gegenwärtige (und nicht zukünftige) Existenz des Menschen anzuwenden – wurde eine heilsgeschichtlich begründete Eschatologie nicht wirklich behauptet. Erst durch Cullmanns Werk in den 1940er–60er Jahren, der Bultmann vehement widersprach, wurde der futurische Ansatz des Evangeliums wieder neu betont. Danach wurde das Anliegen von wissenschaftlicher Seite nicht wirklich aufgenommen.

Anders muss die Situation in der angelsächsischen theologisch-akademischen Welt und der evangelikalen Szene in Deutschland beurteilt werden. Unabhängig und eigenständig – manchmal auch als Reaktion auf das wissenschaftliche Schweigen zu den letzten Dingen – spielte dort die Eschatologie im futurischen bzw. heilsgeschichtlichen Sinn immer eine große

---

<sup>384</sup> Seine erste Ausgabe kam 1922 heraus und erlebte viele Auflagen. Einen kritischen Bericht zur Entwicklung der Althaus'schen Auflagen gibt Folke Holström im Zusammenhang seines theologiegeschichtlichen Werkes „Das eschatologische Denken der Gegenwart (Holmström 1936; vgl. Althaus 1964:XI). Das Buch von Althaus wurde in gewisser Weise ein Standardwerk evangelischer Eschatologie im wissenschaftlichen Bereich. Sauer hat es in der Literaturliste seines „Triumph des Gekreuzigten“ (Sauer 1967) aufgeführt.

Rolle.<sup>385</sup> Die futurische heilsgeschichtliche Eschatologie war und ist untrennbar mit dem Gedanken des *Chiliasmus* oder *Millenniarismus* verbunden.<sup>386</sup> Auch wenn dies theologische Konzept gemeinhin als eine der vier „Sackgassen des eschatologischen Denkens“ bezeichnet wird (Schwarz 1990:180) und man den *Millenniarismus* in der Theologie im allgemeinen genauso wie die zwei anderen Lehren vom Fegfeuer und der Apokatastasis sowie dem Versuch der Datierbarkeit der Parusie unter die „vier eschatologischen Häresien“<sup>387</sup> subsumiert, ändert das nichts an der Tatsache, dass er weit verbreitet ist.<sup>388</sup> Umso erstaunlicher ist es, „daß der Millenarismus als Bewegung von der kontinentalen Theologie kaum ernst genommen wird“, erkennt Schwarz richtig (:203).<sup>389</sup>

Es hat sich durchgesetzt, den Millenarismus in drei oder vier verschiedene Haupttypen einzuteilen,<sup>390</sup> 1. Historischer Prämillenarismus (*Chiliasmus*), 2. Postmillenarismus, 3. Amillenarismus, 4. Dispensationalistischer Prämillenarismus. Sauers eschatologisches Konzept ist nur im Kontext dieser Modelle zu verstehen.<sup>391</sup> Ob es mehr dem historischen oder

---

<sup>385</sup> Vgl. Holthaus 1993; Maier 1981; Maier 1986 und Schwarz 1990:199ff. „Heute sind chiliastische Vorstellungen unter konservativen christlichen Kreisen – britischen konservativen Evangelikalen, amerikanischen Fundamentalisten, der Pfingstbewegung – wahrscheinlich weiter verbreitet als je zuvor“ (Schwarz 1990:203).

<sup>386</sup> Es gibt keine einheitliche und durchgängige *Nomenklatur* für die Beschreibungen des eschatologischen Konzepts, das ein 1000 – jähriges Reich erwartet. Die Begriffe „Millenarismus“ (Schwarz 1990), „Millenniarismus“, „Millenarianismus“, „Millennialismus“, „Millennialismus“, „Chiliasmus“ u. a. werden im Allgemeinen synonym gebraucht. Gewöhnlich stehen sie für die Erwartung eines durch den wiederkommenden Messias Jesus in seiner Parusie sichtbar auf der Erde aufgerichteten Reichs. Wir entscheiden uns für *Millenniarismus* und Derivate.

<sup>387</sup> Diese Unterscheidung geht auf W. Trillhaas' Darstellung und Bewertung der „vier eschatologischen Häresien“ zurück (Trillhaas 1962). Die bekannte lutherische Bekenntnisschrift *Confessio Augustana* = CA [Das Augsburgerische Bekenntnis von 1530] verurteilt in Artikel 17 „Von der Wiederkunft Christi zum Gericht“ den *Chiliasmus*.

<sup>388</sup> „In den meisten evangelikalen, fundamentalistischen und chiliastisch orientierten theologischen Ausbildungsstätten, die ... an den Studentenzahlen gemessen, in den USA wie auch weltweit mit Abstand die meisten Theologiestudenten ausbilden“ (Schwarz 1990:203), setzt man sich mit der historisch-kritischen Bibelforschung kritisch auseinander und lehrt eine heilsgeschichtliche Eschatologie. So gilt z. B. das „Dallas Theological Seminary“ bis heute als eins, wenn nicht „das bekannteste dispensationalistische Seminar der USA ... Der Dispensationalismus des 20. Jahrhunderts war besonders am *Dallas Theological Seminary* ausformuliert worden“ (Holthaus 1993:123/68). Vgl. auch Hannah 1988. Ein Student von dort schreibt, dass „Dr. Sauer hier sehr beliebt“ ist (ABS-Ko\_65-04-06).

<sup>389</sup> Was den Millenarismus angeht, ist dieser zumindest in seinen unterschiedlichen Ausprägungen wahrzunehmen und dann zu beurteilen. Ihn pauschal als „Sackgasse“ abzulehnen, lässt auf ein zu vorschnelles Urteil schließen, das sowohl die exegetischen als auch systematisch-theologischen Argumente seiner Befürworter zu wenig ernst nimmt. Im Folgenden müssen wir vor allem auf den Millenarismus (und auch auf die Frage der Apokatastasis) eingehen, weil Sauer Millenarist war.

<sup>390</sup> Schwarz (1990:205ff) teilt den Millenarismus in Anlehnung an eine Denkschrift der presbyterianischen Kirchen der USA mit dem Titel „Eschatologie: die Lehre von den letzten Dingen“ (*Eschatology: The Doctrine of the Last Things. Twelve Theses and a Position Paper Adopted by the 118th General Assembly for Guidance and Study in the Church. Atlanta, GA 1978*) in die vier genannten Typen ein (Schwarz 1990:214). *Berneburg* unterscheidet von einem „exegetisch-systematisch-theologische(n) Modell“ das millennialistische, das er wiederum in drei Typen unterteilt: Postmillennialismus, Amillennialismus und Prämillennialismus (Berneburg 1997:301ff). Eine gute Übersicht über die unterschiedlichen millenaristischen Modelle liefert der Amerikaner Robert Clouse (Ed.) (1977), Deutsch 1984.

<sup>391</sup> Er selbst geht explizit auf den „Post-Millennialismus“ und „A-Millennialismus“ bzw. „Anti-Millennialismus“ kurz ein, um dann seine eigene Position des „Prae-Millennialismus“ zu begründen (Sauer 1952a:142f).

mehr dem dispensationalistischen Prämillenniarismus zuzuordnen ist, muss untersucht werden. Vorher müssen die anderen Modelle kurz angerissen werden, da sie sich alle auf das Millennium beziehen, die eschatologische Größe, die für Sauer eine hohe Bedeutung hatte.<sup>392</sup>

#### *3.2.2.4.1.1 Das postmillenniaristische Modell<sup>393</sup>*

Der Vater dieser Auffassung war lt. Blackstone D. Whitby (Blackstone 1932:50). Er war der Meinung, dass „die Kirche wachsen und sich ausbreiten werde, bis die ganze Welt bekehrt sei. Dieser Triumph der Kirche sei das Millennium. Erst nach demselben würde Jesus wiederkommen“ (:22). Postmillenniaristen glauben, dass sich das Reich Gottes jetzt in diesem gegenwärtigen Zeitalter durch die Predigt des Evangeliums so ausweiten wird, „daß zu einem unbestimmten, zukünftigen Zeitpunkt die ganze Welt christianisiert sein wird“ (Boettner 1984:95) Sie sind ebenfalls der Meinung, „daß Christus zum Abschluss des so genannten Tausendjährigen Reiches, einer Epoche unbestimmter Dauer, die von Gerechtigkeit und Frieden geprägt wird, wiederkommen wird“ (:95).

Diese Sicht kann die vergangenen 1900 Jahre als ungenutzte missionarische Gelegenheiten geißeln und zu einer verstärkten Aktion der Weltmission aufrufen. Aber nicht nur das. Postmillenniaristen glauben an eine tatsächliche evolutionäre Höherentwicklung der Welt durch den Einfluss des Christentums. „Die Christianisierung unseres Planeten wird zu einer geistlichen und ethisch besseren Umwelt führen, wo man wird sagen können, daß das Böse auf ein Minimum reduziert worden ist“ (Boettner 1984:98). Es ist besonders dieser Fortschrittsglaube der Postmillenniaristen, der ihre Auffassung vom sich höher entwickelnden Reich Gottes charakterisiert, „so daß wir vor der Wiederkunft Christi eine christianisierte Welt erleben werden“ (:102).

Die Stärke des Postmillenniarismus liegt zweifellos in der motivierenden Kraft zur Missionierung der Welt. Der unermüdliche Missionseifer inklusive seines sozialdiakonischen Engagements führte und führt zu einem starken christlichen und mitmenschlichen Einsatz für die Welt. Christus wird als der Herr der ganzen Welt geglaubt und proklamiert. Gerade hier wird aber auch der US-amerikanische Traum von der Machbarkeit aller Dinge als Ausdruck einer bestimmten Kultur mit den Aussagen des Evangeliums stark gemischt.<sup>394</sup> Die Stärke des

---

<sup>392</sup> Sauer hat seine Sicht vom 1000-jährigen Reich nicht am Rande behandelt, sondern an exponierter Stelle seiner Heilsgeschichte. Es gehört für ihn zum „Triumph des Gekreuzigten“ (Sauer 1976:169ff; Sauer 1952a:144ff).

<sup>393</sup> Boettner 1984:95ff; Berneburg 1997:302ff; Holthaus 1993; Schwarz 1990:205.

<sup>394</sup> Auf diesen Aspekt macht George M. Marsden in seinem Standardwerk über Fundamentalismus und amerikanische Kultur aufmerksam (Marsden 1980:49): „American evangelical postmillennialists saw signs of the

Postmillenniarismus ist gleichzeitig seine Schwäche. Der ausgeprägte Positivismus kann zu einem blinden Fortschrittsglauben führen, der Christus auch dort am Werk sieht, wo allgemeine (oder gar antichristliche) Kräfte wirken. Die Macht des Bösen kann verniedlicht und antichristliche Strömungen können verkannt werden. Im Extrem kann man rein innerweltliche Entwicklungen mit dem Wirken des Heiligen Geistes verwechseln<sup>395</sup> und menschliche Sehnsüchte wie das Wohlstandsevangelium mit dem echten Evangelium verwechseln. Allgemeine technische und gesellschaftliche Fortschritte werden naiv dem Evangelium zugeschrieben. Wenn aber alles dem Evangelium zugeschrieben wird, dann verwischen letztendlich die Grenzen des Reiches Gottes.

Sauer lehnte den linear positivistischen Zug des postmillenniarischen Konzepts von seinem offenbarungsgeschichtlichen Ansatz her entschieden ab. „Das Programm für die Jetztzeit ist nicht Umwandlung der Menschheit und Schaffung christlicher Völker.“ Und in einer Fußnote: „Dies wird erst im sichtbaren, kommenden Gottesreich geschehen: Jes 2,3.4; 19,21–25“ (Sauer 1976:66/1). Und: „Dieser Fortschrittsglaube steht im Widerspruch zur Erfahrung wie auch zur Schrift. ... Nur utopistische Schwärmer und wirklichkeitsfremde, gedankenschwere Theoretiker können heute noch mit Überzeugung den Fortschrittsglauben vertreten. Das Ende der humanistischen Illusion ist da“ (Sauer 1952a:155)!

#### 3.2.2.4.1.2 *Das amillenniaristische Modell*<sup>396</sup>

Der Amillenniarismus lehnt die Auffassung eines zukünftigen messianischen Herrschaftsreichs auf der Erde ab. Die Herrschaft des Messias sei auf ein geistliches und nicht auf ein irdisches *regnum* zu beziehen. Seit Augustins Unterscheidung zwischen *civilis dei et diaboli* und Luthers Unterscheidung der beiden Reiche Gottes wird ein sichtbares Reich auf der Erde abgelehnt. Besonders unter dem Eindruck wiedertäuferischer Aktivitäten hat CA XVII die Lehre vom Millennium entschieden verurteilt.<sup>397</sup> Es gibt also keine Hoffnung auf eine goldene Zukunft auf der alten Erde, sondern nur eine Hoffnung auf das Jenseits oder die Ewigkeit.

---

approach of the millennial age not only in the success of revivals and missions, but also in general cultural progress.“

<sup>395</sup> Das zeigt sich in der Aufnahme postmillenniaristischen Gedankenguts im Social Gospel (Berneburg 1997:303).

<sup>396</sup> Berneburg 1997:304; Hoekema 1984; Schwarz 1990:205f.

<sup>397</sup> Confessio Augustana: „Damnant et alios, qui nunc spargunt iudaicas opiniones, quod ante resurrectionem mortuorum pii regnum mundi occupatur sint, ubique oppressis impiis“ (zit. in Berneburg 1997:304/752).

Sauer lehnt auch diese Position entschieden ab und geht auf Einwände amillenniaristischer Provenienz ausführlich ein.<sup>398</sup>

### 3.2.2.4.1.3 *Der prämillenniaristisch-heilsgeschichtliche Rahmen der Eschatologie Sauers*

Sauer ist *Prämillenniarist*. „Genauere Gründe für unseren Glauben an die Richtigkeit der Erwartung der persönlichen Wiederkunft des Herrn vor Anbruch des Tausendjährigen Reiches (des Prae-Millennialismus) haben wir in unserem Buch ‚Der Triumph des Gekreuzigten‘ gegeben“ (Sauer 1952a:142).<sup>399</sup> Seine eschatologischen Ausführungen bewegen sich im prämillenniaristisch-heilsgeschichtlichen Rahmen.<sup>400</sup> Unter *Prämillenniarismus* versteht man die Erwartung der *Parusie Christi* zur Vollendung seiner Gemeinde vor dem *Millennium* und zur Aufrichtung seiner sichtbaren Herrschaft auf der Erde für einen Zeitraum von 1000 Jahren, in denen globaler Friede und Gerechtigkeit herrschen werden. Dieses prämillenniare Verständnis herrscht vor allem im evangelikalen Bereich des angloamerikanischen und kontinentaleuropäischen Kulturraums vor.<sup>401</sup> Unterschiede innerhalb des prämillenniare Verständnisses gibt es vor allem im Blick auf die Frage nach dem Zeitpunkt der Entrückung (und im Zusammenhang damit speziell in ihrer Beziehung zur „großen Trübsal“). Hier entscheiden sich die unterschiedlichen Positionen, ob die Entrückung der Gemeinde *vor der großen Trübsal (Vorentrückung)*, *inmitten (Mittentrückung)* oder *nach (Nachentrückung)* der großen Trübsal stattfinden wird oder gar, ob es mehrere Entrückungen in Auswahl (*Auswahlentrückung*) gibt. Auf

---

<sup>398</sup> So in seiner ausführlichen Widerlegung von „zwölf Haupteinwänden gegen die Lehre vom Tausendjährigen Reich“ (Sauer 1952a:141ff).

<sup>399</sup> Dass das beim Leser auch so angekommen ist, zeigt eine Reaktion. Ein amerikanischer Rezensent schreibt in the „Sunday School Times“ über Sauers „Triumph“: „Here is a book that will confirm and encourage the faith of the premillennialist, and, if read with an open mind, will convict and convince the Modernist, the Neo – Orthodox, the postmillennialist, and the amillennialist“ (AS\_Div\_190).

<sup>400</sup> Berneburg (1997:304.308) unterscheidet den „Prämillennialismus“ von der „heilsgeschichtlichen Theologie“. Auch wenn er nicht darauf eingeht, versteht er unter Prämillennialismus hauptsächlich die dispensationalistische Variante, die sich vor allem durch eine „pessimistische Weltsicht“ und durch „das relativ geringe soziale, politische und kulturelle Engagement“ auszeichnet (Berneburg 1997:305). Unter heilsgeschichtlicher Theologie versteht er hauptsächlich die Ansätze Cullmanns, Hartensteins und Freytags. Wie schwer aber eine solche Unterscheidung ist, zeigt allein schon die Tatsache, dass z. B. Cullmann zwar nicht als Prämillenniarist, Hartenstein aber deutlich als solcher zu kennzeichnen ist.

<sup>401</sup> Auf die engen Beziehungen zwischen angloamerikanischem und kontinentalem Prämillenniarismus weist Holthaus kenntnisreich hin (Holthaus 1993). Vgl. dazu auch Schwarz 1990:203ff. Als Standardwerk gilt: Le Roy Edwin Froom, 1946–1954. *The Prophetic Faith of Our Fathers: The Historical Development of Prophetic Interpretation*. 4 Bd. Washington: Review and Herald (Holthaus 1993:71ff). Die Wurzeln des Prämillenniarismus liegen nach Holthaus im England des 19. Jahrhunderts. Durch die prophetisch ausgerichteten Albury-Konferenzen um den Prediger Edward Irving kam auch J. N. Darby mit diesem Gedankengut in Berührung und wurde selbst ein Verbreiter des Prämillenniarismus (Holthaus 1993:76). Auch Sauer's Bücher sind in Amerika und England bekannt. Ein Student des bekannten Dallas Theological Seminary schrieb 1965 an die Bibelschule Wiedenest: „Die Bücher von Ihrem ehemaligen Rektoren, Erich Sauer, werden hier gerne mit grosser Begeisterung gelesen. Besonders in einer meiner Fächer, Dispensationalism, behandeln wir z. Zt. das Buch, FROM ETERNITY TO ETERNITY (VON EWIGKEIT ZU EWIGKEIT).“ Als „wir das heute besprachen stellte sich heraus, dass niemand von uns wirklich etwas Genaueres ueber die Bibelschule Wiedenest und den verstorbenen Dr. Sauer wusste“ (ABS-Ko\_65-04-06).

die Unterschiede der prämillenniarischen Auffassungen der Zeugen Jehovas oder der Adventisten soll hier nicht eingegangen werden (vgl. dazu Schwarz 1990:204f). Man kann verstehen, dass bei diesem Auslegungsspektrum Theologen die Lehre von der Entrückung „als unsachgemäße Spekulationen über höchst symbolische Lehren abtun“ (Schwarz 1990:208).<sup>402</sup> Sauer legt sich in dieser Frage bewusst nicht fest! „Der genaue Zeitpunkt der Entrückung ist nicht zu ermitteln“ (Sauer 1976:119)!

Auch bezüglich des *Vorzeichenverständnisses* der Parusie bestehen Unklarheiten. Unter *Vorzeichen* versteht man die Ereignisse, die nach Meinung der Prämillenniaristen eintreten müssen, bevor Christus wiederkommt, also z. B. die Sammlung des at-lichen Bundesvolks der Juden im Land Israel, die antichristliche Machtentfaltung, die durch Christi Kommen zerstört wird, die vorherige Missionierung der Welt und allgemein die „Zeichen der Zeit“ wie Hunger, Naturkatastrophen, Kriege, Verführungen und die in den Endzeitreden Jesu markierten *signa* seiner *Parusie*. Althaus lehnt die Vorzeichentheologie vehement ab. Die eschatologischen Aussagen geben seiner Meinung nach „keinen Plan der kommenden Endgeschichte, sie rüsten das jetzt lebende, letzte Geschlecht für das Letzte, das ihnen bevorsteht...“ (Althaus 1964:271).

Eine spezielle Variante des Prämillenniarismus stellt der *dispensationalistische Prämillenniarismus* dar. „Der Dispensationalismus gibt dem Prämillenniarismus ein in sich geschlossenes System“ (Schwarz 1990:206). Die eschatologische Abfolge der Endzeitereignisse wird darin detailliert beschrieben und dogmatisch vertreten.<sup>403</sup> Sauer verweigerte sich einem dogmatischen Verständnis der eschatologischen Ereignisse. Er war überzeugt, „dass man über diese letzten Dinge nicht dogmatisieren kann“ (PSB6-Ko-51-01-19). Aus diesem Grund kann man ihn m. E. nicht als dispensationalistischen Prämillenniaristen bezeichnen.

Sauers Position muss als prämillenniar-heilsgeschichtlich definiert werden, weil er sich deutlich im prämillenniarischen Rahmen bewegt, aber nicht die dispensationalistischen Engführungen übernimmt, sondern sie durch seinen heils- bzw. offenbarungsgeschichtlichen Ansatz überwinden kann. Das muss nun im Einzelnen nachgewiesen werden.

---

<sup>402</sup> Schwarz bleibt etwas ungenau, wenn er von der großen Trübsal nach Dan 9,27 einerseits als der „siebenten Woche“, dann aber von der „70. Woche“ spricht (Schwarz 1990:208).

<sup>403</sup> Vor allem durch J. N. Darby (Geldbach 1973) und Scofield (Scofield 1974), besonders aber auch durch die siebenbändige „Systematic Theology“ vom Gründer und ersten Präsidenten des Dallas Theological Seminary und seinem Nachfolger F. Walvoord in der Zeitschrift „Bibliotheca Sacra“ wurde dieses Gedankengut – von bestimmten Verlagshäusern vertrieben – weit verbreitet (Schwarz 1990:207). In vielen Gemeinden, besonders der *Brüder*, wurde und wird es dogmatisiert.

#### 3.2.2.4.2 *Der Triumph des Gekreuzigten*

Sauers eschatologisches Konzept versteht sich als konsequenter Ausdruck seines offenbarungsgeschichtlichen Ansatzes. Es vereint dabei die doppelte Perspektive des christologischen Handelns des Erhöhten und des universalen Reichswirken Gottes. Beide Stränge vereinen sich zu der prämillenniar-heilsgeschichtlichen Eschatologie Sauers. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass er seinen Ansatz in erster Linie nicht dogmatisch, sondern offenbarungsgeschichtlich versteht.

##### 3.2.2.4.2.1 *Die offenbarungsgeschichtliche Entwicklung des Christusgeschehens*

Die Aufgabe heilsgeschichtlicher Theologie ist nach Sauer der „Versuch einer umrißartigen Schilderung der durch die Jahrtausende hindurch wandernden ‚Pilgerreise‘ der göttlichen Heilsentfaltung von der Welterlösung bis zum Himmlischen Jerusalem“ (Sauer 1976:8). So konzipiert er seinen eigenen theologischen Entwurf als ein Nachdenken der Geschichte gewordenen Gedanken Gottes. Er tut damit genau das, was Theologie im Blick auf Gottes Offenbarungsgeschichte tun sollte, *a posteriori* denken. Auch wenn Althaus Sauers eschatologischen Ansatz als *apokalyptischen* Ansatz ablehnen würde, formuliert er genau das, was sowohl er als auch Sauer sich zu tun verpflichtet hatten: „Die systematische Theologie denkt der biblischen gegenüber niemals *a priori*, sondern *a posteriori*. Aber sie denkt eben, sie denkt dem Zusammenhange nach, in dem die biblischen eschatologischen Gedanken an dem in Jesus Christus hangenden Worte Gottes hangen...“ (Althaus 1964:68; Hervorhebung im Original).

Das gilt auch im Blick auf die Eschatologie. Hier, im Blick auf die Zukunft, stellt sich nun aber das Problem, wie verheißene Ereignisse oder Prophetie zu verstehen sind. Für die schultheologische Hermeneutik steht fest, dass biblische Zukunftsaussagen nicht wörtlich zu verstehen sind. Althaus hat in seinem Werk (1964) *die Hermeneutik der Eschatologie* geradezu klassisch formuliert:

„Eschatologisches Denken im Gehorsam gegen das Wort Gottes bedeutet nicht: ‚biblistisch‘ die prophetischen Aussagen und End-Bilder einfach als ‚die Verheißungen Gottes‘ zu behandeln, zum System zu ordnen und zur Eschatologie des christlichen Glaubens zu dogmatisieren. Solches Verfahren widerspricht der reformatorischen, jedenfalls der lutherischen Erkenntnis vom Wesen des Wortes Gottes und von der Heiligen Schrift. ... Die prophetischen Aussagen der Schrift bilden keine lehrhafte Einheit. Die vom Neuen Testament bezeugte Wirklichkeit Christi ist nicht einfach und durchaus Erfüllung der ganzen alttestamentlichen Weissagung, und die neutestamentliche Hoffnung nimmt nicht einfach die alttestamentliche, soweit sie in Christus nicht erfüllt ward, wieder auf“ (:65).

Im Blick auf die „apokalyptischen Worte Jesu und der Paulusbriefe“ dürfen ihre eschatologischen Aussagen „nicht aus dem Ganzen der Verkündigung Jesu“ herausgelöst werden.

„Alles Apokalyptische bei Jesus und dann auch bei Paulus bleibt völlig in den Grenzen der Naherwartung. ... Damit bekommen alle eschatologischen Aussagen die höchste Aktualität. Sie geben keinen Plan der kommenden Endgeschichte, sie rüsten das jetzt lebende, letzte Geschlecht für das Letzte, das ihnen bevorsteht...“ (:271).

Demgegenüber reißt Sauer das Verheißungs-Erfüllungsschema der Heiligen Schrift nicht auseinander, sondern hält es auch im Blick auf die Zukunft der Welt aus. Er hält an der tatsächlichen Verheißung der Prophetie und ihrer tatsächlichen Erfüllung in geschichtlichen, eschatologischen Ereignissen fest. So bedeutet die Parusie Christi für ihn nicht „das Ende der Geschichte“,<sup>404</sup> sondern Vollendung der Christusgeschichte! Sauer versteht „die ganze neutestamentliche Heilsgeschichte“ als „stufenweise in die Vollendung eingehende Endgeschichte“ (Sauer 1976:118). Endzeit ist keine erst ins Futurum spekulativ projizierte Geschichte, sondern ihre bereits in Christus begonnene und von ihm verheißene Vollendung. „In Christus ist der Anfang der Vollendung erschienen. Darum ist alles seitdem bereits ‚eingetretene Endzeit‘“, zitiert er J. T. Beck (:118). Damit steht Sauer ganz auf dem Boden heilsgeschichtlicher Betrachtung der Geschichte, die sie als mit Christi erstem Kommen bereits begonnene, sich aber erst bei seinem Wiederkommen vollendende göttliche Reichsgeschichte versteht. Heilsgeschichtlich, nicht dispensationalistisch, ist also der Ansatz in Sauers eschatologischem Denken. „Nach urchristlicher Überzeugung beginnt mit der Menschwerdung Christi die ‚Endzeit‘ (Hebr 1,1; 1Joh 2,18)“ (:118). Sauers Eschatologie verbindet sich untrennbar mit der schon begonnenen Geschichte des Christus und versteht sich nicht als Ausdruck einer dispensationalistisch willkürlich geformten Konzeption.

Mit dieser streng auf Christus und sein Werk bezogenen Eschatologie fallen viele Vorwürfe der kritischen Theologie an die heilsgeschichtliche Konzeption weg. Das in der historisch-kritischen Theologie geforderte zeitgeschichtliche Auslegungsprinzip, das sich ausschließlich auf Christi Werk beziehen und von da aus die Auslegung der Geschichte vornehmen soll – „Dieses Prinzip kann kein anderes sein als das soeben schon genannte: die Verhei-

---

<sup>404</sup> Für Althaus ist „die Parusie ... das Ende der Geschichte“ (Althaus 1964:250). „Geschichte und Parusie ist ... eine *contradictio in adjecto*. Das Wesen und der Gehalt der Parusie – überführende Offenbarung der Herrlichkeit Christi – machen sie als geschichtliches Ereignis unmöglich. ... Nirgends kann die Geschichte der Ort einer unmittelbaren, überführenden Gegenwart des Göttlichen sein, nirgends Stätte des Schauens der δόξα. Das gilt auch von der letzten Epoche der Geschichte. ... Das Sehen des Menschensohnes (Mark. 13,26) wird kein geschichtliches Erleben mehr sein – es ist jenseits aller unserer, der geschichtlichen Menschen, sinnlichen, geistigen, geistlichen Erlebnismöglichkeiten“ (:251).

ßung, die Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene selber ist“ (Althaus 1964:67) – wird auch von Sauer gewahrt. Allerdings unterscheidet sich Sauer von einer ausschließlich praktizierten zeitgeschichtlichen Auslegung dadurch, dass er die Aussagen Jesu im Blick auf seine Parusie als Verheißung (und damit echte Prophetie) ernst nimmt und nicht als Mythos behandelt. Aus diesem Grund, weil die Geschichte des Christus noch nicht zu Ende ist, sondern das Ende (Eschaton) erst eingeleitet hat<sup>405</sup>, kann Sauer die eschatologischen Aussagen Christi und seiner Apostel folgerichtig als sich künftig verwirklichende geschichtliche Ereignisse fassen. Das schließt den Versuch einer zeitlichen Ordnung oder Reihenfolge der Ereignisse für ihn nicht aus. Damit steht Sauer *konform* und *konträr* zugleich zur gängigen Auffassung in der Theologie, wie sie Althaus formuliert hat.

„Es ist unmöglich, die Gegenstände unserer Erwartung in ein eindeutiges Nacheinander von end-heilsgeschichtlichen Ereignissen zu ordnen. Jeder dieser Versuche führt in hoffnungslose Schwierigkeiten, denn er reißt auseinander, was zusammengehört, und setzt es dadurch in ein Verhältnis der Konkurrenz, der gegenseitigen Entwertung und Verdrängung“ (Althaus 1964:78).

*Konform* mit dieser Aussage geht Sauer, indem auch er keine eindeutige Reihenfolge der Ereignisse erstellt.

„Es ist darum nicht möglich, ein zuverlässiges, mehr ins einzelne gehende Bild des geschichtlichen Ablaufs der Ereignisse und Entwicklungen ... zu entwerfen. ... Bei allem Eifer prophetischen Forschens ist es darum unsere Pflicht, Vorsicht und Zurückhaltung zu üben. Die biblische Prophetie ist nicht ‚Wahrsagerei‘, sondern Weissagung! Sie will nicht die Neugierde befriedigen, sondern Herz und Gewissen aufrufen“ (Sauer 1976:164/7).

Ausdrücklich nimmt er hier die Begriffe von *Wahrsagung* und *Weissagung*, wie sie Althaus in Anlehnung an Kliefoth gebraucht, auf! „Wir unterscheiden die beiden Begriffe so, daß Weissagung die geistgeschenkte prophetische Einsicht in das Notwendige, Wahrsagung die Voraussage geschichtlicher Einzelheiten und ihrer Folge bedeutet“ (Althaus 1964:267).

*Konträr* steht Sauer zur historisch-kritischen Theologie, indem er ihren grundsätzlichen Verzicht auf die tatsächliche Ereignisfolge ablehnt, gerade weil er in ihr die geweissagte Offenbarungsgeschichte erkennt. Ohne sich auf Details zu versteifen, legt Sauer einen Entwurf vor, der „überall Vorherrschaft der geschichtlichen Gesichtspunkte“ wahren, der eine „einfache Beschreibung der neutestamentlichen Heilsentfaltung“ und der vor allem „nicht nur Beachtung der Reihenfolge, sondern vor allem des ‚Sinnes‘ der Heilsereignisse“ sein will (Sauer 1976:7).

---

<sup>405</sup> Sauer zitiert Delitzsch mit der Aussage: „Sein erstes Erscheinen ist der Anfang des Endes, und mit seinem zweiten Erscheinen beginnt das das Ende des Endes“ (Sauer 1976:118).

Grundlegend geht Sauer also davon aus, dass die im Alten Testament verheißene, im Neuen sich erfüllende Eschatologie mit Christus bereits begonnen hat, aber noch nicht vollendet ist. Christus selbst bezieht die alttestamentlichen Verheißungen auf sich und sein Werk. Indem er sie aber sowohl auf sein erstes als auch auf sein zweites Kommen differenziert anwendet ohne sie voneinander grundsätzlich abzutrennen, versteht er sich als der messianische Erfüller der Reichsverheißungen im Schon und Noch-nicht.

„Mit der Selbstbezeichnung ‚Menschensohn‘ will Christus also nicht etwa im Hinblick auf seine eigene, himmlische *Vergangenheit* seine *Demut und Selbsterniedrigung* zum Ausdruck bringen, ... auch weniger, im Blick auf die *Gegenwart* ..., sondern im Hinblick auf die *Zukunft*, seine göttliche Messiaswürde, daß er, als verherrlichter Mensch, auf den Wolken des Himmels einst wiederkommend (Offb 1,7; 1Thess 4,17; Apg 1,11; Phil 3,20.21), der Bringer des Gottesreichs der Vollendung sei“ (:22).

In der Menschensohn-Titulierung kommt Jesu „göttlicher Messias- und Königstitel“ (:22) zum Ausdruck, der in der Gegenwart auf eine „verhüllte“, in der Zukunft auf die offenbare Königsherrschaft hinweist (:23). So wird die konkrete *futurische Eschatologie*, die sich in der Parusie des Menschensohnes erweist, als Vollendung seiner inkarnatorischen verstanden und entfaltet.

#### 3.2.2.4.2.2 *Die Parusie Christi als Triumph des Gekreuzigten*

Die Parusie Christi als die folgerichtige Konsequenz seiner Auferstehung und Erhöhung beinhaltet für Sauer die Vollendung der Gemeinde, das Gericht über den Antichristen und die Aufrichtung des messianischen Herrlichkeitsreiches (Sauer 1976:116ff; Sauer 1952a:64ff.84ff.). Die Erhöhung Christi als „Triumph der Auferstehung“ (Sauer 1976:44) erhält erst in seiner Parusie ihre heilsgeschichtliche Bestätigung. So sind sowohl die „Auferstehung des Fleisches“, das „Tausendjährige Reich“ als auch „der neue Himmel und die neue Erde“ als Ausdruck des Auferstehungsgeschehens zu deuten.

„Die Auferstehung des Fleisches ist nur möglich auf der Grundlage der Auferstehung des Herrn Jesu. ... Das Tausendjährige Reich ist durchaus auf der Auferstehung des Herrn Jesu gegründet. ... Die Auferstehung des ‚Erben aller Dinge‘ ist die Gewähr des neuen Himmels und der neuen Erde“ (:51.52).

Strengste christozentrische Begründung der Parusie lässt diese also als geschichtliches Ereignis und nicht als Ende der Geschichte erscheinen. Die Parusie Christi wird von Sauer in dreifacher Hinsicht entfaltet:

1. Im Blick auf die Gemeinde – als deren Vollendung.
2. Im Blick auf die Welt – als das Gericht über den Antichrist und seine Herrschaft.

3. Im Blick auf das messianische Reich – als Beginn einer neuen Zeit.

#### **a. Die Parusie Christi und die Vollendung der Gemeinde**

Die Hoffnung der Gemeinde bezieht sich nach Sauer auf ein Vierfaches: Auf „die Entrückung und erste Auferstehung (1Thess 4,13–18) – den Richterstuhl Christi (2Kor 5,10) – die Hochzeit des Lammes (Offb 19,7.8) – die kommende Weltherrschaft (1Kor 6,2.3)“ (:116). Dieses vierfache Hoffnungsgut wird nicht in chronologischer Weise als nacheinander stattfindende Ereignisse beschrieben, sondern als komplexer vierfacher Kern der gemeindlichen Hoffnung im Blick auf die *Parusie Christi* entfaltet. „Aus Seiner Abwesenheit muß Er heraustreten und Seine Anwesenheit (Ankunft, Parusie) bewirken. Er muß Sein Volk zu Sich nehmen, Sein Feinde besiegen und in glanzvoller Erscheinung (Epiphanie) Sich enthüllen und sichtbar machen (Offb 1,7)“ (Sauer 1952a:64). Die *Parusie* versteht Sauer als das Kommen Christi im Blick auf seine „Abwesenheit“ während der Zeit der Gemeinde auf der Erde. „Vollendung des Zeitalters“ wird dies Kommen genannt im Blick auf die kommende Zeit der sichtbaren „Weltregierung Christi“. „Offenbarung“ (Apokalypse) ist Christi Wiederkunft bezüglich seiner „Verborgtheit“ im jetzigen Äon, und „Erscheinung (Epiphanie)“ ist sie „in Bezug auf die Lichtherrlichkeit Christi“ (Sauer 1976:121).

Bezieht man die *Parusie Christi* auf die von der die Schrift unterschiedenen drei „Tage Gottes“, dann gehört sie zum zweiten Tag, dem „Tag Jesu Christi“ (Sauer 1952a:79; Sauer 1976:119). Sauer unterscheidet den *ersten* Tag, „Tag des Heils“ (2Kor 6,2), als die Jetztzeit der Gnade, der Gemeinde und der Mission von dem *zweiten* Tag, dem „Jüngsten Tag“ oder „letzten Tag“ (Joh 6,39.40.44.54; 12,48), der als der „Tag Christi“ mit der ersten Auferstehung und der Entrückung der Gemeinde beginnt und mit dem „Gericht über die Verlorenen“ endet. Dieser zweite Tag Christi ist „kein Einzelereignis“ (Sauer 1952a:79), sondern er dehnt sich über einen Zeitraum „von mehr als einem Jahrtausend“ (Sauer 1976:119). Er wird auch „Tag des Herrn“ genannt, aber nur in seiner Beziehung zu den Gerichten dieser Zeit. Der Grund liegt darin, dass der Ausdruck „Tag des Herrn“, die Wiedergabe des prophetischen Ausdrucks „Tag Jahwes“ ist und in der alttestamentlichen Weissagung wurzelt. Dort hatte er einen „ganz bestimmten, fest geprägten Begriffsinhalt“ (Sauer 1952a:79) und bezog sich auf das Kommen des Reiches Gottes mit allen damit verbundenen Gerichten. In dieser Bedeutung wird er auch im Neuen Testament aufgenommen (2Thess 1,6–10; 2,2–12) und „nicht nur auf die düstere Gerichtszeit“ bezogen, sondern auch „auf die Glanzzeit des sichtbaren Gottesreiches“ (:80). Der *dritte* Tag ist der „Tag Gottes“ oder der „Tag der Ewigkeit“, der mit dem

Weltuntergang, dem Weltgericht und der durch sie initiierten Verklärung der neuen Welt Gottes in Beziehung steht (:80).

In der Parusie vollendet Christus seine Gemeinde und vereinigt sie mit sich für alle Ewigkeit. „Dann müssen sie beide – die goldene Linie des verherrlichten Christus und die blaue Linie der vollendeten Christusekklesia – für alle Ewigkeit untrennbar beieinander bleiben (1Thess 4,17b)“ (Sauer 1952a:64). Diese Vollendung beginnt mit der ersten Auferstehung und der *Entrückung der Ekklesia*. Die erste Auferstehung ist eine „Auferstehung aus den Toten“ (Luk 20,35), eine „Ausauferstehung aus den Toten“ (Phil 3,11), eine Teilauferstehung, an der nur die in Christus Entschlafenen teilhaben. Diese Auferstehung der Christen ist „leibliche Auferstehung“, die in engem notwendigem Zusammenhang mit Christi eigener Auferstehung steht (Sauer 1976:126). Der Auferstehungsleib der Vollendeten zeichnet sich aus durch sieben Merkmale: „Geistigkeit“, „Gefügigkeit“ dem Geist gegenüber, „Freiheit“ der Natur gegenüber, „Hoheit“ – das Demütigende des jetzigen Leibes wie „Krankheit und Tod sowie Zeugung, Geburt und die Art seiner Ernährung“ wird überwunden sein –, „Seligkeit“ – weder Hunger noch Durst, weder Leid und Geschrei wird mehr sein – sowie „Klarheit“ und „Gleichförmigkeit mit Christo“ (Sauer 1976:129f). Die *erste Auferstehung* ist nicht die allgemeine Auferstehung aller Toten. Diese wird „die allgemeine Auferstehung hinterher, am Ende der Welt“ genannt (:117). Zwischen erster und allgemeiner Auferstehung liegt das Millennium.

Die *Entrückung* „ist das Kommen Christi für seine Heiligen“ (:119/10). Sie ist nach Sauer eine „Wegrückung“ der Gemeinde aus aller leiblichen und seelischen Not, „aus dem gesamten Bereich der Sünde und des Todes“. Als solche ist sie eine „Tat der göttlichen Gnade ... Barmherzigkeit ... und Allmacht“. Sie ist eine „Hinrückung der Glieder zum Haupt“ und „der Glieder zueinander“, so dass „die Gemeinde aller Zeit und aller Länder ... zum ersten Mal beieinander sein“ wird (:122.123). Und schließlich ist die *Entrückung* „Verklärung“, d. h. Verwandlung und „Triumph“ und „Glückseligkeit“ (:123.124).

Über den *Zeitpunkt der Entrückung* legte sich Sauer bewusst nicht fest. „So ist auch über die Frage, ob die *Entrückung* vor oder nach der Trübsal sei, durchaus nicht Übereinstimmung unter den Gläubigen, nicht einmal unter den größten Schriftkennern und den gesegnetsten Werkzeugen des HERRN“ (:120/11)! Wichtiger als der Zeitpunkt waren für ihn die Tatsache

und das Wesen der Entrückung.<sup>406</sup> In seinem eigenen denominationellen Kontext der Brüderbewegung wurde die dispensationalistische Position der sog. „Vorentrückungslehre“ vertreten. Klassisch formuliert von Voorhoeve, den Sauer kannte:

„Das Kommen des Sohnes des Menschen auf den Wolken trägt also einen erschreckenden Charakter. Es ist dem Blitz gleich, überall Furcht und Entsetzen verbreitend. Jedes Auge wird ihn dann sehen. Die Ankunft Christi für seine Heiligen dagegen wird nicht von allen Menschen geschaut werden. Nur Gläubige werden dann die Stimme des Sohnes Gottes hören“ (Voorhoeve 1920:74).

Dagegen wendet sich Sauer mit seiner Beschreibung der seh- und hörbaren Entrückung nach 1Thess 4.

Über die genaue Herkunft dieser Lehre einer geheimen Entrückung (*secret rapture*) der Gemeinde vor der großen Trübsal gibt es nur Vermutungen. Mit ziemlicher Sicherheit kann man sagen, dass es sie vor 1830 in der Kirche offiziell nicht gegeben hat. Sehr wahrscheinlich ist sie in der Kirchengemeinde von Edward Irving, einem Londoner Prediger entstanden. Seither ist sie über die *Albury-Park-Meetings* (charismatische Erweckungskonferenzen, auch unter dem Begriff „ältere englische Prophetenschule“ bekannt geworden) besonders durch die Literatur von J. J. *Benezra* und Manuel de *Lacunza* auch in die Brüderbewegung eingedrungen, von Darby aufgenommen und weitergegeben worden. So gibt es pikanterweise in dieser Frage eine Übereinstimmung zwischen der Eschatologie des Irvianismus und dem Darbyismus (Schäller s.a.:53).

Begründet wurde diese Lehre hauptsächlich mit einem exegetischen Kunstgriff. Das stärkste Argument zur Stützung der Vorentrückungslehre im dispensationalistischen Prämillenniarismus ist die künstliche Unterscheidung der beiden von Paulus synonym gebrauchten Begriffe *Parusie* und *Epiphanie*, wobei *Parusie* als die (geheime) Ankunft Christi für die Gemeinde (*secret rapture*), *Epiphanie* als die öffentlich sichtbare Erscheinung für die ganze Welt verstanden wird (Pentecost 1993). Zwischen der *Parusie* und der *Epiphanie* des Herrn liegen nach dieser Auffassung die sieben Jahre der großen Trübsal. „Diese – Sprachgebrauch und Lexikon gleichermaßen missachtende – Unterscheidung gehört zu den wichtigsten Konstruktionselementen des Systems. Sie aufgeben, heißt das System selbst aufgeben“ resümiert Schäller (s.a.:53). Sauer lässt diese Frage aus exegetischen Gründen bewusst offen. „Das eine wie das andere Wort bezeichnet kein Einzelereignis, sondern die Parusie tritt ein mit dem Ab-

---

<sup>406</sup> Nach Meinung von G. Maier verschob sich im Kontext des Dispensationalismus die Diskussion von der entscheidenden theologischen Frage der Teilnahme auf eine eher weniger wichtige des Zeitpunkts der Entrückung (Maier 1995:84).

rollen der letzten Ereignisse und die Epiphanie ebenfalls“ (Sauer\_AS\_11\_K). Sauer sieht die Vollendung des Zeitalters nach dem Zeugnis des Neuen Testaments also als *ein* Ereignis nur unter verschiedenen Perspektiven beschrieben. Es ist für ihn

„immer die gleiche Sache, nur vom Standpunkt der Abwesenheit Jesu ist es das Eintreten der Parusie ... vom Standpunkt der heutigen *dunklen Weltzeit* ist es das Aufleuchten Seiner *Epiphanie*, Seiner Erscheinung. Vom Standpunkt der Heilsgeschichte aus gesehen, ist es die Vollendung des Aeons. Vom Standpunkt der Verhüllung, der Verborgenheit Jesu ist es das Eintreten Seiner Apokalypse, Seiner Offenbarung. Wir haben also stets die gleichen Vorgänge vor uns, aber unter verschiedenen Gesichtspunkten gesehen und bezeichnet“ (Sauer\_AS\_11\_K; Hervorhebung im Original).

Damit riskiert er, dass er „mit solchen vorsichtigen Antworten manchmal fast enttäuschend [wirkt]“ (ABS\_Ko\_58-11-10).

Mit seinen Aussagen über die Entrückung begibt sich Sauer in eine höchst interessante eschatologische Zwischenposition, die dem dispensationalistischen Prämillenniarismus nicht exakt zugeordnet werden kann. *Einerseits* unterscheidet er zwar die Entrückung der Gemeinde und die Wiederkunft Christi als zwei wesenhafte Ereignisse.

„Die ‚Entrückung‘ ist das Kommen Christi für seine Heiligen; die ‚Erscheinung‘ in Herrlichkeit ist sein Kommen mit seinen Heiligen (2Thess 1,10; 1Thess 3,13.14; Jud 14; Kol 3,4; Sach 14,5). Die Entrückung trägt Familiencharakter; die Erscheinung trägt Reichscharakter. Die Entrückung ist für den Himmel, die Erscheinung für die Erde“ (Sauer 1976:119/10).

*Andererseits* sieht er sich aus exegetischen Gründen nicht in der Lage, die beiden Begriffe *Parusie* und *Epiphanie* auf diese unterschiedlichen eschatologischen Ereignisse zu beziehen und diese dadurch auseinander zu reißen. „Beide Ausdrücke bezeichnen *das gleiche Ereignis*“ (Sauer\_AS\_11\_K; Hervorhebung im Original).

Das bedeutet, dass Sauer die Frage nach dem Zeitpunkt der Entrückung offen lässt. In einem nicht veröffentlichten Manuskript diskutiert er ausführlich verschiedene Möglichkeiten der Entrückung. Die *geheime Entrückung* lehnt er vor allem mit Blick auf 1Thess 4 und die dort geschilderten hör- und sehbaren Ereignisse ab:

„Eine heimliche Entrückung ist konstruiert; ein klarer Beweis, daß die Entrückung vor der Trübsal stattfindet, wird uns nicht an die Hand gegeben. Man muß konstruieren und einige Teile des N. T. als nur für die Juden gültig abtun, um diese Auffassung aufrecht zu erhalten“ (Sauer\_AS\_214\_B:6).

Die „*Entrückung bei der Wiederkunft Jesu Christi in Herrlichkeit*“ bedeutet, dass Christus

„in einem Augenblick die Seinen in die Luft entrücken mit den Toten in Christo, der Richterstuhl Christi findet statt und auch die Hochzeit des Lammes. Dann wird der Herr mit Seinen Heiligen wieder auf die Erde kommen, ein großes Heer schlagen, die lebenden Völker richten und seine Königsherrschaft als Messias aufrichten“ (:7). Auch diese Auffassung hat viel für sich, behält aber ebenfalls ein Problem.

Die *Mittentrückung* in Verbindung mit der Auswahleintrückung hat viel für sich, befriedigt aber letztlich ebenfalls nicht. Auch in seiner persönlichen Meinung ist Sauer gespalten. Einmal bekennt er in einem Brief von 1951, an die *Voreintrückung* zu glauben: „Persönlich glaube ich an die Entrückung der Gemeinde vor der Trübsal. Ich weiß aber, dass die Gründe, die dafür angeführt werden, vielen ernsten Bibelauslegern nicht einleuchtend genug sind“ (PSB6-Ko-51-01-19). In einem anderen Brief von 1958, sieben Jahre später, bekennt er sich zur *Mittenauffassung*. „Ich setze die ... Herausauferstehung bzw. Entrückung der Gemeinde mit der ersten Auferstehung von Offenbarung 20 gleich“ (ABS\_Ko\_58-11-10). Sogar für die Auferstehung *nach* der Trübsal hegt er Sympathien: „Man kann es natürlich auch so ausdrücken, dass man sagt: die sogenannte ‚erste‘ Auferstehung vollzieht sich in zwei Etappen a) die Entrückung der Gemeinde vor der Trübsal, b) die Auferstehung der Märtyrer nach der Trübsal beim Anfang des Millenniums“ (ABS\_Ko\_58-11-10). Und:

„Wenn ich die Meinung haben müsste, daß zwischen Ankunft und Erscheinung ein zeitlicher Unterschied liegt, dann wäre das angeführte Argument Georg Müllers unwiderlegbar. Dann geht die Gemeinde durch die Trübsal hindurch und erhält Ruhe erst bei der Apokalypse Christi. ... Auch 1Tim 6,14 zeigt, daß die Gemeinde bis zur Epiphanie (Erscheinung) Christi hindurch muß“ (Sauer\_AS\_11\_K)!

Sauers Dilemma besteht darin, dass er einerseits im prämillenniarischen Denken bleiben und von daher an eine Voreintrückung glauben will, andererseits aus exegetischen Gründen Parusie und Epiphanie als *ein* Ereignis erkennt und daher an die Nachentrückung glauben muss. Er kann dieses Paradox nicht auflösen. Lange nach Abfassung seiner Heilsgeschichte bekennt er: „Hier liegen noch viele ungelöste Fragen“ (PSB6-Ko-51-01-19).

Heilsgeschichtlern vom Schlag Sauers wird der Vorwurf gemacht, sie würden durch ihr systematisches Konzept das Anliegen des Neuen Testaments im Blick auf die Naherwartung verwässern bzw. negieren. Althaus' Beurteilung der „Eschatologie der heilsgeschichtlichen Theologen“ ist herausfordernd:

„Diese ‚biblizistische‘ Eschatologie ist unbiblisch, sofern sie die aktuell gemeinten biblischen Bilder der Endgeschichte dogmatisiert zu einer Vorzeichen-Reihe, die in eine weite ferne Zukunft weist. Damit hebt sie das auf, was an der biblischen Erwartung das Entscheidende ist: nämlich die Aktualität. Sie macht aus der Eschatologie eine Theorie der Zukunft. Sie schiebt das Ende in Gedanken hinaus, weil bestimmte Vorzeichen

noch nicht zu erkennen seien. Diese Theoretisierung oder Ent-Aktualisierung der Erwartung ist das wahrhaft Bedenkliche, das Untheologische an der endgeschichtlichen Eschatologie (Althaus 1964:276).

Ob diese Beurteilung auf Sauer zutrifft, ist mehr als fraglich. Für ihn gilt:

„Die Hauptsache ist ja, daß wir in innerer Bereitschaft stehen, sei es, daß die Entrückung der Gemeinde vor der Trübsal ist oder irgendwie später. ... Ich bin aber der festen Überzeugung, daß erst die Erfüllung einst die volle Erklärung der Weissagung gibt. Bis dahin warte ich“ (ABS\_Ko\_58-11-10).

Diese Haltung ist kein „Warten auf Godot“, kein dogmatisches Fixieren auf eine eschatologische Vorzeichenreihe, sondern wache Bereitschaft auf den Kommenden in dem Bewusstsein, dem Kommenden Rechenschaft abzulegen. Damit ist sie erstaunlich existentiell!

Zur Vollendung der Gemeinde bei der Parusie gehört auch die Notwendigkeit ihres Offenbarwerdens vor ihrem Herrn. Der *Topos vom Richterstuhl Christi* ist Teil der *theologia crucis*. Sauer unterscheidet deutlich zwei „Haupt-Endgerichte“, die er in der Schrift offenbart sieht (Sauer 1952a:81ff): das allgemeine Endgericht für alle Völker nach dem Millennium und das „Offenbarwerden der Gemeinde vor dem Richterstuhl Christi. Dies geschieht bei der Entrückung der Gemeinde“ (:82). Verwirrend ist, dass Sauer an anderer Stelle auch von einem dritten Gericht spricht. Am Anfang des Millenniums bringt er ein drittes Gericht unter, bei dem aufgrund von Mtth 25,31–46 „nach der Wiederkunft Christi, die dann lebenden Nationen gerichtet“ werden (Sauer 1976:131). Diese Aufteilung ist deshalb unklar, weil er im „Triumph des Gekreuzigten“ von drei (:131ff), in „Gott – Menschheit – Ewigkeit“ von zwei Gerichten spricht (Sauer 1952a:81ff).

Vor dem Richterstuhl Christi wird der Herr selbst seine Gemeinde richten und läutern. Dabei geht es nicht um ewige Errettung oder ewiges Verlorensein – „denn es gibt keine Verdammnis für die, die in Christo Jesu sind“ –, sondern darum, für „das Ganze unseres Lebens, das Ergebnis unseres Gewordenseins“ Lohn zu empfangen oder Schaden zu erleiden (Sauer 1976:132f). Jeder empfängt, was ihm zusteht (Hebr 6,10; 1Kor 4,5; 2Tim 4,8) „ohne Ansehen der Person“ (1Petr 1,17). Das Ergebnis: „Alle werden errettet, und alle werden leuchten, wenn auch verschieden an Herrlichkeit und Glanz (1Kor 15,40–42)“ (:134). Die so Gerichteten und Geläuterten werden dann selber richten und „über Sonnen und Welten mit Christo, ihrem Haupte, königlich regieren (Offb 22,5)“ (:136).

## **b. Die Parusie Christi und das Gericht über die Welt**

Nach Sauers Geschichtsverständnis gelangt das Reich Gottes „nicht durch Wachstum und Aufstieg, sondern erst nach Zusammenbrüchen und Weltkatastrophen zur Herrschaft“ (Sauer 1976:136). Anders als Postmillenniaristen und Geschichtspositivisten erwartet er „nicht Christianisierung der Welt bis zur erfolgten Verchristlichung der Kultur, sondern zunehmende Feindschaft der Welt bis zur Ausstoßung des Christentums seitens der Kultur – das ist der Gang, den die biblische Weissagung prophezeit“ (:136). Sauer rechnet mit der Entstehung eines gewaltigen „gottgelösten Kultursystems ..., in dem führende Kulturvölker, politisch vereint, wirtschaftlich zentralisiert und religiös-weltanschaulich gleichgeschaltet werden“ (Sauer 1952a:57). In Anlehnung an Mauro spricht er im Blick auf das *antichristliche Reich* von einer politischen, wirtschaftlichen und religiösen Reichseinheit (Sauer 1976:146ff). Die Geschichtsmöglichkeit sieht er – wie der Heilsgeschichtler Auberlen auch – im 4. Danielischen Weltreich begründet (:153ff). An der Spitze dieses Gebildes steht der Antichrist, eine – in Nachahmung der göttlichen Trinität – satanisch inspirierte Dreieinheit der Personen (:143ff). Durch die Parusie Christi wird dieses antichristliche Titanenreich zerschmettert. Das Gericht über den Antichrist wird in den Siegel-, Posaunen- und Zornschalengerichten der Johannesoffenbarung beschrieben. Die endgültige Vernichtung geschieht durch die „Erscheinung des Herrn“ nach Offb 19 (:161ff). „Der Antichrist hat das vorletzte Wort in der Menschheitsgeschichte, aber Jesus Christus wird das letzte Wort in der Menschheitsgeschichte haben“ (Sauer\_AS\_11\_I).

Erstaunlich ausführlich lässt sich Sauer in seiner neutestamentlichen Heilsgeschichte auf das Thema *Antichrist* ein (Sauer 1976:136–168). Damit stand er nicht allein. Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts war das Thema *Antichrist* nicht nur unter Christen virulent. Auch in Evangelischen Allianzkreisen wurde es vermehrt ventiliert (vgl. dazu auch Voorhoeve 1920:137ff). Sauers 1925 heraus gebrachtes Buch von Ph. Mauro behandelte die Entstehung des antichristlichen Reichs als Vorbote für die nahende Wiederkunft Christi. 1927 erhielt Sauer einige Briefe eines „Bruders“ Joseph John Elliott aus Huddersfield, England, zum Thema, unter ihnen ein Plakat, mit dem dieser öffentlich auftrat: „Is Einstein the Antichrist?“ (Sauer\_AS\_160-Plakat-Einstein). Auf der Wiedenester Konferenz von 1931 hatte Sauer zum Gesamtthema „Zukünftige Gerichte“ einen Hauptvortrag zum Thema „Der Antichrist“ gehalten (Sauer\_AS\_47\_A).

Obwohl Sauer sich so intensiv mit diesem Thema beschäftigt hat, musste er doch zugeben, „das sind alles prophetische Hieroglyphen, die noch kein Mensch mit unanfechtbarer Sicherheit entziffert hat. Hier gilt es zwar zu forschen ..., sich aber seiner Unzulänglichkeit bewußt zu bleiben“ (Sauer 1976:164). Für Althaus ist der

„Antichristgedanke ein wesentlicher Zug christlicher Theologie der Geschichte, christlicher Geschichtsprognose. Er besagt: die Herrschaft Christi kann auf Erden nur als kämpfende sein... Der Antichristgedanke ist das laute Nein zu allem säkularisierten Chiliasmus, zu dem optimistischen Glauben an ein fortschreitendes Kommen des Reiches Gottes auf Erden“ (Althaus 1964:286).

### **c. Die Parusie Christi und die Aufrichtung des sichtbaren messianischen Reiches**

In der wissenschaftlichen Theologie wird der Millenniumismus häufig als eine der „Sackgasen des eschatologischen Denkens“ (Schwarz 1990:199ff) oder als eine der „vier eschatologischen Häresien“ (Trillhaas 1962:454ff) bezeichnet. Auffassungen eines realen Millenniums werden nur Laien und konservativen Theologen zugestanden. Während der Millenniumismus noch in der dritten Auflage der RGG keines Stichwortes gewürdigt wird, wird in der vierten unter dem Rubrum *Chiliasmus* lediglich erwähnt, dass er seine Wurzeln von jeher „in den Konventikeln bibelforschender Laien und Sekten“ habe (Kraft 1984:1653). Althaus (1964:303) stellt fest, dass der Chiliasmus

„bei den Täufern und Sektierern“ weiterlebte, bis er dann in der „Geschichtstheologie des Coccejus“ wieder auftauchte und von seinen Schülern Vitranga und Lampe aufgenommen wurde, die Offb 20 endgeschichtlich verstanden. Von ihnen geht das Gedankengut auf den deutschen Pietismus über, wo es durch Bengel und Oetinger vermittelt, von den „Bibli-zisten wie Menken, J. T. Beck, Auberlen“ weite Verbreitung fand und sogar Lutheraner wie Hofmann, Delitzsch und Frank „in seinen Bann“ zog.

Althaus versteht das Millennium als ein Bild für die Ewigkeit. Er identifiziert „das Reich als ewiges Leben“ (Althaus 1964:319f). Die Parusie Christi markiert das Ende der Geschichte. Dahinter ist Ewigkeit. Das Neue Testament kennt nur zwei Äonen, den jetzigen und den zukünftigen. Es ist kein Raum für ein Zwischenreich. Auf diesen und andere „Haupteinwände“ geht Sauer in seiner Entgegnung ein und versucht sie zu entkräften (Sauer 1952a:151ff).

In der angelsächsischen wissenschaftlichen Theologie hat man mit dem Millenniumismus nicht solche Probleme wie in Deutschland.<sup>407</sup> Im Blick darauf wehrt sich Schwarz denn auch dagegen, pauschal alle „wissenschaftliche Theologie mit historisch-kritischer Bibelforschung gleichzusetzen“ (Schwarz 1990:203). Er weiß, dass gerade an den meisten evangelikalen

---

<sup>407</sup> Zum Millennium vgl. auch vor allem die deutschen wissenschaftlichen Standardwerke von Bietenhardt (1955) und Maier (1981).

Ausbildungsstätten in der Welt, die immerhin „auch weltweit die meisten Theologiestudenten ausbilden“ diese historisch-kritische Methode entweder „rundweg abgelehnt“ oder „nur modifiziert gelehrt“ wird, so dass die Lehre vom Millennium durchaus viel weiter verbreitet ist als das „was wir hier gewöhnlich als Protestantismus bezeichnen“ (:204).

Für Sauer hat „die geschichtliche Wirklichkeit des Herrlichkeitsreiches“ (Sauer 1976:169) eine große und exemplarische Bedeutung für das gesamte biblische Geschichtsverständnis.<sup>408</sup> In seiner Sicht des Millenniums stimmt er im Wesentlichen mit den Aussagen der großen Heilsgeschichtler – hier besonders mit Auberlen (1874:331ff), den er einen „der Hauptbahnbrecher für die Erwartung eines sichtbaren Gottesreiches noch auf der unverklärten Erde“ nennt (Sauer 1952a:181) – überein. Aber auch auf viele andere Theologen aller Zeiten weist Sauer gerne als Referenzpersonen hin. So erinnert er daran, dass „der Glaube an ein sichtbares Gottesreich noch auf der alten Erde ... ursprünglich allgemeiner Geistesbesitz der Christen“ war, der allerdings mit dem „Beginn des werdenden Katholizismus“ verloren gegangen und erst „wieder in den letzten Jahrhunderten neu auf den Leuchter“ gestellt worden ist (Sauer 1976:169). Namentlich nennt er Comenius, Labadie, Bengel, Oetinger, Lavater, v. Hofmann, Frank, Th. Cullmann, Kurtz, Ebrard, Beck, Auberlen, Menken, Rothe, Stier, Spemann, Haarbeck, Baumgarten, Bettex, Ströter, Spener, Franz Delitzsch, Martensen, auch Matth. Hahn, Crusius und Jung-Stilling (:169) und Heim (Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-29).

Weil „das ‚Reich‘ ... das eigentliche Grundthema der Bibel“ und die „Königsherrschaft Gottes ... das Endziel der Heilsgeschichte“ ist (Sauer 1976:169), kann Sauer das Millennium geradezu als eine notwendige heilsgeschichtliche Zeitform dieser gesamten Reichsentwicklung erkennen. Nach der alttestamentlichen Phase des Reiches mit seinem theokratischen Modus, tritt es im Neuen Testament mit dem Kommen Christi als verborgene, aber reale Größe auf, um bei seiner Parusie sichtbar hervorzubrechen und Gottes Heilshandeln zu rechtfertigen. „Aus der Verborgenheit seines gegenwärtigen Charakters ... wird das Reich Gottes einst weltweit hervortreten“ (:180). Der „Sinn der Wiederkunft Christi“ ist, dass Christus sichtbar werden und Sein Reich aufrichten wird. „Statt Seiner *Abwesenheit* wird er Seine *Anwesenheit* (Parusie, Ankunft) bewirken ... Und dann wird eine neue Heilszeit anbrechen: die Zeit der sichtbaren Königsherrschaft des *Sohnes Gottes*. Aber auch dies ist noch nicht das Endziel“ (Sauer 1952a:84). Eindeutig begründet Sauer die Notwendigkeit des Millenniums mit dem Wesen der Parusie Christi.

---

<sup>408</sup> Seine Gedanken über das Millennium legt Sauer zusammenhängend vor allem dar in: Sauer 1976:169–201; Sauer 1952a:58.64.84.85.93.96.144–190; unveröffentlicht in: Sauer\_AS\_11\_H und Sauer\_AS\_11\_I.

Der eigentliche, „tiefste und göttliche Hauptsinn des Tausendjährigen Reiches“ ist jedoch ein anderer. Es bedarf „noch eines geschichtlichen Werdegangs“, der die Reichsgottesgeschichte zum Vater selbst überleitet, so dass „die Tätigkeit Christi im Tausendjährigen Reich“ die Geschichte der Offenbarung „von dieser letzten, vorbildlichen Vorstufe in das ... Allerheiligste, in die unmittelbare Gemeinschaft mit dem Vater hinüber“ führt (Sauer 1976:180). Insofern ist das sichtbare Tausendjährige Reich „die Übergangs-Heilszeit zur Ewigkeit“ (:185). Hier zeigt sich Sauers spezifisches Verständnis vom Tausendjährigen Reich. Das Millennium ist nicht das endgültige Ziel des Heilshandelns Gottes und als solches auch nicht als Ewigkeit zu bezeichnen. Andererseits gehört es aber auch nicht mehr zum alten zeitlichen Äon der Jetztzeit. Stattdessen ist es eine notwendige und großartige Etappe auf dem Weg zur vollen göttlichen Verklärung der Welt. Daher wird es von Sauer als

„die Überleitung der Menschheitsgeschichte ... aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, von der Glanzperiode des Diesseits in die Herrlichkeitsperiode des Jenseits, vom 1000-jährigen Reich (als der ersten Stufe des kommenden Gottesreichs) in das Reich Gottes, des Vaters (als der letzten und bleibenden Stufe des kommenden Reiches Gottes)“ (Sauer\_AS\_11\_I) erkannt.

Dem oft vorgebrachten Vorwurf auf diese Position, das Neue Testament kenne „nur zwei Zeitalter, das jetzige und das zukünftige“, es beschreibe „ohne Unterbrechung, d. h. ohne Erwähnung einer solchen Zwischenperiode, die Erscheinung Christi in Herrlichkeit und den Eingang in die Ewigkeit“ begegnet Sauer mit drei Argumenten (Sauer 1952a:151ff): *Erstens* übersehe ein solcher Vorwurf die Stelle der Offenbarung (20,1–6), die „deutlich von einem solchen Zwischenreich spricht, das sie *hinter* die Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit (Offb 19,11–21) und *vor* die Ereignisse der Weltvollendung setzt“. *Zweitens* sei auch der Hinweis, dass das NT nur von zwei Zeitaltern spreche, unrichtig. Es spräche zwar auch davon (z. B. in Eph 1,21; Luk 20,34.35; Mtth 12,32), aber „an der überwiegenden Mehrheit der Schriftstellen“ von mehreren Äonen im Plural, (Eph 2,7; Eph 3,21; Hebr 1,8; 1Pt 4,11; 5,11; Gal 1,5; Phil 4,20; 1Tim 1,17; 2Tim 4,18; Hebr 3,21; Offb 1,18; 11,15; 22,5) „also Mehrzahl der Fülle in dem nur denkbar gesteigerten Maße! Plural vom Plural! Mehrzahl von der Mehrzahl! Vielheit von Vielheit kommender Zeitalter“ (:152)! *Schließlich* sei auch der Hinweis darauf, dass die neutestamentliche Prophetie an zahlreichen Stellen „Christi Erscheinen in Herrlichkeit und den Anbruch der Ewigkeit, die Auferstehung der Gerechten und die Auferstehung der Verlorenen in *einem* Bilde zusammenschaut, ohne Erwähnung einer längeren Zwischenzeit zwischen beiden“ hinfällig, wenn man bedenkt, dass dies „einfach zum Wesen der prophetischen Schau“ gehört (:152). Genauso wie die alttestamentliche Prophetie Christi erstes und

zweites Kommen auch in einem einzigen Zusammenhang beschreibe „ohne Nennung der nun schon fast zwei tausend Jahre lang währenden, gegenwärtigen Zwischenzeit“, sei eine solche Zwischenzeit, nur weil die nt-lichen Stellen eine solche explizit nicht nennen, nicht unmöglich. Es gelte auch hier „das Gesetz der prophetischen Perspektive zu beachten“ (:153).

Aus diesen Gründen nennt Sauer das Millennium einerseits „Reich Christi“ (Sauer 1976:169), andererseits „Reich Gottes“ (Sauer 1952a:141ff). Es ist beides zugleich. „Das Reich aber, welches *er* (Christus, H. A.) bringt, ist das ‚Reich *Gottes*‘“ (Sauer 1976:168). Andererseits hat Sauer früher bereits auch die Ewigkeit als Reich des Messias gedeutet.

Das Reich besteht aus zwei Perioden: (1) „einer ganz kleinen Einleitungsperiode (1000-jähriges Reich); (2) einer eigentlichen Hauptperiode (Ewigkeitsreich). Das 1000-jährige Reich ist nur ein ganz kleines Portal an einem ganz grossen Palast. Das 1000-jährige Reich ist nur die Übergangsperiode und nicht die eigentliche Sache. Das 1000-jährige Reich ist nur die Einleitung auf der alten Erde. Der eigentliche Schwerpunkt des Messiasreiches liegt nicht im Millenium, sondern er liegt in der Ewigkeit, auf der neuen Erde. – Damit kommt beides auf sein Recht“ (Sauer\_AS\_11\_H)!

Damit ist der Vorwurf Kliefoths an die Befürworter des Millenniums für Sauer erledigt:

„Dieses angebliche Millennium ist nichts als erträumtes Zwitterding zwischen der Gestalt des Reiches Gottes in der Jetztzeit als Kirche und seiner jenseitigen Gestalt als *regnum gloriae*, welche beide ausgeplündert, ihrer charakteristischen Eigentümlichkeit beraubt werden, um es auszustatten“ (zit. in: Althaus 1964:317).

Genau genommen geht es beim Millennium für Sauer um

„zwei triumphale Hauptdurchbrüche des kommenden Gottesreiches, zwei Hauptmachtfenbarungen, die zu den beiden göttlichen Personen des Sohnes und des Vaters je in besonderer Beziehung stehen: das Erscheinen des Reiches des *Sohnes* am Anfang des Tausendjährigen Reiches noch auf dem Schauplatz der *alten* Erde und das Offenbarwerden des Reiches des *Vaters* im Triumph der Vollendung im *neuen* Himmel und auf der neuen Erde“ (Sauer 1976:181).

Während die at-lichen Propheten – und „teilweise auch manche Weissagungen des Neuen Testaments“ – Tausendjähriges Reich und ewige Herrlichkeit noch in einem Bild zusammenschauten, für sie also „Vorstufe und Abschluß, Einleitung und Hauptteil, Endzeit und Jenseits, irdisches und himmlisches Jerusalem zu einem einzigen, großartigen Bilde zusammen“ flossen und dadurch das „endzeitliche Diesseits und das ewige Jenseits als eine einzige, diesseits geartete, fortlaufende Linie“ geschildert wird, zieht nach Sauer „erst das Neue Testament, besonders Offenbarung 20, ... eine deutliche Querlinie durch beide hindurch, welche Ewigkeit und Zeit voneinander scheidet“ (Sauer 1952a:153). Diese Trennlinie zwischen dem Dies-

seits und dem Jenseits sind „die Ereignisse der Weltvollendung, das heißt, Weltuntergang, Weltgericht und Weltverklärung“ (:153).

Seine Sicht des Millenniums begründet Sauer exegetisch, systematisch-theologisch und apologetisch. Den Vorwurf, der einzige neutestamentliche Beleg für das Tausendjährige Reich befände sich in Offb 20, lässt er im Rückgriff auf Jesus und die Apostel nicht gelten. In seiner Gerichtsrede (Mt 23,37–39) spricht Jesus davon, dass sein Volk ihn einmal als seinen Messias annehmen wird, und auf die Frage seiner Jünger kurz vor seiner Himmelfahrt, ob er in dieser Zeit dem Volk Israel das Reich wieder herstellen würde, hat er in seiner Antwort nicht das „Kommen des von ihnen gemeinten sichtbaren Gottesreiches überhaupt in Abrede gestellt, sondern nur gesagt: ‚Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit und Stunde...‘“ (Sauer 1976:173). Auch Jesu Apostel haben mit diesem Reich fest gerechnet. Paulus erwartet klar die Bekehrung Israels in 2Kor 3,14–16. Dies Ereignis der Wiederherstellung Israels steht für Sauer notwendig im Zusammenhang mit der Parusie Christi und der Aufrichtung seines sichtbaren Reiches. Auch in 1Kor 15,22–24 bezeugt „auch Paulus ein ‚Reich‘ Christi zwischen der Auferstehung der Gemeinde und der allgemeinen Auferstehung, dem ‚Ende“ (:175). Vor allem kommt aber „der große, heilsgeschichtliche Rechtfertigungsbeweis seines Evangeliums in Röm 9–11 ... in Betracht“ (:177). Wenn die Vollzahl der Nationen eingegangen sein (Röm 11,25) und „also ganz Israel errettet werden“ wird (Röm 11,26), ist das nach Sauer „die Lösung der Spannung zwischen Volksberufung Israels und Völkerberufung der Gemeinde. Erst durch die Zukunft wird also die Vergangenheit mit der Gegenwart versöhnt. Erst durch das Ende wird die Mitte gerechtfertigt“ (:177). Damit aber „steht und fällt das ganze paulinische Evangelium“ (:177).

Das verhältnismäßige starke Schweigen des NT zu einem expliziten Millennium liegt nach Sauer daran, dass das

„Hauptthema des Neuen Testaments ... die Gemeinde“ ist, „nicht aber Israel und die Völkerwelt. Darum ist es nur durchaus voll verständlich, daß die Botschaft vom Tausendjährigen Reich in ihm wesentlich zurücktritt, und daß Christus und die Apostel nur gelegentliche Hinweise geben, niemals aber eine genauere Darstellung“ (Sauer 1952a:150).

Man darf die Frage einer Existenz des Millenniums nach Sauer jedenfalls nicht nur unter endgeschichtlichen, sondern muss sie auch unter *soteriologischen* Gesichtspunkten sehen. Wer die Weissagung von der Errettung Israels leugnet, der leugnet damit auch das Fundament der Gemeinde. Er leugnet, „wenn er folgerichtig denkt, entweder die Bundestreue Gottes oder

die Gesetzesfreiheit des Evangeliums, das heißt entweder Jahwe oder Paulus“ (Sauer 1976:177). Und in einer Fußnote:

„Die Frage nach dem Tausendjährigen Reich ist also nicht nur eine endgeschichtliche Frage, sondern berührt zugleich das Herzstück des Evangeliums (Freiheit vom Gesetz, Weltweite des Heils, geschenkweise Gnade). Ihre verneinende Beantwortung macht entweder Gott zum Lügner seinen Propheten gegenüber oder Paulus zum falschen Zeugen uns gegenüber“ (:177/9).

Auch unter *missiologischen* Gesichtspunkten spielt das Millennium eine wichtige Rolle. Erst im Tausendjährigen Reich kommen die alten Verheißungen an Israel, ein Segen für alle Nationen zu sein, zur vollen Auswirkung. Die „Vollbekehrung Israels ... erklärt, daß von da aus die größten Segenswirkungen auf die Menschheit ausgehen werden“ (Sauer 1976:177). Die irdische Heilsgeschichte kommt erst mit der Bekehrung und der anschließenden erfolgreichen Mission Israels, als der Erfüllung der uralten Verheißungen Gottes an sein auserwähltes Volk, zum Abschluss!

Die konkrete Gestalt und Sinndeutung des messianischen Reichs erkennt Sauer aufgrund der Aussagen der Zentralstelle in Offb 20, manch anderer neutestamentlichen Aussagen und vor allem auch der *alttestamentlichen* Verheißungen. Eine ausführliche Erörterung im Neuen Testament zur Frage des Millennium war seiner Meinung nach gar nicht erforderlich, denn „die alttestamentlichen Schilderungen waren so zahlreich vorhanden, dass es gar nicht nötig war, sie im Neuen Testament noch oft zu wiederholen“ (Sauer 1952a:150).

Hiermit werden die *hermeneutischen Prämissen* Sauers angesprochen. Die historisch-kritische Position kann in den prophetischen Aussagen der Schrift keine lehrhafte Einheit erkennen. „Die vom Neuen Testament bezeugte Wirklichkeit Christi ist nicht einfach und durchaus Erfüllung der ganzen alttestamentlichen Weissagung, und die neutestamentliche Hoffnung nimmt nicht einfach die alttestamentliche, soweit sie in Christus nicht erfüllt ward, wieder auf“ (Althaus 1964:65). Demgegenüber ist Sauer fest davon überzeugt, in den noch nicht erfüllten alttestamentlichen Verheißungen bzgl. der Reichsgestalt und der Bedeutung des Bundesvolkes Israel konkrete geistgewirkte Wort-Gottes-Aussagen für das Millennium vorzufinden. Aufgrund des Auslegungsprinzips der „prophetischen Perspektive“ (Sauer 1976a:161ff) unterscheidet er in großer Sorgfalt buchstäbliche und typologische Aussagen und bezieht sie auf die Zeit des eschatologischen messianischen Reiches (Sauer 1952a:166ff). Auf der anderen Seite wehrt er sich dagegen, *alle* alttestamentlichen Verheißungen der Propheten *ausschließlich* auf das Millennium zu beziehen, „wie das von vielen Auslegern getan

wird, die in einer übertriebenen Weise die verschiedenen Haushaltungen auslegen“ (Sauer\_AS\_11\_H). Sonst stünden wir vor dem merkwürdigen Faktum, dass

„die ganze alttestamentliche Weissagung sich auf einen – mit der Ewigkeit verglichen – ungeheuer winzigen Zeitraum beziehen würde. ... Der Kern der alttestamentlichen Reichsverheißung ist die Ewigkeit. ... Aber die Ewigkeitsschau ist mit der 1000-jährigen Reichschau verbunden, nicht auseinandergehalten! Darum muß es auch buchstäblich genommen werden. Aber die Hauptsache an der alttestamentlichen Verheißung ist immer die Ewigkeit“ (Sauer\_AS\_11\_H).

Das Tausendjährige Reich ist „die Zeit weltweiter Wiedergeburt. ... An seiner sichtbaren Herrlichkeit nimmt die ganze irdische Schöpfung teil: Israel, die Völkerwelt, die Natur und – als die himmlische Herrschaftsaristokratie des Ganzen – die Gemeinde“ (Sauer 1976:182). In seiner Beschreibung dieses Reiches kommt es Sauer hauptsächlich auf die Bedeutung der Herrschaft Christi (und der Gemeinde) im Blick auf die Völkerwelt und die Bedeutung des Bundesvolkes Israel und seiner Aufgaben an. Christus ist der strahlende „Gottkönig“, der von allen Menschen auf seinem „Thronsitze“, dem Tempelberg in Jerusalem (:192) angebetet wird und dem im Tempel Opfer dargebracht werden. Ganz sicher ist sich Sauer freilich nicht, dass in Jerusalem wieder ein Tempel errichtet und ein Opferwesen eingerichtet werden wird. „Wie es scheint, wird in Jerusalem auch wieder ein Tempel entstehen (Hes. 37,26.28; 43,7)“ (:184). Die Schwierigkeit, dass nach dem vollbrachten Opfer von Golgatha – trotz der Belehrungen des Hebräerbriefes – doch noch einmal Opfer dargebracht werden würden, löst Sauer dadurch, dass er diese möglichen Opfer „ungefähr auf derselben Stufe ständen wie in der Gegenwart Taufe und Abendmahl, nämlich dass sie Zeichen der Erinnerung wären, Darstellungen des vollbrachten Erlösungswerkes, rückwärts schauende Sinnbilder“ (:184.185). Es wird in diesem Tempel – „wenn er buchstäblich zu verstehen ist“ (:185) – zwar keine Bundeslade, keinen Leuchter und Schaubrottisch und keinen Vorhang zwischen Allerheiligsten und Heiligen mehr geben, aber gerade dies Fehlen wird ein großer Gewinn sein, weil „der Herr nun selber persönlich gegenwärtig“ sein wird (:185).

Was das Volk *Israel* angeht, ist Sauer fest davon überzeugt, dass es in der Messiaszeit buchstäblich in dem ihm von Gott verheißenen Land in Vorderasien leben wird. Aufgrund seines die alttestamentliche Reichsprophetie betreffenden hermeneutischen Grundsatzes, der in dem Gesetz der prophetischen Perspektive seine exegetische Konkretion erfährt, legt Sauer viele alttestamentliche Prophezeiungen auf diese Zeit aus. Stellen wie Hes 28,25 und Jer 16,15 sowie Jer 32,41 beziehen sich seiner Meinung nach nicht auf „die Rückkehr aus Babel“, sondern auf die „zukünftige und endliche Errettung Israels“ (Sauer 1952a:168). Israel wird

sich bei der Parusie Christi zu seinem Messias bekehren.<sup>409</sup> Es wird wehklagen, Buße tun und wiedergeboren werden. „Dies alles aber in seinem Lande, in Palästina, in Vorderasien, und dies alles an einem Tage“ (Sauer 1976:190). Sauer sieht das Problem des *nationalen* Charakters eines wiederhergestellten Israel. Für ihn wird erst im Eschaton „das buchstäbliche Israel ... zugleich das geistliche Israel“. Durch Bekehrung und Wiedergeburt ...“ ist der Überrest „zum Gesamtvolk geworden, und das errettete, nationale Volk ist dann beides zugleich: sowohl buchstäbliche Nachkommenschaft Abrahams als auch geistlicher Same“ (Sauer 1952a:161). Das so erneuerte Israel wird für die Völker ein Segen sein. Es ist „Gottes Missionar in der Völkerwelt“, „Sendbote Gottes“, der „Paulus des Tausendjährigen Reiches ... ein Hauptmissionar Christi in der Völkerwelt“ (Sauer 1976:194.195).

*Die Völker oder Nationen* werden in besonderer Weise von der Herrschaft Christi profitieren. Sie werden „in ihren Ländern eine geistliche, göttliche Wiedergeburt erleben (Ps 87,4–6) und der Herr wird als Gottkönig über die ganze Erde herrschen, und Gerechtigkeit und Friede wird die Gesamtmenschheit regieren. ... Das Ende wird allgemeine Weltbekehrung sein“ (:196). Aus der Bekehrung der Völker folgt ihre Heiligung. Sie werden den Krieg nicht mehr lernen, und weltweite Gerechtigkeit und Friede wird sich ausbreiten. Die Völkerwelt gelangt auch „zu den Segnungen der Verheißungen“ (:199). Charakteristika der Neugestaltung der alten Welt sind aufgrund alttestamentlicher Beschreibungen für Sauer: „Keine Kriege“ (Jes 2,4), „kein Streben nach Gewalttat“, „kein Wille zur Unterdrückung und Ausbeutung der andern“, „Gesundheit des Körpers“ (Jes 35,5.6; 65,20), „erfolgreiche Arbeit“ (Jes 65,21–23), „soziale Gerechtigkeit“ (Jes 11,3.4), „volksgemeinschaftliche Hilfeleitung“ (Jes 58,7), „Vermeidung zu riesiger Großstädte“ (Sach 3,10), „gerecht geordnete Grenzen“ (Apg 17,26), „von Gott gegebene Gleichberechtigung“ (Jes 19,25; Mt 8,11; Sach 2,15) usw. (:197f). Zu diesen Segnungen zählen für Sauer auch die alttestamentlichen Verheißungen im Blick auf eine erneuerte *Schöpfung*. „An der Herrlichkeit ihres HERRn nimmt die ganze Ede teil“ (:200). So wird die „Pflanzenwelt“ erneuert und in unvorstellbarer Steigerung ihrer Erträge paradisi-sche Zustände annehmen. Auch die „Tierwelt“ („Friede zwischen Tier und Tier“ und „Friede zwischen Mensch und Tier“) und die „Sternenwelt“ werden „mit in die Erlösung hineingezogen werden“ (:202).

---

<sup>409</sup> Nach Althaus teilte Luther nur *einen* Gedanken mit dem Chiliasmus, den er ansonsten komplett ablehnte, nämlich dass „die Juden sich vor dem Ende zu Christus bekehren würden“ (Althaus 1964:301; vgl. Luther 1965:361.362).

Die *Gemeinde* im Millennium ist, „wie es scheint, bei Christo im Himmel und nicht eigentlich auf Erden. Seit der Entrückung ist die Gemeinde ‚allezeit beim Herrn‘“ (:200). Nach Sauer wird die Ekklesia als „ein Königtum“ (Offb. 1,6; 1Pt 2,9), „ja geradezu ein ‚Königreich von Priestern‘“ (vgl. 2Mose 19,6) „einst der ‚Regierungsstab‘ Christi, die ‚Herrschaftsaristokratie‘ im kommenden Reich Gottes sein“ (Sauer 1952:134). Mit Hinweisen auf Luk 12,32: „Es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben“, 1Kor 6,2: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ und 1Kor 6,3: „Wisset ihr nicht, daß ihr Engel richten werdet?“, Offb 3,21: „Wer überwindet, ... mit mir auf meinem Thron zu sitzen ...“ und Offb 22,5: „... und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“, untermauert Sauer seine Ansicht (:134). Gerade im Blick auf die Stellung der Ekklesia wird der besondere Charakter des Millenniums als einer Übergangszeit zwischen Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde erkennbar. Die Art des Auftretens der Glieder Christi auf Erden ist „darum wahrscheinlich eine ähnliche wie die der Erscheinung des HErrn nach seiner Auferstehung: sie gehören als Verherrlichte zur himmlischen Welt, können aber – genau so wie er – noch am irdischen Leben teilnehmen“ (Sauer 1976:200).<sup>410</sup>

Die Vollendung ist das freilich noch nicht. Christus muss herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat (1Kor 15,25). „Erst dann wird er ‚das Reich Gott, seinem Vater übergeben, und auch der Sohn Selbst wird dem unterworfen sein, der Ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott alles sei in allem‘ (1Kor 15,24.28). Dann wird das eigentliche Endziel erreicht sein: der ewige Zustand, das Reich Gottes des Vaters“ (Sauer 1952a:84.85). Bei aller Wertschätzung dieser wichtigen heilsgeschichtlichen Periode des Tausendjährigen Reiches darf man es nach Sauer in seiner Bedeutung nicht überbewerten. Denn

„das Millennium ist ja nur die Vorstufe zur Ewigkeit. Es ist die erste, kleinere, gleichsam einleitende Periode des kommenden Gottesreiches. ... Der eigentliche, wesentliche Kern der Vollendung ist nicht das irdische Gottesreich der alten Erde ..., sondern die Ewigkeit, für die jenes nur Vorraum und Vorhalle gewesen sein wird“ (Sauer 1952a:169).

#### **3.2.2.4.3 Das universale Ziel im Reichshandeln Gottes**

Sauer spricht von der Verwirklichung des Heils durch Gott in konzentrischen Kreisen. Die heilsgeschichtliche Reichsentwicklung entfaltet sich in „drei stets größeren Kreisen. Sie gewährleistet im Leben des Einzelnen – die Auferstehung des Fleisches, im Leben der Erdwelt – die Erscheinung des Herrlichkeitsreiches, im Leben des Weltalls – das verklärte Universum“

---

<sup>410</sup> Mit diesen Äußerungen beruft sich Sauer auf J. T. Beck. Auch hier ist sich Sauer nicht ganz sicher und zeigt durch seine Diktion – „wahrscheinlich“, „im einzelnen aber gehen diese Fragen weit über unser Denken und Verstehen hinaus“ (Sauer 1976:200) – seinen Vorbehalt.

(Sauer 1976:50). Individuelle und universelle Heilsoffenbarung gehören untrennbar zusammen. Gleichzeitig entwickelt sich die Geschichte des Heils offenbarungsgeschichtlich progressiv in einer atemberaubenden Weise. Das erste Ziel ist die Gemeinde:

„Das Ziel in der gegenwärtigen Heilszeit ist die Schaffung der neutestamentlichen Gemeinde (Ekklesia). ... Verglichen aber mit den Millionen und Milliarden der allgemeinen Menschheit ist ihre Zahl nur gering. Es ist die ‚kleine Herde‘, wie Jesus sie nennt“ (Sauer 1952a:85).

Gottes Heilsabsichten gehen aber über die Ekklesia weit hinaus.

„Dennoch schafft Gott in der Heilsgeschichte in dieser Hinsicht eine Ausweitung Seines Heilsumfangs. Wenn Christus erscheint und Sein Reich aufgerichtet hat, werden die Völker als Völker unter die Segnungen Seiner Offenbarung gestellt, und Israel und die Völkerwelt in ihrer Gesamtheit werden in den Strahlenkreis des Herrlichkeitsreiches gerückt sein (:85).

Aber auch das ist noch nicht das Ende. „Zuletzt aber schreitet die Ausweitung des Umfangs der göttlichen Offenbarung zum weltumspannenden Endziel. Im Vollendungszustand wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben (Offb 21,1), ein verklärtes Unversum“ (:85). Ähnlich formuliert Sauer seine Sicht auch an anderer Stelle: So

„vollzieht sich die Durchführung ... vom Heil für die Völkerwelt in drei großen, gewaltigen Stufen“, im gegenwärtigen Zeitalter in der Gemeinde, im „kommenden, sichtbaren Gottesreich der Vor-Vollendung ... durch Erneuerung ganzer Völker“ und schließlich „in der Ewigkeit, im Zustand der neuen Welt als Nationen auf der neuen Erde“ (:176).

Dieses zielgerichtete universale Vollendungs Handeln Gottes geschieht nun aber wieder nicht einfach linear, sondern in Prozessen von Gericht und Gnade! Weltuntergang und Weltgericht gehören zum göttlichen Vollendungs Handeln dazu und markieren nach Sauer die endgültige Linie zwischen Zeit und Ewigkeit.<sup>411</sup>

#### *3.2.2.4.3.1 Weltuntergang und Weltgericht als Verwandlung der Welt*

Am Ende des messianischen Herrlichkeitsreiches empört sich – veranlasst durch die Freilassung Satans (Offb 20,3–7) – die ganze Welt gegen Gott und seinen Gesalbten (Sauer 1976:202ff). Das zeigt bei aller Erleichterung, im Millennium durch die Abwesenheit Satans gottesfürchtig leben zu können, die bleibende Verführbarkeit der Menschen. „Sünde und Tod sind noch da“ (Sauer 1976:203). Dennoch muss der Menschheit eine „Gelegenheit“ gegeben

---

<sup>411</sup> Während Althaus diese Trennlinie mit der Parusie Christi gezogen sehen will (Althaus 1964:251ff), markiert Sauer sie erst mit dem Eingreifen Gottes in der Weltvollendung. Besonders Offenbarung 20 zieht „eine deutliche Querlinie durch beide hindurch, welche Ewigkeit und Zeit voneinander scheidet.“ Diese Trennlinie zwischen dem Diesseits und dem Jenseits sind „die Ereignisse der Weltvollendung, das heißt, Weltuntergang, Weltgericht und Weltverklärung“ (Sauer 1952a:153). Nach dem Tausendjährigern Reich „beginnt der Tag Gottes, das heißt, die Ewigkeit (2Petr 3,12.18)“ (:154).

werden, sich frei für oder gegen Gott zu entscheiden. Darum das letzte Loslassen Satans und die letzte Verführung der Nationen durch ihn.<sup>412</sup> Sie führt zur „Welttempörung“, zur „Völkerempörung im weitesten Umfang“, zur letzten „Rebellion der Geschichte“, zum letzten „Religionskrieg der Völkerwelt“, zur letzten „Menschheitsrevolte gegen den Höchsten“ (:204).

Das lässt sich Gott nicht gefallen. Aus seiner Sicht kann es auf die letzte Empörung der Menschheit nur eine Antwort geben:

„Vernichtung und Untergang .... Jetzt bricht das Jüngste Gericht los. ... Das Erdreich zersplittert (Jes 24,19) ... die Sterne zerschmelzen (Jes 34,4) ... die Himmel werden zusammengerollt wie ein Buch (Hebr 1,12; Ps 102,27) ... Zertrümmerung der Atome! Auflösung der Elemente (2Petr 3,12)! Zerschmetterung des Weltalls mit gewaltigem Krachen (2Petr 3,10)“ (Sauer 1976:206).

Aber Gottes Endziel in seinen Gerichten ist nicht die Vernichtung der Welt. Es geht Gott nicht um

„bloße Vernichtung (Offb 20,11), sondern Verwandlung ... bei der Zerstörung (Ps 102,27; Hebr 1,12; 12,27), nicht bloße Auflösung, sondern Neuschöpfung, nicht Verheerung, sondern Verklärung. Aus dem ‚Vergehen‘ von Himmel und Erde (Matth 5,18; 24,35) wird unter göttlichem Walten, ein Übergehen beider in einen neuen Himmel und eine neue Erde (Offb 21,1; 2Petr 3,13)“ (:207).

Die Menschheit wird zur Verantwortung gezogen. Das *Weltgericht* ist das letzte Gericht Gottes für alle Menschen vor dem so genannten „großen, weißen Thron (Offb 20,11.12)“ (:207ff). Es ist verbunden mit der *zweiten Auferstehung*, die von der ersten streng unterschieden werden muss (:210f; Sauer 1952a:86f). Christus ist das Gericht vom Vater übergeben worden (Joh 5,22.27); Apg 17,31). Alle Menschen, die nicht zur Gemeinde Christi gehören, werden nach ihren „Handlungen und Gedanken, ... ihren Taten und Unterlassungen“ (Sauer 1976:209) gerichtet werden. „Jede Sekunde ihres Lebens [wird] mit heiliger Rücksichtslosigkeit ans Licht“ (:209) gezogen. „Kein Trug ist mehr möglich. Kein Versteck lässt sich finden ... Ein jeder muß sich beugen ... ein jeder muß sich fügen ... ein jeder wird erkennen, daß Gott Recht gehabt hat“ (:209). Das Gericht ist scharf, aber gerecht.

In diesem Zusammenhang geht Sauer auch auf die Frage ein, was mit den Menschen geschieht, die in ihrem Leben „das Evangelium nicht gehört haben“ (Sauer 1976:210) und also nie die Möglichkeit einer Entscheidung für Christus hatten. Mit Hinweis auf die „Hadesfahrt Christi“ in 1Pt 3,19 und 4,6 und die mögliche Auslegung, die „nicht unbestritten“ ist, lässt er

---

<sup>412</sup> Auch hier verweist Sauer wieder auf J. T. Beck, der ebenfalls erklärt, dass auf das Tausendjährige Reich „die Probe des Erfolgs gemacht werden“ muss (Sauer 1976:204/1).

die Frage aber offen. „Ganz schweigt die Schrift über die Frage ... Hier genügt uns der wartende Glaube an die Gerechtigkeit Gottes“ (:210).

#### 3.2.2.4.3.2 *Doppelter Ausgang: Himmel und Hölle*

Das Ergebnis des Weltgerichts ist unterschiedlich. Nicht alle empfangen das Gleiche. „Unübersehbar folgenschwer ist zwar die Entscheidung.“ Wer nicht im Lebensbuch gefunden wird, „wurde er in den Feuersee geworfen (Offb 20,5)“ (Sauer 1952a:83). Es gibt die schreckliche Tatsache des Verlorenseins, das „ewige Feuer“ in der Hölle. Den Ungläubigen, die am letzten Tag auferstehen,

„gibt ... diese Art von Auferstehung nichts. ... Sie ist nur ... der ‚andere Tod‘ ..., der Übergang aus dem Vorort der Hölle in die Hölle selbst, das Versetztwerden aus dem ‚Zwischenort‘ – dem ‚Ort der Qual‘ (Luk 16,23.28) – in das ewige Feuer. Furchtbar schildert die Schrift das Los dieser Verlorenen“ (Sauer 1976:211).

Sauer führt alle neutestamentlichen Beschreibungen dieses verfluchten Zustandes mit ihren jeweiligen Schriftbelegen an:

„‚Drangsal und Angst‘ (Röm 2,9), ‚Heulen und Zähneknirschen‘ (Mtth 22,13; 25,30), ‚äußerste Finsternis‘ (Mtth 8,12), ‚ewiges Verderben‘ (2Thess 1,9), ‚Feuerofen‘ und ‚Greuelstätte‘ (Mtth 13,42.50), ‚Gefängnis und Abgrund‘ (Mtth 5,25; 2Pt 2,4), ‚Hölle‘ und ‚ewige Pein‘ (Mtth 25,46), ‚Wurm, der nicht stirbt‘ (Mk 9,48), ‚Feuer, das nicht erlischt‘ (Mk 9,44.46), ‚See, der mit Feuer und Schwefel brennt‘ (Offb 20,15; 10,19.20)“ (:211.212).

Doch dann stellt er nach der Anhäufung der Aussagen die Frage: „Was aber ist das Unendliche?“, um zu antworten, dass die Frage allein Gottes und von Menschen nicht zu beantworten ist. „Darum warten wir still auf den Tag seiner Offenbarung“ (:211.212).

Dennoch werden nicht alle verdammt. „Die Lehre, daß vor dem Großen Weißen Thron kein Mensch mehr gerettet sein wird, geht über die Schrift hinaus“ (:209). Die „bekehrten Nationen aus dem Tausendjährigen Reich“ müssen noch gerichtet werden. Und wenn auch „das Gericht nach ihren Werken“ erfolgt, so bedeutet das in diesem Fall, daß auch „der Glaube ... ein Werk, eben das gottgewollte Werk“ ist, das sie rettet (:209.210).

Himmel und Hölle, der doppelte Ausgang der Menschheit werden von Sauer deutlich gelehrt. Sein missionarisches Anliegen und soteriologisches Verständnis kommt gerade angesichts dieses Faktums in seinem direkten Appell an den Leser, das Heil jetzt zu ergreifen, zum Ausdruck. „Darum, wenn du das Heil noch nicht ergriffen hast, entscheide dich heute! Bedenke: Es geht um dein ewiges Geschick!“ (Sauer 1952a:83). Den Schwerpunkt legt Sauer

aber eindeutig auf die Beschreibung der Weltvollendung Gottes, auf „die Verklärung des Universums“ (:86).<sup>413</sup> In einer „fünffachen Doppelbeziehung“ beschreibt er diesen Prozess der Wandlung.<sup>414</sup> Sie besteht in der Entstehung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, die „aus der alten hervorgehen“ (Sauer 1976:213). „Die neue Welt wird nicht ohne Zusammenhang mit der alten Welt sein. Die kommende Erde ist nicht eine ‚andere‘, sondern eine ‚neue‘. Sonst könnte sie ja auch nicht neue Erde genannt werden“ (:213).

Zuerst ist es Sauer wichtig, das *Prinzip der Verwandlung* zu betonen. „Gott will eben nicht vernichten, sondern ‚verwandeln‘ (Ps 102,27), nicht *auf*lösen, sondern *er*lösen, nicht *hin*richten, sondern *herr*richten, nicht nur *abschaffen*, sondern *neuschaffen*, nicht zerstören, sondern verklären“ (:214). Mit diesen Aussagen steht Sauer in starker Übereinstimmung mit den Gedankengängen Auberlens (1986) und Bettex' (1898 und 1920). Für Auberlen und alle Heilsgeschichtler verhalten sich sichtbare und unsichtbare Welt Gottes, zeitliche und ewige Welt analog zueinander (Weth 1931:65ff). Auch für Bettex war die Neuschöpfung nicht ausschließlich ein Thema der Eschatologie, sondern des göttlichen Neuschöpfungshandelns, zwar nicht– analog zur ersten Schöpfung – *ex nihilo*, sondern aus bereits Vorhandenem (Raedel 1998:86f). Es geht auch Sauer um die Verklärung von Himmel und Erde. Es gilt zu erkennen, dass „das Opfer von Golgatha ... in die Welt-ALL-Geschichte hinein“ ragt und tatsächlich das All umfasst (:214).

Hier kommt nun Sauer von den Heilsgeschichtlern übernommene universale und integrative Perspektive des Heilshandelns Gottes zum Tragen. Für Sauer ist „die Heilsgeschichte der Menschheit ... nur *ein* Teil des weltumspannenden Ratschlusses Gottes. Sie steht zwar im Mittelpunkt, erfüllt aber nicht den ganzen Kreis“ (:214). „In und mit der Erlösung des Menschen sind Dinge im Himmel und im Weltall verbunden. ... Die Heilsgeschichte ist menschen- und weltall-bezogen zugleich“ (Sauer 1976:215). Dass Sauer heilsgeschichtlicher Realist ist, zeigen seine Ausführungen über den Himmel. „Das Jenseits wird zum Diesseits; die Ewigkeit verklärt die Zeit, und die Erde ... wird zur ‚Residenzstätte‘ des weltumfassenden Gottesreiches. ... Nicht nur in den Himmel werden die Vollendeten kommen (Joh 14,2.3), sondern der Himmel wird auf die Erde kommen; ja, die neue Erde wird selber der Himmel sein; denn wo der Thron Gottes ist, da ist der Himmel“ (:215).

---

<sup>413</sup> Während er in seinem Hauptwerk der Heilsgeschichte, im „Triumph des Gekruzigten“ die Hölle lediglich auf einer halben Seite erwähnt, beschreibt er „Weltvollendung und himmlisches Jerusalem“ auf 28 Seiten (Sauer 1976:212–240).

<sup>414</sup> Im Folgenden vor allem Sauer 1976:212ff. Sauer zeigt den Zusammenhang zwischen alter und neuer Welt, Himmel und Erde, Ewigkeit und Zeit, Geistleiblichkeit und (Un-) Sichtbarkeit, ewiger Welt und Symbolik.

Zeit und Ewigkeit sind für Sauer keine *ontologischen* Gegensätze. Das Verhältnis von Ewigkeit und Zeit wird gerade im Zusammenhang mit der Erneuerung der Welt erkennbar. „Ewigkeit ist mehr als nur endlose Zeit“ (:215). Sauer versteht – ähnlich wie Heim (1919; 1952; 1973) und Cullmann (1962) – Zeit nicht nur als Dauer, sondern auch als Inhalt! Ewigkeit steht zur Zeit nicht nur in einem rein *chronologischen* Verhältnis (also etwa „vor“, „während“ oder „nach“ der Zeit), sondern vor allem in einem „schöpferischen, belebenden und verklärenden Verhältnis.“ Ewigkeit ist „Urgrund“, „Hintergrund“, „Abgrund“, „Wesensgrund“, „Sinn“, „Ziel“ und „Verklärung“ der Zeit (:215.216). Deutlich lehnt Sauer eine dialektische Diesseits-Jenseits-Alternative, wie sie in der modernen Theologie z. B. bei Barth und Bultmann u. a. gerne aufgestellt wird, ab und betont stattdessen das Ernstnehmen der urchristlichen Zeit- und Geschichtsauffassung in den Kategorien „Ewigkeit und *Zeitlichkeit*“ (:216). Dabei betont er – ganz im Sinne Cullmanns (1962:68ff) – „Ewigkeit ist nicht Verneinung der Zeit, sondern gerade die wesenhafte Form der Zeit, die Reihenfolge des Nacheinander bleibt auch hier gültig“ (:216). Sie ist Gottes Gegenwart und schließt als solche Leiblichkeit mit ein (:217). Freilich ist die Hauptsache bei der Geistleiblichkeit – um nicht ins andere Extrem zu verfallen – „nicht die Leiblichkeit, sondern die Geistigkeit“ (:220). Fern jeglichen *Doketismus* tritt Sauer – wie alle Heilsgeschichtler – für die *Analogie* von alter und neuer Welt Gottes sowie folgerichtig für die physikalische Plastizität und Stofflichkeit der Ewigkeit und neuen Welt Gottes ein.

„Einen raumlosen, zeitlosen, stofflosen Himmel kennt die Heilige Schrift nicht, kein blaues und blutloses Jenseits der Seele, kein Schemengebilde bloßer Gedanken und Ideen, sondern ein seliges Auferstehungsleben in erneuerten Lichtleibern, ein heiliges Verklärtein in einem stofflich verklärten Weltall, ein geistleibliches Wandeln in einer geistleiblichen Neuschöpfung“ (:217).

Sauer bezieht sich in seinen Ausführungen „Geistleiblichkeit“ und „Ewige Welt und Symbolik“ (:217-223) hauptsächlich auf die Ausführungen von Bettex (1922:310–355). Ihm verdankt er wesentliche Einsichten in die Zusammenhänge von Ewigkeit und Zeit (Raedel 1998:86ff). Ebenso bezieht er sich oft auf Köberle, den Nachfolger Heims:

„Die biblische Eschatologie hat nichts von diesem fleischlosen Spiritualismus an sich. Vom Schöpfungs- und Osterglauben her trägt sie in sich die grandiose Gewissheit von einer verklärten Neuschöpfung dieser sichtbaren Weltgestalt ... Gott ist ein Gott, der leiblich, erdhafte, sichtbar gestaltet. ... Er schafft nicht nur ein Ideenreich...“ (Köberle in: Sauer 1976:218/8).

Unter Wahrung der spekulativen Grenze kann Sauer die neue himmlische Welt in den schönsten Farben beschreiben (:233). Das neue Jerusalem erstrahlt „im himmlischen Golde“,

es ist ein „lichtdurchfluteter Kristallpalast“. „Gold, Perlen und Edelsteine“ zeichnen es aus. In der Offenbarung ist die Rede von „Edelsteingründen und Perlentoren, von der Jaspismauer und dem Kristallstrom des Lebens“ usw. Detaillierte Beschreibungen des „Baustoffs“ der Mauer und der Edelsteine und Perlentore schließen sich an sowie Ausführungen über „die Größe der Stadt“. Ihren Umfang berechnet er mit „27 Millionen Kubikmeilen im ganzen“, der Raum hat für „Hunderttausende von Generationen. ... Im Himmel ist Raum für alle“ (:233). Da seit Adam „erst volle 200 Generationen verfließen sind“, ist also noch viel Platz. Freilich wollen die „Zahlen nicht buchstäblich verstanden werden“, sondern nur die „Riesenhaftigkeit kommt es an“. Aufgrund der zahlensymbolischen Grundsätze wird ein Raum in seiner Vollkommenheit beschrieben (:223ff).

Die Offenbarung will aber nicht „Schilderung, sondern ‚Ahnung‘ des Ewigen geben; nicht auf die Gestalt, sondern auf das Gestaltende kommt es an“ (:234). Wichtiger als die Beschreibung äußerer Bedingungen ist aber die Tatsache, dass im neuen Jerusalem „Gott und das Lamm“, „Myriaden von Engeln“, die „Erlösten aus Israel“ und die „aus der Völkerwelt durch das Evangelium zur Gemeinde Berufenen“ in „heiligem Wandel“, in „harmonischer Mannigfaltigkeit“ und „seliger Eintracht“ zusammenleben (:228ff). Dabei ist Sauer davon überzeugt, dass man zweifellos „einander wieder erkennen“ wird. „Welch ein Jubel, mit all den vorangegangenen Heiligen Gemeinschaft zu pflegen, mit Abraham und Mose, mit Elia und Jesaja, mit Johannes und Petrus, mit Augustin und Luther“ (:232)!

So ist alles in der Offenbarung Beschriebene letztlich ein Bild für das Paradies, womit sich der heilsgeschichtliche Kreis schließt.

„Endgeschichte und Urgeschichte gehören zusammen. Das letzte Blatt der Bibel entspricht dem ersten. Mit dem Paradies fängt die Heilige Schrift an (1Mose 1,2); mit dem Paradies endet sie auch (Offb 22). Aber der Abschluß ist größer als der Anfang. Das Omega ist gewaltiger als das Alpha. Das zukünftige Paradies ist nicht nur das verlorene und wiedergefundene, sondern vor allem das himmlische und ewig verklärte“ (Sauer 1976:238). Das Ziel aller Heilsgeschichte ist, „genau wie der Anfang (Ps 90,2), Gott selbst. ‚Auf daß Gott alles sei in allen‘ (1Kor 15,28)“ (:240).

Damit ist die Frage zu beantworten, ob Sauer mit seinem Glauben an die „Verklärung des Universums“ (Sauer 1952a:85) auch die *Apokatastasis panton* vertrat.

#### 3.2.2.4.3.3 *Apokatastasis panton*

Es stimmt: „Alle Heilsgeschichtler sind Universalisten. Von diesem Grundcharakter ihres Denkens aus muß das Problem von Universalität und Individualität des Heils betrachtet wer-

den“ (Weth 1931:9). Auch Sauer muss – wie wir sahen – in dieser heilsgeschichtlichen Kategorie verstanden werden. Seine o. a. eschatologischen Äußerungen umreißen unzweideutig einen universalen Horizont und sind in ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutung buchstäblich allumfassend. Dennoch stellt er sich strikt gegen eine Allversöhnungslehre und vertritt den doppelten Ausgang der Geschichte. Wie ist beides möglich? P. Althaus hat mit seiner *Paradox-Eschatologie* einen Weg gewiesen, der erstaunlich gut auch auf Sauers Ausführungen passt.<sup>415</sup> Die Eschatologie kann demnach weder auf den Gedanken des doppelten Ausgangs verzichten, noch kann sie ausschließen, dass Gott zum Ziel mit allen Menschen kommt. „Wir können auf diese Frage in der Tat keine befriedigende Antwort geben“ (Althaus 1964:191). *Einerseits* gilt: „Der Glaube an die Allmacht der Gnade hebt den Entscheidungscharakter unseres Lebens niemals auf. Das heißt aber: die Lehre von der Apokatastasis oder Wiederbringung, wenn sie den Anspruch macht, erschöpfende Beschreibung des Endes zu sein, ist und bleibt Vorwitz. Wir können und dürfen im Gedanken der Apokatastasis nicht ausruhen“ (:194) Dennoch muss – und das ist das Paradox aller Geschichte – auch das andere gesagt werden.

„Daß wir beide Gedanken, den des doppelten Ausgangs und den der Apokatastasis, bilden müssen, bedeutet einen weiteren Ausdruck der ... Polarität aller Eschatologie. ... Allen Versuchen aber, an die Stelle dieser mächtigen Bewegung der Gedanken, wie sie den Bedingungen unseres Christenstandes entspricht, eine einfache Antwort auf die Frage nach dem Ausgange der Menschheit, ein eindeutiges Bild des Endes, ob nun als doppelten Ausgang oder als Wiederbringung aller zu setzen, halten wir Jesu zur Tat der Entscheidung rufende Antwort auf die Frage nach dem Menschheitsausgange entgegen: ‚Herr, sind es wenige, die gerettet werden?‘ – ‚Ringet ihr danach, einzugehen durch die enge Pforte!‘ (Luk 13,23). Hier ist alle Eschatologie zur Bescheidung gemahnt“ (:195).

*Erstens* hat Sauer sich mehrfach deutlich gegen eine *Allversöhnungslehre* geäußert und sie als mit der Schrift unvereinbar erklärt. Sie ist keine „grundlegende biblische Glaubenslehre“, da sie an nicht „einer Stelle mit unzweideutigen Worten in der Schrift ausgesprochen“ ist (Sauer 1932c:99). Sie ist im übrigen „mehr oder weniger auf dem Fundament logischer Schlußfolgerungen des Verstandes aufgebaut“ und nicht Ausdruck klarer Schriftaussagen. Also „fehlt ihr das Merkmal jeder eigentlichen biblischen Glaubenslehre“ (:100). Eine intensive, mehrjährige Auseinandersetzung<sup>416</sup> hatte er mit Vertretern der „Konkordanten Überset-

<sup>415</sup> Wie wir sahen, hat Sauer Althaus sehr wohl rezipiert, ohne freilich seine theologische Haltung in allem zu übernehmen. Die Vorwürfe, die Althaus gegen den Biblizismus vorbringt (Althaus 1964:70ff), treffen im Wesentlichen auch auf Sauer zu. Dennoch besteht in *dieser* Frage Übereinstimmung.

<sup>416</sup> Die gesamte Korrespondenz erstreckte sich über einen Zeitraum von über 3 Jahren, in deren Verlauf auch andere Schreiber eingeschaltet wurden. Der erste Brief datiert vom Oktober 1931 (PSB11-Ko-31-10-24). Sauer bedankte sich in einem Brief an eine Gräfin (ohne Namen) für die Überlassung einer Schrift über die Arbeit von A. E. Knoch und schreibt „um der Aufrichtung willen (Eph 4,15 ‚die Wahrheit festhaltend in Liebe)“, dass er von der ganzen Arbeit konkordanter Bibelübersetzung gar nichts hält. Sie sei auf einem „sprachwissenschaftlich

zung“, namentlich mit deren *spiritus rector* A. E. Knoch<sup>417</sup>, weil dieser versuchte, u. a. mit Hilfe seiner fragwürdigen linguistischen Methode die Allversöhnungslehre zu stützen. In diesem Disput, der im Laufe der Zeit an Schärfe und Emotionalität zunahm,<sup>418</sup> versuchte Sauer, die linguistischen Prinzipien Knochs *ad absurdum* zu führen und deren wissenschaftliche Unhaltbarkeit aufzuzeigen. Er griff dabei auf einen Artikel von Innes (1932) in der Zeitschrift *Bible League Quarterly*. No. 131 zurück, in dem dieser gesagt hatte: „It is simply not possible to subject usage to etymological construction, for if we do, we attack the foundation-principles of language and find ourselves floundering in chaos“ (Innes 1932:61). Der Autor kommt zu dem glasklaren Schluss, dass dieses konkordante Werk „is not a version, so much as a perversion“ (:62). Sauer sah sich durch diese Ausführungen voll bestätigt, ebenso wie durch die Aussagen seines ehemaligen Professors Deißmann aus Berliner Zeiten, dessen Schützenhilfe er persönlich erbat und in Anspruch nahm. Von ihm ließ Sauer sich bestätigen, dass es unmöglich ist, den Sinn sprachlicher Ausdrücke etymologisch herzuleiten (PSB11-Ko-35-01-05; PSB11-Ko-35-02-02). Im Wesentlichen monierte er das „sprachwissenschaftlich unmögliche Axiom“, ein bestimmtes Wort der Quellsprache mit immer demselben Begriff der Zielsprache (also „konkordant“) wiederzugeben. Da es in keiner Sprache auch nur ein einziges Wort gibt,

„das sich hinsichtlich seines Begriffsumfangs, Bedeutungsinhalts und Gefühlswertes mit nur einem entsprechenden Wort irgend einer anderen restlos deckt, ist es eine völlige Unmöglichkeit, wenn man nicht in die denkbar größten Sinnverdunkelungen und Falschdeutungen hineinkommen will, immer ein entsprechendes Wort nur mit einem entsprechenden Gegenwort zu übertragen“ (PSB11-Ko-31-10-24).

Sauers Hauptargumente gegen eine Allversöhnungslehre sind also *linguistischer* und *exegetischer* Art. In einem Artikel, in dem Sauer sich kritisch mit Ströter auseinandersetzt, zeigt er ein vierfaches Versagen der Allversöhnung „in der katastrophalsten Weise“ auf. Sie leidet an „vier Kardinalfehlern: 1. Zu starker Eigengesetzlichkeit der Verstandes- und Gefühlsspekulation, der Heiligen Schrift gegenüber, 2. zu starker Ausweitung des Begriffs „Alle“, 3. zu

---

unmöglichem Axiom aufgebaut“. Der letzte Brief ist vom März 1935 (PSB11-Ko-35-03-22; vgl. die gesamte Korrespondenz in PSB11-Ko).

<sup>417</sup> Adolph Ernst Knoch (1874–1965) war ursprünglich Darbyst, wurde aber wegen seiner extremen ultradispensationalistischen Auffassungen von der Versammlung ausgeschlossen (Holthaus 1993:439). Nachdem er in die USA ausgewandert war, gründete er den „Concordia Publishing Concern“, der sich dem konkordanten Übersetzungsprinzip verpflichtet fühlte. Das sog. „Konkordante Neue Testament“ wurde auch in Deutsch herausgegeben (Rocke 1986).

<sup>418</sup> Vgl. den Briefwechsel in PSB11-Ko-34.

starker Verengung des Begriffs „Ewig“<sup>419</sup>, 4. vorurteilsbefangener Mißdeutung zahlreicher Einzelstellen“ (Sauer 1932c:100).

In einem Brief an Berning in Schwelm schreibt Sauer 1951: „In Wiedenest ist niemand, der die Allversöhnungslehre vertritt. Ich selbst habe früher Artikel gegen die Allversöhnungslehre geschrieben ... und auch im Bibelschulunterricht die Unrichtigkeit der Argumente der Allversöhnungslehre nachgewiesen“ (PSB6-Ko-51-01-19). In einem Brief an F. Braun bittet Sauer offiziell um das Einstellen der Zusendung des Blattes „Wort und Zeit“ mit der Begründung, dass „wir doch als Bibelschulwerk die Verkündigung der Allversöhnungslehre als nicht biblisch ablehnen zu müssen“ glauben (PSB6-Ko-51-02-08).

*Zweitens* macht Sauer neben diesen sehr klaren Äußerungen gegen eine Allversöhnungslehre auf der anderen Seite allerdings Aussagen, die *eine Allversöhnung zumindest nicht ausschließen*. Sein theologischer Ansatz ist heilsuniversal! Heilsgeschichte hat für Sauer „eine Bedeutung für die Geschichte des ganzen Universums“ (Sauer 1952a:23). Die Menschwerdung Gottes kommt „nicht nur der armen Erde, sondern dem ganzen Weltall zugute.“ (Sauer 1931:76) Es wäre „unrichtig“, das Erlösungswerk Gottes nur auf den Menschen zu beziehen. „So groß und gewaltig die Erlösung auch ist, die der Herr der Menschheit gebracht hat, so geht sie doch zugleich noch unfaßbar weit über dieselbe hinaus“ (:88).

„Mit der Erlösungsgeschichte des Menschen sind Dinge im Himmel (Hebr 9,23; Jes 30,26), auf Erden ... und unter der Erde (Phil 2,10) verbunden, die unser ganzes, gegenwärtiges Denkvermögen übersteigen, und die uns im Worte Gottes auch nur ganz zart und andeutungsweise geoffenbart sind. Hier den Schleier lüften zu wollen, hieße wieder zu essen begehren von der Frucht des Baumes der Erkenntnis. Dennoch aber glauben wir an die kosmische Weite des göttlichen Heils“ (:88).

Letztlich geht

„diesem Ziel ... der ganze Offenbarungsverlauf entgegen. Gott gibt Seinen Plan mit Seiner Schöpfung nicht auf, und wie es im Anfang einen Erdenzustand gegeben hat ‚vor Einbruch der Sünde‘, so wird es einst eine erneuerte und verklärte Erdenerschöpfung geben, einen ‚Vollendungszustand der Erde nach Überwindung der Sünde‘, und das Letzte wird das Erste übertreffen (Sauer 1952a:24).

---

<sup>419</sup> Den Fehler der Allversöhnungslehrer im Blick auf den einseitigen Gebrauch des Begriffs „aion – ewig“, korrigiert Sauer mit dem Hinweis auf *philologische* Gesetzmäßigkeiten. Ein Begriff sei nur aus dem Zusammenhang zu erklären und philologisch exakt zu erheben. Er beruft sich auf seinen alten Vertrauten Warns, der in diesem Zusammenhang auf Fr. Chr. Oettinger hinweist, der zwar auch ein starker Verfechter der Allversöhnung gewesen war, aber nie zu solch „exegetischen Kunststücken, noch zu einer mechanistischen und schablonenhaften Übersetzungsmethode seine Zuflucht genommen“ habe (Sauer 1932c:104) wie diejenigen, die *aion* nur als Aion verstünden.

Sauer spricht von der „Verklärung des Universums (Offb 22,1)“ (:86), davon, dass sich „alle Äonen, Perioden der göttlichen Offenbarungswege“ (:92) in Gottes Heilsplan erfüllen werden. Das Ziel alles irdischen Werdens ist „die Verklärung Gottes in der Entfaltung des Heils und der Beseligung der irdisch-geschöpflichen Welt“ (Sauer 1931:16). Tatsächlich meint Sauer, dass Christus das Haupt nicht nur seiner Gemeinde, sondern letztlich der gesamten Menschheit sein wird.

„In Christo als ihrem Haupte gelangt die Menschheit zum Ziel ihrer Bestimmung. Er ist, als der ‚zweite Adam‘, für sie Mittelpunkt, Krone und Stern. Das ganze Menschengeschlecht ist ein Kreis und Jesus Christus ist das im Laufe der Heilsgeschichte immer mehr herausgearbeitete Zentrum dieses Kreises“ (:89; Fußnote: „d. h. der mystisch makrokosmische Christus, wie in 1Kor 12,12; 1,13“) (:89/90).<sup>420</sup>

Das absolute Endziel ist Gott selbst, „auf daß Gott alles sei in allen“ (1Kor 15,28), und „seine erlöste Kreatur [wird] ihn lobpreisen“ (Sauer 1976:240).

*Drittens:* Sauer ist also einerseits fest davon überzeugt, dass Gott zum universalen Ziel seines Heilsratschlusses kommt. Aber er lehnt es kategorisch ab, den Weg dahin genau zu beschreiben oder gar eine Lehre darüber zu entwickeln, wie Gott sein *apokatastisches* Versöhnungshandeln praktiziert. Der Grund liegt in Gott selbst und in der *Offenbarungsgrenze*, die er setzt. Diese Erkenntnisgrenze demütig und wahrhaft anzuerkennen, gehört zum absoluten Muss eines jeden Auslegers. Dadurch nimmt Sauer – ganz Heilsgeschichtler – den göttlichen Offenbarungsgang der Heiligen Schrift ernst. „Diesen ganzen Erlösungsplan Gottes zeigt uns die Schrift ‚perspektivisch‘, das heißt: je entfernter vom Kreuz aus – nach vorwärts oder rückwärts – ein Heilsabschnitt liegt, desto kürzer beschreibt ihn die Heilige Schrift (Sauer 1976a:226). Weil nach 5Mose 29,29 „das Geheimnis ... des HErrn“ ist, ist nicht alles erklärbar. „Die Bibel offenbart *nicht alle* Äonen“ (:226) Sie gibt nur einen „Ausschnitt aus ihrer Fülle, nur [den] Heilsweg zu unsrer Errettung, ‚nur die Einblicke und Ausblicke, die wir brauchen, um zum Rettungsziel zu gelangen‘“ (:226).

Deshalb tut Bescheidung Not! Kein Vorwitz in dieser Sache und keine Sicherheit in der Auslegung! Obwohl Sauer also an die Weite und Erfüllung des universalen Heils und die all-

---

<sup>420</sup> Auch wenn Sauer hier – auffallend genug – den charakteristischen *Terminus* eines seiner Zeitgenossen, Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955) und dessen *makrokosmischen Christologie* gebraucht, übernimmt er damit nicht Teilhards Ansatz *in toto*! In seiner Neuauflage hat Sauer an der betreffenden Stelle den Begriff des makrokosmischen Christus bereits wegfallen lassen (Sauer 1959:124). Zu missverständlich schien ihm die Nähe zu de Chardin. Chardin glaubte an eine gewaltige kosmische Entwicklung (Evolution), deren Ursprung und Ende der Punkt *Omega*, der kosmische Christus, „Gott alles in allen“ sei. In dieser *Christogenese* ist der makrokosmische Christus die entscheidende Kraft. Zu Chardin Ketterm 1996:606ff.

umfassende Erlösung glaubt und sie lehrt, lehnt er zugleich eine Allversöhnungslehre ebenso deutlich ab. Damit steht Sauer in der von Althaus markierten und von der Ausgangsposition der Schrift gegebenen *Paradox-Situation*, dass er die *Apokatastasis* aufgrund seiner heilsgeschichtlichen Einsicht durchaus für möglich hält. Er lehnt aber systematische und dogmatische Lehren über die Versöhnung des Alls, fragwürdige exegetische Herleitungen, die die Schrift selbst nicht hergibt, ab. Daher hält Sauer am doppelten Ausgang der Menschheit deutlich fest. Sauer ist viel zu sehr Missionar und Seelsorger, als dass er durch eine Allversöhnungslehre Menschen in falscher Sicherheit wiegen und den Missionswillen schwächen würde. Er ist andererseits viel zu sehr heilsgeschichtlicher Theologe, als dass er die Möglichkeit des allumfassenden Erlösungshandeln Gottes aufgrund der Aussagen der Schrift ausschließen könnte.

Da zu kommt ein weiteres. Sauer wirkte im Kontext von Gemeinden, in denen die Allversöhnungslehre *einerseits* eine gewisse Resonanz fand. Durch den Einfluss der Schriften von Stöter erhielt die Allversöhnungslehre eine gewisse Verbreitung. Ein Bruder schrieb an Sauer:

„Sehr gefreut haben mich Ihre Ausführungen ... über die kosmische Weite des Heils. Sicher können wir den Umfang des Werkes Christi gar nicht genug fassen. Ob es nicht vielleicht so groß ist, daß es einmal ‚ewig Verlorene (S. 85, Anm. 196) im Sinn von endlos und unwiderruflich Verlorenen nicht mehr geben wird? Ich möchte es glauben“ (Sauer\_AS\_186\_Ko\_35-05-29).

Ein anderer schrieb: „Man könnte viele ‚berühmteste Namen nennen“, die an die Allausöhnung glauben, „und darunter sind neuerdings auch viele ‚Brüder““ (PSB11-Ko-38-09-17). Und schließlich schrieb ein nicht unbekannter Bruder besorgt, er sei stutzig geworden, dass Bruder Legiehn in Siegen bei einem Allversöhner-Bruder gewohnt habe (PSB5B-Ko-51-01-08). *Andererseits* aber wurde die Allversöhnung als teuflische Lehre gebrandmarkt. So erhielt Sauer einige Briefe, doch etwas gegen die Allversöhnung zu tun, denn „die Lehre ist tatsächlich gotteslästerlich“ (PSB11-Ko-34-11-26), man müsse ihr „entschieden entgegentreten“ (PSB11-Ko-34-11-07). Immer wieder musste Sauer auf diesbezügliche besorgte Anfragen beschwichtigend reagieren (Sauer\_AS\_222\_Br\_52-09-29).

Sich in diesem hochsensiblen Feld sicher zu bewegen, bedurfte äußerster Vorsicht. Die Aussagen einer Zeitzeugin in einem Brief an den Autor<sup>421</sup> lassen den Schluss zu, dass Sauer

---

<sup>421</sup> In einem Brief an den Autor vom 5.9.2003 (Ko-Aut-03-09-05) schreibt W. Stubbig von einer „Zeitzeugin aus den Dreißigern“, die „mit ihrem Mann die Versammlungen im Saale Buch“ besuchte und Erich Sauer kannte. (In dem großen Saal der Walzenfirma Karl Buch in Weidenau trafen sich über viele Jahre hinweg – bis heute – regelmäßig Christen, die „mit der Lehre von der ewigen Verdammnis nichts zu tun haben wollen“. Immer wie-

in der Frage der Allversöhnung *privat* dieser durchaus zuzustimmen schien, sich aber *offiziell* strikt gegen die Lehre wandte, weil er in ihrer systemstringenten Art eine Gefahr für Gemeinden sah. Nicht starre und beweisbare Lehrsysteme (z. B. Konkordanter Verlag) wollte Sauer stützen, sondern die großen Absichten Gottes, die er in seinem Plan offenbart hat, verkünden. „Wir glauben nicht an eine biblische Berechtigung der sog. Allversöhnungslehre, einfach deshalb, weil sie die Schrift nicht lehrt; aber wir glauben an die kosmische Weite des Heilsplanes Gottes (Sauer\_AS\_25\_E:56; Hervorhebung H. A.).

#### 3.2.2.4.4 *Eschatologie und Mission*

Im Zusammenhang mit dem Ausblick Sauers auf die Möglichkeit einer *apokatastasis panton* könnte der Eindruck einer inferioren Bewertung der Mission bei ihm aufkommen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Wie Hartenstein, der Missionsmann *und* Allversöhner war, war für Sauer der Ausblick auf das universale Ziel kein Hemmnis, sondern Ansporn für Mission. Hartenstein gesteht offen, dass er dem Zeugnis glaubt, „daß Gott nicht in Ewigkeit Freude hat an der Verdammnis der Verlorenen, sondern daß die Liebe Gottes, daß das Lamm nicht ruhen wird, bis ... alle diese Kreaturen ... ihn loben und ihre Knie vor ihm beugen werden“ (Hartenstein 1969:13). Diese Perspektive ließ Männer wie Sauer und Hartenstein das nächste Teilziel im Heilsplan Gottes, die Parusie Christi, als das zur Mission motivierende Ereignis in den Blick bekommen.

Nach Wiedenmanns Urteil war „die Eschatologie (...) tatsächlich der Motor aller missionstheologischen Denkarbeit der evangelischen Missionswissenschaft nach Warneck“ (Wiedenmann 1965:11). Sie ist, wie Berneburg zeigt, auch „besonders für die evangelikale Missionstheologie ein charakteristisches Kennzeichen“ (Berneburg 1997:301). Innerhalb der evangelikalen Bewegung stellt wiederum der *Prämilleniarismus* ein starkes *missionstheologisches Motivans* dar. Das Rechnen mit der baldigen Wiederkunft Christi wurde zum Ansporn,

---

der wurden bekannte Vertreter der Allversöhnerlehre eingeladen, die vor einem z. T. großen Publikum aus allen christlichen Gemeinden des Siegerlandes referierten. In den Hochzeiten waren „die Versammlungen bei Buchs“ eine weit über gemeindliche Grenzen hinweg bekannte Institution in der christlichen Landschaft des Siegerlandes. H. A.) Es heißt weiter in dem Brief: „Frau Aschenbrenner wusste mir zu erzählen, dass Erich Sauer in den kleinen Kreisen des Siegerlandes, die er manchmal besuchte, der sogenannten Allversöhnung voll und ganz zugestimmt hatte.“ Allerdings wagte er nicht, sich öffentlich dazu zu bekennen oder in die Nähe dieser in Brüdernkreisen zwar weit verbreiteten, aber nicht geduldeten Lehre zu geraten. Als drei Brüder, die die Allversöhnungslehre vertraten, vor dem Krieg an einer Wiedenester Konferenz teilnehmen wollten und von „Gegnern dieser biblischen Wahrheit erkannt worden waren“, gab Sauer dem Drängen dieser nach und „bat die Drei, zurückzutreten“ (Ko-Aut-03-09-05). Ihnen blieb nichts anderes übrig, wieder zurückzufahren. Weiter heißt es in dem Brief, dass Pastor Deitenbeck, der in russischer Kriegsgefangenschaft von dieser Lehre gehört hatte, „Erich Sauer aufgesucht hat, um dessen Meinung zu erfahren. Erich Sauer liess diese Frage offen. Zu einer klaren Stellungnahme konnte er nicht finden“ (Ko-Aut-03-09-05).

möglichst viele Menschen zu retten. Das berühmte Losungswort von Arthur T. Pierson (einem der bekanntesten Repräsentanten der Brüderbewegung) „The Evangelization of the World in this Generation“, das er 1886 ausgab, erwuchs der Überzeugung, dass die Evangelisation der Völker eine Voraussetzung für die Parusie Christi sei.<sup>422</sup> Es beeinflusste alle kommenden amerikanischen Evangelisationsbemühungen stark.<sup>423</sup> In Verbindung mit einer pessimistischen Weltsicht führte es dazu, die Weltmission als dringendstes Anliegen zu erkennen und in Angriff zu nehmen.

Sauer hat, wie wir sahen, eine klare prämillenniare Sicht der Dinge und begründet sein Missionsverständnis, wie aufzuzeigen sein wird, u. a. auch mit dieser heilsgeschichtlichen Überzeugung. Jetzt ist die Zeit der Gemeinde. Jetzt ist die Zeit der Mission. „Das Programm für die Jetztzeit ist ... Evangelisierung der Rassen zum Zweck der Berufung eines übernationalen Gottesvolkes (Matth 28,19; Mk 16,25)“ (Sauer 1976:66).

### **3.2.3 Die heilsgeschichtliche Stellung der Gemeinde – Das ekklesiologische Konzept Sauers**

Für die Heilsgeschichtler bedeutet die Gemeinde neben Offenbarungsgeschichte und Schrift „das dritte Grundanliegen“ (Weth 1931:169). Die Gemeinde ist im Gesamtwirken Gottes „nicht nur Gegenstand, sondern auch Werkzeug des Heils“ (:171). Daher resultiert ihre hohe Stellung und Bedeutung. Die christliche Kirche ist Heilmittel, durch das Gott Menschen sammelt. Dabei wird Kirche eigentlich als „Interimskirche“ verstanden, wie Bengel ihre Stellung formulierte. Sie ist nicht das Höchste. „Die geschichtliche Gemeinde ist jederzeit Weissagung der ewigen Gemeinde“ (:174). Die „Darstellung der Gesamtgemeinde“ (:174) ist das eschatologische Ziel. Israel und Kirche gehören im Eschaton zusammen.

Sauers Gemeindeverständnis stimmt mit den Heilsgeschichtlern in der offenbarungsgeschichtlichen Bewertung ihrer hohen Stellung überein, zeichnet sich aber auch durch große Unterschiede aus. Die Gemeinde hat für ihn ebenfalls eine hohe heilsgeschichtliche Priorität. „Vom hohen Stand der Ekklesia wollen wir reden“ (Sauer 1976:91). Den umfangreichsten Teil seiner neutestamentlichen Heilsgeschichte macht der Artikel über „Die Gemeinde der Erstgeborenen“ aus (:66–135; vgl. auch Sauer 1952a:70–76). Hier schlägt sein Herz. Durch

---

<sup>422</sup> Zur Geschichte des Losungswortes und des Student Volunteer Movement Dana L. Robert *The Origin of the Student Volunteer Watchword „The Evangelization of the World in this Generation“*, IBMR 10 (Okt. 1986), S. 146–149. Zit. in Berneburg 301/745.

<sup>423</sup> Vgl. Timothy P. Weber: *Living in the Shadow of the Second Coming. American Premillennialism. 1875–1925*. New York 1979. Zit. in Berneburg 1997:305/758.

ihr Verständnis als Heilswerkzeug ergibt sich eine wichtige missionspraktische Relevanz. Auch ist sie nur in „Gottes Gesamtreichsplan“ (Sauer 1952a:92) erkenn- und verstehbar. Anders als die großen Heilsgeschichtler hat Sauer aber eine dezidiert *freikirchliche*, genauer noch *brüdergemeindliche* Ekklesiologie, die sich von der landeskirchlichen in wesentlichen Punkten deutlich unterscheidet. Wichtig sind ihm neben dem konsequenten Bezogensein der Gemeinde auf das Reichshandeln Gottes auch die daraus ableitbaren praktischen Konsequenzen für die Gestaltung ihres missionarischen Gemeindeaufbaus hier und jetzt.

Neben dem Bezug zur heilsgeschichtlichen Position muss Sauers Ekklesiologie vor allem *im Kontext brüdergemeindlicher Theologie* verstanden werden. Er selbst versteht sich als jemand, der im Kontext der Offenen Brüder angesiedelt ist. In einem Brief an Dr. Becker, der von Sauer die ekklesiologischen Grundpositionen der *Offenen Brüder* wissen will, antwortet dieser:

„Ich wüsste eigentlich auch nicht, inwieweit man von einem besonderen ‚Gemeindegriﬀ‘ der Offenen Brüder reden sollte. Uns liegt die Einheit aller wahren Gläubigen am Herzen, und zwar in praktischer Verwirklichung, losgelöst von allen Organisationsfragen, aber dann auch wirklich praktisch realisiert“ (PSB2-Ko-56-10-18).

Mit dieser Sicht setzt er sich vom exklusiven Standpunkt des darbytischen Flügels<sup>424</sup> stark ab. In einem Brief an O. Bastian bekennt Sauer:

„Für mich sind die Gemeinden der Brüderbewegung in ihrer geistlichen Struktur ein Ganzes, mit Ausnahme der Raven-Brüder und der ‚Christlichen Versammlung‘. Der nicht-exklusive Teil, den ich in aller Bescheidenheit einmal den geistlich-gesunden Teil der Brüderbewegung nennen will, umschließt unser aller ganze und besondere Liebe“ (PSB6-Ko-50-07-04).

Drei Wesensmerkmale müssen berücksichtigt werden.

### 3.2.3.1 Die offenbarungsgeschichtliche Stellung der Ekklesia

Sauer lehnt, obwohl er die heilsgeschichtliche Einteilung einzelner Zeitalter grundsätzlich übernimmt, die Meinung mancher dispensationalistischen oder allversöhnerischen Theologen,<sup>425</sup> die Gemeinde sei quasi nur eine *heilsgeschichtliche Parenthese*, ab. Die Auffassung von der Gemeinde als *Interim*, quasi als „eine Einschaltung, die während der Zeit der Evangelien eigentlich noch gar nicht im Gesichtskreis Jesu steht“, ist darum als „eine Lehre für das 1000-jährige Reich, aber nicht für die Zwischenzeit der Gemeinde“ (Sauer\_AS\_12\_K) zu verstehen. Stattdessen muss deutlich gemacht werden: „Das Ziel Gottes in der gegenwärtigen

<sup>424</sup> Zu Darbys Verständnis der Versammlung Geldbach 1975<sup>3</sup>:91ff; Jordy 1979:32f.; Miller 1971; Rowdon 1967

<sup>425</sup> Vgl. vor allem Bengel (Weth 1931:174), Bullinger (Bullinger s. a.), Ströter (s. a.).

Heilszeit ist die Schaffung der neutestamentlichen Gemeinde (Ekklesia)“ (Sauer 1952a:85). Nicht lediglich als kurze „Einschaltung“, sondern als eigenständiges Ziel Gottes mit einer eigenständigen Bedeutung und Aufgabe für Gott und die Welt muss die Ekklesia verstanden werden. Damit steht Sauer in grundsätzlicher Übereinstimmung mit vielen Dispensationa- listen. So schreiben Chafer/Walvoord in ihrem dogmatischen Standardwerk: „Die Gemeinde wird im Neuen Testament als die zentrale Absicht Gottes in dem gegenwärtigen Heilszeitalter geoffenbart“ (Chafer/Walvoord 1994:240). Für Sauer ist klar: „Die Sammlung dieser Ge- meinde, der ‚Gemeinde der Erstgeborenen‘ (Hebr 12,23), ist der eigentliche Hauptzweck des gegenwärtigen Zeitalters. Sein Sinn ist kein geringerer als die Schaffung einer Königsfamilie, der Herrschaftsaristokratie für die kommenden Reichsäonen (1Kor 6,2.3)“ (Sauer 1976:70). Diese Aussage könnte dahingehend missverstanden werden, als ob das Ziel und der Sinn der Gemeinde eben doch wieder nur auf das Eschaton und das kommende Reich bezogen und sie also doch nur Interimskirche sei. Sauer will aber durch diese Aussage den gegenwärtigen Zweck der Ekklesia im Blick auf die Zukunft lediglich erweitern und ihn weder auf das Prä- sens noch auf das Futurum beschränken. Gemeinde ist also nicht Interimskirche, sondern Hauptziel des jetzigen Äons mit einer Perspektive weit darüber hinaus. Dennoch kann das Zeitalter der Gemeinde unter bestimmten Gesichtspunkten dann doch auch wieder als „Ein- schaltung“ gesehen werden. „Vom Standpunkt der nationalen Heilsgeschichte Israels aus ge- sehen ist das gegenwärtige Zeitalter (gemeint ist das „Zeitalter der Gemeinde“, H. A.) also eine ‚Einschaltung‘“ (Sauer 1976:73/21). Mit dieser dialektischen Aussage bezeichnet Sauer die *Kontinuität* im gesamten Heilshandeln Gottes in Bezug auf die Berufung eines Gottesvol- kes, ohne die *Diskontinuität* zwischen Israel und Ekklesia zu verschweigen. Die Berufung eines Gottesvolkes kann nur im heilsgeschichtlichen Handeln Gottes als Paradox von Konti- nuität und Diskontinuität erkannt werden. Die Ekklesia ist im Blick auf ihre göttliche Beru- fung nicht etwas völlig Neues im Ratschluss Gottes und sie ist es im Blick auf ihre offenba- rungsgeschichtliche Stellung dann wiederum doch. „‚Ekklesia‘ hatte im Alten Bund schon Israel geheißen“ (:68). Sauer weist darauf hin, dass in der Septuaginta der Begriff „Ekklesia“ die griechische Wiedergabe des hebr. „kahal“ ist.

„Ungefähr einhundertmal“ wird dieses Wort für Israel gebraucht. „Die Zeit Jesu und sei- ner Apostel fand also das Wort kahal = ecclesia als biblisch-theokratische Bezeichnung des Begriffes ‚Volk Gottes‘ schon vor, brauchte es folglich nicht erst zu schaffen, sondern konnte es ganz naturgemäß aus der Septuaginta übernehmen und auf das neutestamentli- che Gottesvolk anwenden“ (:68/6).

Andererseits kann erst nach der „Beiseitesetzung Israels“ (:71) davon gesprochen werden, dass „die Haushaltung der Gemeinde ihren allumfassenden Vollenfang ... genommen hat“

(:72). Durch die Sammlung der Gemeinde<sup>426</sup> entsteht eine „Dreiteilung der Menschheit (1Kor 10,32!), und zu Israel und den Weltvölkern tritt die Gemeinde als das ‚dritte Geschlecht‘ hinzu“ (:66). Man kann, wenn man nicht Christ ist, nur „entweder Jude oder Heide“ sein, eine „vierte Möglichkeit besteht nicht“ (:66). Auch dieser Gedanke von der Dreiteilung der Menschheit im gegenwärtigen Zeitalter ist den Dispensationalisten eigen. Scofield beginnt sein heilsgeschichtliches Werk mit diesem Gedanken „Die Juden, die Heiden und die Gemeinde“ (Scofield 1974:10). Chafer/Walvoord schreiben: „Im gegenwärtigen Zeitalter teilt die Bibel die Menschen in drei Gruppen ein: die Juden, die Nationen (Heiden) und die Gemeinde Gottes“ (Chafer/Walvoord 1994:241).

Die Gemeinde ist in ihrem Vollsinn erst im Neuen Testament offenbart worden, da sie „‚von den Äonen her‘ als ‚Geheimnis‘ verschwiegen (Röm 16,25; Eph 3,5; 1Kor 2,7)“ (Sauer 1976:73) worden ist. Damit stimmt Sauer wieder mit dispensationalistischen Standardaussagen überein: „Nur das Neue Testament enthält die göttliche Offenbarung über dieses wichtige Thema“ (der Ekklesia, H. A.) (Chafer/Walvoord 1994:241). Nirgends ist daher auch „im Alten Testament die Gemeinde in ihrem neutestamentlichen Charakter unmittelbar zu finden“ (Sauer 1976:73). Erst seit Pfingsten – genauer noch seit Caesarea (Petrus im Haus des Kornelius; Apg 10) – entstand Gemeinde im Vollsinn. Sauer legt Wert auf die zweifache Ausgießung des Heiligen Geistes in Jerusalem und Cäsarea, weil es „offenbarungsgeschichtlich, bis dahin zwei Menschentypen gegeben hatte“, Israel und die Völker. Das Wunder der Neuschöpfung der Ekklesia musste nun „durch die Herabsendung des Heiligen Geistes als ein einheitliches Doppelereignis bewirkt werden: als Ausgießung des Heiligen Geistes nicht nur auf dem Boden Israels, sondern auch auf dem Boden der Nationen“ (Sauer 1952a:73). Dann aber wurde erst durch die Offenbarung an Paulus (Sauer 1976:72)<sup>427</sup> „das Geheimnis der neutestamentlichen Zusammensetzung der Gemeinde, ihrer Berufung, Stellung und Hoffnung ‚den Menschenkindern kundgetan‘ (Eph 3,5)“ (:73).

---

<sup>426</sup> Sauer geht auf die etymologische Begriffsbestimmung von Ekklesia als Herausgerufene ein, ohne sie jedoch als alleiniges Erklärungsmuster zu werten. „Das griechische Wort ‚ecclesia‘ kommt sprachlich von ‚ek‘ (heraus) und ‚kaleo‘ (rufen) her. Doch ist auf diese Ableitung nicht allzu viel Nachdruck zu legen, als ob es eben deshalb zum Hauptnamen der neuen Glaubensgemeinschaft gewählt worden sei, um diese als die ‚Herausgerufene‘ (Schar) des Herrn zu bezeichnen. Zwar mag dies hin und her als Beiklang mitgeföhlt und als besonders passend und angenehm mitempfunden worden sein; aber grundsätzlich sind Abstammung eines Wortes (Etymologie) und Wortsinn (Definition) durchaus nicht notwendig dasselbe“ (Sauer 1976:67/5).

<sup>427</sup> Es wird von Sauer zwar oft darauf hingewiesen, dass Paulus dieses Geheimnis durch Offenbarung zuteil geworden ist („...zuletzt durch die Offenbarung an Paulus...“ [Sauer 1976:72]; „...vor allem seit den unabhängig davon gegebenen Offenbarungen an Paulus...“ [:73]), aber nicht ausschließlich und nicht zuerst. Paulus selbst sage in Eph 3,3 nicht, dass ihm das Geheimnis als dem ersten kundgetan worden sei, sondern „‚den heiligen Aposteln und Propheten‘ (man beachte die Mehrzahl, also nicht nur ihm allein!) durch den Geist (nicht etwa erst durch Vermittlung Pauli)“ (:84/12).

Damit tritt mit ihr „ein völlig neuer Menschheitstyp in die Geschichte ein“ (Sauer 1952a:72), eine einmalige Heilskörperschaft, die im jetzigen Äon die Heilsabsichten Gottes widerspiegelt. Ihre hohe Stellung zeigt sich in der „Sklavenstellung der Erlösten“, in der „Sohnesstellung der Erlösten“ und vor allem in dem „unausforschlichen Reichtum Christi“, der sich in den „mannigfachen Beziehungen zwischen Christus und seiner Gemeinde“ erweist (Sauer 1976:91ff).

Das wesentliche Geheimnis der neutestamentlichen Ekklesia ist nicht

„die Gemeinde an sich“, „nicht einmal die organische Einheit der ‚Glieder‘ untereinander“, sondern „die gleichberechtigte Zugehörigkeit der gläubigen Heiden innerhalb der Gemeinde“, die „unterschiedslose Teilnahme der Heiden an dieser Ekklesia und ihr mit den christusgläubigen Israeliten gleichberechtigtes Teilhaben am organischen Verhältnis zum Auferstandenen und Erhöhten“ (Sauer 1976:74/24).

Insofern ist wesensmäßig bereits die missionarische Komponente im Selbstverständnis der Ekklesia mit intendiert, als Christus „Juden und Heiden, ohne Unterschied der Nation“ zu sich zieht. „Damit ist die Tür geöffnet für die Weltmission des Evangeliums“ (:86.87).

Sollen Wesen und Zweck, Ziel und Aufgabe der Ekklesia biblisch angemessen bestimmt werden, ist es unerlässlich, sie in Beziehung zum gesamten Reichshandeln Gottes in der Heilsgeschichte, zu seinem alttestamentlichen Bundesvolk Israel und zu den Völkern der Welt zu setzen. Gemeinde ist aus sich selbst heraus nicht verstehbar. Nur im Kontext des offenbarungsgeschichtlichen Wirkens Gottes ist ihre heilsgeschichtliche Stellung und Eigenart zu ermitteln.

### ***3.2.3.1.1 Die Gemeinde in ihrem Verhältnis zum Reich Gottes***

Da das Reich Gottes das eigentliche und durchgängige Thema der Schrift ist, kann auch die Gemeinde nicht losgelöst davon, sondern muss immer in Beziehung zu ihm verstanden werden. Gemeinde ist Reich Gottes. „Auch die gegenwärtige Gemeindeheilszeit ist ‚Reich Gottes‘, das zwar ‚im Geheimnis‘ verborgen (Matth 13,11) aber dennoch kraftvoll vorhanden und wirksam ist“ (Sauer 1952a:93). Von größter Bedeutung ist es freilich, das Verhältnis von Reich und Gemeinde zu kennen, um keine falschen Folgerungen zu ziehen. Es kann nur in dreifacher Beziehung bestimmt werden.

a. Gemeinde im Verhältnis zur „*alttestamentlichen Gottesherrschaft*“ (Sauer 1952a:94). „*Innerlich*“ ist das Verhältnis von neutestamentlicher Gemeinde und alttestamentlicher Erscheinungsform des Reiches Gottes als „Wesen und Schatten“ (Kol 2,17; Hebr 10,1) zu begreifen. „*Äußerlich*“ ist die Gemeinde als „Durchbruch der Abrahamsverheißung vom Segen für alle Völker“ (:94) zu verstehen. Es besteht ein Verhältnis von „Weltweite und nationaler Begrenztheit“ (:94). „*Geschichtlich*“ ist es das Verhältnis von „Ziel und Vorbereitung“ (:94). Nach 1Kor 10,11 sind auf die Gemeinde die „Zielpunkte der (vorchristlichen) Heilszeitalter gekommen“ (:94). Damit ist für Sauer die Stellung der Gemeinde „weit höher als die Stellung Israels als Nation. Die himmlischen Segnungen des Christusgemeinde überragen alle irdischen Segnungen des alttestamentlichen Bundesvolkes“ (:112).

b. In ihrem Verhältnis zum *gegenwärtigen Reich*, das ist die „Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen des Herrn“ (Sauer 1952a:94), ist die Gemeinde die „Frucht des Reiches“, das heißt, „alle Glieder der Gemeinde gehören zum Reich“ und die „stets auf der Erde lebende Gemeindegeneration [ist] zugleich die jeweilige Bürgerschaft des Reiches Gottes in der betreffenden Geschichtszeit“ (:94). Hinter der ganzen Geschichte der Gemeinde steht letztlich „die Autorität des Reiches Gottes“ (:95). Die Gemeinde ist „ihren Personen nach die Bürgerschaft des Reiches, ihrer Existenz nach die Frucht der Reichsbotschaft, ihrem Wesen nach der Organismus des Reiches, ihrer Aufgabe nach die Gesandtschaft des Reiches“ (:95).

c. Das *zukünftige Reich* wird für die Gemeinde ihr „Herrschaftsbetätigungsgebiet“ sein (:96). Sie wird das Reich erben. „So ist die Gemeinde, was die Zukunft betrifft, einst ‚im‘ Reich. Sie ist ein Kreis in einem größeren Kreis, aber unter allen Einzelkreisen, die der Gesamtkreis des kommenden Reichs außer ihr dann noch mit umschließt, der allerhöchste“ (:96). Ähnlich Voorhoeve: Die Kirche und das Reich „sind nicht ein und dieselbe Sache. ... Die Kirche ... befindet sich in dem Reiche. Sie bildet seinen inneren Kern, seinen himmlischen Bestandteil, aber sie ist nicht das Reich selbst“ (Voorhoeve 1920:26).

Die einzelnen Verhältnisbestimmungen müssen näher ausgeführt werden, zeigen sie doch erst das heilsgeschichtliche Profil der Ekklesia.

### 3.2.3.1.2 Die Gemeinde in ihrem Verhältnis zu Israel

Israel und Gemeinde stehen in einer besonderen Beziehung zueinander. Einerseits gehören sie, was ihre göttliche Erwählung und Bestimmung betrifft, als Ausdruck der *Kontinuität* von Gottes Erwählungshandeln zusammen. Andererseits sind sie, was ihre heilsgeschichtliche Stellung angeht, voneinander getrennt, was die *Diskontinuität* in ihrer Beziehung ausmacht. Dieses Paradox (oder diese Ambivalenz) wird im Dispensationalismus meist so beschrieben: „Es lässt sich also feststellen: Israel hat irdische und zeitliche, die Gemeinde geistliche und himmlische Verheißungen“ (Scofield 1974:10). Auch Sauer hält grundsätzlich an dieser Unterscheidung zwischen Israel und Gemeinde fest. In Übereinstimmung mit Voorhoeve (1920), Scofield (1974) und Chafer/Walvoord (1994) zeigt sich diese Unterschiedenheit zwischen nationalem Israel und neutestamentlicher Gemeinde u. a. in der unterschiedlichen Darstellung zweier getrennter „Linien“ in der Wiedenester „Heilskarte“. Israel bezeichnet „die rote Linie“, die Gemeinde „die blaue Linie“ (Sauer 1952a). Allerdings geht Sauer nicht so weit wie einige dispensationalistische Ausleger (Ströter und Bullinger), die Israel und Gemeinde derart konsequent auseinander halten, dass sie es auch ablehnen, Lieder – wie „Lasst uns helfen, Zion bauen“ – zu singen, da wir nichts mit Zion (und Israel) zu tun haben. „Es liegt ein kleines Körnlein Wahrheit daran, aber nur ein kleines Stückchen“ (Sauer\_AS\_11\_H).<sup>428</sup> „Israel ist nicht die Gemeinde“ (Sauer 1952a:149). Die Stellung der Gemeinde ist „weit höher als die Stellung Israels als Nation. Die himmlischen Segnungen des Christusgemeinde überragen alle irdischen Segnungen des alttestamentlichen Bundesvolkes“ (:112).

„Israel ist Gottes ‚auserwähltes Volk‘ (1Chron. 16,13; 2Mose 19,5; Am 3,2)“ (:31). Das „Geheimnis des Volkes Israel“ (:31ff) liegt in seiner hohen göttlichen Berufung und seinem tiefen heilsgeschichtlichen Fall. Israel sollte nach Gottes Absicht *einmal* „Empfänger der Gottesoffenbarung und das Absteigequartier für den Welterlöser werden und dadurch die Geburtsstätte für die christliche Gemeinde“, *zum anderen* Gottes Heilswege „bahnen in die Völkerwelt und als Zeuge und Missionar Gottes an die Nationen der Kanal für die Heilsoffenbarung sein“ (Sauer 1976a:122). Die Messiaserwartung Israels wurde prophetisch bis aufs äußerste (weltweit) ausgedehnt. In diesem Volk sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden (Gen 12). So wie Israel „offenbarungsgeschichtlich Gottes ‚erstgeborener‘ Sohn ist (2Mose 4,22), so werden auch sie (die Völker, H. A.) dereinst alle ‚Söhne‘ Gottes werden (Ps 87,4–6; Jes 25,6–8; 19,25)“ (:123). Gott wollte an seinem Volk „sozusagen paradigma-artig“ (Sauer 1952a:32) aller Welt deutlich machen, was Gericht und Gnade, Gotteserkenntnis und

---

<sup>428</sup> Zu Sauers Aussagen über Israel vgl. vor allem Sauer 1976a:122ff; Sauer 1952a:31ff.

Erlösung bedeuten. In der Ausbreitung des Heils sollte „Israel Gottes Zeuge und Mund sein, der Kanal der Heilsoffenbarung, der Bannerträger der Wahrheit, Gottes Herold unter den Nationen“ (:32). Zu diesem Zweck hat Gott ihm ein Land verheißen, den „Mittelpunkt der Erde (Hes 38,12)“ (Sauer 1976a:125) das als seine missionsstrategische Operationsbasis dienen soll.

An der hohen Berufung Israels, Gottes Bundesvolk zu sein, „abgesondert zum Zweck der Verbreitung der Heilsbotschaft in der Völkerwelt“ (:127), hält Gott trotz seinem Fall fest! Während Israels Versagen zu seinem nationalen „Niedergang“ führte, so dass die seit dem Exil 586v. Chr. „außer Kraft gesetzte Gottesherrschaft“ in Israel zu den „Zeiten der Heiden“ führte (Sauer 1976a:131), hat Gott sein Volk durch die Geschichte hindurch doch bewahrt und ihm eine Hoffnung behalten. Der Herr wird „alle seine Versprechungen an Abraham und David einlösen“. Und wie Israel jetzt „ein gesteigerter Fluch ist, so wird es dereinst noch vielmehr ein gesteigerter Segen sein“ (:135). Bis dahin ist noch ein weiter Weg. Innerhalb der geschichtlichen Entwicklung Israels ist der Ausdruck „Überrest“ bei den Propheten geradezu „die Sonderbezeichnung geworden für das Gottesvolk, die Ecclesia der Endzeit“ (:69). Die Existenz dieses „wesenhaften Kerns der alttestamentlichen ‚Ekklesia‘ ist darum die Voraussetzung und Vorbereitung eines endzeitlichen Gottesvolkes. Dieses endzeitliche Volk Gottes zu sein, behaupten die Christen. Sie sind das Ziel der alttestamentlichen Geschichte (1Kor 10,11), die messianische Gemeinde der Endzeit, die Erretteten der letzten Tage“ (:69). In dieser Hinsicht sind auch nur die neutestamentlichen Bezeichnungen für die Gemeinde als „Israel nach dem Geist“, „Israel Gottes“ (Gal 6,16; vgl. 1Kor 10,18; Gal 4,29), die wahre Nachkommenschaft Abrahams (Gal 3,29) oder die Attribute, die Petrus der Gemeinde als „auserwähltes Geschlecht, königliches Priestertum, heilige Nation, Eigentumsvolk“ beilegt, zu verstehen (:70/18). Gott sammelt also mit der Gemeinde das „Gottesvolk der Endzeit, das im Alten Testament erstrebte Volk des ‚Überrests‘, die endzeitliche Rettungsgemeinde der Vollendung“ (:70).

Damit ist freilich nicht der *Substitutionstheorie* das Wort geredet, wonach die neutestamentliche Gemeinde *an die Stelle* des alttestamentlichen Gottesvolkes tritt, so wie es Althaus klassisch formuliert hat:

„Israel hat seine besondere und einzigartige Stelle im Heilsplan Gottes: die Kirche ist erbaut auf dem Grunde der Geschichte Gottes mit Israel. Die Kirche gründet in Israel als dem erwählten Gottesvolke, aber Israel mündet auch in die Kirche. Die Kirche ist jetzt das Gottesvolk, das ‚Israel Gottes‘ (Gal 6,16). Israel als das geschichtliche Volk ist seit Chris-

tus, in dem sein heilsgeschichtlicher Beruf sich erfüllt hat, keine theologische, ‚heilsgeschichtliche‘ Größe mehr“ (Althaus 1964).

Das sieht Sauer naturgemäß anders: „Die Wiederherstellung Israels ... ist Geschenk und Kraftwirkung des Allerhöchsten vom Himmel her“ (Sauer 1952a:35). Gott erreicht sein Ziel. „Auch in Bezug auf Israel siegt Seine Gnade (Röm 11,25.29) (:36).

Erst durch die „Verwerfung des Messias in den Tagen seines Erdenlebens“ und durch die „Verwerfung des heiligen Geistes folgte die ‚Beiseitesetzung Israels‘“ (Sauer 1976:71). Israel als Nation hatte den Messias verworfen und musste die Folgen tragen. An seine Stelle trat die Ekklesia, die sich zunächst noch „auf durchaus jüdischem Volksboden“ (Sauer 1976:70) und „unter Angliederung und Beiordnung an Israel“ (:70) entwickelte. Erst nachdem Petrus in Cäsarea dem heidnischen Kornelius die Tür zum Reich Gottes geöffnet und den „heilsgeschichtlichen Unterschied zwischen ‚Rein‘ und ‚Unrein‘ aufgehoben“ hatte, „erst von da an waren die Heiden... des gleichen Heils voll mitteilhaftig“ (:72). Die Ekklesia besteht fortan aus Juden- und Heidenchristen. „Die unterschiedslose Teilnahme der Heiden an dieser Ekklesia“ macht ihr Charakteristikum, ihr „Geheimnis“ aus (:74/24).

Die Hoffnung auf die Wiederherstellung des nationalen Israels ist nur im Blick auf die Wiederkunft des Messias aufrechtzuerhalten. Erst „am Ende der Zeit knüpft Gott wieder mit Israel an“ (Sauer 1952a:35). Mit der „Bekehrung und Vereinigung Israels (Hos 3,5; Hes 37,15–23) ... erreicht Gott Sein Ziel. Auch in Bezug auf Israel siegt Seine Gnade“ (:36). Dass „Paulus eine zukünftige Errettung und Wiederannahme Israels erwartet“ (Sauer 1976:174), steht für Sauer außer Frage.<sup>429</sup> Damit befindet sich Sauer in einer langen „Traditionslinie zwischen der Erwartung des Tausendjährigen Reiches und der zukünftigen Bekehrung ganz Israels zu Jesus Christus“ (Bietenhardt 1955:90). Auch Hartenstein hält an der Wiederherstellung Israels als „Sonderfall der Heilsgeschichte“ fest, lehnt aber eine „*bilineare Soteriologie*“, nach der es zwei Leiber Christi, zwei Heilslinien in der Schrift gäbe, kategorisch ab. Mit der Häresie der zwei Kirchen Christi hat die eschatologische Wiederherstellung Israels nach Röm 11,25f) nichts zu tun (Schwarz 1980:98).<sup>430</sup> Wie Hartenstein, erkennt auch Sauer, dass sich

---

<sup>429</sup> Ausführlich geht Sauer auf „Israels Rückkehr und Sammlung in Kanaan“ ein und beschreibt „Israels Bekehrung zum HErn“ und seine „Wiedergeburt“ in Sauer 1976:187ff. Vgl auch Sauer 1952a:35.

<sup>430</sup> Hartenstein hat in drei axiomatischen Sätzen den heilsgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Israel und Jesus, dem Messias entfaltet: 1. Israel und sein Messias gehören ewig zusammen.“ (These). 2. „Israel und sein Messias sind in der Zeit der Welt seit dem Kreuz widereinander.“ (Antithese). In der Interimszeit zwischen Kreuz und Parusie steht Israel unter dem Gericht. Aber dieses Gericht hat heilsgeschichtliche Relevanz und dient den Heiden zum Heil! Diese realgeschichtliche und heilsgeschichtliche Dialektik zwischen Gericht und Gnade, dem Gericht über Israel und der Gnade für die Nationen wird in Röm 9–11 beschrieben. Aus dieser Dialektik

die Geschichte von Gottes auserwähltem Volk Israel seit Abraham „wie eine rote Linie“ durch die Heilsgeschichte hindurch zieht.<sup>431</sup> „Allerdings ist diese Linie nicht immer gleichmäßig, nicht gerade eben fortlaufend, sondern verschiedentlich nach unten absinkend, ja zum Teil abgerissen und dem Augenschein verschwunden, doch dann wieder auftauchend“ (Sauer 1952a:31).

### **3.2.3.1.3 Die Gemeinde in ihrem Verhältnis zu den Völkern**

Sauer betont neben dem göttlichen „Einsetzen eines Sonderwegs mit Israel und der Gemeinde“ auch seine bleibende „Beziehung zum ganzen Menschengeschlecht“ (Sauer 1952a:52). Gott bleibt der „Lenker der Völkerschicksale“ (:52). Die eigenständige Entwicklung und die Hoffnung der Völker in der Heilsgeschichte Gottes werden in verschiedenen Perioden aufgeteilt unter der Herrschaft und Heilsabsicht Gottes gesehen.<sup>432</sup> Von der Erschaffung der Menschen bis zu Berufung Abrahams werden die Völker nicht als Einzelvölker, sondern in ihrer Gesamtheit als Menschheit gesehen. Durch den Missbrauch ihrer von Gott gegebenen Freiheit und dem dadurch initiierten Gericht in der Sintflut sowie dem Neuanfang danach entstanden die drei Völkergruppen nach Gen 9, die das Gesicht der Erde bestimmten.<sup>433</sup>

Von Abraham bis zum gegenwärtigen Heilszeitalter werden die Völker in ihrer heilsgeschichtlichen Beiseitesetzung von Sauer ganz im Geschichtsverständnis der Heilsgeschichtler nach dem *danielisch-apokalyptischen* Geschichtsmuster interpretiert.<sup>434</sup> Aber auch in ihrer heilsgeschichtlichen Beiseitesetzung bleibt Gott der

„Gott der Nationen (Röm 3,29) ... Zwar nicht im Sinn unmittelbarer Heilsoffenbarung ... wohl aber als Lenker und Richter der Völkerwelt“. In dieser Funktion gibt er „Ordnungen der Weltverhältnisse, Festlegung der Grenzen..., Überwältigung der Geschichtsereignisse.“ Die Völkerwelt bleibt „Gegenstand göttlicher Einwirkungen und Liebe“ (Sauer 1952a:53.54).

---

folgt aber nun eine eschatologische Synthese:3. „Israel und sein Messias werden einander finden, wenn er kommt“ (Zitiert in: Schwarz 1980:97).

<sup>431</sup> Sie ist in dem bekannten Wiedenester Heilsplan, der dem Buch (Sauer 1952a) als Faltblatt beigegeben war, tatsächlich rot eingezeichnet.

<sup>432</sup> Zu Sauers Äußerungen über die Völker im Weltgeschehen und der Heilsgeschichte vgl. Sauer 1976a:84ff; Sauer 1976a:187ff; Sauer 1952a:52ff. In der Heilskarte werden die Völkerperioden mit grünen Feldern gekennzeichnet (Sauer 1952a).

<sup>433</sup> Hier entwickelt Sauer sein, wie oben bereits dargestellt, problematisches „heilsgeschichtliches Rassenprogramm“ (Sauer 1976a:84ff), dass er abgemildert auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg in Grundzügen aufrecht erhält (Sauer 1952a:53). Die Nachkommen Japhets sind die Indogermanen, bzw. Arier, die zur „Herrscherasse in der Weltpolitik“ werden. So „bestimmt es das prophetische Rassenprogramm“ (Sauer 1976a:86).

<sup>434</sup> Völlig in Übereinstimmung mit Auberlen (1986:41ff) entfaltet Sauer seine Geschichtsschau der vier Weltreiche Daniels (Sauer 1976a:187ff; Sauer 1952a:54f).

Entscheidend ist aber, dass die Völker in ihren eigenständigen geschichtlichen Entwicklungen trotzdem „unter der Heilsberufung“ Gottes bleiben (:56ff). Hier liegt die missionarische Verpflichtung der Gemeinde begründet. Das Ziel der Mission liegt nicht in der „Verchristlichung der Massen, Christianisierung der Kultur, Schaffung ‚christlicher‘ Völker und Völkergruppen“ sondern in der „Schaffung eines neuen, übernationalen Gottesvolkes“ (:57). Damit ist eine „Dreiteilung der Menschheit“ erfolgt. Die Gemeinde steht Israel und den Völkern gegenüber, hat aber gleichzeitig eine missionarische Verpflichtung an Israel und den Völkern dieser Welt. Erst im Millennium wird eine „allgemeine Weltbekehrung“ sein, die Völker werden „gerade jetzt sich als Völker bekehren“, so dass es zu einer „Heiligung der Völkerwelt“ kommen wird. (Sauer 1976:195ff). Sogar „auf der neuen Erde wird es noch ‚Völker‘ geben (Offb 21,24; 22,2)“ Sie werden im Licht der Gottesstadt leben und ihre Herrlichkeit dem König der Erde bringen (Sauer 1952a:59).

#### ***3.2.3.1.4 Die Gemeinde im Millennium***

„Über die Stellung der Gemeinde im Tausendjährigen Reich sagt uns die Heilige Schrift unmittelbar nichts“ (Sauer 1952a:149). Wenn Sauer aber doch Aussagen macht, dann nur unter Vorbehalt und in vorsichtiger Reflexion seines doppelten heilsgeschichtlichen Paradigmas von der Unterscheidung des nationalen Israels und der Gemeinde Christi auch im Eschaton und seines speziellen Verständnisses des Millenniums als „Übergangsheilszeit zur Ewigkeit“ (Sauer 1976:185). Nur dies lässt die Schrift „uns ahnen, daß die auferstandenen Gläubigen dann vom Himmel her mit dem verherrlichten Christus regieren werden“ (Sauer 1952a:149). Öfter bezeichnet Sauer die Gemeinde im Millennium als „himmlische Herrschaftsaristokratie des Ganzen“ (Sauer 1976:182). Sie ist die „Herrschaftsaristokratie für die kommenden Äonen“ (:70). Wie man sich das vorzustellen hat, deutet er mit Worten Theodor Haarbecks an: „Vielleicht werden Christus und die Auserwählten zur Erde ähnlich stehen wie Christus in den Tagen zwischen Seiner Auferstehung und Himmelfahrt, so nämlich, daß sie erscheinen, so oft die Erde ihre Anwesenheit erfordert, während ihr Wohnsitz im Himmel bleibt“ (Haarbeck zit. in Sauer 1952a:149).

Damit übernimmt Sauer wieder ganz die Position Auberlens, der auch an der Zweiheit der himmlischen und irdischen Gemeinde im Millennium festhält: Die verklarte Gemeinde aus Juden und Heiden regiert mit Christus vom Himmel herab über die Erde, während auf Erden das bekehrte Israel an die Spitze der ganzen Menschheit treten wird (Auberlen 1986:348). Es gibt also ein „Herrschen“ der verklarten Gemeinde mit Christus vom Himmel herab und ein

„Herrschen auf Erden“, das Israel zusteht, indem es die ganze Welt missioniert. In allem gibt es „eine selige Kette des Empfangens und Gebens: Gott, Christus, die verklärte Brautgemeinde, Israel, die Völkerwelt“ (:348).

### 3.2.3.2 Die *notae ecclesiae* im Verständnis Sauers

Was macht Gemeinde zur Gemeinde? Wo ist die wahre Gemeinde? Ist es die sichtbare oder die unsichtbare Kirche? Was sind die Wesensmerkmale der Gemeinde nach dem Neuen Testament? Diese Fragen spielen in allen christlichen Kirchen eine entscheidende und identitätsstiftende Rolle.<sup>435</sup> Besonders in der Geschichte der Brüderbewegung wurden die Fragen seit Darby<sup>436</sup> nachhaltig und heftig diskutiert. Das erstaunliche daran ist, dass eine Gemeindebewegung, die wie keine andere wahre Gemeinde nach dem Neuen Testament sein und die Einheit der Gemeinde darstellen wollte, durch Trennungen und Streitigkeiten über diese Fragen aufgefallen ist wie kaum eine andere.<sup>437</sup> Sauer hat sich als Wiedenerster *Offener Bruder* zu den Fragen des theologischen Gemeindeverständnisses und der praktischen Gemeindegemeinschaft immer wieder geäußert.<sup>438</sup> Im Wesentlichen sind es vier Aspekte, die für ihn die Gemeinde als unverwechselbare Heilskörperschaft konstituieren: die Gemeinde als „Schar der Erlösten“, die Einheit der Gemeinde, das allgemeine Priestertum aller Gläubigen und die Aufgaben der Gemeinde in der jetzigen Heilszeit.

#### 3.2.3.2.1 Die Gemeinde als „Schar der Erlösten“

Die Gemeinde ist nach Sauer

„die durch die ‚Heroldsbotschaft‘ des Evangeliums (1Tim 2,7) aus Juden und Heiden (Eph 2,11–22) ‚herausberufene‘ (Röm 11,7) Schar der Erlösten, die, im Genuß des himmlischen Bürgerrechts (Phil 3,20) und im Besitz des göttlichen Adels (Joh 1,12.13) dereinst die ‚gesetzsausführende Versammlung‘ des Himmelreichs sein wird (1Kor 6,2.3)“ (Sauer 1976:67).

---

<sup>435</sup> Zu den *notae ecclesiae* vgl. Pöhlmann 1980:287ff; Joest 1986:531ff

<sup>436</sup> Zu Darbys Verständnis der Versammlung Geldbach 1975:91ff; Jordy 1979:32f.; Miller 1971; Rowdon 1967. Geldbach weist zurecht auf „eine gedankliche Unausgeglichenheit“ bei Darby hin, die darin besteht, dass dieser einerseits die wahre Versammlung sucht und gleichzeitig davon überzeugt ist, dass die ursprünglich reine Gemeinde in den Aposteltagen doch nicht wieder hergestellt werden kann (Geldbach 1975:91).

<sup>437</sup> Als jemand, der selbst aus der Brüderbewegung kommt und sie liebt, bekennt Ouweneel: „Gerade die ‚Brüderbewegung‘, die ab Darby selbst soviel über ‚Einheit‘ geredet hat, hat sich mehr gespalten als jede andere Glaubensgemeinschaft“ (Ouweneel 2000:11).

<sup>438</sup> Vgl. seine heilsgeschichtlichen Aussagen zur Ekklesia in seinen *Unterrichtsmaterialien* (Sauer\_AS\_11\_L–Q), seine *Veröffentlichungen* (Sauer 1976:66–135; vgl. auch Sauer 1952a:70–76) und zum anderen seine unzähligen Äußerungen in *Briefen* und Korrespondenzen und seine eigene Praxis in Fragen um die Struktur von Gemeinde und Organisation. Vor allem Sauers Schrift zur Bundesfrage „1937–1941“ (Sauer\_AS\_39B) muss als ein wichtiges Dokument angesehen werden, zeigt es doch, wie Sauer zur Frage der überörtlichen Organisation denkt.

Mit dieser – nicht umfassenden – Definition wird bereits deutlich, dass die Gemeinde von ihrem Grundansatz her vor allem eine aus der Welt und der natürlichen Menschheit „herausberufene“ Heilskörperschaft Gottes ist. Sie ist nicht das Resultat menschlicher Bemühungen, sondern sie steht „auf göttlichem Grunde“ (Sauer 1952a:71). Gemeinde als eine Schöpfung Gottes kann „nur durch ein Werk Gottes bewirkt werden“ (:71). „So etwas vermag kein Menschengest zu bewirken. Der Grund aber ist, daß die Gemeinde ein Organismus ist, keine Organisation, ein Existenzzusammenhang und keine bloße Interessengemeinschaft, eine Schöpfung Gottes und kein Werk der Menschen“ (Sauer\_AS\_63\_A:106).

Der Organismusgedanke bezieht sich auf die durch den Geist Gottes bewirkte organische Lebensverbindung der Glieder der Ekklesia zu ihrem Haupt Christus. Diejenigen, die „Christus organisch angeschlossen sind, bilden ... auch untereinander eine Lebenseinheit, sind ein Organismus, vom gleichen Christusgeist durchströmt. Die Gemeinde ist ‚in Christus‘“ (Sauer 1952a:72). Insofern ist die Gemeinde „Sohnesgemeinde“ (:71) oder „Christusgemeinde“ (:72). „Christus, das Haupt, ist die Einheit des Leibes. Sein Leib ist der ‚eine neue Mensch‘ (Eph. 2,15)“ (Sauer\_AS\_63\_A:106). Christus und seine Gemeinde gehören also untrennbar zusammen, so dass man mit Hartenstein auch im Blick auf Sauers Verständnis sagen kann: „Wer Christus sagt, sagt Gemeinde. Wer Gemeinde sagt, sagt Christus“ (Hartenstein 1940:64). Auf die Frage „Wo ist Gemeinde?“ antwortet Sauer:

„Wo Jesus Christus als Herr anerkannt wird. ... Jesus ist mein Herr im Bezug auf mein Glaubens-, Sitten- und Gemeindeleben. Wo dies anerkannt wird, da ist Gemeinde. Das Wesen liegt nicht in der Ausführung gewisser Institutionen, sondern in der Anerkennung Jesu Christi als Herr“ (Sauer\_AS\_11\_P). Oder auch kurz: „Gemeinde ist da, wo Christus von erlösten Menschen als ‚Herr‘ anerkannt wird“ (Sauer 1952a:95).

Damit wird Gemeinde klar christozentrisch definiert als Leib Christi. Sie ist in erster Linie nicht eine formal gebildete soziologische Größe, sondern eine material durch Christus und seinen Geist zusammengesetzte Körperschaft. Dem „Fleischorganismus der Verlorenen muß, durch göttliche Lebenszeugung, ein Geistorganismus von Erlösten gegenübergestellt werden, und dieser Neuschöpfungsorganismus muß der Anbruch der neuen Welt sein“ (:71).

Von dieser grundsätzlichen Bewertung der Gemeinde als geistliche Setzung Gottes erfolgt der Eintritt in diese Heilskörperschaft folgerichtig auch nicht als eigenmächtiges menschliches Handeln, sondern ebenfalls nur durch ein göttliches Wirken. Sauer spricht zwar vom „Eintritt in das Heil“, handelt diesen Eintritt in das Heil aber im Kontext der Heilskörperschaft Gemeinde ab (Sauer 1976:75ff)! Heil und Heilskörperschaft sind für ihn nicht zu tren-

nen. Ein Christ ist immer auch gleichzeitig Glied des Leibes Christi. Konkret geschieht „der Eintritt in das Heil durch Bekehrung und Wiedergeburt“ (Sauer 1952a:94). Sie sind Voraussetzung für die Gliedschaft der Gemeinde als Leib Christi. „Mit der Bekehrung und Wiedergeburt jedoch vollzieht sich die Eingliederung des einzelnen in die Gemeinde und damit der Aufbau der Gemeinde selbst“ (:94).

### 3.2.3.2.2 *Die Einheit der Gemeinde*

Die Einheit der Gemeinde wird als Resultat des Erlösungswerkes Christi verstanden und ist daher ultimativ. Man könnte die folgenden Sätze Sauers geradezu als sein *ekkesiologisches Manifest* bezeichnen.

„Eine der Hauptwirkungen des Kreuzes Christi ist, ‚daß Jesus ... sterben sollte ..., auf daß Er die zerstreuten Kinder Gottes in eins zusammenbrächte‘ (Joh 11,52). Die Einheit der Gemeinde ist eine wesensnotwendige Frucht Seines Sterbens. ... Jede Geringschätzung eines Heiligen ist darum eine Geringschätzung von Golgatha; jeder Streit unter Brüdern ist ein Kampf des Fleisches gegen das Kreuz. Einheit der Gläubigen – und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch ausgelebt! – ist darum auch immer wieder allen Gotteskindern heilige Pflicht“ (Sauer 1936f).

In diesem christologischen und soteriologischen Verständnis liegt der letzte Grund für Sauers große Weite im Blick auf denominationelle Freiheit der Kinder Gottes und sein praktisches Engagement für ihre Einheit im Rahmen der evangelischen Allianz.<sup>439</sup>

Die diese Einheit der Gemeinde stiftende Kraft ist der Heilige Geist, der alle Glieder mit Christus, ihrem Herrn organisch verbindet. „Der Urgrund von allem ist aber ist die organische Lebensgemeinschaft der Gemeinde mit Christus“ (Sauer 1976:99). In dieser durch den Heiligen Geist bewirkten organischen Lebensverbindung der Glieder mit ihrem Haupt liegt die wahre Einheit der Gemeinde begründet, nicht in äußerlichen organisatorischen Einheitsversuchen. Dieses Einheitsverständnis der Gemeinde kann als Charakteristikum der Brüdergemeinden verstanden werden. Auch Sauer war dieses Anliegen der geistlich-organischen Einheit heilig. „Allzumal Einer in Christo Jesu“ war der Leitgedanke der Gemeinschaft, die Sauer theologisch und praktisch tief geprägt hat (Sauer\_AS\_63\_A:106). Anders als Darby sieht er die Einheit der Gemeinde aber nicht ausschließlich in der Trennung vom Bösen (*Negation*)<sup>440</sup>

---

<sup>439</sup> Die Aussagen im Evangelischen Allianzblatt kurz vor der Einstellung seines Erscheinens 1939 über sein ureigenes Anliegen hat sich auch Sauer zueigen gemacht: „Seine Aufgabe war, den großen Gedanken von der Einheit des Leibes Christi zu vertreten und zugleich ein Bindeglied zu sein zwischen den Jüngern Jesu Christi in den verschiedenen Landeskirchen, Freikirchen und Gemeinschaften“ (EvAl 1939-Okt-15/30).

<sup>440</sup> In Darbys Gemeindeverständnis kann dieser Aspekt der Trennung vom Bösen als das Charakteristikum seiner Ekklesiologie überhaupt angesehen werden („Separation from Evil – God’s Principle of Unity“ zit. in: Ouweeneel 2000:17; vgl. auch Geldbach 1975:93f). Dass unter dem Bösen auch alle organisierten „Staatskirchen, Frei-

verwirklicht, sondern in der konstruktiven Gestaltung der Einheit (*Position*). Von daher lehnt Sauer das *exklusive* Gemeindeverständnis der Darbysten zugunsten eines *inklusive* der Offenen Brüder ab.

Bei Sauer kann man das Aufeinanderbezogensein von unsichtbarer Gemeinde als Leib Christi und sichtbarer Gestaltwerdung des Leibes in der Ortsgemeinde deutlich erkennen. Wer zum unsichtbaren Leib Christi durch die Wiedergeburt dazugehört, der wird gleichzeitig auch Glied einer konkreten sichtbaren Ortsgemeinde als Ausdruck des Willens Christi. Sauer lehnt die Verfallstheorie Darbys ab. Darby begeht seiner Meinung nach den Fehler, dass er zwischen 1. und 2. Tim den Zerfall der Gesamtgemeinde konstatiert. Danach werde Gott die Gemeinde in diesem Zeitalter nicht mehr aufbauen, weshalb es heute auch keine Ortsgemeinde mehr im Sinn des Neuen Testaments mit Ältesten und Diakonen und einer Struktur geben kann. Sauer kommentiert diese Lehre Darbys mit den Worten:

„Alles was wir noch tun können ist, daß wir uns im Namen Jesu versammeln, auf dem Boden der Gemeinde, nach den Grundsätzen der Gemeinde, aber nicht als Gemeinde selber. ... Die Verfallslehre von Darby begeht den Fehler, daß sie das, was Paulus hier (in 1Kor 3,16.17; H. A.) von der Ortsgemeinde sagt, als Tatsache auf den Bestand der Gesamtgemeinde überträgt. Die Ortsgemeinde ist nicht für den ewigen Bestand geplant, aber die Gesamtgemeinde“ (Sauer\_AS\_11\_P:10).

Zur Einheit der Gemeinde gehört für Sauer selbstverständlich auch die Einheit zwischen Juden- und Heidenchristen. In Röm 15,8 spricht Paulus davon, dass Jesus „Messias der Juden“, und in V 9, dass er „Heiland der Heiden“ ist. „Weil Jesus also der gemeinsame Heiland beider ist, ist damit der Beweis gegeben, dass Gott die Juden und die Heiden in Christus angenommen hat und nun sollen sie sich auch gegenseitig annehmen“ (Sauer\_AS\_11\_H).

### **3.2.3.2.3 Taufe und Mahl des Herrn als Zeichen des Einsseins mit Christus**

Die Heilszeit der Gemeinde ist u. a. charakterisiert durch zwei innere und zwei äußere Kennzeichen. Die beiden inneren sind Wort und Geist Gottes, die äußeren Taufe und Abendmahl (Sauer\_AS\_35\_A).

Vornehmster Ausdruck der Einheit war in der Brüdertheologie traditionell der Tisch des Herrn. „Die Einheit des Leibes Christi wird am Tisch des Herrn ‚praktisch zum Ausdruck gebracht‘“ (Ouweneel 2000:15). Die Mahlfeier spielte (und spielt!) in Brüdergemeinden eine, wenn nicht sogar *die* entscheidende Rolle in ihrer identitätsstiftenden Praxis. Sauer sieht sie in Übereinstimmung mit seinem Nestor Warns (1920) ebenfalls als die Mitte gemeindlicher Pra-

---

kirchen und Sekten“ (:95) verstanden werden, von denen man sich als wahre Versammlung abzusondern habe, macht den *Exklusivismus* der darbystischen Gemeindeverständnisses aus.

xis der Einheit der Gemeinde an. Er betont, dass die sonntäglich gehaltene Mahlfeier „völlig dem urchristlichen Urbild entspricht und keine Erfindung späterer Zeiten ist. ...Die Abendmahlsfeier wird vom Herrn offenbar sehr hoch gewertet“ (Sauer\_AS\_11\_P). Die Schlüsselstelle für die neutestamentliche Art der Versammlung ist für ihn 1Kor 14,16. Eine Stelle wie 1Kor 11,25 lässt erkennen, dass in der Gestaltung der Form hier „eine gewisse Großzügigkeit und Freiheit möglich“ ist (Sauer\_AS\_11\_P). Den exklusiven Standpunkt und die in vielen Gemeinden zu beobachtende Überhöhung der Mahlfeier lehnt er ab. In einem Brief äußert sich Sauer aufgebracht über den

„darbystischen Tisch-Kultus ... Einen Schriftgrund ... hat man dafür natürlich nicht, denn das Ganze ist, wie jeder sofort erkennt, bloß eine Ideologie und hat mit der Gemeinde des Neuen Testaments und ihren geistlichen Ordnungen nicht das geringste zu tun. Ich habe mich furchtbar geschämt“ (PSB6-Ko-50-07-04).

Auch „die heute weit verbreitete Trennung von Gebetsstunde, Wortbetrachtung und evangelistischer Verkündigung kannte man damals nicht“ (Sauer\_AS\_11\_P). Die Voraussetzungen zur Mahlfeier sind – und da scheint Sauer ein strikteres Verständnis als andere Brüdergemeindler zu haben – „ganz klar der persönliche Glaube, die Glaubenstaufe und das Glaubensleben“ (Sauer\_AS\_11\_P:33).<sup>441</sup>

Sauers Verständnis von Taufe ist – auch hier wieder ganz in Übereinstimmung mit Warns (1913) – das der Glaubenstaufe. Statt von „Großtaufe“ solle man von „Glaubenstaufe“ sprechen.

„Die Taufe ist äußere Darstellung eines inneren Erlebens und setzt als solche den Glauben voraus. Daher auch die Reihenfolge Glaube und Taufe in Mk 16,16; Apg 18,8, u. a.. In der Taufe ist also der Täufling mehr aktiv als passiv. Er ‚wird‘ nicht nur getauft, sondern er ‚lässt‘ sich taufen“ (Sauer\_AS\_35\_A).

Die Glaubenstaufe ist für Sauer Sinnbild der Vereinigung mit Christus.

„Die biblische Taufe ist: a. *ein Bekenntnis zu den großen Heilstatsachen*, auf denen unsere Erlösung beruht.“ b. *„Ein Bekenntnis unseres persönlichen Heilserlebnisses bei Bekehrung und Wiedergeburt, eine symbolische Darstellung unseres ‚Mitgestorben- und Mitauferwecktseins mit Christo‘ (Röm 6,1–2), daß wir mit Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen zu einer organischen Einheit zusammengepflanzt sind (Röm 6,6)“* (Sauer\_AS\_35\_A; Hervorhebung im Original).

---

<sup>441</sup> Inwieweit Sauer strikt und ausschließlich an der Taufe als Bedingung für die Mahlfeier festgehalten hat, lässt sich aus den mir zugänglichen Quellen nicht mit Sicherheit belegen. Da es unter Brüdergemeinden kein einheitliches Taufverständnis gibt, machen auch nicht alle Brüdergemeinden die Taufe zur Bedingung der Gemeindegliedschaft. Die Taufe ist im Brüdertum im Unterschied zur Mahlfeier nicht das Schiboleth der rechten Lehre. (Zur Tauffrage bei Darby Geldbach 1975:121ff).

Sinnbildlich dargestellt wird der Umbruch von Bekehrung und Wiedergeburt „in der christlichen Taufe, dem Bekenntnis des Mitgestorbenseins und Mitauferstandenseins des Gläubigen mit Christo“ (Sauer 1976:77). Zugleich ist die Taufe aber auch „ein Bekenntnis zur Heilsgemeinde“ in doppelter Hinsicht, zu ihrer „Einheit“ und zu ihrer „Absonderung“ (Sauer\_AS\_35\_A:3). Hier betont Sauer ein Anliegen, das er von Warns (1913) gelernt hat und das man als eins der besonderen theologischen Einsichten und Anliegen Warns' bezeichnen kann.<sup>442</sup>

„In der Glaubenstaufe bekennen wir uns mitten im Scheinwesen der ‚Christenheit‘ zur Absonderung des Volkes Gottes. ... Sie ist eine öffentliche Lossagung von allem Schein- und Massenchristentum dieser ‚Sinnestäuschung‘ (Kierkegaard) der Namenschristenheit. Sie bezeugt den Unterschied zwischen äußerem Massenchristentum und wesenhaftem Christentum und hat darum zugleich eine hohe, evangelistische Bedeutung. Sie weist hin auf die biblische Unterscheidung von Gläubig und Nichtgläubig und hilft mit zur Klärung der Fronten bei der Evangelisation, während Kindertaufe und Massenabendmahl den Unterschied zwischen Gläubig und Nichtgläubig, zwischen Drinnen und Draußen (vgl. 1Kor 5,13) erschweren und stark verwischen“ (Sauer\_AS\_35\_A:3).

Schließlich ist die Taufe „das Begehren eines guten Gewissens (1Petr 3,21) und eine Verpflichtung zur Heiligung“ (Sauer\_AS\_35\_A:3) In Übereinstimmung mit den Anliegen der Heiligungsbewegung ist für Sauer „jede Sünde eines Gläubigen ... ein Widerspruch zu seinem Taufbekenntnis (Röm 6,1–4). Wir sind nicht nur frei von der Schuld, sondern auch von der Macht der Sünde“ (:3). Damit wird die Taufe im Neuen Testament zu einem starken Faktor der Heiligung. „Biblisch getauft sein verpflichtet zu einem Wandel in praktischer Todes- und Lebensgemeinschaft mit Christo“ (:3)!

#### **3.2.3.2.4 Die Gemeinde als allgemeines Priestertum.**

Die Lehre vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen geht auf die Reformation zurück. „Die Reformation stellte dem – in Anschluss an 1Petr 2,9f und anderen neutestamentlichen Aussagen – das Priestertum entgegen, zu dem alle Glieder der Gemeinde durch die Taufe geweiht sind. Vollmächtige Ausrichtung des Wortes ist nicht auf den Amtsträger im öffentlichen Gottesdienst begrenzt“ (Joest 1986:530). Mit den Reformatoren und Warns, der dieses Anliegen stark herausgestellt hat, versteht auch Sauer im Gegensatz zur katholischen Theologie unter dem Priestertum aller Gläubigen „die geistliche und stellungsmäßige Gleichheit aller wahrhaft Christusgläubigen vor Gott und in der Gemeinde“ (Sauer 1952:114). In dieser Gemeinschaft des Glaubens ist „jeder Einzelne, nach Gottes Berufung, ein Priester des Höchsten“ (:113). Das Jesuswort „Einer ist euer Meister, ihr alle seid Brüder“ (Mt 23,8.10) wurde konkret zu

---

<sup>442</sup> Vgl. zur Absonderungslehre vom Weltlichen und formal Christlichen u. a. Warns 1905c; 1919a; 1920 und seine diversen Artikel in Wahrheit in der Liebe (1905–1908).

*der nota ecclesiae* der Brüder schlechthin.<sup>443</sup> Einen den Gläubigen übergeordneten Klerus oder eine Ämterhierarchie gibt es in der Gemeinde nicht. Aus dieser Grundüberzeugung – und vor allem durch Darbys antikirchlichen Einfluss und seine Verfallslehre<sup>444</sup> – haben manche Brüdergemeinden ein ausschließliches Prinzip gemacht, das zur Ablehnung von Hauptamtlichen überhaupt führte. Diese Eindimensionalität des Gemeindeverständnisses vom allgemeinen Priestertum lehnte Sauer aber entschieden ab. Es gibt eine

„oberflächliche und gedankenschwache Art, vom allgemeinen Priestertum der Gemeinde zu sprechen, als ob eine Ortsgemeinde das allgemeine Priestertum schon dann habe, wenn sie keinen besonders beauftragten Diener am Wort hat. Wohingegen doch das Neue Testament an keiner einzigen Stelle erklärt, daß das allgemeine Priestertum in irgendeiner Form gottesdienstlicher Gestaltung oder Gemeindeverfassung schon erfüllt sei! Nein, eine Ortsgemeinde kann einen Prediger haben und doch zugleich das allgemeine Priestertum im Wesenhaften besitzen. Eine Ortsgemeinde kann allgemeine Redefreiheit haben und dennoch am allgemeinen Priestertum praktisch vorbeileben. Allgemeines Priestertum und allgemeines Rednertum sind durchaus nicht dasselbe. In Gottes Gemeinde gibt es keine Redefreiheit, sondern nur Geistesfreiheit“ (Sauer 1952:113.114).

Besonders wendet sich Sauer gegen diejenigen Kreise im Brüdertum, die darauf stolz sind, keinen hauptamtlichen Prediger oder Pastor zu haben und das Priestertum nur in der Verneinung eines vollzeitlichen Dienstes verstehen. Man muss sich vor der Meinung hüten, als ob das allgemeine Priestertum in der

„Verneinung eines besonderen Predigerdienstes und in der Bejahung einer unterschiedslosen Gleichberechtigung aller männlichen Gemeindeglieder im Hinblick auf Versammlungsdienst und Predigtstätigkeit bestehe! In Wahrheit sind im allgemeinen Priestertum, außer den gläubigen Männern, die gläubigen Frauen desgleichen miteingeschlossen. Allerdings jeder im Rahmen seiner Beauftragung. Sie alle aber sollen Priesterseelen sein“ (Sauer 1952:114.115).

Dass auch *Frauen* im allgemeinen Priestertum mit ihren Gaben einbezogen sind, steht für Sauer außer Frage. Allerdings soll ihr Dienst im Rahmen ihrer Beauftragung geschehen. Was das konkret bedeutet, formuliert er im Kontext der Brüdergemeinden so, dass es sowohl

---

<sup>443</sup> Weder Geldbach (1971) noch Bister (1983) noch Jordy (1981) geben bei ihrer Beschreibung der Brüderbewegung explizit eine theologische Bewertung des Prinzips des *allgemeinen Priestertums* und seiner Bedeutung für die Mitarbeit der einzelnen Glieder. Sie tun es einfach deshalb nicht, weil es im traditionellen Brüdertum gar nicht systematisch reflektiert und praktologisch ausgeführt wird. Obwohl grundsätzlich vorausgesetzt, werden die praktisch-theologischen Konsequenzen für den Gemeindebau nicht gezogen. Eine umfassende *Ekklesiologie* und *Ekklesiopraxis* ist nicht ausgebildet worden. Daher konnte es passieren, dass sich in Versammlungen „eine patriarchale Struktur“ ausbilden konnte (Geldbach 1971:110). „Obwohl der Grundsatz gilt, dass *jeder* Bruder mit der ihm verliehenen Gabe dienen kann, bildeten sich ... leitende Brüder heraus, die eine gewisse Führungsschicht darstellen“ (:110). Da man im Wesentlichen – von Darby herkommend – nur die Einheit der Versammlung am Tisch des Herrn zur Darstellung bringen will, fehlen konsequenterweise Ausarbeitungen über die Mitarbeit der Glieder an der Aufbauarbeit der Gemeinde.

<sup>444</sup> Eine der Folgen von Darbys Verfallslehre war die Überzeugung, dass es in „den ‚Versammlungen‘ keine offiziellen Älteste geben könnte, weil biblische Älteste immer über die ganze örtliche Gemeinde gestellt sind, während die ‚Versammlungen‘ der ‚Brüder‘ überall nur einen Teil dieser Ortsgemeinden ausmachen“ (Ouweneel 2000:12).

Zustimmung als auch Ablehnung erfahren muss. Sauers Äußerungen lassen sich aus seinen Unterrichtsskripten eruieren (Sauer\_AS\_11\_M). Bei der Behandlung der Frauenfragen geht Sauer naturgemäß auf Probleme ein, die vor allem im Kontext der Brüdergemeinden seiner Zeit strittig waren. In vielen Gemeinden saßen Männer und Frauen noch getrennt, durften Frauen nicht öffentlich beten und schon gar nicht predigen oder lehren. An eine Leitungsaufgabe in der Gemeinde war überhaupt nicht zu denken. Erst im Kontext dieser Streitpunkte werden Sauers Äußerungen verstehbar. Grundsätzlich geht Sauer von der Gleichwertigkeit von Mann und Frau in Christus nach Gal 3,28 und Kol 3,11 aus, die jedoch ihre Unterschiedlichkeit im Blick auf Dienste in der Gemeinde nicht ausschließt.

„Diese beiden Stellen wollen offenbar nur feststellen: *die Unterschiedslosigkeit im Bezug auf das Heilserlebnis und die Stellung zu Gott, und die gegenseitige Wertung untereinander als Teilhaber der Erlösung und des gemeinsamen Lebens in Christus durch den Geist*“ (Sauer\_AS\_11\_M; Hervorhebung im Original).

Mit anderen Worten: Es geht nur um „eine Gleichsetzung der Wertung und des gemeinsamen Lebens in Christus, im Hinblick auf die Erlösung und die Verherrlichung“ (Sauer\_AS\_11\_M). Im Blick auf die Dienste in der Gemeinde ergeben sich allerdings Unterschiede. Es sind vor allem drei neutestamentliche Stellen, die Schwierigkeiten machen (1Kor 11,2–16; 1Kor 14,34; 1Tim 2,8–10) und besonders in denjenigen Gemeinden, die von einem gewissen Bildungsstand geprägt sind, einseitig und hart ausgelegt werden (Sauer\_AS\_11\_M). „Je schlichter manchmal auch dann die Zusammensetzung einer örtlichen Gemeinde, desto schneller wird man mit diesem Problem fertig, und zwar in der Regel negativ fertig, und desto sicherer wird man in seiner Antwort (Sauer\_AS\_11\_M). Die Trennung von Männern und Frauen im Gottesdienst geht nicht auf das Evangelium zurück, sondern ist „nichts weiter als eine Übernahme einer alten kirchlich-ländlichen Einrichtung. Diese Einrichtung ist heute noch in gewissen Landbezirken üblich ...“ (Sauer\_AS\_11\_M). 1Kor 14,23 ist nicht absolut gemeint, denn dann dürfte die Frau „auch kein Lied mehr singen, denn sie muß ja schweigen; sie darf auch nicht mehr ‚Amen‘ sagen!“ Sie ist relativ gemeint. „Diese Stelle beweist nur, daß die Frau nicht lehrend in der Gemeinde auftreten soll. Mehr sagt sie nicht“ (Sauer\_AS\_11\_M). Der Text in 1Tim 2,8 hat eine grammatische Härte! Die Auslegung kann nicht sein: Die Männer sollen beten, und die Frauen sollen gute Werke tun. „Paulus will wahrscheinlich folgendes sagen: ‚Desgleichen will ich, daß die Frauen beten‘“ (Sauer\_AS\_11\_M). Männer wie Frauen sollen sich aber dabei ihrer je eigenen Gefahren bewusst werden, wenn sie öffentlich beten! „Wer sich einfach gehen lässt in seinen männlichen oder weiblichen Veranlassungen, ist ungeeignet zum Gebet vor Gott. – Das will Paulus offenbar sagen“ (Sauer\_AS\_11\_M).

Was die Leitung von Frauen in der Gemeinde angeht, meint Sauer:

„Äußerlich gesehen hat die Frau ihre Aufgabe in der Sonntagschule, im Jugendkreis, in der Privatseelsorge und auch in der Privatbelehrung. Auf diesen Gebieten wird sie ein sehr reiches Feld haben. Wenn eine Frau in der Öffentlichkeit stark hervortritt, ist das eine Ausnahme. Eine solche Frau muß dafür sorgen, daß sie allmählich ihre führende Tätigkeit überleitet in männliche Hände“ (Sauer\_AS\_11\_N).

Darum soll man nach seiner Meinung „nicht ein ganzes Werk planmäßig aufbauen, wo nur Frauen leiten. – Umgekehrt muss man sehen, dass Frauen u. U. von Gott gebraucht werden, hie und da eine leitende Tätigkeit zu üben“ (Sauer\_AS\_11\_N). Grundsätzlich gilt aber: „Die Frauen sind nun einmal von Gott dazu bestimmt, nicht nach außen hin die Führung zu repräsentieren, sondern sie haben eine andere Aufgabe“ (Sauer\_AS\_11\_N).

Das allgemeine Priestertum schließt also den Dienst von Frauen und Männern ein, die nach ihren von Gott gegebenen Gaben und in seinen Ordnungen dem Herrn und den Menschen in der Liebe Christi dienen sollen.

### **3.2.3.3 Die Gemeinde und ihre Mission**

Die Ekklesiologie Sauers ist *zum einen* als ihre heilsgeschichtliche Konsequenz des Werkes Christi und *zum andern* in ihrer Spannung von Soteriologie und Eschatologie zu verstehen. Die Gemeinde ist Bestandteil des „Triumphes des Gekreuzigten“ und Frucht seines durch sein erstes Kommen bewirkten Erlösungswerkes (Sauer 1976:66–135). Gleichzeitig ist sie aber, indem sie der Leib dieses Christus ist, auch Trägerin seiner Mission geworden, bis dieser Herr wiederkommt, um seine messianische Herrschaft sichtbar aufzurichten. D. h., die Gemeinde ist neben ihrer zentralen heilsgeschichtlichen Position im jetzigen Auferstehungsäon zugleich auch in ihrer instrumentalen Funktion als Leib des handelnden Christus in der Welt bestimmt. Ihre Mission ist Ausdruck des wirkenden Christus in der Welt.

#### **3.2.3.3.1 Gemeinde als missionarischer Leib Christi**

Für Sauer ist die Gemeinde im Wesentlichen als Leib Christi zu verstehen. Als dieser Leib ist sie als Ganzes zugleich auch „Prophet Christi“ (Sauer 1952:123), d. h. durch sie spricht Christus sein Wort in die Welt. Die Gemeinde wird bei Sauer so stark als *corpus Christi* gedacht, dass er für sie maskuline Formulierungen gebrauchen kann.

„Sie ist Kündiger und Dolmetscher Seines Lebenswortes an die Welt. Sie ist Zeuge und Bekenner, Botschafter und Mund Gottes, also *Missionsgemeinde ihrem ganzen, innersten Wesen nach*. Nichtausführung des Missionsbefehls beruht darum auf Verkennung des all-

gemeinen Priestertums, ja des Wesens der Gemeinde überhaupt“ (Sauer 1952:123; Hervorhebung H. A.).

Die Gemeinde hat somit prophetischen Charakter in der Welt. Durch ihr Wort erkennt die Welt erst den Willen Gottes. Die Gemeinde ist verantwortlich, der Welt das entscheidende Wort des Evangeliums zu sagen. Als Leib ist die Gemeinde gleichzeitig auch der Funktionsträger Christi in der Welt. Christus lebt in seinem Leib und wirkt durch ihn in der Welt:

„Das Haupt bedient sich seiner Glieder. ... Aus dem Leibsein der Gemeinde geht ihr Zeugenauftrag hervor. ... Weil die Gemeinde Leib Christi ist, darum ist sie auch Missions- und Zeuggemeinde. ... Die Gemeinde ist die Fortsetzung der Menschwerdung (Inkarnation) Jesu Christi“ (Sauer\_AS\_11\_P).

Gemeinde als *Fortsetzung der Inkarnation* Christi bedeutet, dass die Gemeinde ebenso wie ihr Herr in dieser Welt „Fleisch werden“ muss, ihre Worte Taten werden müssen, damit die Welt erkenne, was zu ihrem Heil dient. Die Gemeinde des Herrn ist „Ausstrahlungsorgan des Lichts der Erlösung, Stellvertreter Christi als des treuen und wahrhaftigen Zeugen“ (Sauer 1952:126). Wer die Gemeinde sieht, soll Christus sehen.

Von diesem Grundansatz her ist zu verstehen, warum für Sauer Mission Sache der Gemeinde ist. Sie darf nicht losgelöst von der Gemeinde geschehen und muss in allem auf sie bezogen sein. Das Zueinander von Gemeinde und Mission in beiderlei Hinsicht – also das Verhältnis der Gemeinde zur Mission und umgekehrt die Beziehung der Mission zur Gemeinde – ist für Sauers Verständnis konstitutiv. „Gemeinde und Weltmission gehören zusammen. Die kleine Schar derer, die zu Christus gehören, sind die Mitarbeiter Gottes zur Durchführung seiner großen Reichspläne“ (Sauer 1952c:2).

Die im exklusiven Darbyismus eingeengte Vorstellung von Gemeinde als Versammlungs- oder Wortgemeinde wird bei Sauer im neutestamentlichen Sinn geweitet. Weil die Gemeinde „Wortgemeinde“ ist, ist sie

„in gewissem Sinne nun auch selber Wort, ... d. h. Botschaft und Vermittlung der Heilskunde durch Wandel und Zeugnis, durch Ausgehen und Zeugen, durch Sendung und Mitarbeit. Oder, missionarisch gesagt – die Gemeinde des Herrn lebt von Mission – denn nur durch die Ausführung des Missionsauftrags ist das Evangelium zu uns gekommen –, und darum muß die Gemeinde auch praktisch leben für die Mission –, ‚Mission‘ in dem weiten, ureigentlichen Sinn von ‚Sendung‘, Zeugendienst, Seelenwerbung daheim und draußen, im Inland und Ausland. So sind wir denn Gesandte für Christum“ (Sauer 1952:124).

Dieses grundsätzliche Verständnis von Gemeinde und Mission stimmte mit dem der Bibelschule sowie der offenen Brüder allgemein (Herm 1989; Rowdon 1994) ganz überein.

Schon 1907 war das Prinzip bekannt, dass Mission Sache der Gemeinde ist! So wurde der China-Missionar Ernst Kuhlmann, der mit Berlin und später mit Wiedenest in enger Verbindung stand, am 2. November 1907 von seiner Gemeinde ausgesandt. „Das Prinzip, Mission müsse von Heimatgemeinden und nicht von Missionsgesellschaften getan werden, sehe ich auch heute noch als das Richtigere an“ (Kuhlmann 1975:20). Dies Prinzip hat Kuhlmann später in Wiedenest, der Wirkungsstätte Sauers, wieder gefunden und sich daher bei seiner Rückkehr aus China direkt heimisch gefühlt.

### ***3.2.3.3.2 Das Verhältnis von Gesamtgemeinde, Ortsgemeinde und Einzelnem in der Mission***

Individueller und kollektiver Aspekt des Missionsverständnisses gehören für Sauer zusammen. Der einzelne ist Teil des Ganzen. Die Ortsgemeinde ist Teil der Gesamtgemeinde. Weil die Gesamtgemeinde Trägerin der *Missio Dei* ist, sind auch der einzelne Christ, die einzelne Ortsgemeinde und dadurch die Gesamtgemeinde Teilhaber und Träger der Mission Gottes in der Welt. Die Gemeinde Christi ist als

„Gottes Trägerin der herrlichsten Botschaft hier auf Erden“ auch „Ausstrahlungsorgan des Lichts der Erlösung, Stellvertreter Christi als des treuen und wahrhaftigen Zeugen, und jeder einzelne ist hierbei Mitarbeiter an dieser priesterlichen und prophetischen Aufgabe der Gesamtheit“ (Sauer 1952:126).

Daraus folgt konsequent der *paradigmatische und programmatische Ansatz* Sauers:

„Jeder Priester Gottes – ein Zeuge!

Jeder Erlöste – ein Missionar!

Jede Ortsgemeinde – eine Zeugen- und Missionsgemeinde!“ (Sauer 1952:126).

Die Betonung des unlösbaren Zusammenhangs von allgemeinem Priestertum der Gemeinde und ihrer Mission, von Gesamtgemeinde und Ortsgemeinde, von der Gemeinde und ihrem einzelnen Glied war im Denken der Brüdergemeinden durchaus nicht immer Konsens. In seinem Aufsatz „Ihr sollt meine Zeugen sein“ (Sauer 1938b) schrieb Sauer, dass die gesamte Gemeinde den Auftrag hat, Mission zu treiben. Das führte im Vorfeld der Veröffentlichung zu einer grundsätzlichen theologischen Anfrage des Schriftleiters der Zeitschrift „Botschafter des Heils“, Wilhelm Brockhaus:

„Ist es biblisch zu begründen, daß die ‚Gemeinde‘ als solche den Auftrag empfangen hat, Missionsarbeit zu treiben? Daß wir alle den Auftrag haben, steht fest; und es kann auch nicht genug betont werden. Aber die Gemeinde? Dafür habe ich bis heute eigentlich noch keine Schriftstelle gefunden. ... Es würde mich interessieren, Ihre Gedanken hierüber zu erfahren“ (PSB4-Ko-38-03-02).

Seine Antwort veröffentlicht Sauer in seinem Aufsatz: „Ist Zeugendienst und Mission Privatangelegenheit“ (Sauer 1950e; Sauer\_AS\_42\_D)? Darin schreibt er, dass nicht nur einzelne, etwa „Reichsgottesarbeiter, Missionare, Diener am Wort oder sonst wie hauptberuflich tätige Verkündiger des Evangeliums ... Bannerträger der Heilsbotschaft“ sein sollen.

„Der Missionsbefehl Christi bezieht sich auf die Gemeinde als *Gesamtgemeinde*, auf die örtlichen Versammlungen als Kampfgruppen, auf jede Lokalgemeinde als Himmelslicht und Leuchter, als Arbeiter und Mitarbeiter. ... Gewiss, hinausgehen in die Ferne können nur einzelne; aber mithelfen, mitopfern, mitbeten, mitringen, mittragen müssen *alle!* Dies folgt aus der Einheit der Gemeinde, aus dem Verbundensein der Erlösten aus dem organischen Zusammenhang der Glieder untereinander“ (Sauer 1950e; Hervorhebung im Original).

Für Sauer steht fest: „*Die örtliche Gemeinde der wiedergeborenen Christen soll eine Trägerin des Missionsgedankens sein*“ (Sauer\_AS\_40\_C; Hervorhebung im Original). So wie die individuelle Einengung des Missionsgedankens auf den einzelnen ungesund ist und nicht dem neutestamentlichen Zeugnis entspricht, so sieht gerade Paulus

„in der *Gesamtgemeinde* ... das Kundgebungsorgan des Lebens Christi ... und gerade die *Ortsgemeinde* ... bezeichnet er als ‚Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit‘ und bringt damit ihren Wächter- und Zeugendienst unzweideutig zum Ausdruck (1Tim 3,15). ... Die Missionspflicht der Ortsgemeinde geht aus dem Wesen der örtlichen Gemeinde selbst hervor“ (Sauer\_AS\_40\_C; Hervorhebung im Original).

Nach den Gedanken ihres Herrn soll die Ortsgemeinde „die örtliche Darstellung der Gesamtecclesia sein, ... weil in ihr das Wesen der großen Gemeinde zum Ausdruck gebracht werden will“ (Sauer\_AS\_40\_C)! Die *ecclesia invisibilis* soll *visibile*, die unsichtbare Gemeinde in ihrer Mission sichtbar werden. Wenn nach offenbarungsgeschichtlichem Verständnis die Gesamtgemeinde Offenbarungsorgan und Missionar Christi ist, „dann nun auch die Ortsgemeinde“ (Sauer\_AS\_40\_C). Die Missionspflicht der Ortsgemeinde wird bewiesen durch das Vorbild der apostolischen Gemeinden und die missionarische Praxis der ersten Zeit. „Die paulinische Mission war durchaus *Gemeindemission*. Von örtlichen Gemeinden wurde sie mitgetragen, die Gründung von örtlichen Gemeinden hatte sie zum Ziel“ (Sauer\_AS\_40\_C; Hervorhebung im Original).

### **3.2.3.3.3 Die konkrete Beteiligung der Ortsgemeinde an der Weltmission**

Es ist ein Vorrecht für eine Ortsgemeinde, an der Mission des erhöhten Herrn in der Welt beteiligt zu sein. Erst in der Herrlichkeit werden

„die Zusammenhänge vieler Siege in Weltmission und Reichsgottesarbeit offenbar gemacht werden! Welche Freude und welche Ehre, wenn uns dann im ewigen Licht gezeigt wird, wie auch unser persönliches Missionsopfer vielleicht dazu beigetragen hat, eine Bi-

belverbreitung oder ein Missionsunternehmen zu ermöglichen, wodurch Seelen zu Christus geführt wurden“ (Sauer 1952:120)!

Beteiligung des Einzelnen an der Mission ist Teilhabe an der Mission selbst. Auch wenn „andere gekämpft und gesiegt“ haben, war doch der Einzelne – obwohl „vielleicht Tausende von Kilometern davon örtlich entfernt – durch Gottes Gnade dennoch auch dabei“ (:120). Gern zitiert Sauer in diesem Zusammenhang das bekannte Wort Careys: „Ich will es, ich will hinuntersteigen; aber vergesst nicht, die Stricke gut zu halten“ (Sauer 1950e), um die Beteiligung der Gemeinde am Werk der Mission zu betonen. Beteiligung einer Ortsgemeinde an der Weltmission bedeutet: „’Haltet die Seile fest!’ Stellt euch tragend und betend hinter die Zeugen der Heilsbotschaft! Seid selber Zeugen! ... Reichsgottesgemeinschaft ist Arbeitsgemeinschaft, nur dadurch wird sie auch Siegesgemeinschaft“ (Sauer 1950e).

Auch das Wort des großen rheinischen Batakmissionars D. Nommensen „Die größten Schlachten auf den Missionsfeldern werden in der Heimat geschlagen“ (zit. in: Sauer 1939k) enthält für Sauer eine tiefe Wahrheit:

„Der Missionar braucht ein Hinterland. Die Gemeinden in der Heimat müssen für ihn eintreten; sie müssen seine Arbeit als ihre Arbeit, seine Not als ihre Not, seine Gebetsanliegen als ihre Gebetsanliegen erfassen. Sie müssen Missionsgemeinden sein im Sinne von Mitarbeiter- und Mitkämpfergruppen mit den Pionieren des Evangeliums an der vordersten Front“ (Sauer 1939k).

Von dieser grundsätzlichen missiologischen Sicht her kann Sauer dann sehr konkret und ungemein praktisch (Sauer 1952:131f) über die Beteiligung der Ortsgemeinde an der Mission schreiben und lehren. Sie zeigt sich in der geistlichen und materiellen Unterstützung der Mission.

„Eine Ortsgemeinde, die nicht irgendwie mit der weltweiten Missionsaufgabe praktisch, das heißt, durch Gebet, Sendung und Hilfeleistung, oder durch eines dieser drei notwendigen Stücke verbunden ist, ist entweder krank oder noch geistlich unentwickelt. Trägheit im Zeugendienst und Lahmheit im Missionseifer ist geradezu praktisches Vorbeieilen an der Weltgeltung des priesterlichen Opfers von Golgatha“ (Sauer 1952:131)!

Für die Ortsgemeinde ist es eine Belebung, wenn sie für die Missionare und ihre Anliegen betet und für die Missionare eine Hilfe, wenn sie sich mit der Heimat verbunden fühlen und z. B. Post bekommen (Sauer\_AS\_40\_C). Auch

„Gemeindegebetsstunde und Weltmission gehören zusammen. Wenn je irgendwo die innere Einheit der prophetisch-missionarischen Aufgabe der Gemeinde mit dem ‚allgemeinen Priestertum‘ zu Tage tritt, dann hier. In einer gesund stehenden Ortsgemeinde muß das priesterliche Gebet für die Mission einen breiten Raum einnehmen. Jede Gemeinde-

gebetsstunde sollte zugleich eine Missionsmitarbeiterstunde sein (Röm 15,30–32; Kol. 4,3,4; Eph 6,18–20)“ (Sauer 1952:132).

Es trägt zur *geistlichen Belebung* der Ortsgemeinde bei, wenn sie so an ihren Missionaren beteiligt ist durch Information und Gebet. Und es dient der „Weltweite und Einheit der Gesamtgemeinde“ (:133), wenn „in den Gebets- oder Gemeindestunden Briefe vom Missionsfeld vorgelesen oder sonstige Mitteilungen aus der Missionsarbeit öffentlich weitergegeben werden“ (:133).

Sowie Christus selbst ist auch seine Gemeinde als ganzes gesandt an und in die Welt. In ihrer Sendung an die Welt liegt ihre wesensmäßige Bestimmung. Mission ist also „die Pflicht der Gemeinde“, und es ist nicht in ihr Belieben gestellt, ob sie die Bestrebungen der Weltmission oder der Evangelisation ‚unterstützen‘ will oder nicht. „Beitrag zum Werk des Herrn – bis hin zum Ausmaß des persönlichen Opfers (!) – ist schlechthin unsere Schuldigkeit. Es ist Befehl des erhöhten Herrn (Anordnung:1Kor 9,14) und darum für jeden Erlösten eine Frage des Gehorsams“ (Sauer 1952:118). Leidenschaftlich kann Sauer mahnen:

„Mission ist göttliches Muß. ... Eine Gemeinde, die nicht missionieren will, soll entweder Buße tun, oder sie wird eines Tages ‚demissionieren‘ müssen! Entweder eingesetzt werden oder abgesetzt werden! Das ist die Entscheidung, vor die der Herr jeden stellt. Entweder ‚auftreten‘ oder ‚abtreten‘! Entweder leuchten oder der ‚Leuchter‘ der Ortsgemeinde wird von seiner Stelle gestoßen (Offb 2,5)“ (Sauer 1952:131)!

Aber nicht nur Pflicht und Gehorsam bilden die Motivation für die Mission der Gemeinde. Vielmehr sind „Zuwendungen für Gemeinde und Mission ... Gegenleistung für empfangenen, geistlichen Segen“ (Sauer 1952:118). „Missionsopfer sind Ausdruck unserer Dankbarkeit für die empfangene Erlösung und den Dienst Christi und Seiner Gemeinde an unserer Seele“ (:119). Sie bilden für den Spender einen ewigen Vorteil und „sind Selbsteinzahlungen auf die Himmelbank“ (:119). Letztlich erhebt Christus Anspruch auf unseren Einsatz für die Mission. „Aller Ungehorsam in dieser Hinsicht ist Geringschätzung Seiner Autorität, ja Beraubung Gottes“ (:119).

#### **3.2.3.3.4 Die Mission der Ortsgemeinde selbst**

Neben der *Beteiligung* der Ortsgemeinde an der Weltmission geht es Sauer auch um das direkte missionarische Wirken der Ortsgemeinde selbst. *Weltmission* und *Heimatmission* gehören zusammen. Es ist erstaunlich, wie ganzheitlich und integrierend Sauer die Mission der Gemeinde in ihrem direkten Kontext versteht. Er zählt ganz konkrete Maßnahmen auf, die eine Ortsgemeinde selber leisten kann und muss, um in ihren Kontext hinein zu wirken:

„Diejenige Ortsgemeinde verwirklicht allgemeines Priestertum, die lebendige, regelmäßig gut besuchte Gebetsstunden hat, die eine Gemeinde von ‚Opfernden‘ ist, von ‚Zeugen‘, von Mitarbeitern Gottes im Werk der Mission; eine Ortsgemeinde mit durchhaltendem, tatkräftigem Einsatz in Evangeliumsverkündigung, Traktatmission, persönlichem Einzelzeugnis, gegebenenfalls auch planmäßiger Bearbeitung ganzer Straßenzüge, wenn möglich auch Freiversammlungen; eine Ortsgemeinde, in der eine herzliche, warme Atmosphäre ist im Achthaben aufeinander zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, mit gegenseitiger Fürbitte und Hilfsbereitschaft, wo Brüder und Schwestern sind mit einem warmen, liebenden Herzen“ (Sauer 1952:133).

Beteiligung an der Weltmission durch Gebet, Gaben und Kontakt zu den von der Gemeinde unterstützten Missionaren, eigene evangelistische Einsätze in einem breiten Aktionsspektrum, eine geistlich gesunde Infrastruktur und Beziehungskultur der Gemeindeglieder untereinander, lebendige Gebetsstunden und die Liebe zu den Menschen bilden also die Summe der missionarischen Ausdrucksweisen einer Ortsgemeinde. Erstaunlich sind die Aussagen Sauers auch deshalb, weil heutige missionarische Gemeindekonzepte genau dies Anliegen der *Integration* von *authentischer Spiritualität*, *lebendiger Beziehungskultur* und *evangelistischer Aktion* betonen, ein Anliegen, das Sauer offensichtlich schon damals in den Gemeinden verwirklicht gesehen haben wollte.

Dass Sauer bei Gemeinde und Mission auch an *Gemeindewachstum* dachte, lag einmal an seinem Grundverständnis, dass „Gott mehren und nicht mindern“ will. Zum andern dachte Sauer dabei sehr praktisch und erstaunlich modern. Nach dem Besuch einer Gemeinde in Griechenland notierte er: „Wenn die Thessalonichergemeinde wachsen soll, muss zum mindesten der Eingang hell und erkennbar sein. Ich wurde wie ein Blinder durch den schwarzen Hauseingang nach außen geführt. Kein Lämpchen brennt“ (Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-12). Nach seiner Amerikareise schreibt er von einer Gemeinde in New York, in der „man sich außerordentlich große Mühe [gibt], möglichst alle jungen Geschwister an die Arbeit zu bringen. Da gab es sozialdiakonische, evangelistische Arbeiten, bei denen man versuchte, den Eingeladenen „erst menschlich nahe zu kommen, ihr Vertrauen zu gewinnen und sie dann, sobald die rein menschliche Verbindung erreicht war, auf den Herrn hinzuweisen und in die Versammlung einzuladen“ (Sauer 1939k:12).

Das Ziel allen missionarischen Handelns der Gemeinde ist wiederum nichts anderes als die *Entstehung von Gemeinde*. „Indem ‚das Wort vom Reich‘ – die Freudenbotschaft vom erlösenden Königsein des Rettergottes – gepredigt und geglaubt wird, ‚entsteht‘ die Gemeinde (Apg 20,25; 28,31)“ (Sauer 1952a:95). Die Entstehung von Gemeinde und dadurch das

Wachstum der Gemeinde durch Mission als Ziel missionarischer Aktivität der Gemeinde kann also als Kern von Sauers Missionsverständnis erkannt werden. Nicht Christianisierung der Massen, sondern Bildung von Gemeinden ist das missiologische Programm der heilsgeschichtlichen Jetztzeit (Sauer 1976:66).

Dieses Anliegen hat Sauer besonders in den 50er Jahren neu betont<sup>445</sup> und dadurch – in Verbindung mit seinem jungen Kollegen Ernst Schrupp, der sein geistliches Anliegen in der Praxis umzusetzen half – zu einem missionarischen Aufbruch in den Gemeinden beigetragen. Es ging Sauer darum, die Sendung der Gemeinde neben ihrer Sammlung als Hauptsache gemeindlichen Wirkens in der Welt zu betonen. Er litt darunter, dass Brüdergemeinden diesen Auftrag oft nicht im Blick hatten. In einem Brief klagt er:

„Ich habe oft den Eindruck, daß die Brüderkreise sich in Nebenfragen zerquälen und damit in gewisser Masse den Blick verloren haben für den eigentlichen Auftrag: Mission zu treiben, Heiligung zu fördern und in gegenseitiger Hochachtung und Wertschätzung auch anderer Meinung, dennoch zusammenzustehen in der gemeinsamen Arbeit zur Durchführung des Missionsauftrages unseres Herrn“ (PSB5B-Ko-51-01-19).

In der Betonung dieses Hauptauftrags der Gemeinde zur Mission und der geistlichen Erneuerung ihres missionarischen Anliegens liegt sicher der Hauptwert von Sauers Gemeindeverständnis.

### **3.3 Mission als Konsequenz heilsgeschichtlich-ekklesiologischen Selbstverständnisses – Das missiologische Konzept Sauers.**

#### **3.3.1 Sauer im Kontext evangelischer Missionsgeschichte und -theologie**

In der Beschreibung der Geschichte der deutschen Weltmission wird die Gründung der Bibelschule lange nicht wahrgenommen. Obwohl Gustav *Warneck* in seinem Klassiker deutlich über das Versagen der Amtskirchen spricht und – daraus begünstigt – das Entstehen der freien Missionswerke würdigt – „die freie Vereinigung der Gläubigen in Missionsgesellschaften ist ein unberechenbarer Segen geworden für die Kirche“ – (Warneck 1910:88), erwähnt er trotz der Allianz-Trägerschaft und vielfacher Werbung auf den Allianz-Konferenzen in Bad Blankenburg doch die Gründung des Bibelschulmissionswerks nicht. Auch Wilhelm *Oehler* geht in seiner „Geschichte der Deutschen Evangelischen Mission“ (1949/1951) nicht auf sie ein, ebenso wenig wie Gerhard *Rosenkranz* (1977). Einzig Horst R. *Flachsmeier* (1963) erwähnt 1963 zum ersten Mal in seiner „Geschichte der deutschen Weltmission“ die „Missionshilfe

---

<sup>445</sup> Auch schon früher hatte Sauer einzelne Artikel über das Anliegen der Mission geschrieben (Sauer 1932f; Sauer 1934d; 1935a; 1938a; 1938b; 1938t; 1939i; 1941g).

Wiedenest ..., die gegenwärtig sehr rührig ist“ (:302). Paulus *Scharppf* (1980) führt die „Allianzbibelschule (später verlegt nach Wiedenest)“ in seiner „Geschichte der Evangelisation“ immerhin an (:240.254), ohne auf ihren missionarischen Charakter einzugehen. Ausführlicher gewürdigt wird sie freilich bei Klaus *Fiedler* (1992), der in seiner profunden Untersuchung von „Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen“ auf ihre Entstehung ebenso hinweist wie darauf, dass in den 50er Jahren „die Bibelschule zugleich auch Missionshaus wurde“ (:432). Dann nahm aber nach Einschätzung Fiedlers „das Missionshaus Bibelschule Wiedenest ... zunehmend den Charakter einer Mission der Brüderbewegung an, obwohl die Schule ihren interdenominationellen Charakter behielt“ (:432). Wichtig ist freilich der Hinweis auf die Tatsache, dass die Bibelschule schon von Anfang an, seit ihrer Gründung zielorientiert für Mission ausbildete und sich selbst als ein freies und nicht denominationell gebundenes Glaubens- und Missionswerk verstand. Der Aufbruch in die Weltmission in den 50er Jahren darf auch nicht als eine theologisch vollkommene Neuorientierung verstanden werden, sondern als eine Erneuerung des schon bekannten Prinzips der Beteiligung von Wiedenest nahe stehenden Gemeinden an der Mission. Erst ab der Formierung der Evangelikalen Missionen etwa im Jahr 1969, an deren Entstehung der Nachfolger Sauers, Ernst *Schrupp*, wesentlich beteiligt war (Schrupp 1995:146), wurde die Bibelschule mit ihrem besonderen Missionsanliegen des Prinzips der sendenden Gemeinden über ihren Kontext hinaus bekannt.

Geschichte und Inhalt der deutschen Missionstheologie wurden maßgebend geprägt von verschiedenen Missionstheologen und Missionskonferenzen, die eine z. T. enorme missiologische Entwicklung generierten und die sich auf die geistliche Landschaft in Deutschland nachhaltig auswirkte.<sup>446</sup> Gerade die Weltmissionskonferenzen verkörperten den Ausdruck des Willens zur Einheit der Kirche in ihrem Auftrag und ihrer Sendung an die Welt. In einem auf der *Londoner Konferenz* von 1888 verlesenen Gutachten von Warneck hieß es: „Wir müssen lernen, in der Mission eine gemeinsame Sache zu sehen, ... uns an eine Solidarität missionarischer Interessen zu gewöhnen und vor allem anderen die Wahrheiten des Evangeliums zu achten“ (zit. in Rosenkranz 1977:271). Auf der *Weltmissionskonferenz in Edinburgh* 1910 kam es zu ersten Ansätzen praktischer Einheitsverwirklichung (272). Die folgende Entwicklung hatte die wachsende Einheit der Kirchen zum Ziel, was sich dann u. a. in der Bildung des Ökumenischen Rats der Kirchen 1948 in Amsterdam niederschlug und in den folgenden Konferenzen verstärkte. In die aktive Zeit Sauers fallen mindestens die großen Weltmissionskon-

---

<sup>446</sup> Zur Geschichte der deutschen evangelischen Mission(-stheologie) u. a. Flachsmeier 1963; Oehler 1949/1951; Richter 1930; Rosenkranz 1977.

ferenzen von Tambaran (1938), Whitby (1947) und – geographisch ganz in der Nähe von Wiedenest – Willingen (1952).<sup>447</sup>

Abgesehen von den bedrängenden Fragen jener Zeit, wie das Evangelium einer säkularisierten Menschheit und den erwachenden Religionen kommuniziert werden könnte (Oehler 1951:321ff; Rosenkranz 1976:250ff; Sautter 1985:107ff) durchzog den theologischen Prozess der deutschen Missionswissenschaft in jenem Zeitraum auch das Ringen um ein heilsgeschichtliches Verständnis der Mission. „Führende Männer der deutschen evangelischen Mission waren Anhänger einer heilsgeschichtlichen Begründung der Mission. Zu nennen wären etwa Gustav Warneck († 1910) oder Karl Hartenstein († 1952). Auch Walter Freytag († 1959) ist ohne Kenntnis seines heilsgeschichtlichen Denkens nicht zu verstehen“ (Sautter 1985:2).<sup>448</sup> Angesichts des theologischen Konsens’ zwischen diesen Männern der deutschen Missionswissenschaft, die ebenso heilsgeschichtlich dachten wie Sauer, drängt sich die Frage auf, warum es dann keinerlei erkennbaren Bezug Sauers zur deutschen missionstheologischen Szene gab und umgekehrt. Nur Hartenstein erwähnt Sauer einmal – und dann noch als einen Vertreter „verwilderter Eschatologie“ (Hartenstein 1952:18-28; s. u.). Jedenfalls finden wir weder bei Sauer noch sonst in der Bibelschule irgendwelche Hinweise zu nationalen oder internationalen Missionskonferenzen oder missionstheologischen Auseinandersetzungen jener Zeit. Dass heißt nicht, dass Sauer die wichtigsten Missionstheologen nicht gekannt hätte. So erwähnt er einmal „Prof Warneck, Begründer der Deutschen Evangelischen Missionswissenschaft...“ (Sauer\_AS\_63\_A:50). Aber selbst als die Weltmissionskonferenz 1952 in Willingen im Sauerland in großer geographischer Nähe zu Wiedenest (weniger als 100 km) stattfand, hatte es keinerlei Anteilnahme der Wiedenester an ihr gegeben. Erst durch den Nachfolger Sauers, Ernst Schrupp, entwickelten sich in den 60er Jahren Beziehungen zum Deutschen Evangelischen Missionstag (DEMT)<sup>449</sup> und zur Deutschen Missionsakademie in Hamburg.

Diese signifikante Tatsache der Nichtbeachtung auf beiden Seiten kann letztlich nur damit erklärt werden, dass zum einen in der offiziellen Missionstheologie nur die klassischen Missionen im Blick waren und daher Wiedenest wie andere Glaubensmissionen einfach übersehen

---

<sup>447</sup> Zur Zeit der Konferenz in Jerusalem (1928) hatte Sauer noch nicht die Stellung im Werk, um Entscheidungen mit zu beeinflussen oder zu treffen. Erst nach dem Tod von Johannes Warns 1937 wurde er Studienleiter der Bibelschule.

<sup>448</sup> Zu Warneck vgl. Kasdorf 1976; Oehler 1951:84ff; Rosenkranz 1976:227f. Zu Hartenstein vgl. Hauser 2003; Holthaus 1993:386ff; Oehler 1951:314f; Schwarz 1980. Zu Freytag Oehler 1951:306.312.314; Sautter 1985:134ff.146.148–150.

<sup>449</sup> Dem Leitungsgremium, dem „Deutschen Evangelischen Missionsrat“, dessen langjähriger Vorsitzender Walter Freytag war, gehörte Ernst Schrupp in den Jahren von 1962–1973 an (Schrupp 1995:144).

wurden. Zum anderen lagen sehr unterschiedliche Verständnisse im Hinblick auf den Träger der Mission vor, die zu einer Zusammenarbeit scheinbar nicht taugten. Sauer und das Wiedenester Bibelschulmissionswerk wirkten aufgrund ihrer dezidiert freikirchlichen Theologie und ihres ekklesiologischen Selbstverständnisses fast ausschließlich im Kreis der Brüdergemeinden und der Evangelischen Allianz. Sie berührten den landeskirchlichen Raum, von Ausnahmen abgesehen, so gut wie gar nicht. Anfang der 50er Jahre versuchte man zwar von der Rheinischen Mission<sup>450</sup>, freikirchliche Missionen zu gewinnen, um so dem Zugriff des „Kirchenregiment[s]“ zu entgehen. Ein Dr. Kurt Zimmermann schrieb an Sauer, bis jetzt sei es so, dass in keiner der Missionen bisher „die liberalen Gedanken ... Fuß fassen“ konnten. Er wies auf die durch „Professor Gustav Warneck vor langen Jahren ins Leben“ gerufenen „Missionskonferenzen“ hin, die „ohne Rücksicht auf Denominationen Missionsinteresse fördern wollen.“ Schließlich warb er für einen Beitritt zur Rheinischen Missionskonferenz (Sauer\_AS\_222\_Ko\_52-04-21). Sauer antwortete zögernd, dass er gerne kommen würde, dienstlich aber verhindert sei und Bruder Schrupp durch seinen schrecklichen Unfall noch nicht in der Lage sein werde teilzunehmen (Sauer\_AS\_222\_Br\_52-04-23). So wurde auch diese Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit einer kirchlichen Missionskonferenz von Wiedenest aus nicht wahrgenommen. Andererseits stellten sich immer wieder Vertreter einzelner landeskirchlicher Gemeinschaften hinter das missionarische Anliegen des „Missionshaus Bibelschule Wiedenest“, arbeiteten aktiv mit oder sandten sogar Missionare aus.

Dass Wiedenest an der deutschen evangelischen Mission kein Interesse zeigte, wird angesichts der Tatsache, dass andere, dem Wiedenester Missionswerk geistlich sehr verwandte Werke ihr angeschlossen waren, noch unverständlicher. Die Neukirchener Mission war durch den direkten Einfluss Georg Müllers, der auch als geistlicher Kronzeuge Wiedenests galt (Sauer 1955:66), entstanden! Sein Glaubensprinzip wurde zur Grundlage sowohl der Neukirchener (Oehler 1951:44ff) als auch des Wiedenester Missionswerks.<sup>451</sup> Zwei weitere Werke hatten maßgebliche Impulse von einem aus der Brüderbewegung hervorgegangenen Missionar bekommen, der ebenfalls das Glaubensprinzip lebte: Hudson Taylor.<sup>452</sup> An seiner China-Inland-Mission beteiligten sich St. Chrischona und Bad Liebenzell maßgeblich (Oehler 1951:51ff). Auch der Missionsmotivator Sauer, Ernst Kuhlmann, wurde von Taylor beeinflusst und arbeitete in China (Kuhlmann 1975). Zumindest diese drei Missionswerke Neukir-

---

<sup>450</sup> Zur Geschichte der Rheinischen Mission Oehler 1949:181ff; Oehler 1951:65ff.

<sup>451</sup> Zur Neukirchener Mission auch Brandl 1998.

<sup>452</sup> Zu Hudson Taylor vgl., Taylor 1893/94; Taylor 1918 und Taylor 1983; Franz 1991.

chen, St. Chrischona und Bad Liebenzell setzten sich mit der Missionsbewegung auseinander und verstanden ihren Dienst innerhalb der Landeskirche.

Um die Distanz Wiedenests zur deutschen Mission zu verstehen, muss sein Selbstverständnis noch deutlicher in den Blick kommen. Die Bibelschule als ein Werk, das auch als *Glaubensmission* zu bezeichnen ist, stand als *Nichtkirchenmission* ekklesiologisch in schroffem Gegensatz zu den kirchlichen Missionsgesellschaften und -verständnissen.<sup>453</sup> Man kann mit Wiedenmann in der deutschen Missionstheologie „klar drei Typen des eschatologischen Verständnisses der Mission“ erkennen: a. „das heilsgeschichtlich-eschatologische“, b. das „aktuell-eschatologische“ und c. das „existentiell-eschatologische“ (Wiedenmann 1965:131). Die beiden letzten Typen scheiden für Sauer und Wiedenest, die nach dieser Qualifizierung eindeutig zu dem ersten Typus gerechnet werden müssen, als theologische Grundlage der Zusammenarbeit aus. Theologisch befindet sich Sauer aber in größter Nähe zu *Hartenstein* und *Freytag*. Diese beiden Missionstheologen waren führend in der deutschen evangelischen Mission und gelten als „die wohl wichtigsten deutschen Vertreter auf den Weltmissionskonferenzen. Ihre an der biblischen Heilsgeschichte orientierte Schau von Mission und Geschichte ist zu ihrer Zeit ... bestimmend für die deutsche evangelische Mission“ (Sautter 1985:132). Nach Wiedenmann sehen diese beiden prominenten Vertreter der deutschen Missionswissenschaft „Mission vor allem in ihrer Ausrichtung auf das kommende Reich“ (Wiedenmann 1965:189). Hartenstein geriet dabei nach dem Urteil Wiedenmanns zwar „bis hart an die Grenze der apokalyptischen Eschatologie, während Freytag nüchterner und zurückhaltender blieb. Diese beiden Männer waren es, die den Neuaufbau der deutschen evangelischen Missionstheologie nach Warneck am nachhaltigsten betrieben und zugleich in entscheidender Weise prägten“ (:189.190).

Auffallend ist die Tatsache, dass es zwischen Sauer und Hartenstein – obwohl sie theologisch in vielem eine überraschende Übereinstimmung erzielten – nicht zu einer missiologischen Befruchtung gekommen ist. Gerade wegen der Übereinstimmung in ihrem heilsgeschichtlichen und theologischen Ansatz hätte Sauer durchaus von der missiologischen Kompetenz Hartensteins profitieren können. Ein kurzer theologischer Vergleich zwischen Sauer und Hartenstein kann helfen, Übereinstimmungen und Unterschiede zu erkennen. Karl Har-

---

<sup>453</sup> Zur Klassifizierung der Missionstypen vgl. die umfangreiche Dissertation von K. Fiedler (1992), der mit seiner profunden Arbeit erstmals den wissenschaftlichen Versuch (zumindest im deutschsprachigen Bereich) unternahm, die „Glaubensmissionen“ zu untersuchen, sowie ihren Anspruch und ihr theologisches Verständnis zu definieren. Vgl. auch Fiedler 1987, Fiedler 1989 und neuerdings Schnepfer 2003.

tenstein (1894–1952)<sup>454</sup>, Direktor der Basler Mission (1926–1939), späterer Prälat von Stuttgart (1941–1952) und Stellvertreter des Bischofs (Schwarz 1980:14) gehörte er zu den „Wortführern der heilsgeschichtlich-eschatologischen Begründung der Mission“ (Hauser 2003:17) und hat eine ganze Epoche der deutschen Missionswissenschaft geprägt.

Hartenstein bekannte sich offen zu einer heilsgeschichtlichen Auslegung (Hartenstein 1969:25). Dabei warnte er gleichzeitig vor einer ausschließlich zeitgeschichtlichen Auslegung des prophetischen Wortes, weil man erst beim Auftreten der Ereignisse selbst erkennen könne, wie sie im Licht der Prophetie zu deuten seien (:19). Als den wesentlichen Anreger für seine Einsichten nennt er ausdrücklich Karl August Auberlen, „von dem [er] am meisten Licht und Hilfe zum Verständnis der Offenbarung erhielt“ (:19). Auch O. Cullmann und die württembergischen Väter Steinhofer, Philipp Matthäus Hahn und „der erste und edelste: Johann Albrecht Bengel“ sind ihm Vorbilder (:26). Das Grundschema, das Hartenstein in der Offenbarung erkennt, ist „die Gemeinde Jesu Christi auf dem Weg durch die Zeiten zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft“ (:26). Im großen Zwischenstück der Offenbarung des Johannes (Kap 4–19) sieht er die Gemeinde in den Wirren der Zeit, die diesen Weg zu gehen berufen ist. Die „Hure“ ist – in Übereinstimmung mit Auberlen und den frommen Vätern – „die wieder Welt gewordene Christenheit, die völlig in das Weltwesen versunkene Kirche“ (:157). In seiner positiven Bewertung des Millenniums nach Kap. 20, des Lieblingskapitels „der Stillen seit der Urgemeinde“, sieht Hartenstein das „Wort von der Aufrichtung der Herrschaft Gottes auf dieser Erde“, den „Anbruch des neuen kommenden Äons“ (:172), der die Vollen- dung desselben als neuen Himmel und neue Erde nach sich zieht. Diese prämillenniaristische Sicht eines kommenden durch Christus „leibhaftig“ aufgerichteten Reiches auf Erden lässt ihn gleichzeitig vor „dem furchtbaren, katholischen Irrweg des Kirchenstaates“ warnen (:161). Damit steht Hartenstein klar gegen einen amillenniaristischen Ansatz, wie er seit Augustin in der katholischen Theologie vertreten wurde, und einen postmillenniaristischen Ansatz, der aufgrund einer positivistischen Geschichtsschau eine kulturelle und geistliche Höherentwicklung der Welt erwartet, an deren Ende der Herr sein Reich aufrichtet (vgl. zu den einzelnen millenniaristischen Ansätzen: Berneburg 1997:302ff; Clouse 1977 und 1984). Auch Warns und Sauer warnen immer wieder vor Rom (Warns 1919a; Sauer 1976:156: „Rom ist nicht tot.“).

---

<sup>454</sup> Zur Biographie vgl. Hartenstein 1953; Lamparter 2003; Metzger 1953; zur Theologie vgl. Hauser 2003; Holthaus 1993:386ff; Schwarz 1980.

Es gibt also eine große Übereinstimmung zwischen den Grundanliegen Hartensteins und Sauers! Beide sind einer reichsgeschichtlichen Auslegung der Prophetie im Sinne Auberlens verpflichtet. Beide bekennen die Parusie Christi als das große geschichtliche Ereignis der Zukunft mit dem kommenden Reich Christi auf Erden. Beide erkennen die Gemeinde Christi auf ihrem Weg dorthin mit ihrer Verpflichtung zur Mission. Zum Teil sind die Auslegungen im Detail identisch (Sauer 1976:225ff und Hartenstein 1967:183ff) Das ist deshalb nicht verwunderlich, weil beide auf das Geschichtsverständnis der heilsgeschichtlichen Theologen des 19. Jahrhunderts zurückgreifen. Besonders Auberlens Geschichtsentwurf – und in Grundzügen v. Hofmanns und Bengels – haben sich beide im Wesentlichen zueigen gemacht.

Auffallend ist, dass bei dieser großen theologischen Übereinstimmung zwischen Hartenstein und Sauer in der heilsgeschichtlichen Theologie, Sauer keinerlei Anteilnahme an Hartensteins missionstheologischem Engagement und seinen heilsgeschichtlichen Auslegungen („Der wiederkommende Herr“ oder „Israel im Heilsplan Gottes“) sowie umgekehrt Hartenstein (außer der Erwähnung in dem Aufsatz „verwilderte Eschatologie“) keine Notiz von Sauer zu nehmen scheint. Laut redet das Schweigen in Sauers Hauptwerken auf Hartensteins Veröffentlichungen und umgekehrt! Über Gründe kann nur spekuliert werden. Während der Amtszeit Hartensteins als Prälat in Stuttgart (1941–1952), hat Sauer vom 24. Februar bis 3. März 1946 dort in der einzigen nach dem Krieg erhalten gebliebenen Kirche, der Markuskirche, auf Einladung der Evangelischen Allianz 10 Vorträge zum Thema: „Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit“ gehalten (AS\_Div\_Ev-Allianz-Stuttg-46-03). Z. T. waren 1000 Menschen anwesend. Es ist undenkbar, dass Hartenstein als Prälat davon nichts mit bekommen haben soll. Interessant ist aber zweifellos die Tatsache, dass bei Hartenstein in der dritten, völlig neu bearbeiteten Auflage seiner Offenbarungsauslegung von 1954, die auf seine Bibelstunden vom Sommer 1949 und Herbst 1950 in der Stuttgarter Schlosskirche zurückgeht, „ein deutlicher Wandel seiner chiliastischen Anschauungen vom amillennialistischen zum prämillennialistischen Denken“ zu erkennen ist. Schwarz führt diesen Wandel auf das eindringliche Studium der traditionellen heilsgeschichtlichen Theologen zurück (Schwarz 1980:91).

Der Dissens zu Sauer lässt sich am Verständnis der doppelten Parusie, bzw. der Vorentrückungslehre festmachen. Sie ist nach Hartenstein Ausdruck einer „verwilderten Eschatologie“. Er betont in seiner Auslegung von Matthäus 24 und 25 deutlicher als (oder besser im

Gegensatz zu) Sauer<sup>455</sup>, dass die Gemeinde durch die große Trübsal gehen muss (Hartenstein 1951). Die Vorentrückungslehre müsse mit aller Kraft von der Kirche bekämpft werden, weil sie mit einem donatistischen Gemeindebegriff, der „die reine Gemeinde mit gesetzlicher Leidenschaft herzustellen versucht“, verbunden ist (Hartenstein 1952:18-28) und mit einer „unerträglichen Schematisierung des apokalyptischen Fahrplans und mit einer Verdoppelung der Wiederkunft des Herrn (zu seiner Gemeinde in der Verborgenheit, zur Entrückung, und mit seiner Gemeinde zum Gericht, zum Tag des Herrn)“ einhergeht (in: Schwarz 1980:102.103). Unüberbrückbar wird der Unterschied aus der Perspektive Hartensteins zu einer prämillennaristisch-dispensationalistischen Eschatologie wegen ihrer planvollen und systemischen Abwicklung der Heilsgeschichte.

So beschwert er sich in dem Aufsatz „Verwilderte Eschatologie“ (Hartenstein 1952:18–28) über die vielen prämillennaren Broschüren, die ihren Erfolg nur aus der Angst der Leser beziehen würden und nennt neben vielen anderen Vertretern auch explizit E. Sauer. Sauer selbst hätte sich in der von Hartenstein zusammengestellten Reihe der Repräsentanten dieser Art Eschatologie überhaupt nicht wohl gefühlt. Er hatte ja mit Knoch, der neben ihm von Hartenstein auch als Vertreter der Broschüreschatologie genannt wird, selbst eine harte theologische Auseinandersetzung, die die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen seiner und Knochs systemischen Ideologie der konkordanten Wiedergabe des NT deutlich herausstellte (PSB11-Ko-32; vgl. das dazu oben Gesagte). Dennoch schien Hartenstein diese Unterschiede nicht bemerkt zu haben, vielleicht auch, weil er Sauer zu wenig kannte. Wahrscheinlich zeigt sich hier aber auch der Gegensatz einer bewusst landeskirchlichen und einer dezidiert freikirchlichen (näher noch: brüdertheologischen) Ekklesiologie, die zu einem Dissens führte.

Im Blick auf Gemeinschaften, die wie die Brüderversammlungen die strikte Trennung von Gemeinde und Welt betonen, sagt Hartenstein: „Denkt ja nicht, daß die Sekten, die das so ähnlich sagen wie ich heute, frei sind von diesem Geist! Nicht die kleinste Sekte kann sich dieser tödlichen Gefahr der Vermischung mit der Welt und ihrem Geist entziehen“ (Hartenstein 1969:161). Genau das war aber auch der Anspruch der Brüder, in ihrer Absonderung von der Welt und den kirchlichen Systemen nach den Grundsätzen Darbys eine reine Gemeinde darstellen zu wollen. Dass Sauer diesen darbystischen Anspruch nicht geteilt hat, ist Hartenstein offensichtlich entgangen. Genaue Endzeitpläne und fahrplanmäßige Auslegungen würden die Menschen nur in falscher Sicherheit wiegen. Sauer scheint für Hartenstein als

---

<sup>455</sup> Sauer lässt die Frage in der Schwebe. Siehe die ausführliche Behandlung seiner eigenen eschatologischen Position weiter oben.

Vertreter einer dispensationalistischen Lehre von der doppelten Wiederkunft und der damit verbundenen Überzeugung einer reinen Gemeinde nicht nur nicht reformatorisch-biblich genug zu sein, sondern eben auch „gefährlich“. Ob er damit Sauer gerecht wird, ist eine andere Frage. Auch Sauer wendet sich gegen diesen von Hartenstein formulierten Missbrauch endzeitlicher Systembildung entschieden (Sauer 1952a:8.9). Gleichzeitig grenzt er sich aber auch gegen „jedes grundsätzliche Eifern gegen solche Heilskarten“ ab und nennt dies ironisierende Sprechweisen der Kritiker von „prophetische(n) Generalstabskarten“ und ihr Wettern gegen eine gemäßigte heilsgeschichtlich-prophetische Auslegung eine „Torheit“ (Sauer 1952a:9).

In Anbetracht dieser eschatologischen und ekklesiologischen Unterschiede konnte es scheinbar trotz großer Übereinstimmung im grundsätzlichen heilsgeschichtlichen Anliegen keine weitere Annäherung zwischen beiden Auffassungen geben. Entscheidend für die Distanz war aber letztlich die Kluft zwischen der landeskirchlichen und international ökumenischen Kirchenszene, in der sich Hartenstein bewegte und dem brüdergemeindlichen Kreis, in dem Sauer wirkte. Der tiefste Grund der scheinbar unüberwindbaren Trennung von den Kirchen lag im ekklesiologischen Selbstverständnis der Brüder mit ihrer Lehre der Absonderung von den kirchlichen Systemen. Auch Jordy urteilt: „Die Lehre von der Absonderung war und blieb für die anderen letztlich das Ärgernis, an dem jedes Ringen um Verständnis endigte und in dem der Vorwurf des Sektierertums kulminierte“ (Jordy 1981:53). Und Fiedler schreibt über diese „Separation zweiten Grades“, die nicht nur Absonderung von der Irrlehre, sondern auch von der sie betreffenden Organisation bedeutet, dass dies „heute das wichtigste Unterscheidungsmerkmal der Fundamentalisten zu den Evangelikalen“ darstellt (Fiedler 1992:29/25). Dieser muss nun näher angeschaut werden.

### **3.3.2 Sauer und die Mission im Kontext der Brüder und der Bibelschule**

Die Anfänge der Missionsarbeit in Verbindung mit der Bibelschule lagen in einer Phase, die man mit Fiedler „The Founding Period (1882–1910)“ nennen kann (Fiedler 1998:142). Neben der Allianzbibelschule wurden u. a. noch die Bibelschulen der „Mission für Ost-Europa“ 1905 und „Licht im Osten 1920“ gegründet (:142). Schon sehr früh (ab 1911) wurde offiziell aus der „Allianzbibelschule“ allerdings eine „Bibelschule für innere und äußere Mission“. Der Einfluss der Offenen Brüder prägte das junge Werk zunehmend. Eindeutig muss ihre weitere Entwicklung im Zusammenhang mit der Theologie und Praxis der Offenen Brüder gesehen werden.<sup>456</sup> Aus den „Mitteilungen der Bibelschule“ sowie der „Offene Türen“ der ersten Jahre

---

<sup>456</sup> Siehe das dazu oben Gesagte. Vgl. auch Fiedler 1992:432; Jordy 1981:129.

wird ersichtlich, dass englische Brüder wie Broadbent nach Berlin und Wiedenest zu Besuch kamen. Das Missionsverständnis der Offenen Brüder und das der Bibelschule stimmten im Wesentlichen überein.

### 3.3.2.1 Die Mission bei den Offenen Brüdern<sup>457</sup>

Von Anfang an hatten die Offenen Brüdergemeinden eine starke Sicht für Außenmission. The „Brethren possessed a world vision“ (Rowdon 1994:40). Durch ihre Dynamik wiederum belebten sie die gesamte evangelikale Szene und bekamen Einfluss auf andere Werke (Fiedler 1992:32/39; 432/91; 506/28; Schrupp 1995:153). Wilhelm Oehler (1951:44ff) nennt sie nicht zu Unrecht eine „neue Missionswelle ... , die sich im Unterschied von den bestehenden Missionsgesellschaften den Namen ‚Glaubensmissionen‘ beilegte“ (:44). Damit stellten sie sich in einen „Gegensatz zu den deutschen Landeskirchen und ihrer Theologie“ (:46). Sie selbst fühlten sich nicht nur „as an alternative to them“, sondern als „*the* alternative to them“ (Rowdon 1994:40, Hervorhebung im Original) und entwickelten ein „alternative model for world mission“ (:42). Durch einen ihrer einflussreichsten Gründer, Anthony Norris Groves (1795–1853), der durch seine Ausreise nach Bagdad 1829 auch der erste Missionar dieser jungen Bewegung wurde, wurde die Außenmission der Brüder begründet.<sup>458</sup> Gleich von Anfang an wollte dieser Mann nur im Glauben („*faith principle*“, Rowdon 1994:41) leben und abhängig vom seinem Herrn bleiben. Nach seiner Bagdader Zeit verlegte er sein Wirkungsfeld nach Indien, wo er besonders in Südindien Einfluss auf einheimische Evangelisten gewann. Schon Groves hatte die Schwachpunkte vieler Kirchenmissionen erkannt und die Überzeugung gewonnen,

„daß nach der Schrift Missionare als Boten der Gemeinden ausziehen sollten, mit der Unterstützung von ein oder zwei Gemeinden in der Bereitschaft, dies auch ohne die Garantie einer vollen Unterstützung zu tun, bereit sein sollten, Gott zu vertrauen und evtl. auch ihren Unterhalt zu verdienen“ (Rowdon zit. in Herm 1989:34).

Mit diesen Aussagen stimmte Groves mit Georg Müller überein, der – auch wenn er seinem Schwager nicht aufs Missionsfeld folgen konnte – doch das Glaubensprinzip konsequent lebte und in seinem Wirken nur von Gott und nicht von Menschen abhängig sein wollte.<sup>459</sup> Mit diesem *Glaubensprinzip* wurden beide zu Prototypen glaubensmissionarischer Aktivitä-

---

<sup>457</sup> Zur Mission bei den Brüdern vgl. Stunt 1972 und das umfangreiche Werk von Tadford 1986. Als die beste wissenschaftliche Darstellung der Brüderbewegung nennt Fiedler Coad 1968. Siehe auch Herm 1989; Jordy 1981:42ff.120ff und natürlich Rowdon 1994.

<sup>458</sup> zu Groves vgl. Coad 1968; Fiedler 1992:31; Lang 1949 (Biograph von Groves).

<sup>459</sup> „I further ha a conscientious objection against being led and directed my men in my missionary labours. As a servant of Christ it appeared to me, I ought to be guided by the Spirit, and not by men as to time and place“ (Zit in Fiedler 1992:30/26).

ten, die geistliches und strukturelles Modell für die Glaubensmissionen wurden. Sowohl Müllers Gemeinde in Bristol hatte sich im Lauf der Zeit zu „einem Zentrum außenmissionarischer Bestrebungen entwickelt“ (Jordy 1981:120) als auch London, wo 1853 die erste Missionszeitschrift der Brüder „The Missionary Report“ erschien (:120) und es später eine Missionsschule gab (Reimer 1997:34). Das eigentliche Zentrum für Außenmission der Offenen Brüder wurde aber das englische Bath, von wo aus die Missionszeitschrift „Echoes of Service“ erschien (Jordy 1981:123; Herm 1989:35). Anders als Darby, der sich mehr unter den Gläubigen Anhänger für seine Lehre suchte (Jordy 1981:43) und durch sein Anliegen der Absonderung vom Bösen auch die Mission mit prägte,<sup>460</sup> wurde das Anliegen der konstruktiven Missionsarbeit eher bei den Offenen Brüdern betrieben.

Die Mission der Brüderbewegung zählt Fiedler, obwohl sie von „evangelikaler Frömmigkeit geprägt“ ist und zu den „Nichtkirchenmissionen“ gehört, doch nicht zu den „Glaubensmissionen, weil sie denominationell gebunden“ ist (Fiedler 1992:32).<sup>461</sup> Als Ausnahme nennt er aber ausdrücklich das Missionshaus Bibelschule Wiedenest (:32). Dass Sauer sich in Übereinstimmung mit dem missionarischen Anliegen der Brüder befand, lässt sich unschwer an seinem Engagement für Gemeinde und Mission erkennen. Eine direkte Beeinflussung lässt sich in seinem Lebenskontext der Bibelschule und durch die Rezeption der klassischen Brüderliteratur sowie über seine persönlichen Kontakte mit den englischen und amerikanischen Brüdern nachweisen.

Eine systematische Missionstheologie oder missionswissenschaftliche Ausführungen gab es im Brüdertum nicht. Geschichtliche und theologische Aufarbeitung leistete jedoch Harold Rowdon mit seinen Beiträgen (Rowdon 1967; Rowdon 1994). Als das wohl charakteristischste Kennzeichen der Mission im Unterschied zur Theologie kirchlicher Missionsgesellschaften formuliert er: „*Local churches would suffice*“ (Rowdon 1994:42; Hervorhebung im Original). Schaut man die Charakteristika der Missionsarbeit der Offen Brüder konkret an, lässt sich folgender Konsens in ihrem Missionsverständnis beschreiben:

„1. Die Arbeit eines jeden Missionars war nicht an eine zentral dirigierende und besoldende Missionsgesellschaft gebunden, sondern hatte allein im Vertrauen auf Gottes Führung als persönliches Glaubenswerk zu geschehen. 2. Träger der Mission sollten örtliche Ge-

---

<sup>460</sup> „Andererseits wurden aber auch ernste und lebendige Christen auf den ‚Weg der Absonderung‘ verwiesen, womit die Brüderbewegung – wie andere Kirchen auch – die Gemeindebildung auf den Missionsfeldern der eigenen Gruppe einzuverleiben trachtete“ (Jordy 1981:45).

<sup>461</sup> Das macht die Schwierigkeiten der Einordnung der Brüdergemeinden aus. Einerseits verstehen sie sich in der theologischen Nachfolge Darbys als „Nichtkirchen“. Andererseits sind sie aber durch ihre organisierte Betonung des Nichtkirchenstatus und gleichzeitige charakteristische Verbindung untereinander „Kirche“.

meinden sein, die mit Gebet und finanziellen Mitteln hinter dem ausgesandten Missionar standen. 3. Ziel der Mission war nicht die Christianisierung heidnischer Völker, sondern die Bekehrung einzelner Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus und der daraus resultierende weltweite Bau der Gemeinde Jesu Christi“ (Jordy 1981:120).<sup>462</sup>

Besonders das zweite Prinzip „Träger der Mission sollten örtliche Gemeinden sein“ oder auch „Missionaries were sent out by their own local churches [cf Acts 13,1–3]“ (Rowdon 1994:43) kann man als eins der wesentlichen sich herausbildenden Kennzeichen im Missionsverständnis der Offenen Brüder und der Bibelschule bezeichnen.

Zu einem gegenseitigen fruchtbaren Austausch in der Mission kam es zwischen den englischen Brüdern und der Berliner Bibelschule im Blick auf Osteuropa von Anfang an. E. H. *Broadbent*, der Reisesekretär der britischen Missionsgesellschaft der Offenen Brüder in England und Autor einer Kirchengeschichte bereiste ähnlich wie Dr. Baedeker die Länder Osteuropas und machte oft Halt in der Bibelschule in Berlin (Reimer 1997:33). Dort lehrte und motivierte er Studierende, sich auf den Dienst in den Ländern Russlands vorzubereiten. So zeichnet Reimer den Weg des mennonitischen Bewerbers Martin Thielmann nach, der aus Russland nach Berlin zur Bibelschule kam und von dort weiter zur Missionsschule nach London wechselte, um dann nach Kirgisien auszureisen (Reimer 1997). Das war nur aufgrund der guten Beziehungen möglich. Hudson Taylor war auf seiner vierten Reise in den deutschsprachigen Raum 1897 in Berlin gewesen und hatte am 14. März „im Haus des Fräuleins Toni von Blücher“ (Franz 1993:55), aus dem später die Bibelschule hervorging, von seiner Arbeit in China erzählt. Überall wo Taylor auftrat, beeindruckte er sein Hörer und Gesprächspartner.

### **3.3.2.2 Das Missionsverständnis der Bibelschule**

Die Bibelschule in Berlin bereitete „wie keine andere theologische Ausbildungsstätte in Europa ... seit 1905 Missionare für Osteuropa vor (Reimer 1997:7). Nur 20 Jahre nach ihrer Gründung „arbeiteten allein in Russland 50–60 Missionare, die in der Bibelschule Berlin, später Wiedenest, zum Dienst vorbereitet waren“ (:8). Das Missionsverständnis dieser Ausbildungsstätte entsprach spätestens seit 1911, als sie offiziell nicht mehr Allianz-Bibelschule war, mehr und mehr dem Missionsverständnis der Brüder. Die Leiter der Bibelschule verstanden sich selbst „als Menschen der Mission“ (PSB8-Ru-Bi-1947). Über ihr missionarisches Selbstverständnis und die Art ihrer Arbeit heißt es in einem offiziellen Rundschreiben:

---

<sup>462</sup> Ganz ähnlich Schrupp 1995:153. Die Herkunft dieser Prinzipien ist nicht auf einen theologischen Kanon zurückzuführen, sondern sie sind empirische Interpretationen des Missionsverständnisses der Brüder aufgrund ihrer Glaubensüberzeugungen.

„Seit der Gründung unserer Bibelschule (1905 in Berlin, seit 1919 in Wiedenest) waren wir niemals eine Missionsgesellschaft in dem Sinne, daß wir die in der Bibelschule ausgebildeten Brüder gleichsam als unsere Missionare aussandten und voll versorgten. Vielmehr bestand der Charakter der Arbeit in fünf Hauptaufgaben: 1) Biblische Ausrüstung der Brüder, die irgendwie einen Ruf zu haben glaubten (Bibelschulunterricht), 2) Versorgung der Brüder mit notwendigem, äußeren Bedarf für die Ausreise, 3) Aufrechterhaltung der inneren Verbindung mit den Heimatgemeinden durch Vermittlung von Nachrichten, besonders auch briefliche Ermutigung und Pflege der Gemeinschaft, 4) Hilfe bei Heimaturlauben und, soweit möglich 5) gelegentliche Unterstützung durch Geld- oder Sachzuwendungen. Wichtig war uns, daß der Missionar auch in den Fragen seiner äußeren Versorgung in direkter Abhängigkeit vom Herrn letzten Endes auch das Äußere von seinem himmlischen Auftraggeber erwartet, und viele der Brüder haben es in dieser Hinsicht geeignete Erfahrungen gemacht. Einige von ihnen haben auch in direkter Arbeitsgemeinschaft mit ausländischen, besonders englischen Missionskreisen gearbeitet“ (PSB8-Ru-Bi-1947).

Allein durch diese Äußerungen wird ein großer Konsens im Missionsverständnis der Bibelschule und der Brüder erkennbar. Besonders muss man die beiden Prinzipien des Glaubens (der Missionar soll „auch in den Fragen der äußeren Versorgung in direkter Abhängigkeit vom Herrn“ seine Versorgung erwarten) und der Gemeindegemeinschaft (wir sind „niemals eine Missionsgesellschaft“) als Kern der Übereinstimmung herausstellen. Nach der Klassifizierung Fiedlers (1992:12ff) kann man zu den „nachklassischen Missionen“ die „Freimissionen“ und die „Nichtkirchenmissionen“ zählen. „Freimissionen“ fühlen sich keiner Kirche oder Gesellschaft gegenüber verantwortlich. So kann Georg Müller mit seiner Vision eines Glaubenswerks als Vorbild des Berliner Bibelschul- und Missionswerks angesehen werden (Sauer 1933:11.15; Jordy 1981:143; Bister 1983:177). Auch die sog. „Nichtkirchenmissionen“ gehen auf „die Brüderbewegung“ zurück (Coads 1968).

Einerseits gehört das „Bibelschul-Missionswerk“<sup>463</sup> in die geistliche Linie der Offenen Brüder und würde daher wie die Brüdermissionen zu den „nichtdenominationellen“ oder den „Nichtkirchenmissionen“, den „nachklassischen“ – also den Glaubensmissionen – zu zählen sein (Fiedler 1992:32; so auch Oehler 1951:44f). Andererseits handelt es sich nach Fiedler bei der Brüderbewegung und ihren Nichtkirchenmissionen aber nicht um Glaubensmissionen, „weil sie denominationell gebunden sind“ (:32). Die Nichtkirchenmissionen gehören zu keinen Zusammenschlüssen. Eine Ausnahme bildet für Fiedler jedoch das „Missionshaus Bibelschule Wiedenest“, wie die „Allianz Bibelschule Berlin“ seit 1952 offiziell heißt. Charakteristisch für das MBW unter Schrupp (seit 1959) ist nach Fiedler das die Brüderbewegung und

---

<sup>463</sup> Als solches wird es verstanden. Bibelschule und Missionswerk gehören zusammen wie die beiden Seiten einer Medaille. So schrieb Warns 1935: „Die Bibelschule und das mit ihr verbundene Missionswerk ...“ (Warns 1935:2).

Glaubensmissionen kombinierende Konzept der „sendenden Ortsgemeinde“, was aber – wie später zu zeigen sein wird – nicht originär auf Schrupp zurückgeht, sondern schon von Sauer und dessen Vorgängern – zumindest ansatzweise – betont wurde. Letztlich wird man das Bibelschul-Missionswerk in Berlin und später in Wiedenest aber doch zu den Glaubensmissionen zu zählen haben, wenn auch zu einem besonderen Typus. Es kennt sowohl das „charismatische Selbstrecht des Missionars“ (Freimission) als auch das „Glaubensprinzip der Finanzierung“ (Nichtkirchenmission) und trägt Züge einer – wenn auch mit geistlicher Anlehnung an die Offenen Brüder – interdenominationellen evangelikalen Glaubensmission. Wenn sich Glaubensmissionen grundlegend von den Missionen der Brüderbewegung „durch eine zentrale Organisation und ihre Interdenominationalität“ unterscheiden (Fiedler 1992:32), dann kann man durchaus von einer Glaubensmission sprechen.

Streng genommen kann man aber bis zum Zeitpunkt der Gründung des „Missionshauses“ 1952 noch gar nicht von einer „Mission“ im eigentlichen Sinn sprechen,<sup>464</sup> da es sich bei der Bibelschule um eine Ausbildungsstätte für Mission handelte, die den untrennbaren Zusammenhang zwischen Ausbildung und Mission immer aufrecht erhalten hat.<sup>465</sup> Erst ab der Entstehung des Missionshauses 1952 hat man die strukturelle Form des „Missionshaus Bibelschule Wiedenest“ gefunden, die seitdem charakteristisch für die enge Verbindung von Ausbildung (für die Mission) und Mission ist.<sup>466</sup>

Ein weiteres wesentliches Kennzeichen der Glaubensmissionen und damit auch des Bibelschulwerks ist ihre „Interdenominationalität“, die „wesentlich breiter als die der interdenominationellen klassischen Missionen“ ist (Fiedler 1992:33). „Integration in Kirchen ist nicht möglich, weil das Einheitsverständnis der Glaubensmissionen individuell ist: *Einzelne* Christen oder Gemeinden aus den verschiedenen evangelischen Denominationen arbeiten zusammen, nicht Kirchen oder deren offizielle oder inoffizielle Repräsentanten“ (:33). Von dieser theologischen Auffassung her sind letztlich nur die Betonung der Unabhängigkeit des Bibel-

---

<sup>464</sup> Das offizielle „Missionshaus“ entstand ja erst 1952 in Wiedenest und leistet besonders durch sein Prinzip der „Sendenden Gemeinde“ (Schrupp 1995:148ff; Herm 1989) einen wesentlichen missiologischen Beitrag zur Missionsarbeit der Glaubensmissionen.

<sup>465</sup> Immer wurden – und werden bis heute – in den Organen des Werkes (damals „Mitteilungen der Bibelschule“ und ab 1909 bis heute „Offene Türen“) Berichte von Bibelschulabsolventen, die auf dem Missionsfeld arbeiten, veröffentlicht.

<sup>466</sup> Ab 1999 wurde als „logische“ Folge das „Gemeindeforum“ als dritte Division an Bibelschule und Missionshaus angegliedert, wodurch der enge inhaltliche und strukturelle Zusammenhang zwischen „Gemeinde und Mission“, „Gemeinde und Ausbildung“ sowie „Ausbildung und Mission“ zum Ausdruck kommt. Damit ist das Missionshaus Bibelschule Wiedenest in dieser Form eine einzigartige Ausbildungsstätte für Gemeinde und Mission.

schulwerks und ihre Abwehr von kirchlichen oder gemeindebündischen Zugriffen zu verstehen.

Als wesentliches Kennzeichen des Wiedenester Bibelschulwerks erkennt Fiedler richtig die „starke Betonung der senden Ortsgemeinde“, wenngleich noch „eine systematische Untersuchung dieser Theologie der sendenden Ortsgemeinde fehlt“ (Fiedler 432; 432/91). Dieses Prinzip der sendenden Gemeinde hat aber nicht, wie Fiedler meint, Schrupp initiiert, sondern es ist schon bei Sauer zu finden.<sup>467</sup>

### **3.3.3 Sauers eigenes Missionsverständnis**

Sauers eigenes Missionsverständnis verläuft in den oben skizzierten Bahnen der Brüder und der Glaubensmissionen. Obwohl er bedauerlicherweise keine eigene systematische Missions-theologie geschrieben hat, lassen seine veröffentlichten und unveröffentlichten Äußerungen zur Mission in Büchern<sup>468</sup> und Zeitschriften<sup>469</sup> aber eine zumindest ansatzweise Darstellung und Beurteilung seines Missionsverständnisses zu. Wichtig für das Verstehen seines Missionsanliegens ist unbedingt der Hinweis auf seine Biographie. Die frühe Prägung durch seine Mutter, die selbständige Beschäftigung mit Missionsanliegen als junger Mensch und nicht zuletzt die persönliche Begegnung mit Missionaren führten bei dem jungen Sauer zu einer eigenen evangelistischen Missionspraxis und dem Wunsch, selbst Missionar zu werden.

#### **3.3.3.1 Begründungen der Mission**

##### ***3.3.3.1.1 Heilsgeschichtliche Begründung***

Mission ist bei Sauer zuallererst heilsgeschichtlich begründet. Sie gehört nicht einfach zur Heilsgeschichte irgendwie dazu, sondern sie ist das Kennzeichen vollzogener Heilsgeschichte in der Jetztzeit, sie ist Heilsgeschichte im Vollzug. „Mission ist das Größte, was jetzt in der Welt vorgeht“ (Sauer 1976:66). Dass Mission jetzt geschieht, hat seinen Grund in dem von Christus durch Kreuz und Auferstehung bewirkten Heil, das sich nach der heilsgeschichtli-

---

<sup>467</sup> Fiedler hat mit Ernst Schrupp kommuniziert und ihn als den Gründer des Missionshauses gesehen, was formal auch stimmt (Fiedler 1992:32 und 32//39; 432 und 432/91). Dennoch gibt auch Schrupp zu, die wesentlichen Impulse von Sauer empfangen und sein Anliegen nur weitergeführt zu haben (Schrupp 1995:107.109). „Zehn Jahre habe ich als der Jüngere mit ihm das Werk geleitet und ... einen konkret wirksamen Konsens beglückend erfahren können. ... Mit großer Dankbarkeit bleibt Erich Sauer in meiner Lebenserinnerung“ (Schrupp 1999:67).

<sup>468</sup> Im offiziellen Sachregister seines Klassikers „Der Triumph des Gekreuzigten“ (Sauer 1976) finden sich unter dem Stichwort „Mission“ nur die beiden Einträge „Mission in der Gegenwart“ (s. 66.158) und „Mission in der Zukunft“ (S. 194.195ff), wobei über die „Mission in der Zukunft“ mehr gesagt wird als über die „Mission in der Gegenwart“. Dennoch macht Sauer mehr Aussagen zur Mission, als auf den ersten Blick ersichtlich wird.

<sup>469</sup> Sauer 1934a; Sauer 1941g; Sauer 1941h; Sauer 1947a; Sauer 1950a; Sauer 1950b; Sauer 1950d; Sauer 1950e; Sauer 1950f; Sauer 1950g; Sauer 1952b; Sauer 1952c; Sauer 1952d; Sauer 1953; Sauer 1953a; Sauer 1954b; Sauer 1954c; Sauer 1956c; Sauer 1957a; Sauer 1958; Sauer 1958a; Sauer 1958b; Sauer 1959a; Sauer 1964

chen Sicht Sauers in zwei Phasen ausbreitet: bis zur Ankunft seines Reichs als die vornehmste und dringendste Tätigkeit der Gemeinde durch die Verkündigung des Evangeliums und im messianischen Reich durch das Wirken Israels.<sup>470</sup> Erst im Millennium ist „Menschheitsmission unter dem Zepter der Allmacht, Weltevangelisation mit Verchristlichung der Kultur, Reichsproklamation mit Gewinnung aller Völker. So ist es die wichtigste und eigentlichste Missionszeit der Geschichte“ (:197).

Auch wenn nach diesem reichsgeschichtlichen Verständnis die eigentliche Missionszeit erst in der Zukunft liegt, bedeutet das keinerlei Geringachtung der Mission für die Gegenwart! Auch Sautter spricht von „dem Geschehen der Mission in der heilsgeschichtlichen Zwischenzeit“ und meint damit „Mission als ein Geschehen in der Zeit bis zum Ende“ bzw. die „Zeit zwischen Ostern und der Wiederkunft“ (Sautter 1985:62). „Die Mission ... ist das entscheidende Geschehen im heilsgeschichtlichen ‚schon‘ im Hinblick auf das ‚noch nicht‘“ (Sautter 1985:77). Erst durch das heilsgeschichtliche Verständnis wird klar, dass Mission in der Zeit bis zur Wiederkunft Christi genuine Lebensäußerung der Gemeinde ist. So klar und präzise wie *Cullmann* formuliert Sauer freilich nicht, auch wenn er inhaltlich genau das meint.

„So wird aber vor allem die eine große Aufgabe, die der Kirche *für ihre Zeit* gestellt ist, die *missionarische Verkündigung des Evangeliums* zugleich als ein Vorzeichen aufs Ende hin gewertet. ... *Diese missionarische Verkündigung der Kirche, ihre Predigt des Evangeliums, gibt der Zeit zwischen Auferstehung und Parusie Christi ihren heilsgeschichtlichen Sinn im Zusammenhang mit Christi gegenwärtiger Herrschaft.* Das ist das *ερόπαξ* der Gegenwart“ (Cullmann 1962:145; Hervorhebung H. A.).

Auch der Cullmann-Schüler David *Bosch* sagt zum Verhältnis von Mission und Eschatologie:

„Mission ist nicht eine Art Ersatz für die enttäuschte Erwartung des Reiches Gottes, das nicht gekommen ist. Die Kirche hat nicht Mission getrieben, weil sie die Eschatologie hat aufgeben müssen. Im Gegenteil! Gerade in ihrer Missionsarbeit lebt die Kirche aus der lebendigen Spannung des ‚schon jetzt‘ und ‚noch nicht‘“ (Bosch 1959:196f)!

Deshalb gibt die missionarische Verkündigung der Kirche „der Zeit zwischen Auferstehung und Parusie Christi ihren heilsgeschichtlichen Sinn“ (Bosch 1959:197). „Die Mission ist Gottes eschatologische Heilstat an den Menschen, die erst zum Ende geführt werden wird, bevor *das* Ende kommt“ (:200).

---

<sup>470</sup> Vgl. die o. a. Ausführungen zu Sauers Auffassung im Blick auf die Eschatologie und die Rolle Israels im Millennium. Auch nach Hartenstein ist Mission in erster Linie Aufgabe der Kirche in der Jetztzeit. Das schließt nicht aus, dass sie aber auch im Millennium in großem Stil stattfinden wird. Anders als Sauer sieht er aber die Mission als Wirkung der erhöhten Gemeinde und nicht Israels an: „Das Tausendjährige Reich ist die Stunde der großen Mission der Gemeinde Gottes und ihres Herrn“ (Hartenstein 1969:174).

Allerdings wird Mission nach Sauer in Affinität zum heilsgeschichtlichen Verständnis der „Gemeinde in Knechtsgestalt“ (Broadbent) als „eine Großmacht in Knechtsgestalt“ verstanden (PSB2-Missio-44-12; Sauer 1976:66). Durch die Kenntnis der Situation auf den Missionsfeldern und aufgrund eigener Erfahrungen weiß Sauer:

„Das Leiden der Märtyrer, die Armut zahlreicher Missionswerke, die Schwierigkeiten auf den Missionsfeldern, die Kleinheit der Zahl der Arbeiter, der Spott der Missionsfeinde, die Schwächen der Missionsgemeinden, die Ungunst der Weltverhältnisse – dies alles scheint geradezu darauf angelegt zu sein, jedem Missionsfreund den Mut zu nehmen noch an die Sache des neutestamentlichen Missionsauftrags zu glauben und sich mit Person, Lebenskraft und Besitz dafür einzusetzen. Dennoch ist es klar: *der Zeugen- und Missionsbefehl Jesu ist niemals zurückgezogen worden*“ (PSB2-Missio-44-12; Hervorhebung im Original).

Im Gegenteil, der Missionsbefehl ist verbunden mit der Missionsverheißung „Ich bin bei euch alle Tage“, die wiederum die Motivation ist, auch unter schwierigsten Bedingungen wie in der „jüngsten Vergangenheit“ seinen Auftrag mit allen Mitteln zu erfüllen (PSB2-Missio-44-12. Weil Gemeinde noch nicht als *ekklesia triumphans* anzusehen ist – das wird sie erst im sichtbaren Triumphreich des Christus sein – betont Sauer die Gestalt des wandernden Gottesvolkes in der Jetztzeit als Knechtsgestalt. Erst im sichtbaren Reich Christi kommt Mission zu ihrer globalen Vollendung und ihrem glorreichen Ziel. Auch hier lässt sich die wichtige heilsgeschichtliche Differenzierung zwischen dem schon angebrochenen, aber noch nicht vollendeten Reich Gottes in ihrer missiologischen Konsequenz deutlich erkennen. Nicht Verchristlichung der Kulturen, „nicht Schaffung christlicher Völker“ (Sauer 1976:66), sondern die Herausrufung der Ekklesia als den Leib Christi aus allen Völkern ist das missionarische Gebot der Stunde. So wird Mission konsequent auch im Kontext des Reichshandelns Gottes gesehen. Weil „die Gemeinde zu allen Erscheinungsformen des Reiches in lebendiger Beziehung“ steht, weil „das Reich der Macht ... zum Reich der Herrlichkeit werden“ soll, dazwischen aber das Reich der Gnade liegt, dessen Inhalt die Erlösung ist,

„darum gilt es, mit Paulus, die Königsherrschaft Gottes zu verkünden (Apg 20,25; 28,31). Darum gilt es, Zeugen- und Missionsdienst zu tun, um Seelen für Christus zu gewinnen, damit der ‚Glaubensgehorsam‘ aufgerichtet werde ‚unter allen Nationen‘ (Röm 1,5; 15,18; 16,26)! So ist unsere Evangeliumsbotschaft zugleich Reichsproklamation (Apg 20,25). ... Und in diesem Sinn sind die Missionsarbeiter zugleich ‚Mitarbeiter am Reich Gottes‘ (Kol 4,11)“ (Sauer 1950:79).

Heilsgeschichtliche Begründung der Mission hat besonders auch auf ihre eschatologische Begründung hinzuweisen. Die Einschätzung Wiedenmanns, nach der „die Eschatologie ... tatsächlich der Motor aller missionstheologischen Denkarbeit der evangelischen Missionswis-

senschaft nach Warneck“ ist (Wiedenmann 1965:11), trifft „besonders für die evangelikale Missionstheologie zu“ (Berneburg 1997:301) und selbstredend damit natürlich auf Sauer und das Bibelschulwerk. Die Wiederkunft Christi ist die treibende Kraft für die Mission. Auch wenn dieser Aspekt in den Aussagen Sauers explizit so nicht immer erkennbar wird, erfährt er aber nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs seine eigentliche missionspraktische Relevanz. Ernst Schrupp, der zusammen mit Erich Sauer den Aufbruch in die Weltmission erlebte und gestaltete, erinnert sich: „Dabei hatten wir das tiefe Bewusstsein: der Herr ist nahe und kommt bald. Die Zeit wird nur noch kurz sein, und darum ist Mission dringlich, ja vor-dringlich. Die Erwartung der Wiederkunft Christi treibt in die Mission“ (Schrupp 1995:132). Als am 26.2.1952 offiziell das „Missionshaus“ der Bibelschule konstituiert wurde, beschloss man gleichzeitig, das Anliegen der Weltmission in den Gemeinden neu anzuregen. Ein „Missionsaufruf an unsere Gemeinden“ endete mit den Worten: „Millionen warten auf die Heilsbotschaft. Jesus Christus, unser Herr, kommt bald. Geistliche Lebendigkeit der Ortsgemeinden sowie der einzelnen Gläubigen, wahre Erwartung der Wiederkunft Jesu und praktische Mitarbeit am Werk der Weltmission gehören zusammen“ (:138). Dieser Aufbruch in die Weltmission mit seiner eschatologischen Begründung wurde von Sauer, den Schrupp einen „Erwecker der Mission“ (ABS\_Ko\_84-02-13) nennt, mit initiiert. Über den Lehrer Sauer in jener Zeit schreibt einer seiner Schüler: „Immer wieder betonte er die Dringlichkeit der Mission und Evangelisation und erachtete das weltumspannende Zeugnis durch die Gemeinde Jesu als Kernstück der Heilsgeschichte“ (Züblin 1998:30).

### **3.3.3.1.2 Christologische und ekklesiologische Begründung.**

Bei Sauer sind beide Begründungen in Beziehung zueinander zu sehen. Der untrennbare Zusammenhang von *christologischem* und *ekklesiologischem* Verständnis spiegelt – wie bereits oben gezeigt – die organische Einheit Christi mit seinen Gliedern und ihre Auswirkung auf die Mission wider. Grundsätzlich sieht Sauer in der Gemeinde die „Fortsetzung der Menschwerdung (Inkarnation) Jesu Christi“ (Sauer\_AS\_11\_P; Sauer 1952a:74). Daher ist die Gemeinde in der Jetztzeit Leib des sendenden Christus. Sie ist derart eins mit dem erhöhten Haupt, dass sie nur das tut, was Christus tut. Sie ist als sein „Kundgebungswerkzeug“ sein „Botschafter und Prophet, der Mund, durch den Er spricht, Sein Missionar, durch den ER die Botschaft von der vollbrachten Erlösung in die Welt hinaustragen lässt“ (Sauer 1938t). Die Gemeinde als Christi Missionar ist ihrem Charakter nach also *Missio Christi* und damit *Missio Dei*. Obwohl sich bei Sauer keine expliziten Hinweise auf Georg F. Vicedom finden – Vicedom veröffentlichte seine „Missio Dei“ ja erst 1957, zwei Jahre vor Sauers Tod – befindet

sich Sauer mit seiner Begründung und seinem Verständnis der Mission doch in großer Übereinstimmung mit ihm. Sowohl für Sauer als auch für Vicedom ist die einzige biblische Begründung der Mission *soteriologisch* zu definieren (Vicedom 2002:32). Für beide ist, wie der Begriff „Missio Dei“ schon sagt, „die Mission Gottes Werk“, weil „Mission und mit ihr die Kirche ... Gottes eigenes Werk“ sind (:32). Letztlich muss Mission als Reichswirken Gottes verstanden, d. h. Mission in untrennbaren Zusammenhang mit dem Reich Gottes gesehen werden. In diesen Hauptgedanken stimmen Sauer und Vicedom inhaltlich maßgeblich überein. Der Vorwurf Vicedoms an die Evangelikalen, das Reich Gottes in der Gegenwart höchstens „in der Summe der Bekehrten, die sich aus der Welt herausretten lassen“ zu sehen und dadurch das Reich Gottes „weitgehend zu ‚spiritualistisch, individuell und ethisch‘ verengt zu sehen“ (Brandl 2002:23) trifft leider in gewisser Weise auch auf Sauer zu, in anderer Hinsicht nicht, weil Sauer das Reich Gottes als die Gemeinde weit transzendierende Größe versteht.

Weil Christus in dieser Zeit der Heilsgeschichte seine Gemeinde nicht nur baut, sondern in ihr und durch sie in dieser Welt wirkt, ist die Ekklesia gleichzeitig „Produkt, dann Organ, erst Gegenstand des Heils, dann Werkzeug des Heils“ (Sauer 1976:107). Daher sind „die Erlösten die Boten Gottes an die Welt: ... Seine Zeugen (Apg 1,8), Seine Briefe (2Kor 3,1–3), Seine Gesandten an die Welt (2Kor 5,20), Seine Darstellung vom Lebenswort (Phil 2,16 Elb.)“ (:108). In einem Satz ausgedrückt, kann Sauer sagen: „Wir treiben Mission, weil dies aus dem Wesen der Gemeinde als ‚Leib‘ Christi hervorgeht. Wie unser irdischer Leib das Kundgebungsorgan unseres unsichtbaren Inneren ist, so ist die Gemeinde als Leib Christi auch sein Offenbarungsmittel“ (Sauer\_AS\_42\_B). Daher ist „gesundes Gemeindeleben ... stets untrennbar verbunden mit Zeugnis und Mission“ (Sauer\_AS\_42\_B).

„Der Zeugen- und Missionsauftrag des Herrn ist der große Befehl an Seine Gesamtgemeinde. Die Gemeinde des Herrn lebt von Mission – denn nur durch die Ausübung des Missionsauftrags ist das Evangelium zu uns gekommen –, und darum muß die Gemeinde auch praktisch leben für Mission –, wobei das Wort ‚Mission‘ in dem weiten, ureigentlichen Sinn von Sendung, Zeugendienst, Seelenwerbung daheim und draußen, im Inland und Ausland zu fassen ist“ (Sauer 1950e; Sauer\_AS\_42\_D).

Die *christologische* Begründung der Mission legt ihren Schwerpunkt auf das Handeln Christi. „Der Missionsberuf der Gemeinde hat seine Wurzel im Werk des Gekreuzigten (Sauer 1950e:48). Von daher ist „Trägheit im Zeugendienst und Lahmheit im Missionseifer“ immer „ein praktisches Vorbeileben an der Weltgeltung von Golgatha“ (Sauer 1950e:48). Die Gemeinde ist „Sohnesgemeinde“ (Sauer 1952a:71), weil der Sohn jetzt in der Welt wirkt und

dadurch auch die Gemeinde als sein Leib in der Welt wirkt. Christus als das Haupt bestimmt die Mission.

„Wir treiben Mission, weil Jesus Christus der einzige Retter der Welt ist. Joh 14,6) Aus der Einzigkeit und Alleinigkeit der Erlösung in Christus ergibt sich ihre allumfassende Weltgeltung und die unabweisbare Verpflichtung der Gemeinde, diesen *einen* Heiland *aller* der ganzen Menschheit bekannt zu machen.“ (Sauer\_AS\_42\_B; Hervorhebung im Original)

Die strenge christozentrische Begründung der Mission kommt auch in folgender Aussage zum Tragen:

„Die Gemeinde Jesu Christi ist Zeugen- und Missionsgemeinde, weil Christus die einzige Hoffnung der Welt ist. Sie ist sich nicht nur der Einzigartigkeit, sondern geradezu der Alleinigkeit und Einzigkeit ihres Heilandes bewußt. Sie weiß: Ohne Christus ist alles – auf die Ewigkeit gesehen – Zerbruch. Nur Er ist das Leben, die Erfüllung aller Sehnsucht, der Erstling und leibhaftige Anbruch einer wahrhaft neuen Welt.“ (Sauer\_AS\_63\_A:52f; vgl. Sauer\_AS\_40\_D; fast identisch).

Damit ist die christologische Begründung untrennbar mit der soteriologischen verbunden.

### **3.3.3.1.3 Soteriologische Begründung**

Es geht in der Mission letztlich um die Rettung der Menschen vor dem ewigen Verderben. Nach dem Zeugnis der Schrift kann es ohne Heilsverkündigung keine Heilsannahme geben (Röm 10,14–17). Die Gemeinde steht in ihrer prophetischen Sendung in der Pflicht, die Proklamation des Evangeliums auszutragen (Sauer 1938t), damit Menschen sie annehmen können. Metaphorisch ausgedrückt:

„Mission ist Feldzug der Gemeinde Jesu zu geistlicher Seeleneroberung. Menschenherzen sollen für Christus gewonnen werden. Satans Herrschaft soll in ihnen gebrochen und die für Christus Gewonnenen eingereicht werden in die Kämpferschar des Königs aller Könige. Mit geistlichen Waffen, in der Kraft, die Gott darreicht, sollen sie sich einsetzen zur Ausweitung des Reiches und ihres Erlösers, und zwar schon in der Gegenwart, und zwar schon hier auf dieser Erde“ (Sauer 1957b:2).

Weil Christus „die einzige Hoffnung der Welt“ und ohne ihn alles „nur Zerbruch“, weil das „Ende alles Unglaubens ... der Untergang im flammenden Endgericht“ ist, „müssen wir den Menschen Jesum Christum bezeugen“ (Sauer 1938o). Die Einzigartigkeit Christi und die Exklusivität des Heils in ihm allein stehen für Sauer außer Frage. Für die Gemeinde bedeutet dieses dogmatische Bekenntnis zum Alleingeltungsanspruch Christi und des Evangeliums allerdings in der letzten Konsequenz den Willen zur Mission! „Wie aber könnte da die Gemeinde untätig zusehen, wenn täglich Millionen von Menschen den Weg des Verderbens gehen?“ (Sauer 1938o).

Um der Gemeinde ein Verhältnis für die Größe des Auftrags zu vermitteln, versucht Sauer, durch proportionale Rechenbeispiele plastisch nachzuweisen, wie viele Menschen verloren gehen, wenn sie nicht gerettet werden. In einem Vortrag auf der Berliner Konferenz, vermutlich 1951, sagte er:

„Da aber nun Deutschland mit seinen 60 Millionen den ungefähr 33. Teil der Gesamtbevölkerung der Erde ausmacht, so ergibt sich das erschütternde Resultat, daß auf der Erde in stets ein und ein Viertel Sekunde ein Mensch stirbt! In jeder Minute gehen fast 50 Menschen in die Ewigkeit! Wie sollte uns das einen heilsamen Schreck einjagen! Wie sollte es ein mächtiger Ansporn werden, in einer sterbenden Menschheit die Botschaft von Christus, dem Lebensfürsten zu bezeugen! ... Oft fehlt uns eine lebendige Vorstellung von der Größe der Aufgabe. Mit bloßer Statistik ist wenig gedient. Von ganz großen Zahlen vermag sich kaum jemand eine anschauliche Vorstellung zu machen. Erst dann beginnen wir vielmehr, den Sinn höherer Zahlen ein wenig zu ahnen, wenn wir sie in ein Verhältnis bringen zu kleineren, uns bekannten Werten“ (Sauer\_AS\_63\_A:48).

Auch Afrika hat er im Blick: „Die Bevölkerung des schwarzen Erdteils zählt mehr Einwohner als 35 bis 38 große, dicke Bibelbücher einzelne Buchstaben haben! 35 große Bände! Und jeder einzelne Buchstabe darin eine unsterbliche Menschenseele“ (Sauer\_AS\_40\_D)! Ähnliche Beispiel bringt er auch an anderer Stelle (vgl. auch Sauer 1938o u. a.). Die Folgerung daraus ist die Verpflichtung zur Mission aus soteriologischen Gründen:

„Kann da die Kirche Christi mit gefalteten Händen stille sitzen? Kann sie sich da begnügen, in selbstischer Weise ihr eigenes Erlöstsein zu genießen, nur für sich selber die herrlichen Heilswahrheiten der Schrift zu studieren und gedankenlos und tatenlos dazustehen, wenn Hunderttausende, zu aber Millionen die breiten Straßen der Sünde gehen? Nein, diese dahinsterbende Welt muß das Wort des Lebens erfahren! Was aber hast du bis jetzt getan, Kind Gottes, um es ihr zu bringen?“ (Sauer\_AS\_63\_A:52)

Die Glaubwürdigkeit ihres theologischen Bekenntnisses zeigt sich für die Gemeinde an ihrer Mission!

#### **3.3.3.1.4 Eucharistische Begründung**

Mission wird bei Sauer auch *eucharistisch* begründet. „Wir treiben Mission, denn Mission ist Dank für Golgatha!“ (Sauer\_AS\_40\_D). Das Vergegenwärtigen Golgathas in der Mahlfeier der Gemeinde als ein Proprium brüdergemeindlicher Identität darf vom konkreten Vollzug des Auftrags nicht abgekoppelt werden. Wer in der Mahlfeier anbetet, der muss Christus im Alltag aus Dank bezeugen. Wie könnte die Gemeinde „sich damit begnügen, ... nur für sich selber“ da zu sein (Sauer 1938o)? Damit ist Sauers Missionsbegründung adäquater Ausdruck des *tertius usus legis*. Dem Tun des Gesetzes aus Dankbarkeit, dem Praktizieren der Gebote nicht aus der Intention, vor Gott gerecht werden zu wollen, entspricht der Herausforderung,

als Geretteter auch dafür zu sorgen, dass andere gerettet werden. Darin bestehen tiefster Sinn und letzte Begründung der Mission.

„Die Gemeinde Jesu Christi ist Zeugen- und Missionsgemeinde, weil sie sich von der Dankbarkeit gegen den Herrn dazu getrieben weiß. Mission ist Dank für Golgatha. Darum sind auch die Missionsopfer keine Almosen oder ‚milde Gaben‘, keine freiwillige Wohltätigkeit, sondern Ausdruck unserer Dankbarkeit für das Lösegeld von Golgatha“ (Sauer\_AS\_63\_A:52f).

Hier zeigt sich das Interesse an Mission bei Sauer aus der persönlichen Glaubensbeziehung heraus und nicht allein aus einem theologischen Überzeugtsein.

### **3.3.3.1.5 Empirische Begründung**

Als letztes muss auf Sauers *empirische* Begründungen hingewiesen werden. In seiner Zeitschrift „Zeugendienst“ lautet die Antwort auf einen Bericht von F. Statz mit dem Titel „Warum Mission?“ in einem Satz: „Weil wir die Not der Völker ohne Christus erlebt haben!“ (Statz 1940).<sup>471</sup> Empirische Begründung heißt für Sauer auch *missionsgeschichtliche* Begründung. Gerne weist er auf die „Bahnbrecher“ der Mission hin und nennt sie als Vorbilder für heute. In der im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Pressegesetz 1941 neu herausgegebenen Missionszeitschrift „Weckruf“ (Sauer 1941g) schreibt Sauer als Herausgeber, dass er „regelmäßig einiges über das Leben oder die Grundsätze oder die Mitarbeiter eines der großen Pioniere des Missionsgedankens mitzuteilen“ gedenkt. Er beginnt mit Zinzendorf und stellt die beiden „Kernwahrheiten ... Brüderlichkeit und Welt-Mission“ heraus, ein Anliegen, das auch den Brüdergemeinden wichtig sein sollte. Er weist auf die Prämisse Zinzendorfs hin, dass „Zeugen- und Missionsdienst ein unerlässliches Stück biblisch gesunden Gemeindelebens“ ist (Sauer 1941g). Ihre Erfahrungen sind Maßstab für die Gemeinde heute. Sauer beginnt mit der Mission im 18. Jahrhundert. Zinzendorf begann am 21.8.1731 die Herrnhuter Auslandsmission. „In zwei Jahrzehnten sind dann von der kleinen Herrnhuter Flüchtlingsgemeinde mehr Missionen ins Dasein gerufen worden, als von der gesamten evangelischen Christenheit ganz Europas während zweier Jahrhunderte zwischen Luther und Zinzendorf“ (Sauer\_AS\_40\_D). Er weist auf A. H. Francke hin. „In Deutschland brach der Missionsgedanke besonders im 18. Jahrhundert auf. August Hermann Francke ... gab 1810 die erste deutsche Missionszeitschrift heraus.“ Dann zieht er Linien bis zum Durchbruch der neuen Missionszeit durch William Carey. „Hauptbahnbrecher des Missionsgedankens“ ist für ihn der englische Baptist William Carey.

---

<sup>471</sup> Gerade in den Missionsnachrichten, die von Wiedenest veröffentlicht wurden, wurde immer wieder auf die geistliche und menschliche Not in den Missionsländern hingewiesen.

„Seine große Missionspredigt über Jesaja 54,2 u. 3 in Kettering bei London war geradezu von reichsgottesgeschichtlicher Bedeutung, und zwar in einer Weise, wie wohl selten das Zeugnis eines Menschen im Verlauf vieler Jahrhunderte. ‚Erwarte Grosses von Gott! Unternimm Grosses für Gott!‘ – Das war seine Parole, mit der er in der Missionsgeschichte eine völlig neue Zeit begann. Es war das ‚Jahrhundert der Weltmission‘. So wurde 1792 die Baptistische Missionsgesellschaft gegründet, 1795 die Londoner Missionsgesellschaft, 1799 die englische Kirchenmissionsgesellschaft (Church Missionary Society)“ (Sauer\_AS\_40\_D).

Dass Sauer besonders von Carey beeindruckt war, wurde schon in seiner biographischen Entwicklung dargestellt. Immer wieder wies er auch in seiner Verkündigung auf ihn hin. In einer Predigt-Disposition über das Thema Jabez aus 1Chr 4,9–10 und die Erweiterung seiner Grenzen erwähnt Sauer ausdrücklich auch William Carey 1792 und seine Predigt Jes 54,2.3 (Sauer\_AS\_210\_Pa). Des Weiteren hebt er die Geschichte der *Bibelverbreitung* hervor, um durch diese gesegnete Arbeit die Gemeinde für Mission zu motivieren. „Zugleich begann das besondere Jahrhundert der Bibelverbreitung. ... Und nun floss, durch Bibelverbreitung und Weltmission, der Lebensstrom der göttlichen Heilswahrheit durch die weiten Massen der Völker aller Erdteile wie noch nie je zuvor“ (Sauer\_AS\_40\_D). Und nicht zuletzt sind für Sauer die Brüderkreise Englands und Amerika mit ihrem erstaunlichen Engagement und ihren reichen Erfahrungen Vorbild für die Mission heute.

„Auch die Brüderkreise, namentlich in England und Amerika, entfalteten eine überaus rege Missionstätigkeit. Auf der Gebetsliste der sogenannten ‚Offenen Brüderkreise‘ in England (Bath bei Bristol) stehen über 750 Auslandsmissionare und Missionarinnen. Dazu kommen über 200 Missionare und Missionarinnen der amerikanischen Brüderversammlungen. Eine außerordentlich starke Missionsarbeit haben auch die Brüderversammlungen in Neu-Seeland (bei Australien)“ (Sauer\_AS\_40\_D).

Anregungen für die systematisch betriebene Missionsarbeit erfuhr Sauer vor allem auf seiner England- und seiner Amerikareise, von denen er in den Zeitschriften Einzelheiten veröffentlichte, um dadurch Anregungen für die Mission in Deutschland zu geben. So schreibt er „tief ... beeindruckt“ von dem „Besuch englischer und amerikanischer Brüderversammlungen“ über deren „geradezu planmäßige Betonung des Missionsgedankens und der Missionspflicht der gläubigen Kreise“ (Sauer 1958; vgl. Sauer 1939k). Konkret nennt er ihre regelmäßig stattfindende „Jugend-Missionsstudienstunde“, bei der die Jugendlichen angehalten werden, sich über Mission zu informieren und dann den anderen die Anliegen zu vermitteln, für die dann systematisch gebetet wird. Oder er weist auf eine übergemeindliche „Missionsgebetskonferenz“ hin, bei der sich einige Ortsgemeinden treffen, um sich über Mission auszutauschen und zu beten. Auch die optische Präsenz von Mission in Ortsgemeinden durch „eine große, eingerahmte Liste“, auf der die Namen der Missionsgeschwister stehen, die von der

Gemeinde unterstützt werden und die „Missionslandkarte“, die an prominenter Stelle platziert, jeden Besucher sofort anspricht, haben es Sauer angetan (Sauer 1958; vgl. Sauer 1939k). Als Kern seiner dort gemachten Erfahrungen kann man das Anliegen und die Herausforderung der systematischen „Erziehung zur Mission“ (Sauer 1958) in den Gemeinden bezeichnen.

### **3.3.3.2 Aufgabe und Ziel der Mission**

Die Aufgabe der Mission richtet sich nach ihrem Ziel. Aufgabe und Ziel sind vorgegeben durch den Herrn der Gemeinde. Mission ist Pflicht der Gemeinde und nicht Hobby einzelner Missionsfreunde. Das zu betonen, wird Sauer nicht müde. „Die Gemeinde Jesu Christi ist Zeugen- und Missionsgemeinde, weil Christus, ihr Herr und Haupt, ihr dies befohlen hat. Mit Recht reden wir darum von einem Missionsbefehl“ (Sauer\_AS\_63\_A:52f). Mission ist „praktische Betätigung unseres Verantwortungsbewußtseins für unseren gemeinsamen Zeugendienst, Anerkennung unserer Schuldverpflichtung dem Herrn und der Welt gegenüber.“ (Sauer\_AS\_63\_A:52f; vgl. Sauer\_AS\_40\_D; fast identisch) Diesen Missionsbefehl zu ignorieren hat „stets Mangel an geistlichem Leben und hat Verarmung und Verkümmern des eigenen geistlichen Inneren im Gefolge“ (Sauer\_AS\_63\_A:52f).

Es gibt nur ein Ziel der Mission, das darin besteht, Menschen für Christus zu gewinnen und sie zur Gemeinde zu führen. Das Mittel dazu ist die Verkündigung des Evangeliums. „Das Geheimnis des neutestamentlichen Heils soll nach Befehl des ewigen Gottes kundgemacht werden unter den Nationen (Röm 16,26)“ (Sauer\_AS\_63\_A:52f)! Es gilt, „den Ruhm Seines Namens und die Größe Seiner Heilstat unter den Menschenkindern weltweit bekannt zu machen“ (Sauer\_AS\_63\_A:52f).

Konkret geht es in der jetzigen Missionszeit um die Bekehrung Einzelner und ihre Integration in die Gemeinde. Letztlich geht es also um Gemeindebau. Gemeinden sollen Missionsgemeinden sein. „Unser Leben und Zeugen im *zwanzigsten* Jahrhundert solle eine Fortsetzung sein jenes urapostolischen Zeugnisses und jener Missionsgemeinden wie Philippi und Thessalonich im *ersten* Jahrhundert“ (Sauer 1956c:3). Die Strategie des Apostels Paulus kann dabei als Vorbild dienen.

### **3.3.3.3 Die Träger der Mission**

#### **3.3.3.3.1 Jeder einzelne**

Nach Sauers Verständnis vom Leib Christi und seinen Gliedern sowie von der individuell anzuwendenden Soteriologie muss auch jedes Glied in der missionarischen Verantwortung stehen. „Christsein ist Amt. Jeder Christ ein Missionar!“ (Sauer\_AS\_63\_A:46), ist Sauer überzeugt. Daher kann er mahrend fragen:

„Der Gekreuzigte mit Seinem Heilswerk von Golgatha ist Thema und Grundinhalt unserer Botschaft. Bist du ein Zeuge? Bist du es in Familie und Haus, in Heimatstadt, Nachbarschaft, Arbeitsstätte und Beruf? Trägst du, gleichsam wie Savonarola, die Fahne des Kreuzes durch die Straßen deiner Heimatstadt und Umgebung? Bist du ein Bannerträger der Kreuzesbotschaft? Sei es voll Weisheit und Mut, im Geist der Liebe und der Kraft! Sei es heute! Sei es hier!“ (Sauer\_AS\_63\_A:46)

Mit diesen leidenschaftlichen Aussagen stimmt Sauer einmal grundsätzlich mit den großen Heilsgeschichtlern überein, für die „der Einzelne als Werkzeug im Lichte der eschatologischen Vollendung“ gesehen wird (Weth 1931:216ff). Sie gehen aber auch weit darüber hinaus. Bei manchen Heilsgeschichtlern kommt es aufgrund ihrer heilsgeschichtlichen Einsichten zu einer Einschränkung der Mission. J. T. Beck z. B. gelangt zu einer kritischen Beurteilung, wenn er das „Geschrei von universaler Weltmission“ moniert, was schon in Bengels dictum „*Deus reliquit temporibus*“ zu erkennen ist. Diese Beschränkung des drängenden Missionsimpulses des Neuen Testaments für die Jetztzeit, die sich bei manchen Heilsgeschichtlern findet, führt bei einigen tatsächlich zu einem mangelnden aktiven Missionsinteresse (Weth 1931:216ff). Dass der heilsgeschichtliche Ansatz auch genau umgekehrt gerade zu einer Missionsverpflichtung führen kann, zeigen Theologen wie Hartenstein und Sauer.

#### **3.3.3.3.2 Die Gemeinde**

Dass die gesamte Gemeinde Jesu grundsätzlich der Träger der Mission in der Welt und die Ortsgemeinde der konkrete Missionsträger ist, wurde bereits ausführlich dargestellt. Mit dieser Überzeugung nimmt Sauer charakteristische Auffassungen der Brüdermission und der Glaubensmissionen auf, verbindet sie zu dem ihm eigenen Missionsparadigma, dass jeder einzelne ein Missionar und jede Ortsgemeinde eine Missionsgemeinde ist.

Mit dieser Verbindung von Einzelnem und Gemeinde wird auch zugleich die Glaubwürdigkeit der Mission hergestellt. Nur wer selbst missionarisch lebt, kann einen Beitrag zur Mission geben.

## 4 Zusammenfassung

Erich Sauer hat die Frage nach *Offenbarung und Geschichte* für sich so beantwortet, dass die beiden Dimensionen Offenbarung und Geschichte nicht als völlig losgelöst voneinander stehende Wirklichkeitsbereiche gesehen werden dürfen, sondern als ganzheitliche Erkenntnis-einheit zu verstehen sind. Wenn – wie Sauer behauptet – Offenbarung Gottes in der Geschichte geschieht und Geschichte somit selbst zur Offenbarung wird, dann ist nicht einzusehen, warum die Offenbarungsgeschichte mit anderen als mit hermeneutischen Instrumenten *und* einem restlosen Vertrauen in die Offenbarung erschlossen werden soll. Heilsgeschichte ist nach Sauer kein durch den Glauben künstlich konstruierter Raum über der Geschichte, sondern ein mittels des Glaubens und hermeneutischer Instrumente erkennbares Geschehen Gottes in der Geschichte. Dabei schließen sich Heilsgeschichte und Profangeschichte zwar inhaltlich, aber nicht formal aus. Auch die profane Geschichte ist *Gottes* Geschichte. Weltgeschichte kann dann als Heilsgeschichte verstanden werden, wenn im Glauben Gottes Handeln auch in ihr erkannt wird. In dieser Hinsicht denkt Sauer wie Luther, wenn er Gott in seinem Geschichtswirken als den *deus absconditus* versteht. Die Weltgeschichte im Ganzen ist letztlich nur im Licht der Heilsgeschichte zu erkennen und zu deuten.

Mann kann Sauers *Geschichtsverständnis dynamisch* nennen. Sauer betont heilsgeschichtliche Strukturmerkmale nicht als von außen aufgrund dogmatischer Vorentscheidungen an die Schrift heran gestellte Dispensationen, sondern als föderale Marker des offenbarten Geschichtshandelns Gottes. Damit geht Sauers heilsgeschichtlicher Ansatz nicht *a priori* von vorgefertigten theologischen Meinungen aus, sondern versucht, *a posteriori* den Gang der Offenbarungsgeschichte Gottes *nach* zu denken. Von da aus erhalten sowohl die *Bundeschlüsse Gottes* als auch die *apokalyptischen Bücher* des Alten (Daniel) und Neuen Testaments (Offenbarung Johannes) wie bei Auberlen ihre geschichtsdeutende Kraft in der Auslegung. Sie legen Sauer weder ein rein pessimistisches noch auch ein optimistisches Geschichtsverständnis nahe, sondern ein realistisches, das die Unfähigkeit der Menschen erweist und Gottes Eingreifen in Gericht und Gnade notwendig macht. Dass seine Ausführungen zu rational-systemisch wirken können, lässt sich nicht ganz von der Hand weisen. Hier besteht auch die größte Nähe zur darbystischen und zur scofield'schen Konzeption. Dennoch dogmatisiert Sauer seine heilsgeschichtlichen Strukturmerkmale nicht, sondern lässt sie aus exegetischen Gründen offen.

Von seinem Geschichtsverständnis her begründet Sauer – ähnlich wie J. Chr. von Hofmann – auch sein *Bibelverständnis*. Die volle Autorität der Bibel wird nicht aufgrund eines Inspirationsdogmas behauptet, sondern auf *geschichtlichem* Weg begründet. Die Bibel ist, wie bei den Heilsgeschichtlern durchweg dargelegt, *Offenbarungsurkunde* der Heilsgeschichte und als solche inspiriert. Obwohl Sauer an der bedingungslosen *Inspiriertheit* und *Unfehlbarkeit* des Wortes Gottes festhält, begründet er dies als ein Glaubensurteil, das sich aufgrund *geschichtlichen* Handelns Gottes ergibt.

Die *Einheit der Schrift* hält Sauer aufgrund des einheitlichen Offenbarungshandelns Gottes fest. Gottes Offenbarungshandeln findet seinen Niederschlag in der seinem *Plan* zur Rettung der Menschheit entsprechenden Geschichte. Sie ist gekennzeichnet von einem Verständnis des prophetischen Worts als Verheißungs-Erfüllungskontinuum zwischen Altem und Neuem Testament. Die Einheit der beiden Testamente wird durch das Bundeshandeln Gottes gewährleistet. Aufgrund dieses Ansatzes versteht Sauer es nach den Worten Köberles „grossartig, ... die grossen zusammenhängenden Linienführungen der Reich-Gottes-Geschichte in ihrer inneren Einheit und Verbundenheit heraus zu arbeiten“ (PSB10-GutachtKö).

Adäquate Auslegung der Schrift kann für Sauer aufgrund der offenbarungsgeschichtlichen Prämissen nur *heilsgeschichtlich* geschehen. Darunter versteht er keinen „nivellierenden Fundamentalismus“ (Sauer 1952a:120), sondern eine Auslegung, die „zwischen geistinspirierten Aussagen über Heilsnotwendiges und geistinspirierten Geschichtsmitteilungen oder Anordnungen von nicht so hoher Bedeutung“ (:120.121) zu unterscheiden vermag. Zeitgeschichtliches muss mit Hilfe historischer Exegese erfasst und im Kontext des „Schriftganzen“ erklärt werden. Dabei ist er sowohl dem reformatorischen Prinzip *was Christum treibet* verpflichtet, als auch einer *heilsgeschichtlichen Perspektive*, die Schriftaussagen nicht unterschiedslos nivelliert, sondern in ihrer jeweiligen Heilszeit erklärt. Der Ausleger selbst muss mit den inspirierten Texten in einer geistlichen Übereinstimmung stehen, wobei objektive und subjektive Voraussetzungen beim Ausleger gewährleistet sein müssen.

Sauers *erkenntnistheoretisches Konzept* gründet in seinem Verständnis einer *dualen Offenbarungseinheit* von allgemeiner Schöpfungsoffenbarung und spezieller Wortoffenbarung. Dieser Ansatz erlaubt ihm eine enge Verbindung von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und biblischen Aussagen. Das doppelte Aufeinanderbezogenheit von Glauben und Denken führt zu einem apologetischen Anliegen, dass die Übereinstimmung von Wort und Schöpfung

nur in strenger und unumkehrbarer Analogie zum Wesen und Wirken Gottes erklären lässt. Hier wird Sauers *naturphilosophische Konzeption* erkennbar, die einen untrennbaren Zusammenhang zwischen Gottes unsichtbarem Wesen und der sichtbaren Weltwirklichkeit herzustellen bemüht ist.

Aufgrund seiner engen Verknüpfung von Naturwissenschaft und Bibel, die aus seinem Verständnis einer dualen Offenbarungseinheit resultiert, gelangt Sauer zu einem *Schöpfungsverständnis*, das einerseits am wörtlichen Text des Genesisberichts festhält, gleichzeitig die Ergebnisse von Geologie und Paläontologie nicht außer Acht lässt. Das führt zur Auffassung der *Restitution*, langer Zeiträume der Urschöpfung, so dass Sauer ein Verständnis *evolutiver Schöpfung* vertrat. Für Sauer sind Diskrepanzen zwischen Bibel und Naturwissenschaft „kein Konflikt zwischen *Bibel* und gesicherter *Naturerkenntnis*, sondern zwischen *Schriftauslegung* und naturwissenschaftlicher *Theorie*, oft gerade ein Zusammenprall zwischen persönlich ungeprüfter, einfach übernommener, volkstümlicher Tradition und naturphilosophischer Spekulation“ (Sauer 1959:257).

*Gottes heilsgeschichtliches Wirken* erschließt sich für Sauer nicht auf *dogmatischem*, sondern auf *offenbarungsgeschichtlichem* Weg, nicht über *ontologische*, sondern über *ökonomische* Kategorien. Daher entwickelt er nicht systematische Lehren über Gott und sein Heil, sondern erschließt das Wirken Gottes konsequent in seinem Schöpfungs-, Erlösungs- und Vollendungshandeln. Für Sauer steht und fällt dabei mit der tatsächlichen Historizität der Ur- und Endgeschichte das Ganze der Offenbarungsgeschichte. In dem allen ist für Sauer das *Reich Gottes* der Schlüssel für das gesamte Heilshandeln Gottes. Die Entwicklung dieses Reiches Gottes in der Geschichte ist für Sauer konsequenter Ausdruck des innergöttlichen Ratschlusses.

Sauers *protologische Konzeption* ist gekennzeichnet von dem Bemühen, im Schöpfungshandeln Gottes die Grundlage für sein weiteres Wirken zu erkennen. Der oberste Endzweck der Weltschöpfung liegt in der *Selbstentfaltung und Verherrlichung Gottes*, in der er eine Lebens- und Liebesgemeinschaft zwischen ihm und seiner Schöpfung aufrichtet. Der in der Genesis tradierte Schöpfungsbericht beschreibt für Sauer die Wiederherstellung (*Restitution*) einer durch den Fall Satans verwüsteten Urschöpfung. Im Fall Satans liegt die *harmatologische* Voraussetzung für die universale Versöhnungs- bzw. Erlösungsgeschichte Gottes. Der Mensch ist darin als Gottes Ebenbild berufen, Gottes Pläne zur Ausführung zu bringen mit

dem Schwerpunkt eines Herrscherauftrags in kosmischer Perspektive. Die dafür notwendige Probe hat der Mensch nicht bestanden, weshalb ein göttlicher Erlöser Mensch wurde und die Welterlösung bewirkte.

Christus ist die Mitte der Heilsgeschichte. Sauer beschreibt sein *soteriologisches Konzept* nicht nur *punktuell*, sondern entwickelt es als *lineares Geschehen*. Im vorbereitenden Heilshandeln wird das *Morgenrot der Welterlösung* erkennbar, das sich im *Triumph des Gekreuzigten* heilsgeschichtlich und teleologisch erfüllt. Die universale Linie des göttlichen Heilswirkens zieht Sauer einerseits weit nach hinten in die *vorweltliche Ewigkeit* hin aus, fokussiert sie zugleich eindeutig auf das geschichtliche Erlösungswerk Christi als „die Zentraltat Gottes in der Erlösungsgeschichte des Universums überhaupt“ (Sauer 1952a:60) und extrapoliert sie weit nach vorne in die eschatologische Ewigkeit hinein bis zum universalen Ziel des soteriologischen Handelns Gottes. Mit seiner Auffassung von der Notwendigkeit einer persönlichen Heilsannahme hat Sauer eine Grundlage sowie eine Motivation für sein *Missionsverständnis* gewonnen.

Das *eschatologische Konzept* Sauer ist *prämillenniar*. Auch wenn er mit seinen Aussagen innerhalb der Grenzen *prämillenniaristischer* Auslegung bleibt, so sprengt er sie doch gleichzeitig insofern, als er mit seinen angedeuteten Reichsgottes-Perspektiven weit darüber hinaus in die Fülle der Äonenfolge göttlichen Vollendungshandelns weist. Als *Universalist* macht Sauer Aussagen auf die Welterlösung, die weit über die individuelle Heilsgewissheit der Gläubigen hinausgeht und auch die Versöhnung der gesamten Welt möglich erscheinen lässt. Dennoch lehnt er eine explizite *Allversöhnungslehre* mit dem Hinweis auf das Schweigen der Schrift zu diesem Thema ab.

Sauer beschreibt die *Parusie Christi* als ein reales eschatologisches Geschehen, bei dem Christus die Gemeinde vollenden, das antichristliche Reich zerstören, seine Herrschaft im Millennium aufrichten und über die ganze Erde ausüben wird. Die Blütezeit der Mission wird erst dann sein. Alle Völker werden sich zu ihm kehren. Es wird eine Zeit globalen Friedens, völkischer Gerechtigkeit sowie ökologischen Gleichgewichts sein. Erst nach dem letzten von Satan initiierten Aufruhr der Menschheit wird Gott das Ende der Welt herbeiführen, das letzte Weltgericht vor seinem Thron halten und die alte Erde verheeren.

Bei aller grundsätzlichen Beibehaltung der heilsgeschichtlichen Unterscheidung zwischen Israel und Ekklesia lehnt Sauer eine *Schriftteilung*, die innerhalb des Neuen Testaments zwischen Texten für Israel und solchen für die Ekklesia meint unterscheiden zu müssen, strikt ab. Dennoch hält er an einer durch die Ekklesia entstandenen *Dreiteilung der Menschheit* fest. Neben das durch die Ablehnung Christi beiseite gesetzte *Israel* tritt die *Ekklesia* als eine Heilskörperschaft, die in den Ölbaum Israel eingepflanzt worden ist und solange mit ihm zusammen wächst, bis Israel als Gesamtvolk wieder zum geistlichen Volk Gottes wird, wenn es den Messias bei seiner Ankunft erkennen wird (Röm 9–11). Israel erhält im eschatologischen Millennium eine besondere Rolle als das Volk Gottes zur Missionierung der Völker, wobei sich dann die alttestamentlichen Verheißungen erfüllen werden.

Von seinem heilsgeschichtlichen Ansatz her kommt Sauer zu einer starken Bewertung der *Ekklesia* als einer exponierten Heilskörperschaft im Heilsplan Gottes. Sie ist sowohl Gegenstand als auch Werkzeug des Heils. In Übereinstimmung brüdertheologischen Selbstverständnisses ist Gemeinde Leib Christi. Als solcher ist sie Funktionsträgerin des in der Welt wirkenden Christus. Weil sie *die Fortsetzung seiner Inkarnation* ist, ergibt sich eine hohe missionspraktische Relevanz für Sauer. Die Überzeugung vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen impliziert die charismatische Begabung eines jeden Gliedes der Gemeinde und macht jeden Christen zum Zeugen in der Welt. Von hier aus begründet Sauer die Mission der Gemeinde. Sie ist als der missionarische Leib Christi die Fortsetzung seiner *Inkarnation* und als Ortsgemeinde Trägerin der *Mission*. Sauers paradigmatischer Satz „Jede Ortsgemeinde eine Missionsgemeinde“ versteht er im doppelten Sinn als eine Beteiligung der Ortsgemeinde an der Weltmission und als Instrument eigener missionarischer Bemühungen in ihrem Kontext mit dem Ziel des Gemeindebaus.

Im Kontext *deutscher Missionsgeschichte* fällt auf, dass Sauer und die Bibelschule keinerlei Verbindungen zur Missionstheologie seiner Zeit erkennen lassen. Trotz größter theologischer Übereinstimmung mit der heilsgeschichtlichen Theologie *Hartensteins* und *Freytags* nimmt Sauer scheinbar keinerlei Notiz von den Entwicklungen der kirchlichen Missionen und der Weltmissionskonferenzen. Ein Grund liegt in der Beschränkung der Arbeit auf den eigenen denominationellen Kontext, ein *anderer* an den unterschiedlichen *ekklesiologischen Missionskonzepten*. Sauer hat ein dezidiert freikirchliches Gemeinde- und Missionsverständnis. Das allein mag das gegenseitige Nichtbeachten aber noch nicht rechtfertigen. Schwieriger scheint die Tatsache zu wiegen, dass durch das Verständnis von Mission als *Glaubensmission*

Sauer und die Wiedenester im Unterschied zur landeskirchlichen oder konventionellen Mission in den Verdacht einer *splendid isolation* geraten konnten. Von dieser theologischen Auffassung her sind letztlich die Betonung der Unabhängigkeit des Bibelschulwerks und ihre Abwehr von kirchlichen oder gemeindebündischen Zugriffen zu verstehen. Auch das brüdergemeindliche Prinzip der sendenden Gemeinde schien mit der landeskirchlichen Gemeinde nicht vereinbar.

Sauers Missionsverständnis wird von ihm *heilsgeschichtlich* und darin speziell *eschatologisch* begründet. Im Blick auf das von Christus *schon* begonnene Heilswerk und seine *noch* ausstehende Wiederkunft ist *jetzt* die Zeit der Mission für die Gemeinde. In der *christologischen* und *ekklesiologischen Begründung*, die zur *soteriologischen* Motivation führen, geht es darum, den Menschen das Heilswerk Christi bekanntzumachen, da sie sonst verloren gehen. Motiv für die Mission ist der Dank für Golgatha (*eucharistische* Begründung). Eine *empirische* Begründung soll neben der eschatologischen die Dringlichkeit der Mission erhöhen. Das Ziel der Mission besteht darin, Menschen für Christus zu gewinnen und sie der Ekklesia einzugliedern. Die Gemeinde selbst ist Trägerin der Mission und arbeitet für das Ziel, wieder Gemeinden entstehen zu lassen bis der Herr kommt.

## 5 Würdigung und Ausblick

Sauer hat mit seinem theologischen Gesamtwerk eine beeindruckende Leistung erbracht, die darin besteht, das Anliegen heilsgeschichtlicher Theologie auf eine eigenständige Weise aufgenommen und vermittelt zu haben. Es ist ihm durch seine umfangreichen Veröffentlichungen, die in hohen Auflagen erschienen, gelungen, eine weite Leserschaft in vielen Ländern der Welt zu erreichen und sie für die großen Themen des Heilshandelns Gottes zu interessieren. Viele Menschen haben bestätigt, durch Sauers Bücher einen stimulierenden Einblick in Gottes Heilshandeln erhalten zu haben. Sie sind dadurch ihres Glaubens gewiss und gleichzeitig herausgefordert worden, ihre göttliche Berufung als Zeugen Christi in der Welt zu leben. Heilsgeschichte und Mission, reale Erwartung der Wiederkunft Christi und ethische Heiligung des Lebens, missionarischer Lebensstil und eine Perspektive weit über den individuellen Horizont des eigenen Lebens hinaus auf das Wirken Gottes in der Welt sind Themen, die nicht nur von Sauer reflektiert, sondern von seinen Lesern und Hörern auch dankbar aufgenommen wurden.

Bereits 10 Jahre nach Sauers Tod sah man sich allerdings schon genötigt, sein Anliegen der „heutigen Generation [zu] vermitteln“ (Sauer 1969a), ehe es in Vergessenheit geriet. Man ahnte bereits, dass es schwierig werden würde, „Sauers Beitrag zu dem großen Thema ‚Offenbarung Gottes und Antwort des Glaubens‘“ (so der Titel eines Sammelbandes) der 68er-Generation weiter zu geben. Der Lektor des evangelikalen Verlags, in dem Sauers Bücher nach dem Krieg erschienen sind, schrieb im Hinblick auf eine weitere Neuauflage dieses Samplers (Sauer 1969a) an Schrupp: „Das Vorwort müsste kritisch gehalten sein im Blick auf die Bedeutung der Theologie Erich Sauers. Es sollte zum Ausdruck kommen, dass Erich Sauer heute doch nur noch sehr ‚auszugsweise‘ lesbar ist, deshalb auch der jetzt vorliegende Auszug seiner Arbeiten. Seine eigentliche Wirkungszeit war doch von etwa 1930–1945, ausklingend bis 1955“ (ABS\_Ko\_68-10-10).

Heute, noch einmal 45 Jahre später, scheinen seine Themen erst recht nicht mehr relevant zu sein. Gedankengang und Diktion sind für viele schwer verständlich. Eine junge Generation von Studierenden kann die meisten Themen seiner Bücher kaum mehr nachvollziehen. Besonders die naturwissenschaftlichen Bezüge Sauers sind heute überholt. Manche Aussagen sind exegetisch fragwürdig, andere schlichtweg falsch. Vieles wirkt rational-systemisch. Man spürt die theologische Patina. Ist damit das *Opus Sauers ad acta* zu legen?

## 5.1 Sauers heilsgeschichtliche Theologie im Kontext theologischer Herausforderungen

### 5.1.1 Im Kontext der Gemeindefrömmigkeit

Sauer ist von der wissenschaftlichen Theologie – zumindest im deutschsprachigen Bereich – so gut wie nicht wahrgenommen worden. Er selbst verstand sein Werk auch nicht als wissenschaftlichen Beitrag zur Theologie. Er hat in erster Linie für die Gemeinde geschrieben. Dennoch hat er die wissenschaftliche Forschung genutzt und ihre Ergebnisse in seinen Büchern verarbeitet. Man könnte sein Werk im guten Sinn popularwissenschaftlich nennen. Allerdings hat er, wie Köberle, einer der wenigen Universitätsprofessoren seiner Zeit, die Sauer positiv würdigten, richtig erkannt, die „Ergebnisse liberaler Forschung“ (AS\_Div\_189C) nicht in sein Werk integriert. Sauer konnte aus seiner theologischen Überzeugung heraus den Ansatz historisch-kritischer Theologie nicht einfach übernehmen. Was für „die wissenschaftliche Theologie ein Mangel“ sein mag, schrieb der damals in Allianzkreisen weithin bekannte Pastor Modersohn, „das ist für gläubige Bibelleser ein Vorteil, denn das Buch nimmt die Bibel wirklich als Gottes Wort“ (AS\_Div\_189C).

Was Sauers Bücher gerade für Verkündiger so attraktiv machte, war ihre systematische Struktur der Darbietung, die man unter homiletischen Gesichtspunkten direkt für die eigene Predigtdisposition übernehmen konnte. Sauer hat im Anhang seines Buches „Der Triumph des Gekreuzigten“ eine Disposition der im Text enthaltenen 90 Predigtentwürfe systematisch dargeboten. Dadurch wurden auch Laien in die Lage versetzt, den immensen, für sie kaum zu bewältigenden biblischen Stoff – Sauer hat in seinem Text hunderte von biblischen Belegen akribisch aufgeführt – zu verstehen und wiederzugeben. Man kann diese Methode zu Recht kritisieren. Man kann ihr systemischen Formzwang unterstellen oder sie willkürlicher Disponierung zeihen, die den Bibeltext in ein Prokrustesbett virtuell-systematischer Gestaltung zwingt. Man kann die ganze Methode vom Ansatz her als gnostisches oder neurationalistisches Verfahren ablehnen. Man muss bei aller Kritik aber anerkennen, dass den Verfasser ein gesunder „Bibilizismus“ auszeichnet, der „ungemein wohltuend berührt“ und dass „die *Linie der Heilszeitalter*“, die der Verfasser zieht, hilft, „neues Licht in die verschlungenen Pfade besonders der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte“ zu bringen (AS\_187\_BH-1), so das Urteil eines kritischen Rezensenten jener Zeit.

Es ist tatsächlich schwer, Sauers Werk theologisch exakt einzuordnen. Wahrscheinlich war Sauer selbst viel zu sehr auf die Praxis hin orientierter Theologe (nicht unbedingt praktischer Theologe), Lehrer und Verkündiger, als dass er seine systematische Theologie abstrakt formuliert hätte. Er hat versucht, wissenschaftlich-theologische Ergebnisse theologisch interessierten Gemeindegliedern verständlich zu machen. Das ist ihm weitestgehend gelungen.

Sein Erfolg, seine hohe Akzeptanz und breite Rezeption beruhte sicher auch darauf, dass er bei aller Verbundenheit gängiger heilsgeschichtlicher und prämillenniarer Grundsatzpositionen doch eine gewisse Eigenständigkeit und Originalität gewahrt hat. Er hat sich nicht einem formal-dispensationalistischen Diktat gebeugt, sondern auch abweichende Meinungen vertreten, die in seinem Gemeindekontext der Offenen Brüder nicht immer auf Gegenliebe gestoßen sein mochten. Dadurch, dass er sich in seiner Argumentation aber streng an die biblischen Texte hielt – und das mit einer erstaunlichen exegetischen Kompetenz – nahm man ihm seine Meinung auch dann ab, wenn sie – wie im Fall der Vorentrückung, des Heilsuniversalismus oder der Restitutionsauffassung – nicht dem eigenen theologischen Konzept entsprach. Hier liegt auch der Grund, warum Sauer weit über den eigenen denominationellen Kontext der Offenen Brüder hinaus geschätzt wurde. Er vertrat keine konfessionellen Sonderfündlein oder extreme theologische Ideen, sondern formulierte in einer großen Konvergenz gesunde Positionen heilsgeschichtlicher Theologie, die dem Offenbarungszeugnis der Schrift selbst entnommen waren und dadurch ihre Kraft erhielten.

Hier liegt sicher auch die aktuelle Herausforderung Sauers für heute. Seine heilsgeschichtlichen Einsichten und Positionen können sicher nicht einfach übernommen und in einer x-ten Auflage unbearbeitet auf den Markt gebracht werden, der sie wegen ihrer veralteten Diktion so auch nicht annehmen würde. Sie können aber in ihren Grundanliegen, neu überarbeitet und geprüft, Anregungen geben für eine notwendige Neugestaltung einer systematischen Heilsgeschichte, die heute dringend Not tut. Angesichts unglaublich hoher Auflagen, die eschatologische Belletristik oder christlich angehauchte Sciencefiction heute erleben, ist die Notwendigkeit einer biblisch begründeten Heilsgeschichte mit Händen zu greifen. Obskure eschatologische Aussagen, getarnt unter dem Anspruch, Prophetien direkt vom Herrn der Gemeinde im Blick auf das Ende empfangen zu haben, lassen sich nur an biblisch begründeten heilsgeschichtlich sauber eruierten Positionen überprüfen. Wo aber sind solche Bücher, die wie Sauers Bücher heilsgeschichtliche Orientierung geben können? Biblische Protologie und Eschatologie dürfen nicht länger als mythologische Ummantelung des soteriologischen Christus-

Zeugnisses einfach von diesem abgelöst und in ihrer heilsgeschichtlichen Relevanz verkannt werden. Sie müssen im Blick auf das Christusgeschehen offenbarungsgeschichtlich gedeutet und von ihm aus ausgelegt werden. Hier liegt m.E. die theologische Herausforderung, das Werk Sauers aufzuarbeiten und sich von ihm neu anregen zu lassen. Das gilt auch im Blick auf heutige wissenschaftliche Theologie, in deren Kontext Sauer gewürdigt werden muss.

### **5.1.2 Im Kontext wissenschaftlicher Theologie**

In der wissenschaftlichen Schultheologie zur Zeit Sauers – und erst recht heute – wird das klassisch formulierte heilsgeschichtliche Anliegen des 19. Jahrhunderts und seiner Ableger im 20. Jahrhundert nur noch unter *theologiegeschichtlichen* Aspekten erwähnt (Mildenberger 2000:1586). Heilsgeschichte in dieser Gestalt stellt für die wissenschaftliche Hermeneutik keine wirkliche Option (mehr) dar. Zu unterschiedlich sind modernes und heilsgeschichtliches Geschichtsverständnis, so dass man 1971 in der Theologie endgültig zum „Abschied von der Heilsgeschichte“ (Hesse 1971:67) aufgefordert hat. Dennoch lassen die durch die heilsgeschichtliche Theologie aufgeworfenen Grundfragen nach Offenbarung und Geschichte, nach einer der Bibel angemessenen Auslegung und vor allem nach der Einheit der Schrift die Theologie nicht los! Sowohl in der *evangelikalen* als auch in der *Biblischen Theologie* werden diese Fragen aufgenommen und weiter ventiliert. Dieser interessante Prozess verläuft in beiden theologischen Lagern parallel mit z.T. übereinstimmenden Ergebnissen. In der Frage, wo Sauer's heilsgeschichtliche Theologie heute eine Rezeptionsmöglichkeit erhalten kann, muss auf einige Herausforderungen in der Theologie hingewiesen werden, zunächst auf die wissenschaftliche Kompatibilität.

Evangelikale Theologie versteht sich in ihrem Denken anders als in der historisch-kritisch geprägten Theologie grundsätzlich in Übereinstimmung mit dem von der Bibel selbst geoffenbarten Geschichtsverständnis (Maier 1984:7). Zu stark ist das selbstverständliche Zeugnis der Bibel, dass Gott Geschichte macht und diese Geschichte dem Glaubenden durchaus zugänglich ist. Man kann und will die Bibel nicht anders als heilsgeschichtlich verstehen. Historisch-kritische Methoden mit ihren Troeltsch'schen Prinzipien der *Kritik*, *Analogie* und *Korrelation* (Troeltsch 1971:105-128) werden von evangelikaler Theologie vom Ansatz her deshalb abgelehnt, weil sie ihrer Meinung nach dem Selbst- und Offenbarungsanspruch der ganzen Bibel nicht gerecht werden. Auch Theologen, die sich dem historisch-kritischen Ansatz grundsätzlich verpflichtet wissen, erkennen die Grenzen dieser Methode an, weil sie „die einzelnen Erscheinungen nur aus ihren unmittelbaren kausalen Verknüpfungen zu erklären ver-

mag und übergreifende Bezugspunkt ausschaltet“ (Hahn 2002:34). Aber darauf kommt es vermehrt an, will man dem Selbstanspruch der Bibel im Blick auf ihre Offenbarungsgeschichte gerecht werden. Bibeladäquate Theologie muss nach dem Verständnis Sauers und der evangelikalischen Theologie also grundsätzlich offenbarungsgeschichtlich orientierte Theologie sein. Das schließt eine wissenschaftlich verantwortete historisch-biblische Exegese nicht aus, sondern unbedingt mit ein. Historische und exegetische Wissenschaften inklusive wissenschaftlicher Textkritik spielen und spielten in der pietistischen, heilsgeschichtlichen und evangelikalischen Theologie seit Bengel immer eine große Rolle. Spätestens hier wird nun freilich die *Problematik des Wissenschaftsbegriffs* in den Geisteswissenschaften (und eben der Theologie) auf den Prüfstand gebracht werden müssen (Hempelmann 1984:39ff). In der evangelikalischen Theologie ist man überzeugt, dass Gott und Geschichte durchaus nicht voneinander ausgeschlossen zu werden brauchen, sondern zusammengedacht werden können. Durch neue wissenschaftstheoretische Ansätze (Popper 1973) und die Konstatierung eines Paradigmenwechsels (Kuhn 1973) wird bestätigt, dass es nicht notwendig und zwangsläufig ist, Geschichte ohne transzendenten Bezug zu denken. Ein rein immanenter Theorieansatz ist überholt (Hempelmann 1984:52).<sup>472</sup>

Die von Sauer geforderte Zusammengehörigkeit von *Offenbarung und Geschichte* sowie *Glaube und Geschichte* lässt sich aufgrund neuerer wissenschaftlicher Einsichten über Wirklichkeit und Geschichte (Hempelmann 1984:39ff) durchaus aufrechterhalten. Gott gibt durch sein in die Geschichte eingehendes Handeln dieser ihren letzten Sinn. Eine dieses Faktum grundsätzlich leugnende Geschichtswissenschaft muss sich ihrer ideologischen Vorentscheidungen bewusst sein. Diese werden allerdings heute mehr und mehr infrage gestellt. Die Kritik moderner Wissenschaftstheorie (Popper 1973; Kuhn 1973) an den traditionellen Vorstellungen von „Tatsachen“ und „objektiver Erkenntnis“ lässt eine „relationale Ontologie“ und „relationale Erkenntnistheorie“ notwendig und möglich werden (Hempelmann 1984:52), die mit der biblisch beanspruchten Wirklichkeitsschau durchaus in Übereinstimmung gebracht zu werden vermag. Wenn Wissenschaft ein überholtes ontologisches Dogma aufgibt „zugunsten eines relationalen Denkens, das um die Konstitution von Wirklichkeit durch Beziehungen weiß („relationale Ontologie“) und die Erkenntnis als eine solche, Erkenntnisobjekt wie Erkenntnisgegenstand in ihrem Sein tangierende Relation begreift („relationale Erkenntnistheorie“)“ (:52), dann ist auch Sauers offenbarungsgeschichtlicher Ansatz durchaus nicht abzuschreiben, sondern wert aufgenommen und auf seine Kompatibilität mit modernen Wissen-

---

<sup>472</sup> Zur Diskussion, ob und wenn ja, wie Kuhns Ansatz eines Paradigmenwechsels auf die Theologie ohne weiteres übertragbar ist, vgl. Körtner 1998: 158f. Für ihn ist er „allenfalls fundamentaltheologisch sinnvoll“ (:158).

schaftstheorien geprüft zu werden. Wissenschaftliche Exegese, verbunden mit einem hermeneutischen Verständnis, das Ziel und Einheit der Geschichte betont, müssen einander nicht ausschließen. Hier hält Sauer's Theologie Fragen offen, die es wert sind, aufgenommen zu werden.

Trotz der grundsätzlichen Verpflichtung der *evangelikalen* Theologie auf die Offenbarungsgeschichtliche Dimension wurden die Themen *Heilsgeschichte* und *Eschatologie* seit etwa zwanzig Jahren im deutschen evangelikalen Spektrum *explizit* kaum mehr aufgenommen. Der vor 20 Jahren von Stadelmann in Wiedenest herausgebrachte Sammelband „Epochen der Heilsgeschichte. Beiträge zur Förderung heilsgeschichtlicher Theologie“ (Stadelmann 1984) war noch Erich Sauer, „dem Lehrer der Heilsgeschichte und langjährigen Leiter der Bibelschule Wiedenest“ gewidmet. In ihm legen verschiedene evangelikale Theologen dar, wie wichtig heilsgeschichtliches Denken für das Verstehen der Bibel ist und was die *Vorteile* einer heilsgeschichtlichen Auslegung sind (Maier 1984:7). Ein Jahr vorher hatte sich auch der AfeT mit der „Zukunftserwartung in biblischer Sicht“ beschäftigt und „Beiträge zur Eschatologie“ herausgebracht (Maier 1986), weil neben aktuellen Zeitfragen wie Zukunft und Friedensdiskussion die Eschatologie „ja zu den zentralen Themen des Neuen wie des Alten Testaments gehört“ (:5). In dem 1986 herausgegebenen Sammelband „Glaube und Geschichte. Heilsgeschichte als Thema der Theologie“ (Stadelmann 1986) nennt der Herausgeber „die Frage nach dem rechten Verständnis von Glaube und Geschichte ... eine Schicksalsfrage der Theologie in unserem Jahrhundert“ (:VII). Sie scheint freilich *vordergründig* zunächst entschieden. Für die einen bedarf es keines Glaubens, sondern nur historisch eruierbarer Fakten, um Geschichte zu erhellen. Als geschichtlich verifizierbar gilt nur das, was aufgrund historisch-kritischer Erfassung der biblischen Texte für möglich gehalten wird. Für die anderen lässt sich Geschichte nicht ohne Gottes Offenbarung in ihr erkennen. *Hintergründig* bleiben die Fragen nach dem Zusammenhang von Offenbarung und Geschichte aber offen. In einem 1999 von Dozenten des Bengel-Hauses in Tübingen herausgebrachten Sammelband über „Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes“ (Hille 1999) fragt Eißler nach der „Bedeutung heilsgeschichtlicher Theologie“ und kommt zu dem Ergebnis, dass „die christliche Theologie auf eine heilsgeschichtliche Orientierung nicht verzichten kann, ohne den Gegenstand ihrer Erkenntnisbemühungen zu verfehlen“ (Eißler 1999:181).

Im Blick auf eine die rein zeitgeschichtliche Auslegung sprengende und auf das Schriftganze hin zielende Hermeneutik kann Sauer mit seinem heilsgeschichtlichen Ansatz gerade

heute wieder als kritischer Dialogpartner aufgenommen werden und Impulse geben. Der geäußerte Vorwurf (AS\_187\_BH-1), Sauer verleugne bewusst die *zeitgeschichtliche* Auslegung, ist schon deshalb nicht haltbar, weil Sauer diese sehr wohl mit einbezog und wissenschaftliche Exegeten seiner Zeit konsultierte. Er hat allerdings die zeitgeschichtliche durch die *offenbarungsgeschichtliche* Auslegung ergänzt, weil sie ihm im Blick auf den vor Ewigkeiten gefassten und in seinem Wort offenbarten Plan Gottes (Eph 1, 9; 3, 9-11) unzureichend erschien. Hier ist die hermeneutische Anfrage Sauers neu zu hören, inwieweit eine ausschließlich zeitgeschichtliche Auslegung unter historisch-kritischen Prämissen dem progressiven Offenbarungsverständnis der Schrift wirklich gerecht werden kann. Sauers hermeneutische Konzeption kann hier durchaus weiterhelfen, denn sie berührt die seit dem Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre entstandenen Fragen, die im Konzept einer *Biblischen Theologie* behandelt werden.<sup>473</sup>

Dieser Begriff ist zum *terminus technicus* für eine der Bibel entsprechende Theologie geworden, nachdem G. von Rad bereits im Jahr 1960 das alttestamentliche Heilsgeschehen im Licht der neutestamentlichen Erfüllung behandelt und damit nach Hahn die Aufgabe einer zu entwickelnden gesamtbiblischen Theologie gestellt hatte (Hahn 2002:13). G. Ebeling hatte dann 1967 in seinem Aufsatz über biblische Theologie „die in der Bibel enthaltene Theologie“ und die „der Bibel gemäße, die schriftgemäße Theologie“ (Ebeling 1967:69–89) unterschieden. Seitdem wird der Begriff überwiegend im zweiten Sinn gebraucht. In diesem Fall wuchs der biblischen Theologie die Aufgabe zu, Rechenschaft zu geben über das „Verständnis der Bibel im ganzen, d.h. vor allem über die theologischen Probleme, die dadurch entstehen, dass die Mannigfaltigkeit des biblischen Zeugnisses auf ihren Zusammenhang hin befragt wird“ (:88).

In der Zwischenzeit hat sich ein erstaunlich breiter Forschungsstand entwickelt, in dem man aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus bemüht ist, „die Theologie der einen Bibel“ zu erforschen (Childs 1994). Dabei gibt es mittlerweile durchaus unterschiedliche *Modelle* biblischer Theologie, die sich zum Teil mit- und ineinander entwickelt haben und sich gegenseitig befruchten. Childs gibt einen kurzen instruktiven Überblick der Fragestellungen. So kann eine biblische Theologie nicht auf das Bewusstsein ihrer eigenen *dogmatischen Prämissen* verzichten (:29f). Auch wird die lange Zeit verpönte und von der Reformation durch den Literalsinn abgelöste *typologische Auslegung* wieder als ernsthafter Versuch einer den ganzen

---

<sup>473</sup> Vgl. die umfangreichen Bibliographien zur Hermeneutik einer *Biblischen Theologie* in JBTh 4 : 301–347 und JBTh 12 1998: 353–406.

Sinn der Schrift erfassenden Möglichkeit ernst genommen. Im Gegensatz zur Allegorie, die den Geschichtsaspekt der biblischen Aussagen völlig vernachlässigt, kann man in der *Typologie* eine Extrapolation des buchstäblichen Sinns historischer Ereignisse „in eine Vorabschätzung von späteren Ereignissen“ sehen, die dazu dient, „die Entsprechungen zwischen den verschiedenen Heilsereignissen in einer einzigen Heilsgeschichte aufzuzeigen“ (:32). Genau das war ein hermeneutisches Anliegen Sauers, der damit dem offenbarungsgeschichtlichen Verheißungs-Erfüllungs-Geschehen der Schrift legitimen Ausdruck verleihen wollte. Immerhin gesteht Childs ein, dass die typologischen Interpretationsprobleme „elementare theologische Fragen des christlichen Glaubens, die noch nicht zufrieden stellend gelöst sind“ (Childs 1994:33), berühren. Hier gilt es weiter zu forschen und Sauers Aussagen über Typologie, die er in Anlehnung an Delitzsch gefunden hat, mit aufzunehmen. Auch ein *thematischer Zugang* zur biblischen Theologie, bei dem die Einheit der Bibel durch verschiedene Themen darzustellen versucht wird, kann nicht grundsätzlich abgelehnt werden. Sein Erfolg gründet aber darauf, „wie kritisch und geschickt er angewendet wird“ (:34). Im Blick auf den *heilsgeschichtlichen Zugang* zur biblischen Theologie bekennt Childs, dass letztlich „etwas wesentlich Christliches darin [liegt], das Kommen Jesu Christi als Erfüllung der Verheißungen zu betrachten, die dem historischen Israel gegeben wurden und die nur ‚in den letzten Tagen‘ und nach einer langen antizipatorischen Vorgeschichte in Christus realisiert wurden“ (:36). Dennoch hat er einige kritische Anfragen an diese Konzeption, weil sie „in großen Teilen des Neuen Testaments keine Rechtfertigung finde“ und weil es oftmals einer kritischen Rekonstruktion bedürfe, „um die realen theologischen Geschichts-Daten aus dem biblischen Text zu extrahieren“ (:36).<sup>474</sup>

Man kann die *Aufgabe* einer biblischen Theologie mit Hahn in einer übergreifenden, die beiden Testamente umfassenden Thematik (Hahn 2002:13) sehen, insofern „eine Theologie des Neuen Testaments schlechterdings nicht auf das Alte Testament verzichten, ebenso wenig aber von der *Interpretatio Christiana* absehen“ kann (:14). Einer biblischen Theologie kann es nicht allein darum gehen, das Aufeinanderbezogensein der beiden Testamente zu erkennen, sondern die daraus erwachsende „übergreifende Thematik für die beiden Testamente“ zu finden (:14). Darüber, dass beide Testamente aufeinander bezogen sind und dass man das eine nicht ohne das andere verstehen kann, besteht Konsens bei fast allen Vertretern einer bibli-

---

<sup>474</sup> Auf Childs „literaturwissenschaftliche Zugänge“, die „kultur-linguistische Methode“, „soziologische Perspektiven“ und eine „jüdisch-biblische Theologie“ als Zugänge zur biblischen Theologie braucht hier nicht weiter eingegangen werden (Childs 1994: 37ff).

schen Theologie (:13). Gerungen wird um eine den beiden Testamenten zugrunde liegende oder übergreifende Thematik (oder Thematiken) sowie das Einigende in der Vielfalt.

Die von Sauer aufgrund seiner heilsgeschichtlichen Theologie und deren offenbarungsgeschichtlichem Ansatz betonte *Offenbarungseinheit der Schrift* sowie die Betonung des *Sinns* und *Ziels* von Geschichte kann m.E. ein *missing link* zwischen exegetischer und systematischer Wissenschaft darstellen. Weder die rein exegetische Theologie, die sich um Textgestalt und Umwelt, um die Aussagekraft des Textes im zeitgeschichtlichen Kontext bemüht, noch auch die systematische Theologie, die materiale Glaubensaussagen zu formulieren und in die heutige Zeit zu übersetzen und zu kommunizieren versucht, vermag überzeugend die Offenbarungseinheit der Schrift darzustellen und zu begründen. Beide vermögen es vor allem nicht *geschichtlich* zu tun! Zu groß ist die Angst in der exegetischen Wissenschaft, ein weitergehender Anspruch als der auf „die Binnenstimmigkeit der Axiomatik und Methodik“ zielender könnte „als unsachgemäßer Eingriff empfunden“ werden (Spieckermann 1998:25). So wenig methodisch-wissenschaftliche Zugänge zum Text infrage gestellt werden dürfen, so deutlich muss aber doch der eigene Verbindlichkeitsanspruch der biblischen Texte mit berücksichtigt werden, um zu einer die Bibel adäquaten Auslegung zu gelangen. Hier berührt sich das Anliegen einer *biblischen Theologie* mit der Theologie Sauers, die ja nichts anderes sein wollte als *biblische* Theologie, weil sie neben den Aussagen der einzelnen Texte deren Verbindlichkeit im Blick auf das Ganze der Schrift mit berücksichtigt.

Die Einheit und das Aufeinanderbezogenheit von Altem und Neuem Testament bei aller Vielfalt der einzelnen Bücher und Theologien begründen und darzustellen zu können, ist eine der notwendigen theologischen Herausforderungen heute, da die herkömmlichen Bibelwissenschaften mit ihren Methoden „fühlbar an ihre Grenzen stoßen“ (Seebass 1982:12). Dabei ist „in erster Linie der Zusammenklang der Testamente erfragt“ (:12). Das hatte schon 1968 F.F. Bruce mit seinem Buch „Zwei Testamente eine Offenbarung“ (Bruce 1972) gefordert und einen überzeugenden Entwurf vorgelegt. Das Reden vom *Reich Gottes* ist ein solch wiederentdecktes, Altes mit Neuem Testament verbindendes Thema biblischer Theologie (:22ff). Nicht zufällig hatte Bruce Sauers Werk positiv gewürdigt (Bruce 1959:79). Sauer hat nun eben dieses Thema des Reiches Gottes nicht einfach nur unter exegetischen Gesichtspunkten behandelt, sondern es als genuinen Ausdruck des geschichtlichen Reichshandelns Gottes erkannt. Wenn die מלכות יהוה (*malekut adonai*) im Alten und die βασιλεία θεού (*basileia theou*) im Neuen Testament nicht nur *Theologumena* biblischer Autoren darstellen, sondern Aus-

druck des zielgerichteten, sich in unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklungen von Kontinuität und Diskontinuität vollziehender Heilsgeschichte Gottes ist, dann gibt es für Sauer kaum einen stärkeren Erweis für die Einheit der beiden Testamente.

Diese Einsicht von dem in beiden Testamenten wirkenden selben Gott erhält in der biblischen Theologie heute mehr und mehr Akzeptanz. Der Sauersehen heilsgeschichtlichen Position erstaunlich nahe kommt z.B. *Spieckermann*, wenn er festhält, dass „beide Testamente ... Jesus Christus auf je eigene Weise“ bezeugen (Spieckermann 1998:47). Das Alte Testament steht in einer Verbindlichkeit zum Neuen unter anderem deshalb, „weil es die Erkenntnis seiner Wahrheit nicht aus sich selbst heraus realisieren kann“ (:47). Es bedarf der Deutung des Neuen Testaments, oder wie Sauer sagen würde, besser des Zeugnisses von der Erfüllung der im Alten verheißenen Christusprophetien. Auf jeden Fall wären die alttestamentlichen Texte wie die neutestamentlichen „nie aufgezeichnet und tradiert worden, wenn ihrer Botschaft nicht von Anfang an der auf Verbindlichkeit drängende, zeitübergreifend-kerygmatische (und darin gerade nicht zeitlose!) Charakter eigen gewesen wäre“ (:48). Hier kann Sauer helfen, die dem Alten Testament innewohnenden Bundesverheißungen auf Christus hin klarer auszu-leuchten und umgekehrt von Christus aus Licht auf die dem Alten Bund inhärenten Verheißungen zu werfen. Denn gerade diese doppelte Perspektive vom Alten auf das Neue und umgekehrt vom Neuen auf das Alte Testament muss eine biblische Theologie, die diesen Namen verdient, auszudrücken vermögen, wird mehr und mehr erkannt (Childs 1994:37).

Auch *Stuhlmacher* hat seine neutestamentliche Theologie im Kontext einer angemessenen „Verhältnisbestimmung von Altem und Neuen Testament“ verstanden und „sowohl an dem geschichtlichen Offenbarungsanspruch als auch der kirchlichen Bedeutung des neutestamentlichen Kanons“ festgehalten (Stuhlmacher 1997:4). Sowohl die „Traditionskontinuität“ als auch die „Bekennniskontinuität von Altem und Neuem Testament“ lassen sich – vor allem im Blick auf den Textbestand der Septuaginta – behaupten (:8). Wenn Stuhlmacher seine biblische Theologie durch „das kerygmatische Zeugnis von dem einen Gott, der die Welt geschaffen, Israel zu seinem Eigentumsvolk erwählt und in der Sendung Jesu Christi für das Heil von Juden und Heiden genug getan hat“, konstituiert sieht (:38), dann kommen sich auch sein und Sauer Anliegen an der Stelle sehr nahe.

Wie Stuhlmacher sieht ebenso *Hübner* in der „*Aufarbeitung des theologischen Umgangs der neutestamentlichen Autoren mit dem Alten Testament*“ die primäre und fundierte Aufgabe

*einer Biblischen Theologie*“ (Hübner 1990:28; kursiv im Original). Nach seiner Auffassung bildet „Gott in seiner Selbstoffenbarung“ (Hübner 1995:276) die Gewähr der heilsgeschichtlichen Einheit Alten und Neuen Testaments.

„Der Gott, der in der Schrift Israels als der Verheißende gesprochen hat – und noch immer spricht! – ist auch derjenige Gott, der sich im geschichtlichen *Ereignis* Jesus Christus offenbart hat. Der Gott der Schrift ist also für die neutestamentlichen Autoren *ihr Gott*. Der Gott der Schrift ist *der göttliche Vater Jesu Christi*“ (:276; kursiv im Original).

Wenn auch Goppelt in dem „Verhältnis des NT zum AT ein Schlüsselproblem für die gesamte Theologie“ ausgemacht hatte (Goppelt 1980:50), dann zeigt das einmal mehr den Bedarf heutiger Theologie, die Einheit der Schrift darzustellen und zu sichern. Auch Goppelt versuchte wie Stuhlmacher – freilich unter Beibehaltung der Prämisse historisch-kritischer Schriftforschung – an dem Selbstverständnis des Neuen Testaments festzuhalten, „dass es ein von dem Gott des AT herkommendes Erfüllungsgeschehen bezeugen will, das von Jesus als seiner Mitte ausgeht“ (:50).

Nichts anderes wollte Sauer, wenn auch unter anderen hermeneutischen, bzw. fundamentaltheologischen Prämissen. Seine heilsgeschichtliche bzw. offenbarungsgeschichtliche Theologie kann deshalb am ehesten mit den Anliegen einer *biblischen Theologie* heute abgestimmt werden. Der im Alten und Neuen Testament bezeugte und in beiden Testamenten handelnde Gott, der sich in Christus offenbart hat, gewährleistet die Einheit seiner im Alten Testament auf dieses Ereignis hin gewissagten und seiner im Neuen Testament von Christus bezeugten Worte. Er ist „der Gott der ganzen Bibel“ (Seebass 1982). Sauer betont, dass Gott in Christus nicht nur einen heilsgeschichtlichen *Punkt* gesetzt, sondern vom Alten Testament her gleichzeitig eine *Linie* seines offenbarungsgeschichtlichen Handelns sichtbar gemacht hat, die eine geschichtliche Einheit der beiden Testamente konstituiert. Diese offenbarungsgeschichtliche Linie nachzuvollziehen, ist nach Sauers Auffassung eine Notwendigkeit biblisch verantworteter Theologie. Dass er seine theologischen Forschungen *interdisziplinär* versucht hat, lässt ihn ebenfalls modern erscheinen. Die komplexen Fragen einer biblischen Theologie lassen sich gar nicht anders als interdisziplinär behandeln. Der Hermeneutikband der Biblischen Theologie zeigt „das gewohnte interdisziplinäre Profil“ (JBTh 12 1998:V). Alt- und neutestamentliche exegetische Wissenschaft muss mit der systematischen und historischen Theologie, die das Judentum mit aufnimmt und den zeitgeschichtlichen Kontext mit berücksichtigt, zusammen für die Einheit der Schrift eintreten.

Hermeneutisch interessant ist es, wenn Spieckermann von der „Selbstüberschätzung historischer und generisch verwandter Forschung“ spricht (Spieckermann 1998:26). Der Text darf nicht „im historisch-antiquarischen Interesse auf die Vergangenheit seiner Entstehung fixiert“ werden, sondern muss „auch an anderen Orten und für andere Zeiten sprechen dürfen, weil sein Anspruch nicht mit seiner Entstehungssituation vergangen ist“ (:26). Etwas anders zwar, aber doch ähnlich klingen die Aussagen Sauers, wenn er vom Gesetz prophetischer Perspektive spricht und Texten neben ihrer zeitgeschichtlichen Relevanz auch eine heilsgeschichtliche, d.h. über sie hinausragende, innertestamentarische Bedeutung zugestehen will. Hier wird die Gretchenfrage an die Theologie zu stellen sein: „Wie hältst Du’s mit der Prophetie?“ Sie einfach als *vaticinia ex eventu* abzutun, wird ihrer eigenen Aussageintention nicht gerecht, wenn Menschen im Namen Jahwes oder Christi reden. Wenn das prophetische Wort in beiden Testamenten der Bibel einen solch hohen Stellenwert hat – „Und so besitzen wir das prophetische Wort (umso fester), und ihr tut gut, darauf zu achten als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet“ (2Pt 1, 19f) -, dann ist nicht einzusehen, warum Theologie sich nicht in der Lage sehen sollte, dem Charakter dieses prophetischen Wortes in ihrer Auslegung gerecht zu werden.

Sauer kann mit seinem hermeneutischen Schlüssel der offenbarungsgeschichtlichen Einheit der Schrift eine Hilfe sein, auch Anliegen einer im Alten Testament auf Christus hinweisenden und im Neuen von Christus herkommenden *Eschatologie* aufzunehmen. *Biblische Eschatologie* mit ihren inhärenten Fragen nach dem *Telos* und damit dem Sinn der Geschichte darf in der Theologie heute nicht weiter ein stiefmütterliches Dasein fristen. Auch darf sie nicht in die Ecke theologischen Exotentums geschoben werden. Konkret dürfen die Fragen nach *Parusie* und *Millennium* nicht länger als „Sackgassen des eschatologischen Denkens“ (Schwarz 1990:180) bezeichnet oder Sektierern überlassen bleiben, sondern müssen wieder neu im Blick auf die prophetische Einheit und Aussagekraft der Schrift aufgenommen werden. Die bereits erschienenen Arbeiten dazu (Hille 1999a; Maier 1981; Maier 1986; Stadelmann 1984, Stadelmann 1986) bieten eine gute Grundlage. Wenn sie mit Sauers theologischen Aussagen verbunden werden, dann können sie der Diskussion neue Impulse geben und sie befruchten. Wenn *Parusie* und Entrückung der Gemeinde, erste Auferstehung und *Millennium* nicht nur metaphorische Aussagen über den „lieben jüngsten Tag“ sind, dann gilt es hier zu begründen, warum sie für die Gemeinde konkrete Fluchtpunkte lebendiger Hoffnung sind. Sauers theologischer Ansatz seiner Reich-Gottes-Theologie kann vor eschatologischen Spekulationen bewahren helfen. Er verliert sich nicht in spekulativen Details eines eschatologi-

schen Fahrplans, sondern versucht, biblische Grundlinien des Neuen Testaments aufzuzeigen und als geschichtlich prophezeite Ereignisse ernst zu nehmen. Dabei gilt, was Murray über Sauers Buch schreibt:

“This book demonstrates real independence of thought and a courageous readiness to examine and analyze what too many people have accepted without question. It presents ample evidence that many of the presumptions of modern dispensationalism are not sustained by the teaching of the Scripture, and that by a premillenarian“ (AS\_Div\_190).

Schließlich weist Sauer auf den Zusammenhang von Theologie und theologischer Praxis, Theologie und Frömmigkeit, Theologie und Heiligung oder Theologie und Mission hin. Gerade heute beginnen immer mehr Theologen zuzugeben, dass sich in der theologischen Wissenschaft gravierende Probleme und Defizite auftun. Angesichts der immensen Mitgliederverluste der Kirchen und des damit verbundenen Kompetenzverlusts der Kirche und ihrer Theologie beginnt man auch in der wissenschaftlichen Theologie nach den Ursachen zu fragen (Körnter 1998:157). Dass Theologie immer in Gefahr ist, sich von ihrem geistlichen Kontext und dessen kritischer Funktion auf ihre Arbeitsweise und ihre Ergebnisse abzulösen, kann durch die Forderung nach einer *theologia regentorum* zwar nicht ganz verhindert, aber immerhin gebremst werden. Die Forderungen Sauers nach den *geistlichen* (neben den theologischen und hermeneutischen) Voraussetzungen des Theologen als wesentliche Bedingung für ein adäquates Bibelverständnis im Kontext des Gemeindebaus ist wieder neu zu hören und in den modernen Kontext theologischer Arbeit mit aufzunehmen. Wenn Gott sich in der Geschichte offenbart hat, dann kann ein Ausleger, der dies – aus welchen Gründen auch immer – grundsätzlich leugnet, nicht erwarten, dieser *offenbarungsgeschichtlichen* Wirklichkeit gerecht zu werden. Andererseits kann es nicht zur Disposition stehen, dass sich der Ausleger neben dem Glauben an diese Offenbarung exegetischer Schritte und Methoden zu bedienen hat, um die *offenbarungsgeschichtlichen* Aussagen der Schrift verstehen zu können.

Man kann im Blick auf das, was die heilsgeschichtliche Theologie Sauers ausmacht und woran man weiter arbeiten bzw. worauf man weiter aufbauen kann, folgendes formulieren:

„Heilsgeschichtliche Theologie ist eine auf Exegese fußende, synthetische Betrachtungsweise der biblischen Offenbarung, die versucht, Gottes Offenbarungshandeln in der Geschichte in seiner Gesamtheit als fortschreitende Offenbarung in ihrer Kontinuität und Diskontinuität in den Blick zu bekommen“ (Stadelmann 1986a:79).

Sauer macht mit seinem Ansatz Mut, diese in der Schrift erkennbaren Linien offenbarungsgeschichtlichen Handelns Gottes gegen die Versuchung, die komplexen biblischen Tex-

te in divergierende Einzelaussagen zu zerlegen, zu erkennen und auszulegen. Dabei wird eine adäquate Auslegung die unterschiedlichen Heilszeiten differenzieren und im Blick auf die Ekklesia und ihre Stellung in dieser Welt anzuwenden haben.

## 5.2 Sauers Theologie als missiologischer Impuls

Sauer hat in seinem heilsgeschichtlichen Entwurf missionstheologische Horizonte aufgerissen, die weite Perspektiven freigeben. „Heilsgeschichte“, „Welterlösung“, „universale Heilsabsichten Gottes“, „Erlösung der Menschheit“ sind nur einige Kernbegriffe seiner Theologie, die er angerissen, aber nicht systematisch entfaltet und auf die Mission angewandt hat. Tröstlich und beunruhigend zugleich, dass nach Warnecks erstem und einzigem Versuch einer systematischen Missionslehre (1892–1903) heute nur ein Kompromiss „zwischen Forschungsbericht und Neuentwurf, zwischen kurzlebiger Problemanzeige und theologischer Grundlegung, zwischen gemeinverständlicher Orientierung und wissenschaftlich nachprüfbarer Darstellung“ (Gensichen 1971:11) möglich zu sein scheint. Daher können Sauers heilsgeschichtliche Themen, auch wenn er keine systematische Missionslehre geschrieben hat, dennoch missiologische Impulse geben.

Sauers Aussagen sind – und das sollte *zunächst* festgehalten werden – wie alle theologischen Aussagen in einem ganz konkreten Kontext entstanden. Dieser Kontext wurde oben erhellte. Als Vertreter einer *Glaubensmission* (oder gar „Familienmission“), geistlich eng verwandt und befruchtet von der *Missionsbewegung der Offenen Brüder* (Rowdon 1994) im Kontext der Evangelischen Allianz sind Sauer Aussagen anders zu verstehen als im missionstheologischen Kontext der konventionellen Missionen oder der Weltmissionskonferenzen. Im Vergleich damit ist sich Sauer vermutlich des missiologischen Sprengstoffs seiner Reichs-Gottes-Theologie oder seiner heilsuniversalistischen Aussagen gar nicht bewusst gewesen. Sie dürfen auch nicht aus dem Kontext der Weltmissionskonferenzen, schon gar nicht nach Neu Dehli 1961, wo es u.a. besonders um die Frage des Heilsuniversalismus, der Religionen, der Rassenproblematik und der modernen Sozialethik ging, interpretiert werden. Würde man das tun, würde Sauers eigenes Anliegen verzerrt und in einen falschen Rahmen gestellt werden. Aus diesem Grund mussten wir Sauers missiologische Aussagen in seinem eigenen theologischen und missiologischen Kontext untersuchen und darstellen.

Zum andern sind Sauers theologischen Aussagen dennoch auf einen missiologischen Kontext zu beziehen, der schon zu seiner Zeit eine eigene Strahlkraft entwickelte und erst recht

heute mit Sauers Anliegen verglichen werden sollte, auch wenn die „moderne Missionstheologie“ nicht unbedingt Sauers heilsgeschichtlich-eschatologischem Verständnis entspricht. Die Fragen, die nach Sauers Tod dort bewegt wurden, können nicht einfach negiert werden. Andererseits ist es nach Sauers Tod in der Weltmissionsbewegung zu einer Spaltung zwischen evangelikalem und ökumenischem Missionsverständnis gekommen, die sich nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell niedergeschlagen hat. Der „biblisch-heilsgeschichtlich motivierte evangelikale Widerspruch gegenüber der ökumenischen Theologie“ (Sautter 1985:217ff) führte u.a. zur Bildung der AEM, an der maßgeblich der Nachfolger Sauers, Ernst Schrupp beteiligt war (Schrupp 1998:62)! Der Hauptvorstand der Evangelischen Allianz beauftragte acht Jahre nach Sauers Tod dessen Nachfolger Schrupp zur Sammlung der evangelikalen Missionen (Schrupp 1995:144f), was durch dessen Initiative am 14. Februar 1969 in Frankfurt a.M. zur Bildung der AEM führte. Der „Aufbruch der Evangelikalen“ (Laubach 1972) wurde u.a. durch die Besuche Billy Grahams in Deutschland initiiert, die auch Sauer bekanntlich sehr unterstützt hatte (Schrupp 1995:145).

Da es naturgemäß sehr schwer ist, Sauer in eine der heute gängigen Klassifikationen wie „evangelikal“, „fundamentalistisch“, „dispensationalistisch“ usw. einzuordnen, müsste man konsequenterweise darauf ganz verzichten. Ob man ihn unter die „New Evangelicals“ einreihen könnte, bleibt fraglich. Der Begriff geht nach Laubach (1972:24) auf Carl F. Henry zurück, einen Mann, der Sauers Bücher sehr positiv gewürdigt hatte.<sup>475</sup> Mit folgenden Kennzeichen kann man diese Gruppe klassifizieren: „die unvoreingenommene Auseinandersetzung mit den Problemen der Gegenwart“ auf einer biblischen Basis, die nahe an die Fundamentalisten herankommt (Sautter 1985:219), eine klare „Bejahung wissenschaftlich-theologischer Arbeit“ und die „Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Gliedern der Gemeinde Jesu verschiedener geschichtlicher Prägung“ (Laubach 1972:31).

Dass Sauer bei seiner theologisch-heilsgeschichtlichen Konzeption überhaupt so deutlich und begründet von Mission spricht und sie aus seinem Ansatz heraus ableitet, ist angesichts des missiologischen Defizits in der systematischen Theologie allein schon beachtenswert. Denn es ist, wie Wrogemann feststellt, gar nicht selbstverständlich, dass „Mission als Thema und Desiderat Systematischer Theologie“ verstanden wird (Wrogemann 2004). „Als eigen-

---

<sup>475</sup> „The words of Sauer have been highly recommended by Billy Graham, Wilbur M. Smith, O. Hallesby, Carl F.H. Henry, C. Stacy Woods, Oswald J. Smith, and other well known evangelicals. (P.E.)“ (In: Book Review Service – Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa., FB/kk; [AS\_Div\_190]). Henry lobte vor allem Sauers Haltung zur Schrift (United Evangelical Action. In: [AS\_Div\_190]).

ständiges Thema kommt der Begriff ‚Mission‘ in neueren Veröffentlichungen zur Systematischen Theologie recht selten vor“ (:3). Demgegenüber ist es bemerkenswert, wie deutlich Sauer von Mission spricht. Sie ist seiner Auffassung nach das „Größte, was jetzt in der Welt vorgeht“ (Sauer 1976:66). Die *Begründung seiner Missionstheorie* soll nun kurz gewürdigt werden.

Man kann aus der neutestamentlichen Missionsbegründung keine bleibende Magna Charta fixieren, die „Punkt für Punkt durch biblische Rückverweise zu belegen wäre“ erklärt Gensichen (1971:80). Stattdessen lassen sich biblische Impulse für die Missionsbegründung „um eine bestimmende Mitte, um die Wahrheit des christlichen Glaubens, die Wahrheit, die ein Geschehen ist“, ordnen (:80). Jede Grundlegung und Begründung der Mission muss sich dann an dieser Mitte ausrichten bzw. sich auf diese Mitte beziehen. Diese Mitte ist das urchristliche Bekenntnis „Christus ist der Kyrios“, zu dessen Auferweckung sich Gott bekannt und damit einen Anfang gesetzt hat, hinter den man nicht mehr zurück kann. Der Grund jeder christlichen Mission liegt darin, dass Gott der primär Handelnde, der eigentliche *agens* ist. Im Blick auf das Ende ist es auch unter christlichen Missionsverständnissen nicht immer Konsens, dass „die Mission Gottes eigene Sache“ ist und dass „das Reich Gottes erst durch einen schöpferischen Akt Gottes vollendet werden wird, durch den ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen wird“, wie es in der Sondererklärung der deutschen Delegation in Tambaran 1938 heißt (Schlunk 1939:206).

Auf jeden Fall kann man mit Gensichen zwei grundsätzliche Aspekte unterscheiden, die als materiale Grundstruktur der Bewertung allen missionarischen Handelns dienen kann. Den Primat des Handelns Gottes als das eigentliche Subjekt der Mission kann man als „die spezifisch ‚theologische‘ Dimension der Mission“ (Gensichen 1971:85) bezeichnen. Neben dieser *Dimension* muss auf den anthropologischen Aspekt der Mission hingewiesen werden, den Gensichen *Intention* nennt (:85). Somit ergibt sich für die Grundlegung der Mission eine doppelte Bewegung: „Das biblische Zeugnis statuiert sowohl eine theologische ‚Dimension‘ als auch eine anthropologisch-kerygmatische ‚Intention‘, und jeder der beiden Aspekte muss muß in vollem Umfang zur Geltung kommen“ (:85). Mit dieser Unterscheidung gelingt Gensichen tatsächlich eine hervorragende Beschreibung des *divinus concursus*, bei dem göttlicher und menschlicher Aspekt des Missionshandelns in der Welt untrennbar zusammengehören.

„Die ‚Dimension‘ besagt: Gott will das Heil der Welt, und er selbst ist es, der dies Heil schafft, indem er seinen Sohn zum Kyrios macht. Die ‚Intention‘ besagt: Gott besorgt das

Heil der Welt in seinem Sohn, indem er die Herrschaft Christi durch Menschen bezeugen, proklamieren und damit in Kraft setzen lässt“ (:85).

Auch wenn Sauer nicht explizit und systematisch von *dem* Grund der Mission handelte, sondern *verschiedene* Begründungen (s.o.) gab, so implizierten aber gerade seine *heilsgeschichtliche* und *soteriologische* Begründung die *Dimension der Mission*. Heilsgeschichte ist nach Sauers Verständnis bekanntlich nichts anderes als das spezifische Handeln Gottes in der Welt. Mit seinem oft variierten und zitierten Diktum „Gott macht Geschichte“ beschreibt er ja gerade den *Grund* und das *Subjekt* der Mission. Gott als der Wirkende führt die Mission zum Ziel. Daneben wird bei Sauer aber auch sehr deutlich der anthropologisch-kerygmatische Aspekt seiner Missionsbegründung erkennbar. Die Gemeinde ist als „der Prophet Christi“ verantwortlich dafür, dass das Wort Christi an die Welt ergeht. Ihr Wort an die Welt ist das Wort Christi, von ihr gesprochen.

Erst das Zueinander von *Dimension* und *Intention* der Mission bewahrt die Kirche davor, Mission *zum einen* als eigene Propagandaveranstaltung zu missbrauchen und sie als ihre eigene Sache zu sehen. Sie bewahrt vor missiologischer Gesetzlichkeit und kirchlichem Aktio-nismus. *Zum anderen* bewahrt sie sie vor einer ausschließlichen Betonung des Handelns Gottes, das den missionarischen Einsatz vernachlässigt mit der falschen Begründung, weil Gott Geschichte macht, braucht er uns nicht. Beiden Gefahren muss sich die Gemeinde immer bewusst bleiben. Sauer hat in einem Kontext gewirkt, in dem beide Gefahren latent vorhanden waren. Durch einseitige Betonung der Ekklesia als *Versammlung* kam in manchen Brüdergemeinden die *Sendung* zu kurz. Andere betrachteten die Mission als ihre ureigene Sache und transferierten die denominationelle Problematik (exclusive brethren) auch aufs Missionsfeld. Letztlich kann dieses doppelte Bewusstsein gelassen machen, weil Mission nicht am menschlichen Handeln allein liegt. Es bewahrt vor legalistischer Manipulation. Es kann andererseits motivieren, weil Gott seine Kinder würdigt, auch seine Mitarbeiter (συνεργόι) zu sein (1Kor 3, 9).

Die Dialektik von Dimension und Intention der Mission muss besonders auch auf die *universale Reichweite* der christlichen Botschaft durchgehalten werden. Diese Universalität ist bereits dem Evangelium und dem Willen Gottes inhärent. „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden“ (1Tim 2, 4). Im Blick auf *das Ende*, das Gott herbeiführen und im Blick auf seinen Willen, den er vollenden wird, kann ein eschatologisches Zeitschema, das die ‚Zeit der Heiden‘ ganz ins Eschaton vertagt, die missionarische Dringlichkeit des *hic et nunc* allerdings

untergraben. Umgekehrt kann ein missiologisches Schema, das das gottgewirkte *Telos* verneint, zu einer rein immanenten und gesetzlichen Missionsstrategie führen. Es besteht also auch hier wieder eine doppelte Gefahr, die gegenwärtige Verantwortung für das Zeugnis der Welt auf der einen Seite hinauszuschieben auf den Sanktnimmerleinstag, andererseits in eine hektische und legalistische Betriebsamkeit zu verfallen, die das Ende aufgrund einer gewissen Vorzeichentheologie meint herbeizwingen zu müssen. Sauer hat diese Spannung ausgehalten. Aufgrund seiner heilsgeschichtlichen Erkenntnis – die er übrigens mit Hartenstein teilte – dass die eigentliche globale Zeit der Mission sich erst im Millennium ereignen und erfüllen wird, hat er nun nicht die falsche Folgerung des Verzichts auf Mission in diesem Äon gezogen. Im Gegenteil hat er auf der „Dringlichkeit der Mission“ *hic et nunc* bestanden. Er hat deshalb darauf bestanden, weil er die Gemeinde nicht nur als eine heilsgeschichtliche Parenthese verstanden und abgewertet hat, sondern als Fortsetzung der Inkarnation des Christus! Von diesem Ansatz her gelangte er zu einer dringenden Missionsrelevanz der Gemeinde vor der Wiederkunft Christi. Dass er gleichzeitig eine globale bzw. universale Dimension der Mission erkannte, tröstete ihn im Hinblick auf das disparate Verhältnis von der göttlichen Erwählung aller Menschen einerseits und der tatsächlichen Berufung weniger andererseits. Für Sauer war klar, dass auch wenn in diesem Äon noch nicht alle mit dem Evangelium erreicht werden würden, so doch im Millennium die universale Dimension der Mission dazu führen würde, dass alle Völker Christus erkennen und annehmen würden. Mit dieser doppelten Missionsperspektive hat Sauer keinen Spagat vollzogen, der die Missionsverantwortung der Gemeinde von ihrer Hoffnung zerrisse. Er hat eine im Wort der Schrift selbst angelegte doppelte Perspektive der universalen *Missio Dei* erkannt und umgesetzt. Während es jetzt um die Errichtung der *Ekklesia* aus Einzelnen aus allen Völkern geht, geht es im Millennium um die sich tatsächlich erfüllende messianische Herrschaft über alle Völker. Der universale Radius der Christusherrschaft entwickelt sich nach Sauer konzentrisch. In diesem Äon wirkt Christus in seiner Gemeinde, die als Fortsetzung seiner Inkarnation Instrument seiner Mission ist. Im neuen Äon wirkt er mit seinem Volk in der ganzen Welt und vollzieht seine Herrschaft. Mit seiner eschatologischen Begründung der Mission nimmt Sauer also die alt- und neutestamentlichen Verheißungen ernst, nach denen alle Völker anbeten werden in seinem Tempel.

Die Frage nach dem *Ziel der Mission* ist nicht nur deshalb nicht unerheblich, als im Blick darauf unterschiedliche Missionsziele formuliert werden können – man vergleiche nur die Unterschiede zwischen ökumenischem und evangelikalem Missionsverständnis. Auch im

Blick darauf, *wie* diese Ziele erreicht werden können, ergibt sich eine missiologische Relevanz. Es macht einen großen Unterschied, ob die Botschaft von der Versöhnung „auf die Welt als ganze ... als Ansage eines abgeschlossenen Geschehens, in das die Welt bereits unwider-ruflich hinein genommen ist“, zielt, oder ob sie auf „die Welt auf dem Weg über die Bekehrung einzelner Menschen und deren Sammlung in der Gemeinschaft der Glaubenden“ zu beziehen ist (Gensichen 1971:97). Hier klaffen evangelikales und ökumenisches Missionsverständnis weit auseinander. Dennoch mag es überraschen, dass Sauer aufgrund seines heilsgeschichtlichen Ansatzes hier letztlich aber gar keine Alternative sieht, sondern nur eine eschatologische Unterscheidung. Er betont beides: die Welt (Menschheit) als noch unerlöste Adresse der Mission und die Welt als Radius des universalen Versöhnungshandelns Gottes, das sich evolutionär und revolutionär vollzieht. Dabei helfen ihm das Schema der schon angebrochenen, aber noch nicht vollendeten Gottesherrschaft und die Hoffnung auf einen neuen Äon des Millenniums, in dem die Mission zu ihrem letzten Ziel gelangt. Erst dann, aber dann auch wirklich, erreicht die Mission ihr weltumfassendes Ziel der Völkerbekehrung! Vorher hat sie nur den Einzelnen im Blick, den sie zur Ekklesia Gottes führen will, um dadurch zum Aufbau dieser Heilskörperschaft als dritte Kraft neben Juden und Heiden in diesem Äon beizutragen. Aus diesem Grund verneint Sauer alle menschlichen Möglichkeiten, die Kultur gesamthaft zu verbessern oder die Welt *in toto* zu verändern. Es geht ihm nicht um die „Christianisierung der Rassen“, sondern um die „Evangelisierung der Rassen zum Zweck der Berufung eines übernatürlichen Gottesvolkes (Matth 28, 19; Mark 16, 15)“ (Sauer 1976:66).

Mit dieser heilsgeschichtlichen Perspektive bejaht Sauer Mission in diesem Äon als Bitte der Versöhnung an die Einzelnen zwecks Bildung einer neuen Heilskörperschaft in dieser Welt, dem Leib Christi. Dieser ist Ziel und Träger der Mission zugleich! Die Ekklesia besteht aus einzelnen Gliedern, die jedes für sich Zeuge Jesu Christi in dieser Welt sind. Gemeinsam bilden sie die ekklesia, die quasi eine Vorhut auf die große Heilsgemeinde im Millennium darstellt. Erst im Millennium wird eine erneuerte Völkergemeinschaft Christus dienen und die Welt verändern. Alle Versuche, dieses Projekt schon jetzt zu bewerkstelligen, antizipieren etwas, was noch nicht möglich ist und disqualifizieren sich dadurch selbst. Das letzte Ziel ist für Sauer „gewiss: Gott wird einst alles unter *ein* Haupt zusammenbringen (Eph 1, 9; 1Kor 15, 28). Dies ist das ‚Geheimnis seines Willens‘ (Eph 1, 9; 10), sein einst ewig triumphierendes Endziel (Phil 2, 10; 11)“ (Sauer 1976:75). Es geht weit über jeden von der Mission in diesem Äon zu bewerkstelligenden Erfolg hinaus und umfasst alles.

Damit ist das Problem des *Universalismus* angesprochen. Sauer ist, wie wir sahen, wie alle Heilsgeschichtler „Universalist“. Dabei geht es ihm aber nicht um die „universale aktuelle Erlöstheit“ der gesamten Menschheit wie *Rahner* sie konstatiert als einem in Christus bereits vollzogenen universalen Geschehen. Es geht Sauer auch nicht um die Auffassung *Barths*, wie er sie in seiner voluminösen Lehre von der Erlösung (KD II, 2:1–563) niedergelegt hat, dass durch Jesus Christus alle – Gläubige wie Ungläubige – der Erlösung durch Christus bereits teilhaftig seien. Nach Barth *kann* der Mensch „die von Ewigkeit her gefallene Entscheidung Gottes ... *nicht* rückgängig machen ... er *kann keine* die Wahl Gottes aufhebende Tatsache schaffen“ (KD II, 2:348). Und: „*Außer Jesus Christus gibt es keinen Verworfenen*“ (:389). Sauer geht es stattdessen darum, auf die universale Dimension des in Christus zwar schon erwirkten, von Gott aber noch zu verwirklichenden eschatologischen Heils hinzuweisen und die Konsequenz missionarischer Relevanz daraus für die Gemeinde heute zu betonen.

Auf der Weltmissionskonferenz in Willingen 1952 wurde die *Missio Dei* noch von der aus Gott ausgehenden Sendung des Sohnes in die Welt hergeleitet. Das Thema der Konferenz entsprach dem programmatischen gleichnamigen Werk *Vicedoms* (2002). Auf dieser Konferenz wurde noch einmal Hartensteins und *Vicedoms* heilsgeschichtlich-eschatologischer Missionsansatz, dem Sauer Ansatz im Prinzip – mit Ausnahme des ekklesiologischen Unterschieds – entsprach, zum letzten Mal zu Gehör gebracht. Aber seit Neu Dehli 1961 – also in der Zeit *nach* Sauer – kam es zu einer neuen Akzentuierung. Die Erlösungsmacht Christi umfasste danach auch die Natur. Nach *Sittler* sollte Gottes wiederherstellendes Handeln nicht nur auf eine Provinz in der Welt, sondern auf den ganzen Kosmos bezogen werden (in: *Sautter* 1985:170). Er plädierte für eine „kosmische Christologie“, bei der auch die Welt als Ort des erlösenden Handelns Gottes definiert wird (*Gensichen* 1971:104f). *Sittlers* Nähe zu *Teilhard de Chardins* spekulativem Entwurf einer kosmischen Christologie drängt sich auf. Diese Prämisse, wenn sie denn aufgenommen wird, hat Konsequenzen für die Missionspraxis der Kirche. Sie kann auch in der *Geschichte* der Welt Gottes Erlösungshandeln erkennen und an geschichtlichen und strukturellen Prozessen mitwirken. Sie kann sich auf die Geschichte der Welt ganz einlassen (*Sautter* 1985:171). Damit ist zugleich gesagt, dass die Funktion des Evangeliumszeugnisses nicht auf Information beschränkt werden kann, sondern um Aktionen erweitert werden muss, die dem Ziel der Veränderung der äußeren Umstände dienen.

Wenn Sauer von „Welterlösung“ (Sauer 1937a) und zeitweise sogar vom „makrokosmischen Christus“ spricht (Sauer 1931:89/90), dann meint er damit nicht den Ort des Evangelii-

ums als hermeneutische Standortbeschreibung. Für ihn bleibt die Welt die im Argen liegende und also erlösungsbedürftige Wirklichkeit, der das Evangelium bezeugt werden muss und die von Gott durch Gericht und Gnade zur Erlösung geführt werden wird. Sein universalistisches Verständnis zielt nicht wie in der ökumenischen Missionstheologie auf die diesseitig bereits erlöste Welt, sondern auf die eschatologisch von Gott erneuerten Himmel und Erde.

Das große Verdienst Sauers ist es, nicht nur *Grund* und *Ziel* der Mission allein in Gott zu begründen und sich von daher klar und eindeutig als Vertreter einer *Missio Dei* (Vicedom 2002) zu positionieren. Das Verdienst Sauer ist es darüber hinaus, auch das *Werk* der Mission sowohl als Gottes Werk – also als die *Dimension* der Mission – als auch als die anthropologisch-kerygmatische Verantwortung der Gemeinde – also als *Intention* der Mission – zu betonen. Damit ist er nicht nur zu seiner Zeit zu einem Impulsgeber der Mission geworden, sondern kann es auch heute wieder neu werden.

Besonders sein paradigmatischer Ansatz von der Beteiligung der Ortsgemeinde am Werk der Mission hat bis heute an Aktualität und Praktikabilität nichts eingebüßt! Durch die Betonung der Ortsgemeinde als Missionsgemeinde und ihrer direkten Beteiligung an Mission hat Sauer die Höhe der *Missio Dei* herunter gebrochen auf die Ebene der Ortsgemeinde und des Einzelnen. Damit hat er eine im besten Sinn des Wortes *Basis-Mission* zu nennende Missionsstrategie geschaffen, die sich noch heute bewährt. Er hat die große Mission Gottes auf Augenhöhe mit der Ortsgemeinde und dem einzelnen Gemeindeglied gebracht. *Missio Dei* ist gleichzeitig *Missio Ecclesiae* und *Missio Christianae*. Er hat das weltweite Missionsgeschehen seiner Anonymität und Sperrigkeit, seiner Abstraktheit und Größe entkleidet und sie mit der Ortsgemeinde zusammen gebunden. So hat Sauer durch das von den Offenen Brüdern übernommene und modifizierte Modell der direkten Beteiligung der Ortsgemeinde an der Weltmission, durch die konkrete Verpflichtung, sich am Missionsbefehl Christi zu beteiligen, durch die Möglichkeit der Kommunikation zwischen Missionar und Gemeinde, durch die damit zusammenhängende Verpflichtung zum Gebet und zum Geben tatsächlich eine gewisse Neuorientierung des Missionsgedankens ermöglicht. Vor allem hat diese praktische Verpflichtung der Gemeinde zur Mission zu einem geistlichen Aufbruch und einer geistlichen Belebung der Ortsgemeinden geführt. Sauer war überzeugt, dass eine Gemeinde nur so lebendig war, wie sie sich lebendig an der Mission beteiligte und selbst missionierte! Obwohl er sich mit diesem Ansatz sehr dem missiologischen Anliegen Vicedoms näherte (Vicedom 2002), unterschied er sich stark von ihm in seinem dezidiert freikirchlichen Verständnis der

Kirche. Der Vorwurf von Vicedom und Hartenstein an dem Individualismus der Glaubensmissionen kann hier seinen Ursprung haben. Dennoch bietet sich Sauers missiologischer Ansatz als Anreiz auch für das landeskirchliche Verständnis an. Auch im landeskirchlichen Kontext können sich Ortsgemeinden an der Mission direkt beteiligen, ohne den anonymen Umweg über Missionsgesellschaften und kleinere Missionskreise.

Neben der Beteiligung an der Weltmission trat Sauer auch für das heimatmissionarische Engagement der Ortsgemeinde ein. „Jede Ortsgemeinde eine Missionsgemeinde“ bedeutete eben auch die Verpflichtung, ein eigenes missionarisches Profil in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu entwickeln. Mit diesem Ansatz wirkt Sauer regelrecht modern. Heute gewinnen diese Perspektiven wieder neue Bedeutung. Wenn Gemeinde die Fortsetzung der Inkarnation Christi ist, dann hat dieser Ansatz Auswirkungen auf das missionarische Profil einer Gemeinde. Dann versteht Ortsgemeinde sich als verlängerter Arm Christi und als sein prophetischer Mund.

In der Konzentration auf die *Heilsverkündigung* als Zeugnis des Leibes Christi an die Welt liegt nun gleichzeitig aber auch eine Begrenzung Sauers. Das wiederentdeckte Erbe des Pietismus in der sozialdiakonischen Verantwortung des Evangeliums wird bei Sauer nicht nur nicht systematisch entfaltet, sondern erst gar nicht thematisiert. Obwohl er selbst und die Gemeinden praktisch das Werk der Liebe als Selbstverständlichkeit des Glaubens gelebt haben, fehlt doch eine theologische Begründung der sozial-diakonischen Verantwortung der Mission. Offenes Haus und helfende Hand, besonders in der Kriegs- und Nachkriegszeit, machten die Bibelschule bekannt. Hilfe für andere als Verpflichtung der Fürsorge wurde praktiziert. Aber es blieb bei der einzelnen Tat und fand nicht Eingang in die Theologie und Struktur der Mission. Sicher hätte Sauer, gerade weil er Billy Graham so sehr schätzte, auch dessen Engagement für eine ganzheitliche Evangelisation und Mission unterstützt. Aber der Weltkongress für Evangelisation in Lausanne, der diese beiden Themen Evangelisation und soziale Verantwortung wieder zusammenbrachte, war erst im Jahr 1974, 15 Jahre nach Sauers Tod.

Die in der missionswissenschaftlichen Debatte aufgeworfenen Fragen zum Thema „Ekklesiozentrismus“ (Gensichen 1971:130) berühren Sauer insofern nicht, als sie mit seinem Anliegen nicht kompatibel sind. Sie würden auch nicht nur ihn, sondern das gesamte heilsgeschichtlich-eschatologische Missionsverständnis von Warneck bis Freytag und den heutigen Evangelikalen grundsätzlich in Frage stellen. Auch wenn man gemeindezentrierte Mission

kritisch sieht, muss man doch eingestehen, dass Gemeindegewachstum „sich heute überwiegend bei den Kirchen ... ereignet, die in offiziöser ökumenischer Terminologie als ‚Traditionalisten‘ eingestuft werden. Bei der anderen Seite besteht offensichtlich eine Wechselwirkung zwischen der Destruktion traditioneller Missionsziele und dem faktischen Abbau traditioneller missionarischer Potenz“ (:131.132).

Sauer hat mit seiner Theologie der Gemeindegewachstum jedenfalls in einer guten Weise eklesiozentral bzw. gemeindegewachstum gewirkt. Einfach deshalb, weil nach seiner Überzeugung die Gemeinde Ziel und Trägerin der Mission Gottes in dieser Welt ist. Insofern fühlte sich Sauer ganz in Übereinstimmung mit dem Anliegen seines Herrn und seiner Apostel. Dass die Mission wieder neu in die Verantwortung des Einzelnen sowie der gesamten Ortsgemeinde gestellt wird, dass die folgenschwere Abkoppelung von Mission und Gemeinde überwunden wird, das kann u.a. als ein bleibendes Verdienst Sauers für die Missiologie bezeichnet werden.

# Bibliographie

## Bemerkungen zur Bibliographie.

Die Bibliographie ist nach der Harvard-Methode geordnet. Es wird zwischen 1. Archivalien (unveröffentlichten Quellen) und 2. Veröffentlichungen unterschieden. Eine Unterteilung der Veröffentlichungen in Primär- und Sekundärliteratur unterbleibt. Die Einträge sind alphabetisch, danach chronologisch geordnet.

Die Ordnung des Archiv-Materials geschieht adäquat der im Archiv vorgefundenen Struktur und nicht nach temporären oder materialen Kriterien.

Folgende **Abkürzungen** wurden verwendet:

AAGB = Archiv des Arbeitskreises Geschichte der Brüdergemeinden.

ABS = Archiv der Bibelschule/Ko = Korrespondenz/MS = Manuskript/Jahr-Monat-Tag.

Sauer(Autor)\_AS(Archiv Sauer)\_Nummer (Ordner)\_Ziffer\_Buchstabe. ms. = Maschinenscript/maschinenschriftlich und hs. = Handschrift/handschriftlich. O = Original.

Manche Manuskripte sind doppelt erhalten, hs. und ms., z. T. in Mehrfach-Kopien. Daher sind nicht alle Archiv-Mappen der Reihe nach lückenlos aufgeführt.

Lässt sich ein Autor nicht unter den Veröffentlichungen ausmachen, ist er unter den Archivalien zu finden.

KD = Die Kirchliche Dogmatik von Karl Barth. Band I, 1; I, 2; II, 1; II, 2; III, 1; III, 2; III, 3; III, 4; IV, 1; IV, 2; IV, 3; IV, 4 in 12 Bänden und Registerband. Zürich: EVZ 1964–1967.

OAE = Oncken-Archiv Elstal.

PSB = Privatsammlung Bister.

PSW = Privatsammlung Karl Warns.

## 1. Archivalien – Unveröffentlichte Quellen

AAGB\_1905. („Mitteilungen über die Eröffnung einer Allianz-Bibelschule zur Zeit in Steglitz bei Berlin.“ Archiv des Arbeitskreises zur Geschichte der Brüderbewegung. Wiedenest. Sammlung Jordy. 3. Ordner [1937–1945] id. mit AAGB-SJ-EröffnungBS1905).

AAGB\_Ko\_37-04-28. (Walter Engels. Notizen).

AAGB\_Ko\_37-04-29. (Richter. Brockhaus und Hartnack an die Gestapo).

AAGB\_Ko\_37-05-07. (Walter Engels. Notizen).

AAGB\_Ko\_37-05-23. (BASTIAN).

AAGB-SJ-EröffnungBS1905. („Mitteilungen über die Eröffnung einer Allianz-Bibelschule zur Zeit in Steglitz bei Berlin.“ Archiv des Arbeitskreises zur Geschichte der Brüderbewegung. Wiedenest. Sammlung Jordy. 3. Ordner [1937–1945] id. mit: AAGB\_1905).

ABS\_Ko\_47-05-27.

ABS\_Ko\_48-08-02.

ABS\_Ko\_48-09-09.

ABS\_Ko\_55-02-15.

ABS\_Ko\_55-04-23.

ABS\_Ko\_55-04-26.

ABS\_Ko\_55-04-29. (Grundke an Sauer).

ABS\_Ko\_56-02-28.

ABS\_Ko\_56-03-16.

ABS\_Ko\_56-03-29. (Schrupp an Linke).

ABS\_Ko\_56-10-01. (Schrupp an Scharf).  
 ABS\_Ko\_56-10-15. (Kalthoff an Schrupp).  
 ABS\_Ko\_56-10-24. (Schrupp an Kalthoff).  
 ABS\_Ko\_56-12-11. (Schrupp an Ehl).  
 ABS\_Ko\_56-12-20. (Ehl an Schrupp).  
 ABS\_Ko\_56-10-25. (Bitte von Anton Schulte um einen Artikel).  
 ABS\_Ko\_57-03-30. (Timmerbeil an Schrupp).  
 ABS\_Ko\_57-04-16. (Schrupp an Timmerbeil).  
 ABS\_Ko\_57-08-23. (Schrupp an Wever).  
 ABS\_Ko\_57-09-12. (Schrupp an Steffek).  
 ABS\_Ko\_57-10-29. (Schrupp an v. Schleinitz).  
 ABS\_Ko\_57-11-01. (Schrupp an v. Stein).  
 ABS\_Ko\_57-11-04. (Schrupp an v. Stein).  
 ABS\_Ko\_57-11-26. (Schrupp an v. Stein).  
 ABS\_Ko\_57-12-14. (Schrupp an Zibell über Herzinfarkt Sauers).  
 ABS\_Ko\_58-05-10. (Stegemann an Sauer).  
 ABS\_Ko\_58-05-14. (Sauer an Stegemann).  
 ABS\_Ko\_58-06-16. (Schrupp an Unger).  
 ABS\_Ko\_58-06-30. (Schrupp an Schirp und Speitmann).  
 ABS\_Ko\_58-07-28. (Gurol an Sauer).  
 ABS\_Ko\_58-08-02. (Sauer an Gurol).  
 ABS\_Ko\_58. (Gurol an Sauer).  
 ABS\_Ko\_58-08-15. (Sauer an Gurol).  
 ABS\_Ko\_58-11-08. (Gurol an Sauer).  
 ABS\_Ko\_58-11-21. (Sauer an Gurol).  
 ABS\_Ko\_58-10-31. (Tapken an Sauer).  
 ABS\_Ko\_58-11-10. (Sauer an Tapken wg. Entrückung).  
 ABS\_Ko\_59-03-09. (Letzte Worte E. Sauers).  
 ABS\_Ko\_60-03-01.  
 ABS\_Ko\_64-02-21. (Wunstorf an Schrupp).  
 ABS\_Ko\_63-12-28.  
 ABS\_Ko\_63-12-30.  
 ABS-Ko\_65-04-06. (Kober, Dallas Theological Seminary an Schrupp).  
 ABS-Ko\_65-05-04. (Schrupp an Kobler, Dallas).  
 ABS-Ko\_65-11-04. (Schrupp an Züblin).  
 ABS\_Ko\_68-10-10. (Rumler an Schrupp).  
 ABS\_Ko\_69-02-26. (Herm an Pagel).  
 ABS\_Ko\_69-12-18. (Jahresbericht 1969).  
 ABS\_Ko\_83-12-16. (Klatt an Schrupp).  
 ABS\_Ko\_84-02-13. (Schrupp an die Mitglieder des Hauptvorstandes der Deutschen Evangelischen Allianz).  
 ABS\_Ko\_84-11-13. (Schrupp an Bundesdirektor Otto).  
 ABS\_MS\_84-11-13. (Aufsatz ,1937 und 1941' von Sauer im Anhang an den Brief von Schrupp an Bundesdirektor Otto).  
 ABS\_O\_1948-64.  
 ABS-ProspektBS-1906. (Prospekt und Jahresbericht der Bibelschule 1906).  
 AEABI-Prot-32-08-22. (Niederschrift über die Gesellschafter-Versammlung des Evangelischen Allianzhauses G. m. b. H. am 22.–25. August 1932 im Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg).

AEABI-Prot-33-08-21. (Niederschrift über die Gesellschafter-Versammlung des Evangelischen Allianzhauses G. m. b. H. am 21.–25. August 1933 im Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg).

AEABI-Prot-34-12-17. (Niederschrift über die Gesellschafter-Versammlung des Evangelischen Allianzhauses G. m. b. H. am 17./18. Dezember 1934 in Kassel, Kl. Rosenstr. 4 [Hospiz]).

AEABI-Prot-35-07-08. (Niederschrift über die Gesellschafter-Versammlung des Evangelischen Allianzhauses G. m. b. H. am 8./8. Juli 1935 im Hotel zur Krone in Göttingen).

AEABI-Prot-37-01-19. (Niederschrift über die Gesellschafter-Versammlung des Evangelischen Allianzhauses G. m. b. H. am 19. Januar 1938 in Berlin, im Hospiz St. Michael).

AFFLERBACH, Horst 1978. *Johann Albrecht Bengels Hermeneutik*. Maschinenschriftliche Magisterarbeit an der STH-Basel bei Prof. Dr. Dr. E. Grossmann. Basel: STH.

AS\_175\_57-04-27. (Stinzendörfer an Habernickel).

AS\_167\_Ko\_36-02-01. (John an Frau Sauer; Datum muss 1937 sein!).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-01-16. (Hanna an ihre Schwägerin).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-01-19. (von Lotte an Sauers Vater).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-01-24. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-02-03. (von Lotte an Sauers Vater und Schwester).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-05-05. (von Lotte an Hanna und Vater in Berlin).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-07-22. (von Vater in Wiedenest an Hanna in Berlin).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-07-26. (von Vater in Wiedenest an Hanna in Berlin).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-08-12. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-08-16. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-08-19. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-08-24. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-09-01. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-09-06. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-09-15. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-09-25. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-05. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-09. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-09a. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-19. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-24. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-29. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-11-05. (von Lottes Mutter an ihre Tochter).

AS\_167\_Ko\_fam\_37-12-23. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_173\_Ko\_fam\_37-09-05. (Lotte an ihre Mutter).

AS\_173\_Ko\_fam\_37-10-02. (Lotte an Annemarie).

AS\_173\_Ko\_fam\_37-10-09. (Lotte an ihre Mutter).

AS\_173\_Ko\_fam\_37-10-11. (Lotte an ihre Mutter).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-01-05-08. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-02-08. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-02-09-10. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-02-09-11. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-03-03. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-06-22. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-09-27. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-10-02. (von Hanna an Firma „Allgemeine Warenhandels-gesellschaft m. b. H. Optische und elektrische Artikel Berlin).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-10-13. (von Hanna an Lotte).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-10-16. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-10-31. (von Lotte an Hanna und Vater).

AS\_176\_Ko\_fam\_39-11-04. (von Hanna an Lotte).

AS\_187\_35-09-26. (Schröder an Brinke).

AS\_187\_35-10-16. (Schröder an Brinke).

AS\_187\_BH-1. (Begutachtung eines baptistischen Theologen aus Hamburg zum Manuskript von Sauers Heilsgeschichte).

AS\_187\_BH-2. (Anhang zu oben).

AS\_187\_BM-1. (Begutachtung eines baptistischen Theologen aus Marburg).

AS\_220\_Ko\_46-03-08. (Wirtschaftsleiter an Max Stabbert).

AS\_Div\_145. (Manuskript-Skizzen in Englisch).

AS\_Div\_150. (Briefe an Frau und Kind von Nah-Ost-Reise).

AS\_Div\_157. (Verzeichnis der Bücher aus Sauers Bibliothek).

AS\_Div\_158. (Liebesgaben aus USA: Paket-Adressaufkleber, Absender-Abschnitte, Verteilungslisten).

AS\_Div\_162. (Weltausstellung Brüssel, Ankauf israelischer Handwerkskunst).

AS\_Div\_166. (Briefe an Frau Lotte).

AS\_Div\_167. (Briefe an Frau, Familie).

AS\_Div\_169. (Privatpost).

AS\_Div\_170. (Hochzeit Sauer).

AS\_Div\_171. (zum Neujahrstag 1958).

AS\_Div\_172. (Verlobung Brautleute Erich und Lotte Sauer).

AS\_Div\_177. (Privatpost).

AS\_Div\_178. (Privatpost, Brautpaar Sauer-Köhler).

AS\_Div\_181. (Privatpost: Glückwünsche Hochzeit Sauer).

AS\_Div\_182. (Reiseroute).

AS\_Div\_182a. (Reiseroute).

AS\_Div\_189. (Zeitschriften, in denen Sauers Bücher rezensiert oder beworben wurden).

AS\_Div\_189A. (Evangelisches Allianzblatt).

AS\_Div\_189B. (Heilig dem Herrn).

AS\_Div\_189C. (Besprechung von E. [Ernst] M. [Modersohn]).

AS\_Div\_190. (Englische und US-amerikanische Rezensionen von Sauers Büchern).

AS\_Div\_190\_Br-52-03-07. (Brief von Wilbur M Smith an Sauer).

AS\_Div\_190\_Br. (Brief von Wilbur M Smith an Sauer).

AS\_Div\_190\_Br-52-02-13. (Brief von Frank E. Gaebelein an Sauer).

AS\_Div\_190\_Br-52-05-28. (Brief von Sauer an Frank E. Gaebelein).

AS\_Div\_190\_Br-52-05-09. (Brief von Oswald J. Smith an Sauer).

AS\_Div\_190\_Br-52-05-28a. (Brief von Sauer an Oswald J. Smith).

AS\_Div\_204. (Materialsammlung: Zitate, Artikel, Aufsätze, Zeitungsausschnitte).

AS\_Div\_204A. (Materialien aus der Zeit des Dritten Reichs).

AS\_Div\_204A1. (Umschlag: *Das Hakenkreuz. Religionsgeschichtliches.*)

AS\_Div\_204A1a. 1933. (*Kreuz und Hakenkreuz.* Pfarrer Heinrich Vogel, Dobbrikov).

AS\_Div\_204A1b. (Bild von Adolf Hitler).

AS\_Div\_204A1c. (s. a. Herbert Kühn. *Die Herkunft des Hakenkreuzes.*)

AS\_Div\_204A1d. (1921. Theobald Bieder. *Das Hakenkreuz.* Mit 5 Bildtafeln. Leipzig/Berlin: Theodor Weicher).

AS\_Div\_204A2. (1932. *Bible League Quarterly.* No. 131 April–June. President & Treassurer: Captain Jas. A. Campbell, London).

- AS\_Div\_205. (Privatpost. Eheleute Sauer).
- AS\_Div\_206. (Silberhochzeit, Glückwunschsreiben).
- AS\_Div\_209. (Heilspläne).
- AS\_Div\_209. (Heilsplan Materialsammlung).
- AS\_Div\_209\_A1. (1933. Mappe: *Hilfsmittel zum Bibelstudium. 10 Zeichnungen von Johannes Warns*. Zweiter Teil [Inhalt 1. und 2. Teil] Wiedenest).
- AS\_Div\_209\_A1a. (1933. Johannes Warns. *Der göttliche Erlösungsplan*).
- AS\_Div\_209\_A1b. (1933. Johannes Warns. *Das Buch der Offenbarung*).
- AS\_Div\_209\_A1c. (1933. Johannes Warns. *Die vier Weltreiche und siebenzig Jahrwochen im Buche Daniel*).
- AS\_Div\_209\_A1d. (1914. Johannes Warns. *Die Opfer*).
- AS\_Div\_209\_A1e. (1933. Johannes Warns. *Prophetische Perspektiven*).
- AS\_Div\_209\_A1f. (1933. Johannes Warns. *Das Buch Daniel*).
- AS\_Div\_209\_A1g. (1933. Johannes Warns. *Stammbaum der Urväter*).
- AS\_Div\_209\_A1h. (1933. Johannes Warns. *Stammbaum Israels von Abraham bis David*).
- AS\_Div\_209\_A1i. (1924. Johannes Warns. *Israels Heiligtum*).
- AS\_Div\_209\_A1k. (1933. Johannes Warns. *Zug des Volkes Israel durch die Sinai-Halbinsel nach Kanaan*).
- AS\_Div\_209\_A1l. (1933. Johannes Warns. *Abrahams Lebensgang I. Mose 11–25*).
- AS\_Div\_209\_A1m. (1933. Johannes Warns. *Das Haus des Herodes*).
- AS\_Div\_209\_A1n. (1933. Johannes Warns. *Die Schriften des Alten Testaments*).
- AS\_Div\_209\_A1o. (1933. Johannes Warns. *Der Tempel in Jerusalem*).
- AS\_Div\_209\_A1p. (1933. Johannes Warns. *Die zwölf kleinen Propheten*).
- AS\_Div\_209\_A1q. (1933. Johannes Warns. *Gottes Gerichte*).
- AS\_Div\_209\_A1r. (1932. Johannes Warns. *Biblischer Festkalender*).
- AS\_Div\_209\_A1s. (1933. Johannes Warns. *Gottes Bündnisse*).
- AS\_Div\_209\_A1t. (1924. Johannes Warns. *Überblick über Israels Geschichte*).
- AS\_Div\_209\_A1u. (vor 1919. Johannes Warns. *Die Könige und Propheten Israels*).
- AS\_Div\_209\_A2. s. a. (handgemalte Original-Skizze: *Einteilung d. Hls. Gesch. nach Aionen. in Hakenkreuz-Form!*).
- AS\_Div\_209\_A3. (1949. Kühne: *Der grosse Schöpfungsplan Gottes von vor der Grundlegung der Welt bis zur Vollendung des Alls nach verschiedenen Aeonen, auf Grund der Heiligen Schrift dargestellt*. Entwurf und Zeichnung [Original!] von Emil Kühne, Rheden Nr. 10.)
- AS\_Div\_209\_A3a. (1947/1918 Kühne: *Gottes Walten im Zeitlauf bis zur Vollendung seines Reichs auf Erden*).
- AS\_Div\_209\_A3b. (1948. Kühne. *Das Ende des sog. christlichen Zeitalters: Die zwei Weltkriege u. die Schlacht Gottes ‚Harmagedon‘ zur Aufrichtung Seines Reiches auf unserer Erde*. Darstellung der verschiedenen Gerichtsepochen der Endzeit – die in ihrem ersten Abschnitt von 70 Jahren, nämlich von 1874 bis 1944 bereits erfüllt sind – nach der biblischen Profetie IM ENTWURF GEZEICHNET VON EMIL KÜHNE RHEDEN (HANNOVER) IM JAHRE 1948).
- AS\_Div\_209\_A3c. (1939. Kühne. *BIBLISCHE-EWIGKEITS-ZEITSMASSE*. Eine Zusammenstellung von Zeitmaßen, wie Gott diese im Wort der Heiligen Schriften anbahnend niedergelegt hat, in Verbindung mit den Steigerungen der göttlichen Ewigkeitszeitausdehnungen. Aufgestellt durch: Emil Kühne zu Hannover am 30. März 1939).
- AS\_Div\_209\_A3d. (s. a. E. Kühne. *Enthüllung über die Rangstufen der Reiche des Lichtes und der Finsternis für die Zurüstung der streitbaren Zeugen Jesu Christi durch das Licht Gottes*).

- AS\_Div\_209\_A3e. (s. a. E. Kühne. *Kurze Zusammenstellung von weltgeschichtlichen Zeiter-  
eignissen nach der Chronologie der Heiligen Schrift und der neueren Zeitrech-  
nung*).
- AS\_Div\_209\_A3f. (s. a. E. Kühne. *Die einfache fortlaufende und lückenlose Chronologie der  
Heiligen Schrift in sieben Zeitabschnitten*).
- AS\_Div\_209\_A3g. (1949. Kühne. *Darstellung der verschiedenen Geistesrichtungen von  
Glaubensbewegungen von Adam bis zum Antichristen der Endzeit nach dem Maß-  
stab des Urbildes Gottes: Allerheilige, Heilige u. Vorhof sowie auch die gleiche  
Dreiteilung der Finsternis nach Offenbarung 11, 1-2*).
- AS\_Div\_209\_A3h. (1949. Kühne. *Die sieben Gebiete oder Geisteserkenntnisse im Raum des  
Makro, und Mikrokosmos in Vergangenheit Gegenwart und Zukunft*).
- AS\_Div\_209\_A3i. (1925. Kühne. *Der große Steinzeuge mitten in Ägypten. Und: Die große  
Cheopspyramide von Gizeh – Der Altar u. Steinzeuge der Offenbarung Gottes*).
- AS\_Div\_209\_A4. (s. a. *Gottes Erlösungsplan*. Entworfen und gemalt von Wilhelm Heintze.  
St. Legier: Selbstverlag).
- AS\_Div\_209\_A5. (1913. Prophetische Karte. *Des Menschen Tun und Gottes Wege nach der  
Heiligen Schrift*. Entworfen im Juni 1913, Neuffer, Ludwigsburg).
- AS\_Div\_209\_A5a. (1913. Prophetische Karte. *Des Menschen Tun und Gottes Wege nach der  
Heiligen Schrift*. Entworfen im Juni 1913, Neuffer, Ludwigsburg. 2. Auflage, El-  
berfeld: R. Brockhaus und Dillenburg: Geschwister Dönges).
- AS\_Div\_209\_A6. (s. a. *Der Lauf der Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit*. Göpel & Bartsch).
- AS\_Div\_209\_A7. (1940. *Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein*. F. ST. (Fritz Steinicke),  
Bln-Hermsdorf).
- AS\_Div\_209\_A7a. (1938. *Zeitalter Plan Psalm 90*. F. St. 3.6.38).
- AS\_Div\_209\_A8. (1932. *Röm 8, 28*. Skizze Sauer zu seinem bekannten Heilsplan vom  
18. Oktober 1938).
- AS\_Div\_209\_A8a. (s. a., s. l. anonym. Heilskartenausschnitt).
- AS\_Div\_209\_A9. (1936. *Der Heilsplan Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit*. W. S. L. 1936).
- AS\_Div\_209\_A10. (s. a., s. l. kleinformatige Skizze von Kind (?), 10 cm x 10 cm).
- AS\_Div\_209\_A11. (s. a. Skizze von Kind (Artur Legiehn), 16cm x 20 cm).
- AS\_Div\_209\_A12. (HAMBURG, E. 1922. *Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Lichte  
der Bibel. Mit einem Plan von Johannes Warns*. Heltau = Cisnădie: Missions-  
buchhandlung Bethel [Rumänien] [48 S.]).
- AS\_Div\_209\_A13. (WALL, Jakob, 1953. *Der Heilsplan Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit  
oder Gottes Durchführung des großen Erlösungswerkes in den verschiedenen  
Zeitaltern*. Argentinien im August 1953 [24 S.]).
- AS\_Div\_209\_A14. (s. a. anonym. Foto von Skizze eines Plans anhand der Weltreiche im  
Traum Daniels).
- AS\_Div\_209\_A14a. (s. a. anonym. *Gottes Heilsplan*. Mit 137 Erklärungen. 63 cm x 118 cm).
- AS\_Div\_209\_A15. (s. a. Sauer, div. Skizzen und Vorarbeiten zum Heilsplan).
- AS\_Div\_209\_A15a. (s. a. Sauer, div. Skizzen und Vorarbeiten zum Heilsplan).
- AS\_Div\_209\_A15b. (Abzeichnung einer Skizze von Heilsplan von Clarence Larkin, 1919).
- AS\_Div\_209\_A16. (Alexander Feuerherd. *Das Geheimnis im Prophet Daniel Kap 12*.  
1260.1290.1335).
- AS\_Div\_209\_A16a. (Alexander Feuerherd. *Das Geheimnis der 3 Zahlen*. 1260.1290.1335.  
Ein mathematisches Wunder mit dem durchkreuzten Stern).
- AS\_Div\_209\_A17. (Die Erde im Heilsplan Gottes. S. [Sauer] L. [Larkin]).
- AS\_Div\_209\_A17a. (LARKINS [sic!] gemeint ist Clarence Larkin. Skizze in: Sau-  
er\_AS\_209\_A20).
- AS\_Div\_209\_A18. (s. a. Warns, J. *Darstellung des göttlichen Erlösungsplanes in den ver-  
schiedenen Zeitaltern*. Entworfen und gezeichnet von J. Warns).

AS\_Div\_209\_A19. (s. a., s. l. anonym. *8 Anfänge I. Mose 1, 3–Offenbarung 22, 21*).

AS\_Div\_209\_A20. (s. a. Sauer. *Aus der Entstehung des Heilsplans*. Vor-Skizzen zum Heilsplan).

AS\_Div\_209\_A21. (s. a. *Rom sein Werden sein Sterben und Wiederauferstehen*. Skizze).

AS\_Div\_209\_A22. (s. a. Konkordanter Verlag. *Der Kalender Gottes*).

AS\_Div\_209\_A23. (Max Tröger. *Zahlenwahrheit des Wortes Gottes* u. a.).

AS\_Div\_209\_A24. (s. a. E. K. Friedemann. THRONE. Skizze zur Heilsgeschichte Gottes. (4-sprachig).

AS\_Div\_209\_A25. (s. a. *The Time of the End*. (engl. farbige Heilskarte für die Offenbarung Johannes).

AS\_Div\_209\_A26. (1934. God's own plan of the ages. Supplement to „The Witness“, January 1934).

AS\_Div\_209\_A27. (1927. 70 Great Prophetic Events in God's Dealing with Man. Supplement to 'The Witness'. January 1927).

AS\_Div\_209\_A28. (s. a. Alfred Wolfram. *Querschnitt durch das biblische Weltbild*. Traktat zur Hohlwelt-Theorie von Fritz Braun).

AS\_Div\_209\_A29. (s. a., s. l. anonym. *Richterstuhl Christi*. Großformatige Skizze zu unterschiedlichen eschatologischen Gerichten).

AS\_Div\_209\_A30. (s. a. Cl. L. [Clarence Larkin] & F. H. Hbg. [Friedrich Heitmüller, Hamburg] *Der Heilsplan Gottes. Ein Versuch zur Darstellung desselben*).

AS\_Div\_211. (Privatpost).

AS\_Div\_212. (Billy Graham, Zeitungsartikel, Eintrittskarten, Traktate, Songbooks).

AS\_Div\_213. (Blindenschrift, 13 Bögen).

AS\_Div\_216\_A. (Augenärztliche Bescheinigung).

AS\_Div\_216\_B. (Austritt aus dem Bibelbund).

AS\_Div\_217. (Postkarten).

AS\_Div\_Ev-Allianz-Stuttg-46-03. (Einladungszettel zu 10 öffentlichen Vorträgen Sauer).

AS\_Ko\_33-07-17. („Unsere Stellung zum neuen Staat“ von H. Köhler im Rundbrief).

AS\_Ko\_46-06-11. (Britisches Foreign Office an Bibelschule).

AS\_Ko\_46-07-19. (Britisches Foreign Office an Sauer).

AS\_Ko\_46-09-23. (Evangelische Allianz an Sauer: Berufung in Vorstand).

AS\_Ko\_46-09-26. (Sauer an Evangelische Allianz bzgl. Annahme der Berufung).

AS\_Ko\_54-09-22. (Lotte an Heiland).

AS-Md-1-55-12-16. (Heilsgeschichte. Der Gottesname).

AS-Md-2-56-01-31. (Heilsgeschichte. Weltschöpfung).

AS-Md-3-56-02-07. (Heilsgeschichte. Restitutionstheorie. 14.02.56. Das Paradies).

AS-Md-4-56-02-09. (Heilsgeschichte. Schöpfungsbericht).

AS-Md-5-56-02-11. (Heilsgeschichte. Anfang der Schöpfung).

AS-Md-6-56-02-16. (Heilsgeschichte. Geist-Seele-Leib).

AS-Md-7-56-02-18. (Heilsgeschichte. Die Gottesbildlichkeit des Menschen).

AS-Md-8-56-02-21. (Heilsgeschichte. Der Mensch, Statthalter der Erde).

AS-Md-9-56-02-25. (Heilsgeschichte. Die Sünde).

AS-Md-10-56-03-02. (Heilsgeschichte. Königtum des Menschen).

AS-Md-11-56-03-06. (Heilsgeschichte. Sinn der Heilsgeschichte).

AS-Md-12-56-03-08. (Heilsgeschichte. bis zur Sintflut).

AS-Md-13-56-03-10. (Heilsgeschichte. Die Entwicklung des Menschen).

AS-Md-14-56-03-13. (Heilsgeschichte. von Kain zur Sintflut).

AS-Md-15-56-03-15. (Heilsgeschichte. Bünde des AT).

AS-Md-16-56-03-19. (Heilsgeschichte. von Hem bis Babel).

AS-Md-17-56-03-13. (Einführung NT. Johannesbriefe).

AS-Md-18-56-03-14. (Einführung NT. Abendmahl).  
AS-Md-19-56-05-09. (Abendmahlfeier. Abendmahl).  
AS-Md-20-56-05-09. (Einführung NT. Jakobusbrief).  
AS-Md-21. (Taufe. Taufe I).  
AS-Md-22. (Taufe. Taufe II).  
AS-Md-23. (Taufe, Taufe III).  
AS-Md-58-06-20. (Einweihung des Saalbaus: Geisteskraft und Geistesfülle).  
BASTIAN, Otto 1982. *Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus*.  
BEGERAU, Thorsten 2000. *Offene Türen auf dem Balkan: Die Missionsgeschichte der Bibelschule für Innere und Äußere Mission in Südosteuropa*. Wissenschaftliche Hausarbeit. Vorgelegt bei Prof. Dr. Klaus Müller, FTA, Gießen.  
BIBELSCHULE BERLIN 1905. *Mitteilungen über die Eröffnung einer Allianz-Bibelschule zur Zeit in Steglitz bei Berlin*. Archiv des Arbeitskreises zur Geschichte der Brüderbewegung. Sammlung Jordy. 3. Ordner (1937–1945); im Text: AAGB\_1905.  
EvAl 1939-Okt-15/30 (Evangelisches Allianzblatt).  
HEMPELMANN, Heinzpeter 1982. *Das Verbot der „Christlichen Versammlung“ 1937–Vorgeschichte und Folgen*. Masch. Zulassungsarbeit für das Theologische Fakultätsexamen.  
KIERSPEL, Lars 1998a. *Erich Sauer und seine Haltung zum Dritten Reich bis 1941*. Wissenschaftliche Hausarbeit, vorgelegt im Fachbereich: Historische Theologie. Freie Theologische Akademie, Dr. Stephan Holthaus. Giessen.  
Ko-Aut-03-09-05. (Stubbig an Afflerbach).  
Ko-Aut-04.04.01. (Meier an Wiedenest).  
Ko-Schrupp-01-11-09. (Wever an Schrupp).  
OAE-6Aussch-49-02-09. (Sechser-Ausschuss).  
OAE-14Aussch-49-01-18. (Sitzung des Vierzehner Ausschusses am 18.1.1949 in Dortmund).  
OAE-Anschr-46. (Anschriftenverzeichnis des BEFG 1946).  
OAE-BL-49-01-05. (Erklärung der Bundesleitung vom 5. Januar 1949 in Hamburg-Horn).  
OAE-eK-49-02-08. (Engerer Kreis bzgl Organisation des Bundes).  
OAE-GlauBktn-44. (Glaubensbekenntnis des BEFG vom 29.02.1944).  
OAE-Hartn-Bfc-46-06-11. (H. Hartnack an die früheren BfC-Gemeinden v. 11.6.1946).  
OAE-Hartn-OrgBund. (,Organisation des Bundes' von H. Hartnack).  
OAE-Lngenb-46-03-04. (Dr. Langenbach über ein Treffen in Mettmann).  
OAE-Koch-Surm-46-04. (Was soll nun werden? C. Koch und F. Surmann vom April 1946).  
OAE-Ko-BL-46-04-16. (Schmidt an die Brüder der Bundesleitung).  
OAE-Ko-48-12-21. (Dr. Weiss an Riemenschneider).  
OAE-Ko-49-01-27. (Einladung Kochs an den engren Kreis betr. ,Umbau der Organisation').  
OAE-Ko-49-04-29. (Surmann an Sauer).  
OAE-Reise-Schwelm47. (Bericht über die Zusammenkunft der im Reisedienst tätigen Brüder des BfC in Schwelm vom 24.–27. März 1947).  
OAE-Ri-Nachl-46-50. (Der Riemenschneider-Nachlass [mittlerweile kopiert und als Kopie auch im Archiv des Arbeitskreises der Geschichte der Brüderbewegung AAGB in Wiedenest]).  
OAE-Ru-49-04-05. (Rundschreiben von Hartnack an alle früheren BfC.-Gemeinden).  
OAE-Ru-49-04-20. (Rundschreiben von Hartnack an alle früheren BfC.-Gemeinden).  
OAE-Ru-49-04-22. (Rundschreiben von 24 Offenen Brüdern).  
OAE-Weiß-Lgb-46-03-14. (Dr. Weiß an Langenbach).  
PSB1-Adr-Ost. (Adressen im Osten).  
PSB1-Ausw-40-02-19. (Ausweis des BfC für Sauer).  
PSB1-Ausw-BfC-40. (Ausweis des BfC für Sauers Reise nach Polen).

PSB1-Ko-40-01-12. (Richter an Sauer).  
 PSB1-Ko-40-01-24. (Sauer an den Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten in Berlin).  
 PSB1-Ko-40-01-30. (Sauer an den Generalgouverneur in Polen).  
 PSB1-Ko-40-01-30a. (Reichsministerium an Sauer).  
 PSB1-Ko-40-02-09. (Sauer an den Landrat des Oberbergischen Kreises).  
 PSB1-Ko-40-02-10. (Landratsamt an Sauer).  
 PSB1-Ko-40-02-21. (Landratsamt an Sauer).  
 PSB1-Ko-40-03-09. (H. Köhler an Sauer).  
 PSB1-Ko-40-03-02. (Widmaier an Sauer).  
 PSB1-Ko-40-03-18. (Dr. Richter an Sauer).  
 PSB1-Ko-40-04-19. (Reichsbahn an Sauer).  
 PSB1-Ko-40-05-17. (Sauer an John Bolten).  
 PSB1-Ko-34-05-11. (Christiansen an Schatz).  
 PSB1-Ko-34-05-15. (Schatz an Christiansen).  
 PSB1-Ru-34-04-28. (Rundbrief Nr. 10 ‚An die Versammlungen‘ v. Th. Küttner).  
 PSB1-Ru-34-05-25. (Rundbrief Nr. 11 ‚Allgemeine Mitteilungen‘ v. Chr. Schatz).  
 PSB2-Ko-37-02-14. (Hohenstaufenstraße an Brüder).  
 PSB2-Ko-37-03-12. (Hohenstaufenstraße an Brüder).  
 PSB2-Ko-37-04-20. (Hohenstaufenstraße an Brüder).  
 PSB2-Ko-37-07-16. (Becker an Sauer).  
 PSB2-Ko-37-08-08. (Sauer an Becker).  
 PSB2-Ko-38-01-20. (Sauer an Küster).  
 PSB2-Ko-38-01-22. (Küster an Sauer).  
 PSB2-Ko-38-02-03. (Richter an Sauer und Hartnack).  
 PSB2-Ko-38-04-09. (Schatz an Sauer).  
 PSB2-Ko-38-05-12. (Richter an Sauer).  
 PSB2-Ko-38-07-12. (Ernst Brockhaus an Sauer).  
 PSB2-Ko-38-07-19. (Sauer an Schuchardt).  
 PSB2-Ko-38-07-20. (Schuchardt an Sauer).  
 PSB2-Ko-38-07-29. (Richter an Sauer).  
 PSB2-Ko-38-08-02. (Sauer an Schuchardt).  
 PSB2-Ko-38-10-21. (Richter an Sauer und BL).  
 PSB2-Ko-38-10-25. (Richter an Sauer).  
 PSB2-Ko-38-11-11. (Sauer an Lange).  
 PSB2-Ko-38-11-12. (Richter an Sauer).  
 PSB2-Ko-38-11-18. (Richter an ‚die westdeutschen Brüder der Bundesleitung‘).  
 PSB2-Ko-38-11-28. (Richter an Becker, Brockhaus, Hartnack, Sauer und Schatz).  
 PSB2-Ko-38-12-21. (W. Brockhaus an Sauer).  
 PSB2-Ko-39-08-03. (Sauer an Lange).  
 PSB2-Ko-39-09-23. (Sauer an Petri).  
 PSB2-Ko-39-10-29. (Sauer an Petri).  
 PSB2-Ko-43-08-25. (Bürgermeister von Lieberhausen an Sauer).  
 PSB2-Ko-43-08-25a. (Bürgermeister von Lieberhausen an Luckey).  
 PSB2-Ko-43-08-26. (Sauer an Bürgermeister von Lieberhausen).  
 PSB2-Ko-43-08-27. (Bürgermeister von Lieberhausen an Sauer).  
 PSB2-Ko-49-04-07. (Schüler an Sauer).  
 PSB2-Ko-49-06-14. (Sauer an Luckey).  
 PSB2-Ko-50-11-06. (Diezel an Sauer).  
 PSB2-Ko-56-10-03. (Becker an Sauer).  
 PSB2-Ko-56-10-18. (Sauer an Becker).  
 PSB2-Missio-41-10. (Missionsbrief Oktober 1941 [Köhler, Sauer, Legiehn]).

PSB2-Missio-42-02. (Missionsbrief Februar 1942 [Köhler, Sauer, Legiehn]).  
 PSB2-Missio-42-07. (Missionsbrief Juli 1942 [Köhler, Sauer, Legiehn]).  
 PSB2-Missio-42-10. (Missionsbrief Oktober 1942 [Köhler, Sauer, Legiehn]).  
 PSB2-Missio-43-02. (Missionsbrief Februar 1943 [Köhler, Sauer]).  
 PSB2-Missio-44-12. (Missionsbrief Dezember 1944 [Köhler, Sauer]).  
 PSB2-NSDAP-42-11. (NSDAP an Bibelschule).  
 PSB2-NSDAP-42-11a. (NSDAP an Bibelschule).  
 PSB2-RB-En-Amer. (Eindrücke aus England und Amerika).  
 PSB2-Ru-37-08-20. (Rundschreiben an die Mitglieder des BfC und der KcG).  
 PSB3-Ausfüh-Satz. (Ausführungsanweisung für die Satzung des Bundes evangelisch-freikirchlicher Gemeinden vom 22.02.1941).  
 PSB3-BEFG-Satz. (Post aus dem Bundeshaus bzgl. der Genehmigung des BEFG vom 13.11.1942).  
 PSB3-Einkomm-44. (Einkommen der Lehrer).  
 PSB3-Kasse-44-02. (Kassenbericht der Bibelschule 1944).  
 PSB3-Ko-38-10-21. (Richter an Bundesleitung).  
 PSB3-Ko-39-07-20. (Sauer an Schnepfer).  
 PSB3-Ko-39-07-20a. (Schnepfer an Sauer).  
 PSB3-Ko-39-07-25. (Jansen an Sauer).  
 PSB3-Ko-39-09-21. (Richter an Sauer).  
 PSB3-Ko-40-12-16. (Chr. Vereinigung für Wohltätigkeit an Sauer).  
 PSB3-Ru-Sauer-44. (Rundbrief von Sauer an Gemeinden wg. Bücherspende).  
 PSB3-Ru-38-12-18. (Protokoll der Zusammenkunft des Reichsbrüderrats vom 18.12.1938 in Wuppertal-Elberfeld).  
 PSB3-Ru-40-06-08. (Richter an die Ortsbeauftragten).  
 PSB3-Ru-41-07-BP. (Bundespost Juli 1941 (P. Schmidt) an die Gemeinden).  
 PSB3-Ru-44-08-25. (Abschrift der Beschlagnahme der Bibelschule).  
 PSB3-Stoffpl-BS. (Arbeits- und Stoffplan der gemeinsamen Bibelschul- und Seminarzeit).  
 PSB4-Handrei-36-12. (Küttner an Sauer).  
 PSB4-Ko-36-12-29. (von der Kammer an Sauer).  
 PSB4-Ko-37-02-10. (von der Kammer an Sauer).  
 PSB4-Ko-37-02-14. (Sauer an von der Kammer).  
 PSB4-Ko-37-02-14a. (Sauer an Küttner).  
 PSB4-Ko-37-12-02. (von der Kammer an Sauer).  
 PSB4-Ko-37-12-18. (Sauer an v. d. Kammer).  
 PSB4-Ko-38-01-24. (Hartnack an Sauer).  
 PSB4-Ko-38-01-27. (Hartnack an Sauer).  
 PSB4-Ko-38-03-02. (W. Brockhaus an Sauer).  
 PSB4-Ko-38-03-17. (Sauer an W. Brockhaus).  
 PSB4-Ko-38-06-24. (R. Brockhaus an Sauer).  
 PSB4-Ko-38-10-03. (Hartnack an Sauer).  
 PSB4-Ko-38-10-17. (Thimm an Sauer).  
 PSB4-Ko-38-10-24. (W. Brockhaus an Sauer).  
 PSB4-Ko-38-11-02. (von Kietzell an Sauer).  
 PSB4-Ko-38-12. (von Kietzell an Sauer).  
 PSB4-Ko-39-10-26. (Hartnack an Sauer).  
 PSB4-Ko-40-01-29. (W. Brockhaus an Sauer).  
 PSB4-Richtl-Handrei. (Richtlinien für die Gestaltung der Handreichungen [Nov 1938]).  
 PSB4-Ru-Handrei. (Mitteilung an die Leser der Handreichungen).  
 PSB4-Ko-Sauer-36. (Sauer an den Reichsverband der deutschen Presse).  
 PSB4-Ko-Warns-s. a. (Warns an den Reichsverband der evangelischen Presse).

PSB4-Ko-Warns-33. (Warns an den Reichsverband Deutscher Schriftsteller).  
 PSB4-Ko-Warns-34. (Warns an den Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger).  
 PSB4-Papierverb. (Übersicht über den Papierverbrauch der Zeitschrift ‚Offene Türen‘).  
 PSB4-Press-Antw-40-08. (Sauer an Landesverband der deutschen Presse).  
 PSB4-Presse-37. (Reichsverband der deutschen Presse an Sauer).  
 PSB4-Press-40-08. (Landesverband der deutschen Presse an Sauer).  
 PSB4-ReiProamt-40. (Reichspropagandaamt Köln-Aachen an Sauer).  
 PSB4-Schriftl-Ges. (Fragebogen zur Durchführung des Schriftleitergesetzes 4.10.1933).  
 PSB4-Tenne. (Vorschlag zur Gestaltung der ‚Tenne‘).  
 PSB5A-BfC-38-5. (Rundschreiben 5/38 des BfC vom 29.03.1938).  
 PSB5A-BfC-38-08. (Rundschreiben des BfC vom 01.08.1938).  
 PSB5A-BfC-38-9. (Rundschreiben 9/38 des BfC vom 07.07.1938).  
 PSB5A-BfC-39-7. (Rundschreiben 7/39 des BfC vom 04.07.1939).  
 PSB5A-BfC-40-11. (Rundschreiben 3/40 des BfC vom 05.11.1940 [Ortsbeauftragte]).  
 PSB5A-BfC-40-11a. (Rundschreiben 3/40 des BfC vom 05.11.1940 [Reichsbrüdererrat]).  
 PSB5A-BfC-40-11b. (Rundschreiben 4/40 des BfC vom 19.11.1940 [Ortsbeauftragte]).  
 PSB5A-BfC-40-12. (Rundschreiben 5/40 des BfC vom 20.12.1940 [Ortsbeauftragte]).  
 PSB5A-BuPo-Pred-42. (Anlage zur Bundespost 1/1942: Aufnahme auf die Predigerliste).  
 PSB5A-BS-1944-Kö. (Rundbrief von Heinz Köhler).  
 PSB5A-Ko-37-12-30. (Becker an Sauer).  
 PSB5A-Ko-38-05-09. (Richter an Sauer).  
 PSB5A-Ko-38-09-02. (Richter an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-01-01. (Zinsner an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-01-12. (Richter an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-01-22. (Richter an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-01-22a. (Berning an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-01-29. (Sauer an Berning).  
 PSB5A-Ko-40-08-02. (Eduard an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-08-21. (Berning an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-09-21. (Dröschel an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-09-28. (Sauer an Walter).  
 PSB5A-Ko-40-10-16. (Walter an die Brüder der Bundesleitung).  
 PSB5A-Ko-40-10-23. (Sauer an Jermej).  
 PSB5A-Ko-40-10-25. (Becker an Brüder der Bundesleitung).  
 PSB5A-Ko-40-10-27. (Becker an Brüder der Bundesleitung).  
 PSB5A-Ko-40-11-05. (Sauer an Jermej und Dröschel).  
 PSB5A-Ko-40-11-12. (Sauer an Walter).  
 PSB5A-Ko-40-11-14. (Bomnüter an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-11-20. (Hartnack an Sauer).  
 PSB5A-Ko-40-11-22. (Sauer an Jermej).  
 PSB5A-Ko-40-12-06. (W. Brockhaus an die Brüder des Reichsbrüdererrats im BfC).  
 PSB5A-Prot-BL-40-11. (Protokoll der Bundesleitung vom 1./2.11.1940).  
 PSB5A-Richt-Orts. (Richtlinien für die Ortsbeauftragten zur Anmeldung des BfC).  
 PSB5A-Ru-40-05-20. (Sauer an den BfC, Gemeinde x).  
 PSB5A-SemAbt-BL-44. (Predigerseminar der EFG/Wiedenest RHL).  
 PSB5B-Erkl-Bund-46. (Erklärung von Hans Luckey zum Bund 30.4.1946).  
 PSB5B-Erkl-OB-sa. (Erklärung der früheren sog. ‚Offenen Brüder‘ anl. Konf. 1.-3.10.47).  
 PSB5B-Erkl-OB-47. (Erklärung der früheren sog. ‚Offenen Brüder‘ 16.Mai 1947).  
 PSB5B-Erkl-OB-47a. (Erklärung der früheren sog. ‚Offenen Brüder‘ zum Bund 1947).  
 PSB5B-Ko-47-04-16. (Major Clarke an Mr. Lang).  
 PSB5B-Ko-47-04-25. (Thomson an Mr. Lang).

PSB5B-Ko-50. (Berning an H. Köhler).  
 PSB5B-Ko-51-01-08. (H. Berning an Sauer).  
 PSB5B-Ko-51-01-19. (Sauer an Berning).  
 PSB5B-Ko-51-02-09. (E. Berning an Sauer).  
 PSB5B-Ko-56-02. (Sauer an Bundesdirektor Paul Schmidt).  
 PSB5B-Ko-57-04-02. (Sauer an Bundesdirektor Paul Schmidt).  
 PSB5B-Ru-OB-50. (Rundschreiben der ‚Offenen Brüder‘ zur Hilfe Notleidender 1950).  
 PSB5-Colis. (Verzeichnis der Colis [Hilfssendungen]).  
 PSB5-Ko-46-10-29. (Sauer an Mr. Halbach).  
 PSB5-Ko-46-10-29a. (Adressen von Gemeinden, die Sauer an Halbach schickt).  
 PSB5-Ko-46-11-05. (Bruderhilfe an Sauer).  
 PSB5-Ko-47-01-06. (Paul Kuhlmann an Sauer).  
 PSB5-Ko-47-01-22. (Stettler an Sauer).  
 PSB5-Ko-47-02-11. (Sauer an Stettler).  
 PSB5-Ko-47-03-03. (Sauer an Stettler).  
 PSB5-Ko-47-03-15. (Sauer an Stettler).  
 PSB5-Ko-47-09-27. (Sauer an Brinke).  
 PSB5-Ko-48-01-02. (Siebert an Sauer).  
 PSB5-Ko-48-01-14. (Bruderhilfe an Sauer).  
 PSB5-Ko-48-01-20. (Siebert an Sauer).  
 PSB5-List-Bedürft1. (Liste von Bedürftigen).  
 PSB5-List-Bedürft2. (Liste von bedürftigen Lehrern).  
 PSB5-List-Bedürft3. (Liste von Bedürftigen).  
 PSB5-list-reisebrü. (Liste der Reisebrüder).  
 PSB6-Ko-50-07-04. (Sauer an O. Bastian [mit offiziellem Briefkopf des Bundeshauses in Bad Homburg!]).  
 PSB6-Ko-51-02-09. (Berning an Sauer).  
 PSB6-Ko-51-01-19. (Sauer an H. Berning).  
 PSB6-Ko-51-02-08. (Sauer an F. Braun [Allversöhnung]).  
 PSB6-Ko-51-02-28. (Sauer an R. Brockhaus).  
 PSB6-Ko-3-3. s. a. (H. Berning an H. Köhler).  
 PSB6-Ko-51-01-08. (Berning an Sauer [Befremden wg. der Bibelschule]).  
 PSB6-Ko-51-01-19. (Sauer an Berning [Antwortschreiben]).  
 PSB6-Ko-52-01-18. (Clapham [und Sauer? ‚E. S.‘] an ‚My Dear Brother Lang‘).  
 PSB6-Ko-57-02. (Sauer an Bundesdirektor P. Schmidt).  
 PSB6-Ko-57-03-27. (Linke an Sauer).  
 PSB6-Ko-57-04-02. (Sauer an Bundesdirektor Paul Schmidt).  
 PSB6-Ko-57-04-03. (Kretzer an Sauer betr. dessen Exposee ‚1937–1941‘).  
 PSB6-Ko-57-04-03a. (Sauer an Linke).  
 PSB6-Ru-1. (Rundschreiben an W. Christ, G. Diehl, F. Dürholt, E. Ebener, W. Germann, W. Greb, W. Hiby, E. Sauer, W. Sauer, P. Schmidt, M. Siebert, Surmann, F. Wagner, E. Wingenrot).  
 PSB6-Ru-2. (Gremium s. o.).  
 PSB6-Ru-46-04-30. (Zirkular ‚Ein Wort zur Neuordnung im Bunde‘ v. Hans Luckey).  
 PSB6-Ru-47-04-16. (Major Clarke to G. H. Lang).  
 PSB6-Ru-47-04-25. (Thomson to G. H. Lang).  
 PSB6-Ru-47-05-16. (Zirkular der Brüder, die die Bundeszugehörigkeit überlegt haben).  
 PSB6-Ru-47-10-01. (Zirkular der Brüder Schatz, Küttner, v. Wedekind, v. Schleinitz, Neumann, Köhler und Sauer bzgl der ‚Förderung des praktischen Zusammenlebens der Gemeinden nach den Grundlinien der neutestamentlichen Gemeindeordnung im Geist des Vertrauens, der Wahrheit und der Liebe‘).

PSB6-Ru-50-11-16.  
 PSB6-Ru-51-02-23. (Otto Bastian an H. Berning, R. Brockhaus, K. Knüppel, P. Müller, R. Oeckinghaus, K. Reichhardt, A. Röllinghoff, E. Sauer, W. Schmidt).  
 PSB6-V. (Verzeichnis der ehemals ‚kirchenfreien christlichen Gemeinden‘ in Deutschland nunmehr Gemeinden des ‚Bundes freikirchlicher Christen‘. s. a. [vermutlich 1937]).  
 PSB7-AI-46-01PSS/8c/200. (Fragebogen für Geistliche).  
 PSB7-AI-46-01PSS/8c/200engl. (Fragebogen für Geistliche in Englisch).  
 PSB7-AI-MG/PS/G/9. (Fragebogen des Military Government of Germany, deutsch. u. englisch).  
 PSB7-AP-Köhler. (Ahnenpass der Charlotte Margarethe Sauer, geb. Köhler).  
 PSB7-AP-Sauer. (Ahnenpass des Erich Ernst Sauer).  
 PSB7-BeAnonym1. (Beurteilung des ‚Triumph des Gekreuzigten‘, anonym).  
 PSB7-BeBru. (Beurteilung von Bruns).  
 PSB7-BeSchlei. (Beurteilung von von Schleinitz).  
 PSB7-Be-vdK. (Beurteilung von von der Kammer).  
 PSB7-Be-WBr. (Beurteilung von Wilhelm Brockhaus).  
 PSB7-Be-36-08-19. (Beurteilung von Franz Lüllau).  
 PSB7-Be-36-12-08. (Beurteilung von Major a. D. Lange).  
 PSB7-Be-37-02-21. (Beurteilung von Major a. D. Lange).  
 PSB7-HU-AZ. (Abschrift des Abgangszeugnisses der Humboldt-Universität von Erich Sauer).  
 PSB7-Ko-36-01-05. (Hanna an Erich).  
 PSB7-Ko-36-04-05. (Hanna an Erich).  
 PSB7-Ko-36-04-23. (Hanna an Erich).  
 PSB7-Ko-36-04-25. (Hanna an Erich).  
 PSB7-Ko-36-11-20. (Flügge an Sauer).  
 PSB7-Ko-36-12-30. (Modersohn an Sauer).  
 PSB7-Ko-37-01-02. (Modersohn an Sauer).  
 PSB7-Ko-37-03-15. (Bruns an Sauer).  
 PSB7-Ko-37-03-29. (Major a. D. Lange an Sauer).  
 PSB7-Ko-37-04-19. (Kitzell an Sauer).  
 PSB7-Ko-37-04-29. (Modersohn an Sauer).  
 PSB7-Ko-37-05-08. (Chr. v. Viebahn an Sauer).  
 PSB7-Ko-37-06-07. (F. v. Bodelschwing an Sauer).  
 PSB7-Ko-37-10-23. (F. Hubmer von „Missionszeltverein Immanuel“ an die Gestapo).  
 PSB7-Ko-38-02-08. (Referenz Dr. Becker zu Sauers ‚Triumph des Gekreuzigten‘).  
 PSB7-Ko-38-08-08. (Kresina an Sauer).  
 PSB7-Ko-38-10-24. (Broadbent to Sauer).  
 PSB7-Ko-38-11-03. (Broadbent to Sauer).  
 PSB7-Ko-38-11-28. (Kuhlmann an Sauer).  
 PSB7-Ko-38-12-27. (Broadbent an Sauer).  
 PSB7-Ko-39-01-06. (Broadbent an Sauer).  
 PSB7-Ko-39-01-16. (Broadbent an Sauer).  
 PSB7-Ko-39-01-31. (Berning an Sauer wg. USA).  
 PSB7-Ko-39-02-12. (Kuhlmann an Sauer).  
 PSB7-Ko-39-02-14. (R. Brockhaus an Sauer in USA).  
 PSB7-Ko-39-04-05. (Broadbent to Sauer).  
 PSB7-Ko-39-04-06. (Brockhaus an Sauer in USA).  
 PSB7-Ko-39-04-08. (Sauer c/o Bolten an Gaebelein).  
 PSB7-Ko-46-11-23. (Stettler an Sauer).

PSB7-Ko-46-08-01. (Sauer an Kuhlmann).  
 PSB7-Ko-47-05-27. (Perret an Sauer).  
 PSB7-Ko-48-07-30. (Sauer an Perrett).  
 PSB7-Ko-56-04-27. (Luckey an Sauer).  
 PSB7-Ko-56-08-01. (Karl Reichardt an Sauer wg. Gesprächstermin).  
 PSB7-Ko-57-07-04. (Karl Reichardt an Sauer wg. Austritt der Gemeinde Wiedenest).  
 PSB7-Mil-Ausz. (Auszug aus Fragebogen der Militärregierung).  
 PSB7-Mil-Eink. (Auszug aus Fragebogen der Militärregierung: Einkommen).  
 PSB7-Ru-46-02-06. (Kuhlmann).  
 PSB7-Sa-48-01-08. (Sauer an Brinke).  
 PSB8-Ru-Bi-1946. („Missionsbrief“ der Bibelschule und d. Missionswerks „Offene Türen“).  
 PSB8-Ru-Bi-1947. („Missionsbrief“ der „Bibelschule für Innere und Äußere Mission in Wiedenest [Rheinland]“).  
 PSB8-Ru-Bi-1948. („Missionsbrief“ der „Bibelschule für Innere und Äußere Mission in Wiedenest [Rheinland]“).  
 PSB8-Ru-Bi-1949. („Missionsbrief“ der „Bibelschule für Innere und Äußere Mission in Wiedenest [Rheinland]“).  
 PSB9-52-03-18. (Sauer an Rolf Brockhaus).  
 PSB9-Angab45. (Angaben Sauers für Militärregierung zu Veröffentlichungen).  
 PSB9-Ko-1955. (Sauer an Luckey).  
 PSB9-Ko-38-10-06. (Sauer an Broadbent).  
 PSB9-Ko-38-10-28. (Sauer an Broadbent).  
 PSB9-Ko-38-12-14. (Sauer an Broadbent).  
 PSB9-Ko-38-12-16. (Sauer an Bolten).  
 PSB9-Ko-38-12-30. (Sauer an Richter).  
 PSB9-Ko-38-12-30a. (Sauer an Broadbent).  
 PSB9-Ko-38-12-30b. (Sauer an Cooper).  
 PSB9-Ko-39-01-12. (Sauer an Schatz).  
 PSB9-Ko-39-01-12a. (Sauer an Broadbent).  
 PSB9-Ko-39-03-28. (Halbach an Bloore).  
 PSB9-Ko-39-03-28a. (Halbach an Bloore).  
 PSB9-Ko-39-03-28b. (Halbach an Surgenor).  
 PSB9-Ko-46-05-01. (Sauer an Brinke).  
 PSB9-Ko-46-06-21. (Sauer an Rendall).  
 PSB9-Ko-46-06-21a. (Sauer an Bloore).  
 PSB9-Ko-46-08-09. (Sauer an Paul Kuhlmann).  
 PSB9-Ko-46-08-15. (Sauer an Stettler).  
 PSB9-Ko-46-09-17. (Sauer an Stettler).  
 PSB9-Ko-46-09-26. (Sauer an Brinke).  
 PSB9-Ko-47-03-20. (Sauer an Lang).  
 PSB9-Ko-47-04-19. (Lang an Sauer).  
 PSB9-Ko-47-07-10. (Sauer an Perret).  
 PSB9-Ko-47-08-14. (Lotte Sauer an Mrs. Lang and Mary).  
 PSB9-Ko-47-08-25. (Sauer an Stettler).  
 PSB9-Ko-47-08-27. (Sauer an Brinke).  
 PSB9-Ko-47-09-24. (Sauer an G. H. Lang).  
 PSB9-Ko-47-09-27. (Hans Bürki, Wheaton an Sauer).  
 PSB9-Ko-47-10-23. (Sauer an Brinke).  
 PSB9-Ko-48-01-06. (Sauer an Gross, Rumänien).  
 PSB9-Ko-48-01-08. (Sauer an Stettler).  
 PSB9-Ko-48-08-30. (Sauer an E. Kuhlmann).

PSB9-Ko-49-03-19. (Sauer an Van Ryn).  
 PSB9-Ko-50-09-24. (Lotte Sauer an Frl von Viebahn).  
 PSB9-Ko-51-01-06. (Sauer an Seifert).  
 PSB9-Ko-52-03-11. (Sauer an Paul Schmidt).  
 PSB9-Ko-52-03-19. (Sauer an W. Brockhaus).  
 PSB9-Ko-52-03-22. (Sauer an W. Brockhaus).  
 PSB9-Ko-52-03-12. (Sauer an R. Brockhaus).  
 PSB9-Ko-52-03-25. (Sauer an R. Brockhaus).  
 PSB9-Ko-52-03-29. (Sauer an Bastian).  
 PSB9-Ko-53-02-16. (Sauer an Rienecker).  
 PSB9-Ko-53-03-18. (Sauer an R. Brockhaus).  
 PSB9-Ko-57-07-13. (Sauer an H. Hartnack).  
 PSB9-Ko-57-07-19. (K. Reichardt an Sauer).  
 PSB9-Ko-57-11-30. (Sauer an Mrs. P. Daniel Loizeaux).  
 PSB9-Ko-57-12-10. (Sauer an Mrs. P. Daniel Loizeaux).  
 PSB9-Ko-59-02-25. (Sauer an Mrs. P. Daniel Loizeaux).  
 PSB9-Ru-49-10-25. (Rundschreiben Sauers).  
 PSB9-Ru-50-06-26. (Rundschreiben der Brüder Brockhaus, Krah, Siebert und Bockemühl).  
 PSB10-AA-prom. (Akademische Auskunftsstelle Göttingen).  
 PSB10-Abi. (Abschrift des Zeugnis der Reife von E. Sauer).  
 PSB10-GutachtKö. (Gutachten von Prof. Köberle über die theologische Kompetenz Sauers).  
 PSB10-PhF-17-12. (Abschrift einer Prüfung Sauers zwecks Erlangung eines Stipendiums).  
 PSB10-PhF-18-01. (Abschrift einer Prüfung Sauers zwecks Erlangung eines Stipendiums).  
 PSB10-PhF-19-01. (Abschrift einer Prüfung Sauers zwecks Erlangung eines Stipendiums).  
 PSB10-PhF-Vir. (Urkunde über Aufnahme in Philosophie).  
 PSB10-PhF-buch. (Anmeldebuch [Testatheft] von Erich Sauer).  
 PSB11-allv-üb-knoch. (Allversöhnung und A. E. Knochs Übersetzung des N. T.).  
 PSB11-Ko-31-10-24. (Sauer an eine Gräfin).  
 PSB11-Ko-32-09-21. (Konkordanter Verlag an Sauer).  
 PSB11-Ko-32-10-03. (Konkordanter Verlag an Sauer).  
 PSB11-Ko-32-10-05. (Konkordanter Verlag an Schatz).  
 PSB11-Ko-32-10-12. (Sauer an den Konkordanten Verlag).  
 PSB11-Ko-32-10-14. (Sauer an Ischebeck).  
 PSB11-Ko-32-10-18. (Schatz an Sauer).  
 PSB11-Ko-32-10-18. (Konkordanter Verlag an Sauer).  
 PSB11-Ko-32-11-26. (Schatz an Sauer).  
 PSB11-Ko-34-02-11. (Baumgärtel an Podjaski).  
 PSB11-Ko-34-08-03. (Gasnon an den Menetekel-Verlag).  
 PSB11-Ko-34-08-11. (Gasnon an den Menetekel-Verlag).  
 PSB11-Ko-34-10-12. (Baumgärtel an Braselmann).  
 PSB11-Ko-34-10-15. (Knoch an Schatz).  
 PSB11-Ko-34-10-24. (Baumgärtel an Schatz).  
 PSB11-Ko-34-11-05. (Sauer an Konkordanten Verlag).  
 PSB11-Ko-34-11-07. (A. Fr. Emde – „Menetekel“ – an Sauer).  
 PSB11-Ko-34-11-13. (Schaedel – „Das Prophetische Wort“ – an Sauer).  
 PSB11-Ko-34-11-26. (A. Fr. Emde – „Menetekel“ – an Sauer).  
 PSB11-Ko-34-12-06. (Baumgärtel an Braselmann).  
 PSB11-Ko-34-12-07. (Knoch an Sauer).  
 PSB11-Ko-34-12-11. (Knoch an Schatz).  
 PSB11-Ko-34-12-12. (Schatz an Knoch).  
 PSB11-Ko-34-12-13. (Sauer an Knoch).

PSB11-Ko-34-12-15. (Sauer an Knoch).  
 PSB11-Ko-34-12-17. (A. Fr. Emde – „Menetekel“ – an Sauer).  
 PSB11-Ko-34-12-19. (Baumgürtel an Sauer).  
 PSB11-Ko-34-12-12a. (Knoch an Sauer).  
 PSB11-Ko-34-12-19b. (Sauer an Knoch).  
 PSB11-Ko-34-12-27. (Sauer an Prof. Dr. Deissmann).  
 PSB11-Ko-34-12-29. (Prof. Dr. Deissmann an Sauer).  
 PSB11-Ko-35-01-02. (Sauer an Hay).  
 PSB11-Ko-35-01-05. (Sauer an Prof. Dr. Deissmann).  
 PSB11-Ko-35-01-10. (Baumgürtel an Sauer).  
 PSB11-Ko-35-01-14. (A. Fr. Emde – „Menetekel“ – an Sauer).  
 PSB11-Ko-35-01-22. (Sauer an Knoch, fast ident. mit PSB11-Ko-35-01-26).  
 PSB11-Ko-35-01-25. (A. Fr. Emde – „Menetekel“ – an Sauer).  
 PSB11-Ko-35-01-25a. (Sauer an Merz „mit deutschem Gruss“).  
 PSB11-Ko-35-01-26. (Sauer an Knoch, fast ident. mit PSB11-Ko-35-01-22).  
 PSB11-Ko-35-02-02. (Prof. Dr. Deissmann an Sauer).  
 PSB11-Ko-35-02-06. (Sauer an Schädel).  
 PSB11-Ko-35-02-07. (Sauer an Knoch).  
 PSB11-Ko-35-02-15. (Baumgürtel an Sauer).  
 PSB11-Ko-35-02-18. (Sauer an Prof. Dr. Deissmann).  
 PSB11-Ko-35-03-22. (A. Fr. Emde – „Menetekel“ – an Sauer).  
 PSB11-Ko-38-09-17. („ein Stiller im Lande“ an „die Leitung der Bibelschule Wiedenest, Seminar der ‚Offenen Brüder‘“).  
 PSB11-konk-knoch. (Konkordante Übersetzungsmethode nach Knoch).  
 PSB11-Ko-s.a. (Horst Klemm an Sauer).  
 PSB11-Phil-ewig. (Fragment aus der Zeitschrift Philadelphia).  
 PSB11-sublin-knoch. (Die sublineare Methode nach Knoch).  
 PSB12-besch-BfC-sa. (Bescheinigung des „Reichsbeauftragten“ des BfC, Becker).  
 PSB12-besch-BS-sa. (Bescheinigung der Bibelschule für die Amerikareise Sauers).  
 PSB12-empf-sauer. (Empfehlungsschreiben für Lotte und Erich Sauers Amerikareise).  
 PSB12-Ko-38-01-22. (Sauer an Dr. Richter).  
 PSB12-Ko-38-01-31. (Sauer an Dr. H. Becker).  
 PSB12-Ko-38-01-31a. (Sauer an Brockhaus).  
 PSB12-Ko-38-04-13. (Sauer an Hartnack).  
 PSB12-list-reisebrü. (Liste des BfC der im Reisedienst für den Herrn tätigen Brüder).  
 PSB12-list-adress-int. (Liste mit Adressen von Geschwistern in England, USA und der Schweiz).  
 PSB12-Pr-BL46-08-31. (Protokoll der Sitzung der Bundesleitung am 15./16. August 1946 in der Bibelschule in Wiedenest).  
 PSB12-Ru-38-05-19. (Rundbrief an Reisebrüder des BfC).  
 PSB12-Ru-39-10-02. (Rundbrief an Reisebrüder des BfC).  
 PSB12-Ru-BEFG-BL. (Rundbrief der „Bundesbrüder“ H. Fehr, R. Linke, P. Schmidt und W. Vogelbusch an die Prediger [s. a.]).  
 PSB13-Ko-46-01-03. (Heukelbach an Sauer).  
 PSB13-Ko-47-03-03. (Röhm an Sauer und Köhler).  
 PSB13-Ko-49-09-10. (E. Kuhlmann an Sauer).  
 PSB13-Ko-50-05-15. (Sauer an E. Kuhlmann).  
 PSB13-Ko-50-07-23. (E. Kuhlmann an Sauer).  
 PSB13-Ko-50-08-12. (Sauer an E. Kuhlmann).  
 PSB13-Ko-50-09-15. (E. Kuhlmann an Sauer).  
 PSB13-Ko-50-10-09. (Sauer an E. Kuhlmann).

- PSB13-Ko-50-11-03. (E. Kuhlmann an Sauer).
- PSB13-Ko-51-01-13. (Sauer an E. Kuhlmann).
- PSB13-Ko-51-02-11. (E. Kuhlmann an Sauer).
- PSB13-Ko-51-03-03. (Sauer an E. Kuhlmann).
- PSB13-Ko-51-03-11. (E. Kuhlmann an Sauer).
- PSB13-Ko-51-03-23. (E. Kuhlmann an Sauer).
- PSB13-Ko-51-08-05. (Sauer an E. Kuhlmann).
- PSB13-Ko-51-10-11. (Sauer an E. Kuhlmann).
- PSB13-Ko-51-10-21. (E. Kuhlmann an Sauer).
- PSB13-Ko-51-10-21a. (E. Kuhlmann an Sauer).
- PSB13-Ko-51-10-29. (Sauer an E. Kuhlmann).
- PSB13-Ko-51-11-20. (E. Kuhlmann an Sauer).
- PSB13-Ko-51-12-06. (E. Kuhlmann an Sauer).
- PSB13-Ko-51-12-27. (Sauer an E. Kuhlmann).
- PSB14-dtgru-sauer. (Dt. Gruß Sauer).
- PSB14-Erleb-Ulla-40. (Erlebnisbericht von E. Sauer über sein einjähriges Töchterchen).
- PSB14-Ko-35-11-13. (Wedekind an Sauer).
- PSB14-Luce-1925. (Vorträge von E. P. Luce an Wied. Konferenz 1925).
- PSB14-Ref-Erlösplan. (Referenzblatt zum Buch Sauer: Der göttliche Erlösungsplan).
- PSW 2 = WARNS, Johannes 1902–1914. (Fremdenbuch der Familie Warns. [Tagebuch, Zweiter Band], Unveröffentl., handschriftl. Originalmanuskript. Privatbesitz Karl Warns, Wiedenest).
- PSW 3 = WARNS, Johannes 1914–1933. (Tagebuch, Dritter Band. Unveröffentl., handschriftl. Originalmanuskript. Privatbesitz Karl Warns, Wiedenest).
- PSW O = WARNS, Johannes s. a. Originale. (10 Zeichnungen von Johannes Warns. [Später herausgegeben als: ‚Hilfsmittel zum Bibelstudium‘]. Bibelschule in Wiedenest, Rhld., 1933, Erster Teil.).
- RAEDEL, Christoph 1998. *Frederic Bettex als Apologet des Christentums. Darstellung seiner apologetischen Konzeption im systematisch-theologischen Zusammenhang*. Diplomarbeit an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg bei Prof. Helmut Obst.
- REICHSBUND DER STANDESBEAMTEN DEUTSCHLANDS s. a.. (Der Ahnenpaß. Berlin: Verlag für Standesamtswesen G. m. b. H. Berlin SW 61. s. a. [im Text: RSD]).
- REIMER, Johannes 1983. *Ostslawischer Protestantismus. Quellen, Wege, Prägungen*. Unveröffentl. Manuskript. Hamburg: Theologisches Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland.
- Sauer\_AS\_4\_A. (s. a. Unterrichtsmaterial: *Das Leben Jesu*. ms.).
- Sauer\_AS\_5\_A. (s. a. Unterrichtsmaterial: *Einleitung in das Neue Testament*. ms.).
- Sauer\_AS\_6\_A. (s. a. Unterrichtsmaterial: *Einleitung in das Neue Testament II [paulinischer Teil]*. ms.).
- Sauer\_AS\_8.143. (s. a. Unterrichtsmaterial. *Heilsgeschichte*. ms.).
- Sauer\_AS\_9\_A. (s. a. Unterrichtsmaterial: *Grundgesetze der Schriftauslegung*. ms.).
- Sauer\_AS\_10\_A. (s. a. Unterrichtsmaterial: *Die Missionsreisen des Apostels Paulus*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_A. (19.10.1956. Unterrichtsmaterial: *Einleitung N. T.: INSPIRATION*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_B. (17.02.1956. Unterrichtsmaterial: *Die griechischen Götter im Neuen Testament*).
- Sauer\_AS\_11\_C. (21.01.1956. Unterrichtsmaterial: *E. N. T. (Einleitung ins Neue Testament, H. A.). Wie ist zu verstehen, dass Matthäus gewisse Worte, des A. T., die doch einen anderen Sinn im Zusammenhang haben, in einer Beziehung auf den Herrn völlig anders angelegt und ausgewertet?* [sic.] ms.).

- Sauer\_AS\_11\_D. (12.11.1955. Unterrichtsmaterial: *E. A. T.* [Einleitung ins Alte Testament; H. A.]. *GENESIS*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_E. (17.01.1956. Unterrichtsmaterial: *Heilsgeschichte – PRÄDESTINATION*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_F. (20.01.1956. Unterrichtsmaterial: *Heilsgeschichte – Rekapitulation und Ergänzung von 3. Auserwählung und Vorherbestimmung*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_G. (27.01.1956. Unterrichtsmaterial: *Die Größe der Weltschöpfung*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_H. (22.03.1955. Unterrichtsmaterial: *Heilsgeschichte*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_I. (06.04.1955. Unterrichtsmaterial: *Heilsgeschichte*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_K. (s. a. Unterrichtsmaterial: *Heilsgeschichte. Nachträge zum 1. und 2. Thess. – Brief*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_L. (12.03.1955. Unterrichtsmaterial: *Gemeindelehre*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_M. (29.03.1955. Unterrichtsmaterial: *Gemeindelehre. Die Stellung der Frau in der Gemeinde*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_N. (29.03.1955. Unterrichtsmaterial: *Gemeindelehre. Kopfbedeckung der Frau nach 1Kor 11*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_O. (s. a. Unterrichtsmaterial. *Die übergemeindlichen Beziehungen in der Gemeinde Gottes (das Verhältnis der Ortsgemeinden zueinander)*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_P. (1953–1954. Unterrichtsmaterial. *Gemeindelehre. Gott baut Gesamtgemeinde durch Aufbau von Ortsgemeinde*. ms.).
- Sauer\_AS\_11\_Q. (19.1.1955. Unterrichtsmaterial: *Zungenrede*. ms.).
- Sauer\_AS\_12\_A. (03.11.1954. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. 3. Jesus Christus ist der Heiland der Menschheit*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_B. (06.11.1954. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. 3. Jesus Christus ist der Heiland der Menschheit*. [Rekapitulation und Weiterführung.] ms., [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_C. (09.11.1955 [muss heißen: 1954, H. A.]. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. Die Bedeutung des Inhalts des Namens „Christus“ [Schluss]*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_D. (10.11.1954. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_E. (12.11.1954. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_F. (23.11.1955 [muss vermutlich heißen 1954, H. A.]. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu*. ms. (ohne Seitenangaben)).
- Sauer\_AS\_12\_G. (28.11.1955 (muss vermutlich heißen 1954, H. A.). Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_H. (12.01.1955. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_I. (29.01.1955. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. Tempelreinigung*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_K. (12.03.1955. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. Bergpredigt*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_L. (16.03.1955. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. Bergpredigt*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_M. (23.03.1955. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. Bergpredigt und Passionsgeschichte*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_N. (26.03.1955. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. Passionsgeschichte. Die Notwendigkeit des Leidens (Sterbens) Jesu*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_O. (30.03.1955. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. Die verpflichtende Seite des Kreuzestodes Jesu*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_P. (05.04.1955. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. Allgemeiner Überblick über die Passionsgeschichte*. ms. [ohne Seitenangaben]).

- Sauer\_AS\_12\_Q. (06.04.1955. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu. Die Passionsgeschichte*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_R. (13.04.1955. [Rüstwochenstunde I] Unterrichtsmaterial: *Golgatha als Grundlage für unseren Dienst*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_S. (14.04.1955. [Rüstwochenstunde II] Unterrichtsmaterial: *Ein Überblick über den Prozess Jesu*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_T. (15.04.1955. [Rüstwochenstunde III] Unterrichtsmaterial: *Die Kreuzigung unseres Herrn Jesus*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_U. (16.04.1955. [Rüstwochenstunde IV] Unterrichtsmaterial: *Die Glaubensschar unter dem Kreuz*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_V. (18.04.1955. Unterrichtsmaterial: *Bemerkungen zur Auferstehung Jesu*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_12\_W. (19.04.1955. Unterrichtsmaterial: *Einige Einzelbemerkungen zu den Ereignissen in der Geschichte der Auferstehung*. ms. [ohne Seitenangaben]).
- Sauer\_AS\_14\_A. (1956/57. Unterrichtsmaterial: *Einleitung Neues Testament*. ms.).
- Sauer\_AS\_15. (1955/56. Unterrichtsmaterial: *Leben Jesu*. ms.).
- Sauer\_AS\_16\_A. (s. a. Unterrichtsmaterial: *Bedeutung der Taufe und des Abendmahls*. ms.).
- Sauer\_AS\_16\_B. (s. a. Unterrichtsmaterial: *Entstehung der Kindertaufe*. ms.).
- Sauer\_AS\_16\_C. (s. a. Unterrichtsmaterial: *Die Bildersprache des Apostels Paulus*. ms.).
- Sauer\_AS\_20\_A. (1922. *Das Evangelium Gottes vom Königreich der Himmel. Eine biblische Studie von Erich Sauer*. hs. O. Wiedenest, 360 Seiten).
- Sauer\_AS\_25\_B. (1924. *Das alttestamentliche Prophetentum*. Wiedenest, hs. O.).
- Sauer\_AS\_25\_D1. (1923. *Nahum*).
- Sauer\_AS\_25\_D2. (s. a. *Haggai*).
- Sauer\_AS\_25\_E. (1926. *Die Erlösungsgeschichte der Menschen. Die sieben Zeitalter der Heilsgeschichte des Menschen in Umrissen dargestellt*. Ein Bibelkursus von Erich Sauer in 3 Hefen. hs. O. Bibelschule Wiedenest. Bd 1, 288 Seiten).
- Sauer\_AS\_25\_F. (Bd 2, 275 Seiten).
- Sauer\_AS\_25\_G. (Bd 3 [mit Fluchgeschichten nach 1Mose 3, 16]. 178 Seiten).
- Sauer\_AS\_26\_A. (1919. *Die Philosophie Kants*. Nach Prof. Ferd. Jak. Schmidt. Herbstzwischen-Semester, Humboldt-Universität Berlin. hs. O.).
- Sauer\_AS\_26\_B. (s. a. *Einleitung in die Philosophie*. [Nach Prof. Dessoir]. Humboldt-Universität Berlin. hs. O.).
- Sauer\_AS\_26\_C. (1917/1918. *Die Geschichte der Philosophie. Mittelalter*. [Überwegs Grundriss] Humboldt-Universität Berlin. hs. O.).
- Sauer\_AS\_26k\_1-91. (1919. *Die moderne at-liche Bibelkritik. Ihr Stand, ihre Methoden, ihre Bewertung*. Humboldt-Universität Berlin. hs. O.).
- Sauer\_AS\_31\_A. (1928. *Reisenotizen*. hs. O.).
- Sauer\_AS\_32. (s. a. *Der Auferstehungsglaube und das Erlösungsbedürfnis in der Menschheit*. hs. O.).
- Sauer\_AS\_33\_A. („*Inspiration*“. „*Unsere Stellung zum Wort*“. „*Geistesleitung*“. „*Zeitgemäßes Reden*“. „*Aufgaben und Ziele*“. hs. O. „*Was ist die Leitung des Geistes nach der Schrift?*“, ms. Vortragsmaterial).
- Sauer\_AS\_34\_A. (Gedichte-Sammlung: „*Abgründe*“. „*Aufruf zum Dienst*“. „*Aus tiefer Not*“. „*Bäume am Strom*“. „*Bitte um Gewissheit*“. „*Blumen am Wege*“. „*Das Bilderbuch*“. „*Der Abendspaziergang*“. „*Der Automat*“. „*Der Haß des Glaubens*“. „*Der Heimweg*“. „*Der Morgenspaziergang*“. „*Der Planetenmensch*“. „*Der Sehnsucht Höllen- und Himmelfahrt*“. „*Der unbesiegbare König*“. „*Die Lampe des Diogenes*“. „*Die Weisen aus dem Morgenlande*“. „*Frühlingsgedanken*“. „*Frieden mit Gott*“. „*Gautamas Abschied*“. „*Geöffnete Augen*“. „*Geburtstag*“. „*Glühwürmchen*“. „*Hanna redet von Jesus*“. „*Hochzeitsgedicht*“. „*Ich hab' ei-*

*nen Freund gefunden“.* „*Lebe im Ganzen*“. „*Leichtes Abendgewölk*“. „*Mache dich auf, werde licht!*“; „*Moll und Dur*“. „*Nichts wollen, o Herr*“. „*Nur deinen Weg*“. „*O kommet, ihr Kinder*“. „*Orion*“. „*Raimundus Lullus Kreuzfahrten*“. „*Schnee*“. „*Sei Überwinder*“. „*Sonnenregen*“. „*Sonnenstaub*“. „*Sonne und Staub*“. „*Sternschnuppen*“. „*Sturm*“. „*Stillesein und Warten*“. „*Was war, muss wieder werden*“. „*Wenn ich Jesum habe*“. „*Wir reden so viel*“. „*Tierra del Fuego*“. „*Zerbrochen*“. „*Zu Menschenfischern mache ich euch*“).

Sauer\_AS\_35\_A. (*Die Taufe nach dem Neuen Testament*. Vortrag von Erich Sauer auf der Bibelwoche in Königsberg, Ostpr. 1942).

Sauer\_AS\_35\_B. (*Jesus und die Frauenwelt*. Vortrag von Erich Sauer auf der Tagung des ‚Frauendienstes‘ in Wiedenest am 15. September 1941).

Sauer\_AS\_37\_A. (*Die Sprache der Blumen. Gedanken über biblische Blumen- und Blüten-symbolik*. ms).

Sauer\_AS\_37\_B. (*Irrwahn der Religion*. hs. und ms. Fragmentarische Vorarbeiten zu einem geplanten Artikel über die ägyptische Religion!).

Sauer\_AS\_38\_A. (*Die Christusbotschaft des Alten Testaments*. ms.).

Sauer\_AS\_38\_B. (*Bannerträger*. ms.).

Sauer\_AS\_38\_C. (*Trophäen*. ms.).

Sauer\_AS\_38\_D. (*Warum brauchen wir eine Erweckung?* ms.).

Sauer\_AS\_38\_E. (s. a. *Das Reich Gottes im Alten Testament*. Druck).

Sauer\_AS\_39\_A. (s. a. *Erste Anfänge des Christentums bis durchgehend zur Jetztzeit in Wiedenest und Missionsarbeit Wiedenest*. In Gedichtform. ms.).

Sauer\_AS\_39\_B. (s. a. *1937 und 1941*. Über die Bundesfrage; ms; vgl. ABS-Ko-84-11-13).

Sauer\_AS\_39\_C. (s. a. *Frucht*. ms.).

Sauer\_AS\_39\_D. (s. a. *Wie ein Baum*. ms.).

Sauer\_AS\_40\_A. (1954. *Auferstehung Christi und Weltmission*. [id. mit: Offene Türen, 34. Jg., Heft 3: 2–3]).

Sauer\_AS\_40\_B. (s. a. *Ist heute noch Missionszeit?* „Gehe heute hin, arbeite in meinem Weinberg!“ [Mt 21, 28]).

Sauer\_AS\_40\_C. (s. a. *Die Missionspflicht der Ortsgemeinde*. hs. und ms. O. [id. mit: Offene Türen, 32. Jg., Heft 3: 2–3]).

Sauer\_AS\_40\_D. (s. a. *Unser Missionsauftrag*. ms. Vortrag auf der Berliner Glaubenskonferenz).

Sauer\_AS\_40\_E. (s. a. *Wie erwecke ich mehr Missionsinteresse?* ms. von Ernst Kuhlmann).

Sauer\_AS\_41\_A. (1941. *Das Ja des Christusglaubens zu den natürlichen Ordnungen*. Vortrag von Erich Sauer, Wiedenest, auf der Berliner Allianz-Konferenz am Montag, dem 8. September 1941. ms.).

Sauer\_AS\_41\_B. (s. a. *Habt Glauben an Gott*. ms.).

Sauer\_AS\_41\_C. (s. a. *Krieger, Wettläufer, Arbeiter!* (2Tim 2, 3–6). ms.).

Sauer\_AS\_41\_D. (s. a. *In des Königs Wort ist Gewalt!* Pred. 8, 4. ms.).

Sauer\_AS\_42\_A. (s. a. *Ihr werdet meine Zeugen sein*. ms. [später veröffentlicht: Sauer 1939i; Sauer 1959a]).

Sauer\_AS\_42\_B. (s. a. *Alle*. ms. [später veröffentlicht: Sauer 1943e]).

Sauer\_AS\_42\_C. (s. a. *Gemeindegebetstunde und Weltmission*. ms. [später veröffentlicht: Sauer 1953]).

Sauer\_AS\_42\_D. (s. a. *Ist Zeugendienst und Mission Privatangelegenheit?* ms. (später veröffentlicht: Sauer 1950e)).

Sauer\_AS\_43\_A. (s. a. Heitmüller, Friedrich, *Und dennoch – Verbalinspiration*. ms. [mit persönlichem Gruß an Sauer]).

Sauer\_AS\_43\_B. (1932. *Sieben Beweise für die wörtliche Eingebung der Heiligen Schrift*. [vgl. Sauer 1952a: 99ff]).

- Sauer\_AS\_44. (s. a. *Bibelarbeiten zu 1Petr 2, 13–3, 7; 2, 11–17; 4, 7–11; 4, 12–19; 5, 1–4; 5, 5–14*. ms. [später veröffentlicht]).
- Sauer\_AS\_45\_A. (s. a. *Darum sind wir guten Mutes*. ms.).
- Sauer\_AS\_45\_B. (s. a. *Der Her ist mein Fels*. ms. [als Druck in Sauer 1939f]).
- Sauer\_AS\_45\_C. (s. a. *Gottes ewige Vätertreue*. ms.).
- Sauer\_AS\_45\_D. (s. a. *Mehr nach innen! Mehr nach außen!* ms.).
- Sauer\_AS\_45\_E. (s. a. *Wer ist derselbe König der Ehre?* ms. veröffentlicht).
- Sauer\_AS\_46\_A. (s. a. *Forschet in der Schrift!* ms.).
- Sauer\_AS\_46\_B. (s. a. *Das große Hall- und Jubeljahr*. ms.).
- Sauer\_AS\_46\_C. (s. a. *Die Christusbotschaft des Alten Testaments*. ms.).
- Sauer\_AS\_47\_A. (1931. *Der Antichrist*. Referat auf der Wiedenester Konferenz vom 2.–4. Juni 1931 zum Gesamthema ‚Zukünftige Gerichte‘. ms.).
- Sauer\_AS\_47\_B. (1938. *Die Hochzeit zu Kana. Christus – der Helfer und Freudenmeister*. Schlussvortrag im Sonntagschulhelferinnenkursus in der Bibelschule zu Wiedenest).
- Sauer\_AS\_51. (1917. *Sternenblicke. Die Sternwelt im Lichte der Bibel*. Betrachtet von E-rich Sauer, stud. phil. Berlin).
- Sauer\_AS\_62\_A. (*Der Triumph des Gekreuzigten*. Druckmanuskript).
- Sauer\_AS\_63\_A. (s. a. *Im Lichtkreis des Ewigen*. hs. O. 413 Seiten. Darin: ‚Mein eigener Weg zu Gott‘ (identisch mit dem später veröffentlichten Zeugnis: ‚Ich will dich mit meinen Augen leiten‘ In: E. Thimm, a. a. O.). 133ff).
- Sauer\_AS\_64\_A. (*Der Triumph des Gekreuzigten*. Druckmanuskript. Fehlende Seiten: 416, 433-438).
- Sauer\_AS\_65\_A. (*Das Morgenrot der Welterlösung*. Original Druckmanuskript).
- Sauer\_AS\_67\_A. (*Das Morgenrot der Welterlösung*. hs. Manuskript).
- Sauer\_AS\_80\_A. (Aufsatz: *Die Menschwerdung Christi*).
- Sauer\_AS\_81\_A. (Aufsatz: *Der Sündenfall*).
- Sauer\_AS\_121\_A. (Korrekturen zur 4. Auflage von Sauers Buch: *Das Morgenrot der Welterlösung*. inkl. *Vorwort*).
- Sauer\_AS\_122\_A. (s. a. *Biblische und heilsgeschichtliche Studien: Die Offenbarung Gottes*).
- Sauer\_AS\_122\_B. (s. a. *Der Zweck der Weltschöpfung*. [vgl. z. T. Sauer 1952]).
- Sauer\_AS\_122\_C. (s. a. *Die vier Weltreiche; Vom Widder, Ziegenbock und Antichrist in Dan.* 8).
- Sauer\_AS\_122\_D. (s. a. *Die sieben Beziehungen des ewigkeitlichen Wortes zu Gott*).
- Sauer\_AS\_122\_E. (s. a. *Christus der Mittler*).
- Sauer\_AS\_124\_A. (*Die Berufung der Gemeinde Gottes. A. Die Berufung selbst*).
- Sauer\_AS\_124\_B. B. (*Die Mittel der Berufung*).
- Sauer\_AS\_124\_D. D. (*Die göttliche objektive Heilsordnung*).
- Sauer\_AS\_125\_A. (*Heilsgeschichte*. hs. Einzelblätter).
- Sauer\_AS\_128\_A. (*Entrückung der Gemeinde*. [Materialsammlung]).
- Sauer\_AS\_130\_A. (s. a. *Gemeinde und Reich Gottes*. [vgl. Sauer 1952a: 92ff]).
- Sauer\_AS\_130\_B. (s. a. *Das Verhältnis der Gemeinde zum gegenwärtigen Reich*. [vgl. Sauer 1952a: 94f]).
- Sauer\_AS\_130\_C. (s. a. *Das Verhältnis der Gemeinde zum ewigen Reich*. [vgl. Sauer 1952a: 96]).
- Sauer\_AS\_133\_A. (s. a. *Der göttliche Erlösungsplan im allgemeinen*. hs. + ms. [Vorarbeiten zu „Triumph“ und anderen Schriften]).
- Sauer\_AS\_133\_A1. (§1 *Begriff der Heilsgeschichte*).
- Sauer\_AS\_133\_A2. (§ 2 *Glaubensvoraussetzungen für heilsgeschichtliches Bibelstudium*).
- Sauer\_AS\_133\_A3. (§ 3 *Ursprung, Zeitumfang und Mittler des göttlichen Erlösungsrat-schlusses*).

Sauer\_AS\_133\_A4. (§ 4 *Der Stufencharakter der Heilsoffenbarung*).  
 Sauer\_AS\_133\_A5. (§ 5 *Vom praktischen Wert heilsgeschichtlichen Bibelstudiums*).  
 Sauer\_AS\_133\_B. (*Heilsgeschichtliches zum Gottesbegriff*. hs. + ms.).  
 Sauer\_AS\_133\_B1. (§ 1 *Das Dasein Gottes*).  
 Sauer\_AS\_133\_B2. (§ 2 *Gottesbegriff und Heilsoffenbarung*).  
 Sauer\_AS\_133\_B3. (§ 3 *Die heilsgeschichtlichen Hauptnamen Gottes*).  
 Sauer\_AS\_136\_A. (*Reisebericht [Österreich]*).  
 Sauer\_AS\_136\_B. (*Der große Wechsel*).  
 Sauer\_AS\_136\_C. (*Religiöse Irrtümer*).  
 Sauer\_AS\_137\_A. (*Der Triumph des Gekreuzigten*. Manuskript).  
 Sauer\_AS\_140\_A. (*Das Morgenrot der Welterlösung*. Vorentwurf).  
 Sauer\_AS\_141\_A. (*Jesus Christus*. 1Pt 2, 9; Hebr 8, 10–12).  
 Sauer\_AS\_143\_A. (*Die Verkündigung des Erlösungswerkes durch die Jünger des Herrn in einstweiliger Beschränkung auf die Beschneidung [Israel und Vollproselysten]*).  
 Sauer\_AS\_143\_B. (*Die offizielle Beiseitesetzung Israels*).  
 Sauer\_AS\_143\_C. (*Das Christusgeheimnis bei Paulus*).  
 Sauer\_AS\_144. s. a. (*Der Schicksalsglaube im Islam*. Aufsatz).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_fam\_56-04-22. (an Schwester).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_fam\_56-04-26. (an Schwester).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-23. (an Lotte und Ulla; Griechenlandreise).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-24. (an Lotte und Ulla).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-24 II. (an Lotte und Ulla).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-26. (an Lotte und Ulla).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-27. (an Lotte und Ulla).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-28/29. (an Lotte und Ulla).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-28/29II. (an Lotte und Ulla).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-29. (an Lotte und Ulla).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-30. (an Lotte und Ulla: Karfreitag in Athen).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-03-31. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-01. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-02. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-03. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-04. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-05. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-07. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-08. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-09. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-11. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-12. (an Lotte und Ulla).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-12a. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-13. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-15. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-17. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-20. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-21. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-22. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-25. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-25a. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-28. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-04-30. (an Lotte).  
 Sauer\_AS\_149\_Br\_priv\_56-05-04. (an Lotte).

Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-13. (Nahostreise Israel, Ägypten vom Schiff an Ulla).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-14. (an seine Frau).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-16. (an Ulla).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-18. (an Ulla).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-19. (an Frau und Kind).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-21. (an Frau und Kind).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-23. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-24. (an Frau und Kind).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-25. (an Frau und Kind).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-27. (an Frau und Kind).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-09-30. (an Frau).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-02. (an Ulla).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-03. (an Frau).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-05. (an Frau).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-05a.  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-06. (an Frau).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-07. (an Ulla).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-08. (an Frau).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-09. (An Brüder und Schwestern anl. der Schuleröffnung).  
Sauer\_AS\_150\_Br\_priv\_54-10-12 .  
Sauer\_AS\_159\_Ko-55-01-12. (Adalbert Knees an Sauer).  
Sauer\_AS\_160\_Ko\_27-10-07. (Joseph John Elliot an Sauer).  
Sauer\_AS\_160\_Ko\_27-10-11. (Joseph John Elliot an Sauer).  
Sauer\_AS\_160\_Ko\_27-10-30. (Joseph John Elliot an Sauer).  
Sauer\_AS\_160\_Ko\_27-11-13. (Joseph John Elliot an Sauer).  
Sauer\_AS\_160\_Ko\_27-12-31. (Joseph John Elliot an Sauer).  
Sauer\_AS\_160-Plakat-Einstein.  
Sauer\_AS\_166\_Br\_36-03-10. (Werner an Lotte Sauer).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_36-03-23. (Sauer an Schröder, nicht abgesandt).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-06-04. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-06-06. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-06-08. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-06-11. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-08-27. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-08-28. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-08-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-09-04. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-05. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-06. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-06a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-06b. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-07. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-08. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-09. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-13. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-14. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-15. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_35-11-18. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-01-24. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-01-25. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-01-27. (an Lotte).

Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-01-28. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-02-03. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-02-03a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-02-04. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-03-17. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-03-20. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-03-21. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-03-22. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-03-23. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-03-24. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-03-25. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-05-28. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-05-29. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-05-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-05-31. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-28. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-28a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-29. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-29a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-08-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-09-01. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-09-01a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-09-04. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-09-04a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-09-05. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-09-06. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-09-08. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-09-10. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-09-11. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-10-25. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-10-26. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-10-26a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-10-28. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-10-28a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-10-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-10-30a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-11-28. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-11-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-11-30a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Br\_priv\_36-12-18. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-05-19. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-05-23. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-05-23a. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-05-23b. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-05-25. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-05-25a. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-05-26. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-05-28. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-08-28. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-08-30. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-08-31. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-09-02. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-09-07. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-09-09. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-09-10. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-10-25. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-10-29. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-11-30. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-12-01. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-12-02. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-12-04. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-12-04a (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-12-10. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-12-14. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_166\_Ko\_36-12-19. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-03. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-06. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-08. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-10. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-12. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-13. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-14. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-16. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-16a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-18. (an Schwester in Englisch und Deutsch).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-20. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-20a. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-24. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-27. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-28. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-01-28a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-06. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-09. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-14. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-18. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-20. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-22. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-24. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-25. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-02-26. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-01. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-02. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-03. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-04. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-06. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-06a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-10. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-13. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-15. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-17. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-19. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-20. (an Vater und Schwester).

Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-23. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-25. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-25a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-03-26. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-02. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-03. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-04. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-07. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-10. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-10/14. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-15. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-19. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-23. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-24. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-27. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-04-28. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-05-11. (an Vater und Schwester von unterwegs).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-05-12. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-05-15. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-05-17. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-05-22. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-05-31. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-06-01. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-06-07. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-06-12. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-06-16/23. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-06-27. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-06. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-06. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-09. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-11. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-14. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-19. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-24. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-07-30. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-08-02- (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-08-06. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-08-07. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-08-07a. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-08-09. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-08-13. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-08-18. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-08-24. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-09-01. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-09-05. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-09-17. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-09-20. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-10-12. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-10-25/26. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-11-05. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-11-08. (an Schwester und Vater).

Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-11-24. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-11-30. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-06. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-07. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-10. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-18. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-20. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-22. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-24. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-25. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-28. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-29. (an Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_fam\_37-12-30. (an Schwester und Vater).  
Sauer\_AS\_167\_Br\_priv\_37-05-05. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-01-03. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-01-04. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-01-07. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-01-08. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-01-24. (von Hanna an Erich und Lotte).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-01-29. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-02-08. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-02-16. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-02-21. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-03-03. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-03-15. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-03-24. (von Hanna an Erich und Lotte).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-03-30. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-04-01. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-04-02. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-04-12. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-04-23. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-05-05. (von Lotte an Erich in Berlin).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-05. (Karte von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-05-18. (Karte von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-05-23. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-05-30. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-06-03. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-06-15. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-06-27. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-07-06. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-07-17. (von Vater an Erich: Karte „Ich komme!“).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-07-09. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-09-04. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-09-10. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-03. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-10-15. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-11-29. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-12-13. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-12-17. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-12-22. (von Hanna an Erich und Lotte).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-12-23. (von Hanna an Erich und Lotte).

Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-12-27. (von Hanna an Erich und Lotte).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-12-28. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-12-29. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_167\_Ko\_fam\_37-12. (von Vater an Sohn).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-02-02. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-02-03. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-02-10. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-02-11. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-02-18. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-02-20. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-03-15. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-05. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-07. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-08. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-09. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-11. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-13. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-14. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-15. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-17. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-18. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-19. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-21. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-23. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-29. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-07-31. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-08-01. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-08-03. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-08-04. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-08-05. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-08-05a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-08-06. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-08-07. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-10-24. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-10-25. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-10-29. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-10-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-11-28. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-11-29. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-11-29a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-11-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Br\_priv\_40-12-01. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-02-11. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-02-18. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-02-20. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-02-21. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-02-22. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-05. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-07. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-08. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-09. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-09a (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-14. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-14a. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-15. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-16.(Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-19. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-19a. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-21. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-22. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-22a. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-23. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-24. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-07-30. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-08-01.(Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-08-02. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-08-04.(Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-08-07. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-10-25. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-10-27. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-11-16. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_168\_Ko\_fam\_40-12-02. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-01-18. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-01-19. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-01-20. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-01-20a. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-01-22. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-01-23. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-01-25. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-15. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-16. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-17. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-18. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-19. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-20. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-21. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-22. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-23. (Mutter).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-23. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-24. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-25. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-02-25a. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-04. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-08. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-09. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-10. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-11. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-12. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-12a. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-14. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-15. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-17. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-18. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-19. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_169\_Br\_priv\_33-04-22. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-08-14. (E. Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-08-22. (Lotte Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-08-24. (E. Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-08-27. (E. Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-09-17. (E. Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-09-17a. (E. Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-09-22. (E. Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-09-27. (E. Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-10-09. (E. Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-10-14. (E. Sauer an Riegelmann ms. von Nikesch aus Rumänien).  
Sauer\_AS\_173\_Br\_37-10-22. (E. Sauer an Riegelmann).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-08-11. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-08-14. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-08-17. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-08-20. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-09-01. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-09-19. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-09-19a. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-09-28. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-10-04. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-10-07. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-10-09. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-10-15. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-10-28. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_37-10-29. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_173\_Ko\_fam\_37-03-21. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_174\_Ko\_fam\_50-05-17. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_174\_Ko\_fam\_50-05-20. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_174\_Ko\_fam\_50-05-26. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_174\_Ko\_fam\_50-05-27. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_175\_Br\_priv\_57-02-07. (an Lotte aus Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Br\_priv\_57-02-09. (an Lotte aus Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Br\_priv\_57-02-13. (an Lotte aus Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Br\_priv\_57-02-15. (an Ulla aus Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Br\_priv\_57-02-19. (an Lotte aus Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Br\_priv\_57-02-20. (an Lotte aus Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Br\_priv\_57-02-21. (an Ulla aus Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-02-12. (Lotte an Erich in Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-02-13. (Lotte an Erich in Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-02-15. (Lotte an Erich in Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-02-19. (Lotte an Erich in Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-02-20. (Lotte an Erich in Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-02-21. (Lotte an Erich in Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-02-24. (Lotte an Erich in Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-02-25. (Ulla an Papa in Augenlinik).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-08-17. (Lotte aus England an Erich).  
Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-08-22. (Lotte aus England an Erich).

Sauer\_AS\_175\_Ko\_fam\_57-08-22a. (Ulla aus England an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-01-02. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-01-11. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-01-12. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-01-17. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-01-19. (an Vater).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-01-20. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-01-25. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-01-26. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-04-05. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-07. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-10. (an Vater).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-12. (Telegramm Erichs an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-12a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-15. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-17. (an Vater und Schwester „an Bord der ‚Deutschland‘“).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-23. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-24. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-02-27. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-03-08. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-03-09. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-06-22. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-06-26. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-06-26a. (Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-06-27. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-06-27a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-06-30. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-06-30a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-07-01. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-07-07. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-07-09. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-07-14. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-08-27. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-08-31. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-02. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-02a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-02b. (an Vater und Schwester; falsches Datum: 2.7.39!).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-05. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-07. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-09. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-11. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-14. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-16. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-18. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-18a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-21. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-24. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-27. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-27a. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-27b. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-09-30. (an Schwester).

Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-10-02. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-10-05. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-10-11. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-10-16. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-10-27. (an Vater).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-10-31. (an Vater und Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-11-07. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_fam\_39-11-15. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_37-04-03. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_37-05-04. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-01-01. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-01-03. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-01-04. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-01-06. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-02. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-19. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-20. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-21. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-22. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-25. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-27. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-27a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-29. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Br\_priv\_39-11-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-01-02. (von Hanna an Lotte und Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-01-02a. (von Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-01-05. (von Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-01-13. (von Hanna an Lotte und Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-01-24. (von Hanna an Lotte und Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-01-29. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-02-02. (von Hanna und Vater an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-02-20. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-03-08. (von Hanna an Lotte und Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-03-15. (von Hanna an Lotte und Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-06-19. (von Hanna an Lotte und Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-06-20. (von Hanna an Lotte und Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-06-24. (von Hanna an Lotte und Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-06-29. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-07-02. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-07-05. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-07-08. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-07-12. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-09-02. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-09-04. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-09-07. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-09-16. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-09-30. (von Hanna an Lotte und Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-10-19. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-10-27. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-11-02. (von Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-11-09. (von Hanna an Erich).

Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-11-20. (von Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-11-25. (von Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-11-27. (von Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-11-28. (von Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-11-30. (von Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_176\_Ko\_fam\_39-12-01. (von Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Br\_priv\_31-02-04. (Erich an Lotte, nicht abgeschickt).  
Sauer\_AS\_178\_Br\_priv\_32-02-04. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_178\_Br\_priv\_32-11-06. (Erich an Lotte).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_32-01-31. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_32-02-05. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_32-05-16. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_32-10-20. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_32-10-21. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_32-11-06. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-01-18. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-07. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-09. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-10. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-11. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-12. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-15. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-16. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-18. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-19. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_33-04-20. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_34-08-07. (Lotte an Erich im Krankenhaus).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_34-08-09. (Lotte an Erich im Krankenhaus).  
Sauer\_AS\_178\_Ko\_priv\_34-08-11. (Lotte an Erich im Krankenhaus).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-01. (Hanna an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-02. (Vater an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-08. (Otterbach an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-08a. (Hanna an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-08b. (Schwiegermutter an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-09. (Hanna und Vater an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-09a. (Rudolf und Pauline an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-10. (Tante an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-10a. (Kämpfer an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-10b. (Küster an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-11. (Hanna an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-11a. (Vater an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-12. (Hanna an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-13. (Hertel an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-14. (Hanna an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-14a. (Pohl an Sauer).  
Sauer\_AS\_179\_Ko\_34-08-15. (Wedekind an Sauer).  
Sauer\_AS\_181. (Tagebuch: Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_181\_Ko\_36-05-26. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_fam\_41-01-22. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_fam\_41-01-31. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_fam\_41-10-14. (an Schwester).

Sauer\_AS\_182\_Br\_fam\_41-10-15. (an Schwester).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-01-18. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-01-31. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-06-02. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-06-03. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-09-02. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-09-07. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-09-29. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-09-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-10-16. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-10-18. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Br\_priv\_41-12-14. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-02-25. (Hanna an Lotte).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-05-23. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-09-02. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-09-04. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-09-05. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-09-05a. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-09-24. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-09-28. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-09-28a. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-10-14. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-10-14a. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-10-17. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-10-19. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_182\_Ko\_fam\_41-11-23. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-03-14. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-04-19. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-04-20. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-04-21. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-04-23. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-04-24. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-06-30. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-07-08. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-07-11. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-07-18. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-07-20. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-07-22. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-07-23. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-07-24. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-07-24a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-09-15. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-10-05. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-10-05a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-10-08. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-10-09. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-10-10. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-10-12. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Br\_priv\_42-10-14. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-07-09. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-07-09a. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-07-11. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-07-12. (Hanna an Erich und Lotte).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-07-21. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-07-20. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-07-21. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-07-29. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-08-01. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-08-04. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-08-07. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-08-10. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-08-11. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-08-13. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-08-14. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-08-15. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-08-15a. (Telegram Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-09-15. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-10-05. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-10-05a. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-10-07. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-10-08. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-10-09. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-10-11. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-10-13. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_183\_Ko\_fam\_42-10-18. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-01-21. (Erich aus Cannstadt an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-02-06. (aus Skrypkovo an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-02-24. (aus Luftschutzraum im Bahnhof Hagen an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-02-28. (aus Frankfurt/Oder an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-02-28a. (aus Frankfurt/Oder an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-01. (aus Posen an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-03. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-04. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-05. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-10. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-12. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-12a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-15. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-16. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-18. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-03-20. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-17. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-18. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-19. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-20. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-23. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-25. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-26. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-26a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-28. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-05-29. (an Lotte).

Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-07-25. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-07-27. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-07-29/30II. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-07-31. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-08-01. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-08-02. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-08-04. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-08-04a. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-10-14. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-10-16. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-10-17. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-10-19. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-10-22. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-10-27. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Br\_priv\_43-11-15. (an Lotte).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_43-01-23. (Riegelmann an Sauer).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_43-03-09. (Rolf Binder aus Russland an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-01-16. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-01-16a. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-01-20. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-01-21. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-01-24. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-01-25. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-01-26. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-01-28. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-02-27. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-01. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-02. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-03. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-04. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-06. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-07. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-09. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-09a. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-09b. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-11. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-13. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-13a. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-14. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-16. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-20. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-03-21. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-17. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-17a. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-19. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-19a. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-20. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-22. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-23. (Hanna an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-24. (Lotte an Erich).  
Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-26. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-27. (Hanna an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-28. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-05-29. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-07-02. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-07-24. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-07-25. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-07-27. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-07-29. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-07-30. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-08-01. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-08-05. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-08-07. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_184\_Ko\_fam\_43-10-14. (Lotte an Erich).  
 Sauer\_AS\_185. (Materialien zum Heimgang Sauer).  
 Sauer\_AS\_185A. (Sterbeurkunde).  
 Sauer\_AS\_185B. (Traueranzeige in Tageszeitung).  
 Sauer\_AS\_185C. (Dr. Ernst Rentrop. „*Vielen zum Segen geworden.*“ Bericht von der Beerdigung im Oberbergischen Anzeiger vom 4.März 1959).  
 Sauer\_AS\_185D. (E. Schrupp. *A Testimony of the Grace of God*).  
 Sauer\_AS\_185E. (F. F. Bruce, Erich Sauer. In: *The Witness*. A Monthly Journal of Biblical Literatur. 89th Year – Volume 89, No. 1060, April 1959, P. 79).  
 Sauer\_AS\_185F. (April 1959. Bedankung von Charlotte Sauer).  
 Sauer\_AS\_185G. (H. W. Scharf).  
 Sauer\_AS\_185H. (Heitmüller, Hamburg).  
 Sauer\_AS\_186\_Agreement-1. (Vertrag von Paternoster mit Sauer über The Triumph of the Crucified, 09.05.51).  
 Sauer\_AS\_186\_Agreement-2. (Vertrag von Paternoster mit Sauer über The Dawn of World Redemption, 09.05.51).  
 Sauer\_AS\_186\_Agreement-3. (Vertrag von Paternoster mit Sauer über From eternity to Eternity, 26.6.53).  
 Sauer\_AS\_186\_Agreement-4. (Vertrag von Paternoster mit Sauer über In the Arena of Faith, 13.1.55).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_s.a.-12-19. (Sauer an Pastor ?).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_32-09-08. (Sauer an Rienecker).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_36-06-06. (Sauer an Hubmer).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_38-03-14. (Sauer an Hubmer).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_38-04-21. (Sauer an Hubmer).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_38-04-21. (Sauer an Hubmer).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_45-10-12. (Sauer an Wöhrle).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_45-10-12a. (Sauer an Schmidt).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_45-10-23. (Sauer an Kuhlmann).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_46-01-12. (Sauer an Schneider).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_46-01-12a. (Sauer an Dresen).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_47-02-10. (Sauer an brit. Militärregierung).  
 Sauer\_AS\_186\_Br\_54-11-10. (Sauer an Rumler).  
 Sauer\_AS\_186\_Ko\_s.a. (Fritz Rienecker an Sauer).  
 Sauer\_AS\_186\_Ko\_29-03-16. (P. Ott an Sauer).  
 Sauer\_AS\_186\_Ko\_31-05-29. (W. Froese an Sauer).  
 Sauer\_AS\_186\_Ko\_31-07-06. (W. Froese an Sauer).  
 Sauer\_AS\_186\_Ko\_31-09-03. (F. Koch an Sauer).  
 Sauer\_AS\_186\_Ko\_31-09-25. (Chr. Schatz an Sauer).

Sauer\_AS\_186\_Ko\_31-09-30. (Frh. v. Wedekind an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_32-08-10. (P. Schmidt an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_32-09-03. (Geschäftsstelle „Zions Freund“ an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_32-09-01. (Chr. Schatz an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_32-11-03. (? an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_33-08-20. (Geschäftsstelle Carl Zeuner an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_35-04-03. (G. Debes an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_35-05-29. (G. Brude an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_38-04-16. (Hubmer an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_41-04-24. (Pastor Lic Möller an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_45-12-27. (W. Wiegand an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_47-02-21. (Brit. Militärregierung an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_59-01-19. (Baptist Bible Tribune, Editor Noel Smith an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_59-02-12. (P. G. Wunstorf, Tokyo an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_59-02-19. (Roy Shin Hasegawa, Tokyo an Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_59-03-17. (Paternoster Press an L. Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_59-04-01. (W. Hägele an L. Sauer).  
Sauer\_AS\_186\_Ko\_59-04-15. (W. Hägele an L. Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_35-09-20. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_35-09-29. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_35-10-10. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_35-12-06. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_35-12-10. (Sauer an Schröder, nicht abgesandt).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_35-12-12. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-01-21. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-01-24. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-01-28. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-01-31. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-02-02. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-02-13. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-02-25. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-03-06. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-05-10. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-05-19. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-05-28. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_36-06-21. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Br\_37-01-25. (Sauer an Schröder).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_33-09-12. (Ott an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_33-09-16. (Schweickhardt an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_33-10-01. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_33-11-09. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_33-11-09. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_34-02-13. (Zeuner an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_35-09-07. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_35-10-07. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_35-12-07. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-01-21. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-01-27. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-02-01. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-02-24. (Schröder an Sauer).  
Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-05-12. (Schröder an Sauer).

Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-05-21. (Schröder an Sauer).  
 Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-06-03. (Schröder an Sauer).  
 Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-06-08. (Schröder an Sauer).  
 Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-06-17. (Schröder an Sauer).  
 Sauer\_AS\_187\_Ko\_36-11-20. (Flügge an Sauer).  
 Sauer\_AS\_187\_Ko\_37-01-27. (Schröder an Sauer).  
 Sauer\_AS\_187-St. (Sauers Stellungnahme zu den baptistischen Begutachtungen seiner Heilsgeschichte).  
 Sauer\_AS\_188\_Br\_35-01-04. (Sauer an Brinke).  
 Sauer\_AS\_188\_Br\_35-06-04. (Sauer an Brinke).  
 Sauer\_AS\_188\_Br\_35-09-29. (Sauer an Brinke).  
 Sauer\_AS\_188\_Br\_35-10-10. (Sauer an Brinke).  
 Sauer\_AS\_188\_Br\_35-11-09. (Sauer an Brinke).  
 Sauer\_AS\_188\_Br\_36-02-01. (Sauer an Brinke).  
 Sauer\_AS\_188\_Br\_36-05-21. (Sauer an Brinke).  
 Sauer\_AS\_188\_Br\_36-06-22. (Sauer an Brinke).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_35-01-08. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_35-06-08. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_35-06-18. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_35-07-08. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_35-07-27. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_35-08-26. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_35-09-24. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_35-10-14. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_36-05-23. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_188\_Ko\_37-03-27. (Brinke an Sauer).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_33-04-20. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_36-06-16. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_36-06-16a. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_36-06-16b. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_41-02-05. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_41-02-05a. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_42-03-07. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_43-01-26. (Erich aus Stuttgart an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_43-01-28. (Erich aus Gernsbach an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_43-01-28. (Erich aus Eichstätten an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_43-07-28. (an Lotte an der Ostsee).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_44-05-09. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_44-05-10. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_44-05-12. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_44-05-17. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_45-12-16. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-02-09. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-02-23. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-02-26. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-02-27. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-03-03. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-03-11. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-03-12. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-03-15. (Erich an Lotte).  
 Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-05-21. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_46-05-24. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_48-08-28. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_48-09-01. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_48-09-03. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_48-09-03a. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_48-09-10. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_49-08-20. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_205\_Br\_priv\_49-08-21. (Erich an Lotte).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_44-03-04. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_44-03-08. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_44-03-10. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_44-05-07. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_44-05-08. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_46-02-09. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_46-02-25. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_46-03-01. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_46-03-02. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_46-03-04. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_46-03-07. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_46-03-11. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_205\_Ko\_priv\_46-05-23. (Lotte an Erich).

Sauer\_AS\_209\_A1. (Warns-Heilsplan 2: Johannes Warns [vor 1933]. *Der göttliche Erlösungsplan*. Unmittelbarer Vorläufer zu der bekannten Heilskarte aus Wiedenest).

Sauer\_AS\_209\_A1e. (Johannes Warns, *Prophetische Perspektiven*).

Sauer\_AS\_209\_A2. (Hakenkreuz und Heilsgeschichte).

Sauer\_AS\_209\_A3. (Emil Kühne, 1949. „*Der grosse Schöpfungsplan Gottes von vor der Grundlegung der Welt bis zur Vollendung des Alls nach verschiedenen Aeonen, auf Grund der Heiligen Schrift dargestellt*. Entwurf und Zeichnung (Original!) Emil Kühne, Rheden Nr. 10, 1. Teil).

Sauer\_AS\_209\_A3a. (Emil Kühne, 1949. „*Der grosse Schöpfungsplan Gottes von vor der Grundlegung der Welt bis zur Vollendung des Alls nach verschiedenen Aeonen, auf Grund der Heiligen Schrift dargestellt*. Entwurf und Zeichnung (Original!) Emil Kühne, Rheden Nr. 10, 2. Teil).

Sauer\_AS\_209\_A3c. (Emil Kühne, 1949. „*Der grosse Schöpfungsplan Gottes von vor der Grundlegung der Welt bis zur Vollendung des Alls nach verschiedenen Aeonen, auf Grund der Heiligen Schrift dargestellt*. Entwurf und Zeichnung (Original!) Emil Kühne, Rheden Nr. 10, 3. Teil).

Sauer\_AS\_209\_A3i. (Kuehne 1925. *Der große Steinzeuge mitten in Ägypten*).

Sauer\_AS\_209\_A3k. (Kuehne. *Die große Cheopspyramide von Gizeh – Der Altar u. Steinzeuge der Offenbarung Gottes*).

Sauer\_AS\_209\_A4. (*Gottes Erlösungsplan*. Entworfen und gemalt von Wilhelm Heintze. St. Legier: Selbstverlag).

Sauer\_AS\_209\_A5. (Neuffer, 1913. Prophetische Karte. Des Menschen Tun und Gottes Wege nach der Heiligen Schrift. Entworfen im Juni 1913, Neuffer, Ludwigsburg).

Sauer\_AS\_209\_A6. (s. a. *Der Lauf der Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit*. Göpel & Bartsch).

Sauer\_AS\_209\_A7. (1940. *Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein*. F. ST. [Fritz Steinicke]).

Sauer\_AS\_209\_A14. (Skizze eines Plans anhand der Weltreiche im Traum Daniels).

Sauer\_AS\_209\_A15. (Sauer, div. Skizzen und Vorarbeiten zum Heilsplan).

Sauer\_AS\_209\_A15a. (s. a. div. Skizzen und Vorarbeiten zum Heilsplan).

Sauer\_AS\_209\_A15b. (Abzeichnung einer Skizze von Clarence Larkin, 1919).

Sauer\_AS\_209\_A16a. (Alexander Feuerherd. *Das Geheimnis der 3 Zahlen. 1260 : 1290 : 1335. Ein mathematisches Wunder mit dem durchkreuzten Stern*).

Sauer\_AS\_209\_A17. (Die Erde im Heilsplan Gottes. S. [Sauer] L. [Larkin?]).

Sauer\_AS\_209\_A18. (Warns-Heilsplan 1: Skizze von 1908).

Sauer\_AS\_209\_A19. (8 Neuanfänge).

Sauer\_AS\_209\_A20. (s. a., Sauer. Entstehung des Heilsplans).

Sauer\_AS\_209\_A22. (s. a. Konkordanter Verlag. *Der Kalender Gottes*).

Sauer\_AS\_209\_A25. (s. a. *The Time of the End*. [Skizze zur Offenbarung des Johannes]).

Sauer\_AS\_209\_A27. (70 Great Prophetic Events in God's Dealing with Man. Supplement to „The Witness“, January 1927).

Sauer\_AS\_209\_A30. (Cl. L. (Clarence Larkin) & F. H. Hbg. (Friedrich Heitmüller, Hamburg) *Der Heilsplan Gottes. Ein Versuch zur Darstellung desselben*).

Sauer\_AS\_209\_Ko\_39-01. (Feuerherd an Sauer; Zahlenakrobatik).

Sauer\_AS\_209\_Ko\_40-05. (Schottmann an Sauer, Heilsplan).

Sauer\_AS\_209\_Ko\_40-08-19. (Steinicke an Sauer).

Sauer\_AS\_209\_Ko\_41-12-04. (Hubmer an Sauer).

Sauer\_AS\_210\_A1. (s. a. *Der Tod im Lichte der Heiligung*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_A2. (s. a. *Die Tempelreinigung*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_A3. (s. a. *Warum glauben wir an Christus?* hs. O.)t.

Sauer\_AS\_210\_A4. (s. a. *Die List des Feindes*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B1. (s. a. *Zorn*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B2. (s. a. *Mit welchem Maß ihr messt*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B3. (s. a. *Ich will nicht, daß ihr unkundig seid*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B4. (1929. *Die Tempelrede Petri – als Muster einer Evangelisationsansprache*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B5. (s. a. *Christus, der Fels in der Brandung*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B6. (s. a. *Wisset ihr nicht?* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B7. (1933. *1. Tim 3, 15*. Baptistengemeinde Derschlag. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B7a. (s. a. *Gerechtigkeit*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B8. (s. a. *Jugendideale*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B9. (s. a. *Christus, die Erfüllung wahrer Jugendideale*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B10. (s. a. *Demütiger Dienst. Joh 13, 1–17*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B11. 1932. *Das Volk Israel nach Esther 3, 8 und 5. Mose 33, 29*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B12. (s. a. *Abel*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B13. (s. a. *Vier dreieinheitliche Vollkommenheiten*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B14. (s. a. *Die Bibel ist Himmel in Worten*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B15. (1946. *Ja, Amen!* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B16. (s. a. *Sittlicher Idealismus oder göttliche Erneuerung*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B17. (s. a. *5. Mose 33, 3*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B18. (s. a. *Ohne*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B19. (1943. *Das Schreiben Gottes*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_B20. (s. a. *Achan. Josua 7, 14–26*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C1. (1921. *Verschiedene Augen. 2. Könige 6, 8–23*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C2. (1933. *Die göttliche Rechenkunst – nach Joh 6, 1–14*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C3. (s. a. *Ohne*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C4. (1931. [J. W.] *Ein vierfaches ohne im Hebräerbrief*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C5. (s. a. *Elias Berufung – 1. Könige 19, 16–21*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C6. (1931. *Täglich*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C7. (1941. *Vater*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C8. (s. a. *Die Emmausjünger. Lukas 24*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C9. (s. a. *Was der Herr uns ist. Joh 14, 1–11*. hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C10. (s. a. *Die göttliche Bildersprache bei der Berufung Moses. 2Mose 3, 1–12; 4, 1–9.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C11. (1922. *Josef gibt sich zu erkennen. 1. Mose 45, 1–15.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C12. (s. a. *Raum.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C13. (s. a. *Große Weisheit kleiner Tiere. Sprüche 30, 2–28.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C14. (s. a. *Wo bist du? – Wo ist er?* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C15. (1935. *Hosea 11.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C16. (s. a. *Hosea 14.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_C17. (1929. *Hosea 14, 4–8.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_D1. (s. a. *Voraussetzungen zu einem fruchtbaren Bibelstudium.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_D2. (1929. *Gebete, die keine Erhörung finden.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_D3. (s. a. *Mein persönlicher Weg zu Christus.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_D4. (1933. *Der Brief des Elias. 2. Chr. 21, 12–14.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_D5. (1933. *Die 8 Grundmomente der Reichsidee.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_i. (s. a. *Die Reichsgottesverkündigung.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_h. (s. a. *Der Prediger als Missionar.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_k. (s. a. *Die erste Germanenmission.* hs. O.).

Sauer\_AS\_210\_L. (s. a. *Der Prediger als Bruder.* hs. O.).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-01. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-02. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-06. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-08. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-09. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-11. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-12. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-13. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-01-15. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-08-25. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-08-27. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-08-28. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-08-29. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-08-31. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-09-02. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-09-03. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-09-05. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-09-07. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_38-09-09. (an Lotte).

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_54-09-13.

Sauer\_AS\_211\_Br\_priv\_54-10-12.

Sauer\_AS\_213. (*Blindenschrift. 13 Bögen aus Sauers Berliner Blindenschulzeit.*)

Sauer\_AS\_214\_A. (1956. *Soli Deo Gloria.* ms.).

Sauer\_AS\_214\_B. (s. a. *Entrückung.* ms.).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_58-09-24. (Nuschs aus Tanzania an Sauer).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_58-10-17. (Elisabeth Faber aus Karuizawa, Tokyo, Japan, an Sauer).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_58-11-10. (Hans-Peter Züblin aus Pakistan an Sauer).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_58-11-20. (Bruno Herter aus Neapel an Sauer).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_58-11-26. (Ursula Meisel aus Nord Indien, an Sauer).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_58-12-02. (Israel Moran aus London an Sauer).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_58-12-27. (Elisabeth Faber aus Karuizawa, Tokyo, Japan, an Sauer).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_59-01-05. (Stöckers aus Japan an Sauer).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_59-01-12. (Ruschkow aus Fukuoka, Japan, an Sauer).

Sauer\_AS\_219\_Ko\_59-01-14. (Devaprasad aus Chikmagalur, Indien, an Sauer).  
 Sauer\_AS\_219\_Ko\_59-01-30. (Kretschmer aus Kano, Nigeria an Sauer).  
 Sauer\_AS\_219\_Ko\_59-02-12. (aus Katmandu, Nepal an Sauer).  
 Sauer\_AS\_220\_Adel.  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_45-10-23. (Sauer an Heitmüller).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11. (Sauer an Heitmüller).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11a. (Sauer an Christliches Verlagshaus Stuttgart).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11b. (Sauer an Christliche Verlagsanstalt Konstanz i. B.).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11c. (Sauer an Buchhandlung des Vereins für Innere Mission).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11d. (Sauer an Evangelischer Verlag Heidelberg).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11e. (Sauer an Mogh, Marburg).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11f. (Sauer an Evang. Gesellschaft Stuttgart).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11g. (Sauer an Bundesverlag Witten).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11h. (Sauer an Schaffnit Düsseldorf).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11i. (Sauer an Pilgermission Gießen).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11k. (Sauer an Wollermann & Bodenstaub Braunschweig).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11l. (Sauer an Evangelische Buchhandlung Kaiserslautern).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11m. (Sauer an Christl. Verlagshaus Oberursel).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-11n. (Sauer an MBK-Bad Salzufen).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12. (Sauer an I. F. Steinkopf Stuttgart).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12a. (Sauer an Anker Bremen).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12b. (Sauer an Oranien-Verlag Herborn).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12c. (Sauer an Fr. Münz Korntal).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12d. (Sauer an Butt, Elberfeld).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12e. (Sauer an Döppner, Dahlerau).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12f. (Sauer an Ihloff, Neumünster).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12g. (Sauer an Springer, Hagen).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12h. (Sauer an Stursberg, Neukirchen).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12i. (Sauer an Braun, Stuttgart-Möhringen).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12k. (Sauer an CVJM-Nürnberg).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-12l. (Sauer an Körber-Nürnberg).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-01-26. (Sauer an Diezel, Nürnberg).  
 Sauer\_AS\_220\_Br\_46-02-16. (Sauer an Johannes).  
 Sauer\_AS\_220\_Ko\_45-11-16. (Schröder an Sauer).  
 Sauer\_AS\_220\_Ko\_45-12-12. (Heitmüller an Sauer).  
 Sauer\_AS\_220\_Ko\_45-12-13. (Diakonissenmutterhaus Marburg an Sauer).  
 Sauer\_AS\_220\_Ko\_45-12-13a. (Diakonissenmutterhaus Marburg an Sauer).  
 Sauer\_AS\_220\_Ko\_45-12-19. (MBK an Sauer).  
 Sauer\_AS\_220\_Ko\_46-03-06. (R. Frey an Sauer).  
 Sauer\_AS\_220\_Ko\_46-03-18. (H. Mohn an Sauer).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_51-04-12. (Sauer an Zapf).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_51-04-12a. (Sauer an Trautmann).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_51-04-12b. (Sauer an Rapp).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_51-04-16. (Sauer an Zeuner).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_51-08-04. (Sauer an Koss).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_51-08-04a. (Sauer an Grollmus).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_51-08-06. (Sauer an Wagner, Ungarn).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_52-04-23. (Sauer an Zimmermann).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_52-04-23a. (Sauer an Schmückle).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_52-04-24. (Sauer an Dr. Krüger).  
 Sauer\_AS\_222\_Br\_52-07-12. (Sauer an Carl Brockhaus).

Sauer\_AS\_222\_Br\_52-07-17. (Sauer an Rudisile).  
Sauer\_AS\_222\_Br\_52-08-21. (Sauer an Ruck in Japan).  
Sauer\_AS\_222\_Br\_52-09-29. (Sauer an Meyer).  
Sauer\_AS\_222\_Br\_53-01-16. (Sauer an Daniel Herm).  
Sauer\_AS\_222\_Br\_53-03-18. (Sauer an Daniel Herm).  
Sauer\_AS\_222\_Br\_53-05-11. (Sauer an Frey).  
Sauer\_AS\_222\_Br\_53-07-09. (Sauer an Paul Schmidt).  
Sauer\_AS\_222\_Ko\_51-07-17. (Bundesdirektor Paul Schmidt an Sauer).  
Sauer\_AS\_222\_Ko\_52-04-21. (Missionsdirektor Kurt Zimmermann an Sauer).  
Sauer\_AS\_222\_Ko\_52-09-25. (Meyer an Sauer).  
Sauer\_AS\_222\_Ko\_53-08-01. (Batchelor, WEK an Sauer).  
Sauer\_AS\_Br. s.a. (an Schrupp aus Kur).  
Sauer\_AS\_Br\_43-07-18. (Sauer an Rolf Binder).  
Sauer\_AS\_Br\_46-09-29.  
Sauer\_AS\_Br\_47-01-27.  
Sauer\_AS\_Br\_47-05-03.  
Sauer\_AS\_Br\_47-05-05.  
Sauer\_AS\_Br\_47-07-21.  
Sauer\_AS\_Br\_47-10-10.  
Sauer\_AS\_Br\_47-10-18.  
Sauer\_AS\_Br\_48-03-23.  
Sauer\_AS\_Br\_48-09-23.  
Sauer\_AS\_Br\_49O. (Zur Bundesfrage 1937 und 1941).  
Sauer\_AS\_Br\_49-03-04. (Sauer an Kühne wg heilsgeschichtlicher Berechnungen).  
Sauer\_AS\_Br\_49-03-05.  
Sauer\_AS\_Br\_50-02-27.  
Sauer\_AS\_Br\_50-04-28.  
Sauer\_AS\_Br\_50-05-07.  
Sauer\_AS\_Br\_50-05-08.  
Sauer\_AS\_Br\_50-06-23.  
Sauer\_AS\_Br\_50-07-15. (Sauer an Rolf Binder).  
Sauer\_AS\_Br\_50-07-19. (Sauer an Annemarie).  
Sauer\_AS\_Br\_50-08-15. (Sauer an Rolf Binder).  
Sauer\_AS\_Br\_51-08-02.  
Sauer\_AS\_Br\_51-09-07.  
Sauer\_AS\_Br\_53-03-04.  
Sauer\_AS\_Br\_53-07-06.  
Sauer\_AS\_Br\_54-01-06.  
Sauer\_AS\_Br\_54-05-10. (Sauer an Billy Graham).  
Sauer\_AS\_Br\_54-03-06. (Sauer an Brauer).  
Sauer\_AS\_Br\_54-05-28. (Sauer an Brauer).  
Sauer\_AS\_Br\_54-05-28a (Sauer an Tagungsbüro Graham).  
Sauer\_AS\_Br\_54-07-05.  
Sauer\_AS\_Br\_54-10-23. (Sauer an Heiland).  
Sauer\_AS\_Br\_54-12-13.  
Sauer\_AS\_Br\_55-04-30.  
Sauer\_AS\_Br\_55-05-27. (an Paul Müller, vertraulich).  
Sauer\_AS\_Br\_56-03-10. (an Reinhold Linke).  
Sauer\_AS\_Br\_56-06-15.  
Sauer\_AS\_Br\_56-07-07.  
Sauer\_AS\_Br\_56-07-30.

- Sauer\_AS\_Br\_56-10-23.  
 Sauer\_AS\_Br\_56-12-10.  
 Sauer\_AS\_Br\_57-01-31. (an Br. Hilliges, Dresden).  
 Sauer\_AS\_Br\_58-02-06. (an Br. Scharf).  
 Sauer\_AS\_Br\_58-03-13. (an Br. Schottmann).  
 Sauer\_AS\_Br\_58-03-20. (an Geschwister Muth).  
 Sauer\_AS\_Br\_58-05-21. (an Schrupp).  
 Sauer\_AS\_Br\_58-09-06. (an Br. Scheffler, Berlin).  
 Sauer\_AS\_Br\_58-10-13. (an Br. Vollrath).  
 Sauer\_AS\_Br\_58-10-20. (an Paul ,Seifert').  
 Sauer\_AS\_Br\_58-12-16.  
 Sauer\_AS\_Ko\_47-01-19.  
 Sauer\_AS\_Ko\_47-02-12.  
 Sauer\_AS\_Ko\_47-05-22.  
 Sauer\_AS\_Ko\_51-08-27.  
 Sauer\_AS\_Ko\_52-06-21. (Billy Graham an Sauer).  
 Sauer\_AS\_Ko\_54-01-25. (Doubleday & Company – Verleger Grahams – an Sauer).  
 Sauer\_AS\_Ko\_54-02-15. (Pfr. Brauer, Evangelistenkonferenz an Sauer).  
 Sauer\_AS\_Ko\_54-05-22. (Pfr. Brauer, Evangelistenkonferenz an Sauer).  
 Sauer\_AS\_Ko\_54-05-24. (Pfr. Brauer, Evangelistenkonferenz an Sauer).  
 Sauer\_AS\_Ko\_54-08-17.  
 Sauer\_AS\_Ko\_55-01-23.  
 Sauer\_AS\_Ko\_55-05-24. (Paul Müller an Sauer, vertraulich).  
 Sauer\_AS\_Ko\_56-03-11. (Geschwister Muth an Sauer wg. Zaiss).  
 Sauer\_AS\_Ko\_56-12-10.  
 Sauer\_AS\_Ko\_57-02-13. (Schrupp an Sauer in Augenklinik).  
 Sauer\_AS\_Ko\_57-02-23. (Schrupp an Sauer in Augenklinik).  
 Sauer\_AS\_Ko\_58-04-17. (Kurt Schönderlein).  
 SAUER, Ursula 2001. Unveröffentlichtes Gespräch am 13.12.2001 mit H. Afflerbach, Privatarchiv.  
 SCHÄLLER, Manfred s. a. *John Nelson Darby und die geheime Entrückung*. (Unveröffentlichtes Manuskript).  
 SCHNEPPER, Arndt Elmar 2003. *Geld und Mission. Die Spendengewinnung der deutschen Glaubensmissionen bis 1939*. Master of Theology-Arbeit an der UNISA bei Prof. Dr. J. Reimer.  
 SCHRUPP, Ernst 2001. Unveröffentlichtes Gespräch am 10.06.2001 mit H. Afflerbach, Privatarchiv.  
 SCHRUPP, Ernst 2003. Unveröffentlichtes Gespräch am 23.01.2003 mit H. Afflerbach, Privatarchiv.  
 WARNS, Johannes s. a. *Die Brüdergeschichte*. MS. (19Kapitel, unvollendet).  
 WARNS, Karl 2002. Unveröffentlichtes Gespräch am 22.04.2002 mit H. Afflerbach, Privatarchiv.a  
 ZIMMERMANN, Sandra 2001. *Zwischen Selbsterhaltung und Anpassung: Die Haltung der Baptisten- und Brüdergemeinden in Nationalsozialismus*. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe I, dem Staatlichen Prüfungsamt für Erste Staatsprüfungen für Lehrämter an Schulen in Dortmund vorgelegt von Sandra Zimmermann, Hemmelzen, d. 14.11.2001. Prof. Dr. Gause-Leineweber, Universität-Gesamthochschule Siegen.

## 2. Veröffentlichte Bücher und Zeitschriftenartikel

- ALBRECHT, Ludwig 1926. *Die Geschichte des Volkes Israel von Mose bis auf die Gegenwart*. Gotha: Verlag der Evangelischen Buchhandlung P. Ott.
- ALTHAUS, Paul 1964 (1922). *Die letzten Dinge. Lehrbuch der Eschatologie*. 9. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- ALTHAUS, Paul 1952. *Die christliche Wahrheit. Lehrbuch der Dogmatik*. 3. Aufl. Gütersloh: C. Bertelsmann.
- AMBURGER, E. 1961. *Geschichte des Protestantismus in Rußland*. Stuttgart.
- ANKERSTEIN, Hilmar S. 1995. „Rückblick auf sieben Jahre Ausstellung.“ In: Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (abgekürzt: KG CJ; Hg.) unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes NRW, Johannes Rau, 1988/1995. *100 Jahre deutscher Rassismus*. Katalog und Arbeitsbuch.
- AUBERLEN, Carl August [1874] 1986. *Der Prophet Daniel und die Offenbarung Johannis in ihrem gegenseitigen Verhältniß betrachtet und in ihren Hauptstellen erläutert*. Wuppertal: Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland. Reprint der 3. Auflage von 1874 Basel: Bahnmaier's (Detlof).
- BACHMANN, Philipp 1921 (1905). Der erste Brief des Paulus an die Korinther. In: *Kommentar zum Neuen Testament*. Hg. von Theodor Zahn. Leipzig: A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung.
- BALDERS, Günther (Hg.) 1980. Festschrift. 100 Jahre Theologisches Seminar 1880–1980. Wuppertal und Kassel: Oncken.
- BALDERS, Günther (Hg.) 1984. *Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Festschrift 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland 1834–1984*. Wuppertal und Kassel: Oncken.
- BALLA, Peter 1998. Challenges to New Testament Theology. An Attempt to justify the Enterprise. Peabody, Massachusetts: Hendrickson Publishers.
- BARCLAY, William 1966. *Bekehrung im neuen Testament*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- BARTECZKO-SCHWEDLER, B. & SCHWEDLER, H. U. (Hg.) 1986. *Wegmarken, Einschnitte und Wendepunkte in der 150-jährigen Geschichte der Gossner Mission*.
- BARTH, Karl 1923 (1922). *Der Römerbrief*. 3. Aufl. München: Chr. Kaiser.
- BARTH, Karl 1964–1967. Die Kirchliche Dogmatik von Karl Barth. Abgekürzt KD I, 1–IV, 4. (Siehe Abkürzungsverzeichnis).
- BARTH, Karl 1975 (1946). *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert*. Band 1 und 2. Hamburg: Siebenstern.
- BAUMANN, Andreas 2002. „Die Deutsche Orient-Mission: ein missiologisches Denk-Mal“, aus *„Evangelikale Missiologie“*, 18.Jg. 2002, 4.Q., , Seiten 122–133.
- BAUR, Erwin, FISCHER, Eugen & LENZ, Fritz 1927. Menschliche Erblehre und Rassenhygiene. Bd. 1. Menschliche Erblichkeitslehre. München: Lehmann.
- BAUTZ, Friedrich Wilhelm (†), (Hg.). *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*. div. Artikel.
- BAYER, Hans & YARBROUGH, Robert 1986. O. Cullmanns progressiv-heilsgeschichtliche Konzeption. In *Glaube und Geschichte. Heilsgeschichte als Thema der Theologie*. Hg. von H. Stadelmann, Gießen: Brunnen 1986, 319–347.
- BECK, Johann Tobias 1887. *Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre*. Hg. von Julius Lindenmeyer Gütersloh.
- BECKER, Hans 1937. *Die Wahrheit über den Bund freikirchlicher Christen*. Als Manuskript gedruckt. 25. September 1937.
- BENGEL, Johann Albrecht [1876] 1959. *Gnomon. Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen*. Band I (Evangelien bis Apostelgeschichte), Band II (Briefe und Offenbarung – Teil1), Band II (Briefe und Offenbarung – Teil2). 7. Aufl. Stuttgart/Leipzig: J. F. Steinkopf /Evang. Verlagsanstalt Berlin.

- BENRATH, G. A. 1984, Artikel „Geschichte/Geschichtsschreibung/Geschichtsphilosophie“, VII/1. Reformations- und Neuzeit. In TRE, Bd. 12, 630-643.  
BERLIN 2002. 25.06.2002, 12 h.
- BERNEBURG, Erhard 1997. *Das Verhältnis von Verkündigung und sozialer Aktion in der evangelikalen Missionstheorie*. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus.
- BETTEX, Friedrich 1920. *Zeitliches und Ewiges*. Striegau: Theodor Urban.
- BETTEX, Friedrich 1897 (1895). *Naturstudium und Christentum*. Bielfeld und Leipzig: Velhagen und Klasing.
- BETTEX, Friedrich 1923 (1896). *Natur und Gesetz*. Striegau: Theodor Urban.
- BETTEX, Friedrich 1898 (1897). *Symbolik der Schöpfung und ewige Natur*. Bielefeld und Leipzig: Velhagen & Klasing.
- BETTEX, Friedrich 1922 (1900). *Das Lied der Schöpfung*. Stuttgart: J. F. Steinkopf.
- BETTEX, Friedrich 1904. *Glaube und Kritik: Ein Wort an die Gläubigen*. Barmen: Elim Buchhandlung des Blauen Kreuzes.
- BETTEX, Friedrich 1921. *Himmlische Realitäten*. Striegau: Theodor Urban.
- BETZ, Otto 1986. Die Geschichtsbezogenheit des Glaubens im Alten und Neuen Testament. In: *Glaube und Geschichte*. Hg. von H. Stadelmann, Gießen: Brunnen, 1–31.
- BETZ, Ulrich 1973. „Evangelikale in Deutschland: Skizze einer neuen geistlichen Bewegung im deutschen Protestantismus.“ in *Ökumenische Rundschau*, 3, 309–319.
- BEYREUTHER, Erich 1969. *Der Weg der Evangelischen Allianz in Deutschland*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- BEYSCHLAG, Karlmann 1987. *Grundriß der Dogmengeschichte*, Bd. 1 „Gott und die Welt“. Darmstadt.
- BIEDER, Theobald, 1921. *Das Hakenkreuz*. Mit 5 Bildtafeln. Leipzig/Berlin: Theodor Weicher.
- BIETENHARDT, Hans 1955 (1945). *Das tausendjährige Reich. Eine biblisch-theologische Studie*. Zürich: Zwingli.
- BISTER, Ulrich 1983. *Die Brüderbewegung in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Verbot des Jahres 1937 – unter besonderer Berücksichtigung der Elberfelder Versammlungen*. (Diss. theol. Universität Marburg) Marburg.
- BLACKSTONE, William E. 1932 (1909). *Der Herr kommt*. 4. Aufl. Chemnitz: Gottlob Koezle.
- BLACKSTONE, William E. 1989. *Jesus is coming. God's hope for a restless World*. Grand Rapids: Kregel Publications.
- BLOEDHORN, Klaus 1982. *Untertan der Obrigkeit? Baptisten- und Brüdergemeinden 1933–1950*. Witten-Stockum.
- BOETTNER, Loraine 1957. *The Millenium*. Philadelphia: Presbyterian & Reformed Publishing Co.
- BOETTNER, Loraine 1984. Die Sicht des Postmillennialismus. In: *Das Tausendjährige Reich: Bedeutung und Wirklichkeit. Vier Beiträge aus evangelikaler Sicht*. Hg. von Robert Clouse. Marburg: Francke Buchhandlung, 95ff.
- BOHN, Rudolf 1930. *Geliebte, lasset euch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes*. In: *Mitteilungen der Bibelschule Mai 1930*, Nr. 6.
- BOMANN, Thorleif 1983 (1952). *Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen*. 7. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- BONHOEFFER, Dietrich 1984 (1949). *Ethik*. 10. Aufl. München: Christian Kaiser.
- BOSCH, David J. 1959. *Die Heidenmission in der Zukunftsschau Jesu*. Anhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments. Hg. von W. Eichrodt & O. Cullmann. Nr. 36, Zürich.

- BOSCH, David J.. 1967. Heilsgeschichte und Mission. In: *OIKONOMIA*. Heilsgeschichte als Thema der Theologie. Oscar Cullmann zum 65. Geburtstag gewidmet. Hg. von Felix Christ. Hamburg-Bergstedt: Herbert Reich Evang. Verlag G. m. b. H., 386–394.
- BOSCH, David J. 1993. *Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission*. 6. Aufl. New York.
- BRANDENBURG, Hans 1978. *Radstock, Lord*. Art. In: Evangelisches Gemeindelexikon. Hg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt & Kurt Heimbucher, Wuppertal: R. Brockhaus, 428.
- BRANDENBURG, Hans 1978a. *Viebahn, Georg von*. Art. In: Evangelisches Gemeindelexikon. Hg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt & Kurt Heimbucher, Wuppertal: R. Brockhaus, 518.
- BRANDENBURG, Hans 1984. *Georg von Viebahn. General und Evangelist*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- BRANDENBURG, Hans s. a. *Ich hatte Durst nach Gott. Aus dem Leben und Dienen von Christa von Viebahn*. Aus Quellen mit Hilfe der Aidlinger Schwesternschaft zusammengestellt von Hans Brandenburg. Aidlingen: Verlag des Mutterhauses.
- BRANDENBURG, Hans 1974. *Christen im Schatten der Macht. Die Geschichte des Stundismus in Rußland*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- BRANDENBURGER, Heinz-Wilhelm 1988. *Ley-Land*. Dr. Robert Ley und der Nationalsozialismus im Oberbergischen. Prometh.
- BRANDL, Bernd 1998. *Die Neukirchener Mission: Ihre Geschichte als erste deutsche Glaubensmission*. [ThD Evangelical Theological Faculty in Leuven, Belgium, 1998]. Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 128. Köln/Neukirchen-Vluyn: Rheinland-Verlag/Neukirchener.
- BRANDL, Bernd 2002. *Mission und Reich Gottes-Gedanken zu Georg F. Vicedoms Missio Dei und Actio Dei*. In: VICEDOM, Georg F, 2002. *Mission Dei. Actio Dei*. Müller, K. W. (Hg.). Mit Beiträgen von Bernd Brandl und Herwig Wagner. Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft. Edition afem, mission classics 4.
- BRANDT, Edwin 1984. *Chronik 1945–1985*. In: Balders, Günther (Hg.) 1984. *Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Festschrift 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland 1834–1984*. Wuppertal und Kassel: Oncken 1984, 301–338.
- BROADBENT, E. H. 1984 [1965]. *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt*. Dillenburg: Christliche Verlagsanstalt.
- BROCKHAUS, Bernd 2000. *Licht und Schatten – John Nelson Darby und die Elberfelder Bibel. Versuch einer Würdigung*. In: Dokumentationszentrum für Geschichte der Brüderbewegung (Hg) 2000. *200 Jahre John Nelson Darby*. Hammerbrücke: Conception Seidel. Edition Wiedenest-Brüderbewegung, 55–75.
- BROCKHAUS, Carl 1848. *Alles in Christo*. Hückeswagen (Rhld.): R. Mohnke.
- BRUCE, F. F. 1959. Erich Sauer. In: *The Witness. A Monthly Journal of Biblical Literatur*. 89th Year – Volume 89, No. 1060, April 1959, P. 79.
- BRUCE, F. F. 1972. *Zwei Testamente – eine Offenbarung. Die Entfaltung alttestamentlicher Themen im Neuen Testament*. Wuppertal: R. Brockhaus (Übersetzung des 1968 bei Exeter: Paternoster erschienenen „This is that!“).
- BRUECKNER, Martin 1908. *Der sterbende und auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen und ihr Verhältnis zum Christentum*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
- BRUNNER, Emil. 1972. *Die christliche Lehre von Gott*. DOGMATIK, Band I. Zürich: Zwingli. 4. Aufl. Zürich: Theologischer (Zwingli) Verlag.
- BRUNNER, Emil 1972. *Die christliche Lehre von Schöpfung und Erlösung*. DOGMATIK, Band II. 3. Aufl. Zürich: Theologischer (Zwingli) Verlag.

- BRUNNER, Emil 1964. *Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung*. 2. Aufl. Zürich: Zwingli Verlag.
- BRUNNER, Emil 1984. *Wahrheit als Begegnung*. 3. Aufl. Zürich: Theologischer Verlag.
- BRUNNER, Emil 1974. *Das Gebot und die Ordnungen. Entwurf einer protestantisch-Theologischen Ethik*. 4. Aufl. Zürich: Theologischer Verlag.
- BULLINGER, Ethelbert William s. a. *The Foundations of Dispensational Truth*. Deutsch: s. a. *Heilsgeschichtliche Entfaltung im Neuen Testament*. Hg. von M. Mössinger. Karlsbad.
- BULTMANN, Rudolf 1933–1965. *Glauben und Verstehen*. Gesammelte Aufsätze, Bd. 1–4. Tübingen 1933-1965 (GuV); Bd. 1: 1933, 336 S., 1980, 336 S.; Bd. 2: 1952, 293 S., 1968, 300 S.; Bd. 3: 1960, 212 S., 1965<sup>3</sup>, 212 S.; Bd. 4: 1965, 198 S., 1984, 198 u. 103 S. (Reg.); GA: Tübingen 1993, 1141 S.
- BULTMANN, Rudolf 1984. (1958). *Jesus Christus und die Mythologie. Das Neue Testament im Licht der Bibelkritik*. 6. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- BUNYAN, John 1922. *Pilgerreise zur seligen Ewigkeit*. 8. Aufl. Lahr-Dinglingen: Schweikhardt
- BURGSMÜLLER, Alfred & WETH, Rudolf (Hg) 1983. *Die Barmer Theologische Erklärung. Einführung und Dokumentation*. Neukirchen: Neukirchener.
- BURKHARDT, Helmut 1985. *Die biblische Lehre von der Bekehrung*. 2. Aufl. Gießen/Basel: TVG-Brunnen.
- BURKHARDT, Helmut 1981. *Das biblische Zeugnis von der Wiedergeburt*. 2. Aufl. Gießen/Basel: Brunnen.
- BUSCH, Eberhard 1967. Der Beitrag und Ertrag der Föderaltheologie für ein geschichtliches Verständnis der Offenbarung. In: *OIKONOMIA*. Heilsgeschichte als Thema der Theologie. Oscar Cullmann zum 65. Geburtstag gewidmet. Hg. von Felix Christ. Hamburg-Bergstedt: Herbert Reich Evang. Verlag G. m. b. H., 171–190.
- CAREY, William 1993. *Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, Mittel einzusetzen für die Bekehrung der Heiden*. Übers. und hg. von Klaus Fiedler & Thomas Schirmacher. With an English list of geographical identifications. edition afem, mission classics Bd. 1, Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft. (Übersetzung der englischen Originalschrift von 1792 in Leicester).
- CHAFER, Lewis S. 1947. *Systematic Theology*. Dallas, Texas: Dallas Seminary Press.
- CHAFER, Lewis S. & WALVOORD, John F. 1994. *Grundlagen biblischer Lehre*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.
- CHICAGO-ERKLÄRUNG ZUR IRRTUMSLOSIGKEIT DER BIBEL s. a. Bibelbund e. V. Hammerbrücke (Hg.): Bibel und Gemeinde.
- CHILDS, Brevard S. 1994. *Die Theologie der einen Bibel: Band 1 Grundstrukturen*. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- CHILDS, Brevard S. 1996. *Die Theologie der einen Bibel: Band 2 Hauptthemen*. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- CLOUSE, Robert (Ed.) 1977. *The Meaning of the Millenium. Four Views*. With Contributions by G. E. Ladd, H. A. Hoyt, L. Boettner & A. A. Hokema, Downers Grove: Inter-Varsity Christian Fellowship. (Deutsch: CLOUSE, Robert (Hg.) 1984. *Das Tausendjährige Reich: Bedeutung und Wirklichkeit. Vier Beiträge aus evangelikaler Sicht*. Marburg: Francke Buchhandlung).
- COAD, F. Roy 1968. *A History of the Bretheren Movement. It's Origins, it's Worldwide Development and its Significance for the Present Day*. Exeter: Paternoster.
- COCHLOVIUS, Joachim & ZIMMERLING, Peter (Hg.) 1987. *Evangelische Schriftauslegung. Ein Quellen- und Arbeitsbuch für Studium und Gemeinde*. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus.

- CONWAY, J. S. 1969. *Der deutsche Kirchenkampf. Tendenzen und Probleme seiner Erforschung an Hand neuerer Literatur*. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 17. 423–449.
- CONWAY, J. S. 1969. *Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933–45*. München.
- CREMER, Hermann 1893. *Über den Zustand nach dem Tode*. Gütersloh:
- CULLMANN, Oscar 1962. *Christus und die Zeit. Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung*. 3. Aufl. Zürich: EZW.
- CULLMANN, Oscar 1975. *Die Christologie des Neuen Testaments*. 5. Aufl. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- CULLMANN, Oscar, 1967. *Heil als Geschichte. Heilsgeschichtliche Existenz im Neuen Testament*. 2. Aufl. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- CULLMANN, Oscar 1974. *Gottes Heilsplan für die Weltgeschichte*. EK 7, 434–457.
- CULLMANN, Oscar 1979. *Theologie der Heilsgeschichte*. Paderborn.
- CULLMANN, Oscar 1986 (1962). *Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten? Antwort des Neuen Testaments*. Stuttgart: Quell.
- DALTON, Herman 1898: *Johannes Gofner. Ein Lebensbild aus der Kirche des 19. Jahrhunderts*. 3. Aufl. Berlin.
- DANNENBAUM, Hans 2004. *Weltgeschichte und biblische Prophetie*. Jubiläums-Sonderdruck DAS FUNDAMENT. Korntal-Münchingen: DCTB.
- DARBY, John Nelson 1961–1967 2.A.. *Collecting Writings*. Kelly, William (Hg.). 34 Bände. Kingston-on-Thames. (Nach der Aufteilung in: Geldbach 1973: 130).
- DARBY, John Nelson 1876. *Praktische Betrachtungen über die Psalmen*. Aus dem Englischen. Von J. N. D. s. I.
- DELITZSCH, Franz 1890. *Messianische Weissagungen in geschichtlicher Folge*. Leipzig: A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung.
- DENNERT, Eberhard s. a. *Hindurch zum Licht! Erinnerungen aus einem Leben der Arbeit und des Kampfes*. Stuttgart: Steinkopf.
- DENNERT, Eberhard 1900 (1896). *Die Religion der Naturforscher: Auch eine Antwort auf Haeckels >Welträtsel<*. Hefte der freien kirchlich-sozialen Konferenz. Heft 14. 4. Aufl. Berlin: Buchhandlung der Berliner Stadtmission.
- DENNERT, Eberhard, 1911 (1903). *Bibel und Naturwissenschaft. Gedanken und Bekenntnisse eines Naturforschers*. 4. Aufl. Halle: Richard Mühlmann.
- DENNERT, Wolfgang (Hg.). 1950. Erstmalig hg. von Dennert, Eberhard, s. a. *Die Natur, das Wunder Gottes im Lichte der modernen Forschung*. Bonn: Athenäum-Verlag Gerhard von Reutern. (Mit Beiträgen von Werner Heisenberg, Max Planck u. a.).
- DENNERT, Wolfgang 1950a. Vollendung als Weltsinn. In: Dennert, Wolfgang (Hg.) 1950. Erstmalig hg. von Dennert, Eberhard s. a. *Die Natur, das Wunder Gottes im Lichte der modernen Forschung*. Bonn: Athenäum-Verlag Gerhard von Reutern. (Mit Beiträgen von Werner Heisenberg, Max Planck u. a.), 332ff.
- DIEDRICH, Hans-Christian 1985. *Siedler, Sektierer und Stundisten. Die Entstehung des russischen Freikirchentums*. Berlin.
- DIEDRICH, Hans-Christian 1997. *Siedler, Sektierer und Stundisten. Die Entstehung des russischen Freikirchentums*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.
- DIETER, Melvin E. 1980. *The Holiness Revival of the Nineteenth Century*. NY: Metuchen
- DITTRICH, J. und DITTRICH-Gallmeister, E 1973. „*Grundriss der Geschichte für die Oberstufe der höheren Schulen*“. Stuttgart: Klett.
- DOBSON, James, HINDSON, Ed & FALLWELL, Jerry (Hg.) 1984. *Evangelicalism and Modern America*, Grand Rapids: Eerdmans.
- DÖPMANN; Hans Dieter 1977. *Die russische Orthodoxe Kirche in Geschichte und Gegenwart*. Berlin.

- DOKUMENTATIONSZENTRUM FÜR GESCHICHTE DER BRÜDERBEWEGUNG (Hg.), 2000. *200 Jahre John Nelson Darby*. Hammerbrücke: Conception Seidel. Edition Wiedenest-Brüderbewegung.
- DONAT, Rudolf 1960. *Das wachsende Werk. Ausbreitung der deutschen Baptistengemeinden durch sechzig Jahre (1849–1909)*. Kassel: Oncken.
- DROYSEN, Johann Gustav 1977. *Historik. Textausgabe von Peter Leyh*. Stuttgart: fromann-holzboog.
- EBELING, Gustav 1967. *Wort und Glaube*. Bd. I. 3. Auflage. Tübingen: Mohr-Siebeck.
- EBER, Jochen 2000. Der Basler Pietismus und die theologische Wissenschaft im 19. Jahrhundert. In: *Theologische Wahrheit und die Postmoderne*. Klement, H. (Hg.). Wuppertal und Basel: R. Brockhaus und Brunnen, TVG, 311–336.
- EBERT, Andreas 2003. Fragwürdige Lehrentscheidungen: Die Verfallstheorie. In: *Systemtreu oder Bibeltreu? Die Auswirkungen überbetonter Auslegungsprinzipien*. Hg. von Andreas Ebert & Karl-Heinz Vanheiden. Hammerbrücke: Jota, 3–22.
- EBRARD, Johannes Heinrich August 1851–1862. *Christliche Dogmatik*. 2 Bände. Königsberg.
- EEK – siehe: Evangelischer Erwachsenenkatechismus.
- EISLER, Tobias 1999. Heil und Geschichte. Zur Bedeutung heilsgeschichtlicher Theologie. In: Hille, Rolf (Hg.). *Worauf können wir hoffen? Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes*. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus, 151–183.
- ENGLER, Karl 1926 (1916). *Das Tausendjährige Reich*. 3. Aufl. Neumünster: Vereinsbuchhandlung G. Ihloff & Co.
- ENGLER, Karl 1920. *Wann haben wir die Entrückung der Gemeinde Christi zu erwarten?* Kelle & Schwert, Heft 28. Witten: Bundes Verlag.
- EISLER, Tobias 1999. Heil und Geschichte. Zur Bedeutung heilsgeschichtlicher Theologie. in: *Worauf können wir hoffen? Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes*. Hille, R. (Hg.) Wuppertal: TVG-R. Brockhaus, 151–183.
- EPPLER, Erhard 2002. *Vom Gewaltmonopol zum Gewaltmarkt?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- ERKLÄRUNG 1995: „Zur Haltung der Brüdergemeinden während der Zeit des Nationalsozialismus und nach dem Zusammenbruch.“ Mit einem eigenen Vorwort des Missionshaus Bibelschule Wiedenest. Für Vorstand und Bruderrat: Arthur Volkmann & Gerhard Jordy. Für die Werksleitung: Klaus Brinkmann, Hartwig Schnurr & Paul-Gerhard Kalthoff. Wiedenest im April 1995.
- ESCOBAR, Samuel 1974. Evangelisation und die Suche des Menschen nach Freiheit, Gerechtigkeit und Erfüllung. In: *Alle Welt soll sein Wort hören. Lausanne-Dokumente*. Bd. 1. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 385–426.
- EVANGELISCHER ERWACHSENENKATECHISMUS 1977 [1975]. Im Auftrag der Katechismuskommission der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands herausgegeben von Werner Jentsch; Hartmut Jetter, Manfred Kießig & Horst Reller. 3. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn (abgekürzt EEK 1975).
- EVANGELISCHES ALLIANZBLATT 1904. (EA 1904). Evangelisches Allianzhaus in Blankenburg i. Thür. (Hg.). 14. Jg. 1904. 15. März. 89.97 (Aufruf zur Gründung eines Allianz-Brüderhauses).
- EVANGELISCHES ALLIANZBLATT 1905. (EA 1905). Evangelisches Allianzhaus in Blankenburg i. Thür. (Hg.). „Ein guter Anfang zur rechten Zeit.“ 15. Jahrgang 1905. 15. September. Bad Blankenburg.
- EVANGELISCHES ALLIANZBLATT 1905a. (EA 1905a). Evangelisches Allianzhaus in Blankenburg i. Thür. (Hg.). „Ein guter Anfang zur rechten Zeit.“ 15. Jahrgang 1905. 1. März. Bad Blankenburg.

- EVANGELISCHES ALLIANZBLATT 1935 (EA 1935). 45. Jahrgang. Nr. 17/18, vom 15./30. September 1935. Bericht über Sauers Vortrag an der Allianzkonferenz.
- EVANGELISCHES ALLIANZBLATT 1938 (EA 1938). 48. Jahrgang, vom 15./30. September 1938. Bericht über Sauers Vortrag an der Allianzkonferenz, 242.
- EYLENSTEIN, Ernst 1927. *Carl Brockhaus. Ein Beitrag zur Geschichte der Entwicklung des Darbyismus in Deutschland*. In: ZKG 46, 275–312.
- HILLE, Rolf (Hg.) 1999. *Worauf können wir hoffen? Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes*. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus, S.151-183.
- FEHRINGER, Norbert (Hg.) 1972. *Thema Frömmigkeit. Was sagen die Väter des Pietismus?* Marburg: Francke.
- FELBER, Stefan 1999. *Wilhelm Vischer als Ausleger der Heiligen Schrift. Eine Untersuchung zum Christuszeugnis des Alten Testaments*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 89).
- FELDKIRCH, Walter 2003. *Der Pastor und der Elefant und andere heiter-besinnliche Geschichten*. Wuppertal: R. Brockhaus, 205–208.
- FETSCHER, Iring 1979. *Der politische Antisemitismus in Deutschland: Entstehung und Funktion*. In: Märthesheimer, Peter, Frenzel, Ivo, 1979. Im Kreuzfeuer: Der Fernsehfilm Holocaust. Eine Nation ist betroffen. Frankfurt: Fischer, 133–150.
- FIEDLER, Klaus 1987. Glaubensmissionen. In: MÜLLER, Karl & SUNDERMEIER, Theo (Hg.). 1987. *Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe*. Berlin: Dietrich Reimer.
- FIEDLER, Klaus 1989. „125 Jahre Glaubensmissionen: Die Anfänge.“ in *em 2/1989*.
- FIEDLER, Klaus 1992. *Ganz auf Vertrauen: Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen*. Gießen: Brunnen.
- FIEDLER, Klaus 1998. It is Time to write the History of German Speaking Evangelical Missions. In: Holthaus, Stephan/Müller, Klaus (Hg.) 1998. *Die Mission der Theologie*. Bonn: Verlag für Kultur und Religionswissenschaft, 142ff.
- FIEDLER, Klaus & Schirrmacher, Thomas 1993. *Einführung der Herausgeber*. In: William Carey, Eine Untersuchung... (s. unter Carey) Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft
- FLACHSMEIER, Horst, R. 1963. *Geschichte der evangelischen Weltmission*. Gießen/Basel: Brunnen.
- FLEISCH, Paul 1910. *Zur Geschichte der Heiligungsbewegung*, Bd 1: Die Heiligungsbewegung von Wesley bis Boardman. Leipzig: H. G. Wallmann. (Der zweite Band ist leider nie erschienen).
- FLEISCH, Paul 1912. *Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland*. 1. Band.: *Die Geschichte der deutschen Gemeinschaftsbewegung bis zum Auftreten des Zungenredens (1875–1907)*.
- FLEISCH, Paul 1983. *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1950*. Marburg: Francke (früher unter dem Titel „Die Pfingstbewegung in Deutschland“ im Hch. Feesche Verlag Hannover erschienen).
- FLEISCHHAUER, Ingeborg 1986. *Die Deutschen im Zarenreich*. Stuttgart.
- FLENDER, Helmut 1968. *Heil und Geschichte in der Theologie des Lukas*. In Helmut Flander, Beiträge zur evangelischen Theologie, 41. München : Kaiser, 1968.
- FRANCKE, August Hermann 1969. *Lebenslauf*. In: Werke in Auswahl. Hg. von E. Peschke. Berlin (Ost): A. H. Francke.
- FRANZ, Andreas 1991. *Mission ohne Grenzen. Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen* [ThD Evangelical Theological Faculty in Leuven, Belgium, 1991]. Giessen/Basel: Brunnen.

- FRUCHTENBAUM, Arnold G. 1991. *Handbuch der biblischen Prophetie*. Asslar: Schulte und Gerth (Originaltitel „The Footsteps of the Messiah“ by Ariel Ministries, 1982.)
- GÄCKLE, Volker. 1999. Die Endzeitverkündigung Jesu. In: *Worauf können wir hoffen?. Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes*. Hg. von R. Hille. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus, 89–116.
- GÄCKLE, Volker 1999. Überlegungen zur Auslegung der Offenbarung. In: *Worauf können wir hoffen? Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes*. Hg. von R. Hille. R. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus, 117–150.
- GEBHARDT, Ernst 1874. Zeitschrift. *Wächterstimmen*. (Die allgemeine Konferenz zur Beförderung schriftgemäßer Heiligung in Brighton, England).
- GELDBACH, Erich 1975 [1971]: *Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*. 3. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus.
- GELDBACH, Erich 1978. *Heiligungsbewegung*, in Evangelisches Gemeindelexikon. Hg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt & Kurt Heimbucher. Wuppertal: R. Brockhaus, 251.
- GELDBACH, Erich 1978a. *Moody, Dwight Lyman*. In Evangelisches Gemeindelexikon. Hg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt & Kurt Heimbucher. Wuppertal: R. Brockhaus, 379.
- GELDBACH, Erich 1984. „*Evangelikalismus: Versuch einer historischen Typologie. Die Kirchen und ihre Konservativen: ‚Traditionalismus‘ und ‚Evangelikalismus‘ in den Konfessionen*“. In Frieling, Reinhard (Hg.) Benschheimer Hefte Nr 62, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- GELDBACH, Erich 2001. *Protestantischer Fundamentalismus in den USA und Deutschland*. Münster/Hamburg/Berlin/London: LIT.
- GENSICHEN, Hans-Werner 1961. Missionsgeschichte der neueren Zeit. In: K. D. Schmidt und E. Wolf (Hg.). *Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch*. Band 4, Lieferung T. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- GENSICHEN, Hans-Werner 1971. *Glaube für die Welt. Theologische Aspekte der Mission*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- GENSICHEN, Hans-Werner 1985. *Weltreligionen und Weltfriede*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- GENSICHEN, Hans-Werner 1985a. *Mission und Kultur. Gesammelte Aufsätze*. Hg. Th. Sundermeier und W. Gern. Theologische Bücherei. Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert. Hg. G. Sauter. Band 74 Religionen und Mission. München: Chr. Kaiser.
- GERLACH, Rolf-Edgar 1994. *Carl Brockhaus – ein Leben für Gott und die Brüder*. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus.
- GINZEL, Günther B. 1995. *Zum Geleit*. In: Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (abgekürzt: KG CJ; Hg.) unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes NRW, Johannes Rau 1988/1995. *100 Jahre deutscher Rassismus*. Katalog und Arbeitsbuch.
- GNUSE, Robert 1989. *Heilsgeschichte as a Model for Biblical Theology. The Debate Concerning the Uniqueness and Significance of Israel's Worldview*. College Theology Society Studies In Religion, Vol 4. Lanham/New York/London: University Press of America.
- GOEBEL, Klaus (Hg.) 2001. *Oberbergische Geschichte*. Band 3. Gerhard Pomykaj/Volker Dick: Von der Weimarer Republik bis zur Jahrtausendwende. 1918–1999. Wiehl. Gronenberg.

- GOETERS, J. F. Gerhard 1968. Theodor Christlieb. 1833–1889. In: *Bonner Gelehrte: Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Evangelische Theologie, 150 Jahre Universität Bonn*. Bonn: Bouvier/Röhrscheid 103–120.
- GOETERS, J. F. Gerhard 1983. Art. "Föderaltheologie" in: *TRE*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, Bd. 11, 246–252.
- GOPPELT, Leonhard 1980 (1976). *Theologie des Neuen Testaments. Herausgegeben von Jürgen Roloff. Erster Teil: Jesu Wirken in seiner theologischen Bedeutung. Zweiter Teil: Vielfalt und Einheit des apostolischen Christuszeugnisses*. Göttingen. Vandenhoeck & Rupprecht.
- GRANT, James 1876. *The Plymouth Brethren. Their History and Heresis*. London.
- GROSSMANN, Siegfried 1991. *Das Ende der Welt. Eine Auslegung von Matthäus 24 und 25*. Wuppertal und Kassel: Oncken.
- GROTH, Friedhelm 1984. *Die Wiederbringung aller Dinge im Württembergischen Pietismus. Theologiegeschichtliche Studien zum eschatologischen Heilsuniversalismus württembergischer Pietisten des 18. Jahrhunderts. Band 21*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- GROTHAUS, H. (Hg.) 1986. *Wegmarken. Gossner Mission 1836–1986*.
- GROVES, Mrs. A. N. 1857. *Memoir of the Late Anthony Norris Groves*. London.
- GRUNDZÜGE BIBLISCHER OFFENBARUNGEN: Themenkreise der Bibel erklärt und sichtbar gemacht. Hergestellt unter Verwendung von Gedanken von Arbeitsbuch für den biblischen Unterricht, CVD; Bibel-Panorama; CVD; Clarence Larkin; Erich Sauer. Völlig neu bearbeitet von Hermann Schulte, Johannes Platte, Günther Kausemann, Dieter Boddenberg. Dillenburg/Asslar: Christliche Verlagsgesellschaft/Schulte und Gerth 1981.
- GUTSCHE, Waldemar 1956. *Westliche Quellen des russischen Stundismus. Anfänge der evangelischen Bewegung in Rußland*. Kassel.
- HADORN, Wilhelm 1928. *Die Offenbarung des Johannes*. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament, Bd. 18. Leipzig: A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl.
- HAFNER, H. 1979. *Grundstrukturen biblischer Hoffnung*. Kassel: Kasseler Hefte F 6.
- HAFNER, Sebastian 2000. *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914–1933*. Stuttgart/München: DVAG.
- HAHN, Eberhard 1999. Hoffnung mit Tiefgang. Christliche Zukunftserwartung angesichts von menschlicher Illusion, Resignation und Skepsis. In: *Worauf können wir hoffen?. Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes*. Hg. von R. Hille. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus, 185–208.
- HAHN, Ferdinand 2002. *Theologie des Neuen Testaments. Band 1 Die Vielfalt des Neuen Testaments: Theologiegeschichte des Urchristentums*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- HAMBURG, E 1922. *Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Lichte der Bibel. Mit einem Plan von Johannes Warns*. Heltau = Cisnădie: Missionsbuchhandlung Bethel (Rumänien).
- HANNAH, John Davis, 1988. *The Social and Intellectual History of the Origins of the Evangelical Theological College*. Ph. D. Diss. The University of Texas at Dallas.
- HALDENWANG, Marcel 2003. Religion, Politik und Staat. Zur politischen Theologie der sogenannten ‚Brüder‘ unter besonderer Berücksichtigung ihrer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe I, bei Prof. Dr. Heinrich Küppers. Universität-Gesamthochschule Wuppertal. In: <http://www.brueederbewegung.de/pdf/haldenwang.pdf>, 20.10.2003, 23h.
- HARTENSTEIN, Hermann & Mark 1953. *Im Dienst des unüberwindlichen Herrn: Das Leben Karl Hartensteins*. Stuttgart: Evangelischer Missionsverlag.

- HARTENSTEIN, Karl 1933. *Die Mission als theologisches Problem*. Beiträge zum grundsätzlichen Verständnis der Mission. Berlin: Furche Studien, Bd. 7, Hg. H. Lilje (gedr. Diss.).
- HARTENSTEIN, Karl 1969 (1940). *Der wiederkommende Herr. Eine Auslegung der Offenbarung des Johannes*. 4. Aufl. Stuttgart: Evangelischer Missionsverein.
- HARTENSTEIN, Karl 1951. *Wann wird das geschehen? Der Versuch einer Auslegung von Matthäus 24 und 25*. Kronbüchlein/Neue Folge, Nr. 7. Stuttgart: Evangelischer Missionsverein
- HARTENSTEIN, Karl 1951a. Zur Neubesinnung über das Wesen der Mission. In: *Deutsche Evangelische Weltmission. Jahrbuch*. Stuttgart, 5–24.
- HARTENSTEIN, Karl 1952. Verwilderte Eschatologie. In: *Die neue Furche* (Januar 1952), 18–28.
- HAUSER, Albrecht 2003. Karl Hartenstein. Seine Theologie und Eschatologie. In: *EM (Evangelikale Mission) 1/03*, 17–27.
- HEIM, Karl 1928 (1919). *Die Weltanschauung der Bibel*. 5. Aufl. Leipzig: A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung.
- HEIM, Karl [1935] 1977. *Jesus der Herr. Die Herrschervollmacht Jesu und die Gottesoffenbarung in Christus*. Wuppertal: Aussaat (Lizenz: Hamburg: Furche).
- HEIM, Karl [1952] 1976. *Weltschöpfung und Weltende. Das Ende des jetzigen Weltzeitalters und die Weltzukunft im Licht des biblischen Osterglaubens*. Wuppertal: Aussaat Verlag (Lizenz: Hamburg: Furche).
- HEIM, Karl [1952a] 1975. *Jesus der Weltvollender. Der Glaube an die Versöhnung und Weltverwandlung*. Wuppertal: Aussaat Verlag (Lizenz: Hamburg: Furche).
- HEIM, Karl [1954] 1978. *Die Wandlung im naturwissenschaftlichen Weltbild. Die moderne Naturwissenschaft vor der Gottesfrage*. Wuppertal: Aussaat Verlag (Lizenz: Hamburg: Furche).
- HEIM, Karl [1957] 1976. *Der christliche Gottesglaube und die Naturwissenschaft. Grundlegung des Gesprächs zwischen Christentum und Naturwissenschaft*. Wuppertal: Aussaat Verlag (Lizenz: Hamburg: Furche).
- HEIM, Karl [1957a] 1975. *Glaube und Denken. Philosophische Grundlegung einer christlichen Lebensanschauung*. Wuppertal: Aussaat Verlag (Lizenz: Hamburg: Furche).
- HEIM, Karl 1973. Zeit und Ewigkeit, die Hauptfrage der heutigen Eschatologie. In: A. Köberle (Hg.). *Karl Heim. Denker und Verkündiger aus evangelischem Glauben*. Hamburg: Furche, 186ff.
- HEIM, Karl 1979. *Was nach dem Tod auf uns wartet*. Stuttgart: Christliches Verlagshaus.
- HEMPELMANN, Heinzpeter 1984. Heilsgeschichte am Ende? Von der Möglichkeit heilsgeschichtlicher Theologie im Rahmen der philosophisch-wissenschaftlichen Denkvoraussetzungen der Gegenwart. In Stadelmann, Helge (Hg.): *Epochen der Heilsgeschichte. Beiträge zur Förderung einer heilsgeschichtlichen Theologie*. Wuppertal: R. Brockhaus, 39–54.
- HEMPELMANN, Heinzpeter 2000. *Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr. Grundsätze und Grundzüge einer Hermeneutik der Demut*. Lahr: Liebenzeller Mission.
- HERM, Daniel 1980. Neubeginn der Bibelschule und Aufbruch in die Mission. In: Schrupp, Ernst (Hg.): *Im Dienst von Gemeinde und Mission. 1905–1980. 75 Jahre Bibelschule und Mission*. Wiedenest: Missionshaus Bibelschule Wiedenest.
- HERM, Daniel 1989. *Gemeinde und Mission*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus – Wiedenest Reihe.
- HESSE, Franz 1971. *Abschied von der Heilsgeschichte*. In: GEIGER, M. u. a. (Hg.), ThSt (B) 108, Zürich.
- HEUKELBACH, Werner 1945. *Vom Gottesleugner zum Evangelisten: Führungen und Erfahrungen im Werke des Herrn*. Wiedenest: Bibel- und Schriftenmission.

- HEUSSI, Karl 1976. *Kompendium der Kirchengeschichte*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 14.A.
- HILLE, Rolf 1990. *Das Ringen um den säkularen Menschen. Karl Heims Auseinandersetzung mit der idealistischen Philosophie und den pantheistischen Religionen*. Gießen/Basel: TVG-Brunnen.
- HILLE, Rolf 1999. Apokalyptische Faszinationen und Irrwege. Eine kritische Prüfung aus biblisch-theologischer Sicht. In: *Worauf können wir hoffen? Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes*. Hg. von R. Hille. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus, 209–254.
- HILLE, Rolf 1999a. *Worauf können wir hoffen? Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes*. Hg. von R. Hille. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus.
- HITLER, Adolf 1925. *Mein Kampf. Erster Band: Eine Abrechnung*. München.
- HOEKEMA, Anthony A. 1984. Die Sicht des Amillennialismus. In: *Das Tausendjährige Reich: Bedeutung und Wirklichkeit. Vier Beiträge aus evangelikaler Sicht*. hrsg. von Robert Clouse, Marburg: Francke Buchhandlung, 123ff.
- HOFER, Walther 1997. *Der Nationalsozialismus: Dokumente 1933–1945*. Überarb. Neuauflage Frankfurt: Fischer.
- HOFMANN, H. K. 1978. Art. *Moralische Aufrüstung*. In: *Evangelisches Gemeindelexikon*. Hg. von E. Geldbach, H. Burkhardt & K. Heimbucher. Wuppertal: R. Brockhaus.
- HOFMANN, Johann Christian Konrad von 1844 (1841). *Weissagung und Erfüllung im alten und neuen Testamente*. Nördlingen: C. H. Becksche Buchhandlung.
- HOFMANN, Johann Christian Konrad von 1860 [1857]. *Der Schriftbeweis*. Nördlingen: C. H. Becksche Buchhandlung.
- HOLMSTRÖM, Folke 1936. *Das eschatologische Denken der Gegenwart. Drei Etappen der theologischen Entwicklung des zwanzigsten Jahrhunderts*. Gütersloh: C. Bertelsmann.
- HOLSTEN, Walter 1949. *Johannes Evangelista Gossner. Glaube und Gemeinde*. Göttingen.
- HOLTHAUS, Stephan 1993. *Fundamentalismus in Deutschland. Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft – Culture and Science Publ. Hg. von Dr. Thomas Schirmacher, *Biblia et Symbiotica*.
- HOLTHAUS, Stephan 1999. *Erich Sauer – Leben und Werk*. Vortrag anlässlich des „Erich-Sauer-Tages“ des „Missionshaus Bibelschule Wiedenest“ am 28.11.1998, für die Drucklegung überarbeitet und erschienen in: *Bibel und Gemeinde 2/99*, 122–134.
- HÜBNER, Hans 1990. *Biblische Theologie des Neuen Testaments. Band 1: Prolegomena*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- HÜBNER, Hans 1993. *Biblische Theologie des Neuen Testaments. Band 2: Die Theologie des Paulus und ihre neutestamentliche Wirkungsgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- HÜBNER, Hans 1995. *Biblische Theologie des Neuen Testaments. Band 3: Hebräerbrief, Evangelien und Offenbarung. Epilegomena*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- HUENE, Friedrich Frhr. von 1947 (1937). *Weg und Werk Gottes in Natur und Bibel. Biblische Erörterungen eine Paläontologen*. Siegen/Leipzig: Wilhelm Schneider.
- HÜRTE, H. 1987. *Verfolgung, Widerstand und Zeugnis: Kirche im Nationalsozialismus. Fragen eines Historikers*. Mainz.
- HUG, Theo (Hg.) 2001. *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Bd. 2: Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- IGGERS, Georg G. 1971. *Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart*. München: DTV.

- IGGERS, Georg G. 1978. *Neue Geschichtswissenschaft. Vom Historismus zur Historischen Sozialwissenschaft. Ein internationaler Vergleich*. München: DTV.
- INNES, Thomas C. 1932. The Concordant Version of the Sacred Scriptures. In: *Bible League Quarterly*. No. 131 April–June. President & Treasurer: Captain Jas. A. Campbell, London, 59–63.
- ISCHEBECK, G. 1929. *John Nelson Darby*. Witten.
- JAHRBUCH FÜR BIBLISCHE THEOLOGIE (JBTh) 1989. Hg. Ingo Baldermann et al. Band 4 (1989) ‚Gesetz‘ als Thema Biblischer Theologie. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- JAHRBUCH FÜR BIBLISCHE THEOLOGIE (JBTh) 1998. Hg. Ingo Baldermann et al. Band 12 (1997) *Biblische Hermeneutik*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- JELLINGHAUS, Theodor 2000 [1891]. *Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum*. Neu hg. von Christoph Lambert unter dem Titel *Das völlige Heil in Christus*. Mit Beiträgen von Andrew Murray und Theodor Jellinghaus. Erzhausen: Christen für Christus.
- JOEST, Wilfried 1986. *Dogmatik*. Band 2: *Der Weg Gottes mit dem Menschen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- JONES, Charles Edwin 1974. *A Guide to the Study of the Holiness Movement*. New York: Metuchen.
- JORDY, Gerhard 1979. *Die Geschichte der Brüderbewegung in Deutschland*. Band 1: Das 19. Jahrhundert: Englische Ursprünge und Entwicklung in Deutschland. Wuppertal: R. Brockhaus.
- JORDY, Gerhard 1981. *Die Geschichte der Brüderbewegung in Deutschland*. Band 2: 1900–1937. Wuppertal: R. Brockhaus.
- JORDY, Gerhard 1986. *Die Geschichte der Brüderbewegung in Deutschland*. Band 3: Die Entwicklung seit 1937. Mit einem Anhang über die Entwicklung der Brüdergemeinden in der DDR von Gerhard Brachmann. Wuppertal: R. Brockhaus.
- JORDY, Gerhard 2000. *Carl Brockhaus: Ein Vater der deutschen Brüderbewegung*. In: *200 Jahre John Nelson Darby*. Hg. vom Dokumentationszentrum für Geschichte der Brüderbewegung. Edition Wiedenest, Brüderbewegung. Hammerbrücke: Conception Seidel, 30–54.
- JUNG, August 1999. *Als die Väter noch Freunde waren. Aus der Geschichte der freikirchlichen Bewegung*. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus.
- JUNG, August 2002. *Julius Anton von Poseck. Ein Gründervater der Brüderbewegung*. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus.
- JUNG, Friedhelm 1990. *Die deutsche Evangelikale Bewegung – Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie*. Diss. theol., Marburg.
- JUNG, Friedhelm 1994. *Die deutsche Evangelikale Bewegung – Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
- JUNG, Martin H. 2002. *Der Protestantismus in Deutschland von 1870–1945*. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/5. Hg. von U. Gäbler, G. Haendler, J. Schilling und J. Rogge †. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- KÄHLER, Martin 1892, (1896<sup>2</sup>, 1969<sup>4</sup>). *Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus*. Vortrag, Leipzig.
- KÄHLER, Martin 1895. *Unser Streit um die Bibel. Vorläufiges zur Verständigung u. Beruhigung für ‚Bibelverehrer‘ von einem der ihrigen*. Leipzig.
- KAHLE, Wilhelm 1978. *Evangelische Christen in Rußland und der Sovetunion. Ivan Stepanovic Prochanov (1869–1935) und der Weg der Evangeliumschristen und Baptisten*. Wuppertal und Kassel: Oncken.
- KD = Kirchliche Dogmatik von Karl Barth. Siehe Abkürzungsverzeichnis.

- KEERL, Philipp Friedrich 1866. *Der Gottmensch, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes*. Basel: Bahnmaier's.
- KEERL, Philipp Friedrich 1906. (Hg. von K. Marxen) *Die Urgeschichte des Menschen*. Witten: Buchhandlung der Stadtmission.
- KELLER, s. a. *Der Prophet Daniel für bibelforschende Christen erklärt*. In der Reihe: Das prophetische Wort. Weissagungsbücher der Heiligen Schrift für bibelforschende Christen erklärt. Band 1. Dresden: C. Ludwig Ungelenk.
- KELLER, Werner, (Hg.), 1937. *Von göttlichen Dingen*. Stuttgart/Basel.
- KETTERN, Bernd 1996. Art. Pierre Teilhard de Chardin. In. BBKL XI, 606–621. [www.bautz.de/bbkl](http://www.bautz.de/bbkl).
- KIERSPEL, Lars 1998. Im Lichtkreis des Ewigen. In: *factum*. Nr. 11/12 1998.
- KIERSPEL, Lars 1999. Prophetisches Rassenprogramm. In: *factum*. Nr. 6/1999. 42–44.
- KLIEFOTH, Theodor 1895. *Lehre von den letzten Dingen*. Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung.
- KLOTZ, L. (Hg.) 1932. Die Kirche und das Dritte Reich II. Gotha.
- KOCH, Klaus 1984. Artikel Geschichte/Geschichtsschreibung/Geschichtsphilosophie in: *TRE 12*, Berlin/New York: Walter de Gruyter, 572.
- KÖBERLE, Adolf 1932. *Christentum und modernes Naturerleben*. Gütersloh: Studien des Apologetischen Seminars 33.
- KÖBERLE, Adolf 1935. Das Evangelium im Weltanschauungsringen der Gegenwart. In: *Evangelischen Allianzblatt*, Nr. 19, 15. Oktober 1935, Bad Blankenburg: Harfe, 299ff.
- KÖBERLE, Adolf 1935a. Der Totalitätsanspruch des Evangeliums. In: *Evangelisches Allianzblatt*, Nr. 20, 30. Oktober 1935, Bad Blankenburg: Harfe, 312ff.
- KÖBERLE, Adolf 1973. *Karl Heim. Denker und Verkündiger aus evangelischem Glauben*. Hamburg: Furche.
- KÖHLER, Christoph 1905. Meine Amtsniederlegung. In: *Wahrheit in der Liebe*, Heft III, Bielefeld.
- KÖHLER, Christoph 1906. Die Allianzbibelschule in Berlin. Reden und Ansprachen der einundzwanzigsten Allianz-Konferenz zur Vertiefung des Glaubenslebens 27.8.-1.9.1906. Blankenburg: Verlag der Buchhandlung des Evang. Allianzhauses.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1912. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1912a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1912b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1912c. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 4, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1913. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1913a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1913b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1913c. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 4, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1914. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1914a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1914b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1914c. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 4, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1915. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 5; Juli – Nr., Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1915a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Oktober – Nr., Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1916. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – April, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1916a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1 – September, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1916b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – Dezember, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1917. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3 – Mai, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1917a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1 – Dezember, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1918. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – Mai, Berlin.

- KÖHLER, Christoph Hg. 1918a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1 – November, Berlin.
- KÖHLER, Christoph Hg. 1919. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – Juni (letzte Ausgabe in) Berlin.
- KÖHLER, Heinz 1955. Eben Ezer. In: *Offene Türen*, Heft 2, März/April.
- KÖLNISCHE GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT (abgekürzt: KG CJ; Hg.) unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes NRW, Johannes Rau: 1995 (1988). *100 Jahre deutscher Rassismus*. Katalog und Arbeitsbuch.
- KÖRTNER, Ulrich H. J. 1998. Theologie in dürftiger Zeit. Die Aufgabe der Theologie und das Problem einer biblischen Hermeneutik im gegenwärtigen Kontext von Kirche und Gesellschaft. In: *JBTh 12 1998*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener. 153–179.
- KÖSLING, G. 1980. *Die deutschen Baptisten 1933/34. Ihr Denken und Handeln zu Beginn des Dritten Reiches*. Diss. ms. Marburg.
- KOHL, Ernst-Wilhelm 1973. *Vorwärts zu den Tatsachen. Zur Überwindung der heutigen Hermeneutik seit Schleiermacher, Dilthey, Harnack und Troeltsch*. Basel: Friedrich Reinhardt. (Separatdruck der Theologischen Zeitschrift Basel).
- KRAEMER, Richard 1930. *Die Offenbarung des Johannes in überzeitlicher Deutung*. Wernigerode: Gottlob Koezle.
- KRAFT, H 1984. Art. Chiliasmus. In: *TRE*, Bd 1, Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1653.
- KRAUS, Hans-Joachim [1956] 1969. *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments*. 2. Aufl. Neukirchen: Neukirchener.
- KRAUS, Hans-Joachim 1983. *Systematische Theologie im Kontext biblischer Geschichte und Eschatologie*. Neukirchen: Neukirchener.
- KRETZER, H. 1987. *Quellen zum Versammlungsverbot des Jahres 1937 und zur Gründung des BFC*. Neustadt.
- KUHLMANN, Ernst 1975. *Lebenserinnerungen eines China-Missionars*. Wuppertal: o. A.
- KUHN, Thomas S. 1973. *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt: Rowohlt.
- KÜNNETH, Walter [1933] 1982. *Theologie der Auferstehung*. 6. Aufl. Gießen/Basel: TVG-Brunnen.
- KÜNNETH, Walter 1954. *Politik zwischen Dämon und Gott. Eine christliche Ethik des Politischen*. Berlin: Lutherisches Verlagshaus.
- KUNZ, Ulrich (Hg). 1961. *Viele Glieder – Ein Leib. Kleinere Kirchen, Freikirchen und ähnliche Gemeinschaften in Selbstdarstellungen*. Stuttgart.
- LAMPARTER, Fritz 2003. Ein Leben im weltweiten Horizont: Dr. Karl Hartenstein. In: *EM (Evangelikale Mission) 1/03*, 15–16.
- LANDES, Jakob 1982. *Erfüllte Prophetie in der Geschichte. Die Sprache Gottes im Weltgeschehen*. Metzingen: Ernst Franz.
- LANG, G. H. 1931. *Letter to Ischebeck, 28.9.1931*. (einschließlich Antwort v. 10.11.1931) ms.
- LANG, G. H. 1933. The Gospel of the Kingdom. The Message of Its Five Chief Preachers: A Re-Examination. In: *The Morning Star*. January 1st, 1933, p 3–5.
- LANG, G. H. 1933a. The Gospel of the Kingdom. II. The Lord Jesus Christ. In: *The Morning Star*. February 1st, 1933, p 15–17.
- LANG, G. H. 1945. *The Revelation of Jesus Christ*. London: Oliphants.
- LANG, G. H. 1949. *Anthony Norris Groves*. London.
- LANGE, Ernst 1938. *Gründe und Gegengründe für die Vereinigung der Bünde der Baptisten, Freikirchlicher Christen und Freier Evangelischer Gemeinden nach dem Vorschlag der Baptisten*. Wernigerode.
- LANGE, Johann Peter 1864. Die Genesis oder das erste Buch Mose. Hg. *Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Altes Testament. Erster Teil*. Bielefeld: Velhagen und Klasing.

- LARKIN, Clarence 1918. *Dispensational Truth or God's Plan and Purpose in the Ages*. Philadelphia : Clarence Larkin Est.
- LATIMER, R. S., 1927. *Ein Bote des Königs: Dr. F. W. Baedekers Leben und Wirken*. 3. Aufl. Barmen: Emil Müller.
- LAUBACH, Fritz 1972. *Aufbruch der Evangelikalen*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- LAUBACH, Fritz 1977. *Der Brief an die Hebräer*. In: Wuppertaler Studienbibel, begr. von Fritz Rienecker. Hg. von Werner de Boor und Adolf Pohl. 5. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus 1967.
- LAUBE, M. 2000. *Gofßner, Johannes Evangelista*. In: RGG4, Bd 3, Tübingen, Sp. 1093.
- LAUSANNE DOKUMENTE 1974. Bd. 1. „Alle Welt soll sein Wort hören“. Telos Dokumentation, Die Lausanner Verpflichtung. Stuttgart: Hänssler Neuhausen.
- LAUSANNE DOKUMENTE 1974. Bd. 2. „Alle Welt soll sein Wort hören“. Telos Dokumentation. Stuttgart: Hänssler Neuhausen.
- LEGIEHN, Johann 1954. *Unser Glaube – kurzgefasste biblische Glaubenslehre*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- LEHMANN, Josef 1896. *Geschichte der deutschen Baptisten*. Bd I, Hamburg: Oncken.
- LEHMANN, Josef 1900. *Geschichte der deutschen Baptisten*. Bd II, Cassel: Oncken.
- LESSING, Eckhardt 1984. *Die Bedeutung der Heilsgeschichte in der ökumenischen Diskussion*. *Evang. Theologie*, 44, 227–240.
- LIESE, Arthur 2002. *Verboten, geduldet, verfolgt. Die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung*. Hammerbrücke: Jota Publikationen.
- LINK, Christian 2000. Art. „Föderaltheologie“ in: *RGG<sup>4</sup>*. Hg. H. D. Betz et al. Tübingen: Mohr Siebeck, 4. Auflage, Bd. 3, Sp 172–175.
- LOKIES, Hans 1959. *Johannes Gossner. Ein Bekenner und Diener Jesu Christi*. 2. Aufl. Gießen/Basel
- LOKIES, Hans 1969. *Die Gossner – Kirche in Indien. Durch Wachstumskrisen zur Mündigkeit*.
- LORENZ, Georg 1984. Erinnerungen an Erich Sauer. In: *Offene Türen. Zeitschrift des MBW*. Wiedenest: MBW. 1/1984, 6.
- LOSCH, Andreas 2004. Quarks, Chaos und Christentum. In: [http://www.theologie-examen.de/polkinghorne/index\\_kerngedanken.htm](http://www.theologie-examen.de/polkinghorne/index_kerngedanken.htm) [6/2004].
- LUBAHN, Erich 1988. *Heilsgeschichtliche Theologie und Verkündigung*. Mit Beiträgen von Otto Michel. Stuttgart: Christliches Verlagshaus.
- LUBAHN, Erich/RODENBERG, Otto (Hg.), O. Betz, J. Cochlovius, O. Michel, D. Sackmann, 1989. *Lebendige Hoffnung. Apokalyptik als zentrales Thema der Theologie*. Stuttgart: Christliches Verlagshaus.
- LUCE, E. P. 1925. „*Maran atha! 1.Kor. 16, 22*. Vier Vorträge von E. P. Luce aus Oldham, gehalten auf der Konferenz in Wiedenest (Rheinl.) vom 7. bis 10. Juni 1925“. Wiedenest: Bibelschule Wiedenest. 40S.
- LUCKEY, Hans 1940. Kurzausbildung in Wiedenest. In: *Die Botschaft* 17–18/1940, 88. Jg., 215f.
- LUCKEY, Hans 1955. Besinnliches zur Geschichte des Seminars. In: *Festschrift zur Feier des 75-jährigen Jubiläums des Predigerseminars der Evangelisch-freikirchlichen Gemeinden (Baptisten) in Deutschland*. Hamburg, 1–25.
- LÜLLAU, Karl-Heinz 2003. *Niemals allein unterwegs*. Hamburg: Mein Buch, 173ff.
- LUTHER, Martin 1965. *Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516*. Ausgewählte Werke. Hrsg. H. H. Borchardt und G. Merz, Ergänzungsreihe, 2. Band. München: Chr. Kaiser
- MÄLZER, Gottfried 1970. *Johann Albrecht Bengel. Leben und Werk*. Stuttgart: Calwer.
- MAIER, Gerhard 1974. *Das Ende der historisch-kritischen Methode*. Wuppertal. R. Brockhaus.

- MAIER, Gerhard 1981. *Die Johannesoffenbarung und die Kirche*. Tübingen: Mohr-Siebeck, WUNT.
- MAIER, Gerhard 1984. Geleitwort. In Stadelmann, Helge 1984. *Epochen der Heilsgeschichte*. Beiträge zur Förderung heilsgeschichtlicher Theologie. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus.
- MAIER, Gerhard (Hg.) 1986 (1984). *Zukunftserwartung in biblischer Sicht. Beiträge zur Eschatologie. Bericht von der 3. theologischen Studienkonferenz des AfeT*. 2. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus & Gießen/Basel: Brunnen.
- MAIER, Gerhard 1990 (1987). Art. Eschatologie. In: *Das große Bibellexikon*. Bd. 1, 346–350. 2. Aufl. Wuppertal/Gießen: R. Brockhaus/Brunnen.
- MAIER, Gerhard 1995. *Er wird kommen. Was die Bibel über die Wiederkunft Jesu sagt*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- MAROTZKI, Winfried 2001. *Methodologie und Methoden der Biographieforschung*. In: T Hug (Hg.), *Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis*. Bd 2, *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen?* Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- MARSDEN, George M. 1977. *Fundamentalism as an American Phenomenon, A Comparison with English Evangelicals*. Church History, 46.
- MARSDEN, George M. 1980. *Fundamentalism and American Culture: The Shaping of Twentieth-Century Evangelicalism: 1870–1925*. New York: Oxford University Press.
- MARSDEN, George M. 1987. *Reforming Fundamentalism: Fuller Seminary and the New Evangelicalism*. Grand Rapids: Eerdmans Publ. Comp.
- MARSDEN, George M. ?. *The Fundamentalist Phenomenon: The Resurgence of Conservative Christianity*, Ed.
- MAURO, Philipp 1911. *Vernunft und Offenbarung*. Gotha : Verlagsbuchhandlung P. Ott.
- MAURO, Philipp 1913. *Looking for the Saviour*. London: Samuel E. Roberts.
- MAURO, Philipp 1920. *The Kingdom of Heaven: What is it? And when? And where?* Boston: Hamilton Brothers.
- MAURO, Philipp 1924. *Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch*. Dillenburg: Dönges.
- MAURO, Philipp s. a. (1925). *Des Menschen Zahl. Der Höhepunkt der Kultur*. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen (von Erich Sauer). Gotha: Verlagsbuchhandlung P. Ott.
- MAURO, Philipp s. a.. *Die Welt und ihr Gott*. Chemnitz: G. Koezle.
- MEIER, K. 1967. *Die Deutschen Christen. Das Bild einer Bewegung im Kirchenkampf des Dritten Reiches*. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes. Bd. 3. Göttingen.
- MEIER, K. 1976. *Der evangelische Kirchenkampf*. Gesamtdarstellung in drei Bänden. Bd. 2: *Gescheiterte Neuordnungsversuche im Zeichen staatlicher Rechtshilfe*. Göttingen.
- MEIER, K. 1976. *Der evangelische Kirchenkampf*. Bd. 3: *Im Zeichen des Zweiten Weltkriegs*. Göttingen.
- MELLE, F. H. Otto 1936. *50 Jahre Blankenburger Konferenz. Festschrift*. Herausgegeben im Auftrag und unter Mitarbeit des Vorstandes der Blankenburger Konferenz. Bad Blankenburg: Harfe.
- MENK, Friedhelm 1980. *Brüder unter dem Hakenkreuz. Das Verbot der „christlichen Versammlungen“ 1937*. MS Diss. s. I.
- MENK, Friedhelm 1986. *Die Brüderbewegung im Dritten Reich. Das Verbot der „Christlichen Versammlung“ 1937*. Bielefeld: CLV.
- METZGER, Wolfgang (Hg.) 1953. *Karl Hartenstein. Ein Leben für Kirche und Mission*. Stuttgart: Evangelischer Missionsverlag.
- MICHAELIS, Wilhelm 1950. *Versöhnung des Alls. Die frohe Botschaft von der Gnade Gottes*. Gümlingen (Bern): Siloah.

- MICHEL, Otto 1954. Art. οίκονομία in: ThWNT Bd. V. Hg. v. G. Friedrich. Stuttgart: Kohlhammer, 154f.
- MILDENBERGER, Friedrich 1986. Artikel: Hofmann, Johann Christian Konrad v. (1810–1877) in: *TRE* hg von Gerhard Krause und Gerhard Müller. Berlin/New York: Walter de Gruyter, Band 15, 477ff.
- MILDENBERGER, Friedrich 2000. Artikel: Heilsgeschichte in: *RGG4*. (Hg. H. D. Betz et al.), Tübingen: Mohr Siebeck, 1583–1586.
- MILLER, Andrew s. a. *The Brethren: A Brief Sketch of their Origin, Progress and Testimony*. London.
- MILLER; Andrew 1880. *Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche*. 3 Bde, Elberfeld. 3. Auflage 1969 Neustadt.
- MILLER, Andrew 1971. *Die Brüder (allgemein so genannt). Eine kurze Übersicht über ihren Ursprung, ihre Entwicklung und ihr Zeugnis*. Leicht überarbeitet und gekürzt von G. C. Willis. Ins Deutsche übersetzt von L. Kienbaum. Neustadt/Weinstrasse: Ernst Paulus.
- MITTEILUNGEN der Bibelschule 1915–1924. (Jeweils Nummer 1–4 pro Jahrgang), Wiedene-st.
- MITTEILUNGEN der Bibelschule 1924–1931. (Jeweils Nummer 1–4 pro Jahrgang), Wiedene-st.
- MITTEILUNGEN der Bibelschule 1931–1939. (Jeweils Nummer 1–4 pro Jahrgang), Wiedene-st.
- MEINHOLD, Peter 1967. *Geschichte der kirchlichen Historiographie*. 2 Bände. Freiburg.
- MOLTMANN, Jürgen 1964. *Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie*. München: Chr. Kaiser.
- MÖLLER, Horst, WIRSCHING, Andreas & ZIEGLER, Walter (Hg.), 1996. Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München.
- MORITZEN, N. P. 1984.: Art. *Gossner, Johannes Evangelista (1773–1858) Leben, Werk, Wertung*. in: *TRE*, Bd XIII, Berlin/New York, 591–594.
- MÜHLECK, Karl 1994. Artikel „Sauer, Erich.“ In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Begründet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz (†), fortgeführt von Traugott Bautz. Bd 8, Sp 1286–1288. Internetausgabe: [www.bautz.de/bbkl/s/s1/sauer](http://www.bautz.de/bbkl/s/s1/sauer) (11/2001).
- MÜLLER, Albert 2001. *Zu den Methoden der Geschichtsforschung*. In: T. Hug (Hg.) 2001. *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Bd. 2: Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 181–194.
- MÜLLER, Georg 1881. *A Narrative of some of the Lord's Dealings with George Müller, Written by Himself.*, 6 Vol., London.
- MÜLLER, R. 1993: Art. *Gossner, Johannes Evangelista (1773–1858)*. In: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. Hg. Von H. Burkhardt und U. Swarat in Zusammenarbeit mit O. Betz, M. Herbst, G. Ruhbach, Th. Sorg. Bd 2, Wuppertal/Zürich : R. Brockhaus, 792f.
- MÜLLER, R. 1993a. Art. *Gossner – Mission*. In: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. Hg. von H. Burkhardt & U. Swarat in Zusammenarbeit mit O. Betz, M. Herbst, G. Ruhbach, Th. Sorg. Bd 2, Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus, 793.
- NAGEL, G. F. 1928. *Was will die Evangelische Allianz?* Bad Blankenburg: Harfe.
- NAGEL, G. F. 1931. *Eine heilige christliche Kirche. Mitteilungen aus der Geschichte der Evangelischen Allianz*. Bad Blankenburg: Harfe.
- NEUHÄUSLER, J. 1946. *Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand*.

- NEUER, Werner 2004. Das Geschichtsverständnis bei Adolf Schlatter. In: *Theologische Beiträge* 04-1; 35.Jg., Februar 2004. Hg. von K. Haacker, H. Hempelmann, G. Hennig, Wuppertal: R. Brockhaus, 39–54.
- NICHOLLS, Bruce J. 1974. *Theologische Schulung und Evangelisation*. Und: *Die Strategie der theologischen Schulung und der Weltevangelisation*. In: *Alle Welt soll sein Wort hören*. Lausanne-Dokumente, Bd. 2, Telos-Dokumentation. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 892–899 und 900–913.
- NITSCH, Wilhelm 1955. *75 Jahre Westdeutsche Evangelische Allianz 1880–1955*. Witten: Bundesverlag.
- Oehler, Wilhelm 1949. *Geschichte der Deutschen Evangelischen Mission*. Erster Band: *Frühzeit und Blüte der deutschen evangelischen Mission 1706–1885*. Baden-Baden: Wilhelm Fehrholz.
- Oehler, Wilhelm 1951. *Geschichte der Deutschen Evangelischen Mission*. Zweiter Band: *Reife und Bewährung der deutschen evangelischen Mission 1885–1950*. Baden-Baden: Wilhelm Fehrholz.
- OTT, Heinrich 1959. Artikel >Heilsgeschichte< in *RGG*<sup>3</sup>.
- OTT, Heinrich und OTTE, Klaus (Hg) 1981 (3. überarbeitete und erweiterte Auflage.) *Die Antwort des Glaubens. Systematische Theologie in 50 Artikeln*. Stuttgart/Berlin: Kreuz.
- OUWENEEL, Willem J. 2000. John Nelson Darby (1800–1880). Person, Leben, Wirken. In: *200 Jahre John Nelson Darby*. Hg. vom Dokumentationszentrum Hammerbrücke: Conception Seidel JOTA-Edition Wiedenest: 5–29.
- PAGEL, Arno 1978. *Knobelsdorff, Curt von*. In: *Evangelisches Gemeindelexikon*. Hg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt & Kurt Heimbucher, Wuppertal: R. Brockhaus, 307.
- PANNENBERG, Wolfhart u. a. (Hg.) 1961. 1970<sup>4</sup>. *Offenbarung als Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- PANNENBERG, Wolfhart 1971. *Weltgeschichte und Heilsgeschichte*. In: Wolff, Hans Walter 1971. *Probleme biblischer Theologie*. München.
- PANNENBERG, Wolfhart 1984. Artikel „Geschichte/Geschichtsschreibung/Geschichtsphilosophie“, VIII. Systematisch-theologisch. In: *TRE*, Bd 12, Berlin/New York: Walter de Gruyter, 658–674.
- PASCAL, Blaise 1956. *Gedanken*. Stuttgart: Philipp Reclam Jun., Nr. 1621.
- PENTECOST, J. D. 1993. *Bibel und Zukunft. Untersuchung endzeitlicher Aussagen der Heiligen Schrift*. Dillenburg: Christliche Verlagsanstalt, 672 S. (Originaltitel: *Things to come*. 1986. by Zondervan Publishing House).
- PESCHKE, E. (Hg.) 1969. *A. H. Francke. Werke in Auswahl*. Berlin (Ost).
- PETERS, Bernhard 1926. *Zeitgeschichte im Ewigkeitslicht. Unsere gegenwärtige Weltpolitik in dem Lichte der Heiligen Schrift*. In der Schriftenreihe: Kelle und Schwert, Heft 29. Witten-Ruhr: Bundesverlag.
- PETERS, Bernhard 1932. *Die Völker am Scheideweg. Blicke in die Gegenwart und Zukunft Europas*. Worms: Missionsbuchhandlung.
- PETERS, Bernhard 1934. *Im Umbruch der Zeit. Ein Blick in die Völkerpolitik*. Karlsruhe: Karl Bäuerle Verlagsbuchhandlung.
- PETERS, Bernhard 1934a. *Germanenglaube. Wohin des Wegs, Germane?* Karlsruhe: Karl Bäuerle.
- PFISTERER, Rudolf 1985. *Von A bis Z. Quellen zu Fragen um Juden und Christen*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- PFISTERER, Rudolf 1985a. *Verantwortung*. (Jüdisch-christlicher Dialog). Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.

- PHILIPP, Wilhelm 1978. *Sonntagschule und Kindergottesdienst*. In Evangelisches Gemeindelexikon, hrsg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt, Kurt Heimbucher, Wuppertal: R. Brockhaus, 480.481.
- PIERSON, Arthur 1906. *Georg Müller von Bristol*. In deutscher Übersetzung. Lahr-Dinglingen.
- PIERSON, Arthur 1960, 10.A.. *Niemals enttäuscht. Das Leben Georg Müllers von Bristol*. Lahr-Dinglingen.
- PLANCK, Max 1950. *Das Wunder der Naturgesetzlichkeit*. In: Dennert 1950., 44–50
- PLATTE, Hans/BODDENBERG, Dieter, 1977. *Versammlungen der Brüder. Bibelverständnis und Lehre, mit einer Dokumentation der Geschichte von 1937–1950*. Dillenburg: Christliche Verlagsgemeinschaft.
- PÖHLMANN, Horst Georg 1980 (1973). *Abriß der Dogmatik*. 3. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- POLKINGHORNE, John C. 2000. *An Gott Glauben im Zeitalter der Naturwissenschaften*. Gütersloh.
- POLKINGHORNE, John C. 2001. *Theologie und Naturwissenschaften*. Gütersloh.
- POMYKAJ, Gerhard & DICK, Volker 2001. *Von der Weimarer Republik bis zur Jahrtausendwende. 1918–1999*. In: Bd 3 Goebel, Klaus (Hg.) *Oberbergische Geschichte*. Wiehl: Gronenberg.
- POPPER, Karl R. 1973 (1935). *Logik der Forschung*. 5. Auflage Tübingen: Mohr
- PRITZKAU, Johann 1914. *Geschichte der Baptisten in Süd-Rußland*. Odessa.
- PROCHNOW, Johannes Diakonus 1859. *Johannes Evangelista Gofßner. Eine biographische Skizze*. Berlin.
- PROCHNOW, Johannes Diakonus 1864. *Johannes Gofßner. Biographie aus Tagebüchern und Briefen*. Berlin (Bibliographie).
- PYTA, Wolfram 1996. *Ländlich-evangelisches Milieu und Nationalsozialismus bis 1933*. In: Möller, Horst, Wirsching, Andreas, Ziegler, Walter (Hg.) 1996. *Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich*. München.
- RAILTON, Nicholas 1998. *The German Evangelical Alliance and the Third Reich. An Analysis of the ‚Evangelisches Allianzblatt‘*. German Linguistic and Cultural Studies 2. Bern: Peter Lang.
- RAPPARD, Dora 1910 (unveränderter Nachdruck 1983). *Carl Heinrich Rappard. Ein Lebensbild*. Basel/Gießen: Brunnen.
- RAU, Johannes 1995. Grußwort des Ministerpräsidenten. In: Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (abgekürzt: KG CJ; Hg.) unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes NRW, Johannes Rau, 1988/1995. *100 Jahre deutscher Rassismus*. Katalog und Arbeitsbuch.
- RAUPP, Werner 1994. Art. *Plath, Carl Heinrich Christian*. In Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band VII, Spalten 720–723. in: [www.bautz.de/bbkl](http://www.bautz.de/bbkl).
- REDEN und ANSPRACHEN der zwanzigsten Allianzkonferenz zur Vertiefung des Glaubenslebens. 28. August bis 2. September 1905 (RA-1905).
- REDEN und ANSPRACHEN der einundzwanzigsten Allianzkonferenz zur Vertiefung des Glaubenslebens. 27. August bis 1. September 1906 (RA-1906).
- REDEN und ANSPRACHEN der zweiundzwanzigsten Allianzkonferenz zur Vertiefung des Glaubenslebens. 26. August bis 31. August 1907 (RA-1907).
- REDEN und ANSPRACHEN der fünfundzwanzigsten Allianzkonferenz. 22. bis 27. August 1910 (RA-1910).
- REIMER, Johannes 1988. *Gebet für die Völker der Sowjetunion. Informationen – Hintergründe – Möglichkeiten*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.

- REIMER, Johannes 1989. *Aussiedler sind anders. Rußlanddeutsche unter uns*. Wuppertal und Kassel: Oncken.
- REIMER, Johannes 1997. *Seine letzten Worte waren ein Lied. Martin Thielmann. Leben und Wirken des Kirgisen Missionars*. Lage: Logos.
- REIMER, Johannes 1998. *Bis an die Enden Sibiriens. Johann Peters. Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars*. Lage: Logos.
- REIMER, Johannes 1998a. „Mission zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft Jesu“. in *Gott – der Herr der Geschichte. Heilsgeschichte in Bibel und Mission*. Hg. von E. Schrupp & Kl. Brinkmann Wuppertal: R. Brockhaus, 91–114.
- REINECK, Karl Eduard (Hg.) 1857. *Verhandlungen der Versammlung evangelischer Christen Deutschlands und anderer Länder vom 9. bis 17. September 1857 in Berlin*. Berlin.
- RENDALL OF ORKNEY, Robert 1959. The first news of the death of Erich Sauer. In: *The Witness. A Monthly Journal of Biblical Literatur*. 89th Year – Volume 89, No. 1060, April 1959, P. 79.
- RENDLE-SHORT, A. 1964. *The Bible and Modern Medicine. Health and Healing in the Old and New Testaments*. 3. Aufl. Exeter: Paternoster Press.
- RENDLE-SHORT, John 1998. *Green Eye of the Storm: Controversy between Science and Christianity*. Edinburgh/Carlisle, Pennsylvania: The Banner of Truth Trust.
- Richter, Julius 1930. *Allgemeine Evangelische Missionsgeschichte*. 3 Bde. Gütersloh: ‚Der Rufer‘ Evangelischer Verlag.
- RIEM, Johannes 1911. *Natur und Bibel in der Harmonie ihrer Offenbarungen. Ein Handbuch moderner Forschung*. Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses.
- RIEM, Johannes 1925. *Die Sintflut in Sage und Wissenschaft*. In der Reihe: Natur und Bibel in der Harmonie ihrer Offenbarungen. 4. Buch. Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses.
- ROCKE, Hermann 1986. *Gott hat es gegeben: A. E. Knochs Lebenswerk*. Pforzheim: Konkordanter Verlag.
- ROEBER, K. 1992: *Die Bedeutung von Missionspräses D. Dr. Alfred Nottrott (1837–1924) für die GELC*. Diss.
- ROEBER, K. 2000. Art. *Goßner-Mission*. In: RGG4, Bd 3, Tübingen, Sp. 1093-1094
- Rosenkranz, Gerhard 1977. *Die christliche Mission: Geschichte und Theologie*. München: Chr. Kaiser.
- ROTHENBERG, Friedrich Samuel 1978. *Gebhardt, Ernst*. In Evangelisches Gemeindelexikon, hrsg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt, Kurt Heimbucher, Wuppertal: R. Brockhaus, 187.
- ROTHENBERG, Friedrich Samuel 1978a. *Stockmayer, Otto*. In Evangelisches Gemeindelexikon, hrsg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt, Kurt Heimbucher, Wuppertal: R. Brockhaus, 493.
- ROTHENBERG, Friedrich Samuel 1978b. *Taylor, James Hudson*. In Evangelisches Gemeindelexikon, hrsg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt, Kurt Heimbucher, Wuppertal: R. Brockhaus, 502.
- ROTHERMUND, D. 1993. *Die Welt in der Wirtschaftskrise, 1929 – 1939*. Münster.
- ROTT, Ludwig 1978. Art. „Ströter, Ernst F.“ in: *Evangelisches Gemeindelexikon*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- ROTT, Ludwig 1980. Chronologie des Werkes. In: E. Schrupp (Hg.) *Im Dienst von Gemeinde und Mission: 75 Jahre Bibelschule und Mission*. Wiedenest. S.60–62.
- ROWDON, Harold 1967. *The Origin of the Brethren 1825–1850*. London.
- ROWDON, Harold 1994. The Brethren Contribution to World Mission. In: Harold H. Rowdon (Ed): *The Brethren contribution to the worldwide mission of the church*. Carlisle: For Partnership by The Paternoster Press, 37–46.

- RUDNITZKY, Naphtali 1932: *Der Nationalsozialismus mit dem Herzen eines Judenchristen empfunden*. In: Klotz (Hg.) 1932. *Die Kirche und das Dritte Reich*. Gotha.
- RÜPPEL, E. G. 1969. *Die Gemeinschaftsbewegung im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes*. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes. Bd. 22, Göttingen
- RUPPRECHT, Eduard 1897. *Die Kritik nach ihrem Recht und Unrecht. Eine principielle Beleuchtung der kritischen Methode mit Illustrationen aus der deutschen Kritik und Dr. Drivers ‚Einleitung‘*. Gütersloh: C. Bertelsmann.
- RYRIE, Charles Caldwell 1986<sup>22</sup> (1965). *Dispensationalism Today*. Chicago: Moody Press
- SARTRE, Jean-Paul, 1977. *Der Idiot der Familie. Gustave Flaubert 1821–1857*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- SAUER, Charlotte s. a.. *Fremdling und Bürger. Lebensbild des Johannes Evangelista Goßner*. Berlin: Evang. Verlagsanstalt.
- SAUER, Christof 2001. *Reaching the Unreached Sudan Belt: Guinness, Kumm and the Sudan-Pioneer-Mission*. (DTh University of South Africa). Pretoria.
- SAUER, Christof (Hg.) 2004. *Form bewahren: Handbuch zur Harvard-Methode*. (GBFE-Studienbrief 5). Lage: Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e. V. 1. Auflage.
- SAUER, Erich 1920. *Die religiösen Strömungen des animistischen Heidentums*. In: *Offene Türen*, 20. Jg., Heft 5, 83–85 (vgl. Sauer 1956b).
- SAUER, Erich 1922. *Das Reich der Himmel*. In: *Saat und Ernte*, Heft 5.
- SAUER, Erich 1923/24. Antwort A auf die Frage: „Können wir unter dem ‚kleinen Horn‘ in Daniel 8 dasselbe verstehen wie unter dem in Daniel 7?“ In: *Handreichungen aus dem Worte Gottes. Ein Jahrbuch zur Erbauung und zur Schriftforschung in Fragen und Antworten*. Hg. von Alb. v. d. Kammer & Fritz Koch. Dresden, versch. Jahrgänge, 23–24.<sup>476</sup>
- SAUER, Erich 1923/24a. Antwort A auf die Frage: ‚Was bedeutet Johannes 20, 22?‘ In: *Handreichungen aus dem Worte Gottes. Ein Jahrbuch zur Erbauung und zur Schriftforschung in Fragen und Antworten*. Hg. von Alb. v. d. Kammer und Fritz Koch. Dresden, versch. Jahrgänge, S.169.
- SAUER, Erich (Hg.) 1925. *Des Menschen Zahl. Der Höhepunkt der Kultur*. 2. Aufl. Gotha (ein von Sauer übersetztes und herausgegebenes Buch des amerikanischen Rechtsanwalts Philipp Mauro aus New York).
- SAUER, Erich 1925a. *Reiseeindrücke*. In: *Offene Türen*, 17. Jg., Heft 1, 8–13.
- SAUER, Erich 1926. *Die Bildersprache des Apostels Paulus*. In: *Saat und Ernte*, Heft 2, 25–31.
- SAUER, Erich 1927. *Die Bildersprache des Apostels Paulus*. In: *Saat und Ernte*, Heft 5/6, 58–63.
- SAUER, Erich 1928. *Die Bildersprache des Apostels Paulus*. In: *Saat und Ernte*, Heft 2, 31–32.
- SAUER, Erich 1928a. *Die Bildersprache des Apostels Paulus*. In: *Saat und Ernte*, Heft 4, 62–66.
- SAUER, Erich 1929. *Die Bildersprache des Apostels Paulus*. In: *Saat und Ernte*, Heft 5/6, 82–94.
- SAUER, Erich 1929a. *Gebete, die keine Erhörung finden*. In: *Saat und Ernte*, Heft 1, 1–5.
- SAUER, Erich 1929b. *Gebete, die keine Erhörung finden*. In: *Saat und Ernte*, Heft 3, 25–32.
- SAUER, Erich 1929c. *Gebete, die keine Erhörung finden*. In: *Saat und Ernte*, Heft 4, 50–55.

<sup>476</sup> Es ist nicht sicher, ob E. S. – so die Initialen des unterzeichneten Autors – wirklich Erich Sauer bedeutet, da der Schriftleiter Fritz Koch erst sechs Jahre später in „Handreichungen 1930“ (15. Jahrbuch) auf S. 264 eine Ergänzung zu der „klare[n] Beantwortung unseres neugewonnenen Mitarbeiters“ – und dabei handelt es sich sicher um Erich Sauer – macht!

- SAUER, Erich 1929d. Beginn des 25. Schuljahres. Nachgeschriebene Gedanken aus der Eröffnungsversammlung am 22. September 1929. In: *Mitteilungen* 3/1929, 25.Jg.: 1–3.
- SAUER, Erich 1929e. Farbensymbolik des Orients. In: *Bau-Platz. Jugend-Monatsschrift auf dem Einheitsboden der Gotteskinder*. ‚Einheits-Jugendschrift‘. Nr. 5, 1929. Hg. Adolf Birkenstock, Dortmund, 78ff.
- SAUER, Erich 1930. *Du umgibst mich mit Rettungsjubel*. In: *Offene Türen*, 30. Jg., Heft 1: 5–6.
- SAUER, Erich 1930a. Vom Wege zu Gott. In: *Saat und Ernte*, Heft 1/2, 1–7.
- SAUER, Erich 1930b. Vom Wege zu Gott. In: *Saat und Ernte*, Heft 3/4, 29–38.
- SAUER, Erich 1930c. Antwort A auf die Frage „Wie ist Phil 2, 6: ‚Welcher, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein‘ (so Elb. Übers.) zu verstehen?“ In: *Handreichungen* 15, 259–264.
- SAUER, Erich. 1930d. „Allzeit bereit“ (1Petr. 3, 15). In: *Offene Türen*, 22. Jg., Heft 6: 99–101.
- SAUER, Erich 1931. *Zweck und Ziel der Menschenschöpfung – eine heilsgeschichtlich-apologetische Studie*. Berlin-Steglitz: W. Froese (Sauers „erstes Buch“, das bereits die Grundlagen seines gesamten theologischen Denkens ansatzweise enthält. Vgl. Sauer 1940 und Sauer 1959).
- SAUER, Erich 1931a. Ist es richtig, auf Grund von Hebr. 1, 14 und 1.Kor 11, 10 zu sagen, daß die Engel die Gebete der Gläubigen vor Gottes Thron trügen sowie gleicherweise die Erhörung von dorthier zu den Betenden brächten? In: *Handreichungen* 16, 88–95.
- SAUER, Erich 1931b. Gedanken über die sieben Sendschreiben der Offenbarung. In: *Saat und Ernte*, Heft 1/2, 6–13.
- SAUER, Erich 1931c. Gedanken über die sieben Sendschreiben der Offenbarung. In: *Saat und Ernte*, Heft 3/4, 17–27.
- SAUER, Erich 1931d. Antwort A auf die Frage: Was ist in Luk 11, 22 mit dem Ausdruck „Seine Beute teilt er aus“ gemeint? Bezieht sich diese Aussage auf den Teufel oder auf den Herrn Jesus? In: *Handreichungen* 16, 182–186.
- SAUER, Erich. 1931e. Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. In: *Saat und Ernte*, Heft 3/4, 27–30.
- SAUER, Erich 1931f. In des Königs Wort ist Gewalt (Pred. 8, 4). In: *Offene Türen*, 23. Jg., Heft 1: 5–8.
- SAUER, Erich 1931g. Debreczen. In: *Offene Türen* 23. Jg., Heft 3: 38–45.
- SAUER, Erich 1931h. An alten und neuen Kampfesstätten. In: *Offene Türen* 23. Jg., Heft 3: 45–48.
- SAUER, Erich 1931i. An alten und neuen Kampfesstätten. In: *Offene Türen* 23. Jg., Heft 4: 67–72.
- SAUER, Erich 1931k. An alten und neuen Kampfesstätten. In: *Offene Türen* 23. Jg., Heft 5: 91–93.
- SAUER, Erich 1931l. ‚Alle‘. In: *Offene Türen*, 23. Jg., Heft 6: 99–101.
- SAUER, Erich 1932. Ist die Bezeichnung ‚den Bruder‘ und ‚seinen Bruder‘ in Joh. 3, 14b und 15 sowie auch in Kap. 4, 20.21 für Gläubige oder Ungläubige? Antwort A. In: *Handreichungen* 17, 156–160.
- SAUER, Erich 1932a. Wer ist der Mietling in Joh. 10, 12.13? Eine Studie über die Hirtenrede des Herrn in Joh 10. In: *Handreichungen* 17, 58–65.
- SAUER, Erich 1932b. Wer ist der Mietling in Joh. 10, 12.13? Eine Studie über die Hirtenrede des Herrn in Joh 10. In: *Handreichungen* 17, 78–83.
- SAUER, Erich 1932c. Wie ist es biblisch zu beurteilen, wenn teure Brüder das Gepräge ihrer Ortsversammlung und ihrer sonstigen brüderlichen Beziehungen mit den Worten

- betonen: ‚Wir versammeln uns auf dem Boden der Allversöhnung‘? Antwort B. In: *Handreichungen* 17, 99–104.
- SAUER, Erich 1932d. Alles neu. In: *Offene Türen*, 24. Jg., Heft 1, Januar – Februar 1932, 5–8 (Leitartikel).
- SAUER, Erich 1932e. Dienst für Gott (2Chr. 29, 36). In: *Offene Türen*, 24. Jg., 43–45.
- SAUER, Erich 1932f. Krieger, Wettläufer, Arbeiter (2Tim 1, 16). In: *Offene Türen*, 24. Jg.
- SAUER, Erich 1932g. Von der Völkerwanderung der Juden. In: *Offene Türen*, 24. Jg.
- SAUER, Erich 1933. *Toni von Blücher. Eine Glaubenszeugin in Berlin*. Bad Homburg v. d. H.: Zeuner.
- SAUER, Erich 1933a. Wahrheitselemente im Animismus. In: *Offene Türen*, 13. Jg., Heft 3: 34–38.
- SAUER, Erich 1933b. Wahrheitselemente im Animismus. In: *Offene Türen*, 13. Jg., Heft 4.
- SAUER, Erich 1933c. Wahrheitselemente im Animismus. In: *Offene Türen*, 13. Jg., Heft 5: 66–69.
- SAUER, Erich 1933d. Wahrheitselemente im Animismus. In: *Offene Türen*, 13. Jg., Heft 6: 83–89.
- SAUER, Erich 1933e. Was bedeutet die Mehrzahl ‚uns‘ in 1. Mose 1, 26 (‚Lasset uns Menschen machen in unserem Bild‘)? Kann man daraus auf eine Mitbeteiligung der Engel bei der Menschenschöpfung und, daraus folgernd, möglicherweise auch auf eine Engelebenbildlichkeit des Menschen schließen? Antwort A. In: *Handreichungen* 18, 208–211.
- SAUER, Erich 1933f. Woher wußte schon Noah von dem Unterschied zwischen reinen und unreinen Tieren? (1. Mose 7, 2) In: *Handreichungen* 18, 258–263.
- SAUER, Erich 1933g. ‚Mehr nach innen! Mehr nach außen!‘ In: *Offene Türen*, 25. Jg., Heft 2, März – April 1933, 23–25.
- SAUER, Erich 1933h. Die siebenfache Herrlichkeit der Heilsbotschaft (2Kor 3). In: *Offene Türen*, 25. Jg., 55–58.
- SAUER, Erich 1933i. Fange an! – Fahre fort! Pflüget euch einen Neubruch! In: *Offene Türen*, 25. Jg. Heft 5, Sept. – Okt. 1933, 71–72.
- SAUER, Erich 1933k. Toni von Blücher. Eine Glaubenszeugin in Berlin. In: *Offene Türen*, 25. Jg., Heft 5, Sept.–Okt. 1933, 72–79.
- SAUER, Erich 1933l. Mache dich auf, werde Licht! In: *Offene Türen*, 25. Jg., Heft 6: 87.
- SAUER, Erich 1934. Vom Durchbruch des Neuen. In: *Offene Türen*, 26. Jg., Heft 1, 3–5.
- SAUER, Erich 1934a. Predigten in Zahlen. In: *Offene Türen*, 26. Jg., Heft 2, 21–25.
- SAUER, Erich 1934b. Darum sind wir guten Mutes. In: *Offene Türen*, 26. Jg., 35–36.
- SAUER, Erich 1934c. Der Islam als Weltreligion. In: *Offene Türen*, 26. Jg., Heft 3: 45–48.
- SAUER, Erich 1934d. Sadhu Sundar Singh. In: *Offene Türen*, 26. Jg., Heft 3: 48.
- SAUER, Erich 1934e. Der Islam als Weltreligion. In: *Offene Türen*, 26. Jg., Heft 6: 84–89.
- SAUER, Erich 1934f. Wie kann ich meinen Freunden nachweisen, daß der Herr Jesus nicht nur Gottes Sohn, sondern Gott selbst ist? Antwort A. In: *Handreichungen* 19. Jg., 232–237.
- SAUER, Erich 1934g. *Predigten in Zahlen*. Bad Homburg: Carl Zeuner.
- SAUER, Erich 1934h. Kraft durch Freude! In: *Mitteilungen der Bibelschule* Nr. 2, September – Oktober 1934, 1–2.
- SAUER, Erich 1935. Bannerträger. In: *Offene Türen*, 27. Jg., 5–7.
- SAUER, Erich 1935a. Vom Ziel der Mission. In: *Offene Türen*, 27. Jg., 67–68.
- SAUER, Erich 1935b. Was bedeutet das ‚Jetzt‘ in Joh 12, 31? Antwort A. In: *Handreichungen*, 20. Jg., 63–65.
- SAUER, Erich 1935c. Ein Dienst in Schwachheit und doch in Kraft. In: *Evangelisches Allianzblatt*, 45. Jahrgang, 15. Dezember 1935, 357ff.

- SAUER, Erich 1935d. Forschet in der Schrift! In: *Mitteilungen der Bibelschule*, Nr. 3, November – Dezember 1935, 1–2.
- SAUER, Erich 1936. Neue Kraft (Jes 40, 31). In: *Offene Türen*, 28. Jg., Heft 1, 5–6.
- SAUER, Erich 1936a. Skizzen zur Stellung der Frau in den nichtchristlichen Naturvölkern. In: *Offene Türen*, 28. Jg., Heft 3, 37–40.
- SAUER, Erich 1936b. Skizzen zur Stellung der Frau in den nichtchristlichen Naturvölkern. In: *Offene Türen*, 28. Jg., Heft 4: 55–56 + 59–61.
- SAUER, Erich 1936c. Skizzen zur Stellung der Frau in den nichtchristlichen Naturvölkern. In: *Offene Türen*, 28. Jg., Heft 5: 60–62.
- SAUER, Erich 1936d. Wie ist der Ausdruck des Apostels Paulus zu verstehen und inwieweit darf er praktisch gebraucht oder verwertet werden: ‚Die göttliche Torheit‘ gegenüber der menschlichen (Elb. das Törichte Gottes)? 1. Kor 1, 25. Antwort A. In: *Handreichungen* 21. Jg., 68–70.
- SAUER, Erich 1936e. Ewigkeit und Zeit. In: *Mitteilungen der Bibelschule*, Nr. 4, Januar – Februar 1936, 1–2.
- SAUER, Erich 1936f. Aufgaben und Ziele. In: *Mitteilungen der Bibelschule*, Nr. 2, September – Oktober 1936, 1–2.
- SAUER, Erich 1937. *Der Triumph des Gekreuzigten*. Wuppertal Barmen: „Der Rufer“ Hermann Werner. Mehrere Auflagen. (zitiert wird im Text – wenn nicht anders vermerkt – aus der 10. Aufl. von 1976 = Sauer 1976).
- SAUER, Erich 1937a. *Das Morgenrot der Welterlösung*. Wuppertal Barmen: „Der Rufer“ Hermann Werner. Mehrere Auflagen (zitiert wird im Text – wenn nicht anders vermerkt – aus der 6. Aufl. von 1976 = Sauer 1976a).
- SAUER, Erich 1937b. Der Gnadenhaushalt Gottes. In: *Handreichungen*, 22. Jg., 8–12.
- SAUER, Erich 1937c. Der Sinn des Alten Testaments. In: *Handreichungen*, 22. Jg., 31–35.
- SAUER, Erich 1937d. Ein Dienst in Schwachheit und doch in Kraft. In: *Handreichungen*, 132–136.
- SAUER, Erich 1937e. Die Einzigartigkeit des Opfers von Morija. In: *Handreichungen*, 22. Jg., 177–180.
- SAUER, Erich 1937f. Christus der Erlöser in seiner Auferstehungsherrlichkeit. In: *Evangelisches Allianzblatt*, Nr. 7, 15. April 1937, 47. Jg.
- SAUER, Erich 1937g. Die Entrückung der Gemeinde und die erste Auferstehung. In: *Evangelisches Allianzblatt*, Nr. 13, 15. Juli 1937, 47. Jg., 174f (Auszug aus ‚Der Triumph des Gekreuzigten‘. Sauer 1937).
- SAUER, Erich 1937h. Die Entrückung der Gemeinde und die erste Auferstehung. In: *Evangelisches Allianzblatt*, Nr. 14, 15. August 1937, 47. Jg., 196f (2. Teil) (Auszug aus ‚Der Triumph des Gekreuzigten‘. Sauer 1937).
- SAUER, Erich 1937i. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. In: *Mitteilungen der Bibelschule* Nr. 5, März – April 1937, 1–2.
- SAUER, Erich 1937k. ‚Johannes Warns heimgegangen.‘ In: *Mitteilungen der Bibelschule*, Nr. 5, März – April 1937, 2.
- SAUER, Erich 1937l. Das Tausendjährige Reich. Die geschichtliche Wirklichkeit des Herrlichkeitsreichs. In: *Die Wort Gemeinde*. (Früher: „Das Zeitbild“) 7. Jg., Mai 1937. Reutlingen-Betzingen: Zeitbild-Verlag Fritz Braun, 138f.
- SAUER, Erich 1937m. Was ist das Alte Testament nicht? Und was will es sein? (Auszug aus: *Das Morgenrot der Welterlösung*) In: *Die Wort Gemeinde*. (Früher: „Das Zeitbild“) 7. Jg., November 1937. Reutlingen-Betzingen: Zeitbild-Verlag Fritz Braun, 301.
- SAUER, Erich 1937n. Der Aufgang aus der Höh’. (Auszug aus: *Der Triumph des Gekreuzigten*). In: *Gemeinschaftsbote des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes*. Nr. 12, 6. Jg. Dezember 1937, 178ff.

- SAUER, Erich 1937o. ‚Ewige Jugend‘ (Ps 103, 5). In: *Offene Türen*, 29. Jg., Heft 1: 6–7.
- SAUER, Erich 1937p. Johannes Warns (Nachruf). In: *Offene Türen*, 29. Jg., Heft 2: 22–26.
- SAUER, Erich 1937q. Skizzen zur Stellung der Frau in den nichtchristlichen Naturvölkern. In: *Offene Türen*, 29. Jg., Heft 4: 55–56.
- SAUER, Erich 1937r. Skizzen zur Stellung der Frau in den nichtchristlichen Naturvölkern. In: *Offene Türen*, 29. Jg., Heft 5: 60–62.
- SAUER, Erich 1938. Wahrer Gottesdienst. In: *Botschafter des Heils in Christo.*, 86. Jg., Wuppertal: R. Brockhaus, 8–12.
- SAUER, Erich 1938a. Bannerträger. In: *Botschafter des Heils in Christo.*, 86. Jg., Wuppertal: R. Brockhaus, 57–61.
- SAUER, Erich 1938b. Ihr sollt meine Zeugen sein! In: *Botschafter des Heils in Christo.*, 86. Jg., Wuppertal: R. Brockhaus, 98–101.
- SAUER, Erich 1938c. Vom Leben und Segen der Bruderliebe. In: *Botschafter des Heils in Christo.*, 86. Jg., Wuppertal: R. Brockhaus, 125–135.
- SAUER, Erich 1938d. Zur Jahreswende. In: *Handreichungen* 23. Jg., 1–2.
- SAUER, Erich 1938e. Die eine, heilige, unüberwindbare Gemeinde. In: *Handreichungen* 23. Jg., 5–9.
- SAUER, Erich 1938f. Die siebenfache Herrlichkeit der Heilsbotschaft nach 2.Kor 3. In: *Handreichungen* 23. Jg., 25–29.
- SAUER, Erich 1938g. ‚Forschet in der Schrift!‘ In: *Handreichungen* 23. Jg., 38–40.
- SAUER, Erich 1938h. Zuversicht. In: *Handreichungen* 23. Jg., 49–51.
- SAUER, Erich 1938i. Anbetung und Danksagung. In: *Handreichungen* 23. Jg., 73–74.
- SAUER, Erich 1938k. Vom rechten Bibellese. (Unter Mitbenutzung eines Aufsatzes in ‚Der Bibellesebund‘, Vennes-Lausanne 1937) In: *Handreichungen* 23. Jg., 85–87.
- SAUER, Erich 1938l. Das große Hall- und Jubeljahr. In: *Handreichungen* 23. Jg., 149–156.
- SAUER, Erich 1938m. Jesus Christus – heute. In: *Evangelisches Allianzblatt*, Nr. 14, 30. Juli 1938, 48. Jg., 185f.
- SAUER, Erich 1938n. Eindrücke und Erfahrungen von unserer Missionsreise. In: *Offene Türen*, 30. Jg., Heft 1: 6–10.
- SAUER, Erich 1938o. Der Befehlscharakter des Missionsbefehls. In: *Offene Türen*, 30. Jg., Heft 2: 19–21.
- SAUER, Erich 1938p. An alten und neuen Kampfesplätzen. In: *Offene Türen*, 30. Jg., Heft 2: 22–26.
- SAUER, Erich 1938q. Unsere Missionskasse. In: *Offene Türen*, 30. Jg., Heft 2: 31.
- SAUER, Erich 1938r. Ist Mission Privatangelegenheit? In: *Offene Türen*, 30. Jg., Heft 4: 48–49.
- SAUER, Erich 1938s. Glaubenszeugen in Florenz. In: *Offene Türen*, 30. Jg., Heft 5: 67–69.
- SAUER, Erich 1938t. Gemeindegebetsstunde und Weltmission. In: *Offene Türen*, 30. Jg., Heft 6: 75–76.
- SAUER, Erich 1939. Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen. In: *Die Botschaft* 1/ 1939, 87. Jg., Wuppertal: Brockhaus, 2–7.
- SAUER, Erich 1939a. Aus meiner Balkanreise. In: *Offene Türen*, Heft 6, 31. Jg., 93–97.
- SAUER, Erich 1939b. Bericht aus Amerika. In: *Gnade und Friede*, Nr. 6 – Juni, „Ecke des BfC, 93–94.
- SAUER, Erich 1939c. Reiseeindrücke aus England und Amerika. In: *Mitteilungen aus dem Werk des Herrn in der Ferne*. 1939 (PSB2-Ru-En-Amer).
- SAUER, Erich 1939d. Aus meiner Reise in England und Amerika. In: *Gnade und Friede*. Darmstadt: Dönges.
- SAUER, Erich 1939e. Darum sind wir guten Mutes. In: *Evangelisches Allianzblatt*. 49. Jg., Nr. 13, 15. Juli 1939, Titelseite. (vgl. auch Sauer\_AS\_45\_A).

- SAUER, Erich 1939f. Zum Beginn des neuen Jahres (Gottes ewige Vatertreue) in: *Mitteilungen der Bibelschule*, Nr. 4, 34. Schuljahr, Januar – Februar 1939.
- SAUER, Erich 1939g. Darum sind wir guten Muts. In: *Evangelisches Allianzblatt*, Nr. 13, 15. Juli 1939, 49. Jg., 169f.
- SAUER, Erich 1939h. ‚Ich sage euch wahrlich: Bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe.‘ (Mtth 5, 18) ‚Aus der Bibelschule‘. In: *Mitteilungen der Bibelschule*, Nr. 2, September – Oktober 1939.
- SAUER, Erich 1939i. Ihr werdet meine Zeugen sein! In: E. Sauer (Hg.) *Zeugendienst. Nachrichten aus dem Werk des Herrn*. Wiedenest, November 1939, 2f.
- SAUER, Erich 1939k. Aus meiner Amerikareise. In: E. Sauer (Hg.) *Zeugendienst. Nachrichten aus dem Werk des Herrn*. Wiedenest, November 1939, 5–16.
- SAUER, Erich 1939l. Zum Neuen Jahr – Arbeiter. In: *Offene Türen*, 31. Jg., Heft 1: 5–6.
- SAUER, Erich 1939m. Zurück aus Amerika. In: *Offene Türen*, 31. Jg., Heft 4: 52.
- SAUER, Erich 1939n. Der Herr ist mein Fels. In: *Offene Türen*, 31. Jg., Heft 5: 55–56.
- SAUER, Erich 1939o. Persönlicher Zeugendienst. In: *Offene Türen*, 31. Jg., Heft 10/11.
- SAUER, Erich 1940. *Vom Adel des Menschen – Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung*. Wuppertal Barmen: „Der Rufer“ Hermann Werner. (vgl. auch Sauer 1931, Sauer 1947 und Sauer 1959).
- SAUER, Erich 1940a. „*Ich will dich mit meinen Augen leiten.*“ In: Thimm, E. (Hg.) 1940, *Wunder der Gnade Gottes in unserem Leben: Gesammelte Zeugnisse*, Bd. 2, Hamburg-Wandsbek: Bethel, 97–104 (identisch mit dem Teil „Mein eigener Weg zu Gott“, in: „Im Lichtkreis des Ewigen“, unveröffentlichtes Originalmanuskript, 413 S., Erich-Sauer-Archiv Wiedenest, 133–139).
- SAUER, Erich 1940b. Habt Glauben an Gott. In: *Die Botschaft* 1/1940, 88. Jg., Wuppertal: Brockhaus, 4–6.
- SAUER, Erich 1940c. Predige das Wort. In: *Die Botschaft* 2/1940, 88. Jg., Wuppertal: Brockhaus, 16–19.
- SAUER, Erich 1940d. Predige das Wort. In: *Die Botschaft* 3/1940, 88. Jg., Wuppertal: Brockhaus, 32–34.
- SAUER, Erich 1940e. Waffen im Glaubenskampf. In: *Die Botschaft* 5–6/1940, 88. Jg., Wuppertal: Brockhaus, 60–64.
- SAUER, Erich 1940f. Die Versuchung Jesu. In: *Die Botschaft* 13–14/1940, 88. Jg., Wuppertal: Brockhaus, 157–160.
- SAUER, Erich 1940g. Die Versuchung Jesu (II). In: *Die Botschaft* 15–16/1940, 88. Jg., Wuppertal: Brockhaus, 182–184.
- SAUER, Erich 1940h. Die Herrlichkeit des verklärten Menschensohns. In: *Die Botschaft* 17–18/1940, 88. Jg., Wuppertal: Brockhaus, 201–205.
- SAUER, Erich 1940i. Die Herrlichkeit des verklärten Menschensohns (II). In: *Die Botschaft* 21–22/1940, 88. Jg., Wuppertal: Brockhaus, 251–255.
- SAUER, Erich 1940k. Aus meiner Balkanreise. In: *Offene Türen*, 20. Jg., Heft 1: 6–8.
- SAUER, Erich 1940l. Aus meiner Balkanreise. In: *Offene Türen*, 20. Jg., Heft 2: 21–23.
- SAUER, Erich 1940m. Aus meiner Balkanreise. In: *Offene Türen*, 20. Jg., Heft 3: 44–48.
- SAUER, Erich 1940n. Aus meiner Balkanreise. In: *Offene Türen*, 20. Jg., Heft 6: 93–97.
- SAUER, Erich 1940o. Weckruf (Gedicht). In: *Weckruf, Blätter zur Erforschung und Verbreitung von Gottes Wort*. Februar 1940, Wiedenest.
- SAUER, Erich 1940p. Gemeinsame Ostmission. An unsere Missionsfreunde und unsere Gemeinden und Missionsbrüder im Osten. In: *Weckruf, Blätter zur Erforschung und Verbreitung von Gottes Wort*. Juli 1940, Wiedenest.
- SAUER, Erich 1940q. Unter den Volksdeutschen im früheren Polen. In: *Zeugendienst – Nachrichten aus dem Werk des Herrn*. (Hg. Erich Sauer) April 1940, Wiedenest.

- SAUER, Erich 1941. Der Schicksalsglaube im Islam. In: *Offene Türen*, 21. Jg., Heft 4: 61–67.
- SAUER, Erich 1941a. Der Schicksalsglaube im Islam. In: *Offene Türen*, 21. Jg., Heft 5: 77–83.
- SAUER, Erich 1941b. Der Schicksalsglaube im Islam. In: *Offene Türen*, 21. Jg., Heft 6: 93–97.
- SAUER, Erich 1941c. Bekenntnistreue und Heiligung. Gedanken über das Sendschreiben an die Gemeinden in Pergamon. In: *Die Botschaft*, 89. Jg., 80–84.
- SAUER, Erich 1941d. Sei ein Zeuge! Gedanken über das Sendschreiben an die Gemeinde in Smyrna (Offb. 2, 8–11). In: *Die Botschaft*, 89. Jg., 25–30.
- SAUER, Erich 1941e. Von der Heiligkeit und dem Triumph biblischen Zeugendienstes. Gedanken über die Überwinderverheißung des Sendschreibens an Pergamon. In: *Die Botschaft*, 89. Jg., 104–106.130–133.
- SAUER, Erich 1941f. Zurück zur ersten Liebe! Gedanken über das Sendschreiben an die Gemeinde in Ephesus (Offb. 2, 1–7). In: *Die Botschaft*, 89. Jg., 3–7.
- SAUER, Erich 1941g. Vom Heldentum der Mission. In: *Weckruf, Blätter zur Erforschung und Verbreitung von Gottes Wort*. Februar 1941. Wiedenest.
- SAUER, Erich 1941h. Krieger, Wettläufer, Arbeiter! In: *Weckruf, Blätter zur Erforschung und Verbreitung von Gottes Wort*. Februar 1941. Wiedenest, 1ff.
- SAUER, Erich 1941i. Besuch in der Slowakei. In: *Zeugendienst – Nachrichten aus dem Werk des Herrn*. Hg. von Erich Sauer Mai 1941, Wiedenest, 8ff.
- SAUER, Erich 1941k. Die religiösen Strömungen des animistischen Heidentums. In: *Zeugendienst – Nachrichten aus dem Werk des Herrn*. Hg. von Erich Sauer Mai 1941, Wiedenest, 12ff.
- SAUER, Erich 1945d. *Geleitwort*. Dezember 1945 in: Werner Heukelbach, Vom Gottesleugner zum Evangelisten. Wiedenest: Missionswerk Werner Heukelbach.
- SAUER, Erich 1947. *Vom Adel des Menschen – Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung*. Gütersloh: „Der Rufer“. Evangelischer Verlag Gütersloh, 2. Auflage (vgl. Sauer 1931, 1940 und Sauer 1959).
- SAUER, Erich 1950. *Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit. Eine prophetische Karte mit erklärendem Text*. Wuppertal: R. Brockhaus (vgl. Sauer 1952a).
- SAUER, Erich 1950h. Aus der Arbeit der Bibelschule in Wiedenest. In: *Die Botschaft*, 91. Jg., 75–77.
- SAUER, Erich 1951c. Lasset uns aufsehen zu Jesus! Betrachtungen über Hebräer 12. In: *Die Botschaft*, 92, 173–176.
- SAUER, Erich 1951d. Christus – das Vorbild im Kampf. Betrachtungen über Hebräer 12. In: *Die Botschaft*, 92. Jg., 228–233.
- SAUER, Erich 1951e. Der Kampf, der uns verordnet ist. Betrachtungen über Hebräer 12. In: *Die Botschaft*, 92. Jg., 258–266.
- SAUER, Erich 1951f. Die Bildersprache des Apostels Paulus. In: *Die Tenne*, 21–23 (vgl. Sauer 1927).
- SAUER, Erich 1951g. Krieger, Wettläufer, Arbeiter. In: *Die Tenne*, 193–196.
- SAUER, Erich 1951h. Verschleuderte Werte. Betrachtungen über Hebräer 12. In: *Die Botschaft*, 92. Jg., 331–337.367–373.
- SAUER, Erich 1951i. Weihnachtsbotschaft im Alten Testament. In: *Die Tenne*, 265–269.
- SAUER, Erich 1951k. *The dawn of world redemption: a survey of historical revelation in the Old Testament*. (Translated from the German ‘Das Morgenrot der Welterlösung’) by G. H. Lang. With a foreword by F. F. Bruce. London: Paternoster.
- SAUER, Erich 1951l. The Triumph of the Crucified. (Translated from the German „Der Triumph des Gekreuzigten“) by G. H. Lang. London: Paternoster.
- SAUER, Erich 1952. *In der Kampfbahn des Glaubens – Ein Weckruf zu neuem Leben nach Hebr 12*. Wuppertal: R. Brockhaus.

- SAUER, Erich 1952a. *Gott, Menschheit und Ewigkeit*. Mit beiliegender „prophetischer Heilskarte“. Wuppertal: R. Brockhaus (Teil I des Buches ist eine erweiterte Wiedergabe des Buches: „Der göttliche Erlösungsplan“, 1950).
- SAUER, Erich 1952b. Offene Türen. In: *Offene Türen*, 44. Jg., Heft 1, März/April 1952), 2.
- SAUER, Erich 1952c. Gemeinde und Weltmission gehören zusammen. In: *Offene Türen*, 44. Jg., Heft 1, März/April 1952), 2–3.
- SAUER, Erich 1952d. Die Missionspflicht der Ortsgemeinde. In: *Offene Türen*, 44. Jg., Heft 3.
- SAUER, Erich 1952e. Die Missionspflicht der Ortsgemeinde. In: *Offene Türen*, 44. Jg., Heft 5, 59–61 (vgl. 60. Jg., Heft 5/1980).
- SAUER, Erich 1952f. Bannerträger der Wahrheit. In: *Offene Türen*, 44. Jg., Heft 4, 2–3.
- SAUER, Erich 1952g. Opfer? In: *Offene Türen*, 44. Jg., Heft 5, 1952, 2–3.
- SAUER, Erich 1952l. Das große Hall- und Jubeljahr. In: *Die Botschaft*, 93. Jg., 167–172.
- SAUER, Erich 1952m. Hinhören! Gott spricht! Betrachtungen über Hebräer 12. In: *Die Botschaft*, 93. Jg., 10–15.40–46.
- SAUER, Erich 1952n. Jesus enttäuscht nie, er überrascht nur. In: *Evangelisches Allianzblatt*, 55. Jg., 114f.
- SAUER, Erich 1952o. *Geleitwort* zu Brinke, Georg. 1952. Tausend Entwürfe für Ansprachen, Bibelstunden und Predigten. Wuppertal: R. Brockhaus.
- SAUER, Erich 1952p. Unser Missionsauftrag. In: *Die Botschaft*, 93. Jg., 22ff.
- SAUER, Erich 1953. Gemeindegebetsstunde und Weltmission. In: *Offene Türen*, 45. Jg., Heft 2, 2–3.
- SAUER, Erich 1953a. Bist du ein Zeuge? In: *Offene Türen*, 45. Jg., Heft 4, Juli/August 1953, 2–3.
- SAUER, Erich 1953g. Jahrhundertfeier der Brüderversammlung Dahle bei Altena/Westfalen. In: *Die Botschaft*, 94. Jg., 374.
- SAUER, Erich 1953h. Wider das üble Nachreden. Ein schlichtes, ernstes, aber notwendiges Wort. In: *Die Botschaft*, 94. Jg., 295–298.
- SAUER, Erich 1953i. Wider das üble Nachreden. Ein schlichtes, ernstes, aber notwendiges Wort. In: *Die Botschaft*, 94. Jg., 332–334.
- SAUER, Erich, 1954. Ich will sie mehrern und nicht mindern, sie herrlich machen und nicht geringer. (Jer 30, 19) In: *Offene Türen*, 45. Jg., Heft 1, 2–3.
- SAUER, Erich 1954a. Auferstehung Christi und Weltmission. In: *Offene Türen* 45. Jg., Heft 3, 2–3.
- SAUER, Erich 1954b. Ein Missionsdankgebet am Grabe eines deutschen Pioniermissionars. In: *Offene Türen*, 45. Jg., Heft 5, 4–5.
- SAUER, Erich 1954c. Die Christusbotschaft des Alten Testaments. In: *Die Botschaft*, 95. Jg., 135–138.
- SAUER, Erich 1954d. Die Christusbotschaft des Alten Testaments. In: *Die Botschaft*, 95. Jg., 168–171.
- SAUER, Erich 1954e. Die Christusbotschaft des Alten Testaments. In: *Die Botschaft*, 95. Jg., 260–266.
- SAUER, Erich 1954f. *From eternity to eternity: an outline of the divine purposes*. Translated (from the German ‚Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit‘) by G. H. Lang. London: Paternoster.
- SAUER, Erich 1955. *Es geht um den ewigen Siegeskranz – Kampf- und Sportbilder aus dem NT als Ansporn des Glaubens*. Wuppertal: R. Brockhaus (vgl. Sauer 1952).
- SAUER, Erich 1955a. *50 Jahre Missionshaus Bibelschule Wiedenest: Ein Zeugnis von der Gnade Gottes*. Wiedenest: Missionshaus Bibelschule Wiedenest.
- SAUER, Erich 1955b. Missionserweckung in Deutschland? In: *Offene Türen*, 46. Jg., Heft 1, 2–3.

- SAUER, Erich 1955c. Gründung und Entwicklung unseres Bibelschul-Missionswerkes. In: *Offene Türen*, 46. Jg., Heft 2, 3–8 (Grundlage für das Buch Sauer, Erich, 1956. ‚*Gesandte an Christi Statt*‘, Wiedenest: Missionshaus Bibelschule Wiedenest).
- SAUER, Erich 1955d. Das Licht siegt (Jes 49, 1, 6). In: *Offene Türen*, 46. Jg., Heft 3, 2–4.
- SAUER, Erich 1955e. Am Jakobsbrunnen von Sichem. In: *Offene Türen*, 46. Jg., Heft 4, 2–4.
- SAUER, Erich 1955f. Rede! Lebe! Bete! (Reisebericht) In: *Offene Türen*, 46. Jg., Heft 6, 2–3.
- SAUER, Erich 1955g. *In the arena of faith: a call to a consecrated life*. (Translated (from the German ‘In der Kampfbahn des Glaubens’) by Dr. and Mrs. A. E. Wilder-Smith and G. H. Lang. London: Paternoster.
- SAUER, Erich 1956. *Gesandte an Christi statt. Aus dem Werden und Wirken eines Werkes der Mission*. Wiedenest: Missionshaus Bibelschule Wiedenest (weitestgehend identisch mit der Festschrift von SAUER 1955a; vgl. auch SAUER, Erich, 1955c. Gründung und Entwicklung unseres Bibelschul-Missionswerkes. In: *Offene Türen* (35. Jg., Heft 2, März/April 1955, 3–8).
- SAUER, Erich 1956a. Das Wort des Herrn läuft (2Thess 3, 1). In: *Offene Türen*, 47. Jg., Heft 1, 2–3.
- SAUER, Erich 1956b. Die religiösen Strömungen des animistischen Heidentums. In: *Offene Türen*, 47. Jg., Heft 3, 21–23 (vgl. Sauer 1920).
- SAUER, Erich 1956c. ‚Komm herüber und hilf uns!‘ In: *Offene Türen*, 47. Jg., Heft 4, 2–3.
- SAUER, Erich 1956d. ‚Allzeit bereit‘ (1 Petr. 3, 15). In: *Offene Türen*, 47. Jg., Heft 6, 2–3 (vgl. Sauer 1942).
- SAUER, Erich 1956e. ‚Das Wort, sie sollen lassen stahn!‘ In: *Die Botschaft*, 97. Jg., 3–7.
- SAUER, Erich 1956f. An Paulus-Stätten. In: *Die Botschaft* 97. Jg., 312–316.
- SAUER, Erich 1956g. Wie die Bibelschule nach Wiedenest kam. In: *Die Botschaft*, 97. Jg., 344–346.
- SAUER, Erich 1957. Trophäen. In: *Offene Türen*, 48. Jg., Heft 2, 2–3.
- SAUER, Erich 1957a. Warum brauchen wir eine Erweckung? In: *Offene Türen*, 48. Jg., Heft 3, 2–3.
- SAUER, Erich 1957b. Gottes Streiterschar In: *Offene Türen*, 48. Jg., Heft 4, 2–3.
- SAUER, Erich 1957c. Heiligung und Hoffnung. In: *Offene Türen*, 48. Jg., Heft 5, 2–3.
- SAUER, Erich 1957d. Bethanien. In: *Die Botschaft*, 98. Jg., 115–119.
- SAUER, Erich 1957e. Es gibt einen vollen Sieg des Lebens. In: *Die Tenne*, 74–78.
- SAUER, Erich 1957f. Fleischlich gesinnte Gläubige – gibt es das? In: *Die Tenne*, 97–98.
- SAUER, Erich 1958. Erziehung zur Mission. In: *Offene Türen*, 49. Jg., Heft 2, 2–3.
- SAUER, Erich 1958a. Ein Besuch in Kolossä als Missionsbotschaft an uns. In: *Offene Türen*, 49. Jg., Heft 3, 2–3.
- SAUER, Erich 1958b. Die Missionsstrategie des Apostels Paulus. In: *Die Tenne*, 31–34.
- SAUER, Erich 1958c. Die Bildersprache des Apostels Paulus. In: *Die Tenne*, 63–64.
- SAUER, Erich 1958d. Die Bildersprache des Apostels Paulus. In: *Die Tenne*, 91–92.
- SAUER, Erich 1958e. Eine Stadt schläft ihren Todesschlaf. In: *Die Tenne*, 152–155.
- SAUER, Erich 1959. *Der König der Erde – ein Zeugnis vom Adel des Menschen nach Bibel und Naturwissenschaft*. Wuppertal. R. Brockhaus; (vgl. Sauer 1931 und Sauer 1940).
- SAUER, Erich 1959a. Ihr werdet meine Zeugen sein (Apg 1, 8). In: *Offene Türen*, 50. Jg., Heft 6, 2–3.
- SAUER, Erich 1959b. Nachruf auf Herbert Scharf. In: *Offene Türen*, 50. Jg., Heft 1, 19.
- SAUER, Erich 1959c. Vom Weg zu Gott (I). In: *Die Botschaft*, 100.Jg., 150–151.
- SAUER, Erich 1959d. Vom Weg zu Gott (II). In: *Die Botschaft*, 100.Jg., 170–171.
- SAUER, Erich 1959e. Vom Weg zu Gott (III). In: *Die Botschaft*, 100.Jg., 196–198.
- SAUER, Erich 1959f. Vom Weg zu Gott (IV). In: *Die Botschaft*, 100.Jg., 221–222.
- SAUER, Erich 1959g. Vom Weg zu Gott (V). In: *Die Botschaft*, 100.Jg., 247–248.

- SAUER, Erich 1959h. Vom Weg zu Gott (VI). In: *Die Botschaft*, 100.Jg., 272–273.
- SAUER, Erich 1959i. Vom Weg zu Gott (VII). In: *Die Botschaft*, 100.Jg., 293–295.
- SAUER, Erich 1959k. Vom Weg zu Gott (VIII). In: *Die Botschaft*, 100.Jg., 324–325.
- SAUER, Erich 1960. Blüten des Frühlings – Eisschollen des Winters. In: *Die Tenne*, 51–53.
- SAUER, Erich 1960a. Hinweg mit den Götzen. In: *Die Tenne*, 121–123.
- SAUER, Erich 1960b. Ein Besuch in den römischen Katakomben. In: *Die Botschaft* 101. 1960., Wuppertal: R. Brockhaus, 400–402.
- SAUER, Erich 1961. Opfer oder Freude? In: *Die Tenne*, 13–14.
- SAUER, Erich 1961a. Zurück zur ersten Liebe. In: *Die Botschaft*. 102. Jg., 15–17.
- SAUER, Erich 1961b. Der Sinn des Alten Testaments. In: *Die Botschaft*. 102. Jg., 184–185.
- SAUER, Erich 1962. Wir brauchen eine Erweckung. In: *Die Tenne*, 8, 10.
- SAUER, Erich 1962a. *The King of the Earth: The Nobility of Man according to the Bible and Science*. (Translated from the German ‚Der König der Erde‘). London: Paternoster.
- SAUER, Erich 1963. Weihnachtsbotschaft im Alten Testament. In: *Die Tenne*, 12, 1–2.
- SAUER, Erich 1964. Offene Türen. In: *Offene Türen*, 44. Jg., Heft 1, 2–3.
- SAUER, Erich 1965. Umwelt und Verkündigung bei Paulus. In: *Die Tenne*, Heft 4, 12–15.
- SAUER, Erich 1968. *Der Heilsplan Gottes. Sechsfarbige Heilskarte mit kurzgefassten Erklärungen*. Wuppertal: R. Brockhaus (Auszug aus ‚Gott, Menschheit und Ewigkeit‘, 1955).
- SAUER, Erich 1969. *Offenbarung Gottes und Antwort des Glaubens*. Mit einem Anhang ‚Der Heilsplan Gottes‘ Eine Auswahl aus seinen Schriften. DDR-Ausgabe Wuppertal: Brockhaus.
- SAUER, Erich 1969a. *Offenbarung Gottes und Antwort des Glaubens. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Mit einem Anhang: ‚Der Heilsplan Gottes‘ – Sechsfarbige Heilskarte mit kurzgefassten Erklärungen*. Wuppertal: R. Brockhaus (eine um zwei Kapitel: ‚Die Bibel – das Buch der Heilsgeschichte‘ und ‚Der Heilsplan Gottes‘ erweiterte Parallelausgabe zu einer in der DDR erschienenen Ausgabe mit einem Vorwort von Ernst Schrupp).
- SAUER, Erich 1976. *Der Triumph des Gekreuzigten*. 10. Aufl. von 1976. Wuppertal: R. Brockhaus.
- SAUER, Erich 1976a. *Das Morgenrot der Welterlösung*. 6. Aufl. von 1976. Wuppertal: R. Brockhaus.
- SAUER, Erich 1980. Die Missionspflicht der Ortsgemeinde. In: *Offene Türen*, Heft 5. (id. mit Sauer 1952c und Sauer 1952d).
- SAUER, Erich 1983. *Ist die Bibel Gottes Wort? Eine siebenfache Begründung für die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift*. 2.A. Sonderdruck aus: Sauer 1969a. für ‚Missionshaus Bibelschule Wiedenest‘.
- SAUER, Erich 2001. ‚... nach dem Bilde Gottes schuf er ihn.‘ In: *Perspektive*. Dillenburg 8/2001: Christliche Verlagsgesellschaft, 6–11.
- SAUER, Erich s. a. *Gelegenheiten zum Sieg. Bemerkungen zum Gemeinschaftsproblem*.
- SAUER, Ursula 1978. ‚Sauer, Erich‘. In *Evangelisches Gemeindelexikon*. Hg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt & Kurt Heimbucher, Wuppertal: R. Brockhaus, 458.459.
- SAUER, Ursula 1993. ‚Sauer, Erich‘. In: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. Hg. von H. Burkhardt und U. Swarat in Zusammenarbeit mit O. Betz, M. Herbst. Wuppertal: R. Brockhaus.
- SAUTTER, Gerhard 1985. *Heilsgeschichte und Mission: Zum Verständnis d. Heilsgeschichte in der Missionstheologie. Am Beispiel d. Weltmissionskonferenzen und der ökumenischen Weltkirchenkonferenzen bis 1975 und der evangelikalischen Erklärungen*

- von Wheaton, Frankfurt, Berlin u. Lausanne. Mit einer biblischen Grundlegung heilgeschichtlichen Denkens. Giessen/Basel: TVG-Brunnen.
- SCHÄFER, Richard 1932. *Geschichte der Deutschen Orientmission*. Potsdam: Lepsius, Fleischmann & Gauer.
- SCHARPFF, Paulus [1964] 1980. *Geschichte der Evangelisation*. 2. Aufl. Gießen: Brunnen.
- SCHATZ, Christian s. a.. *Kurze Darlegung über Kirchenfreie christliche Gemeinden (>Offene Brüder< genannt)*, o. J. (ms).
- SCHIRRMACHER, Thomas 1985. *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*. Wuppertal: Evangelische Gesellschaft.
- SCHIRRMACHER, Thomas & FIEDLER, Klaus 1993. *Einführung der Herausgeber*. In: William Carey, Eine Untersuchung... (s. unter Carey) Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
- SCHLEIERMACHER, Friedrich 1926 (1799). *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*. Berlin: Johann Friedrich Unger.
- SCHLUNK, Martin (Hg.) 1939. *Das Wunder der Kirche unter den Völkern der Erde*. Stuttgart/Basel.
- SCHMID, Edgar 1978. *Rappard, Carl-Heinrich*. In: Evangelisches Gemeindelexikon. Hg. von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt & Kurt Heimbucher. Wuppertal: R. Brockhaus, 429.
- SCHMID, Edmund 1919. *Die Deutschen Kolonisten im Schwarzmeergebiet Südrußlands*. Berlin.
- SCHMIDT, Martin 1972. *Pietismus*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer.
- SCHMIDT, Paul 1946. *Unser Weg als Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in den Jahren 1941–46*. Stuttgart.
- SCHMITT, R. 1982. *Abschied von der Heilsgeschichte? Untersuchungen zum Verständnis von Geschichte im Alten Testament*. Frankfurt a. M./Bern: EHS. T. 195.
- SCHNABEL, Eckhard 1986. *Inspiration und Offenbarung. Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- SCHNELLER, Ludwig 1975. *Kennst du ihn? Jesusgeschichten, erzählt von einem Sohn Palästinas*. Von O. S. v. Bibra überarbeitete und gekürzte Auflage Gladbeck: Schriftenmissionsverlag.
- SCHNEPPER, Arndt Elmar 2004. Das sogenannte Glaubensprinzip der Glaubensmissionen. In: AfeM (Hg.) *Evangelikale Missiologie*. 20 [2004] 1, 2–8.
- SCHNIEWIND, Julius 1981. *Zeit der Umkehr*. 3. Aufl. Gießen/Basel: TVG-Brunnen.
- SCHNIEWIND, Julius 1981. *Geistliche Erneuerung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- SCHOLDER, Klaus 1986. *Die Kirchen und das Dritte Reich*. Bd. 1: *Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934*. Frankfurt a. M./Berlin.
- SCHOLDER, K. 1988. *Die Kirchen und das Dritte Reich*. Bd. 2: *Das Jahr der Ernüchterung 1934*. Frankfurt a. M./Berlin.
- SCHREIBER, Friedrich & WOLFSOHN, Michael 1989. *Nahost, Geschichte und Struktur des Konfliktes*. Opladen.
- SCHRENK, Gottlob 1923. *Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus vornehmlich bei Johannes Coccejus*. Gütersloh.
- SCHRUPP, Ernst 1959. ‚Ein Zeugnis von der Gnade Gottes‘. Nachruf auf den Heimgang von Erich Sauer am 25.2.1959 in: *Die Botschaft* 4/59 vom 1.4.1959. Wuppertal: R. Brockhaus, 165–167.
- SCHRUPP, Ernst 1959a. ‚Ein Zeugnis von der Gnade Gottes‘. Nachruf auf den Heimgang von Erich Sauer am 25.2.1959 in: *Der Gärtner*. Zeitschrift der Freien Evangelischen Gemeinden. Witten, 256ff.
- SCHRUPP, Ernst 1959b. ‚Ein Zeugnis von der Gnade Gottes‘. Nachruf auf den Heimgang von Erich Sauer. In: *Wort und Werk*. 13. Jg., Nr. 4, 7–8.

- SCHRUPP, Ernst 1959c. ‚Erich Sauer †- ein Zeuge von der Gnade Gottes‘. in: *Evangelisches Allianzblatt*, 62. Jg., 71–73.
- SCHRUPP, Ernst 1969. *Vorwort zur westdeutschen Ausgabe*. Sauer 1969a. ‚Offenbarung Gottes und Antwort des Glaubens‘, Wuppertal: R. Brockhaus.
- SCHRUPP, Ernst 1969a. *Einführung: Erich Sauer – Leben und Werk*. In: Sauer 1969a. ‚Offenbarung Gottes und Antwort des Glaubens‘, Wuppertal: R. Brockhaus.
- SCHRUPP, Ernst 1978. ‚Erich Sauer‘. In: A. Pagel (Hg.) *Sie wiesen auf Jesus*. Marburg: Francke, 152–157.
- SCHRUPP, Ernst (Hg.) 1980. *Im Dienst von Gemeinde und Mission. 1905–1980. 75 Jahre Bibelschule und Mission*. Wiedenest: Missionshaus Bibelschule Wiedenest.
- SCHRUPP, Ernst 1980a. *Erich Sauer (1898–1959)* In: E. Schrupp (Hg.) *Im Dienst von Gemeinde und Mission. 75 Jahre Bibelschule und Mission*. Wiedenest. 23–26.
- SCHRUPP, Ernst 1984. *Zum 25. Todestag von Erich Sauer. Heilsgeschichte und Mission*. In: *Offene Türen. Zeitschrift des MBW*, Wiedenest 1/1984, 3–5.
- SCHRUPP, Ernst 1984a. *Die Heilsgeschichte bei Erich Sauer*. In: H. Stadelmann (Hg.), *Epochen der Heilsgeschichte. Beiträge zur Förderung heilsgeschichtlicher Theologie*. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus, 11–21.
- SCHRUPP, Ernst 1984b. *Erich Sauer – ein Lehrer der Heilsgeschichte*. Ebd., 101–102.
- SCHRUPP, Ernst, 1991. *Israel in der Endzeit. Heilsgeschichte und Zeitgeschehen*. Wuppertal: R. Brockhaus
- SCHRUPP, Ernst 1992. *Israel und das Reich des Islam. Die Bibel als Schlüssel zum Weltgeschehen*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- SCHRUPP, Ernst 1995. *Gott macht Geschichte. Die Bibelschule und das Missionshaus in Wiedenest*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- SCHRUPP, Ernst 1995. *Erich Sauer – Biblisch-heilsgeschichtliche Sicht*. In: E. Schrupp, *Gott macht Geschichte. Die Bibelschule und das Missionshaus in Wiedenest*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus, 72–108.
- SCHRUPP, Ernst 1997. *Israel und der Messias. Versöhnung durch Christus in endzeitlicher Perspektive*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- SCHRUPP, Ernst 1998a. *Erich Sauer – heilsgeschichtliche Sicht für unsere Zeit*. In: E. Schrupp & Kl. Brinkmann (Hg.) *Gott – der Herr der Geschichte. Heilsgeschichte in Bibel und Mission*. Wuppertal: R. Brockhaus, 7–28.
- SCHRUPP, Ernst 1999. *Leben ist Begegnung. Erfahrungen, Erkenntnisse, Konsequenzen eines Zeitzeugen*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- SCHRUPP, Ernst & BRINKMANN, Klaus 1998. *Gott – der Herr der Geschichte. Heilsgeschichte in Bibel und Mission*. (Festschrift zum 100. Geburtstag Erich Sauers) Wuppertal: R. Brockhaus.
- SCHÜTZ, Paul 1930. *Zwischen Nil und Kaukasus*. München: Kaiser.
- SCHWAIGER, Georg 1982. *Johann Michael Sailer, der bayerische Kirchenvater*. München/Zürich.
- SCHWANITZ, Dietrich 2002. *Bildung. Alles, was man wissen muß*. Vollständige Taschenbuchausgabe München: Wilhelm Goldmann.
- SCHWARZ, Gerold 1980. *Mission, Gemeinde und Ökumene in der Theologie Karl Hartensteins*. Stuttgart: Calwer.
- SCHWARZ, Hans 1990. *Jenseits von Utopie und Resignation. Einführung in die christliche Eschatologie*. Wuppertal und Zürich: TVG-R. Brockhaus.
- SCHWEITZER, Albert 1913. *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*.
- SCOFIELD, C. I. 1921. *Teile das Wort der Wahrheit recht*. Wernigerode: Gottlob Koezle. Amerikanische Originalausgabe: ‚Rightly Dividing the Word of Truth.‘ Grand Rapids, Michigan: Zondervan.
- SCOFIELD, C. I. 1974. *Legen wir die Bibel richtig aus?* Wetzlar: Hermann Schulte.

- SEEBASS, Horst 1982. *Der Gott der ganzen Bibel. Biblische Theologie zur Orientierung im Glauben*. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- SOLOWJEW, Wladimir 1984, 5.A. (1968). *Kurze Erzählung vom Antichrist*. (Übers. und erläutert von Ludolf Müller.) München: Erich Wewel.
- SOMBART, Werner 1920. *Die Juden und das Wirtschaftsleben*. München/Leipzig: von Duncker und Illumblot.
- SPENER, Philip Jacob 1775. *Umkehr in die Zukunft. Reformprogramm des Pietismus. Pia Desideria*. In neuer Bearbeitung herausgegeben von Erich Beyreuther, Gießen/Basel: Brunnen.
- SPIECKERMANN, Hermann 1998. Die Verbindlichkeit des Alten Testaments. Unzeitgemäße Betrachtungen zu einem ungeliebten Thema. In: *JBTh 12 1998*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener. 25–51.
- STADELMANN, Helge 1984. *Epochen der Heilsgeschichte. Beiträge zur Förderung heilsgeschichtlicher Theologie*. Wuppertal: TVG R. Brockhaus.
- STADELMANN, Helge 1985. *Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses*. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus.
- STADELMANN, Helge (Hg.), 1986. *Glaube und Geschichte. Heilsgeschichte als Thema der Theologie*. Basel/Gießen: TVG Brunnen.
- STADELMANN, Helge 1986a. Hermeneutische Erwägungen zur Heilsgeschichte. In: *Glaube und Geschichte. Heilsgeschichte als Thema der Theologie*. Hg. von H. Stadelmann, Basel/Gießen: TVG Brunnen, 32–87.
- STATZ, F 1940. Warum Mission? In: *Zeugendienst*. April 1940.
- STECK, Karl Gerhard 1959. *Die Idee der Heilsgeschichte. Hofmann – Schlatter – Cullmann*. München: ThSt (B) 56.
- STEGEMANN, Ekkehard W. 2002. Cullmanns Konzept der Heilsgeschichte in seiner Zeit. In: *Festheft der Theologischen Zeitschrift der Universität Basel*. Hg. von R. Brändle und Ekkehard W. Stegemann. Jg. 57, 2002, Heft 3. Die Beiträge des Wissenschaftlichen Symposiums aus Anlass des 100. Geburtstags von Oscar Cullmann. Basel, 232–242.
- STEPHAN, Horst & SCHMIDT, Martin 1973. *Geschichte der Evangelischen Theologie in Deutschland seit dem Idealismus*. Berlin/New York: De Gruyter.
- STEBING, Hans (Hg.) in Zusammenarbeit mit Goeters, Karpp und Mülhaupt, 1977. *Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten*. 2. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus.
- STOCKMANN, G. 1919. *Reichsgeschichtliche Auslegung der Offenbarung des Johannes für gebildete Schriftgläubige*. Gütersloh: C. Bertelsmann.
- STOCKMAYER, Otto 1923, 1962, 7.A. *Die Gnade ist erschienen*. Basel/Gießen: Brunnen.
- STRÖTER, E. F. 1903. Die Judenfrage und ihre göttliche Lösung nach Römer Kapitel 11. Kassel: Ernst Röttger.
- STRÖTER, E. F. 1904. Das Morgenrot eines neuen Tages. In: *Christliche Apologete*. 22.06.1904, Ed. 10.
- STRÖTER, E. F. s. a. [1920]. *Gottes Plan für dieses Zeitalter*. Hamburg-Rahlstedt: Rotensande (vormals in: *Das Prophetische Wort*, 1910: 1-5, 33-48, 97-111, 129-141).
- STRÜBIND, Andrea 1995 (1991). *Die unfreie Freikirche. Der Bund der Baptistengemeinden im ‚Dritten Reich‘*. 2. Aufl. Wuppertal und Zürich/Wuppertal und Kassel: R. Brockhaus und Oncken.
- STUHLHOFER, Franz 1993. *Das Ende naht. Die Irrtümer der Endzeit-Spezialisten*. 2. Aufl. Gießen/Basel: Brunnen.
- STUHLMACHER, Peter 1997 (1992). *Biblische Theologie des Neuen Testaments*. Band 1. Grundlegung: Von Jesus zu Paulus. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- STUHLMACHER, Peter 1999. *Biblische Theologie des Neuen Testaments*. Band 2. Von der Paulusschule zur Johannesoffenbarung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- STUNT, W. I. 1972. *Turning the World Upside Down*. Eastburne.
- SWARAT, Uwe 1986. *Die heilsgeschichtliche Konzeption Johannes Chr. K. von Hofmanns*. in: H. Stadelmann, Glaube und Geschichte. Heilsgeschichte als Thema der Theologie. Gießen/Basel/Wuppertal 1986, 211–239.
- SWARAT, Uwe 1991. *Alte Kirche und Neues Testament. Theodor Zahn als Patristiker*. Wuppertal und Zürich: TVG-R. Brockhaus.
- TATFORD, Frederik A. 1986. *That The World May Know*. 10 Volumes. Widcomb Crescent: Echoes Publications.
- TAYLOR, Geraldine 1893/94. *The Story of the China Inland Mission*. 2 Bände. 2. Aufl. London.
- TAYLOR, Howard & Geraldine 1918. *Hudson Taylor and the China Inland Mission: The Growth of a Work of God*. London.
- TAYLOR, Howard und Geraldine 1983, 4.A.. *Hudson Taylor, ein Mann, der Gott vertraute*. Gießen: Brunnen.
- THE FUNDAMENTALS. A Testimony To The Truth. s. a. Vol. I–XII, Chicago: Testimony Publishing Company.
- THIELICKE, Helmut 1966. *Theologische Ethik*. II. Band: Entfaltung. 2. Teil: Ethik des Politischen. Tübingen: J. C. B. Mohr.
- THIMM, Emil 1940. *Wunder der Gnade Gottes in unserem Leben: Gesammelte Zeugnisse*, Bd. 2, Hamburg-Wandsbek: Bethel.
- TITIUS, Arthur 1931. *Natur und Gott. Ein Versuch zur Verständigung zwischen Naturwissenschaft und Theologie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- TLACH, Walter 1991. *Der letzte Krieg. Krisen und Kriege unserer Zeit im Licht biblischer Prophetie*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.
- TRILLHAAS, Wolfgang 1962. *Dogmatik*. Berlin: Töpelmann.
- TROELTSCH, Ernst 1971. Über historische und dogmatische Methoden in der Theologie. In: G. Sauter (Hg.). *Theologie als Wissenschaft. Aufsätze und Thesen*. München 105–128.
- UHLHORN, Gerhard 1886. *Der Kampf des Christentums mit dem Heidentum*. Stuttgart: Gundert.
- URBACH, Otto 1950. Plan, Zweck und Ziel in der Schöpfung. In: DENNERT, Wolfgang, 1950, erstmalig hg. von DENNERT, Eberhard, s. a. *Die Natur, das Wunder Gottes im Lichte der modernen Forschung*. Bonn: Athenäum. (Mit Beiträgen von Werner Heisenberg, Max Planck u. a.)
- VICEDOM, Georg F. 2002. *Missio Dei. Actio Dei*. Neu hg. von K. W. Müller. Mit Beiträgen von Bernd Brandl und Herwig Wagner. Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft. Edition afem, mission classics 4.
- VIEBAHN, Georg von 1920. *Die Herrlichkeit Jesu Christi. Gesammelte Betrachtungen über die Person unseren Herrn*. Diesdorf: Schwert und Schild.
- VISCHER, Wilhelm 1934. *Das Christuszeugnis des Alten Testaments*. I. Das Gesetz. Zürich. II. Die Propheten. 1. Die frühen Propheten. Zürich 1942.
- VOIGT, Karl Heinz 1990. *Die Evangelische Allianz als ökumenische Bewegung: Freikirchliche Erfahrungen im 19. Jahrhundert*. Stuttgart: Christliches Verlagshaus
- VOIGT, Karl Heinz 1996. Art. Ernst Ferdinand Ströter. In: *BBKL*, XI, 89-93.
- VOORHOEVE, H. C. 1920. *Die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus und die damit in Verbindung stehenden Ereignisse*. Elberfeld: R. Brockhaus
- WAGNER, Siegfried 1991 (1978). *Franz Delitzsch – Leben und Werk*. Giessen/Basel: TVG-Brunnen

- WALL, Jakob 1953. *Der Heilsplan Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit oder Gottes Durchführung des großen Erlösungswerkes in den verschiedenen Zeitaltern*. Argentinien im August 1953.
- WALLMANN, J. 1988. *Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation*. 3. Aufl. Tübingen.
- WARNECK, Gustav, 1897–1903). *Evangelische Missionslehre. Ein missionstheoretischer Versuch*. (3 Teile in 5 Bänden). Gotha.
- WARNECK, Gustav 1910<sup>9</sup>. *Abriss einer Geschichte der protestantischen Missionen von der Reformation bis zur Gegenwart*. Berlin: Martin Warneck.
- WARNS, Johannes 1904–1908. (Hg.) Zeitschrift: *Wahrheit in der Liebe. Hefte zum Verständnis der Gemeinschaftsbewegung*. Bielefeld, ab 1905 Berlin.
- WARNS, Johannes 1904a. (Hg.) Zeitschrift: *Wahrheit in der Liebe. Hefte zum Verständnis der Gemeinschaftsbewegung*. Heft 1, Bielefeld.
- WARNS, Johannes 1904b. (Hg.) Zeitschrift: *Wahrheit in der Liebe. Hefte zum Verständnis der Gemeinschaftsbewegung*. Heft 2, Bielefeld.
- WARNS, Johannes 1904c. (Hg.) Zeitschrift: *Wahrheit in der Liebe. Hefte zum Verständnis der Gemeinschaftsbewegung*. Heft 3, Bielefeld.
- WARNS, Johannes 1904c. (Hg.) Zeitschrift: *Mich jammert des Volkes*.
- WARNS, Johannes 1905c. *Meine Amtsniederlegung*. In: *Wahrheit in der Liebe*. Heft 3. Bielefeld.
- WARNS, Johannes 1905d. *Das Schriftprinzip*. In: *Wahrheit in der Liebe*. Heft 4. Bielefeld. 8ff.
- WARNS, Johannes 1906. (Hg.) *Wahrheit in der Liebe*. Berlin.
- WARNS, Johannes 1907. (Hg.) *Wahrheit in der Liebe*. Berlin.
- WARNS, Johannes 1907a. *Daß das Wissenschaftliche das Allergefährlichste für das Christliche ist und Auflösung bringen muß*. In: *Wahrheit in der Liebe*. 4. Jg., Nr. 9: 141f. Bielefeld.
- WARNS, Johannes 1907b. *Die neueren Erscheinungen des Zungenredens und der Prophetie*. In: *Wahrheit in der Liebe*. 4. Jg. Nr. 11:161–192.
- WARNS, Johannes 1908. *Darstellung des göttlichen Erlösungsplanes in den verschiedenen Zeitaltern – entworfen und gezeichnet von J. Warns*. In: *Wahrheit in der Liebe*. Bielefeld.
- WARNS, Johannes 1913. *Die Taufe. Gedanken über die christliche Taufe, ihre Geschichte und ihre Bedeutung für die Gegenwart*. Cassel.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1919. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2, Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1919a. *Staatskirche? Volkskirche? Freikirche? Ein Wegweiser durch die kirchlichen Wirren der Gegenwart für fragende Christen*. Bad Homburg: W. Wiegand & Co.
- WARNS, Johannes 1920. *Gedanken über eine schriftgemäße Abendmahlsfeier*. Kreuztal (versch. Auflagen).
- WARNS, Johannes 1920d. *Rußland und das Evangelium. Bilder aus der Bewegung des sogenannten Stundismus*. Kassel: Oncken .
- WARNS, Johannes (Hg.) 1920a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3 – März, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1920b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 4–5, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1920c. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1 – November, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1921. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – Februar, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1921a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3 – Mai, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1921b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 4 – August, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1921c. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1 – Oktober, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1922. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – Januar, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1922a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3 – April, Wiedenest.

- WARNS, Johannes (Hg.) 1922b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 4 – Juli, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1922c. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1 – Oktober, Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1922a. *Christoph Köhler*. (Nachruf) in: Beiblatt zu den Mitteilungen der Bibelschule, November 1922, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1923. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – März, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1923a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3 – Juli, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1923b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1 – November, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1924. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – April, Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1924a. Lehrbuch des neutestamentlichen Griechisch. Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1925. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1925a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3, Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1926. *Rußland und das Evangelium. Bilder aus der evangelischen Bewegung des sog. Stundismus*. 3. Aufl., Kassel.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1926a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 5, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1927. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 5, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1928. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1929. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 6, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1930. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1930a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3, Wiedenest.
- WARNS, Johannes (Hg.) 1930b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2, Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1932. „500 Entwürfe zu biblischen Ansprachen.“ Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1933. *Unsere Aufgabe im neuen Staat*. In: *Mitteilungen der Bibelschule*. Hg. von der Bibelschule Wiedenest (Johannes Warns), Nov. – Dez. 1933, 29. Jg., 1–2.
- WARNS, Johannes & SCHATZ, Christian 1933a. Rundbrief. Nr. 5 vom 26.8.1993 (ms).
- WARNS, Johannes 1934. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – September – Oktober. Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1934a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1 – Juli – August. Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1935. *Dreißig Jahre Bibelschule*. In: *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 1, Juli – August 1935, Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1935a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 3 – November – Dezember. Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1935b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2 – September – Oktober. Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1936. *Georg Müller und John Nelson Darby. Ein Rückblick auf den sogenannten Bethesda Streit zu Bristol im Jahre 1848*. Wiedenest: Offene Türen – Erich Sauer Wiedenest (Rheinland).
- WARNS, Johannes 1936a. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 5, März – April, Wiedenest.
- WARNS, Johannes 1936b. *Mitteilungen der Bibelschule*. Nr. 2, September – Oktober, Wiedenest.
- WARNS, Johannes s. a. *Kennt das Neue Testament die Bedienung einer örtlichen Gemeinde durch einen einzelnen Prediger?* Bad Homburg v. d. H.
- WEBER, Timothy P. 1979. *Living in the Shadow of the Second Coming*. New York.
- WELLS, David F. & WOODBRIDGE, John D. (Hg.) 1975. *The Evangelicals: What They Believe, Who They Are, Where They Are Changing*. Nashville: Abingdon press.
- WETH, Gustav, 1931. *Die Heilsgeschichte. Ihr universeller und ihr individueller Sinn in der offenbarungsgeschichtlichen Theologie des 19. Jahrhunderts*. FGLP (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus) Hg. von P. Althaus, K. Barth & K. Heim, Reihe 4, Bd. 2, München: Chr. Kaiser.

- WETZEL, Klaus 1986. Der heilsgeschichtliche Entwurf der Föderaltheologie. In: *Glaube und Geschichte. Heilsgeschichte als Thema der Theologie*. Hg. von H. Stadelmann. Gießen: Brunnen, 181–210.
- WEVER, Ulrich 1954. *Dr. Billy Graham*. In: Der Gärtner. Sonntagsblatt für Gemeinde und Haus. Zeitschrift Freier evangelischer Gemeinden. Nr. 19, 9. Mai 1954. Witten, 290.
- WIEDENMANN, Ludwig 1965. *Mission und Eschatologie. Eine Analyse der neueren deutschen evangelischen Missionstheologie*. Konfessionskundliche und Kontroverstheologische Studien, Bd. XV. Hg. vom Johann-Adam-Möhler-Institut. Paderborn: Bonifatius.
- WILDER-SMITH, Arthur Ernest 1966. *Herkunft und Zukunft des Menschen. Ein kritischer Überblick der dem Darwinismus und Christentum zugrunde liegenden naturwissenschaftlichen und geistlichen Prinzipien*. Gießen: Brunnen.
- WOHLENBERG, D. G. 1909 [1903]. Der erste und zweite Thessalonicherbrief. In: *Kommentar zum Neuen Testament*. Hg. von Theodor Zahn. Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung.
- WROGEMANN, Henning 2004. Mission als Thema und Desiderat Systematischer Theologie. In: G. Sauter (Hg.) *Verkündigung und Forschung*. 49. Jahrgang, Heft 1/2004: Religion-Mission-Ökumene. Gütersloh/München: Gütersloher Verlagshaus/Chr. Kaiser. 3-22.
- WÜNSCH, Georg 1936. *Evangelische Ethik des Politischen*. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- WUNDT, Max 1926. *Der ewige Jude. Ein Versuch über Sinn und Bedeutung des Judentums*. München: Lehmann.
- WYRWA, D. 1997. *Kosmos und Heilsgeschichte bei Irenäus von Lyon*. in: WYRWA, D. (Hg.), *Die Weltlichkeit des Glaubens in der Alten Kirche*. Festschrift für Ulrich Wickert zum siebzigsten Geburtstag. Berlin/New York.
- ZAHRNT, Heinz 1976 (1966). *Die Sache mit Gott. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert*. 2. Aufl. München: DTV.
- ZEHRER, K. 1986. *Evangelische Freikirchen und das Dritte Reich. Geschichtliche Darstellung und Dokumente*. Berlin.
- ZIMMERLI, Walther 1975 (1972). *Grundriss der alttestamentlichen Theologie*. 2. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer.
- ZÜBLIN, Hans Peter 1998. *Erich Sauer – als Schüler erlebt*. In: E. Schrupp & K. Brinkmann (Hg.) 1998. *Gott, der Herr der Geschichte. Heilsgeschichte in Bibel und Mission*. Wuppertal: R. Brockhaus, 29–34.
- „Zur Haltung der Brüdergemeinden während der Zeit des Nationalsozialismus und nach dem Zusammenbruch“. Drucksache Nr. 14 auf dem Bundesrat des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K. d. ö. R., 1995 (abgekürzt BNS 1995).

# Anhang

## Anhang 1: Handschriftlicher Brief Erich Sauers

alles drüben man in einem der auf. Personen  
Voll für den allhoffe Brand unglücklich zu  
haben es nicht ohne einen D. einige Jahre damit  
Personen werden Stützpunkt werden. Ich habe das  
allhoffen das noch immer geändert ist.  
Dabei in, nicht glücklich unglücklich werden.  
Es ist nicht ganz so wie ich denke in der Zeit der ich schreibe es  
unmöglich werden. Es ist offen

Das die unmöglich. Ergebnis ist das  
Ich habe in meiner Arbeit denke in meiner  
Arbeit das unmöglich in bezug auf die Zeit der ich schreibe es  
das das 1 von 18 13 der Arbeit der ich schreibe es  
12 von 1 selbst schreibe es. in der Zeit der ich schreibe es  
ich in allgemein in unmöglich Ergebnis ist das  
geändert das ich schreibe es das ich schreibe es  
es nicht mehr so wie ich denke in der Zeit der ich schreibe es  
denke zu schreiben. Ich schreibe es noch immer  
schreibe es noch in der Zeit der ich schreibe es  
nicht schreiben zu schreiben. Dabei es nicht der  
Zeit schreiben so will es die Zeit der ich schreibe es  
in der Zeit der ich schreibe es schreiben, das ich schreibe es  
schreiben. Das nicht ist noch so schreiben  
nicht der Zeit der ich schreibe es schreiben  
schreiben bei der Zeit der ich schreibe es schreiben  
nicht in der Zeit der ich schreibe es schreiben  
schreiben ich schreibe es schreiben

# Anhang 2: Fragebogen Militär

## MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY

MG PS.G.9

### FRAGEBOGEN PERSONNEL QUESTIONNAIRE

WARNING. Im Interesse von Klarheit ist dieser Fragebogen in deutsch und englisch verfasst. In Zweifelsfällen ist der englische Text massgeblich. Jede Frage muss so beantwortet werden, wie sie gestellt ist. Unterlassung der Beantwortung, unrichtige oder unvollständige Angaben werden wegen Zuwiderhandlung gegen militärische Verordnungen gerichtlich verfolgt. Falls mehr Raum benötigt ist, sind weitere Bogen anzuheften.

WARNING. In the interests of clarity this questionnaire has been written in both German and English. If discrepancies exist, the English will prevail. Every question must be answered as indicated. Omissions or false or incomplete statements will result in prosecution as violations of military ordinances. Add supplementary sheets if there is not enough space in the questionnaire.

#### A. PERSONAL PERSONNEL

Name Sauer Erich Ausweiskarte Nr. 78835  
 Name Zuname Vornamen Identity Card No.  
 Surname Middle Name Christian Name  
 Geburtsdatum 31.12.1898 Geburtsort Berlin  
 Date of birth Place of birth  
 Staatsangehörigkeit deutsch Gegenwärtige Anschrift Bibel- Bibelschule  
 Citizenship Present address  
 Ständiger Wohnsitz Wiedenest Bez. Köln Beruf Prediger und theologischer Lehrer  
 Permanent residence Occupation  
 Gegenwärtige Stellung Prediger u. theol. Lehrer Stellung, für die Bewerbung eingereicht  
 Present position Position applied for  
 Stellung vor dem Jahre 1933 Prediger u. theol. Lehrer  
 Position before 1933

#### B. MITGLIEDSCHAFT IN DER NSDAP

- Waren Sie jemals ein Mitglied der NSDAP?  
Ja ..... Nein nein
- Daten .....
- Haben Sie jemals eine der folgenden Stellungen in der NSDAP bekleidet?  
 (a) REICHSLEITER, oder Beamter in einer Stelle, die einem Reichsleiter unterstand? Ja ..... Nein nein  
 Titel der .....  
 Stellung ..... Daten .....
- (b) GAULEITER, oder Parteibeamter innerhalb eines Gaues? Ja ..... Nein nein  
 Daten ..... Amtsort .....
- (c) KREISLEITER, oder Parteibeamter innerhalb eines Kreises? Ja ..... Nein nein  
 Titel der .....  
 Stellung ..... Daten ..... Amtsort .....
- (d) ORTSGRUPPENLEITER, oder Parteibeamter innerhalb einer Ortsgruppe?  
 Titel der .....  
 Ja ..... Nein nein Stellung .....
- Daten ..... Amtsort .....
- (e) Ein Beamter in der Parteikanzlei? Ja ..... Nein nein  
 Titel der .....  
 Daten ..... Stellung .....
- (f) Ein Beamter in der REICHSLEITUNG der NSDAP? Ja ..... Nein nein  
 Titel der .....  
 Daten ..... Stellung .....
- (g) Ein Beamter im Hauptamt für Erzieher? Im Amte des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP? Ein Direktor oder Lehrer in irgend einer Parteiausbildungsschule? Ja ..... Nein nein  
 Titel der .....  
 Daten ..... Stellung .....
- Name der Einheit oder Schule .....
- (h) Waren Sie Mitglied des KORPS DER POLITISCHEN LEITER?  
 Daten der .....  
 Ja ..... Nein nein Mitgliedschaft .....
- (i) Waren Sie ein Leiter oder Funktionär in irgend einem anderen Amte, Einheit oder Stelle (ausgenommen sind die unter C unten angeführten Gliederungen, angeschlossenen Verbände und betreuten Organisationen der NSDAP)? Ja ..... Nein nein  
 Titel der .....  
 Daten ..... Stellung .....
- (j) Haben Sie irgendwelche nahe Verwandte, die irgend eine der oben angeführten Stellungen bekleidet haben?  
 Ja ..... Nein nein  
 Wenn ja, geben Sie deren Namen und Anschriften und eine Bezeichnung deren Stellung .....

#### C. TÄTIGKEITEN IN NSDAP HILFSORGANISATIONEN

Geben Sie hier an, ob Sie ein Mitglied waren und in welchem Ausmasse Sie an den Tätigkeiten der folgenden Gliederungen, angeschlossenen Verbände und betreuten Organisationen teilgenommen haben:

#### B. NAZI PARTY AFFILIATIONS

Have you ever been a member of the NSDAP? yes, no. Dates.

Have you ever held any of the following positions in the NSDAP?

REICHSLEITER or an official in an office headed by any Reichsleiter? yes, no; title of positions; dates.

GAULEITER or a Party official within the jurisdiction of any Gau? yes, no; dates; location of office.

KREISLEITER or a Party official within the jurisdiction of any Kreis? yes, no; title of position; dates; location of office

ORTSGRUPPENLEITER or a Party official within the jurisdiction of an Ortsgruppe? yes, no; title of position; dates; location of office.

An official in the Party Chancellery? yes, no; dates; title of position.

An official within the Central NSDAP headquarters? yes, no; dates; title of positions.

An official within the NSDAP's Chief Education Office? In the office of the Führer's Representative for the Supervision of the Entire Intellectual and Politico-philosophical Education of the NSDAP? Or a director or instructor in any Party training school? yes, no; dates; title of position; Name of unit or school.

Were you a member of the CORPS OF POLITISCHE LEITER? yes, no; dates of membership.

Were you a leader or functionary of any other NSDAP offices or units or agencies (except Formations, Affiliated Organizations and Supervised Organizations which are covered by questions under C below)? yes, no; dates; title of position.

Have you any close relatives who have occupied any of the positions named above? yes, no; if yes, give the name and address and a description of the position.

#### C. NAZI "AUXILIARY" ORGANIZATION ACTIVITIES

Indicate whether you were a member and the extent to which you participated in the activities of the following Formations, Affiliated Organizations or Supervised Organizations:

	Mitglied Member		Dauer der Mitgliedschaft Period of Membership	Ämter bekleidet Offices Held	Dauer Period
	Ja Yes	Nein No			
<b>1. Gliederungen</b> Formations					
(a) SS .....		nein			
(b) SA .....		nein			
(c) HJ .....		nein			
(d) NSDStB .....		nein			
(e) NSD .....		nein			
(f) NSF .....		nein			
(g) NSKK .....		nein			
(h) NSFK .....		nein			
<b>2. Angeschlossene Verbände</b> Affiliated Organizations					
(a) Reichsbund d. deut. Beamten .....		nein			
(b) DAF einschl. KdF .....		nein			
(c) NSV .....	ja	nein	ca. 8 Jahre	nein	
(d) NSKOV .....		nein			
(e) NS Bund deut. Technik .....		nein			
(f) NSD Ärztebund .....		nein			
(g) NS Lehrerbund .....		nein			
(h) NS Rechtswahrerbund .....		nein			
<b>3. Betreute Organisationen</b> Supervised Organizations					
(a) VDA .....		nein			
(b) Deutsches Frauenwerk .....		nein			
(c) Reichskolonialbund .....		nein			
(d) Reichsbund deut. Familie .....		nein			
(e) NS Reichsbund für Leibesübungen ..		nein			
(f) NS Reichsbund deutscher Schwestern		nein			
(g) NS Altherrenbund .....		nein			
<b>4. Andere Organisationen</b> Other Organizations					
(a) RAD .....		nein			
(b) Deutscher Gemeindegtag .....		nein			
(c) NS Reichskriegerbund .....		nein			
(d) Deutsche Studentenschaft .....		nein			
(e) Reichsdozentenschaft .....		nein			
(f) DRK .....		nein			
(g) „Deutsche Christen“ Bewegung .....		nein			
(h) „Deutsche Glaubensbewegung“ .....		nein			

5. Waren Sie jemals Mitglied irgend einer nationalsozialistischen Organisation, die vorstehend nicht angeführt ist?

Ja..... Nein... **nein**

Name der Organisation ..... Daten .....

Titel der Stellung ..... Ort.....

6. Haben Sie jemals das Amt von Jugendwalter in einer Schule bekleidet? Ja..... Nein... **nein**

7. Wurden Ihnen jemals irgendwelche Titel, Rang, Auszeichnungen oder Urkunden von einer der oben genannten Organisationen ehrenhalber verliehen oder seitens dieser andere Ehren zuteil? Ja..... Nein... **nein**

Falls ja, geben Sie an, was Ihnen verliehen wurde (Titel usw.), das Datum, den Grund und Anlass für die Verleihung .....

Were you ever a member of any NS organization not listed above? yes, no; name of organization; dates; title of position; location.

Did you ever hold the position of Jugendwalter in a school? yes, no.

Have you ever been the recipient of any titles, ranks, medals testimonials or other honors from any of the above organizations? yes, no. If so, state the nature of the honor, the date conferred, and the reason and occasion for its bestowal.

NSV = Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, einer der vielen Verbände der NS Sauer gibt zu dieser Mitgliedschaft an, „mir selbst unbekannt“. (PSB7-Mil-Ausz).

### Anhang 3: Büchervorbestellung 1945

Anzahl der Vorbestellungen von Sauers drei Büchern „Triumph“, „Morgenrot“ und „Adel“ für den Bertelsmann Verlag sind am 01.12.1945 ...28.450

*Aufstellung v. 1. XII. 45*

*Glittenbach im Raper-Verlag*

	bestellt am	Triumph	Morgenrot	Menschenad
✓ Anker-Verlag, Bremen	1.11.45.	1.000	1.000	1.000
✓ Bücherstube Geisweid	16.10.45.	100	100	100
Witte Springer, Hagen	13.10.45.	100	100	100
Winkler, Kassel	8.10.45.	500	500	500
✓ Schmidt, Kreuztal	6.11.45.	1.000	1.000	1.000
✓ Speer-Buchhandlung, Marburg	4.10.45.	800 (f. Marburg)		
		je 500 (f. Wehrda u. Gunzenhausen)		
✓ Sauer, Wiedenest	12.10.45.	500	500	500
✓ Bundes-Verlag, Witten	30.10.45.	1.000	1.000	500
✓ Emil Miller, Wuppertal	29.8.45.	100	100	100
✓ Bah. d. Rhein. Miss. "	10.11.45.	50	50	50
✓ Westdt. Jungmännerbund "	23.11.45.	50	50	50
✓ Karl Pöpp, Hamburg	22.11.45.	250	250	250
✓ Hilpert, Neumünster	14.11.45.	200	200	200
✓ Steinkopf, Stuttgart	16.11.45.	500	500	500
Wass. Brockhaus, Wuppertal	am 26.10. angeboten:	1.000	1.000	1.000
<i>Erste Male Witten</i>	20.11.45	100	100	100
" <i>Wuppertal</i>	17.11.45	+ 100	+ 100	+ 100
<i>Wass. Wuppertal "</i>	17.11.45	+ 300	+ 300	+ 300
✓ <i>Polygraph, Gießen</i>	12.12.45	1500	1500	1500
✓ <i>Offenbach, Offenbach</i>	8.12.45	1500	1500	1500
✓ <i>Millemann, Gießen</i>	14.12.45	100	100	100
✓ <i>Wuppertal, Wuppertal</i>	16.12.45	100	100	100
		<b>10850</b>	<b>9050</b>	<b>8550</b>
		=	<b>28450</b>	

... und steigen am 31.12.1945 auf 44.050



## Anhang 4: Statut der Bibelschule 1905

Statut der Allianz – Bibelschule Berlin Steglitz 1905

„§1 Der Name ist >Allianz – Bibelschule, zurzeit in Steglitz<.

§2 Die Allianz – Bibelschule steht auf dem Boden der Heiligen Schrift, die sie als alleinige Richtschnur des Glaubens und Lebens anerkennt. Der göttliche Ursprung, die Unantastbarkeit, die Autorität und allseitige Güngsamkeit der heiligen Schrift soll von jedem Lehrer der Anstalt anerkannt werden.

§3 Ihre Aufgabe ist, die Zöglinge in die Geschichten, die Verheißungen und die Lehren der Bibel im Sinne und Geiste der Heiligen Schrift einzuführen. Ihr Ziel ist es, die Schüler so auf den Boden der ganzen Schrift zu stellen, daß dieselben als gegründete Bibelchristen in ihrer Heimat dienen können, als Menschen, die in Wahrheit mit ihrem Gewissen nur gebunden sind an den gegenwärtigen Herrn und an sein unantastbares Wort.

§4 Konfessionelle und nationale Unterschiede sind kein Hindernis für die Aufnahme. Das Alter der Aufzunehmenden sollte der Regel nach nicht unter 20 und nicht über 35 Jahren sein. Der Kursus beginnt am 1. September und endet am 31. Juli. Das erste Vierteljahr dient als Probezeit. Sonderbestimmungen bleiben der Hausordnung vorbehalten.

§5 Die Leitung und Verwaltung der >Allianz – Bibelschule< in Steglitz untersteht einer freien Verbindung von Brüdern, die sich im Glauben an Christum und in den Grundlehren der Heiligen Schrift eins wissen. Für Rußland steht ihnen ein beratendes Komitee zur Seite. Die ständigen Lehrer der Anstalt haben infolge dieser Stellung beratende Stimme in allen Fragen der Organisation und Fortführung des Werkes.

§6 Zur Erledigung der laufenden Geschäfte wird ein geschäftsführender Ausschuss von drei Brüdern gewählt. Die beratenden Brüder sollen je nach Bedürfnis jedoch wenigstens einmal jährlich zusammenkommen.

§7 Die Anstalt übernimmt die Verpflegung aller Schüler. Deshalb sind alle Zahlungen an die gemeinsame Kasse zu entrichten. Alle Kosten für Pension, Unterricht, Lehrmittel usw. betragen etwa M 1200 pro Unterrichtsjahr und Person. Wer Ermäßigung der Kosten oder unentgeltliche Aufnahme in die „Allianz – Bibelschule“ wünscht, hat rechtzeitig ein Gesuch nebst Empfehlung eines Mitgliedes des beratenden Komitees einzureichen.

Es wird erwartet, daß der Bewerber

1. wahrhaft bekehrt ist
2. hinreichende Beweise seines entschiedenen Christentums gegeben hat,
3. eine genügende Begabung besitzt, um für den Dienst des Evangeliums verwendbar zu erscheinen,
4. im Werke des Herrn irgendwie tätig gewesen ist.

§8 Für Ausländer wird ein besonderer Lehrgang in der deutschen Sprache eingerichtet oder vermittelt, der den jeweiligen Bedürfnissen angepasst werden soll. Anmeldungen werden jederzeit angenommen.

§9 Die „Allianz – Bibelschule“ ist für ihren Unterhalt vom Herrn abhängig. Die Mittel werden erhofft:

1. aus Zuwendungen von Freunden des Werkes aus allen gläubigen Kreisen,
2. aus Jahresbeiträgen von Mitgliedern und
3. aus Vergütungen bemittelter Schüler bzw. deren Freunden oder Gemeinschaften.

„Siehe, Ich sage euch: Hebt eure Augen auf und seht in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte.“ Joh 4, 35  
„Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenig; bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter aussende in seine Ernte.“ Lk 10, 2

Dr. F.W. Bädeker, England; Inspektor D. Janßen, Neuruppin; Evangelist Kaul, Clafeld; Sekretär B. Kühn, Blankenburg; Missionsinspektor Karl Mascher; Steglitz; Prediger F. W. Simoleit, Berlin; Prediger Gottl. Späth, Steglitz; Freiherr von Thuemmler, Selka; Herr von Tiele – Winckler, Rothenmoor; Generalleutnant z.D. von Viebahn, Stettin. In Rußland: Baron P. Nicolay, St. Petersburg; Herr Peter Schmidt, Steinbach; Baron von Üxküll, Laitz, und andere.“

## Anhang 5: Art und Ziel der Ausbildung der Allianz-Bibelschule Berlin 1905

<p style="text-align: center;"><b>Art und Ziel der Ausbildung.</b></p> <p>1. Die Allianz-Bibelschule steht auf dem Boden der Heiligen Schrift, die sie als alleinige Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens anerkennt. Der göttliche Ursprung, die Unantastbarkeit, die Autorität und Allgenügsamkeit der Heiligen Schrift soll von jedem Lehrer der Anstalt anerkannt werden.</p>	<p><b>I. Das Schriftprinzip</b> (entsprechend dem Bekenntnis der Evangelischen Allianz) ist die Grundlage der Ausbildung: „göttlicher Ursprung“, „Unantastbarkeit“ (gegen historisch – kritische Methode), „Autorität“ und „Allgenügsamkeit“ (kein kirchliches Bekenntnis). Lehrer sollen dies anerkennen.</p>
<p>2. Das Ziel des zehnmonatlichen Unterrichtes ist ein dreifaches:</p> <p>a) Eine gründliche Einführung in den Zusammenhang der Heiligen Schriften und jedes einzelnen Buches insbesondere. Bekanntschaft mit der Geschichte des Volkes Israel sowie der Gemeinde Gottes. Ein Verständnis für die biblische Lehre, besonders des Heilsweges unter besonderer Berücksichtigung der geistlichen Bedürfnisse und Bewegungen unsrer Zeit. Einführung in die biblische Geographie und Völkerkunde, in die Missionsgeschichte und -lehre. Dem deutschen Unterricht (Rechtschreibung, Grammatik, Aufsatz) wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch wird Gelegenheit zur Erlernung des Harmoniumspiels gegeben. Wer die nötigen Vorkenntnisse in der deutschen Sprache schon besitzt, kann außerdem an einer Anleitung zum Erlernen der griechischen Sprache teilnehmen.</p>	<p><b>II. Das Ausbildungsprinzip</b></p> <p>1. <b>Theologische Wissensvermittlung (WISSEN)</b> bezieht sich auf bibelkundliche Fächer (Einführung in den Zusammenhang der Schriften und Kenntnis jedes einzelnen Buches), Heilsgeschichte Israels und der Gemeinde, Biblische Lehre (Dogmatik) im Kontext der Zeitbedürfnisse (Apologetik), Umwelt AT und NT, Geschichte, Missionsgeschichte und -lehre, Deutsch wird besonders hervorgehoben, Musik („Harmoniumspielen“ für die Praxis der Gemeinde); Griechisch (fakultativ)</p>

<p>b) In der Erkenntnis, daß diese wissenschaftliche Ausbildung wertlos ist ohne die Erleuchtung und Kraft des Hl. Geistes, legen wir aber vor allem Wert darauf, daß die persönliche Stellung der einzelnen zum HERRN vertieft und befestigt werde. Unsere heutige Zeit braucht feste geheiligte Charaktere, Männer, die ihr ganzes Leben dem HERRN geweiht haben, die nur Seine Sache vertreten und Seine Ehre suchen, die willig sind, ihr Leben zu verlieren und darum zu jedem Dienst an jedem Platz bereit sind, wohin der HERR sie stellt. Die klare, unerschütterliche Stellung zur ganzen Hl. Schrift muß Hand in Hand gehen mit dem Gehorjam gegen jede erkannte Wahrheit und mit der Liebe zu allen Gliedern der Einen unteilbaren Gemeinde Gottes. Daß dieses der Besitz und die Stellung jedes einzelnen Bruders werde, ist unser Ziel.</p>	<p><b>2. <u>Persönlichkeitsentwicklung (SEIN)</u></b> Neben der „wissenschaftlichen Ausbildung“ wird der „Erleuchtung und Kraft des Heiligen Geistes“ für die Bildung von Menschen Gottes hohe Bedeutung zugemessen. „Persönliche Stellung des einzelnen zum Herrn“ (Praxis geistlichen Lebens), „geheiligte Charaktere“, ganze Hingabe, Gehorsam, Bereitschaft „zu jedem Dienst“ für den Herrn „an jedem Platz“ (<b>Mission</b>) zu tun, klare und unerschütterliche Stellung zur Schrift, Liebe zu allen „Gliedern der Einen unteilbaren Gemeinde Gottes“. Überzeugungen vermitteln! (Das soll „Besitz und Stellung jedes einzelnen Bruders“ werden.)</p>
<p>c) Zur praktischen Ausbildung und Erfahrung ist in den mancherlei Gemeinden und Gemeinschaften Berlins und der Vororte reichlich Gelegenheiten geboten.</p>	<p><b>3. <u>Praktische Kompetenz (TUN)</u></b> Gelegenheit zu praktischen Übungen und Diensten in den umliegenden Gemeinden.</p>
<p><b>3. Wir stehen nicht im Dienst einer besonderen Denomination, Kirche oder Freikirche, sondern möchten der ganzen Gemeinde des HERRN unparteiisch dienen. Woher immer aus gläubigen Kreisen die Anmeldungen kommen — es wird kein Unterschied gemacht, zu welcher Partei die sich meldenden Brüder gehören. Die konfessionellen Unterschiede sind ebenso wenig ein Hindernis für die Aufnahme, als die nationalen Verschiedenheiten. Den mancherlei Gerüchten gegenüber, als ob in der Allianz-Bibelschule ein „einseitiges Christentum“ gepflegt oder für eine besondere freikirchliche Verbindung erworben würde, ist es notwendig, ausdrücklich zu betonen, daß wir jedem einzelnen Freiheit lassen, während seines Aufenthaltes in der Bibelschule sich nach seiner Wahl zu irgend einer Gemeinde oder Gemeinschaft zu halten.</b></p>	<p><b>III. <u>Das Gemeindeprinzip</u></b> Keine Konfessionsschule, d.h. keine Schule einer Kirche oder Freikirche! „Der ganzen Gemeinde Christi unparteiisch dienen“ ist das Credo. Konfessionelle, denominationale und nationale Unterschiede werden nicht gemacht.  Kein „einseitiges Christentum“! Die Freiheit, konfessioneller Bindung. Die Betonung der <b>Einheit der ganzen Gemeinde Jesu</b> ist Charakteristikum der Heiligungsbewegung, in deren Kontext die Bibelschule 1905 entstand.</p>

## Anhang 6: Lehrplan der Bibelschule für das Schuljahr 1913/1914

### „A. Vorschule (I. Schuljahr) Klasse III

Die Schüler der Vorschule sind diejenigen Ausländer, die ohne Kenntnis der deutschen Sprache zu uns kommen. In der ersten Zeit erhalten sie nur Unterricht in der deutschen Sprache, bis sie imstande sind, an einigen Stunden der II. Klasse teilzunehmen.

### B. Klasse II (II. Schuljahr für Ausländer = I. Schuljahr für die des Deutschen Kundigen).

Biblische Einleitung. Bibelkunde d. Alten Testaments	2 St.
Bibelkunde des Neuen Testaments	2 St.
Schrifterklärung. Altes Testament, das erste Buch Mose	2 St.
Neues Testament, das Evangelium Johannes	2 St.
Glaubenslehre nach der Schrift	2 St.
Heilsgeschichte	2 St.
Kirchengeschichte, I. Teil	2 St.
Missionsgeschichte	1 St.
Biblische Geographie	1 St.
Uebung im Vortrag, schriftlich und mündlich	2 St.
Deutsch	3 St.
Gesangübungen	1 St.
Zusammen	21 St.

### C. Klasse I (III. Schuljahr für Ausländer, sonst II. Schuljahr).

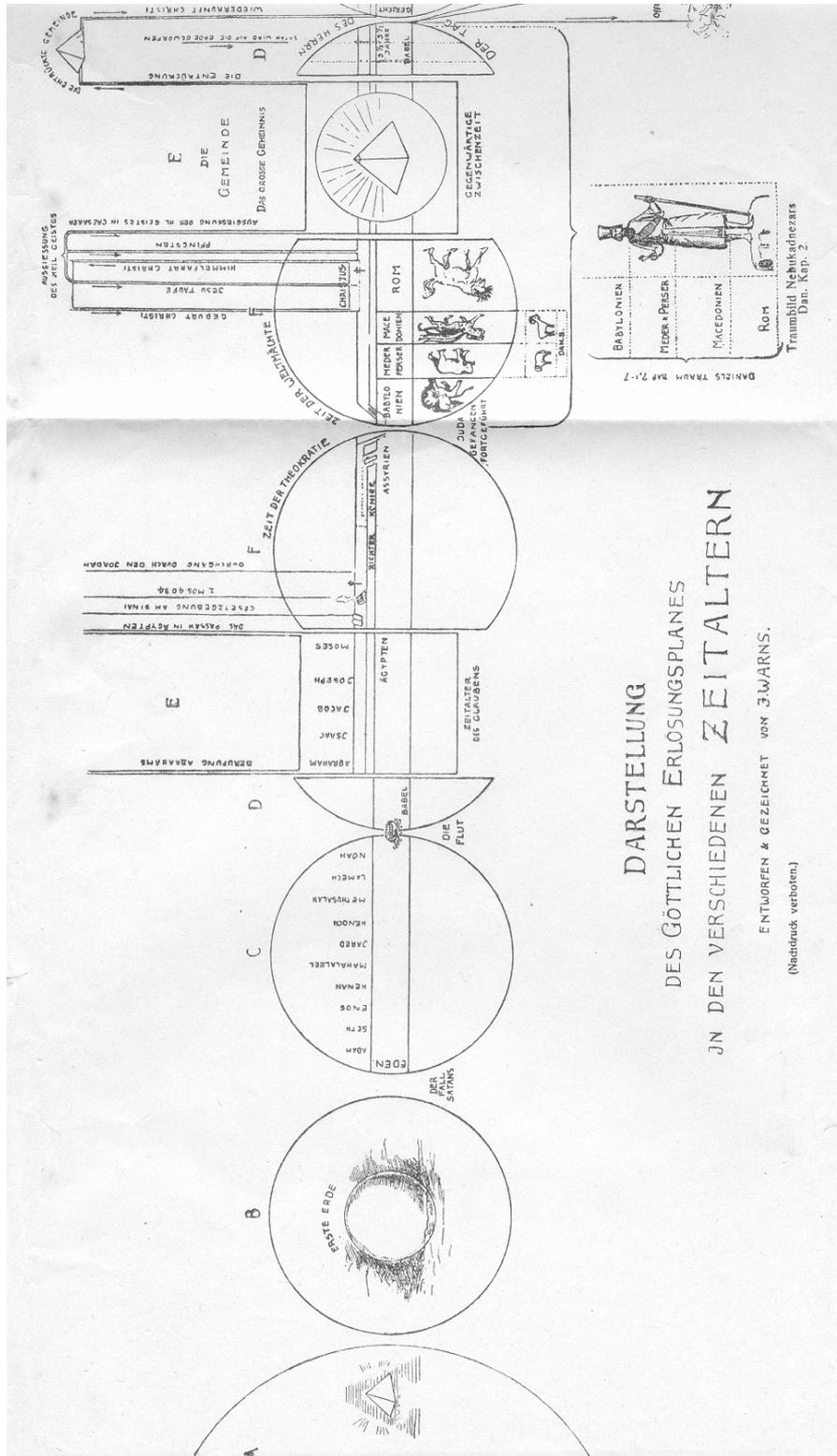
Biblische Einleitung. Das Alte Testament	1 St.
Schrifterklärung. Altes Testament. Das erste Buch Mose	2 St.
Neues Testament, das Evangelium Johannes	2 St.
Die Thessalonicherbriefe	2 St.
Glaubenslehre	2 St.
Gemeindelehre	1 St.
Heilsgeschichte	2 St.
Missionsgeschichte	1 St.
Kirchengeschichte der Reformationszeit	2 St.
Biblische Geographie	1 St.
Uebungen im Vortrag, schriftlich und mündlich	2 St.
Ueber praktische Seelenpflege	1 St.
Deutsch	2 St.
Gesangübungen	1 St.
Zusammen	28 St.

Außerdem kann auf besonderen Wunsch Unterricht im Harmoniumspiel, im Griechischen (zur Einführung ins Neue Testament) oder in anderen Gegenständen erteilt werden. Die Museen für Völkerkunde, Geschichte, (ägyptische und assyrische Abteilung) und andere werden unter Führung der Lehrer besucht werden. Auch zum Besuch geeignete Vorträge außerhalb der Schule ist den Schülern Gelegenheit geboten.“

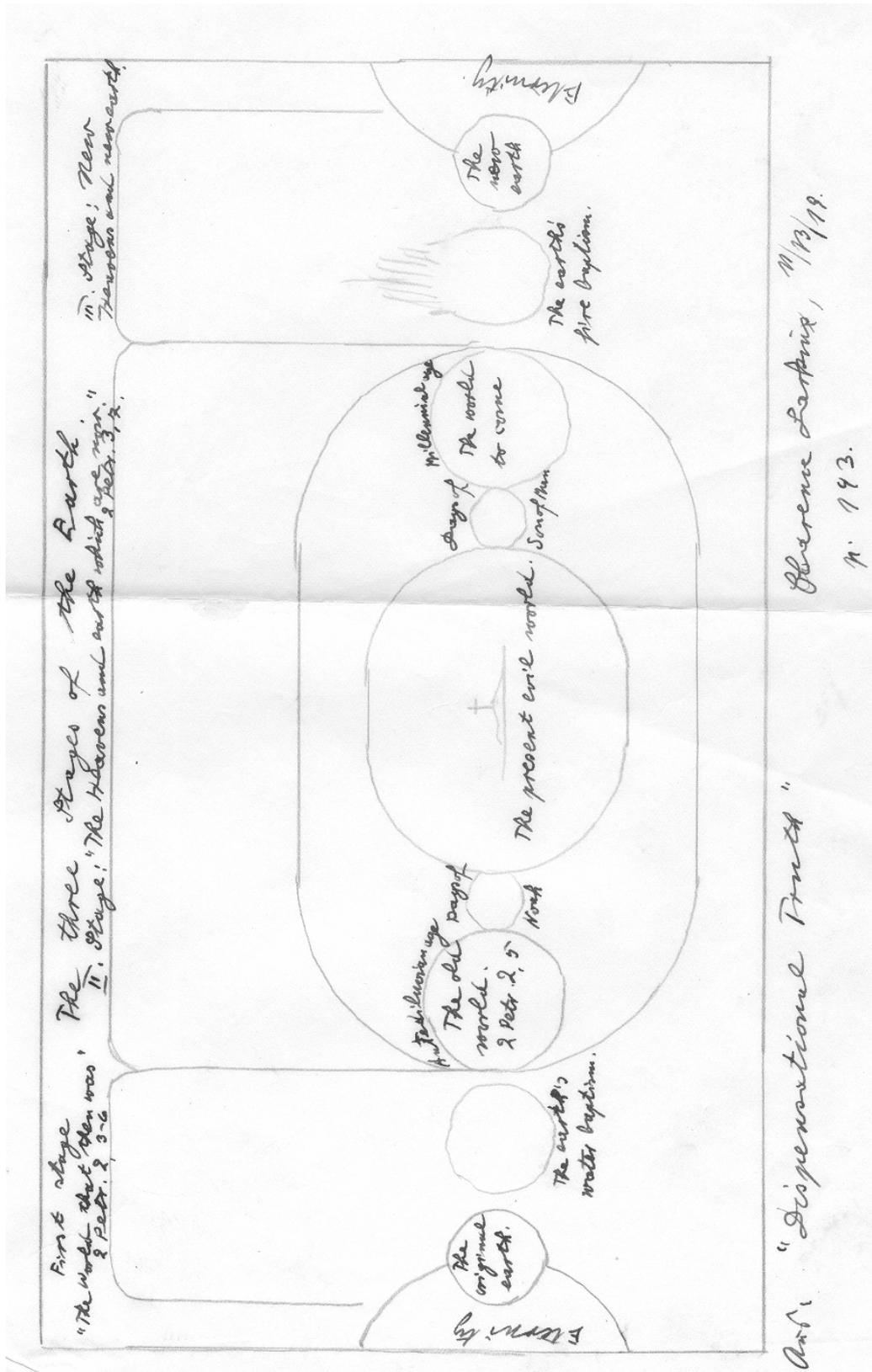
„Mitteilungen der Bibelschule“ 1913/3 August.

# Anhang 7: Entwicklung der Wiedenester Heilskarte

## 1. Warns-Heilsplan 1: Skizze von 1908 (Sauer\_AS\_209\_A18)



2. Sauer-Larkin: Sauer\_AS\_209\_A15b; Abzeichnung einer Skizze von Clarence Larkin, 1919.



Denkschrift an die Kaiserliche Akademie d. Wiss.

Die Naturwissenschaft, die Physik oder die Chemie sind die Grundlagen der Naturwissenschaft. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur.

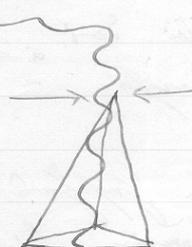
1) Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur.

2) Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur.

3) Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur.

4) Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur.

Off 5-18

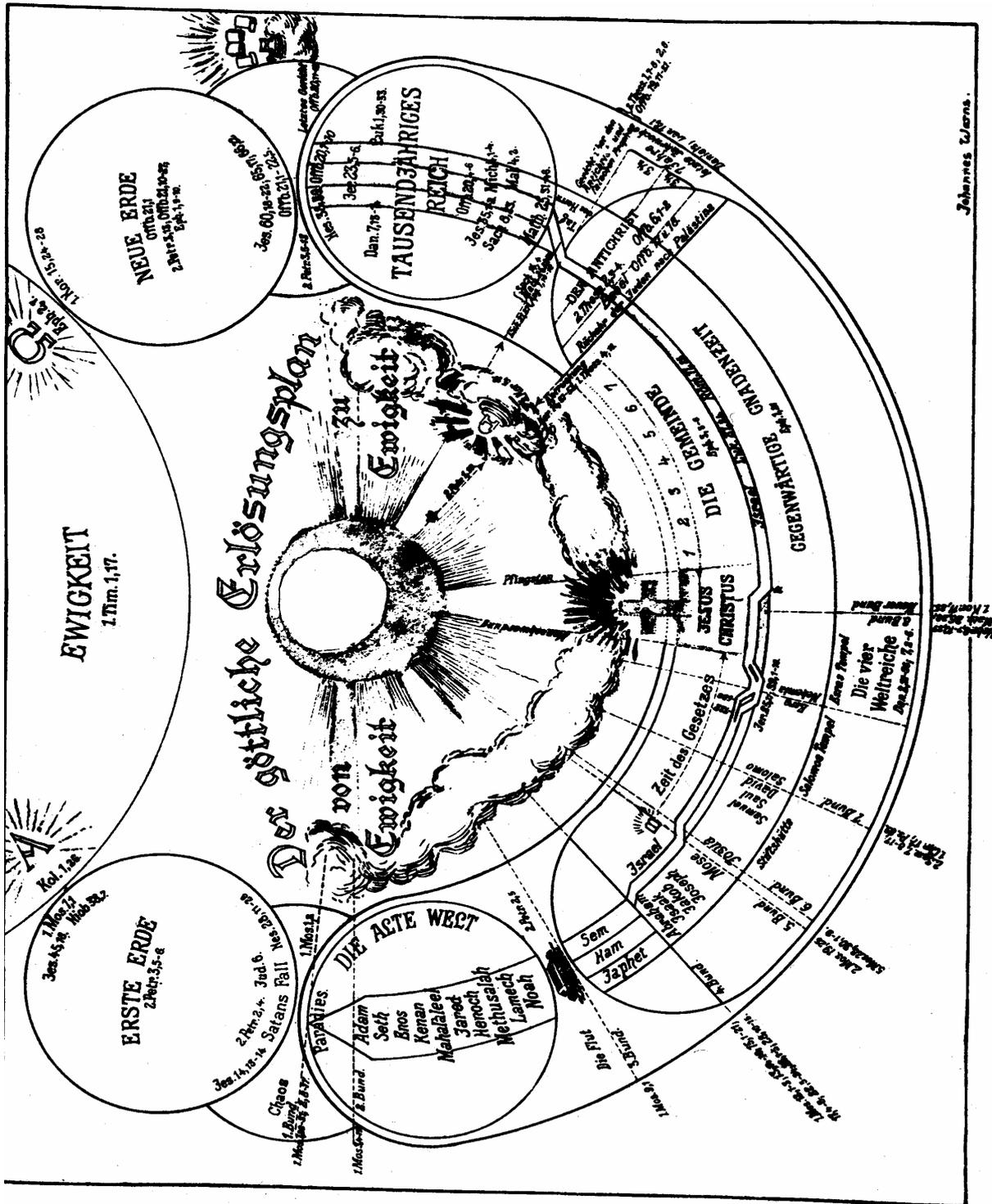


5) Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur. Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft der Natur.

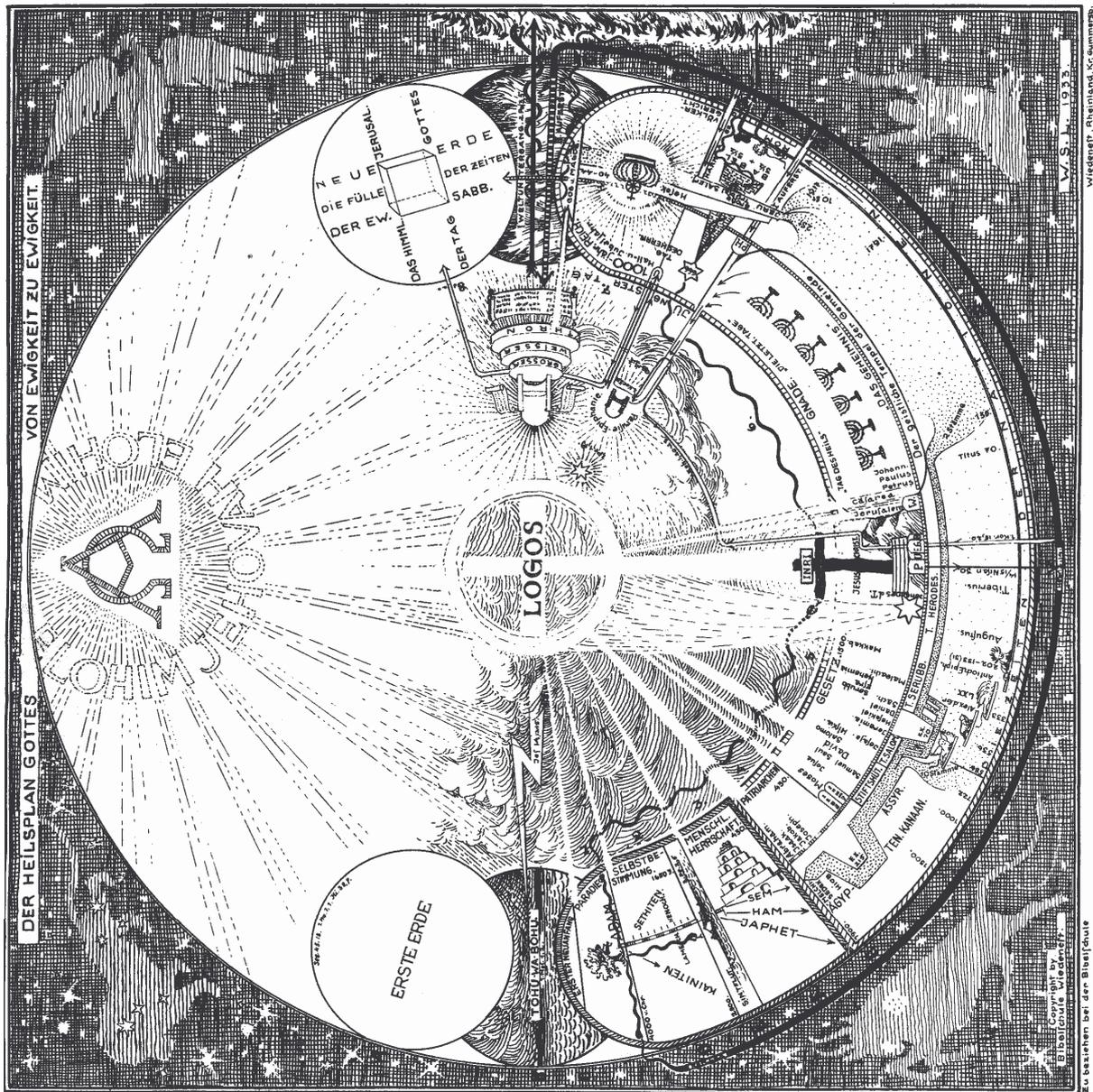




6. Warns-Heilsplan 2: (Johannes Warns, (vor 1933). *Der göttliche Erlösungsplan*. In: Sauer\_AS\_209\_A1. (unmittelbarer Vorläufer zu der bekannten Heilskarte aus Wiedenest)



7. W (Warns), S (Sauer), L (Legiehn): 1933. *Der Heilsplan Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit.*



## Anhang 8: Heilszeiten im Vergleich

	<b>Blackstone</b> (Blackstone 1909)	<b>Larkin</b> (Larkin 1918)		<b>Scofield</b> (Scofield 1974 [1921]: 21ff)	<b>Sauer</b> (Sauer 1937a: 57) (Sauer 1952a: 25ff)	<b>Darby</b> (Darby I, 125ff; IV, 245ff; Ebert 2003:7)
		<b>Heilszeiten</b>	<b>kosmische Zeitalter</b>			
0			(1) original earth			
-1			(2) chaotic earth			
1	(1) Eden – das Zeitalter der Unschuld	(1) Creative Age	(3) edenic earth	(1) Der Mensch im Zeitalter der Unschuld	(1) Der Zeitabschnitt des Paradieses – mit der Austreibung aus dem Garten	(1) Adam und Eva
2	(2) Das Zeitalter vor der Sündflut, der Äone der Freiheit	(2) Conscience	(4) antediluvian earth	(2) Der Mensch im Zeitalter des Gewissens	(2) Der Zeitabschnitt der Freiheitsprobe – mit dem Flutgericht	
3	(3) Das Zeitalter nach der Sündflut, der Äon der Herrschaft (der Mensch steht unter bürgerlicher Oberhoheit), 1Mose 9, 6. Dieses Zeitalter endet mit der Zerstörung Sodoms.	(3) Law		(3) Das Zeitalter der Herrschaft des Menschen über die Erde	(3) Der Zeitabschnitt hinter Noah – mit Babel und der Beiseitesetzung der Völkerwelt	(2) Bund mit Noah
4	(4) Das partriarchale Zeitalter oder das Zeitalter der Pilgerschaft (Hebr 11, 8 – 16)			(4) Das Zeitalter des Menschen unter der Verheißung	(4) Der Zeitabschnitt der Patriarchen – von Abraham bis Mose	(3) Bund mit Abraham

5	(5) Das mosaische oder israelitische Zeitalter. Es endet mit der Kreuzigung Christi und der Zerstörung Jerusalems. In diesem Zeitalter ist Elias das Vorbild der zukünftigen Entrückung der Gemeinde Jesu Christi.			(5) Das Zeitalter des Menschen unter dem Gesetz	(5) Der Zeitabschnitt des Gesetzes – mit der Zerstreuung der Juden	(4) Bund am Sinai
6	(6) Das christliche Zeitalter oder das Zeitalter des Geheimnisses. Es endet mit der großen Trübsal (Mtth 24, 21), der Wiederkunft des Herrn, dem Gericht über die Völker (Mtth 25, 31 – 46)	(4) Church	(5) present earth	(6) Das Zeitalter des Menschen unter der Gnade	(6) Der Zeitabschnitt der Gemeinde – mit der antichristlichen Trübsal	(5) Pfingsten
7	(7) Das tausendjährige Reich, das Zeitalter der Offenbarung (Röm 8, 19). Es endet mit der letzten Verführung Satans und dem Gericht vor dem großen weißen Thron (Offb 20, 7 – 15).	(5) Kingdom	(6) millennial earth	(7) Das Zeitalter des Menschen unter der persönlichen Herrschaft Christi	(7) Der Zeitabschnitt des Herrlichkeitsreiches – mit Vernichtung und flammendem Untergang (Offb 20, 9)	
8		(6) Perfect Age	(7) new earth			

## Anhang 9: Testatnachweis

Aufgrund des Testatnachweises (PSB10-PhF-buch) sind auffallend wenig theologische Kurse darunter. Erst eine Abschrift des Abgangszeugnisses, das Rektor und Senat der Universität beurkunden (PSB7-HU-AZ) sowie das Testatheft („Anmeldebuch“) Sauers geben Aufschluss über die detaillierte Belegung der Vorlesungen und Seminare von Sauer. Daraus geht hervor, dass er folgende Kurse belegt hat:

Nr.	Kurs	Dozent
	<b>I. Sommer – Semester 1917</b>	
1.	Hebr. Grammatik	Lic. Eissfeldt
2.	Griechisch I	Dr. Hartmann
3.	Einführung in die lateinische Stilistik	Dr. Schmidt
4.	Erklärung des Lukres	Prof. Diels
5.	Einleitung in die Philosophie	Prof. Dessoir
	<b>II. Winter – Semester 1917 / 1918</b>	
1.	Synoptische Evangelien	Prof. Deissmann
2.	Paulus als Apostel	Prof. Richter
3.	Moderne englische Literatur und Kultur	Prof. Brandl
4.	Phonetik des Neuf Französischen	Prof. Morf
5.	Altfranzösische Grammatik	Prof. Lommatssch
6.	Französische Stilistik	Lekt. Parisiella
7.	Geschichte der Philosophie	Prof. Riehl
	<b>III. Sommer Semester 1918</b>	
1.	Chaucer	Prof. Brandl
2.	Shakespeares Drama	Prof. Brandl
3.	London	Prof. Luft
4.	Logik	Prof. Schmidt
5.	Einleitung in die Philosophie	Prof. Troeltsch
6.	Deutsche Geschichte bis 911	Prof. Schaefer
7.	Religionsphilosophie	Prof. Runze
	<b>IV. Winter – Semester 1918 / 1919</b>	
1.	Englische Lautlehre	Prof. Brandl
2.	Shakespeare	Prof. Brandl
3.	America and the Americans	Lekt. Bröker
4.	Geschichte der neueren Philosophie	Prof. Troeltsch
5.	Gesellschaftslehre	Dr. Vierkant
6.	Ethik	Dr. Vierkant
7.	Preussische Geschichte	Prof. Schmidt
8.	Deutsche Kaisergeschichte	Prof. Schäfer
9.	Allgemeine Geschichte des Absolutismus	Prof. Meinecke
10.	Historisches Proseminar	Dr. Hofmeister
11.	Historische Übungen	Prof. Sternfeld
	<b>V. Sommer-Semester 1919</b>	
1.	Französische Revolutions- und Freiheitskriege	Prof. Meinecke
2.	Quellenkunde des Mittelalters	Dr. Perels
3.	Historische Flexions- und Staatslehre der englischen Sprache	Prof. Brandl
4.	Literaturgeschichte des Spencer- und Miltonkreises	Prof. Brandl
5.	Repetitorium der englischen Literaturgeschichte	Prof. Brandl
6.	Englisches Proseminar	Prof. Brandl
7.	Soziale Strömungen in der englischen modernen Lit.	Lekt. Freund
8.	Allgemeine Pädagogik	Prof. Schmidt
	<b>VI. Winter – Semester 1919 / 20</b>	
	beurlaubt.	
	<b>VII. Sommer – Semester 1920</b>	
	-----	

## Anhang 10: Biographische Zeitschiene von Erich Sauer im Kontext seiner theologischen und missionarischen Wirksamkeit

<b>1898 – 1920</b>	<b>Kindheit und Jugend in Berlin</b>
<b>1898</b>	Erich Sauer wird am <b>31.12.1898</b> in Berlin geboren
1904 – 1908	Grundschule in Berlin
1908–1917	Besuch des Falk – Real – Gymnasiums in Berlin mit dem Abschluss Abitur Daneben viel Nachhilfe gegeben (bis 20 Stunden die Woche)
1912	Sauers erste Augenerkrankung und Rat des Berliner Professors Silex, ihn einen Beruf erlernen zu lassen, bei dem er wenig lesen müsse (z.B. Gärtner)
<b>1912</b>	<b>18.11.1912</b> Sauers Bekehrung im Kontext der Christlichen Gemeinschaft Hohens- taufenstraße 65
1912 – 1920	Sauers wachsende Mitarbeit in der Gemeinde: Sonntagschule Sauers missionarische Tätigkeiten: Traktatverteilen, Jungmännerkreis, Zeugnis- geben
<b>06 / 07 1913</b>	Sauers Berufung in die Mission nach einer Begegnung mit dem Chinamissionar Ernst Kuhlmann in der Gemeinde
<b>1914 – 1918</b>	<b>Erster Weltkrieg</b>
<b>1917</b>	<b>17.04.</b> Sauers Immatrikulation an der Humboldt-Universität zu Berlin: Studium der Alt- und Neuphilologie (Griechisch, Lateinisch, Hebräisch und Englisch), Philoso- phie und Theologie mit dem Ziel der Promotion und Mission
1917	„Sternenblicke“
1918	Sauers erste schwerere Augenerkrankung
1919	Sauers Glaubenskrise und Überwindung derselben
1919	19. März: Kaufvertrag eines Gasthauses für die Bibelschule in Wiedenest
1919	03.06.: Übertragung der Schenkung vor dem Notar
1919	05.10. Eröffnung der Bibelschule in Wiedenest mit über 400 Gästen
1919	Sauers zweite schwere Augenerkrankung, die schließlich zum Abbruch des Stu- diums führt
Dezember 1919	Einladung von Warns an Sauer, nach Wiedenest zu kommen
<b>1920 – 1937</b>	<b>Die 20er und 30er Jahre in Wiedenest</b> (1919 – 1933 Zeit der Weimarer Republik)
<b>05 / 1920</b>	<b>29.05.</b> Eintreffen Sauers in Wiedenest
<b>11 / 1920</b>	<b>04.11.</b> Sauers Exmatrikulation an der Humboldt-Universität
Sommer 1922	Erste Reise (Missionsreise) in die Schweiz. U.a. „zweiwöchentliche Zeltevangelii- sation“
06 / 1924	Zweite Reise (Missionsreise) nach Österreich, Ungarn und Tschechoslowakei
1925	Hitlers „Mein Kampf“ erscheint
<b>1925</b>	Sauers Herausgabe des Buches von Philip Mauro in Deutsch: <i>Des Menschen Zahl</i>
1926	Sauers umfangreiches Manuskript: <i>Die Erlösungsgeschichte der Menschen. Die sieben Zeitalter der Heilsgeschichte des Menschen in Umrissen dargestellt.</i> Ein Bibelkursus von Erich Sauer in 3 Heften, hs. Originalmanuskript, Bibelschule Wiedenest (Sauer_AS_25_E)
05 / 1926	Berliner Konferenz
1926	Süddeutschland, Thüringen, Sachsen zu Gemeindebesuchen

06-07 / 1927	Missionsreise nach Rumänien
01 / 1928	Sauers erste Evangelisation 14. – 31.01.1928 in Schiltach (Schwarzwald)
02 / 1929 03-04 / 1929	„Dreiwöchige Reise nach Mitteldeutschland“ Leipziger Konferenz (Mitteilungen 5 / 1929)
1930	Zweimonatiger Aufenthalt in Berlin und Umfeld zu Gemeindebesuchen (Mitteilungen 2 / 1930, 26.Jg.)
<b>1931</b>	<b>Sauers erstes Buch: <i>Zweck und Ziel der Menschenschöpfung</i></b>
09 / 1932 11 / 1932	Sept. Allianzhaus Bad Blankenburg (Sauer_AS_186_Ko_32-09-03) November: Verlobung mit Lotte Koehler
<b>1933 – 1945</b>	<b>Das Dritte Reich</b>
<b>06 / 1933</b>	30.01.1933 (Hitler Reichskanzler) – 09.05.1945 (Kapitulation Deutschlands) <b>2. Juni 1933: <i>Heirat von Erich Sauer und Lotte Köhler (1898–1984)</i></b>
1934 1934	Erich im Krankenhaus Erholungsreise nach Dänemark
06 / 1935 08 / 1935	Im Juni in <i>Berlin</i> . Anschließend in <i>Schlesien</i> Gemeindebesuche und – dienste. Ende August auf der <i>Blankenburger Konferenz</i> . Danach weitere Besuche in <i>Gemeinden Ostdeutschlands</i> .
01 / 1936	Schriftleiter der „Offene Türen“ und der „Mitteilungen der Bibelschule“ (Mitteilungen Nr. 4, Jan – Febr. 1936, S. 2)
01-02 / 1936	Januar / Februar In einigen Gemeinden auf dem <i>Westerwald</i> zu Besuch. In Rehe, Waigandsheim, Gusterhain u.a.
1936	Im Februar in Unna, danach in Siegen
05 / 1936	Im Mai in Berlin zur Maiwoche mit 10 Vorträgen über den Heilsplan. Danach in Greifswald und zur Pfingstkonferenz nach Wolgast (Sauer_AS_188_Br_36-05-21).
06 / 1936	Im Juni in Bad Kreuznach zu einer Konferenz. 110 angemeldet, meist Pfarrer. Die Leitung hat Prof. Hinderer, der Vorsitzende der evang. Presse.
08-09 / 1936	Im August / September wieder in Bad Blankenburg zur Konferenz. Anschließend Besuche in Thüringen, in Zwickau, Burgstädt, Dresden, Leipzig und Halle.
11 / 1936	Im November in Karlsruhe und in Gernsbach.
12 / 1936	Im Dezember wieder in Berlin.
01 / 1937	24.01. Sauers Buch: „Der Triumph des Gekreuzigten“ wird angekündigt.
01 / 1937	<b>27.01.Tod von Johannes Warns.</b> <b>Sauer wird Studienleiter, Köhler Verwaltungsleiter der Bibelschule.</b>
<b>03 / 1937</b>	<b>15.03. <i>Der Triumph des Gekreuzigten</i> erscheint.</b>
04 / 1937	13.4. Verbot der exklusiven Brüderversammlungen durch den NS – Staat. 28.4. Veröffentlichung des Verbots in der Presse
<b>06 / 1937</b>	<b>3.6. <i>Vereinigung der beiden Brüderkreise – der Offenen und der Elberfelder (exklusiv) – zum BfC (Bund freikirchlicher Christen)</i></b>
1937	Eingliederung der Bibelschule in den BfC (PSB5A-BfC-38-5)
<b>07 / 1937</b>	<b>Sauers zweites Buch: <i>Das Morgenrot der Welterlösung</i></b>
08-09 / 1937	Ende August: <i>7 – Länder – Reise des Ehepaars Sauer in den Balkan</i> über die Schweiz und Italien, Balkanländer, Ungarn, Tschechoslowakei.
11 / 1937	November wieder in Berlin.
01 / 1938	Im Januar: Dienste in Villa Seckendorf (bei Stuttgart) , Cannstadt, Karlsruhe.

08-09 / 1938	Im August / September in Bad Blankenburg, Zwickau, Rempesgrün, Burgstädt, Chemnitz, Thalheim im Erzgebirge, Zittau, Bad Schandau, Leipzig, Berlin
09 / 1938	Von da weiter nach Ostpreußen (PSB9-Ko-38-10-06)
02-03 / 1939	<i>Reise von Ehepaar Sauer nach England und Amerika.</i> 09.02. Hamburg – Southampton. Besuche 15.2. in Gislingham (Broadbents) und verschiedener Versammlungen: 19./20.2. in Norwich 15.03. Southampton – New York. Rückkehr am 1.Juni(?).
<b>1939 – 1945</b>	<b>Zweiter Weltkrieg</b>
09 / 1939	<b>1.September Kriegsbeginn.</b>
09 / 1939	<b>16.09. Geburt von Ursula Sauer</b>
11 / 1939	Berliner Konferenz zum Thema Kolosserbrief. Einige Vorträge dort und in anderen – überwiegend – Baptistengemeinden.
12 / 1939	Umzug von Sauers Vater und seiner Schwester Hanna nach Bergneustadt
01 / 1940	In <i>Berlin</i> beim RKM zwecks Bewilligung einer Reise nach Polen
02 / 1940	Mehrtägige Reise auf den <i>Westerwald</i> zu einigen Gemeinden
02 / 1940	Mehrtägige Reise nach <i>Worms</i> zur Stadtmission zu ca. 20 Vorträgen
03 / 1940	Reise nach <i>Polen</i> .
07 / 1940	Mehrtägige Reise zu Predigertagung (Baptisten) nach <i>Polen</i> : Bromberg / Litzmannstadt (inkl Danzig, Posen, Dresden, Leipzig)
08 / 1940	1.August: Bibelkursus mit 20 russischen und ukrainischen Brüdern.
10 / 1940	In <i>Berlin</i> . Sitzung mit Baptisten. Mit Dr. Becker und P. Schmidt zum Kirchenministerium.
10 / 1940	11. Oktober: Tod des Vaters Johann August Sauer (Zeugendienst Nov. 1940)
11 / 1940	1.11. Bundesleitungssitzung in <i>Dortmund</i> (PSB5A-Prot-BL-40-11)
11 / 1940	Reise nach <i>Polen</i> und in die <i>Tschechei</i>
<b>1940</b>	<b>Sauers viertes Buch: Vom Adel des Menschen</b>
01-02 / 1941	4 – wöchige Reise nach <i>Polen</i> und in die <i>Slowakei</i> .
02 / 1941	5.2. in Prag
<b>02 / 1941</b>	Gründungsversammlung des <b>Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (Baptisten und Brüder) 22./23.02.1941</b> . E. Sauer war mit anwesend.
06 / 1941	In <b>Vielau</b> (02.06.41)
09 / 1941	Sauers Vorträge auf der <i>Berliner Allianz-Konferenz</i> (6. – 8.9.1941)
09 / 1941	In Siegen, Hagen und Weltersbach
10 / 1941	In Kiel
12 / 1941	Mülheim / Ruhr
1941	Stillegung der gesamten christlichen Presse durch das Reichsinnenministerium. Sauer erwirkt zwei neue christliche Zeitschriften.
<b>2.3 / 1942</b>	In <i>Königsberg</i> . Bibeltage. (z.B. über die Taufe: Sauer_AS_35_A)
04 / 1942	In <i>Berlin</i> . In <i>Danzig</i> : Allianz-Konferenz.
07 / 1942	<i>Wesermünde und Bremerhaven</i> . Bibeltage
07 / 1942	In Duisburg. Bibeltage
09 / 1942	In Berlin
10 / 1942	In Goslar. Bibeltage
10 / 1942	In Berlin zur Konferenz.
10 / 1942	In Kassel zu einer Allianzkonferenz mit 1400 Besuchern (PSB2-Ko-39-10-29)
01 / 1943	Stuttgart, Cannstadt, Gernsbach, Eichstätten, Gundelfingen, Freiburg
02 / 1943	4 – wöchige Reise durch Polen.
05 / 1943	In Darmstadt und Wiesbaden
07 / 1943	In Rüsselsheim und Hersfeld. 24.7. In Hamburg. 28.7. Bad Homburg.

1943 – 1948	Im September 43: Das Predigerseminar des Bundes der Baptisten kommt wegen der totalen Ausbombung nach Wiedenest, um dort den Betrieb aufzunehmen. Gemeinsame Kurse der Dozenten und Studierenden.
10 / 1943	14.10. Bad Homburg und Rüsselsheim
11 / 1943	27.10. In Bad Hersfeld 15.11. In Dortmund
03 / 1944	in Wiesbaden und Nürnberg Versammlungen. Lagebesprechung in Stuttgart (Sauer_AS_205_Br_priv_42-03-07)
05 / 1944	Wiesbaden. (Sauer_AS_205_Br_priv_44-05-17)
Herbst 1944	Die nationalsozialistischen Behörden beschlagnahmten die Bibelschule und die Häuser und wollen ein nationalsozialistisches Heim der NSV einrichten. „Doch der Herr verhinderte die Durchführung dieser christentumfeindlichen Pläne durch den dann sehr bald kommenden Ausgang des Krieges.“ (PSB8-Ru-Bi-1947)
05 / 1945	08/09.Mai: Kapitulation Deutschlands!
<b>1945 – 1959</b>	<b>Die Nachkriegszeit</b>
1945/1946	Sauer hält „Bibelstudienwochen“ in einem Lager in Lüdenscheid vor Ukrainern (PSB8-Ru-Bi-1946)
02 / 1946	In Gernsbach.
02 / 1946	Stuttgart. Versammlungen in der einzig unbeschädigt gebliebenen Kirche, der Markuskirche, vor 500 – 700 Menschen.
03 / 1946	In Gernsbach und Eichstätten
03 / 1946	In Karlsruhe.
05 / 1946	In Elberfeld.
02 / 1947	Februar: Bibelwoche in Hamburg mit durchschnittlich 1000 Besuchern jeden Abend (PSB5-Ko-47-03-03)
08 / 1947	Erich Sauer mit Heinz Köhler zum Baptistischen Weltkongress in <i>Kopenhagen</i> (29.7. – 3.8.)
10 / 1947	Oktober: Beginn der ersten Bibelschulkurse nach dem Krieg.
08 / 1948	In der Schweiz. Finsterhennen, Spiez, Biel, <i>Basel</i> . Besuch in der <i>französischen Schweiz</i> : Rolle. Von da Besuch der Versammlungen in Genf, Lausanne, Vevey und Clarence. Referate an der Zusammenkunft internationaler Studenten als Vertreter der Deutschen (PSB8-Ru-Bi-1948)
09 / 1948	Konferenz in Dillenburg.
10 / 1948	16.10. Beginn des neuen Bibelschuljahrgangs.
10 / 1948	Am 17.10. werden in der Gemeinde Derschlag die Lehrer und Seminaristen des Hamburger Seminars vor dem Umzug von Wiedenest nach Hamburg verabschiedet.
08 / 1949	Sauer in <i>Caux sur Montreux</i> . 14 Tage auf zwei Konferenzen in der <i>Schweiz</i> .
09 / 1949	Danach in <i>London</i> und England. (Die anschließende Reise in die USA musste ausfallen, weil E. Schrupp plötzlich erkrankte und im Unterricht ausfiel: PSB9-Ru-49-10-25)
1950	<b>Sauers fünftes Buch: <i>Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit</i></b>
05 / 1950	3. – 7.5. Rüstwoche der Zeltmission der Baptisten in Wiedenest. Sauer hält Vorträge
10 / 1950	Konferenz in Elberfeld, dann München, dann Nürnberg (PSB13-Ko-50-10-09)
05 / 1951	30.4. – 6.5. Rüstwoche der Zeltmission der Baptisten in Wiedenest. Sauer hält Vorträge
05 / 1951	13. – 14.05. Pfingstkonferenz in Nürnberg (Sauer_AS_222_Br_51-04-12) 17. – 18.05. in Riedlingen (Sauer_AS_222_Br_51-04-12a)

- 05 / 1951 19. – 21.05 Bayreuth (Sauer\_AS\_222\_Br\_51-04-12)
- 01 / 1952 Sauer in Zypern? (PSB6-Ko-52-01-18)
- 02 / 1952 Beginn des „Missionshaus Bibelschule Wiedenest“. Am 26.02. und 08.04. Gespräche leitender Brüder mit dem Ziel der Verschmelzung der „Heidenmissionsarbeit der deutschen Versammlungen“ (Organ: Mitteilungen aus dem Werk des Herrn in der Ferne) mit dem Missionshaus Bibelschule Wiedenest (Organ: Offene Türen) und der „Missionshilfe Velbert e.V.“ (Die den Chinamissionar E. Kuhlmann unterstützte).
- 04 / 1952 **01.04. Sauer wird Schulleiter** nach der Pensionierung H. Köhlers. Die Zeitschrift „Offene Türen“ erscheint wieder. **E. Sauer stellt die Arbeit unter die Imperative** (Buch 1952: Kampfpreis): „**Jeder Christ – ein Missionar! Jede Ortsgemeinde – eine Missionsgemeinde! Gemeinde und Weltmission gehören zusammen!**“
- 06 / 1952 Mitte Juni in der Schweiz (Sauer\_AS\_222\_Br\_52-04-24)
- 1953 **Sauers sechstes Buch: *In der Kampfbahn des Glaubens.***
- 06 / 1953 Pfingsten Brüderkonferenz in Karlsruhe (Sauer\_AS\_222\_Br\_53-05-11)
- 05 / 1954 **12.–26. Mai: Reise mit Lotte nach England.** Dort trifft Erich Sauer persönlich kurz mit *Billy Graham* zusammen und nimmt an einigen Versammlungen seines „Billy Graham Greater London Crusade“ in der Harringay Arena teil. 24. Juni Graham in Düsseldorf. Teilnahme Sauers.
- 05 / 1955 Anfang Mai für 14 Tage zur Augenklinik in Bonn
- 03-04 / 1956 Ab Mitte März eine *6 – wöchige Reise nach Griechenland* mit Predigten in Athen, Korinth, Thessalonich, Philippi und Kreta.
- 07 / 1956 Im Juli *in Österreich* zu Diensten
- 02 / 1957 Februar: Aufenthalt in der Augenklinik in Bonn
- 08 / 1957 31.8. für *4 Wochen Studienreise nach Kleinasien*
- 09 / 1957 30. September: Herzinfarkt
- 1958 Besuch der Weltausstellung in Brüssel
- 1959 25.02.:** Sauers Tod um 15.10h.

## Curriculum Vitae

Horst Afflerbach was born on February 6, 1953 in Siegen, Germany. After primary school he completed his secondary education at a Gymnasium with Abitur (A-level) examinations. After his civil service period, which he served in a hospital, he studied protestant theology at the Staatsunabhängige Theologische Hochschule (STH) in Basel, Switzerland. At the same time he was involved in local, regional and interdenominational youth work. He graduated from his studies at the STH with an MTh. His thesis was entitled: “Das Schriftverständnis bei Johann Albrecht Bengel.” He studied a further year (1978–1979) at the Theologisches Seminar des Bundes Evangelisch–Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, K.d.ö.R., in Hamburg and attended some courses at the University of Hamburg. At the same time, he was involved in the Sinti-Mission of the Süd-Ost-Europa-Mission in Hamburg. In September 1979 he was ordained as a pastor of the BEFG denomination. During this period (1979–1985), besides his occupation as pastor, he travelled regularly to various other churches for evangelism campaigns and biblical seminars.

In 1985, he was appointed as a lecturer for systematic theology and church growth at the Missionshaus Bibelschule Wiedenest, Erich Sauer’s place of work. Alongside his occupation as a theological lecturer, he published a number of articles in books and magazines, regularly lectured and taught at Bible seminaries in Germany and across the boarder (in Switzerland and Austria) and in several East European countries (Poland, Hungary, Russia and the Czech Republic), and led study trips to Greece, Turkey, Egypt and Israel.

He served as Pastor in the EFG-Gummersbach-Derschlag from 1993–1998. At the same time he was also a member of the Director's Board of the EFG Denomination in Germany and a part-time lecturer at the Bibelschule Wiedenest. He has again been occupied as a lecturer for theology at the Missionshaus Bibelschule Wiedenest since 1998. His publications include: 1987 *Die sanfte Umdeutung des Evangeliums* (The Gentle Re-definition of the Gospel). Wuppertal: R. Brockhaus. 2<sup>nd</sup> Publication 1988; 2003 *Handbuch Christliche Ethik* (Handbook of Christian Ethics). Wuppertal: TVG-Brockhaus. 2<sup>nd</sup> Publication 2004; many publications in various magazines. He is a member of the Arbeitskreis Evangelikale Theologie (AfeT) (Work Union for Evangelical Theology) in Germany, within the German Evangelical Alliance.

He married in 1979 and he and his wife have four children.

## Curriculum Vitae

Horst Afflerbach wurde am 6.2.1953 in Siegen, Deutschland, geboren und besuchte nach der Grundschule das Gymnasium, das er mit dem Abitur abschloss. Nach einer Zeit des Zivildienstes in einem Krankenhaus studierte er Evangelische Theologie an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel, Schweiz (STH). Daneben engagierte er sich in der örtlichen und überörtlichen Jugendarbeit. Abschluss des Studiums an der STH als MTh mit einer Arbeit über „Das Schriftverständnis bei Johann Albrecht Bengel“. In einem weiteren Jahr (1978–1979) studierte er am Theologischen Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, K.d.ö.R., Hamburg, und war Gasthörer an der Universität Hamburg (Prof. Thielicke und Prof. Sölle). Daneben Engagement in der Sinti-Mission der Süd-Ost-Europa-Mission in Hamburg. Im September 1979 wurde er zum Pastor in der Gemeinde Bünde, Westfalen, im Bund EFG ordiniert. Während dieser Zeit (1979–1985) war er neben seiner Tätigkeit als Pastor regelmäßig zu Evangelisationen und Bibelwochen in unterschiedlichen Gemeinden unterwegs.

1985 wurde er als Dozent für Systematische Theologie und Gemeindebau an das Missionshaus Bibelschule Wiedenest berufen, der Wirkungsstätte Erich Sauers. Neben seiner Tätigkeit als theologischer Lehrer einige Veröffentlichungen in Büchern und in Zeitschriften. Regelmäßige Vorträge und Lehrtätigkeiten an Bibelseminaren im In- und Ausland (Schweiz, Österreich) und in einigen osteuropäischen Ländern (Polen, Ungarn, Russland, Tschechien). Leiter von Studienreisen in die Türkei, nach Griechenland, Ägypten und Israel.

Von 1993–1998 Pastor an der EFG-Gummersbach-Derschlag. Daneben von 1994–1998 auch Mitglied der Bundesleitung des Bundes EFG in Deutschland und Gastlehrer an der Bibelschule in Wiedenest.

Ab 1998 wieder theologischer Lehrer am Missionshaus Bibelschule Wiedenest. Veröffentlichungen: 1988 Die sanfte Umdeutung des Evangeliums. 2. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus. 2004 Handbuch Christliche Ethik. 2. Aufl. Wuppertal: TVG-R. Brockhaus. Zahlreiche Veröffentlichungen in unterschiedlichen Zeitschriften. Mitglied im Arbeitskreis Evangelikale Theologie in Deutschland (AfeT), innerhalb der Deutschen Evangelischen Allianz.

Er ist seit 1979 verheiratet und hat mit seiner Frau Helga 4 Kinder.